Stadtentwicklung und Wohnungsbau in der Stadt Güstrow in vergleichender Betrachtung zur Stadt Parchim in der Zeit von 1871 bis 1990

Teil I: Textband

Inauguraldissertation

zur Erlangung des akademischen Grades
eines Doktors der Philosophie an der
Philosophischen Fakultät der
Universität Greifswald

vorgelegt von

Silke Hameister

Universität Greifswald,
Caspar-David-Friedrich-Institut, Bereich Kunstgeschichte

Dekanin der Philosophischen Fakultät:
Prof. Dr. Monika Unzeitig

1. Gutachter: Prof. em. Dr. Bernfried Lichtnau, Greifswald
2. Gutachter: Prof. em. Dr. Joachim Skerl, Bad Doberan

Vorsitzender des Promotionsausschusses:
Prof. Dr. Gerhard Weilandt

Tag der Disputation: 22.11.2017

Inhaltsverzeichnis **Seite 3**

1 Problemstellung und Limitation 9

2. Städtebauliche und architektonische Entwicklung in den Städten Güstrow und Parchim seit der „Gründerzeit“ bis zum Ende des I. Weltkriegs (1871 - 1918) 21

2.1. Die Stadtentwicklung von der Frühzeit bis zum 19. Jahrhundert 21

2.1.1 Die Entwicklung der Stadt Güstrow 21

2.1.2 Die Entwicklung der Stadt Parchim 25

2.2. Einflüsse auf die Stadtentwicklung während des Deutschen Kaiserreichs 30

2.2.1. Die Herausbildung der verkehrstechnischen Infrastruktur in Güstrow und Parchim 33

2.2.1.1. Bahnstrecken und Bahnanlagen und ihre Bedeutung 33

2.2.1.1.1 Die Entstehung erster Streckenanschlüsse in Güstrow 33

2.2.1.1.2 Das Scheitern von Plänen: Streckenanschluss in Parchim 35

2.2.1.2. Straßen- und Wegebau 36

2.2.1.2.1 Verkehrswege: Umfassende Planungen in Güstrow 36

2.2.1.2.2 Verkehrswege in Parchim 37

2.2.1.3 Die Nutzung von Wasserwegen in Güstrow und Parchim 38

2.2.2. Versorgungseinrichtungen 39

2.2.2.1 Das erste Gaswerk Mecklenburgs – Versorgungseinrichtungen in Güstrow 39

2.2.2.2 Die Versorgungseinrichtungen in Parchim 40

2.2.3. Motoren der Stadtentwicklung: Industrie, Wirtschaft, Handwerk 41

2.2.3.1 Der Einfluss industrieller Strukturen in Güstrow 41

2.2.3.2 Industrie, Handwerk, Landwirtschaft und Gewerbe in Parchim 44

2.3 Deutsche und internationale Städtebautheorien um 1900 46

2.4. Öffentliche Bauten in den Städten Güstrow und Parchim 48

2.4.1. Kommunale Bauten in Güstrow 48

2.4.1.1 Güstrows Altbestand 48

2.4.1.2 Neue kommunale Bauten in Güstrow 49

2.4.2. Kommunale Bauten in Parchim 50

2.4.2.1 Parchims Altbestand 50

2.4.2.2 Neue kommunale Bauten in Parchim 51

2.4.3. Militärische Bauten in Güstrow und Parchim 53

2.4.3.1 Güstrow wird Garnisonsstadt 53
2.4.3.2 Parchim - Aufschwung durch das Militär 54
2.5. Der Wohnungsbau: Planung und Ausführung wesentlicher Bauten während des Kaiserreichs in Güstrow und Parchim 55
2.5.1. Bauten der öffentlichen Hand 55
2.5.2. Die erste Stadterweiterungsplanung in Güstrow 58
2.5.2.1 Vorstädte entstehen 60
2.5.2.2 Fritz Dettmann und seine Idee von der Gartenstadt Dettmannsdorf 62
2.5.3 Die erste Stadterweiterungsplanung in Parchim: Vorstädte wachsen 65
2.6 Zwischenresümee der Entwicklung beider Städte in der Ära des Deutschen Kaiserreichs 70
3. Städtebauliche und architektonische Weiterentwicklung der Mecklenburger Städte Güstrow und Parchim in der Zeit des Bestehens der Weimarer Republik zwischen 1919 und 1933 73
3.1. Einflüsse auf die Stadtentwicklung in der Zeit des Bestehens der Weimarer Republik 73
3.1.1 Deutsche und internationale Städtebautheorien nach 1920 74
3.1.2. Weiterentwicklungen der verkehrstechnischen Infrastruktur 77
3.1.2.1 Straßen- und Wegebau in Güstrow und Parchim angesichts des aufkommenden Automobilverkehrs 77
3.1.2.2 Aufschwung für die Bahn - Der Ausbau der Bahnstrecken und Bahnanlagen in Güstrow und Parchim zwischen 1919 und 1933 79
3.1.3 Moderne Anlagen contra Spätentwicklung: Versorgungsanlagen in Güstrow und Parchim 80
3.1.4. Entwicklungslinien in Industrie und Wirtschaft zwischen 1919 und 1933 82
3.1.4.1 Kampf durch schwere Zeiten: Industrie in Güstrow 82
3.1.4.2 Krisenjahre - Industrielle Strukturen und Wirtschaft in Parchim 84
3.2. Öffentliche Bauten in den Städten Güstrow und Parchim 85
3.2.1 Herausragende profane Bauten Güstrows in der Zeit der Weimarer Republik 85
3.2.2 Öffentliches Bauen in Parchim in der Zeit der Weimarer Republik 87
3.3. Die drei Phasen im Wohnungs- und Siedlungsbau der Weimarer Republik 89
3.3.1. Erweiterung und Erschließung von Siedlungsgebieten in Güstrow 93
3.3.1.1 Güstrows Stadtviertel und Vorstädte wachsen weiter 96
3.3.1.2 Die Güstrower Gartenstadt Dettmannsdorf wird erweitert 101
3.3.1.3 Ein neues Wohngebiet entsteht 104

3.3.2 Die Erweiterung der Stadtviertel und Vorstädte Parchims 107
3.4 Zwischenresümee der Entwicklung beider Städte in der Zeit der Weimarer Republik 111
4. Städtebauliche und architektonische Entwicklung in Güstrow und Parchim in der Zeit der Herrschaft des Nationalsozialismus von 1933 bis 1945 116
4.1. Einflüsse auf die Stadtentwicklung in der Zeit des Nationalsozialismus von 1933 bis 1945 116
4.1.1 Weiterentwicklungen der verkehrstechnischen Infrastruktur in den Städten Güstrow und Parchim zwischen 1933 und 1945 121
4.1.2 Der Ausbau der Versorgungsanlagen in Güstrow und Parchim 123
4.1.3 Industrielle Strukturen und Wirtschaft Güstrows und Parchims - Der Wandel 124
4.2. Herausragende öffentliche Bauten in den Städten - Neue städtebauliche Prämissen 128
4.2.1. Öffentliche Bauvorhaben in Güstrow und Parchim 128
4.2.1.1 Die Profanbauten Güstrows: Modernes Bauen 128
4.2.1.2 Herausragende Profanbauten Parchims 132
4.2.2. Militärische Bauten in Güstrow und Parchim 134
4.2.2.1 Güstrows Militär - Neuansiedlung und Expansion 134
4.2.2.2 Parchim – Aufrüstung beim Militär 136
4.3. Der Wohnungsbau: Planung und Ausführung wesentlicher Bauten Während der NS-Zeit in Güstrow und Parchim 139
4.3.1. Wohnungs- und Siedlungsbau in Güstrow 139
4.3.1.1 Die massive Erweiterung von Güstrower Siedlungsgebieten 147
4.3.1.1.1 Das Siedlungsgebiet Dettmannsdorf: ein Großprojekt 150
4.3.1.2 Planung und Realisierung neuer Siedlungsgebiete - Das Goldberger und das Schweriner Viertel 154
4.3.2. Wohnungs- und Siedlungsbau in Parchim 158
4.3.2.1 Erweiterungen von Siedlungsgebieten 161
4.3.2.2 Erschließung neuer Siedlungsgebiete: Stadtrandsiedlungen entstehen 162
4.4 Zwischenresümee der Entwicklung beider Städte in der Zeit von 1933 bis 1945 167
5. Städtebauliche und architektonische Entwicklung Güstrows und Parchims nach dem Ende des II. Weltkriegs und in der Zeit der Existenz der DDR (1945/1949-1990) 171
5.1. Einflüsse auf die Stadtentwicklung in der Zeit nach dem Ende des II. Weltkriegs und in der Zeit der Existenz der DDR (1945/1949-1990) 171

5.1.1 Weiterentwicklungen der verkehrstechnischen Infrastruktur in den Städten Güstrow und Parchim 177
5.1.2 Der Ausbau der Versorgungsanlagen in Güstrow und Parchim 181
5.1.3. Industrie, Wirtschaft und Handel: Wandel und Weiterentwicklung 182
5.1.3.1 Die veränderten wirtschaftlichen Strukturen in Güstrow 182
5.1.3.2 Die Wirtschaft in Parchim: Großbetriebe entstehen in den 1960er Jahren 184
5.2. Öffentliches Bauen und städtebauliche Prämissen - Planung und Ausführung wesentlicher Bauten in Güstrow und Parchim in der Zeit des Bestehens der DDR (1945/1949-1990) 186
5.2.1. Öffentliche Bauvorhaben in Güstrow 194
5.2.1.1 Krankenhäuser / Medizinische- und Pflegeeinrichtungen 194
5.2.1.2. Allgemeinbildende Schulen und bedeutende Bildungseinrichtungen 196
5.2.1.2.1 Neue Schulen und Vorschuleinrichtungen 196
5.2.1.2.2 Mecklenburgische Landesgehörlosenschule 198
5.2.1.2.3 Pädagogisches Institut für Lehrerbildung 199
5.2.2. Öffentliche Bauvorhaben in Parchim 200
5.2.2.1 Schulen und Bildungseinrichtungen 200
5.2.2.2 Krankenhäuser / Medizinische Einrichtungen 202
5.2.2.3 Militärische Bauten 203
5.3. Der Wohnungsbau – Phasen von der Lückenschließung bis zur Typisierung 204
5.3.1. Wohnungs- und Siedlungsbau in Güstrow 204
5.3.1.1 Bebauung des Altstadtkerns 206
5.3.1.2. Planung und Realisierung wesentlicher Wohngebiete und Wohnkomplexe in Güstrow 207
5.3.1.2.1 Weststadt: Bärstämmweg (1984-1989) 207
5.3.1.2.2 Weststadt: Elisabethstraße und Hagemeister Straße (1969-82) 208
5.3.1.2.3 Baugebiet Rostocker Viertel 210
5.3.1.2.4 Dettmannsdorf (1972-1985) 210
5.3.1.2.5 Das Goldberger Viertel und der Fischerweg 213
5.3.1.2.6. Wohnkomplex Südstadt 215
5.3.1.2.6.1 I. Bauabschnitt (1958 bis 1962) 215
5.3.1.2.6.2 II. Bauabschnitt (1962 bis 1967) 216
5.3.1.2.6.3 III. Bauabschnitt 1976-1982 (geplant bis 1985) 217

5.3.1.2.7 Wohnkomplex Nordstadt/ Distelberg (1980-1990) 221
5.3.2. Wohnungs- und Siedlungsbau in Parchim 223
5.3.2.1. Planung und Realisierung wesentlicher Siedlungsgebiete und Wohnkomplexe in Parchim in der Zeit von 1960 bis 1989/90 227
5.3.2.1.1 Westlicher Bereich: Dammer Weg/Flughafen (1967-1980) 228
5.3.2.1.2 Östlicher Stadtbereich: Friedhofsweg und Ostring 228
5.3.2.1.3 Östlicher Stadtbereich: Eigenheimkomplex Am Rabensoll 230
5.3.2.1.4 Südliche Eigenheimsiedlung: Brunnenfeld I (ab 1978) 230
5.3.2.2. Wohnkomplex Weststadt 231
5.3.2.2.1 I. Bauabschnitt (1962-1969) 231
5.3.2.2.2 II. Bauabschnitt (1970-1973) 232
5.3.2.2.3 III. Bauabschnitt (ca. 1979-1988) 234
5.4 Zwischenresümee 237
6 Resümee und Ausblick – Die Zeit nach 1990 245
7. Anhang 273
7.1 Siglenverzeichnis 273
7.2. Übersicht über die Änderung der Straßennamen zwischen 1919 und 1991/92 274
7.2.1 Stadtgebiet Güstrow 274
7.2.2 Stadtgebiet Parchim 275
7.3. Literaturverzeichnis 276
7.4. Internet-Quellen (HP) 290
7.5. Archivalien 294
7.5.1 Landeshauptarchiv Schwerin (LHAS) 294
7.5.2 Kreisarchiv des Landkreises Rostock (KrA-LRO) 295
7.5.3 Kreisarchiv Parchim (KrAP) 295
7.5.4 Stadtarchiv Güstrow (StAG) 296
7.5.5 Stadtarchiv Parchim (StAPm) 299
7.5.6 Archiv des Landesamtes für Umwelt, Naturschutz und Geologie Güstrow (LUNG) 302
7.5.7 Stadtmuseum Güstrow (StMG) 303
7.5.8. Archive von Bildungseinrichtungen 303
7.5.8.1 Universität Greifswald Institut für Geographie 303
7.5.8.2 Archiv Landesförderzentrum „Hören“ Güstrow (LFZ) 303

7.5.9. Archiv der Wohnungsbauunternehmen 303
7.5.9.1 Gemeinnützige Wohnungsbaugenossenschaft (GWG) Parchim 303
7.5.9.2 Wohnungsbaugenossenschaft Parchim (WOBAU) 303
7.5.9.3 Allgemeine WohnungsbauGenossenschaft (AWG)
Güstrow-Parchim und Umgebung eG 303
7.5.9.4 Wohnungsbaugesellschaft Güstrow (WGG) 303

Inhaltsverzeichnis zu Teil II: Anlagenband **Seite 307**

8. Abbildungen 313
Übersichtsdarstellung Nr. I 313
Abbildungen 1229-1701, Nr. II-III 314
Abbildungen 1831-1918, Nr. 1 - 10 und Nr. IV - XV 321
Abbildungen 1919-1933, Nr. 11 - 31 und Nr. XVI - XXII 329
Abbildungen 1933-1945, Nr. 32 - 68 und Nr. XXIII - XXXVI 343
Abbildungen 1945-1989/90, Nr. 69 - 97 und Nr. XXXVII-LX 363
Abbildungen 1990-2016, Nr. 98 - 101 und Nr. LXII 391
8.1 Nachweis der Bildvorlagen 393
Geografische Karten, Bau- und Planzeichnungen, Grundrisse, Stadtpläne 398
Historische Abbildungen 398
Abbildungen: Aufnahmen der Verfasserin 399
9. Baubeschreibungen einiger wesentlicher Bauten in Güstrow und Parchim 407
9.1 Güstrower Bauten 407
9.2 Parchimer Bauten 426
9.3. Identische Bautypen in Güstrow und Parchim ab 1935 428
10. Biografien der bedeutendsten in Güstrow und Parchim tätigen Architekten und Baumeister im Untersuchungszeitraum 440

1. Problemstellung und Limitation

Das im Verlauf von Studien gewonnene Interesse der Verfasserin für neuere Architektur und ein kritisches Bewusstsein für gegenwärtige Stadtentwicklungen bildeten den Ausgang für die Wahl des Forschungsthemas. Durch die vorliegende Promotionsschrift mit dem Titel *„Stadtentwicklung und Wohnungsbau in der Stadt Güstrow in vergleichender Betrachtung zur Stadt Parchim in der Zeit von 1871 bis 1990“* sollen die Auswirkungen der verschiedenen, von gravierenden gesellschaftlichen, politischen und wirtschaftlichen Wandlungsprozessen gekennzeichneten geschichtlichen und kunstgeschichtlichen Zeitabschnitten auf den städtebaulichen Entwicklungsprozess und die Architektur der mecklenburgischen Mittelstadt Güstrow im Vergleich zu der etwas kleineren Stadt Parchim dargestellt werden.

Zahlreiche Forschungsliteratur liegt zur Entwicklung von bedeutenden, großen Städten sowie zu deren Architektur und dem Wohnen in bestimmten Zeitabschnitten vor. Hierbei erschienen für einen allgemeinen Vergleich und für ein Verständnis für das Wohnen und die politischen und gesellschaftliche Zusammenhänge die *Bände „Geschichte des Wohnens“* der Wüstenrot-Stiftung[1] aufschlussreich, genauso wie die im Jahr 2000 erschienene Arbeit Michael Petereks[2] *„Wohnung. Siedlung. Stadt. Paradigmen der Moderne“*. Einen fundierten Überblick zu den wichtigsten Architekten und architektonischen Leistungen, Bewegungen und Stilrichtungen des 19. und 20. Jahrhunderts geben die Nachschlagewerke von Vittorio Magnago Lampugnani[3], Leonardo Benevolo[4] und Udo Kultermann[5]. In der Studie von Christine Hannemann *„Die Platte. Industrialisierter Wohnungsbau in der DDR“* wird umfangreich belegt und multiperspektivisch beleuchtet, wie es zur Typisierung im Wohnungsbau kam.[6] Stephan Köller belegt in seiner Examensarbeit die Ent-

[1] Reulecke, Jürgen (Hg.): „*Geschichte des Wohnens. Band 3. 1800-1918. Das bürgerliche Zeitalter“*. Stuttgart, (1997).; Kähler, Gert (Hg.): „*Geschichte des Wohnens. Band 4. 1918-1945. Reform, Reaktion, Zerstörung“.* Stuttgart (1996).; Flagge, Ingeborg (Hg.): *„Geschichte des Wohnens. 1945 bis heute. Aufbau, Neubau, Umbau“*. (Bd. 5) Stuttgart (1999).

[2] Peterek, Michael (Hg.): „*Wohnung. Siedlung. Stadt. Paradigmen der Moderne“*. Berlin (2000).

[3] Lampugnani, Vittorio Magnago (Hg.*): „Lexikon der Architektur des 20. Jahrhunderts"*.Stuttgart (1983).; Lampugnani, Vittorio Magnago (Hg.*): „Die Stadt im 20. Jahrhundert. Visionen, Entwürfe, Gebautes.“* Berlin (Bd. 1, 2010).; Lampugnani, Vittorio Magnago (Hg.*): „Die Stadt im 20. Jahrhundert. Visionen, Entwürfe, Gebautes.“* Berlin (Bd. 2, 2010).

[4] Benevolo, Leonardo (Hg.): *„Geschichte der Architektur des 19. und 20. Jahrhunderts.Bd.1“.* München (5.Auflage, 1990). Benevolo, Leonardo (Hg.): *„Geschichte der Architektur des 19. und 20. Jahrhunderts.Bd.2“.* München (5.Auflage, 1990).

[5] Kultermann, Udo: *„Die Architektur im 20. Jahrhundert“*. Köln (5. Aufl., 1987).

[6] Hannemann, Christine: *„Die Platte. Industrialisierter Wohnungsbau in der DDR“*. Braunschweig/ Wiesbaden (1996).

wicklung der Plattenbauserie WBS 70 im ehemaligen Bezirk Neubrandenburg.[7] Besonders hoch ist die Anzahl der Literatur zur NS-Architektur. Hier seien die bereits 1967 erschienene Publikation von Anna Teut[8] *„Architektur im Dritten Reich. 1933 - 1945“* sowie die Kulturzeitschrift *„Mecklenburgische Monatshefte. Zeitschrift zur Pflege heimatlicher Art und Kunst“*[9] genannt sowie deren regionalbezogene Sondernummern, die einen Einblick in das Geschehen der Zeit geben. Sehr gut belegt ist die Gartenstadtbewegung.[10] Überregionale und regionale Betrachtungen zur städtischen und ländlichen Siedlungsarchitektur Mecklenburgs und zu Entwicklungen im Wohnungsbau einzelner Städte Mecklenburg-Vorpommerns existieren. Sie sind hauptsächlich im Rahmen von Referaten auf kunsthistorischen Tagungen sowie Magister- und Staatsexamensarbeiten[11] an der Ernst-Moritz-Arndt-Universität Greifswald erarbeitet worden.[12] Im *„Architekturführer DDR“* wird speziell ausgewählte Architektur im ehemaligen Bezirk Schwerin vorgestellt[13] und in der Zeitschrift *„Architektur der DDR“* finden sich u.a. ebenfalls Beiträge zur regionalen Bauentwicklung.[14] Die Landesgeschichte Mecklenburgs wurde seit 1990 umfangreich niedergeschrieben und lebendig nachgezeichnet.[15] Im Landeshauptarchiv Schwerin sind Akten über Reichs- und Landesgesetze sowie die Baugenossenschaften einsehbar. Speziell für Güst-

---

[7] Köller, Stephan: „*Masse statt Klasse – zur Genese und Modifizierung der Wohnungsbauserie 70 im ehemaligen Bezirk Neubrandenburg“. Hausarbeit für die Erste Staatsprüfung*; Greifswald (2004).

[8] Teut, Anna: „*Architektur im Dritten Reich. 1933 – 1945“*. Berlin (1967).

[9] Vgl. u.a.: Gillhoff, Johannes (Hg.): *„Mecklenburgische Monatshefte. Zeitschrift zur Pflege heimatlicher Art und Kunst“*. Ludwigslust (5. Jg., 3. Heft, 1939). sowie Sondernummern vgl. Teilkap. 7.3 Literaturverzeichnis, S. 276ff.

[10] Posener, Julius (Hg.): „*Ebenezer Howard. Gartenstädte von Morgen. Das Buch und seine Geschichte“*. Frankfurt/M., Berlin (1968). Nach dem Originalwerk: Howard, Ebenezer: Garden Cities of Tomorrow. London (1902).; Kieß, Walter: „*Urbanismus im Industriezeitalter. Von der klassizistischen Stadt zur Garden City“*. Berlin (1991).

[11] Schnepf, Fritz: „*Drum helft (...), Malchin uns neu zu baun. Kunsthistorische Untersuchung der städtebaulichen und architektonischen Entwicklung“[...]*. Hausarbeit im Rahmen der Ersten Staatsprüfung für das Lehramt an Gymnasien. unveröffentlichtes Typoskript; Greifswald (2008)./ Köller, Stephan: „*Masse statt Klasse – zur Genese und Modifizierung der Wohnungsbauserie 70 im ehemaligen Bezirk Neubrandenburg“.* unveröffentlichtes Typoskript; Greifswald (2004)./ Anm. d. Vfn.: Diese Hausarbeiten sind exemplarisch genannt. Eine Vielzahl weiterer Hausarbeiten sind in der Universitätsbibliothek Greifswald aufgestellt.

[12] Lichtnau, Bernfried (Hg.): „*Architektur in Mecklenburg und Vorpommern 1800 - 1950: Publikation der Beiträge zur kunsthistorischen Tagung, 2. - 4. Februar 1995“.*/ veranst. vom Caspar-David- Friedrich-Institut für Kunstwissenschaften, Lehrbereich Kunstgeschichte an der Ernst-Moritz-Arndt-Universität Greifswald. Greifswald,1996.; Lichtnau, Bernfried (Hg.): „*Städtische und ländliche Siedlungsarchitektur zwischen 1900 und 1960 in Mecklenburg sowie anderen Regionen: Publikation der Beiträge zur kunsthistorischen Tagung, 6. - 8. November 1997“.*/ veranst. vom Caspar-David-Friedrich-Institut für Kunstwissenschaften, Lehrbereich Kunstgeschichte an der Ernst-Moritz-Arndt-Universität Greifswald. Greifswald (1999).

[13] Hahn, Gudrun [u.a.]: *„Architekturführer DDR, Bezirk Schwerin“*. Berlin (1984, 1. Aufl.)/ Vgl. Teilkap. 7.3 Literaturverzeichnis, S. 264ff: Möller (1978): Bauprojekte im Bezirk Rostock; Halbach [u.a.] (1991): Bauprojekte im Bezirk Neubrandenburg.

[14] „*Architektur der DDR*“. Berlin (Ausgabe 6/1985): z. B. Wohnungsbauentwicklung im Bezirk Schwerin.

[15] Erichsen, Johannes (Hrsg.): *„1000 Jahre Mecklenburg. Geschichte und Kunst einer europäischen Region. Landesausstellung Mecklenburg-Vorpommern 1995. Katalog zur Landesausstellung Schloss Güstrow, 23. Juni - 15. Oktober 1995“*. Rostock (1995)./ Karge, Wolf/Münch, Ernst/Schmied, Hartmut (Hgg.): *„Die Geschichte Mecklenburgs“*. Rostock (1. Aufl., 1993).

row und Parchim liegt bislang keine wissenschaftliche Gesamtübersicht zur städtebaulichen und architektonischen Entwicklung beider Städte im 19. und 20. Jahrhundert vor. Es wurden diese Abschnitte noch nicht fundiert gesichert. Ein Blick auf die Entwicklungsstränge des 21. Jahrhunderts sowie vergleichende Stadtentwicklungsbetrachtungen fehlen völlig.[16] Die 1993 erschienene Publikation von Horst Ende *„Güstrow - berühmte Kunststätten"*[17] vermittelt einen Überblick zur Stadtentwicklung sowie zu einigen repräsentativen Bauten Güstrows vom Mittelalter bis Ende der 1980er Jahre. Von Carsten Neumann liegt seine veröffentlichte Dissertation vor, die sich speziell mit der gesamten Kunstproduktion am Hofe Herzog Ulrichs zu Mecklenburg in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts auseinandersetzt.[18] Dieter Pocher arbeitete über den für das Güstrower Baugeschehen bedeutenden Architekten Martin Eggert (1883-1978)[19]. Friedrich Lorenz` Arbeiten, hierbei u. a. die 2005 erschienene Publikation *„777 Jahre Stadt Güstrow. Interessantes und Amüsantes aus der Stadtgeschichte"*, enthalten kurz gefasste Daten und Fakten.[20] Speziell zur Güstrower Militärgeschichte liegt eine Arbeit aus dem Jahr 2008 von Ulrich Schierow[21] vor. Volker Probst veröffentlichte einen Aufsatz zum Güstrower Kriegsgefangenenlager.[22] Eine umfangreiche Dokumentation zur Baugeschichte des Goldberger Viertels ist durch die Architektin a.D. Christel Sievert für das Stadtplanungsamt erarbeitet worden.[23] Im Stadtarchiv Güstrow steht eine Fülle an Aktenmaterial zur Verfügung, wobei für dieses Forschungsvorhaben relevante Archivalien, wie z. B. zu in der DDR realisierten Bauten, noch nicht eingelagert, gesichtet und eröffnet worden sind.[24] Im Kreisarchiv des Landkrei-

---

[16] Anm. d. Vfn.: Kunsthistorische Gesamtdarstellungen fehlen für etliche Städte in Mecklenburg und Vorpommern, u.a. für Neubrandenburg, Neustrelitz, Boizenburg.

[17] Ende, Horst (Hg.): *„Güstrow - berühmte Kunststätten"*. Leipzig (1993).

[18] Neumann, Carsten: *„Die Renaissancekunst am Hofe Ulrichs zu Mecklenburg*." Kiel (2009).

[19] Vgl. u.a. Pocher, Dieter: „*Der Architekt Martin Eggert (1883 - 1978) und seine Güstrower Siedlungsbauten"*. In: Lichtnau, Bernfried (Hg.): „*Städtische und ländliche Siedlungsarchitektur zwischen 1900 und 1960 in Mecklenburg sowie anderen Regionen: Publikation der Beiträge zur kunsthistorischen Tagung, 6. - 8. November 1997".*/ veranst. vom Caspar-David-Friedrich-Institut für Kunstwissenschaften, Lehrbereich Kunstgeschichte der Ernst-Moritz-Arndt-Universität Greifswald. Greifswald (1999).

[20] Lorenz, Friedrich (Hg.): „*777 Jahre Stadt Güstrow. […]"*. Güstrow (2005); Lorenz, Friedrich (Hg.): „*Van Tongel drei mal klingeln"*. Güstrow (2001).

[21] Stadtarchiv Güstrow (weiterhin genannt: StAG); Schierow, Ulrich: „*Güstrower Militärgeschichte zwischen 1932 und 1939"*. Güstrow (2008).

[22] Probst, Volker: „*Das Denkmal für die Toten des Kriegsgefangenenlagers ´Große Bockhorst`, Güstrow 1918. Ein Beitrag zur Sepulkralkultur in Mecklenburg"*(S. 5-14), In: Geschichtswerkstatt Rostock (Hg.): „Zeitgeschichte regional. Mitteilungen aus Mecklenburg Vorpommern". (19. Jg., Heft 1) Rostock (2015).

[23] StAG; Sievert, Christel: Baugeschichte Güstrow Goldberger Viertel I-III. Güstrow (2005-2007). Drei Archivordner (n. publ.).

[24] Anm. d. Vfn.: Bezug genommen wird auf eine mündliche Auskunft der Mitarbeiterin des Stadtarchivs Güstrow „Heinrich Benox", Frau B. Zucker: Noch nicht eröffnet sind die Akten, die die Errichtung der Wohnkomplexe und Siedlungen in der Zeit der DDR betreffen. Es wurde erst Ende 2015 begonnen, Aktenkartons aus dem Wasserturm an der Baustraße in das Stadtarchiv umzulagern. Der Inhalt dieser Akten kann z. Zt. (2016) noch nicht genutzt werden.

ses Rostock werden einige die DDR-Bauten der Stadt Güstrow betreffende Lücken geschlossen. Es liegen Akten in Form von Grundsatzentscheidungen oder Teilbebauungsplänen zu einzelnen Wohnquartieren Güstrows (von 1949-1990) vor, jedoch ist die Zuordnung der Gebäude oft schwierig.[25] Zur Entwicklung des Denkmalschutzes in Güstrow[26] bestehen ebenso wie zum Denkmalschutz in Parchim keine Aufzeichnungen.[27] Für die Stadt Parchim hat Gerd Behrens in den Jahren 2002, 2004 und 2007 Hefte zur Stadtgeschichte veröffentlicht. Ein viertes von Ilse und Dieter Dümcke folgte 2011.[28] Hierin sowie in einer Publikation von Otto Köhncke[29] finden sich in tabellarischer Form die markanten Daten und Fakten als Grundlagenübersicht. Es existieren Publikationen, die sich der Historie einzelner lokaler Einrichtungen widmen, wie z. B. Parchim als Bahnstandort und zu der Geschichte der Versorgungseinrichtungen der Stadt[30] oder des Flughafens.[31] Publikationen zum Leben und Wirken des Parchimer Baumeisters Werner Cords-Parchim hat Klaus Kagel 2008-2010 herausgegeben.[32] Im Aktenmaterial des Stadtarchivs Parchim haben historische Umstände Lücken hinterlassen, die nicht wieder geschlossen werden können, sodass für die vorliegende Untersuchung notwendige Unterlagen fehlen[33], die auch weder das Kreisarchiv Parchim mit seinem umfangreichen Bestand noch das Landeshauptarchiv Schwerin schließen können.

Aktuell laufende Forschungsprojekte sind an den Universitäten in Deutschland im Bereich der Architektur sehr umfangreich vertreten. Häufig handelt es sich um Themen zu Einzel-

[25] Anm. d. Vfn.: u.a. liegen zum Wohnkomplex Güstrow Nord (Distelberg) nur Akten mit Blocknummern (z. B. *„Block 203“*) vor, weil Straßennamen noch nicht vergeben waren. Diese Akten lassen sich nicht zweifelsfrei einer bestimmten Straße oder Hausnummer zuordnen. Historische Fotografien liegen nicht vor.

[26] Anm. d. Vfn.: E-Mail-Auskunft von Alexander Schacht vom Landkreis Rostock, Untere Denkmalschutzbehörde Güstrow vom 05.12.2016: Denkmallisten aus DDR-Zeit liegen vor. Es ist nicht bekannt, welche Objekte bereits vor 1945 unter Denkmalschutz gestanden haben.

[27] Anm. d. Vfn.: Auskunft von Heidrun Lüdtke, Landkreis Ludwigslust-Parchim, Untere Denkmalschutzbehörde, vom 22.11.2016.

[28] Behrens, Gerd: *„Parchim. Stadtgeschichte in Daten“.* 1. Teil. Parchim (2002).; Ders.: *„Parchim. Stadtgeschichte in Daten“.* 2. Teil. Parchim (2004).; Ders.: *„Parchim. Stadtgeschichte in Daten“.* 3. Teil. Parchim (2007).; Dümcke, Dieter u. Ilse: *„Parchim. Stadtgeschichte in Daten.4. Teil 1989-2010“.* (Schriftenreihe des Museums der Stadt Parchim, Heft 25) Parchim (2011).

[29] Köhncke, Otto: *„Das Parchimer Wörterbuch“.* Schwerin (1. Aufl., 1997).

[30] Asmus, Fritz: *„Eisenbahnen in und um Parchim. […]“.* Berlin (2002).; Stutz, Reno: *„Aus der Geschichte der Stadtwerke Parchim. […]“.*Parchim (1. Aufl., 2002).

[31] Schulze, Eberhart: *„Die Parchimer Flugplätze von 1937-2000. Das Leben mit Fliegern, Flugzeugen und Legenden“.* Schwerin (2001).

[32] Kagel, Klaus: *„Friedhöfe – Kapellen – Grabmale. Gedenkstätten von Werner Cords-Parchim.[…]“.* Parchim (2008)./ Vgl. Teilkap. 7.3 Literaturverzeichnis, S. 275ff.

[33] Anm. d. Vfn.: Lt. Auskunft der Leiterin des Stadtarchivs Parchim, Petra Ebert, wurden zahlreiche Akten nach Beendigung des II. Weltkriegs in der Papiermühle Parchim vernichtet. U.a. Generalbebauungspläne mit Erläuterungen und Stadtpläne.

objekten,[34] zum Werk einzelner Architekten,[35] zu Bauten in Epochen[36] oder es werden einzelne Stadtgebiete[37] untersucht. Im Bereich des Denkmalschutzes sind aktuell ebenfalls zahlreiche Forschungen an den deutschen Universitäten angesiedelt.[38] Nachfolgend seien laufende Vorhaben regional bezogener Architekturforschung beispielhaft genannt. An der Philipps-Universität Marburg ist die 2012 von Christian Klusemann begonnene Dissertation zum Thema *„Architektur der nationalen Tradition der frühen 1950er Jahre in der DDR – Planungen und Bauten in den Aufbaustädten Dresden, Leipzig, Magdeburg und Rostock"* (Betreuer n.n.) angesiedelt. 2013 wurde an der Bauhaus-Universität Weimar die Dissertationen von Kirsten Angermann zum Thema *„Die erste Postmoderne. Architektur und Städtebau im letzten Jahrzehnt der DDR"* sowie von Clemens Peterseim *„Entwicklungen der Erfurter Baukultur des Historismus in der zweiten Hälfte des 19. Jh.s"* (Betreuer Prof. Hans-Rudolf Meier) begonnen. Eine 2016 an der Technischen Universität Dortmund begonnene Dissertation ist die von Kristin Schulte zum Thema *„Industriearchitektur zwischen 1933 und 1945. Untersuchungen zum östlichen Ruhrgebiet"* sowie 2014 begonnen von Michael Haben *„Mehrfamilienhäuser, Wohnanlagen und Siedlungen in Berlin 1930/31-1943"* und von David Pessier *„Stadtgestalt und Stadtgestaltung. Maximen und Chiffren der ästhetischen Dimension - Projekte am Potsdamer/Leipziger Platz, Pariser Platz und Alexanderplatz um 1910, 1930 und 1990"* (Betreuer Prof. Wolfgang Sonne). Die 2014 an der Universität Köln begonnene Dissertation von Katja Vierk untersucht das Thema *„Das Stiefkind aus Beton. Die architektonische Bedeutung des Plattenbaus der DDR"* (Betreuer Prof. Udo Mainzer). An der Technischen Universität Berlin stehen 2016 begonnene Dissertationen von Jan Herres zum Thema *„Geschichte der Dienstbotenarchitektur in den bürgerlichen Mietshäusern und Villen des 19. Jahrhunderts in Berlin"* (Betreuer Prof. Johannes Cramer) sowie von Henriette Heischkel zum Thema *„Die Bauverwaltung und der Wiederaufbau in West-Berlin im Spannungsfeld der Politik – Der öffentliche Hochbau*

[34] Vgl. Zentralinstitut für Kunstgeschichte: „ARTtheses" - Forschungsdatenbank Kunstgeschichte (HP): z. B. an der E.-M.-Arndt-Universität Greifwald 2016 begonnene Dissertationen von Christiane Stöckert *„Die Frauenkirche Nürnberg und ihre mittelalterliche Ausstattung im historischen Kontext"* sowie von Marco Pliska *„Die Barockisierung der Heilig-Geist-Spital-Kirche zu Nürnberg"* (Betreuer Prof. Gerhard Weilandt).

[35] Vgl. Ebd.: z. B. die an der Westfälischen Wilhelms-Universität Münster 2012 begonnene Dissertation von Marcel Gries *„Studien zum Architektonischen Werk Giovanni Maria Falconettos"* (Betreuer Prof. Jens Niebaum).

[36] Vgl. Zentralinstitut für Kunstgeschichte: „ARTtheses" - Forschungsdatenbank Kunstgeschichte (HP): z. B. die an der Universität Regensburg 2014 begonnene Dissertation von Benita Osterholt *„Gotische Architektur in Regensburg"* (Betreuer Prof. Wolfgang Schöller).

[37] Vgl. Ebd.: z. B. die an der Philipps-Universität Marburg 2012 begonnene Dissertation von Sabine Michaela Sikora *„Das Regierungsviertel in Berlin seit der Wende"* (Betreuer Prof. Eva-Bettina Krems).

[38] Vgl. Ebd.: z. B. die an der Bauhaus-Universität Weimar 2014 begonnene Dissertation von Katja Hasche *„Wohnsiedlungen der 1950er bis 1980er Jahre im Rheinland – Denkmalpflegerische Erfassung und Erhaltung im westeuropäischen Vergleich"* (Betreuer Prof. Hans-Rudolf Meier).

1949-1963" (Betreuer Prof. Adrian von Buttlar). 2015 wurde an der Technischen Universiät Dresden die Dissertation von Claudia Lenz zum Thema *„Karola Bloch. Eine Architektin im Spannungsfeld zwischen Neuem Bauen und Nationaler Tradition, dargestellt am Beispiel der Typenentwicklung für Kindereinrichtungen der Fünfziger Jahre der DDR"* (Betreuer Prof. Thomas Will) begonnen. Eine im Jahr 2012 begonnene Dissertation an der Christian-Albrechts-Universität Kiel von Yannine Esquivel untersucht das Thema „*Die deutsche Industrievilla um 1900 – unter Berücksichtigung der Bauten in Neumünster/Schleswig-Holstein"* (Betreuer Prof. Christoph Jobst).[39] Vergleichende Stadtentwicklungs- und Architekturforschungsprojekte, die bis an die Gegenwart heranführen, sind nicht nachweisbar.

Um der kunsthistorischen Generalfrage dieser Dissertation, ob es Spezifika und Gemeinsamkeiten bezüglich der Entwicklung in beiden mecklenburgischen Städten gibt, nachzugehen, bedurfte es methodischer Entscheidungen. Stadtentwicklung, Wohnungsbau und Wohnungspolitik machten Entwicklungsschübe durch, erfuhren Umbrüche oder Kontinuität. Alle Entwicklungen besaßen einen jeweiligen gesellschaftlichen Hintergrund. Äußerst eng spielen die Wissensgebiete der Geschichte, Geografie, Soziologie, Kulturwissenschaft, Wirtschaftsgeschichte und Jurisprudenz in die Kunstgeschichte mit ihrer Teildisziplin, der Architektur und des Stadtbaus, hierbei zusammen. Um dieses zu ergründen, profund zu belegen und auszuwerten, erschien es wichtig, vier verschiedene methodische Ansätze zu verfolgen und zu koppeln:

Zum einen ist es der sozialhistorische Ansatz, der das Zusammenspielen von Politik, Wirtschaft und Gesellschaft betrachtet. Soziale Prozesse werden belegt und hinterfragt. Wie entwickelte sich die Bevölkerung, gab es baurechtliche Rahmenbedingungen, welche Gesellschaften realisierten den Wohnungsbau? Gab es politische Bewegungen, Krisen oder Arbeitslosigkeit, die sich auf die Verhältnisse in den beiden mecklenburgischen Städten auswirkten? Ein zweiter, der städtebautheoretische Ansatz, beinhaltet einen Blick auf internationale und nationale wie auch regionale Entwicklungstendenzen des Städtebaus in den jeweiligen betrachteten Zeitabschnitten. Ausgehend von der Fragestellung, wie sich diese Tendenzen auf die beiden mecklenburgischen Städte Güstrow und Parchim auswirkten, werden Stadtbaukonzepte betrachtet und belegt sowie die Städte als Gesamtorganismus untersucht. Wo waren Gebiete für Arbeiten, Wohnen, und Freizeit geplant? Welche Binnenstruktur besaßen sie? Wie entwickelten sich städtebauliche Raumbilder? Wie viele

[39] Zentralinstitut für Kunstgeschichte: „ARTtheses" - Forschungsdatenbank Kunstgeschichte (HP)./ Anm. d. Vfn.: Die Abkürzung HP steht für Homepage. Im Folgenden weiter genannt HP.

Bauwerke entstanden in den einzelnen historischen Abschnitten? Auf welchem Gebiet dehnten sich die Städte aus und warum? Mussten Verkehrswege und Versorgungsleitungen geschaffen werden? Welche für beide Städte spezifischen Probleme und Möglichkeiten ergaben sich, auch aus stadtgeografischer Sicht? Welcher Architekt und Stadtplaner war an der Planung beteiligt? Wie, wann und warum wurden Ideen umgesetzt, verworfen oder wieder aufgegriffen? Diese Überlegungen führen zu zwei weiteren methodisch komplexen Ansätzen: Der Bauform- und Strukturanalyse mit der Baubeschreibung sowie der baustilistischen Analyse mit der Stilkritik. Den Schwerpunkt der kunsthistorischen Untersuchung dieser Arbeit bildet zwar die Architektur zwischen 1871 und 1989/90, jedoch finden sich aufgrund des über den Untersuchungszeitraum hinausgehenden, weit gefassten Betrachtungsrahmens, der die Basis bildet, Bauwerke verschiedener Stilperioden.[40] Hier werden die architektonischen Entwicklungslinien betrachtet und qualifiziert. Welche baukünstlerischen Auffassungen gab es? Woran lässt sich die Stilistik der Gebäude ablesen und belegen?[41] Wie waren die Tendenzen? In jeder Bauform drückt sich die Eigenart einer Periode aus, wobei auch die Verfügbarkeit von Baustoffen und Technologien eine Rolle spielt. Welcher Bauform lassen sich die Gebäude bautypologisch zuordnen? Waren es Mietshausbauten, Kleinhäuser in Erwerbslosensiedlungen, Villen, Heimstätten, Eigenheime in einer Gartenvorstadt, Reihenhäuser oder Plattenbauten? Wohnbauten bilden den Schwerpunkt der Untersuchung. Aber als Basis werden auch bedeutende öffentliche Gebäude wie Kirchen, Schulen, Verwaltungssitze, Kasernen und Krankenhäuser in dieser Arbeit untersucht. Welche Form besaßen z. B. das Dach oder die Fenster? Wie war die Binnenerschließung? Waren es Ein- oder Zweispänner? Wie groß waren die Zimmer und wie wurden sie innerhalb des Gebäudes platziert?[42] Gab es Typisierungen? Welcher Architekt oder Baumeister trat in Erscheinung? In dem Zusammenhang muss die städtebauliche Gruppierung der Gebäude betrachtet werden. Entstanden sie als Zeilenbauten, in geschlossener, halboffener oder offener Blockrandbebauung? Gab es allgemeine nationale oder internati-

[40] Anm. d. Vfn.: Gemeint sind Bauten im Stil der Gotik, der Renaissance und des Barocks, des Klassizismus, Historismus, Anklänge des Jugendstils, Bauten des Funktionalismus, des Expressionismus, dem Funktionalismus zuzuordnende Gebäude und Typenbauten im industriellen Plattenbau. Romanische Bauten sind in Mecklenburg nicht erhalten./ Vgl. Hermanns (1996), S. 216 ff: Einzelne erhaltene Architekturmerkmale an Kirchenbauten lassen die Phase der Romanik noch sichtbar werden (z. B. an der St. Marien-Pfarrkirche Parchim der Rechteck-Chor) oder kennzeichnen den Zeitabschnitt des Übergangs von der Spätromanik zur Frühgotik (z. B. die St.-Peter-und-Pauls-Kirche in Teterow und die St.-Nikolai-Kirche in Grevesmühlen)./ Vgl. Ende (1993), S. 17: Weiterhin steht als Beispiel der Güstrower Dom.

[41] Anm. d. Vfn.: Wichtig ist der Hinweis, dass die kunsttheoretischen Stil- und Epochenbegriffe in dieser Arbeit als Orientierung verwendet werden.

[42] Anm. d. Vfn.: Aufgrund der nur punktuell gegebenen Möglichkeit zur originalen Besichtigung der Wohnräume, wurde auf die Angaben aus Bauzeichnungen zurück gegriffen.

onale Tendenzen, die auch in den beiden mecklenburgischen Städten aufgegriffen oder adaptiert wurden?

In struktureller Hinsicht fiel die Entscheidung auf eine aus vier Hauptkapiteln bestehende Gliederung: Zum einen die Phase von den sog. Gründerjahren bis zum Ende des I. Weltkriegs (1871-1918), bei der auch ein Abschnitt zur Stadtentwicklung als historische Hinleitung und erklärende Vorgeschichte notwendig ist. Darauf folgt die Zeit der Weimarer Republik (1919-1933). Als dritte Phase wird die Bautätigkeit während der Herrschaft des Nationalsozialismus (1933-1945) betrachtet. Daran anschließend, als vierte Phase, die Veränderungen der Bautätigkeit während der sowjetischen Besatzungszeit ab 1945 sowie in der Zeitspanne von der Gründung der DDR bis zur Wiedervereinigung (1949-1990), woran sich ein letzter Blick auf das Baugeschehen bis in die unmittelbare Vergangenheit und die Gegenwart (1990-2015/16) anschließt.

Die Binnenstruktur jedes Hauptkapitels umfasst nach einer knappen Einleitung zu den jeweiligen geschichtlichen Umständen die stadtplanerischen internationalen und nationalen Tendenzen in diesem Zeitabschnitt. In weiteren Teilkapiteln werden Entwicklungen der beiden vorgestellten Städte im Verkehrssystem, den industriellen Strukturen und Versorgungseinrichtungen dargestellt, bevor auf kommunale und militärische Bauten, sowie dann speziell auf die Entwicklung im Wohnungs- und Siedlungsbau der genannten Städte eingegangen wird. Für eine fundierte Darstellung erscheint es wichtig, einige relevante gesetzliche Grundlagen zu nennen, bevor Planungsvorhaben und Baurealisierungen in den einzelnen Quartieren der Mittelstädte betrachtet, exemplarisch verhandelt und einer vergleichenden Analyse unterzogen werden. Die Erkenntnisse der Analyse und Interpretation werden nach jedem Kapitel in einem Zwischenresümee dargestellt. Ergänzend tragen Anhänge zu einer greifbaren und transparenten komplexen Darstellung bei: Der erste Anhang enthält die verwendeten Abkürzungen und erläutert diese. Ein zweiter Anhang stellt die sich verändernden Straßennamen beider Städte in ihrer historischen Entwicklung in Tabellenform übersichtlich dar. Ein dritter Anhang umfasst Abbildungen, Landkarten, Stadtpläne, Bau- und Planzeichnungen sowie Fotos: Für jedes Kapitel geben separate Stadtpläne des jeweiligen historischen Abschnitts Orientierung. Exemplarisch belegen Bau- und Planzeichnungen sowie historische oder aktuelle Abbildungen die besprochenen Bauten. In dem vierten Anhang werden prägnante Bauten beider Städte und in beiden Städten realisierte Typenbauten genauer beschrieben, die Baujahre belegt, sowie die Planungsverantwortlichen bzw. Architekten benannt. Ein vierter Anhang ergänzt die tabellarischen Lebensläufe einiger

bedeutender, in den Städten im Untersuchungszeitraum tätiger Architekten sowie Baumeister und benennt wesentliche von ihnen geplante Bauten.

In einem abschließenden Resümee werden die Frage nach Gemeinsamkeiten und Spezifika in der stadtplanerischen und architektonischen Entwicklung der Städte beantwortet und die Erkennbarkeit eines charakteristischen Schemas bewiesen sowie offene Fragen, weiterführende Gedanken und Auffälligkeiten zusammengefasst.

Limitationsentscheidungen ergaben sich aus Vorgaben zum Umfang. Zum einen wurde eine territoriale Eingrenzung vorgenommen, bei der die Hauptuntersuchungsstadt Güstrow ist. Die Stadt Parchim ist wichtiger Vergleichsort, jedoch mit sekundärem Gewichtungsanteil. Bei der Wahl einer vergleichbaren Stadt für einen Stadtentwicklungs- und Architekturvergleich mit Güstrow wurden Städte wie beispielsweise Rostock und Wismar ausgeschlossen, da diese von nicht vergleichbarer Größe und Dynamik sind. Ebenso wurde u.a. Neustrelitz ausgeschlossen, da diese Stadt zu klein ist sowie Ludwigslust, weil sie trotz ihres ehemaligen Status` als landesherrschaftliche Residenzstadt, wie Güstrow, ebenfalls im Vergleich zu klein und wirtschaftsschwach erscheint. Die Wahl der beiden Städte Güstrow und Parchim als Untersuchungsgegenstände beruht auf der Annahme, dass sie sich in ihren Entwicklungen zwar nahe standen, sie in demselben Bundesland liegen, den selben politischen Einflüssen und gesetztlichen Regelungen unterlegen waren, beide trotz differierender Einwohnerzahl[43] von ähnlicher Wirtschaftskraft waren, aber dennoch in der Stadtentwicklung unterschiedliche Wege gegangen sind. Das hatte sich vermutlich wiederum auf die Stadtarchitektur, das Spektrum und die architektonische Qualität der öffentlichen (verwaltungstechnischen, kirchlichen, militärischen) Bauten sowie der privaten Bauten, den Mietwohnungsbau, die Anlage und Ausprägung der Wohnquartiere, die Erschließung neuer Siedlungsgebiete und Wohnkomplexe, den Umgang mit Altbaubestand und innerstädtischer Lückenbebauung usw. niedergeschlagen. Gerade das Spannungsfeld zwischen Gleichheit und Verschiedenheit, das „geheime“ und öffentliche Konkurrieren dieser Städte auf verschiedenen Gebieten (z. B. der Kultur, der Wirtschaft und der Altbausanierung) ließen diese Städte beispielhaft für andere erscheinen. Regionale Bezüge zu weiteren Städten sind punktuell hergestellt, aber weiterführende Vergleiche mit anderen deutschen oder europäischen Städten konnten aus Gründen der Umfangsbegrenzung nicht vorgenommen werden. Anhand ausgewählter, repräsentativer Beispiele werden Bauten und Typen belegt und diese einer Beschreibung, Analyse und Interpretation unterzogen. Äußere und innere

[43] Statistisches Amt Mecklenburg-Vorpommern [HP], Tabelle 3: Stadt Güstrow: 28 845 Einwohner; Stadt Parchim: 17 918 Einwohner. (Stand 31.12.2015).

Baumaße wurden aufgrund der Fülle an Bauten nicht an den Originalen nachgeprüft, sondern Planzeichnungen bzw. verlässliche Quellen zitiert. Eine weitere Limitation betrifft den Untersuchungszeitraum. Dieser umfasst unterschiedliche Gesellschaftsformen. Um die Zusammenhänge verständlich darlegen zu können, wird in einem vorangestellten Abriss auf die Stadtfrühentwicklung eingegangen. Der Beginn des Untersuchungszeitraumes wird durch die Gründung des Deutschen Kaiserreichs 1871 markiert. Weiter werden die historischen Zäsuren als Untersuchungskapitel genutzt. Dieses sind die Weimarer Republik (1918-1933), die historische Zeit der NS-Herrschaft (1933-1943/45) sowie die Nachkriegsjahre bis zum Ende der Existenz der DDR (1945/1949-1990). In den von mir gewählten vier Zeitabschnitten entstanden die großen Siedlungsgebiete und Wohnungsbauvorhaben Güstrows und Parchims, in denen nicht nur besonders markant gebaut wurde, sondern die bis heute das Gesicht der Städte prägen. Dabei erschienen in dieser kunsthistorischen Forschungsarbeit die nicht weiter untersuchten Phasen in der Stadtentwicklung und Architektur des 19. und 20. Jahrhunderts in Güstrow und Parchim wichtig, zumal noch keine zusammenhängende Übersichtsdarstellung zur städtebaulich-architektonischen Entwicklung der beiden Städte im 19. und 20. Jahrhunderts existiert. Aktuelle Entwicklungsprozesse (1990-2015/16) werden in dieser Dissertation abschließend dargestellt. Sie können jedoch in diesem Rahmen nicht tiefgründig betrachtet werden und bedürfen dringend weiterführender Forschungsarbeit. Notwendig wäre im Rahmen der Bautypenbeschreibung (Kap. 9) eine zusammenfassende Auflistung mit Kommentar für die Plattenbautypen sowie die Eigenheimtypen der DDR. Diese Liste wird im Rahmen dieser Arbeit nicht erfasst. Ebenfalls muss die Erarbeitung eines vergleichenden Gesamtüberblicks über das Baugeschehen zweier Städte innerhalb eines Zeitabschnitts von zirka 120 Jahren, wie in dieser Arbeit geschehen, und die Darstellung auf einer beschränkten Seitenzahl einen straffen Überblick bilden. Viele Hintergrundinformationen aus Schriftstücken, Briefwechseln, Architektennotizen, Zeitungsmeldungen, Fotografien, Bauzeichnungen und Baubeschreibungen, die auch Geschichten über das Leben der Arbeiter, die Sorgen der Firmeninhaber, die Ideen der Architekten, die Kritiken der Bevölkerung oder die Pläne der Stadtverwaltung erzählen, sind interessant und wertvoll, jedoch nicht Schwerpunkte dieser Dissertation. Sie müssen in Rechercheausarbeitungen und Akten der Archive verbleiben oder ggf. in später folgenden Einzeldokumentationen erschlossen werden.

Der Stadtplan Güstrows aus dem Jahr 1999 kann nicht abgedruckt werden, da der ehemalige Inhaber des nicht mehr existenten Verlags trotz jahrelanger Bemühungen auf Anfragen

zur Veröffentlichungsgenehmigung nicht reagiert hat. Der Stadtplan ist im Stadtarchiv Güstrow einsehbar (vgl. Teilkap.8.1 Nachweis der Bildvorlagen, Abb. LXI, S. 398).
Letzte Recherchearbeiten für die vorliegende Dissertation wurden im Dezember 2016 beendet. Sich danach ergebende Erkenntnisse konnten nicht berücksichtigt werden.

Klein- und Mittelstädte wurden in ihrer Architekturentwicklung wenig untersucht. Die Barlachstadt Güstrow[44] und Parchim stehen repräsentativ für Mittelstädte Mecklenburgs, sodass die aus dieser vergleichenden Untersuchung gewonnenen Erkenntnisse beispielhafte Qualität besitzen und übertragbar für andere vergleichende Untersuchungen weiterer Städte Mecklenburgs, Vorpommerns oder anderer Regionen sein, bzw. zur Gewinnung repräsentativer Daten dienen können. Die vorliegende Dissertation kann helfen, bestehende Lücken im regionalen kunsthistorischen Forschungsstand der Städtebau- und Architekturforschung zu schließen. Es wird darüber hinaus erhofft, einen Beitrag für ein wachsendes Bewusstsein im Umgang mit qualitätvoller Bausubstanz aller kunsthistorischen sowie politischen Zeitabschnitte leisten zu können und das Interesse für regionale Prozesse zu stärken.[45]

Mein Dank gilt meinem Mentor und Erstgutachter, Bernfried Lichtnau, emeritierter Professor am Caspar-David-Friedrich-Institut, Fachbereich Kunstgeschichte, der Ernst-Moritz-Arndt-Universität Greifswald. Er nahm sich über den langen Zeitraum der Bearbeitung stets Zeit, mich bei den Recherche- und Schreibschritten zu begleiten und mir in Konsultationen durch Hinweise und Anregungen auf den Weg zu helfen. Ein besonderer Dank für anregende Hinweise geht an den Zweitgutachter, Prof. Dr. Joachim Skerl aus Bad Doberan für die Begutachtung meiner Promotionsschrift.
Ich möchte mich ebenfalls bei der Leiterin des Stadtarchivs Güstrow, Doris Dieckhow-Plassa, und bei Barbara Zucker, sowie der Leiterin des Stadtarchivs Parchim, Petra Ebert, bedanken, die stets ein offenes Ohr für meine Fragen und Anliegen hatten und mich mit Archivalien und Ideen zum zusätzlichen Aufspüren von Informationen versorgten. Mein Dank gilt auch den Mitarbeitern des Landeshauptarchivs Schwerin, des Kreisarchivs des Landkreises Rostock, Kathrin Haase, des Kreisarchivs des Landkreises Ludwigslust-

[44] Stadt Güstrow[HP]: Seit 2006 offizielle Namensführung./ Anm. d. Vfn.: Der Bildhauer Ernst Barlach (1870-1938) lebte und arbeitete seit 1910 in Güstrow. Vgl. Kap. III, Unterkap. 3.3.1.3, S. 104.
[45] Anm. d. Vfn.: Ein Beispiel ist der Abriss der ehemaligen Artilleriekasernen an der Neukruger Straße in Güstrow im Jahre 2007. An der Stelle, wo der dunkelrote Klinkerbau aus dem Jahr 1891 stand, befindet sich heute eine Brachfläche. Das mit hohen Erhaltungskosten und fehlendem Nutzungskonzept begründete Unterfangen löschte Heimatgeschichte unwiederbringlich aus./ Vgl. WGG Liste *Abgerissene Wohngebäude*: Neukruger Str. 65-67./ Vgl. Kap. VI, S. 245ff.

Parchim und des Archivs des Landesamts für Umwelt, Naturschutz und Geologie (LUNG), Renate Demel sowie dem Leiter der Historischen Kartensammlung am Institut für Geographie der Universität Greifswald, Peter Stoll. Ebenfalls danke ich der Leiterin des Stadtmuseums Güstrow, Iris Brüdgam und den Mitarbeitern der Unteren Denkmalschutzbehörden des Landkreises Rostock, Alexander Schacht, sowie des Landkreises Ludwigslust-Parchim, Michael Beahr und Heidrun Lüdtke. Ich möchte mich für die wertvollen Materialeinsichten bei der Allgemeinen WohnungsbauGenossenschaft (AWG)[46] Güstrow-Parchim und Umgebung eG, Norbert Karsten, Ulrich Reimer und Jens Wiese, bei der Wohnungsbaugenossenschaft Parchim (WOBAU), Gerda Behrend und Eckhard Sorgenfrei, bei der Wohnungsbaugesellschaft Güstrow (WGG), Jürgen Schmidt und Ines Blöhe, sowie bei der Gemeinnützige Wohnungsbaugenossenschaft (GWG) Parchim, Peter Hahn, bedanken sowie für die freundlichen Auskünfte der Mitarbeiter der Stadtbau- und Planungsämter Güstrow und Parchim. Abschließend bedanke ich mich bei meinen Eltern Ingrid und Günter Haak für die moralische Unterstützung und das lebendige Gestalten meiner Rechercheschritte mit baugeschichtlichen Hinweisen und Zeitzeugenberichten.

[46] Anm. d. Vfn.: Ursprünglich bedeutete die Abkürzung AWG Arbeiterwohnungsbaugenossenschaft.

2. Städtebauliche und architektonische Entwicklung in den Städten Güstrow und Parchim seit der „Gründerzeit“ bis zum Ende des I. Weltkriegs (1871 - 1918)

2.1. Die Stadtentwicklung von der Frühzeit bis zum 19. Jahrhundert

2.1.1 Die Entwicklung der Stadt Güstrow

Die Mittelstadt[47] Güstrow liegt im Bundesland Mecklenburg-Vorpommern zentral, etwa 45 Kilometer südlich von Rostock und 64 Kilometer nordöstlich von Schwerin. **(Abb. I, S. 313)** Sein abwechslungsreiches Gesicht mit Wiesen, Sümpfen, Söllen, Bächen, Seen und fruchtbarem Boden erhielt der Landschaftsraum um Güstrow in der jüngsten Eiszeit, der Weichseleiszeit, vor etwa 10 000 Jahren.[48] Südlich der Stadt zieht sich der Rand der Endmoräne mit den bis zu 46,9 m hohen Heidbergen von Ost-Südost nach West-Nordwest. Nördlich der Stadt wurde das Landschaftsbild durch die aus Skandinavien kommenden Eismassen durch Pressungen, Auswaschungen und Ablagerungen von Toteis geformt. Die Stadt liegt in wald- und wasserreicher Umgebung. Sie wird vom Inselsee mit der Insel Schöninsel, dem Sumpfsee, dem Parumer See, dem Grundlosen See und dem Gliner See umgeben. Zahlreiche Arme des Flusses Nebel durchkreuzen den Stadtkern. Die einzige natürliche Furt durch die ehemals unzugängliche Talniederung wird durch zwei leicht abfallende Deluvialplatten aus nördlicher und südwestlicher Richtung gebildet, die die weite Niederung des Nebeltals bei Güstrow einengen.[49] Gleich zwei deutsche Siedlungskerne nördlich und südlich der Nebel führten zur Gründung der Stadt Güstrow. Ihre Entstehung hing mit der Eroberung des Gebiets im 12. Jahrhundert durch Heinrich den Löwen (1129/30 od. 1133/35-1195) zusammen.[50] Zur Befriedung des von slawischen Stämmen besiedelten Gebiets ließ dieser Bauern, Kaufleute und Handwerker aus dem rheinisch-westfälischen Raum ansiedeln. Beide Orte entstanden fast zeitgleich in der zweiten Hälfte des 12. Jahrhunderts. Nördlich der Nebel lag die später Alt-Güstrow[51] genannte Siedlung. Südlich der Nebel wurde eine weitere, vermutlich als Dienstsiedlung im Vorfeld einer Grenzburg, dem Vorgänger des heutigen Schlosses, angelegt. Nordöstlich von Alt-Güstrow

---

[47] Vgl. TU Dortmund (HP), S. 27: Zum Begriff Mittelstadt: Sie hat mindestens 20 000 und nicht mehr als 100 000 Einwohner. Es wird auf Uneinheitlichkeit in den Bundesländern bzgl. der Einwohneranzahl verwiesen.
[48] Romberg (1936), S. 28.
[49] Porm (1953), S. 15.
[50] Vgl. Schmidt (1998), S. 319ff: Heinrich der Löwe (1129/30 od. 1133/35-1195); 1142-1180 Herzog von Sachsen./ Anm. d. Vfn.: Eine ursprünglich slawische Rückzugsfläche ist nicht belegt.
[51] Vgl. Mastaler (2003), S. 2: Lage im Bereich der heutigen Neukruger Straße/Wendenstraße. Diese Siedlung nahm bis zum 16. Jh. an Bedeutung ab und wurde abgerissen. Der Straßenname „Alt Güstrower Straße“ im Stadtgebiet Dettmannsdorf deutet heute noch auf ihre Lage hin./ Vgl. Ende (1993), S. 10: In dem Gebiet um Güstrow herrschten folgende slawische Stämme: Die Circipanen (bis 1057), danach die Obotriten.

hatte es eine Siedlung gegeben, die vermutlich „Guzstrove“ genannt wurde, was „Eidechsenort“ bedeutet. Diese verlieh dem Ort den Namen Güstrow. Fürst Heinrich Borwin II. (1170-1226)[52] gründete die Stadt Güstrow wahrscheinlich zwischen 1219 und 1226, wofür es jedoch keinen urkundlichen Beweis gibt. Sicher ist, dass Heinrich Borwin II. am 03.06.1226 in Güstrow eine Kollegiatskirche, den heutigen Dom, gestiftet und mit reichlich Land beschenkt hatte. Erst am 01.11.1228 wurde Güstrow das Stadtrecht von Schwerin[53] verliehen und urkundlich bestätigt.[54] Die Güstrower Burg, die erstmals 1258 Erwähnung fand, blieb von 1229 bis 1436 Werlesche Residenz.[55] **(Abb. II, S. 314)** Kriterium für die Ortsgründung war die strategisch leicht zu verteidigende Lage im Schnittpunkt der für den Handel wichtigen Straßen Wismar-Lübeck, Parchim-Grabow-Dömitz-Magdeburg, Malchin-Neubrandenburg-Prenzlau-Stettin, Meyenburg-Wittstock, Pritzwalk-Wilsnack, Rostock gewesen. Die planmäßig angelegte Stadt beschrieb die Form eines unregelmäßigen, von West nach Ost gedehnten Ovals. **(Abb. V, S. 317)** Auf den zentralen, rechtwinkligen Marktplatz führten von allen Seiten sich annähernd rechtwinklig schneidende Straßen.[56] Abgegrenzt, aber dennoch in die Anlage eingebunden, lagen Dom und Burg mit ihren früher verwaltungs- und steuerrechtlich nicht mit der Stadt verbundenen Freiheiten. Verwaltungstechnisch wurde Güstrow in vier Quartiere eingeteilt, das Gleviner Viertel, das Dom-Viertel, das Schnoien-Viertel und das Mühlenviertel. **(Abb. V, S. 317)** Um 1293 entstand ein massiver Mauerring mit vier Stadttoren, der nie seine vollständige Fertigstellung fand, da zur vorgelagerten Nebel-Niederung an der Gleviner Mauer keine Schutznotwendigkeit bestand. Im 14. Jahrhundert kam es zum Ausbau der Verteidigungsanlagen. Der Ort festigte seine Stellung als wichtiger Handelsplatz und erwarb Ländereien und Dörfer. Auch vom Landesherren versuchte die Stadt durch den Abkauf von Land ein gewisses Maß an Unabhängigkeit zu erreichen. Als Ausdruck ihrer starken wirtschaftlichen Position standen regelmäßig stattfindende Märkte und Messen. Nachdem das Werlesche Fürstenhaus 1436 ausstarb, verlor Güstrow vorerst an landespolitischer Bedeutung.[57] Im 16. Jahr-

[52] Schmidt (1998), S. 319ff .
[53] Vgl. Hüllmann (1830), S. 536: Das älteste Stadtrecht von Schwerin bestand seit 1220 aus einer Mischung aus Sächsischem und Lübischem Recht./ Anm. d. Vfn.: Hüllmann nennt nicht, bis wann es existierte.
[54] Vgl. Mastaler (2003), S. 13ff: Die Bestätigung erfolgte durch die Söhne Borwins II., Johann, Nikolaus, Heinrich und Pribislav.
[55] Vgl. Unterkap. 2.1.2, S. 25ff: Am 08.09.1436 starb der letzte Herr zu Werle, Wilhelm (ab 1426 Fürst zu Wenden, Herr zu Güstrow, Waren und Werle).
[56] Ende (1993), S. 12./ Anm. d. Vfn.: Die Straßenanlage und der zentrale Markt bestehen in der Form noch heute.
[57] Vgl. Schmidt (1998), S. 319ff: Auf der alten werleschen Burg, die keine slawische Vorgängerin hatte, lebten Albrecht VII. (1486-1547) von 1534 bis 1547 und sein Sohn, Albrecht I. (1525-1576), von 1547 bis 1552./ Vgl. weiterführend zum Schlossbau S. 22, Fußnote 63.

hundert vernichteten Stadtbrände[58] den Ort bis auf die Burg, den Dom und wenige Häuser fast völlig. Die Baulücken konnten bis zur Mitte des 17. Jahrhunderts in der traditionellen Bauweise des niederdeutschen Fachwerks geschlossen werden. In den wichtigsten Seitenstraßen des Marktes entstanden in der Regel verputzte Kaufmannshäuser, die meist giebelständig auf schmalen, langen Parzellen standen.[59] Besonders prägend für das Stadtbild sind die zahlreichen, von der niederländischen Baukunst beeinflussten Renaissancebauten.[60] Mit der Regentschaft Herzog Ulrichs III. (1527-1603)[61] ab 1556 und der Einrichtung seiner Residenz in Güstrow begann für die Stadt eine Periode großer baulicher und kultureller Leistungen.[62] Eines der bedeutendsten Renaissancebauwerke Norddeutschlands ist der vorrangig im Stil der französischen Renaissancearchitektur unter Ulrich III. begonnene Schlossneubau[63] mit einer der größten Kassettendecken Deutschlands. Als Herzöge zu Mecklenburg-Güstrow residierten auf dem Schloss von 1556 bis1603 Ulrich III., von 1608 bis 1610 Karl I. (1540-1610)[64] als Vormund Johann Albrechts II. (1590-1636),[65] bis dieser von 1611 bis1636 die Regierung antreten konnte. Von 1628 bis1629 residierte zwischenzeitlich Generalissimus Albrecht von Wallenstein (1583-1634).[66] **(Abb. III, S. 315)** Nach

[58] Vgl. Ende (1993), S. 37: Die Stadtbrände waren in den Jahren 1503, 1508 und 1512.
[59] Anm. d. Vfn.: Eine exakte Aufstellung der Ständeverteilung in den Vierteln und Straßen des mittelalterlichen Güstrows ist nicht realisierbar. Das „Schoßbuch der Stadt Güstrow“ von 1503-1559 ist das älteste erhaltene Verzeichnis steuerpflichtiger (!) Einwohner der Stadt. Es lassen sich jedoch auf Grundlage dieser Archivalie keine Aussagen zur Segregation treffen. Anhand der Baustruktur vermutet die Verfasserin, dass sich Kaufleute meist in den Seitenstraßen des Marktes und am Markt niederließen. In den Quartieren der Burg- und Domfreiheiten lebten wahrscheinlich vorrangig die herzoglichen und städtischen Beamten, sowie die Vikare und Domherren. Handwerker waren wohl hauptsächlich in den kleinen Gassen im Gleviner-, und Mühlenviertel ansässig. Die große Zahl der Ackerbürger hatte ihre Häuser vor der Stadtmauer.
[60] Vgl. Ende (1993), S. 39: Von denen ist das stattliche Gebäude an der Mühlenstraße 48 mit seinem überaus reichen und platzfüllenden Giebelschmuck als herausragendes erhaltenes Beispiel zu nennen. Bauzeit: wahrscheinlich 1535. Weitere Bauten sind vorrangig an der Dom-, Gleviner- und Mühlenstraße.
[61] Vgl. Schmidt (1998), S. 319ff: Ulrich III. (1527-1603); Sohn von Herzog Albrecht VII. (1486-1547); sein Bruder war Johann Albrecht I. (1525-1576).
[62] Vgl. Ende (1993), S. 36ff: Umgestaltung des Domes zur Hofkirche von 1566 bis 1569; Bau der Domschule ab 1579. Städtische Wohnhäuser der Angehörigen des Hofes entstanden auf der Ostseite des Domplatzes.
[63] Vgl. Neumann (2009), S. 60ff: Der Bau war ursprünglich vierflügelig. Nachdem der Südflügel der mittelalterlichen Burg 1557 ausbrannte, ließ Herzog Ulrich III. von Mecklenburg-Güstrow durch Baumeister Franz Parr 1558-1566 Süd- und Westflügel des neuen Schlosses erbauen. Nach einem weiteren Brand 1586 im Nordflügel entstand dieser 1587-91 unter Philipp Brandin neu. Nach Entwürfen Brandins wurde 1594 der Ostflügel mit Schlosskapelle unter Claus Midow erbaut. Dieser sowie der halbe Nordflügel sind 1795 abgebrochen worden. Unter Wallenstein entstand 1628/29 ein unbeendeter Ergänzungstrakt auf der Südseite, der von Johann Albrecht II. 1630 abgebrochen wurde. Mit dem Bau von Torhaus und Schlossbrücke 1671 durch Charles Philipp Dieussart wurde der Schlossbau abgeschlossen. Ab 1809 wurde das Schloss Lazarett der französ. Besatzungstruppen. Von 1817-1945 war es zuerst Landesarbeitshaus für Strafgefangene./ Weiter zur Geschichte des Schlosses vgl. Teilkap. 5.2.1., S. 194ff.
[64] Vgl. Schmidt (1998), S. 319ff: Karl I. (1540-1610); jüngster Sohn von Johann VII. (1558-1592).
[65] Vgl. Ebd., S. 319ff: Johann Albrecht II. (1590-1636); Sohn von Johann VII. (1558-1592).
[66] Vgl. Ebd., S. 319ff: A. v. Wallenstein bekam die beiden Landesteile Mecklenburgs zum Lehen. Er war Oberbefehlshaber der kaiserlichen Armee im Dreißigjährigen Krieg.

Gustav Adolfs (1633-1695)[67] von 1654 bis 1695 dauernden Regierungszeit war die Stellung Güstrows als landesherrliche Residenzstadt beendet und die Stadt gehörte fortan zum Schweriner Landesteil. Vom Dreißigjährigen Krieg 1618-1648 und dem wirtschaftlichen Niedergang im Land hatte sich Güstrow mit Mühe erholt, bevor Truppen das Land im Polnisch-Schwedischen Krieg (1655-60) erneut besetzten.[68] Im Jahr 1660 betrug die Einwohnerzahl Güstrows 2 435 Bürger.[69] Zu Beginn des 18. Jahrhunderts verschlechterte sich die wirtschaftliche Situation abermals durch Abgaben für den Nordischen Krieg. Die ökonomischen Verhältnisse der Stadt besserten sich im ausgehenden 18. Jahrhundert, sodass das Bürgertum erstarkte und zahlreiche bauliche Maßnahmen das Gesicht der Stadt veränderten. Signifikant hierfür steht die Errichtung öffentlicher Bauten zwischen 1800 und Mitte des 19. Jahrhunderts. Der 1797 begonnene Umbau des Rathauses,[70] das eine eindrucksvolle klassizistische Fassade mit Dekoren im Louis-Seize-Stil[71] erhielt, legt hiervon Zeugnis ab. Genauso wie die ca. 35 klassizistischen Bürgerhäuser, die zu den ca. 25 erhaltenen Renaissancebauten hinzukamen. Die repräsentativsten sind am Markt zu finden.[72] Viele barocke Bürgerhäuser aus der Mitte des 17. bis Ende des 18. Jahrhunderts wurden im 19. Jahrhundert verändert.[73] Der 1802 zur Belebung von Handel und Gewerbe gegründete „Patriotische Verein für Mecklenburg“ nahm seinen Hauptsitz in Güstrow.[74] Die Stadt veranstaltete Messen und Märkte, wodurch auch die Gründung heimischer Unternehmen Anregung

[67] Vgl. Schmidt (1998), S. 319ff: Gustav Adolf (1633-1695); Sohn von Johann Albrecht II. (1590-1636).
[68] Vgl. Köhncke (2002), S. 178: Es waren Schweden, Brandenburger, Kaiserliche (1658, 1659-1660) und Polen (1659).
[69] StAG; Stadtarchiv-Akte „Einwohnerzahlen der Stadt Güstrow“.
[70] Vgl. Ende (1993), S. 87f: Die Baugeschichte des Rathauses reicht bis zur Gründung des Ortes zurück. Ungewöhnlich für Mecklenburg ist seine Lage zusammen mit der Pfarrkirche inmitten des Marktes. Beginn der Erneuerungsarbeiten: 1791; Fassadengestaltung: Maurermeister David Anton Kufahl (1763-1831)/ Vgl. Hahn [u.a.] (1984), S. 72: 1798 erfolgte der Umbau unter Einbeziehung von vier zweigeschossigen Giebelhäusern. Die 13-achsige Ost-Fassade ist im Louis-Seize-Stil gestaltet. Die figürliche Stuckdecke stammt von J. Metz (1754). Fassadenrestaurationen erfolgten 1957, 1978./ Anm. d. Vfn.: Eine weitere Restauration erfolgte 2001-2002.
[71] Anm. d. Vfn.: Der Louis-Seize-Stil ist von der französischen Kunst der Zeit 1774-1792 beeinflusst. Am Güstrower Rathaus zeigt er sich an den geometrischen Formen, Mäandern, Bändern, Festons und Girlanden.
[72] Vgl. Ende (1993), S. 92f: Die wenigsten dieser Häuser waren Neubauten. Sie besitzen eine vorgeblendete klassizistische Fassade und sind aufgrund der geringen Parzellenbreite giebelständig. Das nachweislich älteste Bürgerhaus ist der 1804 errichtete und David Anton Kufahl zugeschriebene sogenannte Fürstenhof am Markt Nr. 32. Das wohl schönste Bürgerhaus ist das mit seinem aufwendigen Stuckdekor auffallende Haus Markt Nr. 22./ Anm. d. Vfn.: Hier schmücken Masken, verschiedene fantasievolle Blüten- und Blattranken, Bänder mit Muscheln und abstrahierten Pflanzen, Kreisornamente sowie sich aus Ranken herausbildende Tierdarstellungen (große Greife, Ziegen und schlangenartige Köpfe) die Fassade vom EG bis in den Giebel./ Vgl. Koch (1993), S. 24: 1821 Bau begonnen unter Tischlermeister Andersen, Fertigstellung 1829 unter Bürgermeister Langfeld: Die Motive des Fassadenschmucks stammen aus der Möbelkunst.
[73] Vgl. Ende (1993), S. 82f: Als interessantestes erhaltenes Beispiel steht das Haus Grüner Winkel Nr. 10 mit seiner Architektur-Illusionsmalerei an der kompletten Fassade (errichtet: Mitte des 18.Jh.). Weitere Bauten: z. B. Schlossbrücke und Torhaus, Sommerresidenz Magdalenenlust, Haus Franz-Parr-Platz 7.
[74] Karge (1993), S. 113f.

erfuhr. Im Jahr 1805 betrug die Einwohnerzahl Güstrows 6 434 Bürger.[75] Zu einem Erliegen der Bautätigkeit kam es Ende 1806 aufgrund der Besetzung des Landes durch französische Truppen. Durch die Unterbrechung des Getreideexports nach Großbritannien im Zuge der Kontinentalsperre verloren die Güstrower Bürger eine Quelle ihres Wohlstandes. Die Verhältnisse wandelten sich erst unter Herzog Friedrich Franz I. (1756-1837) nach den Befreiungskriegen, bei denen einer der Sammelorte der freiwilligen Jägerkorps Güstrow war, und der endgültigen Niederlage Napoleons 1813 in Leipzig.[76] Die Bautätigkeit lebte um 1820 wieder auf. Güstrow wuchs in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts über die mittelalterlichen Grenzen hinaus.[77] Insbesondere nach dem Deutsch-Französischen Krieg 1870/71, in der sogenannten Gründerzeit, nahm die Stadt einen wirtschaftlichen Aufschwung, worauf nachfolgend im Einzelnen eingegangen wird.

2.1.2 Die Entwicklung der Stadt Parchim

Ähnlich wie in Güstrow vollzog sich auch die Frühentwicklung in der von Güstrow ca. 60 Kilometer südwestlich entfernten Mittelstadt Parchim. Diese liegt im selben Bundesland, 40 km südöstlich der Landeshauptstadt Schwerin. **(Abb. I, S. 313)** Auch die sie umgebende vielgestaltige Landschaft wurde in der Weichseleiszeit durch die Eismassen geformt. Diese haben Bodenerhebungen, wie den bis zu 126 m hohen Sonnenberg, aufgeschoben und durch Schmelzwasser Niederungen, wie das Tal der Elde,[78] ausgewaschen, sodass fruchtbare Lehmböden, Sandböden, Moorflächen sowie zahlreiche Gewässer entstanden. Im Norden Parchims liegt der Wockersee. An seinem nördlichen Ufer mündet die Wocker. Die regionalgeologischen Besonderheiten um Parchim setzten für die Bebauung natürliche Grenzen.[79] **(Abb. VIII, S. 315)** Der Ortsname Parchim wurde erstmalig im Jahr 1170 urkundlich[80] erwähnt, als Kaiser Friedrich I., Barbarossa, in Frankfurt/a. Main eine Urkunde ausfertigen ließ, in der die Grenzen des Sprengels des Bischofs von Mecklenburg Bestäti-

[75] StAG; Stadtarchiv-Akte „Einwohnerzahlen der Stadt Güstrow".
[76] Vgl. Karge (1993), S. 112./ Vgl. Ende (1993), S. 86: Zu den Angehörigen des von Major Ludwig Adolf Wilhelm von Lützow aufgestellten Lützowschen Freikorps zählte der Güstrower Maler Georg Friedrich Kersting (1785-1847).
[77] Vgl. Ebd., S. 87: u.a. Neubau des Theaters nach Entwürfen Georg-Adolf Demmlers (1804-1886), Wollmagazin, Post, Synagoge, Schule, Schlosskrankenhaus.
[78] Vgl. Köhncke (2002), S. 61: Zwei Flussarme der Elde fließen direkt durch Parchims Innenstadt.
[79] Vgl. Stadt Parchim, Sachgebiet Stadtplanung (HP): *Bebauungspläne (2006).*Flächennutzungsplan, S. 14f: Der größte Teil des Stadtgebietes besteht aus oberflächlich rolligen Sedimenten (Sandböden). Kiessand wird westlich der Landstraße Parchim - Sternberg und nördlich von Dargelütz abgebaut./ Anm. d. Vfn.: Quarzsand ist Voraussetzung für die Herstellung von Porenbeton.
[80] Vgl. Behrens (2002), S. 7: Zitat: *„Das Original der Urkunde ist verloren gegangen. Es bestehen Abschriften aus dem 16. Jahrhundert."*

gung fanden.[81] Die Burg Parchim entstand im Zusammenhang mit der Einwanderung slawischer Stämme in der Zeit der Völkerwanderung im 6. Jahrhundert.[82] Vermutlich gehörten zu ihr mehrere Siedlungen, deren Bewohnern sie Zuflucht bot.[83] Die Landesfürsten residierten hier einige Jahrzehnte lang, wobei das Schicksal der Burg ungeklärt ist. Angenommen wird, dass sie sich bereits 1160 in sächsischer Hand befunden hatte, da um diese Zeit unter dem Sachsenkönig Heinrich dem Löwen (1129-1195) die Einwanderung sächsischer Handwerker, Kaufleute und Siedler einsetzte.[84] Eine neue deutsche Siedlung, die heutige Altstadt Parchim, entstand mit fürstlicher Unterstützung Heinrich Borwins II. (1170-1226) unmittelbar an den Burgbereich angrenzend auf dem östlichen Eldeufer. Die Lage des Ortes an der schiffbaren Elde sowie zwei sich kreuzender Handelsstraßen bot günstige Bedingungen für die Entwicklung des Handels.[85] Die alte Goldberger Landstraße verlief vom Wockertor aus am Ostufer des Wockersees entlang, über den Eichberg, durch die Landwehr und an Stralendorf vorbei in die nordöstliche Richtung. Die alte Spornitzer Landstraße verlief vom Neuen Tor aus auf dem größten Teil ihrer Wegführung etwa 500 Meter südlich der heutigen B 191.[86] **(Abb. I, S. 313)** Genauso wie in Güstrow, nahm Fürst Heinrich Borwin II. (1170-1226), Enkel des slawischen Fürsten Pribislaw, für die Stadtgründung eine maßgebliche Rolle ein. Die älteste erhaltene Urkunde der Stadt trägt zwar kein Datum, ist aber nachgewiesener Maßen zwischen dem 28.09.1225 und dem 05.06.1226 von Fürst Heinrich Borwin II. ausgestellt worden.[87] Die erste Parchimer Kirche, die St. Georgenkirche, entstand bereits um 1200 in der Altstadt.[88] Bis in die ersten Jahrzehnte des 13. Jahrhunderts wurde das Stadtgebiet der Altstadt Parchim nach allen Seiten wesentlich erweitert, um für Bürger, die hier sesshaft werden wollten, Platz zu

[81] Vgl. Köhncke (2002), S.63: In der Übersetzung des in Latein verfassten Schriftstückes heißt es u.a.*: „[...] die zu jenen Burgen gehören [...]"* Es wird angenommen, dass sich bei der Burg eine Siedlung befand.
[82] Vgl. Rat der Stadt Parchim (1975), S. 5: In der Region Parchim herrschten die zu dem Stammesverband der Obotriten zählenden Warnower./ Vgl. Behrens (2002), S. 7: Die Burg hatte einen kreisrunden Erdwall mit einem Durchmesser von 80 Metern und einem Flächeninhalt von 5 000 m². Es existieren aber widersprüchliche Angaben. Vermutet wird u.a. ein elliptischer Grundriss mit einer nutzbaren Innenfläche von 2 000 m²./ Vgl. Köhncke (2002), S. 113: Im 14. Jahrhundert verfällt die Anlage. Heute ist nur der Bleicherberg als „Ruine" der Parchimer Burg vorhanden.
[83] Behrens (2002), S. 7./ Köhncke (2002), S. 61./ Vgl. StAPm; Rat der Stadt Parchim (1975), S 7: Zu den Aufgaben der Siedler gehörten: Ackerbau, Viehzucht, Fischer, Ackerbau, Instandhaltung und Bewirtschaftung der Burg.
[84] Behrens (2002), S. 7f.
[85] Vgl. Köhncke (2002), S. 45: Auf der Elde wurden Güter und Waren befördert./ Behrens (2002), S. 7.
[86] Vgl. Behrens (2002), S. 8f.
[87] Ebd., S. 9: Es fehlen für die Stadtgründung der „Altstadt Parchim" urkundliche Belege. Die Urkunde stellt einen Erlass zur Bestätigung bereits vorhandener Stadtrechte dar./ Vgl. Augustin (1926), S. 6: Wortlaut der Stiftungsurkunde.
[88] Vgl. Kühl (1961), S. 39-43: Als diese 1289 durch einen Brand weitgehend zerstört wurde, begann um 1290 der Wiederaufbau als monumentaler gotischer Backsteinhallenbau mit einem mächtigen Turm./ Köhncke (2002), S. 179 und S. 215./ Behrens (2002), S. 8.

schaffen. Das Gebiet erhielt damit im Wesentlichen eine Ausdehnung, die bis 1863 bestehen blieb.[89] **(Abb. VII, S. 319)** Nach seinem Amtsantritt im Jahr 1238 nahm Landesherr Pribislaw I. (1224-1275), Sohn Heinrich Borwins II., seinen Wohnsitz auf der Burg Parchim. Um 1240 gründete er auf dem westlichen Eldeufer die Neustadt Parchim als eine planmäßige Anlage.[90] Wie die Altstadt hat auch die Neustadt eine eigene Kirche, die St. Marienkirche, deren Weihe 1278 erfolgte.[91] Die Altstadt und die Neustadt Parchim waren zwei eigenständige Städte. Sie unterstanden in den 1250er und 1270er Jahren sogar zeitweise verschiedener Landesoberhoheit.[92] Die Vereinigung von Alt- und Neustadt bestätigten im Jahre 1282 die Fürsten zu Werle, Johann I. (um 1245-1283) und sein Bruder Bernhard I. (um 1245-1286). Jedoch erhielt die Altstadt wesentliche Vorrechte.[93] 1283 teilte sich die Güstrower Herrscher-Linie in Werle-Güstrow und Werle-Parchim und später in die drei Linien Güstrow, Goldberg-Parchim und Waren.[94] **(Abb. II, S. 314)** Auf dem Schloss Parchim[95] residierten die Herzöge Nikolaus II. (vor 1275-1316),[96] Johann III. (vor 1300-1352) und Lorenz, Herr zu Werle-Güstrow (1338/40-1393/94), bevor der fürstliche Sitz im Jahr 1377 in den Besitz der Stadt gelangte.[97] Vermutlich um 1286 begann der bis 1310 dauernde Bau der Stadtmauer als Ringmauer[98] und dreier Tore: das Wockertor im Norden, das Kreuztor im Süden und das Neue Tor im Westen.[99] Die Stadt Parchim nahm seit Anfang des 14. Jahrhunderts eine herausragende Stellung unter den Städten im Land ein. Sie war nicht nur wirtschaftlich stark, sondern ebenfalls bis um die Wende zum 14.

---

[89] Köhncke (2002), S. 11.
[90] Vgl. Behrens (2002), S. 12: Die Neustadt wird erstmalig in einer Urkunde vom 20.09.1249 erwähnt.
[91] Vgl. Köhncke (2002), S. 216: Der kompakte Baukörper und der Turm sind noch dem romanischen Baustil zuzuordnen, jedoch zeigen sich am Außenbau und im Inneren Merkmale der Gotik./ Kühl (1961), S. 29f.
[92] Vgl. Behrens (2002), S. 14: Die Grafen von Schwerin verkauften die Altstadt inkl. Burg an die Herzöge von Sachsen, welche sie an die Markgrafen von Brandenburg weiterveräußerten.
[93] Vgl. Ebd., S. 19: z. B. diente das Rathaus der Altstadt für Versammlungen der Ratsherren. Die Gerichtssitzungen wurden getrennt abgehalten. Märkte fanden in beiden Stadtteilen statt.
[94] Vgl. Ebd., S. 19: Am 10.10.1282 starb Bernhard I., Fürst von Werle ohne Erben.
[95] Vgl. Köhncke (2002), S. 85: Der Fürstenhof mit Palast und Nebengebäuden lag nördlich der Lindenstraße. Am Hinterhaus des Grundstückes Lindenstraße Nr. 3 lassen sich noch Reste eines mittelalterlichen Mauerfrieses mit aus Backsteinen geformten Halbkreisen ausmachen.
[96] Vgl. Behrens (2002), S. 20ff: Nach dem Tod von Johann I. (15.10.1283) wurde sein Sohn Nikolaus II. Herrscher des Parchimer Teils des Werleschen Landes, während sein Onkel Heinrich I. (um 1245-1291) im Güstrower Landesteil regierte. Nikolaus II. übernahm nach dem Tod seines Onkels auch die Regierung über Werle-Güstrow und vereinigte damit die Herrschaft Werle.
[97] Vgl. Ebd., S. 25 und 37f: Nach dem Tod von Nikolaus II. (12.10.1316) wurde die Herrschaft Werle geteilt. Sein Bruder Johann II. (nach 1250-1337) erhielt die Güstrower, sein Sohn Johann III. (vor 1300-1352) die Parchimer Hälfte. Johann III. gab jedoch seinen Sitz in Parchim auf. Am 21.07.1365 verpfändeten Lorenz, Herr zu Werle-Güstrow (1338/40-1393/94) und sein Bruder Johann V. (1338/40-1378) die gesamte Vogtei Parchim sowie die Gerichtsbarkeit, inklusive dem fürstliche Anteil am Gericht und den Strafgeldern, an die Stadt. Ihm wurde durch die Stadtvertreter Freiheit von städtischen Lasten gewährt. Fürst Lorenz behielt den Langen Hof als Wohnsitz.
[98] Ebd., S. 20.
[99] Kühl (1961), S. 63./ Köhncke (2002), S. 136.

Jahrhundert Sitz der Landesfürsten, wodurch Parchim Mitträger von Bürgschaften bei Verträgen war.[100] Parchim gehörte seit dem Tod von Wilhelm, Fürst zu Wenden (vor 1393/94-8.9.1436) zum Schweriner Landesteil.[101] Als 1471 mit dem Tod Ulrich II. (1428-1471) auch die Linie Stargard ausstarb, waren die Herzöge von Mecklenburg alleinige Landesherren Parchims und alle Landesteile, nach etwa 200 Jahren, wieder vereint.[102] Bis zum beginnenden 16. Jahrhundert stieg die Einwohnerzahl der Stadt von ca. 3 000 im Jahr 1496 auf 5 000 Einwohner.[103] Parchim gewann unter den Landstädten derart an Bedeutung, dass sie 1523 zu den sechs Städten gehörte, welche die Union der Landstädte bestätigten und neben Güstrow und Neubrandenburg[104] den Status einer Vorderstadt[105] erlangten. Die Handwerker hatten am wirtschaftlichen Aufstieg Parchims großen Anteil. Einer der bedeutendsten Stände der Stadt wurden die Tuchmacher. Bereits 1526 kam es im Zuge der Reformation in Parchim zur Verbreitung der Lehre Luthers.[106] Ende des 16. Jahrhunderts begann der allmähliche Niedergang der Stadt. Es wüteten 1586 und 1612 große Brände. Allein 1586 fielen 282 Wohnhäuser im östlichen Stadtgebiet den Flammen zum Opfer. Von der gesamten Altstadt blieben nur die Straßenzüge an der Georgenkirche verschont.[107] Ein weiterer großer Stadtbrand zerstörte nur 26 Jahre später 231 Häuser, die alle westlich der Brandkatastrophe von 1586 standen. Auch der Turm der St. Georgenkirche wurde stark beschädigt.[108] In der Folgezeit kam es immer wieder zu Bränden.[109] Es steht die Annahme, dass kein Parchimer Wohnhaus aus der Zeit vor den beiden großen Stadtbränden erhalten blieb.[110] Einen wesentlichen Anteil am Niedergang der Stadt hatte der Dreißigjährige Krieg

---

[100] Köhncke (2002), S. 244.

[101] Vgl. Behrens (2002), S. 43f: Die Linie Werle starb 1436 durch den Tod von Wilhelm, Fürst zu Wenden (1418-1436 Mitregent, 1425 alleiniger Herr zu Werle-Güstrow) aus.

[102] Vgl. Köhncke (2002), S. 209: Nach der zweiten großen Landesteilung 1621 waren die Herzogtümer Mecklenburg-Schwerin und Mecklenburg-Güstrow entstanden. Parchim blieb beim Schweriner Landesteil und alle Landesteile, die seit etwa 200 Jahren durch Erbteilungen in mehrere Herrschaften und Fürstentümer zersplittert waren, wurden wieder vereint./ Behrens (2002), S. 47.

[103] Vgl. StAPm; Akte: Bevölkerung und Einwohner: Um 1500 ca. 3 000 Einwohner./ Behrens (2002), S. 49.

[104] Vgl. Behrens (2002), S. 54.

[105] Vgl. Köhncke (2002), S. 242: Zitat zum Begriff „Vorderstadt“: *„Die Wortführer der Landschaft im Engeren Ausschuß und auf den Landtagen der Stände sind Parchim für den mecklenburgischen Kreis, Güstrow für den wendischen Kreis und Neubrandenburg für den stargardischen Kreis. Die Landschaft sind bis 1918 die Landstädte in Mecklenburg. Die Bezeichnung Vorderstadt für diese drei Städte kommt um 1700 auf und wird in der 1755 ausgestellten Urkunde über den Landesgrundgesetzlichen Erbvergleich eine offizielle Bezeichnung.“*

[106] Vgl. Behrens (2002), S. 55: Katholische Kirchendiener wurden bei ihrer Amtsausübung behindert. Säkularisierungen kirchlichen Besitzes sind nicht bekannt.

[107] Ebd., S. 62.

[108] Vgl. Ebd., S. 64: Es betraf 58 Häuser in der Alt- und 173 in der Neustadt. (Am Schuhmarkt, Ziegenmarkt, an der Langen Straße, Blutstraße, Bleicherstraße, am Pfaffenhaus und ein Teil an der Mühlenstraße.)

[109] Vgl. Ebd., S. 78: z. B. im Jahr 1659 (15 Wohnhäuser).

[110] Vgl. Köhncke (2002), S. 218: Wahrscheinlich ist, dass wesentliche Teile einzelner Häuser erhalten blieben (z. B. Haus Lindenstraße Nr. 3, 1583)./ Vgl. Heimatbund Parchim e.V. (2001), S. 25: Es befindet sich die

(1618-1648). In dessen Verlauf durchzogen oder besetzten Truppen über fünfunddreißig Mal die Stadt.[111] Hinzu kam von März 1626 bis Pfingsten 1627 die Pest. Sie kostete 1 600 Parchimer Einwohnern das Leben.[112] Der Kaiser übertrug am 26.01.1628 das Herzogtum Mecklenburg als Ersatz für Kriegskosten an Herzog Albrecht von Wallenstein (1583-1634), der in Güstrow residierte. Am 04.08.1631 übernahm der mecklenburgische Herzog Adolf Friedrich I. (1588-1658) wieder die Regierung.[113] **(Abb. III, S. 315)** Im Jahr 1620 hatte Parchim noch ca. 5 000 Einwohner.[114] Bis 1648 ging die Bevölkerungszahl auf 1 300 Einwohner zurück.[115] Von 648 Häusern waren 311 verwüstet, einzelne Stadtteile lagen fast völlig in Schutt und Asche.[116] Erneute kriegerische Auseinandersetzungen hemmten die einsetzende Bautätigkeit. Beispielsweise mussten im Zusammenhang mit dem Polnisch-Schwedischen Krieg (1655-60) Truppen[117] verpflegt werden, die grausam hausten. Doch die Stadt erholte sich im Verlauf von zehn Jahren. Im Jahr 1667 eröffnete in Parchim das höchste mecklenburgische Gericht, das Hof- und Landgericht.[118] Es hatte seinen vorläufigen Sitz im Rathaus. Im Jahr 1708 erfolgte die Verlegung des Gerichts nach Güstrow.[119] Wohlhabende Bürger und Kaufleute ließen sich im 18. Jahrhundert vor allem in Marktnähe repräsentative Wohnbauten errichten.[120] Im Zuge des Nordischen Kriegs rückten Ende Mai 1711 die Dänen in das Land ein, für die Parchim große Mengen Lebensmittel und Futter nach Wismar liefern musste. 1711 brachte ein erneutes großes Feuer Verluste.[121] Durch den Versuch Herzog Karl Leopolds (1678-1747), die absolute Herrschaft im Lande gewinnen zu wollen, brachen 1713 Unruhen aus. Daraufhin schickte der preußische König Trup-

---

Jahreszahl 1583 über dem Torbogen des Hauses Lindenstraße Nr. 3. Dass das Haus vor dem großen Stadtbrand von 1586 erbaut wurde, findet sich in Widerspruch zu dem festgestellten Umfang des Stadtbrandes, bei dem dieses Haus in einem vollständig abgebrannten Bezirk lag. Der älteste Nachweis in den städtischen Akten stammt aus dem Jahr 1620./ Anm. d. Vfn.: Nach dem Studium div. Zeitungsartikel und Kunstchroniken ist für die Verfasserin nicht ersichtlich, dass das Alter des die Jahreszahl tragenden Balkens oder weiterer Bauschmuckteile dieses Fachwerkhauses mittels modernen Methoden eindeutig bestimmt wurde.

[111] Vgl. Behrens (2002), S. 70-75: Hier findet sich eine exakte Auflistung: Nationalität, Truppenstärke, Jahr.

[112] Vgl. Ebd., S. 69f: Die Pest wurde durch eine Frau eingeschleppt. (Nähere Umstände unbekannt.)

[113] Ebd., S. 70ff . / Vgl. Ebd., S. 19: Am 10.10.1282 starb Bernhard I. Fürst von Werle ohne Erben.

[114] StAPm; Akte: Bevölkerung und Einwohner.

[115] Ebd., o. Pag./ Behrens (2002), S. 76.

[116] Behrens (2002), S. 78.

[117] Vgl. Köhncke (2002), S. 178: Es waren Schweden, Brandenburger, Kaiserliche (1658, 1659-1660) und Polen (1659).

[118] Behrens (2002), S. 79.

[119] Vgl. Köhncke (2002), S. 106: Aufgrund von Stadtbrand und Pest erfolgte die Verlegung vom bisherigen Gerichtsort Sternberg nach Parchim.

[120] Behrens (2002), S. 81f.

[121] Vgl. Ebd., S. 88: Es brannten u.a. 43 Wohnhäuser ab. Der Wiederaufbau sollte nach dem Willen des Oberbaudirektors Sturm mit breiter angelegten Straßen erfolgen. Dieser Vorschlag wurde jedoch vom Rat der Stadt und den geschädigten Eigentümern abgelehnt und der Aufbau an alten Hausstellen durchgesetzt./ Vgl. Ebd., S. 82: Bereits 1692 waren 18 Wohnhäuser den Flammen zum Opfer gefallen.

pen in den Süden Mecklenburgs.[122] Parchim wurde somit 1733 Sitz der Preußischen Pfandadministration und Hauptquartier dieser Truppen. Sie sollten die wirtschaftliche Ausbeutung der an Preußen verpfändeten Ämter gewährleisten. Es begann für Parchim eine ein halbes Jahrhundert andauernde preußische Besatzungszeit,[123] die nach dem Tod des preußischen Königs Friedrich II. (1712-1786) endete.[124] Die Stadt begann sich langsam wieder zu erholen. Im Jahr 1760 lebten 2 500 Einwohner in der Stadt.[125] Im Jahr 1784 waren es 2 900[126] und 1801 schon 4 026 Bürger.[127] Parchim wurde 1792 Sitz der Landessuperintendentur.[128] Am 28. November 1806 nahmen französische Truppen Mecklenburg-Schwerin in Besitz. Herzog Friedrich Franz I. verließ das Land.[129] Durchmärsche, Einquartierungen und Plünderungen verursachten erheblichen Schaden in Parchim. Zudem hatten die Parchimer Kaufleute durch die im Zuge der Kontinentalsperre beschlagnahmten englischen Waren erhebliche Einbußen zu verzeichnen. In den Jahren 1807-1809 und 1811 nahmen hauptsächlich französische Truppen mit Pferden und Gefangenen Quartier. Erst am 28.11.1812 verließen alle Regimenter die Stadt.[130] Trotz des am 4. Juni 1813 geschlossenen Waffenstillstands erfolgten Durchmärsche und Einquartierungen in Parchim bis zur Unterzeichnung des Friedensvertrags am 31.05.1814.[131] Die Einwohnerzahl stieg von 3 571 im Herbst 1813 auf 6 050 Personen im Jahr 1840.[132] Parchim wurde 1818 Sitz des Oberappellationsgerichts für das Großherzogtum Mecklenburg-Schwerin und Mecklenburg-Strelitz.[133] Die Anwesenheit des Gerichtes wirkte sich günstig auf die Entwicklung der Stadt aus.[134]

---

[122] Vgl. Köhncke (2002), S. 183: Die preußischen Truppen sollten Herzog Leopold in seinem Zufluchtsort auf der Festung Dömitz beschützen. Als Entschädigung wurden die vier Ämter Plau, Marnitz, Eldena und Wredenhagen verpfändet.

[123] Ebd., S. 99 und S. 114./ Vgl. Behrens (2002), S. 91ff: 1742 Einquartierung von drei Eskadronen Zietenhusaren (teilweise mit ihren Familien); Siebenjähriger Krieg (1756-1763).

[124] Behrens (2002), S. 91ff.

[125] StAPm; Akte: Bevölkerung und Einwohner./ Behrens (2002), S. 94f.

[126] Behrens (2002), S. 99.

[127] Vgl. StAPm; Akte: Bevölkerung und Einwohner (o.Pag.)

[128] Vgl. Behrens (2002), S. 100 und 109: Sie ist die höchste Aufsicht einer Landeskirche bzw. einer Kirchenprovinz. Bis heute ist Parchim Sitz der Landessuperintendentur geblieben.

[129] Vgl. Ebd., S. 107: Er ging unter dänischen Schutz nach Altona. Nachdem er dem Rheinbund beigetreten war, kehrte Herzog Friedrich Franz I. am 15.07.1807 zurück./ Vgl. Karge (1993), S. 114: Meckl.-Strelitz und Mecklenburg-Schwerin sind als letzte deutsche Länder im Februar1808 beigetreten.

[130] Behrens (2002), S. 107ff.

[131] Köhncke (2002), S. 82./ Vgl. Behrens (2002), S. 112f und S. 114: Exakte Auflistung der Truppenteile, der Truppenstärke und des Datums.

[132] Vgl. Behrens (2002), S. 114f: Im Jahr 1813 befanden sich in der Stadt 622 Wohnhäuser.

[133] Vgl. Ebd., S. 117ff: Nach Auflösung des Heiligen Römischen Reiches Deutscher Nation 1806, bestand das oberste Gericht des Reiches, das Reichskammergericht, nicht mehr. Die deutschen Staaten richteten eine eigene höchste Berufungsinstanz, ein Oberappellationsgericht, ein.

[134] Vgl. Köhncke (2002), S. 163: 1840 erfolgte auf Betreiben der Gerichtsangehörigen die Verlegung des Gerichtssitzes nach Rostock. Sie wollten an einem größeren Ort mehr *„Zerstreuung und Annehmlichkeiten“*.

2.2. Einflüsse auf die Stadtentwicklung während des Deutschen Kaiserreichs

Ende des 19. Jahrhunderts hatte sich das Bürgertum im Großherzogtum Mecklenburg wirtschaftlich und kulturell etabliert. **(Abb. IV, S. 316)** Das Vereinsleben blühte. „Kunst- und Altertumsvereine", wie in Güstrow[135], Wismar, Rostock[136] und Neubrandenburg[137], legten museale Sammlungen an und präsentierten sich, Museen entstanden. Es gab elitäre Organisationen und Clubgesellschaften. Wichtigster Verein der Rittergutsbesitzer war der „Patriotische Verein". Arbeiter, Handwerker und Bildungsbürger organisierten sich in Sport-, Gesangs- und Arbeiter-Bildungs-Vereinen.[138] Es kam zur Gründung überregionaler Verbände und politisch orientierter Organisationen.[139] Stadttheater mit bürgerlicher Prägung gab es in Rostock, Wismar und Güstrow.[140] Die Liberale Partei gelangte nach der Reichsgründung zu großer politischer Bedeutung im Großherzogtum Mecklenburg. Es folgte der wirtschaftlich-liberale Ausbau der ständischen Verfassung.[141] In Städten gab es (nach 1900) eine starke Sozialdemokratie. Sie hatte die Möglichkeit, eine Landesparteiorganisation zu bilden. Bei den Reichstagswahlen 1912 erhielten die Sozialdemokraten die meisten Stimmen.[142] Nur langsam entwickelten sich Ansätze einer Industrie im Land.[143] Von großer wirtschaftlicher Bedeutung war die Einbindung in die Gesetzgebung des Norddeutschen Bundes.[144] Eine marktwirtschaftlich flexible, hoch leistungsfähige Landwirtschaft mit Gütern über 100 ha dominierte die Wirtschaft in Mecklenburg. Im Jahr 1871 lebten noch 360 000 Einwohner Mecklenburgs auf dem Land. 80 000 Menschen wanderten in Städte ab. 120 000 Menschen verließen das Land bis 1900 nach Hamburg oder weiter in die USA.[145] Als Aktiengesellschaften der Gutsbesitzer entstanden in Mecklenburg ab 1880

---

[135] Vgl. Kunst und Altertumsverein Güstrow (HP): In Güstrow erfolgte die Gründung am 19.06.1890.
[136] Vgl. Kulturhistorisches Museum Rostock (HP): Die ersten Gründungen in Rostock waren im Jahr 1841ein Kunstverein, im Jahr 1859 das Museum sowie im Jahr 1883 ein Verein für Rostocks Altertümer.
[137] Vgl. Kunstsammlung Neubrandenburg (HP): In Neubrandenburg wurde 1920 ein Kunstverein gegründet./ Anm. d. Vfn.: Für Wismar ist das Gründungsdatum eines historischen Kunstvereins nicht nachweisbar.
[138] Vgl. Karge (1993), S. 135f: Um die Wende zum 19. Jh. gab es Arbeiter-Bildungs-Vereine in Meckl.-Schwerin./ Vgl. Behrens (2002), S. 179: Am 20.01.1895 wurde der Arbeiter-Bildungsverein Parchim gegründet.
[139] Vgl. Karge (1993), S. 137: Es waren liberale und konservative Organisationen und seit 1891 die Sozialdemokratische Partei./ Vgl. Erichsen, S. 416: Neben diesen Organisationen gab es u.a. den Reformverein.
[140] Karge (1993), S. 137./ Ende (1993), S. 87f: Gründung des Stadttheaters Güstrow 1828.
[141] Vgl. Karge (1993), S. 132f: Bis 1878 errang die liberale Partei alle 7 Reichsmandate.
[142] Vgl. Ebd., S. 141: Die Sozialdemokratische Partei hatte 50 202 Wählerstimmen.
[143] Vgl. Ebd., S. 128f: z. B. 1851 Werft von Tischbein und Zeltz in Rostock (Bau eines der ersten Schraubendampfer), 1856 Chem. Fabrik Witte Rostock, weitere landwirtschaftliche Maschinen- und Reparaturbetriebe, sowie Verarbeitungsindustrie (Brauerei, Molkerei, Brennerei) und Glashütten.
[144] Vgl. Ebd., S. 129: z. B. hob 1868 das Gesetz über die Freizügigkeit die Beschränkung der Wohnsitzwahl auf, 1869 beendete das Gewerbegesetz den Zunftzwang (in Rostock entstand der „Allgemeine Mecklenburgische Handelsverein"- ab 1902 „Mecklenburgische Handelskammer" - als Vermittlungsinstanz zwischen Wirtschaft und Regierung).
[145] Ebd., S. 135f.

Zuckerfabriken auf technischem Höchststand sowie genossenschaftliche Molkereien, Butter- [sic] und Stärkefabriken.[146] Die Wirtschaft aber geriet immer mehr in Abhängigkeit zu Preußen und Hamburg.[147]

Die Entwicklung der Eisenbahnen in Mecklenburg und Vorpommern blieb trotz staatlicher Regie (seit den 1890er Jahren) durch die Großherzogliche Friedrich-Franz-Eisenbahn in Mecklenburg-Schwerin hinter den hochentwickelten Ländern im Deutschen Reich zurück.[148]

Am 1. August 1914 brach der I. Weltkrieg aus. Die männliche Jugend meldete sich fast ausnahmslos freiwillig zum Kriegsdienst. Die Verluste waren erheblich. Der Kriegsausbruch wirkte sich auf die Wirtschaft in ganz Mecklenburg überwiegend negativ aus. Es herrschte Exportsperre für Getreide und Rohzucker und eine Importsperre für englische Kohle und russisches Holz. Pferde wurden beschlagnahmt. Es erfolgten weitere Requirierungen. Vieh und Futter mussten an Heeresverwaltungen abgeliefert werden, Handwerksbetriebe gingen in Konkurs.[149] Einzelne Betriebe hatten ihre Produktion bereits vor dem Krieg auf Rüstungsaufträge orientiert.[150] Die Eisenbahn profitierte durch zahlreiche Heerestransporte und die Banken durch Kriegsanleihen der Bevölkerung.[151] Der „Kohlrübenwinter“ 1916/17 brachte für die Mehrheit der Bevölkerung den Umschwung in der Einstellung zum Krieg. Es gab im Sommer 1917 Hungerunruhen im Land[152] und ab Januar 1918 deutschlandweit Streikaktionen mit Forderungen nach Beendigung des Krieges. Im Februar 1918 verstarb Adolf Friedrich VI. von Mecklenburg-Strelitz (1882-1918). Der Schweriner Großherzog Friedrich Franz IV. übernahm vorläufig die Regentschaft in Mecklenburg-Strelitz, wodurch beide Landesteile vereinigt waren. Am 6. November 1918 brach in Mecklenburg die Revolution aus.[153] Großherzog Friedrich Franz IV. berief die Regierung in Schwerin (08.11.1918) und die in Neustrelitz (10.11.1918) ab.[154] Am 11.11.1918 endete der Erste Weltkrieg. In Mecklenburg blieben zwei Kriegsgefangenenlager für mehrere

[146] Karge (1993), S. 134.
[147] Ebd., S. 140.
[148] Lichtnau (1996), S. 19.
[149] Vgl. Karge (1993), S. 144f: Durch die Einberufung 1916 wurden von 20 000 Handwerksbetrieben 3 700 stillgelegt.
[150] Vgl. Ebd., S. 144f: z. B. die Fokker-Flugzeug-Werke Schwerin (1913-1919), Neptunwerft Rostock (U-Bootsbau), Van Tongelsche Stahlwerke Güstrow (Herstellung von Granaten; Das Unternehmen scheiterte jedoch an der preußischen Konkurrenz).
[151] Ebd., S. 144f.
[152] Vgl. Ebd., S. 146: u.a. zeigten sich diese durch den Sturm auf Bäckerläden, Molkereien, Fleischereien in Rostock, Schwerin, Wismar, Güstrow, Penzlin, Waren.
[153] Vgl. Ebd., S. 146: Mit Streiks, Kundgebungen, Demonstrationen. Arbeiter-, Matrosen- und Soldatenräte übernahmen in größeren Städten die administrative Macht.
[154] Vgl. Ebd., S. 147: Am 14.11.1918 verzichtete Großherzog Friedrich Franz IV. auf den Thron und ging ins Exil nach Dänemark.

Tausend Soldaten verschiedener Nationen bis Mitte Mai 1921 in Güstrow und Parchim bestehen.[155] Am 03.12.1918 erfolgte die Aufhebung der Stände als Körperschaften des öffentlichen Rechts.[156] Erst in den 1920er Jahren wirkte sich in Mecklenburg die industrielle Revolution aus. Durch die Gewerbefreiheit etablierten sich größere Unternehmen im Bereich Maschinenbau und Nahrungsmittelindustrie. Zu industriellen Zentren entwickelten sich Rostock, Wismar, Güstrow, mit Abstand auch Schwerin, Neubrandenburg, Neustadt-Glewe, Dömitz und Parchim. **(Abb. IV, S. 316)** Im Land Mecklenburg wohnten um 1918/19 ca. 700 000 Menschen.[157] Die Bauindustrie erlebte ab den 1870er Jahren durch massenhafte Abwanderung der Landbevölkerung in die Städte eine Konjunktur. Alle größeren Kommunen bauten Vorstädte außerhalb der Stadtmauern. Einerseits entstanden Villenviertel, aber auch billige Mietshäuser ohne höheren Anspruch an Komfort und Ästhetik sowie Fabriken und kirchliche Bauten.[158] Die Entwicklung beider Städte war nicht nur vergleichbar mit der Entwicklung im Land Mecklenburg, sondern nahm Anteil an überregionalen Strömungen.[159] Infrastrukturelle, verwaltungs- und versorgungstechnische und wirtschaftliche Faktoren beeinflussten jedoch entscheidend ihre Entwicklung.

2.2.1. Die Herausbildung der verkehrs- und versorgungstechnischen Infrastruktur

2.2.1.1 Bahnstrecken & Bahnanlagen

2.2.1.1.1 Die Entstehung erster Streckenanschlüsse in Güstrow

Gegen Ende des 19. Jahrhunderts wurde die Eisenbahn zum bedeutendsten Verkehrsmittel und wichtigen Instrument der Industrialisierung.[160] Es kam zur Bildung von drei Gesellschaften zur Förderung des Eisenbahnverkehrs in Mecklenburg. Hierzu zählten die am 14.07.1845 gegründete Schwerin-Wismarsche Eisenbahngesellschaft, die am 17.07.1845 gegründete Hagenow-Schwerin-Rostocker Eisenbahngesellschaft und die am 04.12.1845 gegründete Güstrow-Bützower Eisenbahngesellschaft. Sie schlossen sich am 25.02.1846 zur Mecklenburgischen Eisenbahngesellschaft AG zusammen. Für die wirtschaftliche Weiterentwicklung der Stadt Güstrow war der Anschluss an das Eisenbahnnetz eine wichtige Voraussetzung. Im Jahr 1850 erfolgte der Ausbau der Strecke Bad Kleinen-Rostock über

[155] Karge (1993), S. 147./ Unterkap. 2.4.3.1, S. 54, Fn. 341 und Unterkap. 2.4.3.2, S. 55.
[156] Vgl. Ebd., S. 147: Die Stände existierten als Vereine weiter.
[157] Vgl. Ebd., S. 133: Etwa die Hälfte der Einwohner lebte in Städten.
[158] Vgl. Ebd., S. 134: Kirchliche Bauaufträge waren 83 Neubauten und 192 Renovierungen.
[159] Teilkap. 2.3., S. 45ff.
[160] Vgl. Kieß (1991), S. 25: Die kurze Strecke zwischen Nürnberg und Fürth machte 1835 den Anfang. Standorte der Rohstoffvorkommen und Verarbeitungsindustrie waren nicht länger aneinander gebunden. Sie konnten sich nahe den Städten entwickeln, wo Kapital, Arbeiter und technisches Wissen vorhanden waren.

Bützow mit einer Zweigstrecke nach Güstrow.[161] **(Abb. IV, S. 316)** Auf einem Gebiet nördlich der Innenstadt entstand der Güstrower Bahnhof. Die Einweihung des repräsentativen Bahnhofsgebäudes erfolgte 1850.[162] **(Abb. VI, S. 318)** 1862 begann die Neuanlage des Bahnnetzes in Richtung Neubrandenburg, wofür der Lauf der Nebel verändert werden musste.[163] Zwei Jahre später, am 15.11.1864, erfolgte die Übergabe der 87,7 km lange Eisenbahnstrecke Güstrow-Neubrandenburg. Ab 1871 nahm die Landesregierung im Ergebnis der Reichsgründung auf Drängen Bismarks Einfluss auf die Entwicklung des Eisenbahnwesens, um im Kriegsfall die Truppentransporte und den Nachschub abzusichern. Nach dem Aufkauf durch die Landesregierung erfolgten 1873 die Verstaatlichung der Mecklenburgischen Eisenbahngesellschaft und der Friedrich-Franz-Eisenbahn (Sitz in Malchin) sowie deren Weiterführung als „Großherzogliche-Friedrich-Franz-Eisenbahn“ mit Sitz in Schwerin. 1882 wurde die Strecke Güstrow-Krakow-Karow-Pritzwalk errichtet und 1885 die Stecke Güstrow-Warnow zweigleisig ausgebaut. Einen Anschluss an den Hafenverkehr erhielt Güstrow 1886 nach der Herstellung das Netzes der Lloyd-Bahn von Neustrelitz nach Warnemünde. Die Strecke Güstrow-Primerburg-Plaaz-Laage-Rostock wurde 1887 fertig. Es bestand ab demselben Jahr auch die Möglichkeit, über die Strecke Güstrow-Schwaan nach Rostock zu gelangen. Seit 1889 verlief der Schnellzugverkehr der Lloyd-Bahn auf der Strecke Neustrelitz-Lalendorf-Laage-Rostock auch über Güstrow. So wurde Güstrow nach und nach zum Knotenpunkt im Fernverkehr. Mit der Aufnahme des Fährschiffverkehrs Warnemünde-Gedser 1903 wuchs ihre Bedeutung abermals. Durch die Anlage des Bahnhofs kam es zur beschleunigten Ausdehnung der Stadt in der nordwestlichen Richtung. Betriebe profitierten durch die Verlegung von Gleisanschlüssen in die Werke. Der Transport von Steinkohle in das Gaswerk am Bahnhof war gesichert. 1884/85 bekam die Ziegelei ihren Gleisanschluss und 1908 entstand Güstrows Hafenbahn mit 4,5 km Länge.[164] Die „Wagenbau-AG-Güstrow“,[165] die „Güstrower Hütte“ und die Türen- und Fensterfabrik „Böckmann & Co.“ erhielten ebenfalls einen Gleisanschluss, sodass Güterwagen u.a. auch über die Nebelbrücke zur Bahnstrecke rangiert werden konnten.[166] Nach Ausbruch des I. Weltkriegs passierten den Güstrower Bahnhof Truppentransporte und Mu-

[161] Fraas (2005) o. Pag.: Der Zielanschluss in Nord-Süd-Richtung war Hamburg-Berlin, der in West-Ost-Richtung Hamburg-Lübeck und Strasburg-Stettin.
[162] Lorenz (2005), S. 51f.
[163] Vgl. Ebd., S. 54: Parallel zur Bahnstrecke wurde der „Paradiesweg“ ausgebaut.
[164] Fraas (2005), o. Pag.
[165] Lorenz (2005), S. 61.
[166] Ebd., S. 21.

nitionszüge.[167] Die Verstaatlichung der privat betriebenen Eisenbahnen erfolgte 1889-1893. Zentrale Reparaturwerkstätten entstanden in Güstrow und Ludwigslust.[168]

2.2.1.1.2 Das Scheitern von Plänen: Die ersten Streckenanschlüsse in Parchim

Erst 30 Jahre später als Güstrow bekam die Stadt Parchim im Jahr 1880 ihren Eisenbahnanschluss. Pläne zum Bau eines Eisenbahnanschlusses scheiterten seit den 1860er Jahren immer wieder,[169] bis 1870 der Vorschlag des Eisenbahnunternehmens Bachstein aus Berlin vorlag. Er sah vor, Ludwigslust als Verbindungsort der preußischen Berlin-Hamburger-Eisenbahn anzuschließen und von dort aus eine Linie nach Parchim herzustellen. Um das Projekt umzusetzen gründete sich am 05.09.1879 die Parchim-Ludwigsluster-Eisenbahngesellschaft mit Sitz in Parchim. Binnen eines Jahres, bis zum 15.06.1880, entstand die 26 km langen Strecke Parchim - Spornitz - Neustadt-Glewe - Ludwigslust.[170] Zwischen 1880 und 1912 entwickelte sich im südlichen Mecklenburg ein Nebenbahnnetz. Die Parchimer Bürger nutzten die Möglichkeit, von Ludwigslust zu den Schnellzügen, besonders denen nach Hamburg, umzusteigen.[171] Da das Dragonerregiment Nr. 17 in Ludwigslust stationiert war, hatte die Verbindung beider Garnisonsstädte auch militärische Vorteile. Zum neuen Durchgangsbahnhof gehörten ein zweigeschossiges Gebäude (um 1880), ein Gleisfeld mit sieben Weichen, eine Maschinenstation und eine Militärrampe.[172] **(Abb. VIII, S. 320)** Am 23.08.1883 erfolgte die Gründung der Mecklenburgischen Südbahn-Gesellschaft mit Sitz in Parchim. Mit dem Bau der neuen Streckenführung wurde sofort begonnen und diese als Weiterführung der Strecke von Parchim über Waren und Penzlin nach Neubrandenburg am 20.01.1885 eingeweiht. **(Abb. IV, S. 316)** Die Mecklenburgische Südbahn-Gesellschaft ging am 01.01.1893 in Besitz des Großherzogtums Mecklenburg-Schwerin über. Die Übernahme der Parchim-Ludwigsluster-Eisenbahngesellschaft erfolgte am 02.03.1894. 1899 kam es zu einigen Erweiterungen. Es wurden der Güterbahnhof vergrößert und ein Inselbahnsteig zwischen Gleis 2 und Gleis 3 angelegt sowie durch den Neubau der Strecke nach Crivitz eine Bahnverbindung zur Landeshauptstadt Schwerin hergestellt. Bedeutende Erweiterungen erfolgten zwischen 1911 und 1915 an den Gleisanlagen des Güterbahnhofs. Ein weiterer Inselbahnsteig zwischen Gleis 4 und Gleis 5

[167] Lorenz (2005), S. 21./ Vgl. Lenski (1936), 52: Ein erster Mannschaftstransport der Güstrower Truppen brach am 07.08.1914 mit dem Ziel Aachen auf.
[168] Vgl. Karge (1993), S. 134: Großherzoglich Mecklenburgische Friedrich-Franz-Eisenbahn (M.F.F.E.).
[169] Vgl. Behrens (2002), S. 165: Details zu gescheiterten Plänen siehe Ebd. S. 157ff.
[170] Vgl. Asmus (2002), S. 31.
[171] Vgl. Ebd., S. 98: Die Hauptbahnen im Westen des Landes (Berlin-Hamburg, Magdeburg-Schwerin) verband ein weites und engmaschiges Streckennetz mit den Hauptbahnen im Osten des Landes (Neustrelitz-Rostock, Berlin-Stralsund). Eine durchgehende Strecke führte von Schwerin nach Neustadt (Dosse).
[172] Vgl. Ebd., S. 31: Das Militärgleis fand für Transporte der Garnison sowie Verladeübungen Nutzung.

und ein Ringlokschuppen mit sechs Ständen für die Maschinenstation entstanden.[173] Die Eröffnung der Nebenbahnstrecke Parchim-Putlitz-Pritzwalk-Suckow erfolgte 1912.[174] Die in Parchim ansässigen Industriebetriebe belebten den Eisenbahnverkehr nicht entscheidend. Gütertransporte beförderten vorwiegend Vieh, Produkte der Landwirtschaft und Holz.[175] Jedoch bestanden Anschlussgleise zu den in Bahnhofsnähe ansässigen Firmen.[176] Die stationierte Garnison sorgte im I. Weltkrieg für zahlreiche Transporte. Von der Schwarzen Brücke aus führte ein von Kriegsgefangenen errichtetes Anschlussgleis zum Kriegsgefangenenlager.[177] Transporte erfolgten jedoch nicht nur über die Schiene, sondern auch auf der Straße und dem Wasserweg.

2.2.1.2. Straßen- und Wegebau

2.2.1.2.1 Verkehrswege: Umfassende Planungen in Güstrow

Güstrow hatte seit Mitte des 19. Jahrhunderts als zentraler Verkehrsdurchgangspunkt am Aufschwung des Handels der großen Umschlagplätze wie Rostock und Lübeck teilgenommen.[178] Die Chaussee nach Rostock wurde bereits 1830 erbaut.[179] Innerorts schritt der Straßen- und Wegebau voran. Das Fluchtliniengesetz von 1875 lieferte verbesserte Möglichkeiten zur Planung von Straßenführungen, zur Festschreibung des Bauabstands und zur Begradigung der Altstadtstraßen.[180] Der Stadterweiterungsplan vom November 1889 sah für die Bebauung der Vorstädte zwischen Domwiese und Bahnhof, zwischen Bahnhof und Rostocker Straße, zwischen Rostocker Straße und Lange Stege und der Gleviner Vorstadt „[…]eine auf Schönheit und Annehmlichkeit Rücksicht nehmende Erweiterung“[181] vor; ferner das Anlegen von Straßen, das Festlegen von Baulinien im äußeren, das Einhalten der Baulinien im innerstädtischen Bereich sowie günstigere Licht- und Luftverhältnisse. Breite Straßen sollten in einem Radialsystem angelegt werden.[182] Die Bebauungsplanung für einzelne Plätze sowie Schmuckplätze mit breiten Gehwegen und Baumbepflanzung erfolgte z. B. für den Gertrudenplatz. Besonders Platz- und Promenadenbebauungen galten

[173] Vgl. Asmus (2002), S. 18ff und S. 38: Crivitz hatte bereits seit 1888 einen Bahnanschluss nach Schwerin.
[174] Vgl. Köhncke (2002), S. 30: Die Strecke wurde 1945 als Reparationsleistung an die UdSSR demontiert.
[175] Asmus (2002), S. 26.
[176] Vgl. Ebd., S. 105: Anschlussgleise erhielten die Papierfabrik Rasenack (seit 1890), die Meckl. Goldleistenfabrik, Polsterwaren Gimmel & Kuhblank, der Getreidespeicher Josephi & Ahrens, die Konservenfabrik, das Militär (Kriegsgefangenen- und Internierungslager, Fliegerhorst, Munitionsanstalt Slate). Für den Transport landwirtschaftlicher Produkte entstanden ebenfalls Anschlussgleise (z. B. Neuhofer und Darzer Weiche).
[177] Vgl. Ebd., S. 31: Das Lager befand sich auf dem Exerzierplatz an der Chaussee nach Damm.
[178] Pekat (1953), S. 59./ Vgl. Teilkap. 2.1., S. 21ff.
[179] Koch (1993), S. 59.
[180] Zimmermann (1997), S. 614f./ Anm. d. Vfn: Vorbild war das Preußische Fluchtliniengesetz (Straßen- und Baufluchtgesetz) von 1875. [Wortlaut vgl. Berlin (HP): PDF-Dokument.].
[181] Vgl. StAG; Bauplan der Vorstädte 1890-1906; Stadterweiterungsplan 1889 von Stadtbaurat Bokelberg Hannover: Zitat, S. 2.
[182] Ebd., S. 4.

als förderlich für die Errichtung von Villen-Quartieren.[183] Straßenverbreiterungen sollten z. B. an der Hafenstraße wegen des erhöhten Hafenverkehrs erfolgen. Weiter standen Straßenverlängerungen im Plan, z. B. die des Ulmenwegs bis zum Sonnenplatz, das Anlegen von Vorgärten und das Freihalten von Plätzen, z. B. am Lindenhof.[184] **(Abb. V, S. 317 und Abb. VI, S. 318)** Die Stadterweiterungsplanung berücksichtigte die Streckenführung von Eisenbahn und Ausfallstraßen. Eine Bauordnung für Güstrow fand am 09.04.1890 landesherrliche Bestätigung. Diese regelte u.a. die Straßen- und Baufluchtlinien, die Breite und Art der Bürgersteige, die Beleuchtung, Abwasseranlagen, Wasserleitungen, die Einfriedung von Vorgärten, den Umgang mit Genehmigungsverfahren, die Kostenbeiträge für Straßenanlieger sowie den Grundstückserwerb zwecks des Straßen- und Platzbaus durch die Stadt.[185]

2.2.1.2.2 Verkehrswege in Parchim

Seit der Mitte des 19. Jahrhunderts wurde Parchim durch den Bau der Chausseen nach Neustadt/Ludwigslust (1845/46), Lübz (1846/47), Crivitz/Schwerin (1858/59), Putlitz (1866/67),[186] Sternberg (1868/71), Groß Pankow (1903/05) und Ziegendorf (1905/07) in das Netz der Chausseen einbezogen.[187] **(Abb. IV, S. 316)** Stadterweiterungspläne sahen hauptsächlich den Ausbau des altstädtischen Straßennetzes, die Befestigung der neuen Wallstraße und die Neuerschließung der Kreuztor-Vorstadt mit der zur Kavallerie-Kaserne führenden Friedrich-Franz-Straße vor.[188] **(Abb. VII, S. 315 und Abb. VIII, S. 320)** Um 1900 waren die meisten Straßen im Stadtgebiet mit sogenannten Katzenköpfen gepflastert.[189] Im Juli 1906 erfolgten der Beschluss zur Neudämmung des Platzes vor dem Neutor sowie der Neupflasterung der Ludwigsluster Straße.[190] Bis 1910 konnten der Moltkeplatz, die Friedrich-Franz-Straße, die Ludwigsluster Straße, die Bahnhofstraße, die Hauptstraßen im Stadtkern, der Schuh-, der Ziegen- und der Alte Markt mit rotem Granit aus Schweden gepflasterte acht Meter breite Straßen erhalten.[191] Eine Straßenbrücke über die Bahngleise,

[183] Vgl. StAG; Bauplan der Vorstädte 1890-1906; Stadterweiterungsplan 1889 von Stadtbaurat Bokelberg Hannover, S. 5f.
[184] Ebd., S. 7-9.
[185] Vgl. StAG; Magistrat zu Güstrow, 1893 Stadtbauamt BI, II, III, IV: Zur Bauordnung gehörte ein Verzeichnis der zum *„Anbau eröffneten Straßen, Wege und Plätze“* der inneren Stadt (49) und der Vorstadt (35).
[186] Köhncke (2002), S. 186.
[187] Vgl. Ebd., S. 49: Bis 1888 musste Chausseegeld entrichtet werden. Zwei Chausseehäuser stehen noch heute an der Lübzer Chaussee und an der B 321 beim ehemaligen Brunnen an der Elde.
[188] Anm. d. Vfn.: Ein konkreter Stadterweiterungsplan ist nicht im Stadtarchiv Parchim vorhanden. Die Angaben sind von der Vfn. aus Stadtplänen und aufgrund realisierter, zeitlich belegter Bautätigkeit abgeleitete Vermutungen der Verfasserin.
[189] Prestien (1968), S. 10.
[190] StAPm; 1922a Magistrat Parchim, Bebauung der Neuthor-Vorstadt Parchim (1847-1929), Pg. 43.
[191] Prestien (1968), S. 14.

die Schwarze Brücke, entstand am Schwarzen Weg um 1910.[192] Grünflächen wurden zu Parks umgewandelt, Flächen verschönert und Aussichtspunkte an Wanderwegen angelegt.[193] Ein regelmäßiger Pferdeomnibus verkehrte von 1846 bis 1912 zwischen Ludwigslust und Parchim, bis dieser durch den Bahnverkehr eine Ablösung fand.[194]

2.2.1.3 Die Nutzung von Wasserwegen in Güstrow und Parchim

Handel und Verkehr in den Städten Güstrow und Parchim fanden auch auf den Wasserwegen statt. Jedoch lagen unterschiedlich günstige geografische Bedingungen vor. Die Lage der Stadt Güstrow an der Nebel ermöglichte den Transport von Rohstoffen, Gütern oder Passagieren auf dem Wasserweg. 1896 erfolgte unter Ausnutzung des Laufs der Nebel der Bau des Warnow-Kanals von Güstrow nach Bützow mit Verbindung zur Warnow nach Rostock, sowie der Ausbau des Güstrower Hafens an der Speicherstraße. Es entstanden eine Zugbrücke sowie eine Schleusenanlage am Kanal nach Bützow.[195] **(Abb. VI, S. 318)** Der Warnow-Kanal war Teil eines Wasserwegesystems, das einmal die Ostsee mit den Berliner Gewässern verbinden sollte und war ausgelegt für Kähne bis 150 Tonnen.[196] Hauptsächlich verschiffte man Zuckerrüben zur Güstrower Zuckerfabrik, größere Mengen Mauersteine aus den Warnow-Ziegeleien sowie Gemüse und Heu. Es gab auch Personenverkehr.[197]

Typisch für die Erscheinung des alten Stadtkerns von Parchim waren und sind bis heute hin die Brücken, die über die beiden Eldearme führen.[198] Allein durch die Größe des Flusses und die Anschlüsse an weitere Wasserstraßen war die Elde für Parchim ein sehr wichtiger Frachtverkehrsweg.[199] Die Schifffahrt nahm durch die in den Jahren 1813 bis 1836 erfolgte Elderegulierung und den Einbau von Schleusen Aufschwung.[200] **(Abb. VIII, S.**

---

[192] Köhncke (2002), S. 209.

[193] Behrens (2004), S. 21./ Vgl. Köhncke (2002), S.183: Es gab seit Ende des 19. Jahrhunderts in Parchim einen „Buchholz- und Verschönerungsverein". Er ließ u.a. Pavillons am Eichberg, am See und im Buchholz errichten./ Vgl. Ebd., S. 245: Die Umgestaltung der Wallanlagen als Park mit Pavillon erfolgte unter Förderung des Bürgermeister Stegemann Ende des 19. Jahrhunderts.

[194] Asmus (2002), S. 16.

[195] Pekat (1953), S. 59f.

[196] Vgl. Lorenz (2005), S. 63: Der Hafen und der Kanal behielten ihre Bedeutung, bis die Zuckerfabrik 1929 niederbrannte./ Anm. d. Vfn.: Die Anbindung an die Berliner Gewässer wurde nie hergestellt.

[197] Vgl. Pekat (1953), S. 60/ Anm. d. Vfn.: Es ist keine Schifffahrtsgesellschaft in Güstrow nachweisbar.

[198] Vgl. Köhncke (2002), S. 40: Über die Eldearme führen die Brücke über den Stadtgraben beim Neuen Tor (spätestens um 1310 erbaut) und die Lange Brücke (im Norden), die Wasserbergbrücke (Anfang 18. Jh. erbaut) sowie die Schulbergbrücke (Ende 19. Jh. erbaut). Die vier Brücken am Straßenzug Fischerdamm-Mühlenstraße und Lange Straße stellten wohl schon seit dem 13. Jahrhundert die Zugänge zu dem Werder zwischen der Alt- und Neustadt her./ Vgl. Ebd. S. 40 und S. 107: Die Hohe Brücke zum Wiesenring wurde 1906 als Privatbrücke vom Besitzer des Kalksandsteinwerkes erbaut und 1921 von der Stadt übernommen. Heute gibt es innerhalb der früheren Stadtmauern 7 Brücken.

[199] Anm. d. Vfn.: Es wurden Verbindungen zur Müritz, zur Elbe, als auch über den bei Parchim abzweigenden Störkanal zum Schweriner See hergestellt. Heute heißt der Wasserweg Müritz-Elde-Wasserstraße.

[200] Behrens (2002), S. 126.

320) 1843 entstand am Unterlauf der Elde bei der Langen Brücke der erste Hafenplatz. Elde-Kähne transportierten u.a. Korn, Kartoffeln, Mehl, Zichorien und Branntwein.[201] Kähne und Flöße passierten die Parchimer Schleuse. Neu- und Umbauten an dieser erfolgten in den Jahren 1737, 1786, 1875 und 1937. Im Jahr 1894 begann die Regulierung der Unterelde im Abschnitt Parchim-Dömitz.[202] Jedoch verlor die Eldeschifffahrt durch die Anbindung der Stadt an das Eisenbahnnetz ab 1880 an Bedeutung.[203]

2.2.2. Versorgungseinrichtungen

2.2.2.1 Das erste Gaswerk Mecklenburgs - Versorgungseinrichtungen in Güstrow

Güstrow hatte das älteste Gaswerk Mecklenburgs. Es entstand unter Leitung des englischen Ingenieurs Corlett 1851 an der Straße Beim Bahnhof,[204] in unmittelbarer Nähe der Gleisanlagen.[205] **(Abb. VI, S. 318)** Am 01.01.1853 beleuchteten zum ersten Mal Gaslaternen die Straßen Güstrows. 1890 ging das Gaswerk in das Eigentum der Stadt über. Die Abgabe an Gas für private Beleuchtung und Kochzwecke an die Einwohner Güstrows kam im Laufe der Zeit bis 1915 hinzu. Zu dieser Zeit erhellten bereits 400 Gaslaternen die Stadt.[206] Eine Modernisierung des alten Wasserwerks[207] der Stadt begann 1880 mit dem Bau von drei Filterbehältern mit jeweils 400 Kubikmetern Fassungsvermögen. Unter Leitung des Ingenieurs Kümmel aus Hamburg konnte 1882 an der Baustraße ein Wasserturm errichtet werden,[208] der auch heute noch das Stadtbild prägt.[209] Im Jahr 1894 entstand im Haus Am Berge Nr. 4-5 eine Wassermühle. Der Bau der Kanalisation und eines Klärwerks neben dem Hafen erfolgte 1875.[210] Unter Ingenieur Kümmel entstanden ebenfalls 1891-94

---

[201] Vgl. Köhncke (2002), S. 96: Die Anlegestelle für die Frachtkähne wurde nach der Elderegulierung von 1836 in die Nähe der Schleuse verlegt.
[202] Behrens (2002), S. 177.
[203] Ebd., S. 173.
[204] Lorenz (2005), S. 71.
[205] Anm. d. Vfn.: Es ist kein separater Gleisanschluss für das Werk nachweisbar, aber dennoch für die Anfuhr von Kohle und den Abtransport der Abfallprodukte wahrscheinlich. Das Werksgelände reichte bis an bestehende Gleise des Bahnhofs heran./ Vgl. Unterkap. 7.2.1, S. 262: Der Straßenname ist heute Werkweg.
[206] Vgl. Lorenz (2005), S. 71: 1883 wurden im Gaswerk jährlich 129 000 m³ Stadtgas über ein 6,85 km langes Rohrnetz abgegeben. Im Jahr 1915 hatte Güstrow 151 öffentliche und 79 private Gasanschlüsse.
[207] Vgl. Bunkelmann (1953), S. 53: Eine der Allgemeinheit dienende Wasserverteilungsanlage wurde in Güstrow bereits im 16. Jahrhundert eingerichtet. Hierfür wurde das Wasser vom Inselsee zur Mühle vor dem Gleviner Tor und von dort aus durch eine hölzerne Rohrleitung in die Stadt geführt.
[208] Vgl. Lorenz (2005), S. 58: Er hatte ein Fassungsvermögen von 150 m³ und war 34,2 m hoch./ Vgl. Bunkelmann (1953), S. 53: Entstehungsjahr 1885./ Vgl. Lorenz (2005), S. 61: Anlässlich der Fertigstellung wurde 1889 der Borwin-Brunnen erbaut. Die Sandsteinplastik schuf der Bildhauer Richard Thiele aus Hamburg.
[209] Anm. d. Vfn.: Auffällig erschien der hohe, trutzige, auf quadratischem Grundriss errichtete Bau mit hohem Sockel und dunklem Zeltdach. Die neogotische ziegelsichtige Fassade mit Spitzbogenfenstern verlief sich nach oben hin leicht verjüngend. Dunkel glasierte Ziegel wurden für die Fensterfassungen, den Kreuzbandfries und die horizontal verlaufende Bänder verwendet.
[210] Lorenz (2005), S. 57f.

die Sielanlagen.[211] Die Versorgung der zahlreichen modernen Betriebe und Einrichtungen Güstrows mit Elektrizität verstärkte sich ab der Wende zum 20. Jahrhundert, sodass der Rat der Stadt 1912 vom Zweigbetrieb Rostock der Allgemeinen Elektrizitätsgesellschaft (AEG) ein Stadtnetz ausbauen ließ.[212] Einzelne Unternehmen erhielten ihre eigenen Kraftstromzentralen. So auch 1912 das Hotel „Erbgroßherzog", welches die umliegenden Geschäfte und Werkstätten mit versorgte und selbst ab 1913 in allen Zimmern neben fließendem Wasser über elektrisches Licht verfügte.[213] Am 01.01.1876 erfolgte die Vereinigung des Großherzoglich-Schwerinschen Telegrafenwesens mit der Reichspost. 1896 konnte das neue „Kaiserliche Postamt" in einem repräsentativen dreiflügeligen Gebäude am Pferdemarkt eingeweiht werden.[214] Stilistische Vorbilder waren Bauformen der Renaissance.[215] **(Abb. 5, S. 323)**

2.2.2.2 Die Versorgungseinrichtungen in Parchim

Gegenüber dem alten Hafen, auf dem Bleicherberg, errichtete eine englische Firma 1862 ein Gaswerk, das im Jahr 1903 bereits 450 Abnehmer versorgte.[216] Die Parchimer Bürger bezogen ihr Wasser aus Ziehbrunnen. Ende des 18. Jahrhunderts wurden Pumpen über die Brunnenschächte gesetzt.[217] Die Anzahl der Freipumpen genügte jedoch nicht mehr, als im Zuge der ersten Stadterweiterung nach 1863 außerhalb der Stadtmauer Wohnhäuser entstanden und dort keine Kaveln mehr gebildet wurden.[218] Erst ca. 30 Jahre später als in Güstrow erhielt Parchim unter Senator Schröder eine Wasserversorgung und Kanalisation.[219] Ein Wasserwerk konnte an der Neuburger Chaussee bis 1906 entstehen[220] und in

---

[211] StAG; Stadtarchiv-Akte: Güstrow II 1894-1918: Ablage 1894, S. 15.

[212] Vgl. Bunkelmann (1953), S. 54: Das Leitungsnetz umfasste die Hauptstraßenzüge in der Innenstadt Güstrows. Es lieferte 92 Abnehmern Licht- sowie vier Abnehmern Kraftstrom.

[213] Vgl. Lorenz (2005), S. 68: Das Betreiben eines elektrischen Personenfahrstuhls, einer transportablen Staubsaugeranlage und einer elektrischen Wasch- und Plätteinrichtung im Hotel waren als Errungenschaften modernster Technik ab 1912 dort ebenfalls möglich.

[214] Vgl. Ende (1993), S. 102: Eine Reichspost- und Telegrafenverwaltung wurden dort ebenfalls untergebracht. Im Jahr 1899 hatte Güstrow 46 Fernsprechteilnehmer.

[215] Anm. d. Vfn.: Der imposante, helle Putzbau mit seinen dezenten Sandsteinverblendungen wurde als Dreiflügelanlage mit schmalem Mittelflügel gebaut. Er gliedert sich in drei Gebäudeteile. Die zur Linken und zur Rechten liegenden Flügel waren zweigeschossig. Sie besaßen zwar unterschiedliche Länge, glichen sich jedoch darin, dass sie jeweils durch zwei Risalite in der Vertikalen belebt wurden. Von denen ist jeweils einer mit einer von Voluten und Säulen flankierten Schmuckgaube bekrönt. Die beiden Gebäudeteile liefen auf einen in der Mitte stehenden Turm zu. Dieser fasste das breite Eingangsportal mit Bogensegment, über dem sich ein Erker erhob, der von drei mit Tierköpfen ausgeformten Konsolen getragen wurde. Über der Erkerbedachung trägt das vergoldete Wappenfeld den Reichsadler. Der Turm ist offen mit Arkade und umlaufendem Balkon gestaltet. Durch ihn wurden die Telefonleitungen eingeführt und für Telegrafie genutzt.

[216] Stutz (2002), S. 10./ Anm. d. Vfn.: Es ist kein separater Gleisanschluss für das Werk nachweisbar. Wahrscheinlich erscheint der An- und Abtransport zum und vom Werk auf dem Wasserweg.

[217] Köhncke (2002), S. 43.

[218] Ebd., S. 81./ Vgl. Ebd., S. 119: Eine Kavel ist eine Gemeinschaft von Hausgrundstücken, denen als untere Ebene der städtischen Verwaltung Rechte und Pflichten zukommen. (1540-1948 in Parchim nachweisbar.)

[219] Prestien (1968), S. 14.

Betrieb gehen.[221] **(Abb. VIII, S. 320)** Im Mai 1856 beantragte der Magistrat die Verbindung Parchims über eine Leitung mit dem Ludwigsluster Staatstelegrafenbüro. 1862 erfolgte die Inbetriebnahme der Telegrafenlinie.[222] Das als Dreiflügelanlage errichtete Kaiserliche Post- und Telegrafenamt[223] am Schuhmarkt konnte 1883 seinen Betrieb aufnehmen. Eine Erweiterung um drei Achsen erfolgte bereits 1910 auf der Seite zum Schuhmarkt.[224] **(Abb. 6, S. 323)** Im Sommer 1899 konnte der Fernsprechbetrieb mit einer Anlage für vorerst 100 Anschlüsse aufgenommen werden.[225] Elektroenergie gab es in Parchim noch nicht.[226]

2.2.3. Motoren der Stadtentwicklung: Industrie, Wirtschaft, Handwerk

2.2.3.1 Der Einfluss industrieller Strukturen in Güstrow

Güstrow galt als Zentrum der Landwirtschaft im Großherzogtum Mecklenburg-Schwerin mit Landwirtschafts-, Maschinen-, Gewerbe- und Industrieausstellungen, Viehauktionen und Reitturnieren. Besonders stark und vielfältig war das Handwerk vertreten.[227] **(Abb. IV, S. 316)** Es kam im ausgehenden 19. Jahrhundert zur Gründung zahlreicher Geschäfte für Artikel des täglichen Bedarfs. Erst langsam entstanden einzelne Industrieunternehmen. Zu den ältesten industriellen Strukturen Güstrows zählten die Betriebe der Brauerei- und Malzindustrie. In den 1870er Jahren bestanden noch vier Brauereien.[228] Für die bedeutenden Güstrower Wollmärkte entstand 1865 eine Wollhalle Am Wall.[229] Diese Märkte fanden seit 1830 regelmäßig statt, jedoch fanden sie durch den I. Weltkrieg und die Wirren

---

[220] Vgl. StAPm; GB-Akten-Straßenverzeichnis S-Z: Dieses ist die heutige Meyenburger Straße. Es entstanden 1906 das Wasserwerk mit Pumpstation, das Maschinenhaus (Hochbehälter) sowie der Wasserturm und das Wohnhaus für den Maschinenwärter.

[221] Vgl. Köhncke (2002), S. 247: Der Beschluss zum Zwangsanschluss an die städtische Wasserleitung wurde 1927 verabschiedet und betraf noch 160 Häuser.

[222] Ebd., S. 229.

[223] Anm. d. Vfn.: Der dreiflügelige Bau im Stil der Neorenaissance bestand aus zwei zweigeschossigen Seitenflügeln, wovon der am Schuhmarkt liegende neunachsig war und der an der Blutstraße liegende dreiachsig. Der Mittelflügel mit dem säulengefassten Portal trat risalitartig hervor. Sein Turm wurde durch acht Rundbogenfenster und eine oktogonale Haube bekrönt. Abwechslungsreich erschien die Fassadengestaltung mit dem durch verschiedenartige Sandsteinornamentik geschmückten Ziegelmauerwerk./ Vgl. Glaß (HP): Der Baumeister Ludwig Oswald Hubert Stier (1838-1907) war Professor an der Technischen Hochschule Hannover. Er hatte für verschiedene Städte Post-, Schul- und Bahnhofsgebäude entworfen. U.a. für den Hauptbahnhof Hannover 1876-1880.

[224] Köhncke (2002), S. 18./ Behrens (2002), S. 168.

[225] Vgl. Köhncke (2002), S. 70: Eine Telegrafenverbindung bestand bereits seit 1862.

[226] Vgl. Behrens (2004), S. 72: Ab 1922 Inbetriebnahme des Umspannwerks. Vgl. Unterkap. 3.1.3, S. 79ff.

[227] Vgl. Stadt Güstrow (1953), Blatt 5: *„Güstrow im 19. Jahrhundert“*: Zu dem in Güstrow vertretenen Handwerk gehörten Tuchmacher, Weber, Gerber, Handschuhmacher, Hutmacher, Stuhlmacher, Kammmacher, Vergolder, Strohflechter, Büchsenmacher, Gelbgießer, Zinngießer, Nadler u.a.

[228] Vgl. Lorenz (2005), S. 52: Es waren 1. die Brauerei Am Berge, in der auch noch in der Periode der DDR das traditionsreiche Kniesenack-Bier weiter gebraut wurde, 2. die Brauerei Hansen in der Mühlenstraße, 3. eine Brauerei im Eckhaus Tiefetal, und eine 4. Brauerei an der Schlossstraße im „Storchennest“.

[229] Stadt Güstrow (1953), Blatt 5: *„Güstrow im 19. Jahrhundert“*.

der ersten Jahren nach Kriegsende eine Unterbrechung.[230] Nachdem 1907 die Mecklenburgischen Zuchtverbände entstanden, wurden zwei- bis dreimal jährlich Landesviehprämierungen und Auktionen von Herdbuchrindern und -schweinen durchgeführt.[231] Die Industrie Güstrows nahm auf die landwirtschaftliche Prägung der Stadt Bezug. Am häufigsten fanden sich Niederlassungen von Firmen des Landmaschinenbaus, der Getreide-, der Futtermittel- und Kunstdüngerproduktion sowie deren Verarbeitung und Handel in der Stadt. Stellvertretend dafür stand die 1887 gegründete Firma „Gebrüder Magdeburg“ - Mühlenbetrieb, Getreidegeschäft, Kohlehandlung -, die sich auf die Herstellung von Weizen- und Roggenmehl, Gerstengrütze, Gerstengraupen, Back- und Futterschrot sowie Mischfutter für Geflügel spezialisiert hatte.[232] Die Eisenwaren- und Metallherstellung, die Holzindustrie sowie der Maschinen- und Apparatebau erlangten im ausgehenden 19. Jahrhundert überregionale Bedeutung. Sie entwickelten sich zu den größten Arbeitgebern der Stadt. Für die Zukunft Güstrows entscheidende Unternehmensgründungen fanden statt: Die modernste Zuckerfabrik[233] im Norden Deutschlands ging 1883 an der Speicherstraße in Betrieb. 1912 kam es zur Angliederung einer Kartoffelflockenfabrik.[234] Die Gründung der Molkerei mit Lehranstalt am Ulrichplatz erfolgte 1891. Im Jahr 1892 verlegte die Milchwirtschaftliche Zentrale für Mecklenburg ihren Sitz von Rostock nach Güstrow.[235] Als Milchzuckerfabrik entstand die „Chemische Fabrik Dr. Hillringhaus & Dr. Heilmann A.G.“ 1894 am Heideweg. Das städtische Schlachthaus nahe der Hafenstraße nahm im Jahr 1885 seinen Betrieb auf.[236] **(Abb. VI, S. 318)** 1863 erbaute die 1859 gegründete „Brockelmannsche Eisengießerei und Maschinenbauanstalt“ ihre erste Lokomotive. 1873 erfolgte eine Weiterentwicklung der Firma. Aus ihr entstand die „Mecklenburgische Wagenbau-Aktiengesellschaft Güstrow“, in der bis zu 800 Arbeiter und Angestellte Beschäftigung fanden.[237] 1894 kam es zur Gründung einer Großfirma für Waggonbau in Güstrow. Jedoch wurde dem Werk die weitere Herstellung von Eisenbahnwagen untersagt, sodass es in der

[230] Vgl. Kurtztisch (1936), S. 10: Es wurde pro Jahr mit etwa 15 000 bis 17 000 Zentner Wolle gehandelt.
[231] Winzler (1936), S. 57 ff.
[232] Vgl. Ebd., S. 57 ff: Im Jahr 1936 waren dort 25-30 Gefolgschaftsleute beschäftigt.
[233] Vgl. Karge (1993), S. 134: Die auf technischem Höchststand befindlichen Zuckerfabriken in Mecklenburg entstanden seit 1880 als Aktiengesellschaften der Gutsbesitzer.
[234] Vgl. Reinke/Scharfer, S. 326ff: Täglich konnten 14 000 Zentner Rüben verarbeitet werden. Die Kartoffelflockenfabrik verwertete in der Kampagne bis 80 000 Zentner Kartoffeln.
[235] Ebd., S. 10.
[236] Lorenz (2005), S. 54ff./ Vgl. Barlachstadt Güstrow (HP): ISEK 2015, S. 269: 1901 erfolgte der Bau der Feldbahn zwischen Chemischer Fabrik und dem Hafen./ Anm. d. Vfn.: Das Schlachthaus lag an der Verlängerung der Walkmühlenstraße, direkt am Ufer der Nebel.
[237] Vgl. Ebd., S. 57: Die Produktionslinie umfasste Eisenbahnpersonenwagen, Wagen der Luxusklasse, sowie Maschinen, Geräte und Fahrzeuge für die Landwirtschaft. Die Unternehmensschließung erfolgte 1897.

Folge die Produktion umstellte und früh in Konkurs ging.[238] Drei besonders bedeutende Unternehmen aus dem Bereich der Metallverarbeitung siedelten sich in der Speicherstraße an. Es waren 1899 die Maschinenfabrik „Lythall“ sowie 1908 die „Maschinenfabrik Heinrich Voß jun.“, deren Schwerpunkte im Bau und Handel von Landmaschinen sowie deren Reparatur lagen,[239] sowie 1906 der Apparate- und Maschinenbau und die Kupfer- und Kesselschmiede „August Bohstedt & Sohn“.[240] 1899 wurde die „Güstrower Hütte“ errichtet.[241] Diese übernahm der Stahlwerker Richard van Tongel sen.[242] 1910 und leitete sie gemeinsam mit Ludwig Martins als „Van Tongelsche Stahlwerke GmbH“. Nach Ausbruch des I. Weltkriegs spezialisierte sich das Werk auf den Stahlformguss.[243] Die Leistungsfähigkeit sank jedoch, da Facharbeiter zum Militär eingezogen wurden und eine Notbesetzung bis zum Kriegsende durch französische Kriegsgefangene erfolgen musste. Nach der Novemberrevolution 1918 stagnierte die Produktion.[244] 1905 übergab Max Dettmann seinem Sohn Fritz die Betriebsleitung seiner Bautischlerei mit Sägewerk und Holzlagerplatz auf dem Betriebsgelände in der Neuen Straße 42. Gemeinsam mit Johannes Müller und Hans Böckmann führte er das Unternehmen als Türen- und Fensterfabrik „Böckmann & Co.“ weiter. Es entwickelte sich zu einem in Norddeutschland einzigartigen Unternehmen, das sich auf die Massenfertigung genormter Türen und Fenster spezialisierte. Hier standen in den Jahren 1907 bis 1912 etwa 120 bis 200 Arbeiter in Beschäftigung. Selbst in den schweren Jahren nach dem I. Weltkrieg blieben die Stammmitarbeiter in Lohn und Brot.[245] Eine herausragende Bedeutung kommt dem Mitinhaber der Stammfirma, Fritz Dettmann (1880-1965), in städtebaulicher Hinsicht zu, worauf noch eingegangen wird.[246] Nach Ausbruch des Ersten Weltkriegs lösten sich aus der Firma „Böckmann & Co.“ die durch Fritz Dettmann geführten „Deutschen Holzwerke“ ab. Sie produzierten an der Rostocker Straße zerlegbare und montagefähige Holzhäuser, Baracken und Möbel. In großem Umfang reali-

[238] Vgl. Lorenz (2005), S. 62: Aus der Werksproduktion stammen Teile für die Lübecker Markthalle, den Hamburg-Altonaer Bahnhof sowie Konstruktionsteile für den Eisenbahnwaggon-Oberbau.
[239] Vgl. Krumpolt (2003), S. 263: Die Firma „Lythall“ hatte ihren Hauptsitz in Neubrandenburg und wurde vom englischen Ingenieur Alfred Lythall geleitet.
[240] Vgl. Lorenz (2005), S. 64: Die Spezialisierung der Firma bestand im Apparate- und Behälterbau für die Chemie- und die Alkoholindustrie.
[241] Ebd., S. 64./ Anm. d. Vfn.: Woher die Stahlwerke ihr Erz und ihre Kohle bezogen hatten, kann nicht nachgewiesen werden, da die Geschäftsakten lt. Auskunft StAG nicht mehr existieren.
[242] Vgl. Lorenz (2005), S. 13: Richard Christian Thomas van Tongel (01.07.1872-10.03.1940).
[243] Vgl. Ebd., S. 71: Die Rüstungsproduktion umfasste monatlich 6 000 Stück 15-cm-Stahlguss-Körper für Granaten.
[244] Vgl. Ebd., S. 72: Zahlreiche Arbeiter mussten nach der Produktionsumstellung auf Friedensproduktion entlassen werden.
[245] Vgl. Voth-Horstmann (1997), S. 154 ff: Exporte für den Vorortsiedlungsbau gingen nach Hamburg, Lübeck und Berlin.
[246] Vgl. Teilkap. 2.5.2.2, S. 62ff: Unter F. Dettmann begann 1910 der Bau einer Arbeitersiedlung mit Gartenvorstadtcharakter in Güstrow, das Stadtgebiet „Dettmannsdorf“.

sierten sie Heeres- und Marineaufträge und waren wie die Firma „Böckmann & Co." in die Kriegsproduktion eingebunden.[247] Beide Unternehmen stellten u.a. Wohnbaracken[248] für Heereszwecke her.

2.2.3.2 Industrie, Handwerk, Landwirtschaft und Gewerbe in Parchim

Parchim galt traditionell als Ackerbürger und Handwerkerstadt.[249] Das Adressbuch von 1873 wies 86 Tuchfabrikanten und Weber,[250] 546 Handwerker in etwa 60 verschiedenen Gewerken, 67 Fuhrleute und Ackerbürger,[251] sowie 14 Manufakturwarenhandlungen aus.[252] Der fruchtbare Boden um Parchim ließ verschiedene landwirtschaftliche Kulturen sehr gut gedeihen.[253] 1884 kam es zur Einführung von Wochenmärkten, auf denen vor allem Kleinhändler, Landleute und Gärtner ihre Waren und Erzeugnisse anboten.[254] Für industrielle Strukturen bot Parchim ein weniger günstiges Klima.[255] **(Abb. IV, S. 316)** Am häufigsten fanden sich Betriebe der Verarbeitung von und des Handels mit landwirtschaftlichen Produkten. Die 1805 Auf dem Brook gegründete Zichorienfabrik[256] hatte durchschnittlich 60 Arbeiter[257] und entwickelte sich zu einem der bedeutendsten Betriebe der Stadt.[258] **(Abb. VII, S. 319)** Im Mai 1898 siedelte sich eine Konservenfabrik in Bahnhofsnähe, an der Ludwigsluster Straße/Ecke Luisenstraße, an. Das überregional wirtschaftende Unternehmen hatte ca. 60 Beschäftigte. Sie verarbeiteten u. a. einen Teil der Parchimer Spargelernte.[259] Seit jeher gab es in Parchim verschiedene Mühlen. Sie nutzten das Wasser der beiden Eldearme als Antriebskraft.[260] Internationale Bedeutung erlangte die 1828/29

[247] Lorenz (2005), S. 69.
[248] Vgl. StAG; Voth-Horstmann (1997), S. 154 ff: Es waren 40 Baracken für das Gefangenenlager. In den 1920er Jahren baute er in Krakow a. See ein Sägewerk. 1930 wurde die Produktion in Güstrow eingestellt.
[249] Vgl. Köhncke (2002), S. 85: Um die Mitte des 18. Jh. gab es in Parchim etwa 30 Ackerbürger.
[250] Ebd., S. 231.
[251] Vgl. Köhncke (2002), S. 97: Um die Wende zum 20. Jh. gab es in Parchim 614 Handwerker.
[252] Vgl. Ebd., S. 146: Die Angaben stammen aus dem Jahr 1901.
[253] Vgl. Ebd., S. 108: Bis 1618 erfolgten der Hopfenanbau und der Verkauf nach Lübeck, Hamburg, Rostock und Stralsund./ Vgl. Ebd., S. 124: Angebaut wurden ebenfalls Weißkohl, Grünkohl und später Kartoffeln./ Vgl. Ebd., S. 15: Sehr gute Bedingungen für den Anbau von Spargel gab es am Möderitzer Weg. Den Dung lieferten die Pferde des Kavallerieregiments.
[254] Ebd., S. 251.
[255] Prestien (1968), S. 10./ Vgl. Unterkapitel 2.6, S. 69ff: Begründung.
[256] Vgl. Behrens (2002), S. 106: Aus gerösteten Zichorienwurzeln wurde braunes Pulver hergestellt, aus dem Ersatz des Bohnenkaffees bereitet wurde./ Anm. d. Vfn.: Die Zichorie ist die Wegwarte.
[257] Vgl. Köhncke (2002), S. 67 und S. 257: Landwirte bestellten ihre Felder mit der Zichorie. Mit der Instandhaltung und Wartung der Fabrikanlagen wurden Parchimer Handwerker beauftragt.
[258] Vgl. Ebd., S. 67: Bis etwa 1890 hieß der nördliche Abschnitt der Marienstraße Fabrikstraße.
[259] Vgl. Ebd., S. 126: Nach 1946 wurde es der VEB „Elde-Konserven, Marmeladen und Süßwarenindustrie"./ Vgl. Behrens (2004), S. 39: Das Werk exportierte nach Hamburg. (Bestellung der Hamburg-Amerika-Linie 1911.)
[260] Vgl. Köhncke (2002), S. 155: Eine Kornmühle war bereits vor 1282 in Betrieb. Die Burgmühle bei der Langen Brücke wurde 1373 erwähnt. Auf dem Eichberg stand nach 1616 eine Windmühle, die aber abgerissen wurde. Eine weitere war auf dem Windmühlenberg (der Abriss der Mühle und die Einebnung des Bergs erfolgten zum Bau des Hydraulikwerkes in den 1960er Jahren).

errichtete städtische Korn- und Graupenmühle am Fischerdamm. Diese exportierte in den 1850er Jahren gemahlenes Weizenmehl über Hamburg bis nach Schottland.[261] Außer Kornmühlen gab es im Laufe der Jahrhunderte u. a. eine Papier-, Loh- und Oelmühle, sowie für die Tuchmacher immer auch eine Walkmühle.[262] In Parchim richtete sich im Jahr 1816/17 eine Papiermühle mit Gipsmühle[263] in einem bestehenden Gebäude auf dem Fischerdamm ein. Nachdem ein Brand 1848 das Mühlengebäude vernichtet hatte, entstand an gleicher Stelle ein neues Gebäude für eine Papierfabrik.[264] Auf der südlichen Seite des Fischerdamms kam nach 1880 eine Dampfmühle hinzu[265] und auf dem Platz vor dem Kreuztor um 1865 eine Dampfsägemühle.[266] Die 1817 errichtete Maschinenspinnerei an der Mühlenstraße wurde ab 1819 als erste maschinelle Tuchfabrik Parchims weitergeführt.[267] Als das Gebäude 1895 abbrannte, kam es zum Bau eines viergeschossigen Backsteingebäudes, in dem u.a. Herrenanzug- und Uniformstoffe hergestellt wurden.[268] Nachdem die Brüder Gumpert 1910 die Firma kauften und erweiterten, erlangte sie überregionale Bedeutung.[269] Die Branntweinbrennerei war während der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts ein wichtiger Wirtschaftszweig in der Stadt Parchim, der überwiegend Kartoffel-Branntwein als einen bedeutenden Ausfuhrartikel erzeugte und international exportierte. Um 1840 existierten elf Branntweinbrennereien.[270] Am heutigen Ziegeleiweg lag die Stadt-Ziegelei. Die Stadt baute diese 1848 aus und modernisierte sie, bevor 1864 der rote Ton zur Neige ging.[271] Die Flächen hinter dem Bahnhof, am Weg nach Damm, sollten lt. Planung von 1910 für die Ansiedlung von Industrie bereitstehen.[272] Jedoch siedelte sich einzig die Maschinenfabrik „Germania“ 1914 an. Sie spezialisierte sich auf den Bau einer Kunstdüngermaschine.[273] **(Abb. VIII, S. 320)** In der Nähe begann im März 1913 die Maschinen-

[261] Vgl. Behrens (2002), S. 126: Sie wurde auf der Stelle der abgerissenen Mittelmühle errichtet. Für den Pächter wurde neben der Mühle ein Wohnhaus gebaut, das später als Gewerbe- und danach als Hilfsschule Nutzung fand.
[262] Köhncke (2002), S. 155./ Anm. d. Vfn.: Es wurde Gewebe für die Tuchherstellung verdichtet und veredelt.
[263] Vgl. Behrens (2002), S. 133: Die Gipsmühle stellte Mineraldünger für die Landwirtschaft her.
[264] Vgl. Köhncke (2002), S. 166: Diese Fabrik produzierte bis etwa 1945 Buchbinderpappen und Packpapier.
[265] Vgl. Ebd., S. 155: Sie ist bis auf die Grundmauern abgebrannt, neu aufgebaut und mehrfach erweitert worden./ Anm. d. Vfn.: Es waren die sog. Mencke-Mühlen.
[266] Vgl. Ebd., S. 52: Heute heißt der Platz Moltkeplatz. Auf dem Werksgelände wurde 1935/36 das Landratsamt erbaut. Vgl. Unterkapitel 4.2.1.2, S. 132ff.
[267] Vgl. Behrens (2002), S. 115 u. S. 118: Die Maschinenspinnerei führte Lohnarbeiten für Tuchmacher aus.
[268] Vgl. Köhncke (2002), S. 118 u. S. 231./ Anm. d. Vfn.: Die Straßenfront schmücken Ziegelfriese und -bögen über den Fenstern.
[269] Behrens (2002), S. 179.
[270] Vgl. Ebd., S. 37: Es wurden etwa 3000 Oxhoft (1 Oxhoft: ca. 216 Liter) Spiritus jährlich gebrannt. Täglich wurden etwa 4620 kg Kartoffeln verarbeitet, die über 5 Oxhoft Branntwein lieferten.
[271] Vgl. Ebd., S. 257: Der Ton für die Ziegelherstellung wurde ca. 1 km südwestlich der Ziegelei gewonnen.
[272] Prestien (1968), S. 148.
[273] Behrens (2002), S. 22.

fabrik Krüger & Preuß an der Ludwigsluster Straße mit der Herstellung von landwirtschaftlichen Maschinen und dem Bau von Eisenkonstruktionen.[274] **(Abb. VI, S. 318)** Der städtische Schlachthof nahm 1896 am Westufer des Wockersees seinen Betrieb auf.[275]

2.3. Deutsche und internationale Städtebautheorien um 1900

Im Städtebau gewann die Denkmalpflege an Bedeutung, da historische Monumente zentrale Beachtung fanden.[276] International entstanden seit der Mitte des 19. Jahrhunderts aus den sich ergebenden Problemen im Zuge der Verdichtung der städtischen Bebauung und der dadurch einsetzenden dynamischen Erweiterung der Städte heraus neue Theorien des Städtebaus.[277] Die Wohnungsfrage als soziales Problem der Stadtplanung wurde seit den 1860er Jahren diskutiert.[278] Am Ausgang des 19. Jahrhunderts lagen drei Modelle des Städtebaus vor: 1. die geometrische Stadtplanung,[279] 2. der kulturhistorisch-romantische oder künstlerische Städtebau,[280] und 3. die Sozial- und Wohnungsreform.[281] Städtebauliche

---

[274] Vgl. Behrens (2002), S. 43: Anfangs waren dort 20 Arbeiter beschäftigt. 1921 waren es 30 Arbeiter.

[275] Köhncke (2002), S. 202./ Vgl. StAPm: GB-Akten-Straßenverzeichnis S-Z: 1913 erhielt er eine Kühl- und Warmwasseranlage.

[276] Freigang (2015), S. 40./ Vgl. Schacht (2000), S. 16ff: Bereits 1835 erfolgte die Gründung des „Vereins für mecklenburgische Geschichte und Altertumskunde“ (Mitbegründer Friedrich Lisch [1801-1883]). Die erste gesetzliche Regelung für Baudenkmalpflege in Meckl.-Schwerin bestand in der Einrichtung des Amtes eines Konservators am 27.12.1852. 1872 wurde eine *„Großherzogliche Commission zur Erhaltung der Denkmäler“* in Schwerin gebildet (u.a. mit Georg Daniel [1829-1913] und Friedrich Schlie [1839-1902]).

[277] Freigang (2015), S. 40f: 1882 entstand der Plan einer Bandstadt von Arturo Soria y Mata [1844-1920] für Madrid, die entlang eines breiten Boulevards als zentrales Rückgrat wachsen sollte. Die Dichotomie von Stadt vs. Land sollte durch ein Ausgreifen der schmalen Bandstadt in die Umgebung aufgehoben werden, ohne schädliche Verdichtung, aber auch ohne zentralen Ort. Diese Gedanken hatten Auswirkungen auf Le Corbusiers [1887-1965] Ideen zu seiner „Ville radieuse“ (1930)./ Speitkamp (1996), S. 54.

[278] Vgl. Hofrichter (1991), S. 118f: Zu dem Thema begannen sich Anfang des 20. Jh. Städtebauausstellungen und -kongresse zu etablieren. 1905: Gründung des Deutschen Städtetags.

[279] Vgl. Speitkamp (1996), S. 54ff: Zur geometrischen Stadtplanung: Georges-Eugène Haussmann [1809-1891]: Umgestaltung von Paris (1850er und 1860er Jahre). Kennzeichnend waren u.a. breite, geradlinige Straßenbauten, zentrierte Monumentalwerke, dominante Platzanlagen und radiale Anbindungen in gewachsene Strukturen hinein gebrochen./ James Hobrecht [1825-1902]: Bebauungsplan für Stadterweiterungsgebiete Berlins (1862): Flächennutzungsplan. Kennzeichnend waren großflächige Rechteckareale für Bebauung, geometrisch-rechtwinklige Straßenführung, Fluchtlinien und eine offene, durch Grünflächen aufgelockerte Bebauung. In einer ersten zusammenfassenden Untersuchung zur Stadtplanung erschien 1887 eine Abhandlung von Reinhard Baumeister [1833-1917] *„Stadt-Erweiterungen in technischer, baupolizeilicher und wirthschaftlicher Beziehung“*: Soziale Erwägungen hatten bei ihm Priorität [Bevölkerungswachstum, Wohnungsnot, Hygiene], in der er für Stadterweiterungen das Radialsystem empfahl, um Stadtkerne mit Erweiterungsgebieten zu verknüpfen und drei arbeitsteilige Nutzungszonen (Industrie, Wohnen, Geschäft) voneinander zu trennen. R. Baumeister sah es als im Sinne einer zeitgenössischen Denkmaltheorie an, Stadttore von ihrer Umbauung freizulegen, Toröffnungen für den Verkehr zu verbreitern und Stadtmauern einzureißen, da so die historisch interessanten Gebäude einen ordentlichen Betrachtungsstandpunkt erhielten. Kritik kam u.a. von Josef Stübben [1845-1936] (1890): Er bedauerte den Verlust der „Thorburgen“ durch künstlerischen und geschichtlichen Unverstand./ Vgl. Freigang (2015), S. 40: *„Handbuch des Städtebaus“* von Stübben (1890)./ Vgl. Hofrichter (1991), S. 119: siehe Otto Wagner [1841-1918] Studie zu Wien *„Die Großstadt“* (1911)*:* Er sah vor, Wien als unbegrenzte Großstadt mit spinnennetzförmig erweiterten Radialstraßen, durch Zonenstraßen querverbunden, mit Bezirken für jeweils 100 000-150 000 Einwohner zu modernisieren.

[280] Vgl. Speitkamp (1996), S. 64ff: Das Interesse des kulturhistorisch-romantischen oder künstlerischen Städtebaus lag in der historischen Gesamtheit der gewachsenen Gefüge, in Traditionspflege und Traditionsschöpfung. Es zielte auf Einheit von wirtschaftlichen und sozialen Notwendigkeiten bei Berücksichtigung ästhetischer Wünsche und technischer Zwänge. (Vertreter: Camillo Sitte [1843-1903], Theodor Goecke [1850-

Projekte in Güstrow und Parchim orientierten sich an internationalen Strömungen und standen vielfach dem von Camillo Sitte (1843-1903) vertretenen kulturhistorisch-romantischen oder künstlerischen Städtebau-Modell[282] nahe. Sitte vertrat die Position der Einfühlung in das Vorhandene, der logischen Weiterführung und des Ausbaus der bestehenden Einfallstraßen und wandte sich gegen die Regeln geometrischen Städtebaus.[283] Seine Position zur repräsentativen Gestaltung von Promenaden fand sich bei den Stadtplanungen in beiden untersuchten Städten genauso wieder wie seine Auffassung, „Die Fassaden sollen wie Theaterkulissen von malerischer Natur sein und beim Bewohner visuelles Gefallen auslösen.“[284] In der Praxis wurden Sittes Theorien jedoch durch den Abriss der Stadttore und -mauern missachtet. Sozialutopische Bestrebungen des ausgehenden 19. Jahrhunderts propagierten ein neues Gemeinschaftsgefühl. Dieses sollte durch eine Reform in der Bau- und Wohnweise Realisierung finden.[285] International entstanden nach der Veröffentlichung der von Ebenezer Howards 1898 (1850-1928) verfassten Schrift mit dem Titel „Tomorrow. A Peaceful Parth to Real Reform“ (seit der Neuauflage 1902: „Garden Cities of Tomorrow“) Gartenstadtvereinigungen, in denen sich sein Einfluss zeigte. Die Gartenstadt sollte ein wirtschaftlich eigenständiger Satellit im Grünen sein, der in der Größe begrenzt ist und die Versöhnung von Natur und Stadt anstrebt. Die Deutsche Gartenstadt-Gesellschaft gründete sich 1902. Zahlreiche Gartenstädte entstanden[286] nicht nur in den Metropolen, sondern diese Ideen drangen auch bis in die Provinz nach Güstrow und

---

1919]; Karl Henrici [1842-1927]: Kennzeichnend waren die Verschaffung von Lebensqualität durch Städtebau mit der Bereitstellung preiswerten Wohnraums mit modernem Komfort, angenehmen Perspektiven, Schatten, Windbrechung, Licht und die Überwindung topografischer Unregelmäßigkeiten durch ortsangepasste Straßenführung./ Weiterführend: Rudolf Eberstadt [1856-1922]: *„Handbuch des Wohnungswesens und der Wohnungsfrage“* (1909).

[281] Vgl. Speitkamp (1996), S. 69ff: Zur Sozial- und Wohnungsreform zählten die Aufwertung sozialpolitischer Aufgaben des Städtebaus, Eingriffe in das Bauinnere und das Wohnungswesen, Stabilisierung der gesellschaftlichen Verhältnisse durch korrigierende Reform, bis hin zu einer Erneuerung der Gesellschaft durch Umorientierung im Bauen.

[282] Vgl. Posch (2010), S. 18: Camillo Sitte appellierte gegen die „Ausweidungsepidemie“ der Altstädte Europas (u.a. Venedig, Prag, Köln). (06.12.1891, Neues Wiener Tageblatt: *„Die Ausweidung Wiens“*).

[283] Ebd., S. 65-81./ Vgl. Mönninger (2010), S. 86: Es sollte die Wiedergewinnung der Stadt als soziales Kunstwerk sein.

[284] Vgl. Sitte (1909), S. 45: Zitat.

[285] Vgl. Speitkamp (1996), S. 74: Es war die Gartenstadtbewegung. Die Gartenstadt sollte eine territorial und bevölkerungsmäßig begrenzte Stadt sein. Durchbrochene Bebauung, aufgelockerte Grünflächen, Verbindung verschiedener Arbeits- und Lebensformen u.s.w. waren kennzeichnend. Das architektonische Leitbild war in Deutschland uneinheitlich (z. B. geometrisch wie Karlsruhe oder historisch kleinräumig wie Nürnberg).

[286] Vgl. Lampugnani (1. Bd., 2010), S. 25ff: Die Idee E. Howards wurde 1903 mit Letchworth als „The First Garden City“ umgesetzt. R. Unwin und B. Parker planten die Stadt. Von ihnen wurde auch die Londoner Siedlung „Hampstead Garden Suburb“ (Bauzeit 1908 - 1914) geplant./ Vgl. Benevolo (1990), S. 314ff: Die Siedlung Margarethenhöhe wurde ab 1909 in Essen unter Georg Metzendorf erbaut./ Vgl. Lampugnani (1983), S. 373: Ab 1909 entstand die Gartenstadt Dresden-Hellerau. (Dort tätige Architekten waren u.a. Heinrich Tessenow, Richard Riemerschmid und Hermann Muthesius.)

wurden 1910 durch Fritz Dettmann (1880-1965) aufgegriffen.[287] Die Bautheorie der Heimat- und Denkmalschutzbewegung (nach der Jahrhundertwende) nahm die verschiedenen Strömungen des Städtebaus auf und schöpfte daraus.[288] Diese fanden bei Planungen in Güstrow und Parchim in verschiedenen Bauausführungen Anklang.[289]

2.4. Öffentliche Bauten in den Städten Güstrow und Parchim

2.4.1 Kommunale Bauten in Güstrow

2.4.1.1 Güstrows Altbestand

Die Stadtarchitektur zeichnet sich durch gewachsene Vielschichtigkeit mit Gebäuden der Gotik, Renaissance, des Barock, Klassizismus, Historismus und Funktionalismus aus, die ein architektonisches Ensemble bildet. Es finden sich in der Baustruktur zahlreiche Überformungen vorhergehender Gebäude, die sich in den Straßenzügen der Altstadt in direkter Nachbarschaft verbinden.[290] Dominante Bauten wie der Dom, das Schloss und die St.-Marien-Pfarrkirche bestimmten die Stadtsilhouette. Der Turm des Kaiserlichen Postamts und die Krohnsche Schule kamen im 19. Jahrhundert dazu. Aufgrund hoher Erhaltungskosten wurde in der ersten Hälfte des 19. Jh. die mittelalterlichen Stadtbefestigungsanlagen abgebrochen. Vom nordwestlich gelegenen Schnoientor wurden 1788 das Binnentor und 1789 das Außentor abgebrochen, als die Bebauung an der Neuen Wallstraße begann. Das südöstlich gelegene Gleviner Tor fand um 1820 bauliche Veränderung. Jedoch musste es 1903/04 aus verkehrstechnischen Gründen entfernt werden. Nur die stadtseitigen Gebäude für den Wächter und den Akzise-Einnehmer blieben erhalten. Das Torhaus vom Mühlentor im Norden entstand wahrscheinlich 1883. Vom Pferdemarkt bis zum Armesünderturm fiel die Stadtmauer Ende des 19. Jh. aufgrund der Stadterweiterung.[291] **(Abb. V, S. 317)** Vom alten Stadtmauerring blieben Reste an der Hageböcker Mauer und an der Schnoienstraße erhalten. Lange Partien bestanden östlich an der Gleviner Mauer und südlich am Pfaffenbruch.[292] Aufgrund hoher Erhaltungskosten und der Verbreiterung von Straßen wurden auf

[287] Unterkap. 2.5.2.2, S. 62ff.
[288] Vgl. Speitkamp (1996), S. 76: Dies waren ein umfassender Kulturschutz, Erhaltung von Baukunst, Denkmälern, Volks- und Handwerkskunst, Verwurzelung mit Heim und Heimat u.s.w. Neue Bauwerke sollen sich harmonisch in traditionelle Strukturen einfügen. (Vertreter: Joseph Stübben [1845-1936].)
[289] Vgl. Unterkap. 2.4.1.2, S. 49ff und Unterkap. 2.4.2.2, S. 51.
[290] Willius (1992), S. 6./ Vgl. Teilkap. 2.1., S. 21ff.
[291] Vgl. Ende (1993), S. 15: An der nördlichen Stadtmauer ist der Unterbau des runden Wiekhauses erhalten geblieben. Im Fachwerkhaus über dem Mauerrest, dem Armesünderturm, wohnte seit dem 18. Jh. der städtische Scharfrichter.
[292] Anm. d. Vfn.: Heute führt ein neuer Wanderweg zwischen Schloss- und Nachtigallenberg an der alten südlichen Stadtmauer entlang. Er heißt seit Januar 2015 „Achtern Dom“. Hinter der Gleviner Mauer existiert ebenfalls ein Rad- und Wanderweg.

Beschluss der Stadtverwaltung im Jahr 1909 drei Wiekhäuser abgerissen.[293]

2.4.1.2 Neue kommunale Bauten in Güstrow

Die zahlreichen kulturellen Aktivitäten Güstrows, u. a. die Eröffnung eines der ersten Theater im Land (1828) und die Musikfeste, brachten der Stadt den Beinamen „Klein Paris" ein.[294] Bauten in öffentlichem Auftrag entstanden im dritten Viertel des 19. Jahrhunderts in geringem Umfang.[295] Mit Zunahme der Stadtbevölkerung, dem Anwachsen von Handel, Gewerbe, Industrie und Dienstleistung, wuchsen zum Ende des 19. und Beginn des 20. Jahrhunderts die Verwaltungsstrukturen und mit ihnen entstand ein größerer Bedarf an Gebäuden. Güstrow war traditionell Sitz von hohen gerichtlichen Instanzen des Landes Mecklenburg-Schwerin. 1877 bis 1879 erfolgte ein Um- und Erweiterungsbau des 1823 in klassizistischem Stil errichteten Land- und Amtsgerichts auf dem Schlossplatz[296] unter Leitung von F. E. Koch. **(Abb. VI, S. 318)** Dieser Einrichtung kam aufgrund ihrer Position als Land- und Amtsgericht sowie Schwurgericht für beide Herzogtümer große Bedeutung zu, was in dem gestalterischen Aufwand sowie der städtebaulichen Platzierung Ausdruck fand.[297] Am auffälligsten erschien der Lünettengiebel[298] mit den beiden allegorischen Figuren und dem Wappenfeld.[299] Durch die steigende Bevölkerungszahl kam es zum Bau von Schulen. Bereits 1830 war am Heilig-Geist-Hof ein Freischulhaus errichtet worden und 1868 das neue Domschul-Gymnasium auf dem Annenplatz, da die Schülerzahlen so stiegen, dass die Kapazität der bis dahin genutzten Domschule aus dem Jahre 1579 nicht mehr

[293] Vgl. Lorenz (2005), S.65./ Anm. d. Vfn.: Vermutlich setzte sich der 1890 gegründete Kunst- und Altertumsverein Güstrow für den Denkmalschutz ein. Es existierte ein aufkommendes Bewusstsein für die Baudenkmalpflege in Mecklenburg-Schwerin./ Vgl. Schacht (2003), S. 18ff: 1852 wurde das Amt des Konservators für Mecklenburg-Schwerin eingerichtet, 1887 kam es zur Bildung einer „Großherzoglichen Commission zur Erhaltung der Denkmäler". Behörden, Beamte und Geistliche hatten vom Großherzoglich Mecklenburg-Schwerinschen Staatsministerium (Bekanntmachung vom 07.07.1887) die Anweisung erhalten, die Kommission in ihrer Tätigkeit zu unterstützen. Jedoch beschränkte sich die staatl. Tätigkeit hauptsächlich auf herausragende Einzelbauten des Mittelalters und der Renaissance. 1906 wurde der „Heimatbund Mecklenburg" gegründet, der durch seine Aktivitäten für die Pflege der regionalen Baukultur eintrat. Ab der Zeit der Existenz der Weimarer Republik gab es in den Städten Beauftragte für Denkmalschutz./ Vgl. S. 46, Fn. 276.

[294] Ende (1993), S. 87f.

[295] Vgl. Lorenz (2005), S.97: Der Hauptbau ist das 1860 entstandene Amtsgebäude am Klosterhof (heute: Finanzamt) als neogotischer Putzbau mit Fialen und Zinnenkranz. Zu den prächtigsten Wohnungsbauten des Historismus in Güstrow zählt das Haus Ernst-Thälmann-Str. 10/Ecke Schweriner Straße (Bauzeit ca. 1870).

[296] Vgl. Unterkap. 7.2.1, S. 274: Der heutige Name ist Franz-Parr-Platz.

[297] Vgl. Koch (1993), S. 41: An den dreiachsigen Mittelrisalit wurden links und rechts zweigeschossige Seitenrisalite angebaut und eine Freitreppe hinzugefügt, die sich in der Stilistik dem Ursprungsbau anpassten.

[298] Ende (1993), S. 101. / Anm. d. Vfn.: Die beiden sitzenden weiblichen allegorischen Figuren (eine mit Schwert und Waage, die Zweite mit Spiegel) symbolisieren die Rechtsprechung.

[299] Anm. d. Vfn.: Das heute dreigeschossige, helle, klassizistische Gebäude verfügt neben dem dreiachsigen, reich geschmückten Mittelrisalit über zwei fünfachsige Seitenflügel sowie sich daran anschließende dreiachsige Seitenrisalite. Das Untergeschoss ist außen mit Rustikamauerwerk ausgeführt. Die Fenster des zweiten Geschosses werden von Dreiecksgiebeln bekrönt. Der Bau wird durch Putzbänder horizontal gegliedert. Die beiden sitzenden weiblichen allegorischen Figuren (eine mit Schwert, Waage und Gesetzestafel, die zweite mit Spiegel, Schlange und Taube) symbolisieren die Gerechtigkeit und die Klugheit.

genügte. Die Schülerzahlen wuchsen weiter, sodass ein Realgymnasium mit Realschule von 1902 bis 1906 an der Hohen Schanze im Heimatschutzstil entstand.[300] Durch seine Terrakotten nahm es Bezug zum Johann-Albrecht-Stil. Gestiftet durch den Ingenieur und Baumeister Heinrich Krohn (1818-1899),[301] wurde im Jahr 1880 die Armen-Freischule, die „Krohnsche Schule", an der Baustraße Nr. 33[302] in einem Backsteinbau errichtet.[303] **(Abb. VI, S. 318)** Am 13.11.1876 eröffnete das nach Plänen von Baurat Georg Daniel (1829-1913) aus Neustrelitz errichtete Krankenhaus am Gleviner Damm.[304] Der Putzbau bestand vorerst aus zwei eingeschossigen Gebäudeteilen mit ausgebautem Dachgeschoss, die durch einen Mittelbau Verbindung fanden. Ursprünglich trugen sie Satteldächer.[305] An der Schnoienstraße/Ecke Tiefetal, in direkter Nachbarschaft der Villen an der Bleicherstraße, ließ die Stadt Güstrow 1887 ein Armenhaus nach Entwürfen des Zimmermeisters Dettmann und unter Leitung des Baumeisters Eggers erbauen.[306] Auffällig erschienen die Fachwerkarbeiten an den Giebeln der Risalite.[307]

2.4.2. Kommunale Bauten in Parchim

2.4.2.1 Parchims Altbestand

Die innenstädtische Architektur Parchims zeigte eine gewachsene Vielschichtigkeit der Stilrichtungen, die sich dennoch zu einem harmonischen Ganzen verbanden.[308] Besonders

[300] Vgl. Koch (1993), S. 49: Die Grundsteinlegung fand 1902 in Anwesenheit des Großherzogs von Mecklenburg-Schwerin, Friedrich Franz IV., statt. Das dreigeschossige Gebäude mit ausgebautem Dachgeschoss hatte Fachräume für den Physik- und Chemieunterricht./ Anm. d. Vfn.: 1934-1945 trug es den Namen John-Brinckman-Schule, 1946-1990 EOS John-Brinckman, seit 1991 John-Brinckman-Gymnasium.

[301] Vgl. Lorenz (2005), S. 58: Heinrich Krohn arbeitete vorrangig in Russland, wo er den Bau der Kanalisation in St. Petersburg leitete und für den Bau einiger Bahnstrecken verantwortlich war.

[302] Ende (1993), S. 101.

[303] Anm. d. Vfn.: Bei dem traufständigen, viergeschossigen Gebäude mit ausgebautem Satteldach sind stilistische Anleihen der Neorenaissance in den Stufengiebeln erkennbar. Ansonsten bleibt er schmucklos. In ihm befindet sich heute das technische Rathaus.

[304] Vgl. Lorenz (2005), S. 58: Das Gebäude wurde mit einer Dampfkesselanlage für Heiz-, Koch- und Waschzwecke sowie mit eisernen Öfen ausgestattet und verfügte über eine Kapazität von 60 Betten. Am 19.02.1913 erhielt das Krankenhaus elektrisches Licht./ Vgl. Geufke (2003), S. 238f: Gebäudelänge: 44,58 m, 2 Flügelbauten: jeweils 21,75 m lang und 10,72 m tief. 1885 wurde der Bau eines Seuchenkrankenhauses begonnen. Erweiterungsbestrebungen wurden durch den I. Weltkrieg und die Folgejahre unmöglich.

[305] Anm. d. Vfn.: Der alte Baukörper ist der gegenwärtig gelb gestrichene Teil der Anlage.

[306] Vgl. Koch (1993), S.14: Träger des Altersheims ist bis heute hin die Stadt Güstrow.

[307] Anm. d. Vfn.: Der zweigeschossige, ästhetisch schöne Baukörper verfügt über eine vielfach gegliederte Fassade. Das untere Geschoss ist aus rotem Ziegelmauerwerk, das zweite und die Gauben sind hell verputzt. Ziegelbänder fassen Gebäudeecken und Gesims, krönen als Bögen die Fenster und ziehen sich als Gurtbänder in der Horizontalen. An den vorspringenden Risaliten entsteht ein drittes Geschoss mit Schleppgaube. An diesem tritt das Fachwerk dunkel hervor.

[308] Vgl. Köhncke (2002), S. 157: Elemente des ausklingenden Barocks sind noch im Dachbereich des um 1800 errichteten Gebäudes an der Lindenstraße Nr. 38 zu finden, während seine Fassade Merkmale des aufkommenden Klassizismus zeigt./ Ebd., S. 123: Klassizistische Elemente finden sich u.a. am Haus Blutstraße Nr.1, Nr. 5/6 und besonders an den Fassaden der Häuser der Kreuztorvorstadt.

markant erschien die Anzahl der Fachwerkhäuser mit offener Fassade,[309] die in den Jahren nach den großen Stadtbränden von 1586 und 1612 entstanden. Es sind teilweise stattliche Giebelhäuser, wie an der Langen- und Lindenstraße,[310] aber auch mehrgeschossige Traufenhäuser, wie auf dem Schuh- und dem Alten Markt.[311] An der Heidestraße 17 stand einst das älteste Wohnhaus der Stadt aus dem Jahr 1586.[312] Als dominante Bauwerke bestimmten die St.-Marien-Pfarrkirche (1278) und die St.-Georgen-Kirche (1200/1290) die Stadtsilhouette. Die drei Stadttore standen als Doppeltore beidseitig des Stadtgrabens. Die beiden Teile des nach 1346 erbauten Kreuztores im Süden wurden 1847 und 1848 abgebrochen.[313] Vom schon 1354 erwähnten Neuen Tor, das den westlichen Zugang zur Neustadt bildete, musste das äußere Tor der Elderegulierung weichen. Das Innentor wurde 1838 auf Abbruch verkauft.[314] Nachdem die Toranlage des nördlich gelegenen Wockertors mit Innen- und Außentor um die Wende zum 19. Jahrhundert abgebrochen wurde, entstand 1805 ein neues Tor als klassizistisches Bauwerk in Backsteinbauweise.[315] **(Abb. VII, S. 319)** 1863 begann der Abriss der Stadtmauer.[316] Von den Wiekhäusern blieb nur eine Ruine in der Stadtmauer bei den Wallanlagen erhalten.[317]

2.4.2.2 Neue kommunale Bauten in Parchim

Das Bauvolumen an öffentlichen Bauten war Ende des 19. und zu Beginn des 20. Jahrhunderts sehr gering. In Parchim hatten regionale und überregionale Verwaltungseinrichtungen ihren Sitz. Jedoch entstanden aufgrund fehlenden Bedarfs nur wenige neue Verwaltungsgebäude. Das Eckgebäude des Amtsgerichtes am Moltkeplatz 3 fand 1878/79 seine Fertig-

[309] Anm. d. Vfn.: z. B. sind dies Häuser an der Rosenstraße, Auf dem Sassenhagen, an der Lindenstraße, dem Schuhmarkt Nr.4 (Traufenhaus 1650), Mühlenstraße 37/38 (1691) und das „Zinnhaus“ an der Langen Straße Nr. 24 (1612)./ Vgl. Stadt Parchim (HP): Altes bewahren, Neues bauen. (2016), S. 92: Zitat Jakob Scharf: *„[..] lässt sich Parchim mit Recht als Fachwerkstadt bezeichnen.“* Die Wände wurden aus über mehrere Geschosse reichenden Ständern gebildet. Diese Fachwerkbauweise war für Norddeutschland typisch.

[310] Vgl. Hahn [u.a.] (1984), S.99: z. B. Lindenstr. 24 (Zinnhaus) ehem. Handelshaus (nach 1612) Fachwerkhaus m. Ziegelfüllung und Ziermustern, Lastenaufzug. Lindenstr. 55 (1604) Fachwerkhaus, Schweifgiebel.

[311] Vgl. Köhncke (2002), S. 67: Die Balkeninschriften der Häuser Lindenstraße Nr.3 und Mittelstraße Nr.12 lassen vermuten, dass nicht alle Gebäude bei den Bränden vollständig vernichtet worden sind. Es wurden die Straßenseiten vieler Fachwerkhäuser im 19. Jahrhundert verputzt, sodass das Balkenwerk unter dem Putz zum Teil erheblich gelitten hatte und Häuser abgerissen werden mussten. Seit 1990 wurde dank denkmalpflegerischer Bemühungen der Putz wieder entfernt und das Fachwerk sorgsam gepflegt.

[312] Vgl. Kühl (1961), S. 52: Es wurde abgerissen und in den 1980er Jahren durch zwei Wohnhäuser ersetzt.

[313] Köhncke (2002), S. 130.

[314] Vgl. Ebd., S. 161: Da an den Stadteingängen bis 1863 noch Akzise erhoben wurde, mussten an Stelle der ehemaligen Stadttore Gittertore errichtet werden.

[315] Vgl. Ebd., S. 253: 1883 brannte das östliche Torhaus ab. Daraufhin wurde das gesamte Tor abgerissen.

[316] Vgl. Behrens (2002), S. 152f: Mauerteile wurden zum Verkauf auf Abbruch meistbietend angeboten.

[317] Vgl. Köhncke (2002), S. 249: Wenn man von der Lindenstraße aus in Richtung des Alten Friedhofs geht.

stellung.[318] In direkter Nachbarschaft, am Moltkeplatz 4, entstand das Gebäude des Großherzoglichen Steueramtes Ende der 1890er Jahre.[319] Der Land- und Hofbaumeister Johann Georg Barca (1781-1826)[320] ließ das alte Gebäude der Landessuperintendentur (Lindenstraße 1/Ecke Stiftstraße) im Jahr 1810 abreißen. Im Jahr 1812 begann unter seiner Planung und Leitung der Bau eines zweigeschossigen Ziegelrohbaus mit Mittelrisalit und Krüppelwalmdach.[321] Durch einen ebenfalls durch Barca geleiteten umfassenden Umbau erhielt das im Kern seiner Bausubstanz aus dem 14. Jahrhundert stammende Parchimer Rathaus 1818 sein heutiges Aussehen. Hier hatte das Oberappellationsgericht von 1818 bis 1840 seinen Sitz.[322] Das Wohnhaus für den Gerichtspräsidenten entstand 1820 ebenfalls unter seiner Leitung im Stil des Klassizismus.[323] Am 11. Juni 1905 eröffnete das städtische Krankenhaus mit einer Kapazität von über 33 Betten an der John-Brinckman-Straße, direkt am Ufer des Wockersees.[324] **(Abb. VIII, S. 320)** An den Bauplänen beteiligte sich der Stadtbaudirektor Gustav Dehn aus Rostock. Erste bauliche Erweiterungen erfolgten in den Jahren 1912 und 1921.[325] Auf dem Mönchhof wurden zwei Schulen errichtet. Im Jahr 1892 entstand das Gebäude für die Elementarschule[326] und 1872/73 das der Mittelschule.[327] **(Abb. 26, S. 340)** Das zweigeschossige Gebäude der Mittelschule erhielt 1909 teilweise ein weiteres Obergeschoss.[328] Am nördlichen Ende der Wallallee konnte 1888/90 ein im-

[318] Vgl. Köhncke (2002), S. 16./ Anm. d. Vfn.: Auffällig erschienen an diesem zweigeschossigen Bau die verschiedenen Schmuckelemente aus Terrakotta. Ein aus einem fortlaufenden Kreisornament bestehender Fries trennte das erste und zweite Geschoss voneinander.

[319] Ebd., S. 226. /Anm. d. Vfn.: Das zweigeschossige Eckgebäude zeigte Elemente der Heimatschutzarchitektur in den Fachwerkarbeiten unterhalb des Walms des dreigeschossigen Eckrisalits.

[320] Vgl. Ebd., S. 31: Er bestimmte maßgebend das Aussehen der Residenzstadt Ludwigslust in der Zeit von 1810 bis ca. 1821/22 mit.

[321] Ebd., S. 90./ Anm. d. Vfn.: Der 3-achsige Mittelrisalit mit Freitreppe wurde durch einen Dreiecksgiebel gekrönt. Zwei Friesbänder gliederten das 9-achsige Gebäude in der Horizontalen.

[322] Vgl. Ebd., S. 186: Das Parchimer Rathaus ist nach seinem Umbau wohl das älteste neogotische Bauwerk im Land. Von Barca stammt das imposante Portal an der Kirchenseite des Gebäudes.

[323] Vgl. Behrens (2002), S. 117ff : An der Blutstraße Nr. 5/6./ Anm. d. Vfn.: Auffällig erschienen am zwölfachsigen, zweigeschossigen, eleganten Putzbau die drei Risalite, von denen der mittlere mit einem Rundgiebel bekrönt war. In dem Gebäude befindet sich heute das „Stadthaus“. Zum Erweiterungsbau 2008 vgl. Kap. IV, S. 244ff und Abb. 100, S. 388./ Vgl. Hahn [u.a.] (1984), S.100: Ursprünglich hatten alle Risalite Rundgiebel und im Erdgeschoss eine Putzquaderung. Im Mittelfries befanden sich Felder mit Gipsornamenten.

[324] Köhncke (2002), S. 127.

[325] Vgl. Rat der Stadt Parchim (1975), S.20: Ebenfalls arbeiteten der Landbaumeister Hermann aus Hagenow und der Parchimer Stadtbauführer Wolgast an der Planung mit./ Anm. d. Vfn.: Der dreigeschossige, helle Putzbau gliederte sich in einen sechsachsigen Mitteltrakt mit Portal, der von zwei zweiachsigen Risaliten gerahmt wurde, einen dreigeschossigen, vierachsigen Seitentrakt, der auf selber Tiefe wie der Mitteltrakt fluchtete, sowie einen weiteren Seitentrakt, der ebenfalls vierachsig war, aber lediglich eine zweigeschossige Höhe und ein Flachdach aufwies.

[326] Vgl. Köhncke (2002), S. 83: Der Bau hatte 24 Klassenräume u. 1 Saal. Seit 1949: „Fritz-Reuter-Schule“.

[327] Behrens (2002), S. 185. / Vgl. nachfolgende Fn. 328: „Adolf-Diesterweg-Schule“.

[328] Vgl. Köhncke (2002), S. 6 und S. 151: Der Neubau besaß 14 Klassenräume, einen Konferenzraum, einen Saal und separate Eingänge für Mädchen und Jungen. Seit 1949: „Adolf-Diesterweg-Schule“ Am Mönchhof Nr. 6./ Anm. d. Vfn.: Auffällig erschienen die kunstvoll gearbeiteten Ziegel-Rosetten an der Giebelseite sowie die schmalen Terrakottafriese unterhalb der Fenster des 1. Obergeschosses.

posanter, fünfzehnachsiger Ziegelrohbau für das Parchimer Gymnasium entstehen.[329] **(Abb. 9, S. 325)** Der dreigeschossige Bau zeigt Elemente der Neorenaissance[330] in der Fensterform und Baukörpergliederung.[331]

2.4.3. Militärische Bauten

2.4.3.1 Güstrow wird Garnisonsstadt

Ab 1887 wurde Güstrow zur Garnison für einen Stab und zwei Batterien Artillerie erhoben. Es erfolgte die Stationierung des Holsteinischen Feldartillerie-Regiments Nr.24 in der Stadt.[332] 1888 konnte die Eröffnung der Artillerieschule an der Rostocker Straße erfolgen.[333] Zu der III. Abteilung mit zwei Batterien kam 1891 noch eine weitere, die II. Abteilung mit der 4., 5. und 6. Batterie in das Städtische Kasernement.[334] Das Kasernement entstand auf Kosten der Stadt 1891 mit Artillerie- und Infanteriekasernen sowie Nebengelass für 100 Pferde sowie zwei Batterien und Wagen nahe der Chaussee nach Rostock.[335] **(Abb. VI, S. 319)** Der Bau war für 300 Soldaten, Offiziere und Unteroffiziere konzipiert.[336] Er bestand aus drei giebelständigen, viergeschossigen Bauten mit flachem Walmdach und Mittelrisalit. Der Mittelrisalit des mittleren Gebäudeteils trug einen höheren Treppengiebel und trat leicht zurück. Dreigeschossige, traufständige Zwischenbauten mit Satteldach verbanden die drei Trakte.[337] 1914 vergrößerte sich der Truppenbestand.[338] Das Fiskalische Kasernement der III. Abt. entstand als ein Komplex auf der gegenüberliegenden Straßenseite des Städtischen Kasernements der II. Abt. an der Barbarastraße/Ecke Rostocker

---

[329] Vgl. StAPm; GB-Akten-Straßenverzeichnis S-Z: z. B. entstanden 1888: Haus Nr. 1 (Gymnasium) und Haus Nr. 2 (Direktorenwohnung), 1889: Haus Nr. 3 (Turnhalle und Abortgebäude des Gymnasiums).

[330] Vgl. Köhncke (2002), S. 89: Er ersetzte die bisher genutzten Gebäude an der Blutstraße Nr. 3/4 und Nr.5/6. Anfangs trug die Schule den Namen „Friedrich-Franz-Gymnasium".

[331] Anm. d. Vfn.: Aus dem rechteckigen Baukörper traten zur Straßenseite hin zwei Seitenflügel leicht hervor. Imposant war der auch auf der Hofseite zu findende, etwas höhere Mittelrisalit mit dem Portal. Es wurde aus drei nebeneinander liegenden Türen gebildet, die hinter einer Arkade aus drei Rundbögen lagen.

[332] Vgl. StAG, Schierow (2008): Die Quartiere zur vorläufigen Unterbringung der Truppen waren an der Rostocker Str./Ecke Neukruger Str., im Theater, in der Schule der Neuen Straße und in Privatwohnungen.

[333] Lorenz (2005), S. 61.

[334] Lenski (1936), S. 49 ff.

[335] Anm. d. Vfn.: Es lag umgeben von städtischer Weide und Mühlenfeld am nördlichen Stadtrand in verkehrstechnisch günstiger Lage an der Neukruger Straße./ Vgl. Unterkap. 7.2.1, S. 274: Im Jahr 1896 erfolgte die Umbenennung der Straße in Barbarastraße. Die heilige Barbara ist u.a. die Schutzheilige der Artillerie.

[336] Vgl. StAG; Schierow (2008): SVZ-Artikel vom 01.08.2007; Der Abriss des Baus erfolgte im August 2007./ Vgl. Kap. VI, S. 245ff und Abb. XXVI, S. 346: Lageplan der militärischen Einrichtungen.

[337] Anm. d. Vfn.: Auffällig waren neben der Monumentalität des Baublocks, seine hohen Rundbogen-Sprossenfenster, die Fassaden gliedernden Gurtgesimse und die stark hervortretenden Bogenfriese am Hauptgesims.

[338] Vgl. Lenski (1936), S. 49 ff: Jetzt waren es drei Regimenter mit je drei Batterien, drei Abteilungen und Stäben. Hinter dem Mannschaftshaus lagen die Pferdeställe und die Weidekoppel sowie der Exerzierplatz. Das Artillerie-Quartierhaus mit Reitbahn und -halle befand sich an der Ecke zur Rostocker Chaussee. Auf der gegenüberliegenden Straßenseite waren weitere Artillerie-Ställe am St.-Jürgens-Weg./ Anm. d. Vfn.: Ein Gleisanschluss ist nicht nachweisbar. Vgl. Abb. XXVI, S. 346 Lageplan der Anlagen des Kasernements.

Chaussee. Es nahm den Baustil des Städtischen Kasernements auf.[339] Das verbindende Element aller Bauten bestand in der Verblendung mit dunkelroten Ziegelsteinen und dunkel glasierten Ziegelbändern. Nach Ausbruch des I. Weltkriegs kam es zur Mobilmachung der Güstrower Garnison. Die Güstrower Truppen rückten am 7. und 8. August 1914 mit 95 Offizieren sowie 26 740 Soldaten und Berufssoldaten an die Front.[340] Bereits zum Jahresende 1914 trafen erste Kriegsgefangenentransporte mit russischen, belgischen, italienischen, britischen und französischen Soldaten ein. Für diese kam es zuvor zur Errichtung eines Kriegsgefangenenlagers an der Glasewitzer Chaussee auf dem Exerzierplatz „Großer Bockhorst“ mit etwa 250 festen Baracken für je 100 Gefangene sowie diversen Einrichtungen, u.a. Werkstätten, Bäckerei und Großküche.[341] Ein Landsturmbataillon zur Bewachung der bis zu 25 000 Insassen musste in der Stadt Unterbringung finden.[342] Nach Beendigung des I. Weltkriegs waren in der Stadt Güstrow 361 Gefallene, davon 18 Offiziere, zu beklagen.[343]

2.4.3.2 Parchim – Aufschwung durch das Militär

Fast 20 Jahre früher als Güstrow wurde Parchim Regimentsstadt. Es kam im Oktober 1867, allerdings noch behelfsmäßig, zur Stationierung des II. Großherzoglich-Mecklenburgischen Dragonerregiments Nr.18 in der Stadt.[344] Bis zur Fertigstellung der Kaserne (1879) mussten die fünf Eskadronen des Regiments in Bürgerquartieren Unterbringung und Verpflegung finden.[345] Im Haus Blutstraße Nr.1 kam es 1869 zur Einrichtung eines Militär-Lazaretts, das bis 1920 bestand.[346] In der Kreuztor-Vorstadt konnte 1869 die Offiziersmesse an der Wallallee 31 entstehen.[347] Die Dragonerkaserne wurde 1876-1879 an der Putlit-

[339] Vgl. Lenski (1936), S. 49 ff: Ein Exerzierplatz kam an der Ecke zur Wendenstraße hinzu. In den Jahren 1912/13 entstanden ein Krankensaal sowie Ställe für 60 Pferde. Die Kasernen für die Fliegerkräfte sind nicht fertiggestellt worden./ Anm. d. Vfn.: Der Flugplatz ist nur Ausbildungsflugplatz geblieben.
[340] Vgl. Lorenz (2005), S. 69: Das Regiment kehrte vom 15.12.1918 bis 20.12.1918 nach Güstrow zurück.
[341] Vgl. Probst (2015), S. 5f: Ein Friedhof und eine kleine Kapelle gehörten ebenfalls zum Lager. Da auch Künstler, Architekten, Kunsthandwerker und Steinmetze interniert waren, konnte ein Erinnerungsmal aus Sandstein für die im Lager verstorbenen Kriegsgefangenen hergestellt und 1918 auf dem Lagerfriedhof im Zentrum der Gräberfelder errichtet werden. Nach 1945 befand sich auf dem Areal der Schießplatz der sowjetischen Truppen. Das Denkmal befindet sich heute in einem stark beschädigten Zustand.
[342] Lenski (1936), S. 49 ff.
[343] Vgl. StAG; Schierow (2008): Nach Inkrafttreten des Versailler Vertrags kam es im Deutschen Reich zu einer Truppenreduzierung auf eine Höchstzahl von 100 000 Angehörige./ Vgl. Barlachstadt Güstrow (2013), S. 8: Es blieben daher nur zwei leichte Batterien in Güstrow stationiert.
[344] Köhncke (2002), S. 55.
[345] Vgl. Ebd., S. 47: Noch in den folgenden Jahrzehnten wurden bei Manövern Soldaten in Bürgerquartieren untergebracht./ Vgl. Behrens (2002), S. 153f: Für die Pferde standen vorerst 40 Stallungen zur Verfügung. 1868 konnten zwei Reitbahnen an der Putlitzer Chaussee fertiggestellt werden. 1868 und 1869 wurden weitere Bauten errichtet und Schießstände im Buchholz zugewiesen.
[346] Ebd., S. 127.
[347] Vgl. Behrens (2002), S. 155f: In der DDR war es Pionierhaus, heute DRK-Kinder- und Jugendzentrum./ Anm. d. Vfn.: Es handelt sich um einen ziegelsichtigen, zweigeschossigen, mehrfach gegliederten Baukörper

zer Chaussee errichtet und am 01.11.1879 bezogen. **(Abb. 10, S. 325)** Der beeindruckende, 144 Meter lange[348] Ziegelrohbau erhielt eine symmetrische Gliederung. Er verfügte über ein viergeschossiges Hauptgebäude mit zwei Seitenrisaliten. Von diesen ausgehend stellten lange, dreigeschossige Trakte die Verbindung zu viergeschossigen Flügelbauten her.[349] Die Ansiedlung des Militärs hatte auf Gewerbe, Dienstleistung, Gastronomie und Handel der Stadt eine belebende Wirkung.[350] Auf dem Kavallerieexerzierplatz zwischen dem Weg nach Damm und der Eisenbahnstrecke kam es im Herbst 1914 zur Errichtung eines der größten Kriegsgefangenenlager Mecklenburg-Schwerins.[351] **(Abb. VIII, S. 320)** In den Kriegsjahren bot es für bis zu 15 000 belgische, britische, französische und russische Soldaten Platz. Die Baracken und die Lagerstraße beleuchtete eine lagereigene Elektroanlage.[352] Zu Beginn des Ersten Weltkrieges entstanden an der Westseite des Buchholzes ein Lazarett in zehn Holzbaracken sowie eine Isolierstation in einer elften Baracke am Südrand des Waldes.[353] Die Parchimer Dragoner nahmen am I. Weltkrieg (1914-1918) teil. Im Januar 1919 kehrten die Schwadronen in ihre Garnison zurück.[354] Insgesamt kamen 935 Parchimer im I. Weltkrieg ums Leben.[355]

2.5. Der Wohnungsbau: Planung und Ausführung wesentlicher Bauten während des Kaiserreichs in Güstrow und Parchim

2.5.1 Bauten der öffentlichen Hand

Private Stiftungen, die ab Mitte des 19. Jahrhunderts etablierten Bau- und Sparvereine sowie private Haus- oder Grundbesitzer hatten bisher soziale Wohnungsbauvorhaben realisiert. Wechselnder wirtschaftlicher Aufschwung und Konjunkturschwankungen reizten

---

mit Feldsteinsockel. Besonders auffällig erschien neben dem umlaufenden Zahnfries ein vorgezogener zweigeschossiger Wintergarten mit dunklem Fachwerk.

[348] Köhncke (2002), S. 118.

[349] Anm. d. Vfn.: Architektonisch erschien diese 3-flügelige Anlage mit Mittelrisalit durch ihre unterschiedlich hervor- und zurückspringenden Gebäudeteile verschiedener Volumen abwechslungsreich gegliedert. Auffällig waren die hohen Rundbogenfenster, das Wappen gekrönte Haupt-Portal und die in mehreren Stufen zurückspringende Laibung der Nebeneingänge. Umlaufende Bänder aus glasierten Ziegelsteinen in dem ersten Geschoss und Ziegelsteinbänder gliederten den Bau in der Horizontalen. Er besaß ein flach geneigtes Satteldach. Der mächtige Sockelbereich war leicht schräg gestellt. (Heute: Sitz der Landkreisverwaltung.)

[350] Asmus (2002), S. 27.

[351] Vgl. Schultze (2001), S. 17ff: Es bestand anfangs aus über 200 Baracken mit einer Kapazität für jeweils 100 Personen, mit Küchen, Krankenstuben, Latrinen, Werkstätten und Nebeneinrichtungen. Insgesamt befanden sich auf dem Gebiet des Kriegsgefangenenlagers 501 Holzbauten.

[352] Köhncke (2002), S. 132./ Vgl. Ebd. S. 92: Der Gefangenenfriedhof lag auf der Nordseite des Weges nach Damm. Bis 1920/21 wurde das Lager genutzt. Danach wurden die Baracken als Material für die Errichtung von Siedlungsbauten verwendet./ Vgl. Unterkap. 3.2.2, S. 87ff.

[353] Ebd., S. 138./ Vgl. Behrens (2004), S. 62: 1919 ersteigerte die Stadt Lazarett-Baracken zu Wohnzwecken. In den 1930er Jahren wurden diese abgebrochen.

[354] Köhncke (2002), S. 55f: Es sind auf dem im Juni 1922 eingeweihten Denkmal zur Erinnerung an die im I. Weltkrieg gefallenen Parchimer Dragoner 180 Namen eingemeißelt worden.

[355] Behrens (2004), S. 59.

Kapitalanleger bis 1900 wenig, Mietshäuser zu errichten. Das Risiko lag u.a. in häufigem Mieterwechsel, Leerstand, Ausfall der Mieteinnahmen und Zahlungsunfähigkeit. Unterschichten lebten deshalb ständig in Wohnungsnot. Die Hinwendung zu Fragen des gemeinnützigen Wohnungsbaus und das gezielte Engagement von Reich, Land und Stadt wurden unerlässlich und zu einem viel diskutierten Thema. In dieser Phase fanden staatliche Interventionsansätze ihren Beginn.[356] Die städtischen Behörden förderten den Bau von Arbeiterwohnungen, die den Erfordernissen an eine gesunde Lage mit ausreichend Platz, Licht, Luft, Wasser und einer geregelten Abfallentsorgung entsprachen. Es sollten abgeschlossene Wohnungseinheiten sein, zugleich groß genug und von billigem Mietzins. Der Bau von Ställen war auf den Hinterhöfen geplant sowie die Zugabe von Gartenland in Nähe des Hauses. Die idealtypische Mietshauswohnung für Personen der kleinbürgerlichen Schicht zum Ende des 19. Jahrhunderts hatte eine Größe von 35 m² mit einem Vorraum, zwei ca. 13 m² großen Stuben, einer Küche und einem Abort im Hof. Meist bestand eine zwei- oder dreispännige Gangerschließung.[357] Für die baulichen Einrichtungen in den Städten und Vorstädten gab das Mecklenburgische Ministerium des Innern am 13.08.1872 ein neues Reglement mit landesherrlicher Bestätigung heraus. Es wurden u.a. Reglungen zu Wandstärken, Dachdeckung, -luken, -rinnen, Öfen, Schornsteinen und feuergefährlichen Anlagen sowie Bauhöhen getroffen und auf Genehmigungsnotwendigkeit durch die Ortsbehörden sowie Strafbestimmungen hingewiesen.[358] In den 1880er Jahren begannen die Wohnungsinspektionen durch die Ortspolizeibehörden. Kontrollen sollten sicherstellen, dass Massenunterkünfte und Arbeiterwohnräume den baulichen Mindestanforderungen entsprachen. Auch die Benutzung und Belegung der Wohnungen stand unter Kontrolle, an

[356] Vgl. LHAS; Akte 16235a-c Arbeiterwohnungen; Enthält auch: Statistische Übersichten über Arbeiterwohnungsbaugenossenschaften 1893-1915 (in Bestandssignatur: 5.12-3/1 MdI Bd.11): z. B. Vgl. 16235a, S. 191: 16.06.1908: Herausgabe mustergültiger Vorlagen für Kleinwohnungshäuser (Runderlass des MdI, 10.01.1908 zur Bekämpfung der baulichen Verunstaltung in Stadt und Land)./ Vgl. 16235 b, Bl. 44: Bundesrat Berlin Nr. 1020, 1912/13: Resolution betreffend der Wohnungsfrage, Gesetzesentwürfe; Vereinigung höherer techn. Baupolizeibeamten Deutschlands, Denkschrift vom 12.02.1913: Baupolizeiliche Mindestanforderungen für Aufenthaltsräume in Wohnungen/ Vgl. Lichtnau (1999), S. 13: Denkschrift des Reichstags „Betreffend die Wohnungsfürsorge im Reiche und in den Bundesstaaten“, 1903.

[357] Kähler (1997), S. 344./ Vgl. StAG; Bauunterlagen. Hier ist der Ausbau von Kellern und die Nutzung der Bodenfläche ersichtlich./ Anm. d. Vfn.: „Dreispännig“ bedeutet, auf jeder Etage liegen drei Wohnungen.

[358] Vgl. StAPm: 1917a Magistrat Parchim Häuser östlich der Buchholzstraße/-allee (1859-1911) Pag. B30: Auf Basis des Reichsgesetzes über die Ermächtigung des Bundesrats zu wirtschaftlichen Maßnahmen vom 04.08.1914. Reglement für die baulichen Einrichtungen in den Städten und Vorstädten vom 13.8.1872. Für die zur Brandversicherungsgesellschaft der Städte der Großherzogtümer Mecklenburg-Schwerin und Mecklenburg-Strelitz gehörenden Städte wurde ein Reglement für die baulichen Einrichtungen bereits am 12.07.1866 im Zuge des neuen Gesetzes der Brandversicherungsgesellschaft erlassen./ Vgl. Ebd., S. 15f: Für den Neubau von Scheunen: Mecklenburg-Schwerinsche Verordnung vom 24.08.1827.

der sich die Stadtverwaltung beteiligte.[359] Vergleichsweise unterentwickelt schien die Förderung des gemeinnützigen Wohnungsbaus in Mecklenburg. Es gab eine größere Anzahl an Bauten der Großherzoglichen-General-Eisenbahn-Direktion für ihre Angestellten und Beamten, jedoch entstanden bis 1903 noch keine Wohnungsneubauten mit finanzieller Unterstützung der Landesregierung.[360] Es entwickelten sich jedoch bis zum I. Weltkrieg viele private und kommerziell, jedoch wenige gemeinnützig arbeitende Wohnungsbaugesellschaften. Kommerzielle Baugesellschaften hatten ihren Fokus auf bestimmte soziale Schichten (z. B. Angestellte, Stammarbeiter, Meister, Ingenieure) gelegt und wenige Wohnhäuser errichtet.[361] Betriebe, die durch die Rüstungsproduktion expandierten, errichteten kleine Werkssiedlungen für ihre Stammarbeiter, Meister und Ingenieure bis in den I. Weltkrieg.[362] Aufgrund der Umstellung von Friedens- auf Kriegswirtschaft kamen bereits zu Beginn des I. Weltkriegs neue Wohnungsbau- und Mietrechtsgesetzgebungen heraus, die auf die bestehenden Umstände eingingen. Z. B. mussten Vermieter bei Kündigungen bereits vor 1914 Fristen beachten, aber ab 1914 gab es einen Kündigungsschutz für Kriegsteilnehmer und ihre Familien.[363] Das Reichsgesetz vom 04.08.1914 regelte die Aussetzung von Wohnungsstreitigkeiten, wenn eine Partei zu den Kriegsteilnehmern zählte. Aufgrund zunehmender Streitigkeiten ermächtigte die Bundesratsverordnung vom 14.12.1914 Gemeinden zum Einrichten von Mieteinigungsämtern.[364] Mietstreitigkeiten schlichteten in Güstrow bis 1918 noch städtische Polizeibehörden und das Amtsgericht.[365] In einer Meldung des Ministeriums des Innern hieß es, dass Veröffentlichungen zu mecklenburgischen Arbeiterwohnungsverhältnissen unbekannt sind.[366] Bereits 1915 kam das Problem der Ansiedlung heimkehrender Soldaten in der Wohnungspolitik zur Diskussion.[367] Das Gesetz über Kriegerlehne und Heimstätten für Kriegsgeschädigte verabschiedete das Land Meck-

[359] Vgl. Zimmermann (1997), S. 625ff: Es gelang nicht, ein Reichswohnungsgesetz mit einheitlich gültigen Normen für die Wohnungsinspektion für das Reichsgebiet zu verabschieden.
[360] Vgl. Lichtnau (1996), S. 24: Beteiligung der Reichs- und Landesregierungen durch Bereitstellung von Bauland, aber geringe Anzahl Kreditvergaben.
[361] Lichtnau (1996), S. 24.
[362] Ebd., S. 23./ Anm. d. Vfn.: Die erste Werkssiedlung in Güstrow ist Dettmannsdorf (ab 1910). Vgl. Unterkap. 2.5.2.2, S. 62ff.
[363] Zimmermann (1997), S. 632ff.
[364] Vgl. Kornemann (2000), S. 633: Die Verwaltungsaufgabe bestand in der Herstellung eines „billigen Ausgleichs“ zwischen Interessen von Mietern und Vermietern, Hypothekengläubigern und -schuldnern.
[365] Vgl. Kegebein (1920), S. 2: Die Anfrage der Landesregierung zur Errichtung eines Mietseinigungsamtes in Güstrow vom August 1917 wurde von der Stadtverwaltung Güstrow verneinend beantwortet.
[366] Vgl. LHAS, 16235a-c Arbeiterwohnungen; Enthält auch: Statistische Übersichten über Arbeiterwohnungsbaugenossenschaften 1893-1915. (in Bestandssignatur: 5.12-3/1 MdI Bd.11): Bl. 108, Schwerin 23.04.1903 MdI an das Großherzoglich Mecklenburgische Finanzministerium, Abt. Domänen und Forsten.
[367] Zimmermann (1997), S. 632ff.

lenburg 1916.[368] Eine die Behörden beschäftigende Wohnungsnot entstand durch die zahlreichen Kriegsheimkehrer, -geschädigten, -witwen und die Flüchtlinge sowie Umsiedler der laut Versailler Vertrag abzutretenden Gebiete.[369] In Reaktion auf die Zustände erließen die Reichs- und Landesbehörden ab 1918 verschiedene Gesetze zur Verhinderung von unnötigen Bauten und Luxusbauten. Nur volkswirtschaftlich wichtige Bauten durften zur Ausführung kommen.[370]

2.5.2 Die erste Stadterweiterungsplanung in Güstrow

Bei Stadterweiterungen spielten die geografischen und topografischen Parameter eine entscheidende Rolle. In Güstrow ließ es die Eigenart der Landschaft nicht zu, dass sich die neuen Baugebiete in Form konzentrischer Kreise an die alten innerstädtischen Gebiete anschließen konnten. Der größte Teil der Stadt liegt im Niederungsgebiet der Nebel. Besonders im Osten hemmte das breite Wiesental der Nebel die bauliche Entwicklung. Im Norden hingegen lag ein Höhenzug östlich und westlich der Reichsstraße nach Rostock. Im Westen, zwischen dem Sumpfsee, der Landstraße nach Schwerin und dem Parumer See befand sich ebenfalls ein Höhenzug und im Süden ein weiterer zwischen dem Sumpfsee und dem Inselsee, der eine Bebauung zuließ.[371] **(Abb. I, S. 313)** Den Landschaftsraum vor der Altstadt prägte ein aus Nebel und Mühlenbach abzweigendes Wassernetz, das Bebauung mit Normalgründung unmöglich machte.[372] Flächen am Schlossgarten und Pfaffenbruch blieben frei.[373] Güstrow war bereits 1856 nach der Einwohnerzahl die viertgrößte Stadt im Land Mecklenburg-Schwerin.[374] 1871 zählte die Stadt 10 782

---

[368] Vgl. LHAS, 16308/1 (Bestandssignatur: 5.12-3/1 MdI Bd.11): Kriegerlehne und Heimstätten für Kriegsgeschädigte (Innere Kolonialisation) 1916-17: Gesetz vom 10.03.1916.

[369] Unterkap. 2.4.3., S. 53ff.

[370] Vgl. LHAS, 16236 Maßnahmen zur Verhinderung der Errichtung unnötiger Bauten (Luxusbauten) während der Dauer dringender Wohnungsnot 1918-1922 (in Bestandssignatur: 5.12-3/1 MdI Bd.11): z. B. Bl. 4: Reichsgesetzblatt Jahrgang 1919 Nr.14 vom 15.01.1919, §10: „Der Bezirkswohnungskommissar ist berechtigt, die Ausführung aller von ihm nicht für erforderlich erachteten Bauten, insbesondere Luxusbauten zu verbieten."./ Vgl. Ebd., Bl. 5: Bekanntmachung betreffend Bautenprüfung (vom 04.10.1919, Schwerin) des Bezirkswohnungskommissars und des Staatskommissars für Demobilmachung für Mecklenburg-Schwerin (Hr. Barten): Einschränkung des Kohlenkontingents für Ziegeleien sowie Kalk- und Zementwerke, Rückgang der Erzeugung von Ziegelsteinen; Verbot von Luxusbauten: Übertretungen wurden gemäß §6 der Reichsverordnung über die wirtschaftliche Demobilmachung vom 07.11.1918, bis zu 100 000 Mark geahndet./ Vgl. Ebd., Bl. 5: Hr. Barten [Zitat]: „*Größere Villen- und Hotelumbauten sowie andere weniger wichtige Bauten sind trotzdem ausgeführt worden.*"

[371] Richter (1936), S. 6.

[372] Vgl. LUNG; Ingenieurgeologische Stellungnahme Baugelände der Stadt Güstrow (1962) Marquardt, Henseleit, S. 2: Das Grundwasser stand bei 1,50 m unter der Geländeoberkante. Der Bodenaufbau bestand aus organischen Sedimenten wie Abschlämmmassen, Humus, Torf, Faulschlamm und Kalk./ Anm. d. Vfn.: Eine Normalgründung ist die konstruktive und statische Verankerung des Bauwerks mit dem Boden z. B. durch ein Fundament. Andere Methoden sind z. B. Tiefgründungen mit Pfählen aus Stahlbeton oder Stahl.

[373] Vgl. StAG, Willius (1992), S. 7 (3.0 Zielsetzung): Die Ablesbarkeit des Altstadtkerns im Süden und Osten und die bauliche Freihaltung der Niederungsgebiete sind deutlich geblieben.

[374] Vgl. Ende (1993), S. 9: Angaben von Chronist W. Raabe 1856.

Einwohner. Bis 1910 wuchs sie auf 17 805 Einwohner an,[375] sodass Wohnungsknappheit herrschte. Als Beginn des gemeinnützigen Wohnungsbaus galt in der Stadt Güstrow die Gründung der Krückmann-Stiftung am 21.09.1858, in dessen Folge 1860 die ersten 12 Wohnungen mit 54 m² bis 58 m² Wohnfläche an der heutigen Krückmannstraße entstanden.[376] Der Stadterweiterungsplan von 1887 legte neue Gebiete für Industrie, Wohnen und Freizeit fest.[377] **(Abb. VI, S. 318)** 1913 beschäftigten sich die städtischen Behörden mit den Anträgen zur Kleinwohnraumbeschaffung. Die Stadt reagierte auf Eingaben vom evangelischen Arbeiterverein, dem Vorstand der Ortskrankenkasse und dem Gewerkschaftskartell mit der Eröffnung von Straßen für die zukünftige Bebauung mit Wohnhäusern.[378] Der Magistrat der Stadt Güstrow berichtete am 30.11.1917 über den Stand der Förderung von Kleinhaussiedlungen und Kleinhausbauten während der Kriegszeit. Der Mangel an kleinen Wohnungen stieg durch den Zuzug von Militärangehörigen und ihrer Familien. Die städtischen Behörden wollten weiterhin die Dettmannsche Stiftung und die bereits geplanten Wohnhäuser fördern.[379] Die Bekanntgabe der laut Reichsgesetzblatt 1918 Nr. 58 vorgenommenen Wohnungszählung vom 25.04.1918 erfolgte am 03.05.1918. Das Verzeichnis ergab einen Leerstand von 30 und eine Anzahl von 5 264 bewohnten Wohnungen.[380] Wie groß die Wohnungsnot wirklich war, kann genau so wenig ermessen werden, wie die Wohnungsqualität und die Dichte der Belegung. Die Gründung der „Gemeinnützigen Baugesellschaft m.b.H. Güstrow“ erfolgte am 19.08.1918 um den Geschäftsführer Stadtrat Dr. Pecht und Stadtbaudirektor und Architekt Martin Eggert (1883-1978),[381] der im Wohnungsbau Güstrows in der Zeit von

[375] Vgl. StAG; Adressbuch 1939: 1830 waren es noch 8 882 Bürger.
[376] Vgl. Scheithauer (1996), S. 109ff: Das Haus Nr. 1-3 war ein zweigeschossiger, 21-achsiger Backsteinbau. Der Lehrer und Subrektor Johann Hellmuth Krückmann (1793-1861) wollte minderbemittelten kinderreichen Arbeiterfamilien gesunden Wohnraum zu geringen Mietpreisen bieten./ Anm. d. Vfn.: Der langgestreckte, zweigeschossige Backsteinbau wurde in Blockrandbebauung gesetzt. Der Hof war über einen Weg neben dem Haus und durch den Keller erreichbar. Auf dem Hinterhof befanden sich Gartenparzellen und Ställe. Krückmanns Engagement blieb jedoch ohne Vorbildwirkung.
[377] Vgl. StAG, Bauplan der Vorstädte 1890-1906: Stadterweiterungsplan 1889, Stadtbaurat Bokelberg Hannover./ Vgl. Unterkap. 2.2.1.2.1, S. 36./ Vgl. Unterkap. 2.5.2.1., S. 60ff: Lage der Gebiete./ Anm. d. Vfn.: Eine Abbildung des Güstrower Stadterweiterungsplans von 1887 ist nicht im Stadtarchiv vorhanden.
[378] Vgl. StAG, Bauamt, Beförderung des Landes von Kleinsiedlungen 1913/19 - auch Maßnahmen zur Behebung der Wohnungsnot“: Bl. 2; 28.03.1913. Diese Institutionen warnten nach Kontrollen, da die Schwere und die Häufigkeit von Erkrankungen in direktem Zusammenhang mit der Familiengröße und den Wohnverhältnissen stünden. Straßen mit besonders hohem Krankheitsstand wurden genannt./ Ebd.; Bl. 20: Bericht des Magistrats/ Bl. 12: Ernst Lintz & Sohn, Wohnhaus-Projekt 1913: Bützower Straße/Ecke Grüne Straße.
[379] Ebd., Bl. 20./ Vgl. Unterkap. 2.2.3.1, S. 41ff: Zu Fritz Dettmanns „Deutsche Holzwerke“. Vgl. Unterkap. 2.5.2.2, S. 62ff: Entstehung von „Dettmannsdorf“, der Arbeitersiedlung mit Gartenvorstadtcharakter.
[380] Vgl. Kieß (1991), S. 331: Nach der Hasseschen Regel gilt als angemessener Anteil 3% Leerstand./ Anm. d. Vfn.: Im Jahr 1918 war in Güstrow ein Wohnungsleerstand von 0,6 % zu verzeichnen.
[381] LHAS; Aktenzeichen 16283 (Bestandssignatur: 5.12-3/1 MdI Bd.11) ab 24.07.1939 „Neue Heimat" Gemeinnützige Wohnungs- und Siedlungsgesellschaft der Deutschen Arbeitsfront im Stadt- und Landkreis

1918 bis 1940 eine besondere Stellung einnehmen sollte. Es war vorerst eine kommunale Baugesellschaft, die aus Mitgliedern der Stadtverwaltung Güstrows bestand.[382] Die Stadt unterstützte sie durch Baudarlehen.[383]

Allgemein förderten die Landesversicherungsanstalten die Baugenossenschaften für den Arbeiterwohnungsbau durch die Vergabe von Hypotheken.[384]

2.5.2.1 Vorstädte entstehen

Zweigeschossige, anspruchsvoll gestaltete Bürgerhäuser mit Dachausbau entstanden zwischen 1875 und 1880 am nördlichen Altstadtrand, an der südlichen Straßenseite der Bleicherstraße,[385] gegenüber dem Rosengarten. Weniger aufwendig gestaltete, auch zweigeschossige Wohnhäuser entstanden an der benachbarten Wachsbleichenstraße. Diese verbanden sich mit den Bürgerhäusern der Grabenstraße[386] zu einem Wohngebiet. **(Abb. VI, S. 318)** Ein dicht geschlossener Ring neoklassizistischer Wohnbauten entstand von 1871 bis 1878 entlang der westlichen Altstadt, an der Neuen Wallstraße,[387] vor der Hageböcker Mauer, sodass das Bild des neuen Innenstadtrands im Norden und Westen nunmehr durch Elemente des ausgehenden 19. Jahrhunderts geprägt wurde. Am deutlichsten erfolgte das Wachsen der Güstrower Vorstädte im Zeitraum von 1871 bis 1914. **(Abb. V, S. 317 und VI, S. 318)** In der Mühlenvorstadt, nördlich der Innenstadt und der Bahngleise, entstanden mehrere Straßenzüge mit Wohnhäusern und Fabrikanlagen. Beispielsweise an der Rostocker Straße, der Neuen Straße und Langen Stege sowie in Nachbarschaft des Bahnhofs, an der Schwaaner Straße. Als Resultate der an Bedeutung gewinnenden Heimatschutzbewegung mit ihrem Rückgriff auf regionale Überlieferungen zeigten sich die Bauten des Architekten Adolf Lintz (n.n.). Unter seiner Leitung entstand u.a. 1903 das Haus

---

Güstrow GmbH./ Vgl. Unterkap. 3.3.2, S. 107ff: Martin Eggert erstellte 1928 den Entwurf des Generalbebauungsplans für die Stadt Parchim.

[382] Vgl. Unterkap. 3.3.1.1., S. 96ff: Die Bauzeichnungen vom 10.10.1918 zum Bauvorhaben Parumer Straße sind noch mit *„[...] der Städt. Bauverein in Güstrow - Mecklenbg.“* überschrieben!

[383] Vgl. StAG; Kegebein, S. 8: Baudarlehen: 50 000 Mark, Erlassen der Straßenanliegerkosten, Holz zu Friedenspreisen, Ziegel zum Selbstkostenpreis.

[384] Vgl. Zimmermann (1997), S. 629: Richtung allgemeine Wohnungsbauförderung.

[385] Vgl. Ende, S.101: Beispielhaft stehen die beiden gleichartigen Villen der Nr. 8 und 9, die mit ihren seitlich stehenden Türmen den Zugang zur nördlichen Innenstadt vom Rosengarten aus kommend flankieren.

[386] Vgl. Witschek (o.D.): Auffällig ist das 1896 unter Carl Sander erbaute, ab 1910 als „Villa van Tongel“ bezeichnete Haus Grabenstraße Nr. 16./ Anm. d. Vfn.: Es zeigten sich an diesem verputzten, zweigeschossigen historistischen Gebäude die Elemente der Neorenaissance und des Neoklassizismus z.B. an den hoch gezogenen, dreigeschossigen geschweiften Fialgiebeln, den toskanischen Säulen und Balustraden an Terrasse und Balkon. Gebäudeecken und Bogenfenster waren von Putzfaschen umrahmt. Die Gebäudeecke zur Wallstraße war als viergeschossiger Turm ausgebildet. Dort wurden nach neoromanischen Vorbildern schmale Rundbogenfenster in Dreiergruppen gesetzt. Den Turm krönte ein Helmdach.

[387] Willius (1992), S. 6./ Vgl. Koch (1996), S. 14: Die Bebauung der Neuen Wallstraße erfolgte 1867.

Neue Straße Nr. 27a.[388] Hier verbanden sich Putz- und Fachwerkbau durch Fächerrosetten und geschnitzte Balkenköpfe, die auf die Güstrower Bautradition des 16. Jahrhunderts verweisen. Ähnliche Elemente wies das imposante Eckhaus Nr. 26 auf.[389] Die Stadt dehnte sich ab Ende des 19. Jahrhunderts auch westlich der Innenstadt, in der alten Hageböcker Vorstadt, beidseitig der Schweriner Chaussee flächendeckend aus. Dort entstanden u.a. die Wohnhäuser entlang der Schweriner Straße, Gliner Straße, Katrepel und Hirtenstraße.[390] Das Gebäude Schweriner Str. 82 wurde 1912 nach Plänen von Adolf Lintz im Stil der Heimatschutzarchitektur errichtet. Um 1910 konnte an der Friedrich-Franz-Straße,[391]entlang der Wallanlagen, das Doppelhaus Nr.7/8 errichtet werden. **(Abb. 2, S. 321)** Es zeigte Jugendstilformen bei den Putz- und Stuckarbeiten, an den Balkonbrüstungen, in den Glasfenstern sowie bei den Holzschnitzereien an den Türen und Paneelen.[392] Zahlreiche Straßenzüge entstanden in der Schnoienvorstadt in zumeist geschlossener Blockrandbebauung. Beispielsweise waren dies die überwiegend dreigeschossigen Wohnhäuser entlang der Feldstraße, sowie ebenfalls zur Jahrhundertwende hin die Bauten des Spaldingsplatzes.[393] Der Bau der Gebäudereihe an der Hafenstraße entlang des Ufers der Nebel erfolgte 1905.[394] **(Abb. 3, S. 322)** Hier mischten sich Jugendstilformen und Fachwerkkonstruktionen der Heimatschutzarchitektur mit neobarocken Elementen zu einer sehr interessanten, ungewöhnlichen Baureihe.[395] Die zur gleichen Zeit entstandenen Bürgerhäuser der benachbarten Trotschestraße[396] zeigten verhalten Anleihen des Jugendstils.[397] Auch am östlichen Innenstadtrand, in der alten Gleviner Vorstadt, entlang der Plauer Chaussee, wurde

[388] Ende, S. 104./ Anm. d. Vfn: Lebensdaten von Adolf Lintz n.n.; Die Gebäude, die in den genannten Straßenzügen neu errichtet wurden, waren zwei- und dreigeschossig.
[389] Anm. d. Vfn: Der dreigeschossige Putzbau bildete den Kopfbau zum Rostocker Platz. Es trug an der Stirnseite verschiedene Fensterformen, im ersten OG einen breiten Balkon, sowie im großen Giebelfeld Fächerrosetten und geschnitzte Balkenköpfe. An der Neuen Straße lag der Eingangsbereich, dessen großes, offenes Rundbogenportal mit Backstein ummauert war, sowie ein Erker im ersten OG. Die Fenster waren mit Faschen betont. Die an der Rostocker Str. liegende Hausseite war im Vergleich weniger aufwendig gestaltet.
[390] StAG, Bauamt, Bebauungspläne von Güstrow; Akte I-IV: II 1/7; 1889, Genehmigte Teilpläne.
[391] Vgl. Unterkap. 7.2.1, S. 274: Heute Ernst-Thälmann-Straße.
[392] Ende (1993), S. 104./ Anm. d. Vfn: Insgesamt sind in Güstrow wenige Gebäude mit Elementen des Jugendstils zu finden. Die Formen wurden dekorativ verwendet. Bauten mit einem ausgeprägten Jugendstil gibt es nicht. Vgl. Teilkap. 2.6 Zwischenresümee, S. 70ff.
[393] Vgl. Koch (1993), S. 9: Villa des Maschinenbaufabrikanten Heinrich Voß jun.: Speicherstr. 6 (erb. 1900).
[394] Ende (1993), S.101ff.
[395] Anm. d. Vfn.: Jedes Haus der zweigeschossigen Reihe wirkt nicht nur ästhetisch wertvoll, sondern sympathisch und einladend. Fantasiereich wurden Fassaden z. B. mit Einfassungen und Bekrönungen von Fenstern und Portalen, mit verschieden geformten Balkonen, Erkern und Fensterläden gestaltet, Fenster in Bezug und Giebel geschwungen oder eckig mit Ochsenaugenfenstern oder raffinierten Fachwerkarbeiten in Szene gesetzt. Neben hellen Putzflächen übernahmen rote Ziegel als Material eine verbindende Rolle.
[396] Vgl. Ende (1993), S.101ff: Bauzeit 1903.
[397] Anm. d. Vfn.: z. B. wurden an den hohen zweigeschossigen Gebäuden der Trotschestraße Nr. 12 und Nr. 13 sehr verhalten ausgeprägte Gestaltungselemente des Jugendstils an Putzdekoren sowie Konsolen mit Blättern und Früchten, geschwungenen Fensterrahmungen und -verstrebungen sichtbar.

gebaut. Hier fällt besonders das Ensemble an der Plauer Straße Nr. 1-5 mit seinen zwei- und dreigeschossigen Wohnhäusern auf. Es entstand zwischen 1911 und 1921 unter der Bauleitung von Baumeister Carl Piersdorff (1883-1949).[398] Als gestaltetes Grün ließen die städtischen Behörden ab ca. 1870 die Bürgerparks und die Wallanlage im Westen, den Rosengarten im Norden und die Allee in der Niederung am Pfaffenbruch im Südwesten, nahe von Dom und Schloss, anlegen.[399] In Folge der Schließung innerstädtischer Baulücken entstanden verschiedenartige Fassaden, bei denen die Baufluchtlinien konsequent aufgenommen wurden. Die „Großherzogliche General-Eisenbahn-Direktion“ Schwerin versuchte, die Wohnverhältnisse für mittlere und untere Beamte durch Zuweisung von Dienstwohnungen zu mäßigen Mietpreisen günstig zu gestalten und gab je nach Dienstzweig Garten- und Ackerland von 1 100 m² bis 2 200 m² hinzu.[400] Das Großherzogtum Mecklenburg-Schwerin förderte die Bereitstellung von Baugelände sowie die Erbauung von Eisenbahnerdienstwohnungen durch Staat und Gemeinde.[401] So entstanden 1916, während des Baustopps im Kriege, an den Bahngleisen am Neu-Strenzer Weg Siedlungshäuser für Eisenbahnbedienstete.[402]

2.5.2.2 Fritz Dettmann und seine Idee von der Gartenstadt Dettmannsdorf

Der Bau einer Arbeitersiedlung mit Gartenstadtcharakter begann 1910 durch den Güstrower Unternehmer Fritz Dettmann (1880-1965).[403] Er war Vorstandsmitglied der 1902 in Berlin gegründeten „Deutschen-Gartenstadt-Gesellschaft“ (DGG). Dettmann wählte für sein Siedlungsvorhaben Brachland auf dem Areal an der Chaussee nach Neukrug, unweit der Kasernenanlagen. **(Abb. VI, S. 318)** Da er Kleinsiedlungsbauten vorrangig für die Arbeiter seiner Firma, der Türen- und Fensterfabrik „Böckmann & Co.“,[404] errichten wollte, achtete er auf eine günstige Verkehrsverbindung von der Siedlung zur Rostocker Straße und Neuen Straße. Im Unterschied zu Ebenezer Howards Gartenstadt-Idee war das soge-

---

[398] Witschek (o.D.), S. 3./ Anm. d. Vfn.: Stilistisch ist die Reihe dem Neoklassizismus zuzuordnen und fällt durch den dreigeschossigen Kopfbau mit seinem bis ins Dach gezogenen Giebel mit halbrundem Erker und Terrasse, sowie Eckturm, variierenden Fensterformen, Erker und überdachtem Rundbogenportal auf.

[399] Vgl. Willius (1992), S. 5ff: Ein Verschönerungsverein unterstützte die Anlage von Wegen und die Bepflanzung von Grünanlagen.

[400] LHAS; Akte 16235a-c Arbeiterwohnungen; Enthält auch: Statistische Übersichten über Arbeiterwohnungsbaugenossenschaften 1893-1915 (in Bestandssignatur: 5.12-3/1 MdI Bd.11): in 16235a. Pag. 12: 04.07.1903 Schreiben ans MdI.

[401] Vgl. Ebd., Pag. 112: Denkschrift des MdI vom 10.06.1904: Fördersummen z. B. 1890-1900: 349 000 M und seit 1900: 415 000 M.

[402] Fraas (2005), o. Pag./ Anm. d. Vfn.: Es waren eingeschossige, ziegelsichtige Kleinsiedlungsdoppelhäuser mit Satteldach.

[403] Vgl. StAG; Kleinsiedlungen Nr. 247, 1909-1921 [weiterhin genannt: D1]: Bl.1./ Anm. d. Vfn.: Kap. X, S. 441: Biografie Fritz Dettmann.

[404] Vgl. Teilkap. 2.2.3.1, S. 41 ff: Ab 1914 war Fritz Dettmann Inhaber der „Deutschen Holzwerke“ in Güstrow an der Rostocker Straße.

nannte Dettmannsdorf keine eigenständige, berufs- und verwaltungsunabhängige, durchgrünte Stadt, die alle Einrichtungen inklusive Fabriken und kulturelle Annehmlichkeiten beherbergte.[405] Dettmannsdorf folgte anderen Gartenstadt-Siedlungen dieser Zeit in Deutschland.[406] Zur Verwirklichung seines reformatorischen Vorhabens verfasste Fritz Dettmann am 22.10.1909 eine Eingabe an den Magistrat der Stadt Güstrow „Betreff Schaffung von Kleinwohnungen [...] im Sinne der modernen Gartenstadtbewegung".[407] Die Kleinsiedlungshäuser mit Stall sollten vorerst direkt an der Chaussee entstehen.[408] Zu jedem Haus gehörten ca. 300 m² bis 400 m² Gartenland. Fritz Dettmann schickte am 30.12.1909 einen Bebauungsplan für zehn Häuser sowie die Bauentwürfe seines Nürnberger Architekten Heinrich Lotz an den Magistrat der Stadt Güstrow.[409] Er hatte vor, eine Genossenschaft zu gründen, die die in verschiedenen Größen und Preislagen geplanten Häuser errichten sollte.[410] Nach H. Lotz´[411] Entwürfen begann im Frühjahr 1910 die Bauausführung durch den Maurermeister Schulz und Arbeiter aus Dettmanns eigener Firma.[412] Die zehn Kleinsiedlungshäuser entstanden als Gruppen von drei Doppelhäusern und einem Vierfamilienhaus.[413] **(Abb. 4, S. 322)** Heinrich Lotz entwarf drei verschiedene Kleinhaustypen sowie dazu vier unterschiedliche Grundrisslösungen.[414] **(Abb. IX-XV; S. 326-328)** Die Doppelhäuser hatten einen rechteckigen Baukörper. Einige verfügten über einen Seitenrisalit. Das Vierfamilienhaus erhielt einen symmetrisch gegliederten Baukörper mit

[405] Vgl. Kieß (1991), S. 418: Aus dem Original: Howard, Ebenezer: *„Garden Cities of Tomorrow."* (1902)
[406] Vgl. StAG; D1: darin div. Briefwechsel: Anlagen wie die als ideal geltenden Lösungen in Leipzig-Lindenau und Dresden-Hellerau waren Fritz Dettmann bekannt./ Anm. d. Vfn.: Besonderheit der deutschen Gartenstädte war, dass sie keine autarken und autonomen Städte waren, sondern Wohnsiedlungen oder Garten-Vorstädte vom Typ einer Werksiedlung in industrieangepasster Planung./ Fernuni Hagen (HP).
[407] Vgl. StAG, D1: Pag. 1: Fritz Dettmann und weitere Unterzeichnende bekundeten ihr geschäftliches Interesse daran, ihren Betrieben einen guten Stamm tüchtiger und zufriedener Arbeitskräfte sichern zu wollen.
[408] Vgl. StAG; D1: Bl. 7; Schreiben vom 14.01.1910.
[409] Vgl. Ebd., Bl. 3: Bebauungsplan, Pag. 4: Zur Be- und Entwässerung, Beleuchtung (12.01.1910).
[410] Vgl. Ebd., Bl. 1: Die Gründung einer Genossenschaft wollte F. Dettmann erst nach Erbauung einiger Probehäuser vornehmen./ Vgl. Ebd., Bl. 12: Gutachten vom 17.03.1910; Im März 1910 bescheinigte der bestellte Gutachter einen besonders für gärtnerische Kulturen geeigneten Boden. Gutachter Herr E. Ziehn./ Vgl. Ebd., Bl. 17; 21.04.1910: Der Magistrat verkaufte Dettmann im April 1910 eine Fläche von 1 634 Quadrat-Ruten zu einem Preis von 3,50 Mark pro Quadrat-Rute. An den Magistrat trug F. Dettmann die Idee heran, eine Bauordnung für die Siedlung zu erlassen, damit eine Störung des Gesamtcharakters der Siedlung durch spätere bauliche Veränderungen unmöglich gemacht werden würde.
[411] Vgl. Petzet (1986), S. 116; (62, Kreisfreie Stadt Nürnberg): Architekt Heinrich Lotz (Lebensdaten n. n.) projektierte 1911/12 ähnliche Kleinhausgruppen und Doppelhäuser im älteren Bereich der Nürnberger Gartenstadt-Siedlung. (Haus Buchenschlag Nr. 40, 42, 44, 46, 48 und Haus Hirschensuhl Nr. 33)./ Vgl. Lohss (2008), S. 32: „Pläne für 26 Häuser am Hirschensuhl und 4 Häuser am Buchenschlag".
[412] Vgl. Voth-Horstmann (1997), S. 154 ff: Die Ortskrankenkasse war zu 50 % an der Finanzierung beteiligt. Das Geld stand als Hypothek zu 3,5 % Verzinsung im Grundbuch. Die restlichen 50 % finanzierte F. Dettmann als Abzahlungsdarlehen an Mieter.
[413] An. d. Vfn.: Die Häuser stehen heute an der Neukruger Straße. Es sind die Gebäude Nr. 25-34.
[414] Vgl. Teilkap. 9.1: Baubeschreibungen B 1-B 3, S. 407f: Typen „2B1", „3B1" und „4B1", Raumaufteilungen „KL", „KL1", „KC2", „WC8".

zwei vorspringenden Seitenrisaliten.[415] Geborgenheit und Identifikation erreichte die Architektur H. Lotz` durch die Anknüpfung an einen ländlichen norddeutschen Heimatstil. Seine „Arbeiterhäuser“ erhielten einen grauen Putz. Die hellrote Walmdachfläche mit Schleppgauben war hoch gezogen und typisch für die Siedlungsbauten Heinrich Lotz`.[416] Zu den weiß lackierten Sprossenfenstern kontrastierte er grüne Fensterläden und grüne Türblätter mit Fensterausschnitten. Auffällig erschien die vergleichsweise großzügige Wohnfläche der unterkellerten Gebäude mit 62 m² bis 91 m².[417] Die Wohnküche, als wichtiges Element des traditionellen Arbeiterwohnens, gehörte bei allen seinen Typen zum Raumprogramm.[418] Sie bildete bei der Raumaufteilung „WC 8“ mit 19,25 m² den Ersatz der Wohnstube und wurde durch eine 8,30 m² große Spülküche mit Wanne komplettiert. Der Verlauf der Baufluchtlinie war mit vor und zurückspringenden Baukörpern auf Ensemblewirkung hin gestaltet. Das erste Doppelhaus stand als Kopfbau auf einem Eckgrundstück an einem freien Platz. Weitere zwei Haustypen entstanden parallel zur Neukruger Straße, ein dritter Baukörper sprang in der Flucht zurück. Diese ersten Häuser Dettmannsdorfs nehmen bis heute hin eine Sonderstellung im Straßenbild ein.[419] Nachdem die ersten zehn Gebäude bis Jahresende 1910 fertiggestellt waren, plante Dettmann zu Beginn des Jahres 1911 weiter.[420] Bereits bis 1. Juli 1911 konnten zwei neue und somit insgesamt 12 Häuser entstehen.[421] Anträge zur Weiterführung des Kleinsiedlungsunternehmens erhielten eine rasche behördliche Genehmigung.[422] Der Lageplan wies neben 59 eingezeichneten Häusern, einen 1 670 m² großen Spielplatz mit Gemeinschaftshaus Am Brink aus sowie die Beibehaltung der vor- und zurückspringenden Baufluchtlinie.[423] Im Verlauf des Jahres 1912 entstand jedoch entgegen des Bebauungs- und Zeitplans nur ein Vierfamilienhaus an der Ecke des Weges zur Straße Am Brink.[424] Die 1912 gegründete „Dettmannsche

[415] Vgl. StAG; „Kleinsiedlungen Nr. 247, 1909-1921, „Werkstätten für Kleinsiedlungsbau Heinrich Lotz; Bremen und Nürnberg; Gartenkolonie Güstrow“ (weiterhin genannt StAG Lotz).
[416] Vgl. Lohss (2008), S. 32: Aufgrund von Kritik wegen erhöhter Kosten durch steile Dächer war H. Lotz ab 1912 nicht mehr für die Genossenschaft „Gartenstadt Nürnberg E.G.m.b.H.“ tätig gewesen.
[417] StAG; Lotz, o. Pag.
[418] Peterek (2000), S. 104.
[419] Anm. d. Vfn.: Die Baureihe wirkt trotz ihrer Lage an einer Hauptstraße einladend.
[420] StAG; D1, Bl. 24 (03.03.1911): Schreiben an den Magistrat der Stadt Güstrow./ Ebd., Bl.14: Er sah vor, am Suckower Graben ein Doppelhaus des Typs „3B1“ zu errichten, dessen Hof bis an die Gärten der bereits fertiggestellten Häuser reichen sollte./ Anm. d. Vfn.: Heute ist es das Haus Am Suckower Graben Nr. 1-2.
[421] Ebd., Bl. 26.
[422] Vgl. Ebd., D1, Bl. 29ff: Bauantrag am 03.02.1912, Baugenehmigung erfolgte am 12.03.1912.
[423] Vgl. Ebd., Bl. 42: Im selben Schreiben informierte F. Dettmann den Magistrat über die Einrichtung der „Dettmannschen Stiftung“. Der Entwurf für die Satzung der Stiftung lag dem Magistrat vor.
[424] StAG; D1, Bl. 38; 08.10.1912./ Anm. d. Vfn.: Das Haus Nr. 13-16 ist heute Am Suckower Graben Nr. 3-6. Es wich geringfügig vom Typ „4B1“ ab. Der Mittelbau glich dem Typ „3B1“ und wurde mit Fachwerk in der oberen Etage ausgeführt. Ursachen für diese geringe Bautätigkeit sind aus den Akten nicht erschließbar. Der Spielplatz und weitere Gebäude entstanden nach dem I. Weltkrieg. Unterkap. 4.3.1.1.1, S. 150ff.

Stiftung“ sorgte innerhalb ihres Areals für Straßen, Laternen, Bäume, Begrünung und eine Ziegenweide.[425] In den folgenden Jahren sowie im I. Weltkrieg erfolgte keine Bautätigkeit auf dem Gebiet.[426] Da eine Notlage durch fehlendes Petroleum vorlag, erhielt die Siedlung 1917 eine Gasleitung.[427] Die Dettmannsche Stiftung verpachtete ihr ungenutztes Bauland im I. Weltkrieg für Übungszwecke an die Garnison.[428] Im Jahr 1918 gründete Fritz Dettmann einen „Gemeinnützigen Bauverein“.[429]

2.5.3 Die erste Stadterweiterungsplanung in Parchim: Vorstädte wachsen

Räumliche Erweiterungen des Stadtgebiets wurden auch für Parchim Mitte des 19. Jahrhunderts notwendig. Ähnlich wie in Güstrow verhinderten geografische Bedingungen die konzentrische Ausbreitung der Stadt. Starke Einschränkungen ergaben sich durch die sich verzweigenden Eldearme, die das Innenstadtgebiet querten. Sie schlossen nicht nur die westlich gelegene Neustadt wie einen Ring ein, sondern bildeten südlich davon einen weiteren Ring. Daran anschließend wurde eine Bebauung durch die Elde-Niederung gehemmt. Weiter südlich liegt das Slater Moor, im Osten davon ist das Waldgebiet Buchholz und noch weiter östlich das Barschseemoor, die eine Bebauung verwehrten. Nord-östlich der Innenstadt, direkt an die Altstadt angrenzend, erstreckt sich das Ufer des Wockersees. In unmittelbarer Nähe, nördlich des Burgdamms, musste ein großes Areal aufgrund des sumpfigen Untergrundes bis fast an die Schweriner Straße heran unbebaut bleiben. Bebauungen erfolgten vorrangig entlang und zwischen den westlich und südwestlich gelegenen Chausseen und direkt südlich des Innenstadtkerns. Nur sporadisch geschah dies nördlich, entlang der Schweriner Chaussee und nordöstlich entlang der Lübzer Chaussee.[430] **(Abb. VIII, S. 320)** Wichtig wurde, neue Wohn- und Arbeitsstätten zu erschließen und das Verkehrsnetz innerhalb der Stadt und in der Anbindung nach außerhalb, auch unter militärischen Aspekten leistungsfähig auszubauen. Im Jahr 1848 beschlossen die Stadtvertreter bereits, den freien Raum zwischen Stadtmauer und den Häusern zur Bebauung freizugeben, um somit neuen Wohnraum zu schaffen.[431] Die Einwohnerzahl Parchims wuchs von

---

[425] StAG; D1, Bl. 63.
[426] Vgl. StAG; „Beförderung des Landes von Kleinsiedlungen 1913/19“: Bl. 20; Bericht des Magistrats./ Anm. d. Vfn.: Unklar ist, weswegen 1913/14, noch vor Beginn des I. Weltkriegs, nicht weiter gebaut wurde.
[427] Vgl. StAG; D1: Bl. 69; Kassenabrechnung der Stiftung für das Jahr 1917.
[428] Vgl. Ebd., Bl. 66; Kassenabrechnung der Stiftung für das Jahr 1915.
[429] Vgl. Ebd., Bl.. 80: Kassenabrechnung der Stiftung für das Jahr 1918./ Anm. d. Vfn.: Das exakte Gründungsdatum des Gemeinnützigen Bauvereins ist nicht ermittelbar.
[430] Anm. d. Vfn.: Südöstlich sind das Siedlungsgebiet am Ostring sowie die Siedlungen am Alten Friedhof bis an das Barschseemoor entstanden.
[431] Vgl. Prestien (1968), S. 6: Grund war der Wegfall der Akzise. Bauliche Zeugen sind die Gebäude der Alten Mauerstraße und der Neuen Mauerstraße.

Herbst 1855 bis 1900 um 3 500 auf 10 279 Bürger an,[432]sodass Wohnungsnotstand herrschte. Der erste Stadterweiterungsplan[433] sah die Bebauung der Vorstädte vor. Ab 1863 konnten die ersten Wohnhäuser außerhalb der früheren Stadtmauer entstehen.[434] Ein Statut betreffend Neubauten in den Vorstädten wurde am 24.06.1889 vom Magistrat Parchims veröffentlicht.[435] Neubauten waren demnach erst zulässig, wenn ein Bebauungsplan bestand, der die Richtung und Breite der Straßen, die Bürgersteige sowie die Höhenverhältnisse und den Abfluss des Regenwassers berücksichtigte. Ferner sollten der Rat und der Bürgerausschuss die Straßendämmung und den Straßenbelag, die Gas- und die Wasserversorgung sowie die Abwasserentsorgung bestimmen. Eine Kostenbeteiligung der Anlieger wurde geregelt.[436] Im Inneren der alten Stadtmauern fielen zahlreiche Häuser absichtlicher Brandstiftung ihrer Besitzer zum Opfer, um so neue errichten zu können.[437] Die letzten Brandkatastrophen zerstörten 1893 und 1894 insgesamt 26 Häuser.[438]

Das Wall-Hotel entstand bereits im Jahre 1863 am Platz vor dem Kreuztor.[439] **(Abb. 7, S. 324)** An den Platz anschließend setzte die Bautätigkeit auf dem Gebiet der neuen Kreuztorvorstadt, südlich der alten Stadtmauer, kurz darauf zuerst ein. Prächtige Wohnhäuser, meist Villenbauten, wurden beiderseits der 1867 fertiggestellten Putlitzer Chaussee, der Friedrich-Franz-Straße erbaut.[440] Neben einer angenehmen Wohnlage in unmittelbarer Nähe der Wallanlagen regte vermutlich auch die an dieser Straße von 1876 bis 1879 entstandene Dragonerkaserne die Bautätigkeit an.[441] Es lassen sich an den Straßenfassaden der Gebäude besonders schöne Beispiele für die Verwendung von neogotischen Stilele-

[432] Behrens (2002), S. 146./ Vgl. Ebd., S. 186: Im Jahr 1900 waren es 10 242 Bürger.
[433] Anm. d. Vfn.: Ein Stadterweiterungsplan aus der Zeit um die Wende vom 19. zum 20. Jh. ist im Stadtarchiv Parchim nicht vorhanden. Die Angaben beruhen auf Vergleichen der Stadtpläne Abb. VII (1860), S. 319 und Abb. VIII (1914), S. 320.
[434] Vgl. Behrens (2002), S. 152: Die Vorstädte wurden nach den jeweiligen Stadttoren benannt./ Vgl. Ebd., S. 114f: Im Jahr 1813 befanden sich in der Stadt 622 Wohnhäuser.
[435] Vgl. StAPm; 1917a Magistrat Parchim Häuser östlich der Buchholzstraße/-allee (1859-1911) (alte Pag. 24B-b,3.): Statut betreffend Neubauten in den Vorstädten für die Vorderstadt Parchim. Lt. §5 und §6 hatten die Anlieger für die Vorarbeiten, den Erwerb des Grund und Bodens, die Herstellung der Fahrbahn, der Bürgersteige und der Rinnsteinentwässerung bis maximal 80 Mark pro lfd. Meter an der Straße liegender Grundstückslänge zu zahlen. Bei der Bebauung beider Seiten der Straße halbierte sich der Anliegerbeitrag.
[436] Vgl. Ebd.: Fahrbahnbreite: 6m, Bürgersteigbreite: 2 m. (24.06.1889).
[437] Prestien (1968), S. 8.
[438] Vgl. Köhncke (2002), S. 218: Die Häuser standen an der Mittel-, der Baade-, der Waagestraße und in der Straße Am Rathaus.
[439] Vgl. Unterkap. 7.2.2, S. 275: Es ist der heutige Moltkeplatz./ Anm. d. Vfn.: In dem Gebäude hat seit 1996 die Sparkasse Parchim-Lübz ihren Sitz. Die weiße Fassade des symmetrischen Baus zeigte in Ziertürmen mit Spitzbögen, Rechteckzinnen und Zinnenfriesen neogotische Anleihen. Auffällig erschienen die arkadenartig hervortretende Eingangssituation am Mittelrisalit mit ihren dreiteiligen Rundbögen, dem darüber befindlichen Balkon und dem Stufengiebel. Die sechsachsigen Seitenflügel treten leicht zurück.
[440] Vgl. StAPm; GB-Akten-Straßenverzeichnis S-Z: Exakte Auflistung der Gebäude der Jahre 1869-1913/14 (Baujahr und Hausnummer, z.T. Firmenname)./ Vgl. Unterkap. 7.2.2, S. 275: Ab 1872 erhielt der bebaute Teil der Putlitzer Chaussee den Namen Friedrich-Franz-Straße. Heute ist es die Putlitzer Straße.
[441] Köhncke (2002), S. 232.

menten ausmachen, wie z. B. an den Gebäuden der Fr.-Franz-Straße Str. Nr. 43 und 2.[442] In der Bebauung folgten ab Ende der 1880er die Häuser an der Flörkestraße,[443] der Augustenstraße,[444] welche die Fr.-Franz-Straße mit der Flörkestraße verbindet, und der Buchholzallee.[445] **(Abb. VI, S. 318)** Hier fällt besonders auf, dass die Stilistik der z. T. besonders prächtigen, meist zweigeschossigen Wohnhäuser von der Heimatschutzarchitektur (z. B. Buchholzallee Nr. 29, 37, 43, Flörkestraße Nr. 40) **(Abb. 8, S. 324)** über die Neorenaissance (z. B. Buchholzallee Nr. 11) und die Neogotik (z. B. Buchholzallee Nr. 28) bis zum Neoklassizismus (z. B. Buchholzallee Nr. 4) reicht.[446] Von der Buchholzallee abzweigend kam es zur Anlage weiterer westlich gelegener Seitenstraßen und ihrer Bebauung.[447] An der ersten dieser Seitenstraßen, der Johann-Albrecht-Straße,[448] entstanden hauptsächlich zwischen 1907 und 1914 Wohnhäuser[449] als zwei- und dreigeschossige neoklassizistische Gebäude, z.T. mit Elementen der Heimatschutzarchitektur, wie Fachwerk an den Giebeln.[450] Die Alexandrastraße stellte von der Johann-Albrecht-Straße aus die Verbindung zur Friedrich-Franz-Straße her.[451] Hier kam es in den Jahren 1910 bis 1913 zum Bau von Wohnhäusern.[452] Im Jahr 1913 wurde zwar die zweite Straße, die Blücherstraße, angelegt,[453] jedoch hauptsächlich erst 1924 bis 1938 bebaut.[454] Neben teilweise sehr repräsentativen Gebäuden, z. B. an der Buchholzallee oder der Friedrich-Franz-Straße, entstanden Gebäude mit geringem ästhetischem Anspruch. Diese Häuser hatten meist ein flaches Dach mit einer Deckung aus Teerpappe und im Obergeschoss nur ein voll ausgebautes Zim-

[442] Anm. d. Vfn.: Als neogotische Stilelemente sind u.a. verschieden große Spitzbogenfenster, Fialen und ein Spitzbogenfries am Hauptgesims der Gebäude erkennbar.
[443] Vgl. Köhncke (2002), S. 75: Die Anlage einer Parallelstraße westlich zur Fr.-Franz-Straße wurde vom Bürgerausschuss 1878 beschlossen. / Vgl. Ebd., S. 131: Bereits vor Ende des 19. Jahrhunderts standen an der Flörkestraße 6, an der Fr.-Franz-Straße 30 und an der Buchholzallee 14 Wohnhäuser./ Vgl. StAPm: GB-Akten-Straßenverzeichnis S-Z: Auflistung der Gebäude der Jahre 1878-1913. (Baujahr und Haus-Nr.) [1912: Flörkestr. Nr. 28 Pantoffel-/Pantinenfabrik E.H. Zander]. Weitere Bebauung der Flörkestr. nach 1929.
[444] Vgl. StAPm; GB-Akten-Straßenverzeichnis S-Z: Es entstanden an der Augustenstraße z. B. 1880: Haus Nr. 4, 1881: Nr. 6, 1883: Nr. 7; 1887: Nr. 5; 1892: Nr. 1.
[445] Vgl. Unterkap. 7.2.2, S. 274: Seit 1906 heißt diese Straße Buchholzallee.
[446] Anm. d. Vfn.: Beschreibung S.H., 2015.
[447] Vgl. StAPm; 1919a Magistrat Parchim: Bebauung der Kreuzthor-Vorstadt Parchim (1887-1924) Pag. 90.
[448] Vgl. Unterkap. 7.2.2, S. 275: Seit 1945 heißt die Johann-Albrecht-Straße August-Bebel-Straße.
[449] Vgl. StAPm; GB-Akten-Straßenverzeichnis S-Z: Exakte Auflistung der Gebäude (Baujahr und Hausnummer, z.T. Firmenname) der Jahre 1907-1913/14. Eine Ausnahme bildete das 1881 errichtete Wohnhaus Johann-Albrecht-Straße Nr. 1. Weitere wurden in den Jahren 1923 und 1928 fertiggestellt.
[450] Anm. d. Vfn.: Nur sehr verhalten zeigt das dreigeschossige Eckgebäude mit zweigeschossigem Erker und Eckeingang der Johann-Albrecht-Str. 1 Elemente des Jugendstils bei einigen Fenstern und Fensterrahmungen.
[451] Vgl. Unterkap. 7.2.2, S. 275: Bis 1939 hieß die Straße Alexandrastraße, heute Fichtestraße.
[452] Vgl. StAPm; GB-Akten-Straßenverzeichnis S-Z: Heutige Fichtestraße. Auflistung der Gebäude (Baujahr, Haus-Nr., z.T. Firmenname) der Jahre 1910-1913. Weitere Häuser entstanden in den 1930er Jahren.
[453] Vgl. Unterkap. 7.2.2, S. 275: Nach 1945 erhielt die Blücherstraße den Namen Clara-Zetkin-Straße.
[454] Vgl. StAPm; GB-Akten-Straßenverzeichnis S-Z: Vor Ausbruch des I. Weltkriegs entstand an der Blücherstraße lediglich ein Doppelhaus mit Stall. (Bauantrag 1912 genehmigt.)

mer.[455] In der westlich gelegenen Neutor-Vorstadt erfolgte zwischen 1882 und 1912 die beidseitige Bebauung des ersten Abschnitts der Ludwigsluster Straße von Vor dem Neuen Tor bis an die Stegemannstraße heran.[456] **(Abb. VIII, S. 320)** Beispielhaft erscheint hier die Reihe an der Ludwigsluster Straße Nr. 1 bis 11. Diese meist zweigeschossigen, vier- oder fünfachsigen, traufständigen historistischen Gebäude erhielten ein Satteldach. Interessant erschienen die verschiedenartigen Fassadengestaltungen mit Schmuckelementen, z. B. an dem Haus Nr. 4[457] und Nr. 6.[458] Eine Bebauung des Areals vor dem Neuen Tor begann nach 1900, lange nach dem 1880 angelegten Bahnhof.[459] An der Bahnhofstraße, die erstmals 1906 im Adressbuch Erwähnung fand, stand um 1900 nur die Viktoria-Mühle.[460] Jedoch setzte nach der Jahrhundertwende rege Bautätigkeit mit der Errichtung von Wohnhäusern und Gewerbeanlagen ein,[461] sodass die Straße kein Jahrzehnt später schon bebaut war.[462] Vor dem ehemaligen Wockertor, am nördlichen Stadtausgang, erfolgte bereits 1828/29 eine teilweise Bebauung.[463] Die zügige und rege Bautätigkeit an der Schweriner Straße begann jedoch erst Ende der 1870er Jahre.[464] Es entstanden hauptsächlich zweigeschossige historistische Wohngebäude, von denen einige Fachwerk an den Giebeln erhielten (z. B. die Häuser Schweriner Straße Nr. 12 und Nr. 41). Von der Schweriner Straße auf Höhe des Schlachthofes abzweigend zieht sich der Voigtsdorfer Weg am Ufer des Wockersees entlang. **(Abb. VIII, S. 320)** Die Bebauung mit einigen Villen begann 1912/13.[465] Dem Wunsch nach einem östlichen Ausgang aus der Stadt wurde Ende der 1870er Jahre entsprochen. Hierfür erfolgten der Durchbruch der Stadtmauer am östlichen Ende der Lin-

[455] Vgl. Köhncke (2002), S. 99: Die Räume im Dachgeschoss wurden mit einer niedrigen Außenwand zur Straßenseite und kleinen Fenstern errichtet. Solche Häuser gibt es auch in dem jetzigen Parchimer Ortsteil Slate. Lt. Köhncke bezeichnete ein Parchimer Baumeister diese Bauten einmal als „Parchimer Typ"./ Anm. d. Vfn.: Beim Ausbau von Dachräumen zu Behelfswohnungen waren die Behörden bezüglich der bestehenden baulichen Anforderungen entgegenkommend.

[456] Vgl. StAPm; GB-Akten-Straßenverzeichnis S-Z: Auflistung der Gebäude (Baujahr und Hausnummer, z.T. Firmenname) der Jahre 1882-1913. Weitere Häuser entstanden ab 1935./ Köhncke (2002), S. 143./ Anm. d. Vfn.: Lt. Köhncke ist die Ludwigsluster Straße bereits 1863 beidseitig weitgehend bebaut.

[457] Anm. d. Vfn.: Besonders auffällig sind figürliche Plastiken in den Kreisausschnitten des Gesimsfrieses.

[458] Anm. d. Vfn.: Hier fallen Anklänge an die Neorenaissance auf. Besonders wirkten die Pilaster gesäumten und verschieden bekrönten Fenster sowie die Sandsteinornamentik unterhalb der Fenster des 1. OG.

[459] Köhncke (2002), S. 161.

[460] Prestien (1968), S. 8.

[461] Vgl. StAPm; GB-Akten-Straßenverzeichnis S-Z: Exakte Auflistung der Gebäude der Jahre 1903-1912 (Baujahr und Haus-Nr., z.T. Firmennamen). Weiter befanden sich an der Bahnhofstraße eine Speicheranlage/Raiffeisenlager und ein Bahn-Schuppen./ Köhncke (2002), S. 161.

[462] Köhncke (2002), S. 29.

[463] Ebd., S. 253.

[464] Vgl. StAPm; GB-Akten-Straßenverzeichnis S-Z: Auflistung der Gebäude der Jahre 1881-1891 (Baujahr und Haus-Nr.). Die Schweriner Straße wurde in den Jahren 1932 bis 1937 weiter bebaut.

[465] Vgl. StAPm; GB-Akten-Straßenverzeichnis S-Z: z. B. Voigtsdorfer Weg; Villen: Nr. 8, 10 12, 25. Nach 1924 erfolgte eine allmähliche Erweiterung./ Anm. d. Vfn.: Die historistischen Villen sind eingeschossige Putzbauten mit ausgebauten Mansard- oder Krüppelwalmdächern. Die z.T. risalitartig vorgezogenen Giebel wurden z. B. mit Fachwerk oder Putzornamentik betont. Erker und Freitreppen strukturierten die Baukörper.

denstraße, die Einebnung der Wallanlagen und der Abriss von zwei Häusern Auf dem Sassenhagen.[466] Vom südlichen Ende der Schweriner Straße aus führte die Lübzer Straße an der nördlichen Seite der Wallanlagen entlang und an der Gabelung zur Fritz-Reuter-Straße weiter östlich nach Lübz. Eine umfassende Bebauung setzte hier ab den 1870er Jahren zuerst auf der nördlichen Straßenseite gegenüber der Wallanlage[467] und nach dem Abzweig in Richtung Lübz ein.[468] An der Lübzer Straße entstanden traufständige, zweigeschossige Putzbauten ohne Bauschmuck.[469] Auch die Gebäude an der in einem Bogen um die östliche Altstadt verlaufenden Wallallee kamen nach 1875 zur Ausführung.[470] Die vorrangig traufständigen, meist zweigeschossigen Häuser wiesen verschieden gegliederte historistische Fassaden mit Balkonen, Fensterkrönungen und Risaliten sowie Elemente des Heimatstils auf.[471] Als ein interessantes Gebäude entstand im Jahre 1914 das ehemalige Kaufhaus Hirsch-Ascher im Stadtkern der Altstadt Parchims an der Lindenstraße Nr. 12.[472] Das dreigeschossige neoklassizistische Eckgebäude fiel durch seinen ungewöhnlichen, mit Jugendstildekoren prachtvoll gestalteten Nebeneingang auf. Säulen mit ovalen Flecken und verspielten Ranken-Kapitellen trugen ein reich geschmücktes Wappenfeld mit Früchten.[473]
Um 1900 kam die erste Etappe der vorstädtischen Entwicklung zum Abschluss. Von 1873 bis 1901 entstanden somit über 200 Wohnhäuser.[474] Im Vergleich der vorstädtischen Entwicklung vor der Altstadt Parchim und vor der Neustadt Parchim, d. h. vor dem Neuen Tor, ist erkennbar, dass die Entwicklung vor der Neustadt trotz der Nähe zum Bahnhof zurückgeblieben ist.

---

[466] Köhncke (2002), S. 14.
[467] Anm. d. Vfn.: Es sind die Gebäude westlich der heutigen Asklepios-Klinik an der J.-Brinkmann-Straße.
[468] Köhncke (2002), S. 143: Seit 1918 heißt nur noch der Straßenabschnitt vom Wockertor bis zum Schulgebäude John-Brinckman-Straße./ Vgl. StAPm: GB-Akten-Straßenverzeichnis S-Z: Exakte Auflistung der Gebäude der Jahre 1880-1909/10 (Baujahr und Hausnummer, z.T. Firmenname, z. B. Lübzer Str. 14: Automobil-Reparaturwerkstatt „Marwart & Zachow“ ab 1924). Die Lübzer Straße wurde in den Jahren 1922-1937 weiter bebaut.
[469] Anm. d. Vfn.: Sie sind vergleichbar mit dem in Fn. 455, S. 67 von Köhncke genannten „Parchimer Typ“ (vgl. Köhncke (2002), S. 99).
[470] Vgl. Unterkap. 7.2.2, S. 274: Die Wallstraße wurde seit 1906 Wallallee genannt. Von 1949 bis 1990 hieß sie Goetheallee und heute wieder Wallallee./ Vgl. StAPm: GB-Akten-Straßenverzeichnis S-Z: Exakte Auflistung der Gebäude der Jahre 1877-1904/05 an der Wallallee (Baujahr und Hausnummer, z.T. Firmenname).
[471] Anm. d. Vfn.: z. B. befinden sich geschnitzte Balken an der Giebelbedachung der Häuser Wallallee Nr. 15, 20, 25 und Nr. 30. Einige Häuser bestehen aus zwei Gebäudeteilen, einem traufständigen Längs- und einem giebelständigen, vorgezogenen Querhaus.
[472] Vgl. Behrens (2004) S. 50: Ehemals war das Gebäude die Lindenstraße Nr. 33.
[473] Anm. d. Vfn.: Außergewöhnlich erschien die Nebeneingangssituation des Eckgebäudes. Der dahinter liegende Treppenturm ist von funktionalistisch-sachlicher Stilistik. Wahrscheinlich, jedoch nicht belegbar, sind verschiedene Bauphasen und spätere Eingriffe.
[474] Behrens (2002), S. 152.

2.6. Zwischenresümee der Entwicklung beider Städte in der Ära des Deutschen Kaiserreichs

Im Vergleich der Städte Güstrow und Parchim ergeben sich Parallelen bereits durch die zeitgleiche Stadtgründung durch Fürst Heinrich Borwin II.[475] Beide Mittelstädte waren landesherrliche Residenzstädte. Güstrow blieb es bis zum Tod Gustav Adolfs 1695. Parchim nur bis zum Tod Fürst Nikolaus II. im Jahr 1316.[476] Diese Position hatte Einfluss auf die Entwicklung von Wirtschaft, Kultur und Bautätigkeit in den Städten. Besonders als sich im 16. Jahrhundert Herzog Ulrich (1527-1603) und sein Bruder Herzog Johann Albrecht I. (1525-1576) die Landesherrschaft teilten, förderten beide Wissenschaft, Kunst und Kultur vorrangig in Schwerin, Güstrow und Rostock. Die Renaissancebauten stehen noch heute als sichtbare Zeugnisse.[477] Im beginnenden 16. Jahrhundert waren Parchim und Güstrow landespolitisch so einflussreich, dass sie zur Vorderstadt wurden.[478] Parchim verlor im ersten Untersuchungszeitraum zweimal Verwaltungssitze des Landes. Das 1667 in Parchim eröffnete Hof- und Landgericht wurde im Jahr 1708 nach Güstrow verlegt[479] und das 1818 in Parchim eingerichtete Oberappellationsgericht für Mecklenburg-Schwerin und Mecklenburg-Strelitz[480] ging 1840 nach Rostock.[481] 1792 nahm die Landessuperintendentur ihren Sitz in Parchim.[482] Auch Güstrow profitierte durch die Ansiedlung zahlreicher Verwaltungssitze, wie z. B. dem Amtsgericht (1708).[483] Ein Blick auf die Finanzkraft der Städte Mitte des 17. Jahrhunderts zeigt, dass Güstrow vor Neubrandenburg an erster Stelle lag und Parchim auf Platz drei, noch vor der Landeshauptstadt Schwerin.[484] Die Einwohnerzahl Güstrows lag immer ein wenig höher als die Parchims. Bereits 1856 war Güstrow nach der Einwohnerzahl die viertgrößte Stadt im Land Mecklenburg-Schwerin.[485] Güstrow wuchs in den sogenannten Gründerzeitjahren um 39,4 %,[486] Parchim um 22,1 %.[487] Beide

[475] Vgl. Unterkap. 2.1.1, S. 21ff: Stadtgründung Güstrows erfolgte vermutlich zwischen 1219 und 1226. Die urkundliche Bestätigung des Stadtrechts geschah erst 1228 durch die Söhne Heinrich Borwins II./ Vgl. Unterkap. 2.1.2, S. 25ff: Die Stadtgründung der Altstadt-Parchim erfolgte 1226 durch Heinrich Borwin II.
[476] Vgl. Karge (1993), S. 83ff: Die Güstrower Linie mit Gustav Adolf (1695 gest.) war seit dem Tod seines Sohnes Karl 1687 ohne männliche Erben./ Vgl. Unterkap. 2.1.1, S. 21ff.
[477] Vgl. Unterkap. 2.1.1, S. 21ff./ Karge (1993), S. 6.
[478] Vgl. Unterkap. 2.1.2, S. 25ff.
[479] Vgl. Unterkap. 2.1.1, S. 21ff./ Behrens (2002), S. 79.
[480] Vgl. Unterkap. 2.1.2, S. 25ff./ Behrens (2002), S. 117f.
[481] Köhncke (2002), S. 163.
[482] Vgl. Behrens (2002), S. 100 und 109: Bis heute hin ist Parchim Sitz der Landessuperintendentur.
[483] Vgl. Unterkap. 2.4.1.2, S. 49f.
[484] Vgl. Behrens (2002), S. 70-75: Schweden war mit Kontributionen aus Mecklenburg unzufrieden und löste diese durch Vermögenssteuer ab, die sich nach der Finanzstärke der Städte richtete: u.a. Güstrow 1771 Gulden (fl), Neubrandenburg 1460 fl, Parchim 1193 fl, 10 Schilling (ß), 7 Pf, Schwerin 869 fl.
[485] Vgl. Ende (1993), S. 9: Angaben von Chronist W. Raabe 1856.
[486] Vgl. StAG; Adressbuch 1939: 1830: 8 882 Bürger, 1871: 10 782 Einwohner, 1910: 17 805 Einwohner.
[487] Vgl. StAPm; Akte: Bevölkerung: Einwohner 1875: 8 264 Einwohner, 1910: 10 608 Einwohner.

Städte wurden Ende des 19. Jahrhunderts Garnisonsstädte und nahmen dadurch[488] einen wirtschaftlichen Aufschwung, der sich auch im Bauvolumen niederschlug. Vergleichbar mit der industriellen Entwicklung in Mecklenburg vollzog sich diese in Parchim und Güstrow ebenfalls langsam. Aber in Güstrow siedelten sich größere, bedeutendere Unternehmen an als in Parchim. U.a. bekam Güstrow neben der modernsten Zuckerfabrik im Norden (1883) und einer Chemischen Fabrik (1894) sogar Stahlindustrie (1910).[489] Parchim blieb von kleineren Betrieben und dem Handwerk dominiert.[490] Als größere Industriebetriebe siedelte sich im 13 km entfernten Lübz u.a. eine Brauerei (1877) und eine Zuckerfabrik (1893)[491] und im 18 km entfernten Neustadt-Glewe eine Lederfabrik (1911) an. Mögliche Einflussfaktoren könnten der späte Eisenbahnanschluss Parchims (1880) sein sowie das erst nach der Jahrhundertwende errichtete Wasserwerk. Auch der Zusammenbruch der Mecklenburgischen Kreditbank sowie der Viktoria-Mühlen-Gesellschaft 1895, die beide ihren Sitz in Parchim hatten, schädigten das Wirtschaftsleben der Stadt.[492] Feststellbar ist, dass Parchim bei der technischen und in Teilen der verkehrsinfrastrukturellen Entwicklung im ersten Untersuchungszeitraum hinter der Entwicklung Güstrows zurück blieb: Parchim erhielt 30 Jahre später einen Gleisanschluss (1880), 29 Jahre später eine öffentliche Kanalisation (1904), 24 Jahre später ein Wasserwerk (1906), 11 Jahre später ein Gaswerk (1862) und konnte Bürgern und Firmen erst 10 Jahre später Elektroenergie bereitstellen (1922).[493] Der Ausbau der Chausseen hatte sich relativ parallel vollzogen. Im Vergleich der Nutzung von Wasserwegen für den Handel, wurde die große Bedeutung der Elde für Parchim ersichtlich. Für Güstrow hatte die Nebel marginale Bedeutung.[494] Im Bereich der sozialen Infrastruktur sind zeitliche Parallelen bei der Errichtung der vorwiegend mit Elementen der Neogotik, Neorenaissance und des Heimatstils errichteten Schulbauten deutlich. Jedoch ist Güstrow Parchim durch die Eröffnung eines der ersten Theater im Land (1828) und den Bau eines der Zeit entsprechend modernen und großen Krankenhauses (1876) wieder um 29 Jahre voraus.[495] In beiden Städten fanden nahezu zeitgleich die

[488] Anm. d. Vfn.: Das Bauvolumen nahm zu./ Vgl. Lichtnau (1996), S. 21: Es kam durch die Vergrößerung der militärischen Garnisonen und Standorte nach 1871 zu einer Fülle an Kasernenneubauten.
[489] Unterkap. 2.2.3.1, S. 41ff.
[490] Unterkap. 2.2.3.2, S. 44ff.
[491] Vgl. Behrens (2002), S. 172: Der Plan zur Errichtung einer Zuckerfabrik in Parchim wurde verworfen.
[492] Behrens (2002), S. 179f: Die Viktoriamühle erwarb 1896 Hr. Heucke. Die Maschinen wurden verkauft.
[493] Vgl. Unterkap. 2.2.1.1, S. 33ff: zur Deutschen Reichsbahn./ Vgl. Unterkap. 2.2.2, S. 39ff: Versorgungseinrichtungen in Güstrow und Parchim.
[494] Vgl. Unterkap. 2.2.1.2, S. 36ff: Bau von Chausseen ab 1830 in Güstrow und ab 1845/46 in Parchim./ Vgl. Unterkap. 2.2.1.3, S. 38: Wasserwege und Häfen in Güstrow und Parchim.
[495] Vgl. Unterkap. 2.4.1.2, S. 49ff und Unterkap. 2.4.2.2, S. 51: Der Neubau des Krankenhauses erfolgte in Parchim 1905./ Vgl. Behrens (2007), S. 11: Die Parchimer „Bunte Bühne“ wurde 1945 gegründet und ab

Rathausumbauten (1797 und 1818) statt und es kam im 19. Jahrhundert zur Errichtung verschiedener, architektonisch beachtenswerter Amtsgebäude mit Elementen der Neorenaissance und Neogotik sowie des Heimatschutzstils.[496] Die ersten großen Stadterweiterungen fanden seit der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts statt, in Parchim bereits seit 1863, 12 Jahre früher als in Güstrow.[497] Die Bauwerke beider Städte stehen als Beleg dafür, dass in der Zeit des Deutschen Kaiserreichs der Fokus eindrucksvoll auf ästhetisches Bauen und Fassadenschmuck lag. Beachtlich und erhaltenswert erscheinen diese Gebäude noch heute im Stadtbild. Dies sind sowohl Wohn- als auch öffentliche Bauten, z. B. in Güstrow die Baureihe an der Hafenstraße (1905), die mit ihren ungewöhnlichen Fachwerkkonstruktionen an den Heimatschutzstil anknüpften, das Realgymnasium mit seinen Zitaten des Johann-Albrecht-Stils in den Terrakotten und die „Villa van Tongel“ mit ihrem Fassadenschmuck. Trotz der zahlenmäßigen Überlegenheit Güstrower Bauten des ausgehenden 19. und beginnenden 20. Jahrhunderts erscheinen die Bauten der Stadt Parchim im Vergleich ästhetisch schöner (z. B. an der Buchholzallee und der Putlitzer Straße). Dieser Eindruck mag an der verdichteten Bebauung der architektonisch besonders abwechslungs- und ideenreich gestalteten Villen an einer prominenten städtischen Sichtachse liegen. Elemente des Jugendstils fanden in beiden Städten recht verhalten und nur als dekorativer Fassadenschmuck Aufnahme.[498] Eine besondere Vorreiterstellung kommt Güstrow im Vergleich mit Parchim durch den Bau der Arbeitersiedlung mit Gartenstadtcharakter „Dettmannsdorf“, einem Stadtteil Güstrows, im Jahr 1910 zu.[499] Geringe Adaptionen von nationalen und internationalen Städtebautheorien gab es in beiden Städten, jedoch blieb deren Umsetzung zögerlich und traditionell verhangen. Es ist festzustellen, dass prozentual die größte Bautätigkeit in den sogenannten Gründerzeitjahren stattfand.[500]

Januar 1946 als Interimstheater im ehemaligen „Hotel Graf Moltke“ an der Blutstraße 16 weitergeführt./ Anm. d. Vfn.: Das Mecklenburgische Landestheater Parchim tourt nach Sperrung der baufälligen Spielstätte im Jahr 2014 durch das Land. Die Elde-Mühle in Parchim soll als neuer Theaterstandort umgebaut werden.

[496] Vgl. Unterkap. 2.4.1.2, S. 49ff: Der Umbau des Rathauses Güstrow mit klassizistischer Fassade erfolgte 1797./ Vgl. Unterkap. 2.4.2.2, S. 51: Der Rathausumbau in Parchim mit neogotischer Fassade war 1818.

[497] Vgl. Unterkap. 2.5.2., S. 58ff: in Güstrow seit 1875./ Vgl. Unterkap. 2.5.3., S. 65ff.

[498] Vgl. Unterkap. 2.4.1.2, S. 49ff und Unterkap. 2.5.3, S. 65ff./ Vgl. Hahn [u.a.] (1984), S. 14: Bauten des Jugendstils finden sich besonders in Schwerin und Wittenberge.

[499] Vgl. Unterkap. 2.5.2.2, S. 62f./ Vgl. Karsten/Rost (2005), S.72 ff: Auch in Schwerin entstand ab 1920 eine Gartenstadt. 1913 erwarb die Schweriner Gartenstadt-Genossenschaft Gelände in Ostorf.

[500] Barlachstadt Güstrow (HP): ISEK 2015, S. 173: Im Jahr 2015 waren von 651 Hauptgebäuden im Stadtteil der Altstadt Güstrows 60 aus der Zeit bis 1660 (9,2 %), 66 aus der Zeit 1661-1780 (10,14 %), 105 aus der Zeit 1781-1850 (16,13 %), 184 aus der Zeit 1851-1899 (28,26 %) und 56 aus der Zeit von 1900-1919 (4,15 %). Die meisten Gebäude der Innenstadt wurden mit klassizistischen Elementen überformt./ Ebd., S. 264: Im Rostocker Viertel entstanden 1900-1919: 51 neue Gebäude, 9,41 % des Bestandes von 2015 (Baubestand 2015: 558 Häuser)./ Ebd., S. 275: Im Schweriner Viertel/Weststadt entstanden 1851-1919: 444 neue Gebäude. 30,89 % des Bestandes von 2015 (Baubestand 2015: 1437 Häuser). 1851-1899: 135 und 1900-1919: 135 Gebäude./ Vgl. 2.5.2.2, S. 62ff: Im Stadtteil Dettmannsdorf entstanden 1910-1914 13 Häuser.

3. Städtebauliche und architektonische Weiterentwicklung der Mecklenburger Städte Güstrow und Parchim in der Zeit des Bestehens der Weimarer Republik zwischen 1919 und 1933

3.1. Einflüsse auf die Stadtentwicklung in der Zeit des Bestehens der Weimarer Republik

Nach dem Ende des Ersten Weltkriegs fanden im Januar 1919 in Mecklenburg-Schwerin[501] und Mecklenburg-Strelitz[502] erste Landtagswahlen statt.[503] **(Abb. XVI, S. 329)** Die neue Landesverfassung, die Mecklenburg-Schwerin zum bürgerlich-parlamentarischen Freistaat erklärte, konnte am 17.05.1920 verabschiedet werden.[504] Für die Weimarer Republik begannen von 1919 bis 1923 die Krisenjahre, nicht nur wegen der Umstellung der Industrie von Kriegs- auf Friedensproduktion. Die Reparationszahlungen nach dem Versailler Vertrag führten auch in Mecklenburg-Schwerin zu innenpolitischen Unruhen, wozu u.a. der Kapp-Putsch vom März 1920 zählte.[505] Aufgrund der Unterbringung von Umsiedlern aus den durch den Versailler Vertrag abzutretenden Gebieten verschärfte sich in Mecklenburg die Wohnungsnot.[506] Das bestehende Geld-Güter-Ungleichgewicht rief eine Inflation hervor, die 1923 ihren Höhepunkt erreichte.[507] Wirtschaftlich strukturbestimmend waren in Mecklenburg die Land- und Forstwirtschaft. Die Industrie konzentrierte sich auf 11 % der Werktätigen, was im gesamtdeutschen Maßstab ein erhebliches Zurückbleiben bedeutete. Das Handwerk lag bei 12 % aller Beschäftigten. Weiter waren hauptsächlich der Handel sowie das Hotel- und Gaststättengewerbe stark vertreten.[508] Zu Beginn der 1920er Jahre kam es zur Krise in der Industrie, welche im Sommer 1921 zu Entlassungen und Kurzarbeit führte. Bereits Anfang 1923 nahm die Radikalisierung zu[509] und noch im gleichen Jahr

---

[501] Vgl. Karge (1993), S. 148ff: Wahlen zum verfassunggebenden Landtag: 26.01.1919 (11 Sitze DNVP Deutschnationale Volkspartei, 4 Sitze Splittergruppe, 32 Sitze Sozialdemokraten, 17 Sitze DDP Deutsche Demokratische Partei (sie bildeten mit den Sozialdemokraten das Kabinett)./ 08.11.1918 Ausbruch der Novemberrevolution, 11.11.1918 Ende des I. Weltkriegs, 14.11.1918 Abtreten des Großherzogs von Meckl.-Schwerin und Verzicht auf den Thron, Flucht nach Dänemark, 18.01.1919 Versailler Vertrag mit Gebietsabtretung und Reparationszahlungen.

[502] Vgl. Ebd., S. 148: Am 30.03.1919: Wahl zum ersten ordentlichen Landtag mit 35 Abgeordneten (Sozialdemokaten 18, bürgerliche Gruppierungen 17 Sitze).

[503] Vgl. Ebd., S. 148: Erster Ministerpräsident in Mecklenburg-Schwerin war Hugo Wendorf (1864-1945).

[504] Vgl. Ebd., S. 148f: Bei den Landtagswahlen 1920 verschoben sich die politischen Kräfte zugunsten des linken Flügels.

[505] Schultes (1996), S. 192./ Vgl. Karge (1993), S. 151: Es wurde die Bewaffnung von 25 000 Mann organisiert. Insgesamt starben über 100 Menschen. In Wismar und Güstrow waren jeweils 9 Tote zu beklagen.

[506] Lichtnau (1996), S. 25.

[507] Vgl. Schultes (1996), S. 192: Diese wurde seit Beginn des I. Weltkriegs durch die Kriegsfinanzierung und nach Ende des I. Weltkriegs durch die Finanzpolitik der Reichsbank und Reichsregierung hervorgerufen.

[508] Karge (1993), S. 151.

[509] Vgl. Ebd., S. 151f: Die Sozialdemokraten bildeten „Reichsbannereinheiten“ und die Kommunisten „proletarische Hundertschaften“ und Arbeiterwehren. Sie forderten eine Räterepublik. Rechte bewaffneten sich, traten wie in Parchim in „Sturmtrupps“ militant auf und forderten eine faschistische Diktatur.

vollzog sich in Mecklenburg eine deutliche Entwicklung nach rechts.[510] Zu einer relativen Stabilität und wirtschaftlichen Erholung des Reichs kam es erst in der Zeit von 1924 bis ca. 1928/29, in den sogenannten Goldenen 20er Jahren.[511] 1926 konnte die SPD einen Aufschwung verzeichnen. Unter ihrem Einfluss wurden Maßnahmen zur Verbesserung der Verwaltungsstrukturen, des Mietschutzes, des Arbeiterwohnungsbaus, der Lehrerausbildung und der Schulgesetzgebung umgesetzt.[512] Die Bevölkerung Mecklenburgs wuchs auf 784 000 Einwohner an.[513] Jedoch brachen ab Ende 1929 erneut Krisenjahre an. 1932 gerieten Klein- und Mittelbetriebe in größerer Zahl in den Ruin.[514] Dieser Umstand förderte die Hinwendung zur von der NSDAP propagierten Politik der Stärke. Bereits im November 1931 hatten diese bei den Amtsvertreterwahlen in neun von zehn Ämtern die Mehrheit erreicht. Reaktionen der linken Kräfte[515] folgten zwar, aber es war kein Aufhalten der Entwicklung möglich.[516]

3.1.1. Deutsche und internationale Städtebautheorien nach 1920

Anfang des 20. Jahrhunderts begannen die moderne Denkmalpflege und der moderne Denkmalschutz.[517] Auf dem Gebiet des Städtebaus wurden bestehende Theorien in der Zeit von 1919-1930/33 weiter entwickelt und neue Ideen in Deutschland und Europa propagiert.[518] International zählte Le Corbusier (1887-1965) zu den Protagonisten.[519] Er entwickelte 1922 seine Grundsätze zur Stadtentwicklung und forderte den Bruch mit der Vergangenheit. Die Stadt war für ihn ein „Arbeitswerkzeug“, das durch Geometrie und Funktionalität entsteht. Gerade Linie und rechter Winkel galten ihm als alleinige Planungs-

[510] Vgl. Karge (1993), S. 152: Die Wahl 1924 war in Mecklenburg-Schwerin eine Niederlage für die Sozialdemokraten. Regierungsmehrheit hatten die Deutschnationalen mit der extrem rechten Deutschvölkischen Freiheitsbewegung. Aber auch die Kommunisten verzeichneten einen erheblichen Stimmenzuwachs.
[511] Schultes (1996), S. 192.
[512] Karge (1993), S. 152f: Die SPD (20 Sitze) bildete gemeinsam mit den Demokraten (DDP) eine Minderheitenregierung im Landtag.
[513] Vgl. Ebd., S. 153: Davon lebten 110 000 Menschen in Mecklenburg-Strelitz.
[514] Vgl. Ebd., S. 156: In Wismar waren 1933 von 28 000 Einwohnern 4 000 arbeitslos.
[515] Vgl. Ebd., S. 156: Die Reaktionen waren u.a. 1931 ein Volkskongress gegen Faschismus in Schwerin und 1932 ein Einheitsfrontkongress in Güstrow.
[516] Vgl. Ebd., S. 156: 1932 in Mecklenburg-Strelitz: Koalitionsregierung von Deutsch-Nationalen und NSDAP; 6/1932 in Mecklenburg-Schwerin: NSDAP 49 % der Stimmen.
[517] Bock (2007), S. 90: Durch Alois Riegl und seinen 1903 erschienenen Aufsatz „Der moderne Denkmalkultus, sein Wesen und seine Entstehung“ erfuhr die Wahrnehmung von Denkmalen eine Weiterentwicklung. (Weimarer Reichsverfassung, 11.08.1919, Artikel 150) Das erste Denkmalschutzgesetz im Staat Mecklenburg-Schwerin, welches im § 1, Absatz 2 klärt, was als Denkmal im Sinne dieses Gesetzes gilt, wurde am 5.12.1929 erlassen. Regierungsblatt für Mecklenburg-Schwerin, Nr. 62/1929)./ Vgl. S. 48, Fn. 290.
[518] Anm. d. Vfn.: Auf die unter Federführung von Le Corbusier entwickelte, 1933 verabschiedete Charta von Athen wird im nächsten Kapitel eingegangen.
[519] Vgl. Lampugnani (1983), S. 166: Eigentlicher Name: Charles-Edouard Jeanneret.

grundlage.[520] Weitere neue Konzepte entstanden: Z. B. Bruno Tauts (1880-1938) 1919 erschienene „Stadtkrone", die er als Idee von einer kreisrunden Stadt von sieben Kilometern Durchmesser und einem Rechteckkern 1919 veröffentlichte.[521] Ludwig Hilberseimer (1885-1967) stellte 1927 seinen konsequent rationalisierten Plan einer Hochhausstadt in seiner „Großstadtarchitektur" vor.[522] Das Konzept der Trabantenstädte der englischen Städtebauer Raymond Unwin (1863-1940) und Barry Parker (1887-1947)[523] wurde von Ernst May (1886-1970) übernommen und 1922 beschrieben.[524] Ein modernes Verständnis von der Stadt vertrat der Stadtbaurat von Berlin, Martin Wagner (1885-1957). Für ihn galt die Großsiedlung als Lösung der Wohnungsproblematik großer Städte.[525] Dieselbe Auffassung belegen verschiedene realisierte Siedlungspläne, die zeitadäquates, ökonomisches Bauen mit funktionsgerechter Grundrisslösung ausstellten und Diskussionen um Architekturtendenzen auslösten. Beispielhaft zu nennen sind z. B. die dem Neuen Bauen[526] verpflichteten Siedlungen, wie die Mustersiedlung auf dem Wiener Heuberg (1922, Planung:

---

[520] Vgl. Posch (2010), S. 65: 1922: Corbusier wollte durch an die Zeit angepasste Städte Ordnung ins urbane Chaos bringen. Er veröffentlichte seine Ideen 1925 in der Zeitschrift *L`Esprit nouveau* und im selben Jahr erschienen seine Theorien in dem Buch *„Urbanisme"*, in dem er die Probleme der „Städte von Gestern" beschrieb und die „Stadt der Gegenwart", die „Ville Contemporaire", als Idealstadt. (Studie über eine zeitgenössische Dreimillionenstadt, u.a. mit 24 Bürohäusern für 10 000 bis 50 000 Angestellte mit 60 Stockwerken und einer Höhe von 220 Metern und ein geometrisches Straßensystem, Grünanlagen)./ Anm. d. Vfn.: Die Nationalsozialisten knüpften an diese Ideen für die Umgestaltungspläne Berlins an./ Vgl. Lampugnani (1983), S. 167: 1925 „Plan Voisin": Der Entwurf war auf das rechte Seine-Ufer von Paris bezogen und sah bei Beibehaltung einiger Monumente den Flächenabriss im historischen Zentrum und Ersatz durch ca. 200 m hohe Hochhäuser vor./ Vgl. Hofrichter (1991), S. 122: Die Heilung der Stadt sollte durch Trennung der Funktionszonen erfolgen. Arbeit, Wohnen und Erholung hatten Priorität./ Vgl. Le Corbusier (1960), S. 62f zzgl. Abbildungen.

[521] Vgl. Lampugnani (1. Bd., 2010), S. 271ff: Tauts Vision war ein sozialistisches Gefüge mit Kulturbauten für 300 000 – 500 000 Menschen. Mit der von allen Hauptverkehrsadern tangierten „Stadtkrone" als Zentrum, in dem alle öffentlichen Gebäude auf einem Sockel zusammengefasst angeordnet sind. Sie wurde nicht realisiert. Bruno Taut rief 1919 einen Brief-Zirkel ins Leben, die sog. Gläserne Kette, in denen Architekten und Künstler einen regen Gedankenaustausch zu ihren Visionen mittels Rundbrief pflegten./ Vgl. Folgeseite: 1928 „Hufeisensiedlung" Berlin-Britz.

[522] Vgl. Ebd., S. 294f: Er forderte eine *„scharfe Trennung nach Zwecken"* und ging bereits 1923 davon aus, dass die Verkehrsfrage von zentraler Wichtigkeit werden würde. Nutzung von Arbeiten und Wohnen verteilt er in stereometrischen Hochhausscheiben auf die Etagen (die unteren 5 Geschosse: Geschäfte und Arbeiten, die darüber liegenden 15 Geschosse: Wohnen).

[523] Ebd., S.33f./ Vgl. Teilkap. 3.1.1, S. 74ff.

[524] Vgl. Kähler (1996), S. 329: Es sollte die *„Stadterweiterung mittels Trabanten"* erfolgen. Trabanten sollten Wohnstädte sein, die um die alte Stadtstruktur gruppiert werden, wie Planeten um die Sonne. Sie sollten zwar territorial freistehend und mit Infrastruktur und Selbstverwaltung ausgestattet sein, jedoch ohne Arbeitsplätze und abhängig von Funktionen des Zentrums.

[525] Vgl. Lampugnani (1. Bd., 2010), S. 300f: Martin Wagner ging es um die Organisation urbaner Prozesse, besonders des Verkehrs, unter Berücksichtigung wirtschaftlicher Aspekte.

[526] Vgl. Ebd., S. 269: Mit *„Neues Bauen"* wurde die avantgardistische Architektur der Moderne bezeichnet. (Auch im Aufsatz von Gropius, 1920.) Aber es wurde ebenfalls der Terminus *„Neue Sachlichkeit"* für die Architektur des Rationalismus verwendet./ i.d. Zusammenhang: Ebd., S. 32ff: Das *„Staatliche Bauhaus"* als Bildungsstätte für Architektur, Kunst und Design des 20. Jh.: 1919 in Weimar gegründet von Walter Gropius [1883-1969], ab 1926 in Dessau, ab 1932 in Berlin, 1933 geschlossen. Zitat W. Gropius aus dem Gründungsmanifest (1919), publiz. In Bauhaushefte: *„Das Endziel aller bildnerischen Tätigkeit ist der Bau".*

Adolf Loos [1870-1933], Hugo Meyer [1883-1930]),[527] die Werkbundsiedlung Stuttgart-Weißenhof (1927, Leitung: Mies van der Rohe [1886-1969]),[528] die Hufeisen-Siedlung Berlin-Britz (1928, Pläne: Bruno Taut und Martin Wagner), die Großsiedlung Siemensstadt Berlin-Charlottenburg (1931, städtebauliches Konzept: Hans Scharoun [1893-1972])[529] und die Siedlung „Onkel Toms Hütte" Berlin-Zehlendorf (1926-1932, Architekten u.a. Bruno Taut, Hugo Häring).[530] Kontrastierend steht die dem Traditionalismus verpflichtete GAGFAH-Siedlung am Fischtalgrund in Berlin-Zehlendorf (Koordinator: Heinrich Tessenow [1876-1950]). Das funktionelle Moment trat bei Siedlungsplänen an Stelle der malerischen Platz- und Siedlungsbilder und statt Blockrandbebauung wurde der Zeilenbau zunehmend favorisiert und viel diskutiert.[531] Parallelen zu diesen Konzepten und Ideen bestanden in der Stadtplanung und dem Siedlungsbau in den beiden mecklenburgischen Mittelstädten sowie in Hinsicht auf Kostenersparnis und Ökonomie.[532] Bei Siedlungen im norddeutschen Raum entstand im Stil des Neuen Bauens Wohnhausarchitektur im typischen Backstein-Regionalismus. Beispielhaft hierfür ist der Ende der 1920er Jahre er-

[527] Vgl. Hofrichter (1991), S. 122: Die Siedlung wurde 1920 mit Hausgärten und Treibhäusern zur Selbstversorgung geplant. Raum im Sinne von Raumerlebnissen bei differenzierten Höhen wurde auch auf den Massenwohnungsbau übertragen./ Loos: *„Ornament und Verbrechen"* (1908)./ May: *„Das neue Frankfurt"*; 1927/28 Frankfurt/M.-„Römerstadt". Hierfür wurde auf Planungen von Gropius für Dessau-Törten [1926-1928] zurückgegriffen. Dort wurde der Versuch der Vorfertigung von Bauteilen unternommen.

[528] Van der Rohe (1969), S. 132: Am 01.03.1927 war der erste Spatenstich./ Vgl. Hofrichter (1991), S. 125: Ziel war eine Präsentation des Themas Wohnbau unter den Aspekten der Billigkeit und der industriellen Vorfertigung. Architektur sei geformte Funktion. Es waren Flachbauten. Architekten waren u.a. Mies van der Rohe, Le Corbusier, Walter Gropius, Hans Poelzig und Peter Behrens./ Vgl. Lampugnani (1983), S. 196: Für die Ausstellung entstanden 21 Häuser mit 63 Wohnungen vom Einfamilien- bis zum Appartementhaus./ Vgl. Benevolo 2 (1990), S. 7ff: Der Deutsche Werkbund e.V. wurde 1907 gegründet und 1934 aufgelöst. Die Gründung erfolgte forciert durch Hermann Muthesius, Friedrich Naumann und Henry van de Velde. Gründungsmitglieder waren u.a. Peter Behrens, Wilhelm Kreis, Paul Schultze-Naumburg und Theodor Fischer./ Vgl. Hofrichter (1991), S. 120f: Die CIAM (Congrès Internationaux d'Architecture Moderne) wurde 1928 in La Sarraz (Schweiz) gegründet. Verschiedene internationale Kongresse zur Förderung des Neuen Bauens etablierten sich, z. B. der 2. Kongress (CIAM II) 1929 in Frankfurt/M. mit dem Thema „Wohnung für das Existenzminimum" (Leitung Ernst May); (CIAM IV) 1933 „Die funktionale Stadt". (Vgl. Kap. IV, Unterkap. 4.1., S. 119ff: Ergebnis war die „Charta von Athen", 1933).

[529] Vgl. Kähler, S. 371ff: Gemeinschaftsbezogene Architektur im Stil des Neuen Bauens mit Wohnblöcken für die Arbeiter der Siemenswerke./ Lampugnani (1998), S. 368f. / Lampugnani (1. Bd., 2010), S.334ff.

[530] Vgl. Kähler, S. 335: Die Siedlung „Onkel Toms Hütte" finanzierte die Gemeinnützigen Aktiengesellschaft für Angestellten-Heimstätten (GAGFAH). Trotz weniger verschiedener Baukörper bestand keine Monotonie. Alter Baumbestand wurde bei der Planung berücksichtigt. Zu jeder Wohnung gehörte ein Gartenstück./ Lampugnani (1. Bd., 2010), S.326ff.

[531] Hilberseimer (1969), S. 140f: Die Siedlung am Fischtalgrund stand mehrfach in der Kritik. Hilberseimer bezeichnete sie als *„Protest gegen die neuen Forderungen des Wohnungsbaus"*. / Gemeinnützige Aktiengesellschaft für Angestellten-Heimstätten (GAGFAH)./ Vgl. Lampugnani (1. Bd., 2010), S. 326ff: Aus den beiden unterschiedlichen architektonischen Richtungen, welche die auf engstem Raum beieinander liegenden Siedlungen am Fischtalgrund und „Onkel Toms Hütte" repräsentierten, entstand der „Zählendorfer Dächerstreit", der sich zu einer Grundsatzdebatte in der Architektur ausweitete.

[532] Vgl. Zwischenresümee, Unterkap. 3.4., S. 111ff.

baute Bereich Jarrestadt im Hamburger Stadtteil Winterhude.[533] Sowohl stilistisch als auch in der Philosophie der Stadtplanung steht die Baureihe Am Mühlbach in Güstrow diesem nahe.[534] Auch andere Mecklenburger Städte standen dem Neuen Bauen aufgeschlossen gegenüber.[535] **(Abb. XVII, S. 330 und Abb. 21, S. 336)** Von Städtebautheoretikern schon vor der Jahrhundertwende entwickelte Ansätze, wie die Entflechtung der Nutzungszonen für Industrie, Geschäft, Verkehr und Wohnen, sowie das Anlegen von Grünflächen zeigten zunehmend in den Stadterweiterungen Güstrows und Parchims ihre Berücksichtigung.[536] In Güstrow entstanden einige beachtenswerte öffentliche Gebäude des Neuen Bauens, die im Text noch ausgeführt werden.

3.1.2. Weiterentwicklungen der verkehrstechnischen Infrastruktur

3.1.2.1 Straßen- und Wegebau in Güstrow und Parchim angesichts des aufkommenden Automobilverkehrs

Eines der wichtigsten Mittel indirekter Wohnungsbauförderung war die Erschließung städtischer Räume für den Verkehr.[537] Stadtbaurat Hans Richter (1887-1947) formulierte 1927 für die Ausarbeitung des Bebauungs- und Stadterweiterungsplans für Güstrow die Notwendigkeit, die nähere und weitere Umgebung der Stadt durch einen Aufteilungsplan zu gliedern, der Nutzungsgebiete für Wohnen, Erholung und Industrie festlegt. Aufgrund eines zu erwartenden höheren Verkehrsaufkommens standen Umgehungsstraßen um die Innenstadt zur Diskussion. Der Plan sah vor, Verkehrsverbesserungen mittels einer zweiten Zufahrtsstraße zur Stadt von der Plauer Straße aus und einer Zufahrt zum Bahnhof von der Schnoienvorstadt aus über eine geplante Nebelbrücke zu schaffen.[538] **(Abb. XVII, S. 330)**

---

[533] Vgl. Marg/Schröder (1993), S. 117: 1926-1934 bebaut (Stadtplaner: Fritz Schumacher [1969-1947], Architekt: Karl Schneider [1892-1945]). Kennzeichnend waren bei dem Stadtteil die geschlossenen Ensembles aus höher gesetzten Kopf- und Endbauten sowie flacheren Zwischengliedern. Begrünte Plätze und Höfe waren berücksichtigt. Für die stilistisch einheitliche Architektur wurden dunkle Klinker verwendet./ Vgl. Kähler (1996), S. 352 und 372f: Wilhelm Behrens, Klinkerbauten dort 1928/29./ Vgl. Benevolo 2 (1990), S. 179: Das 1922-1924 erbaute „Chilehaus“ von Fritz Höger (1877-1949) entstand als Bürohaus in Hamburg.

[534] Vgl. Unterkap, 3.3.1.1, S. 96ff: Architekt: Martin Eggert, Bauzeit: 1928-1930.

[535] Vgl. Hahn [u.a.] (1984, S. 14: u.a. ablesbar an Bauten in Schwerin, Wittenberge, Dömitz, Hagenow, Sternberg und Kummer./ Vgl. Lichtnau (2011), S. 146ff: Das Kurhaus Warnemünde wurde nach Plänen von Gustav Wilhelm Berringer errichtet und konnte am 24.05.1928 zur Nutzung übergeben werden. Es ist ein eindrucksvolles Beispiel für die sachlich-funktionalistische Architektur des Neuen Bauens in Mecklenburg.

[536] Vgl. Teilkap. 2.3, S. 46ff, S. 47 Fn. 284 sowie Unterkap. 3.3.1, S. 93ff: Besonders augenscheinlich wurden alle genannten Parameter in den 1927 erstellten Richtlinien für die Stadterweiterung Güstrows benannt und umgesetzt./ Vgl. Unterkap. 3.3.2., S. 107ff: Auch bei der Erweiterung und Neuanlage von Siedlungen in Parchim sind diese Prinzipien berücksichtigt worden, z. B. bei der Erweiterung der Vorstädte. (Abb. XIX, S. 332 und Abb. XVIII, S. 331) Weiter berücksichtigt wurden Promenaden, Grünflächen, Kinderspiel- u. Sportplätze, Flugplatzanlagen, Parkplätze, Garagen, Geh- und Radwege.

[537] Vgl. StAG; Stadtbauamt Güstrow XXXIII, Bd. II, 1925; betreffend Förderung der Kleinwohnhäuser durch Finanzierung: Mitte der 1920er Jahre war zeitweise die ausreichende Lieferung von Rohstoffen, u.a. Schlacke, für den Straßenbau in den Siedlungsgebieten problematisch.

[538] Vgl. StAG; Sievert I (2005); Anlage Dokument 1; Richtlinien für die Stadterweiterung 1927: Eine Umge-

Der Bau von Parkplätzen und Garagen fand Berücksichtigung. Kleinere Grünflächen sollten als Kinderspielplätze ausgebaut werden. Sportplätze und Flugplatzanlagen[539] kamen in den Plan. Die Nebelniederungsgebiete sollten in gepflegte Grünanlagen umgewandelt werden[540] und Promenaden entstehen.[541] Bereits 1921/22 entstand durch einen breiten Geh- und Radweg, den „Birkenweg", die Anbindung von der Plauer Straße zum Inselsee, dem Heidberg, dem Kurhaus-Hotel und den dort gelegenen Villen.[542] Solche Verkehrsanbindungen stellte sich Hans Richter ebenfalls für das Sumpfseegebiet, den Parumer-, den Grundlosen- und den Gliner See vor. Außer der Erschließung der neuen Siedlungsgebiete sind größere Straßenbau- oder Chausseeprojekte der Stadt Güstrow aus der Zeit von 1910 bis 1930 nicht nachweisbar.[543] Die Förderung des sozialen Wohnungsbaus in beiden Mecklenburger Landesteilen begann ab ca. 1920/21.[544]

Die Bauverwaltung der Stadt Parchim veröffentlichte Anfang des Jahres 1928 auf Grundlage des 1926 vom Güstrower Architekten Martin Eggert (1883 – 1978) erstellten Generalbebauungsplans für Parchim eine Aufstellung der zur Bebauung vorgesehenen Straßen.[545] (**Abb. XIX, S. 332**) Seine Planungen sahen für Straßenneuanlagen eine südöstliche Verbindung von Wallallee und Meyenburger Straße bis an die Lübzer Chaussee vor und berücksichtigten gewachsene städtebauliche Strukturen, wie die mittelalterlichen Ausfallstraßen.[546] In großem Umfang wurden zu errichtende Straßen im südlichen Stadtbereich westlich der Friedrich-Franz-Straße bis an die Elde und östlich der Buchholzallee bis an den Siggelkower Weg vorgesehen. Der Norden und Nordosten fand kaum planerische Berück-

---

hungsstraße war zwischen der Schweriner und der Goldberger Chaussee (über die Domwiesen) geplant. Eine weitere Umgehungsstraße sollte von der Schweriner Chaussee über das Industriegelände (vorbei an der alten Zuckerfabrik und dem Hafen) bis zur Rostocker Chaussee führen und die Eisenbahnlinie durch eine Überführung kreuzen. Die Verbindungschaussee sollte an die Rostocker Chaussee angeschlossen werden.

[539] Anm. d. Vfn.: Bockhorst blieb der einzige Militär- & Militärausbildungsflugplatz Güstrows. Heute befindet sich dort ein Segelflugplatz für den Freizeitsport./ Kap. X Biografie, S. 449: Hans Richter.

[540] Vgl. Teilkap. 2.1.1, S. 33ff.

[541] Vgl. StAG; Sievert I (2005); Anlage Dokument 1; Richtlinien für die Stadterweiterung 1927: Die Projektierung des Philippswegs als Promenade, vom Mühlenplatz aus entlang der Bahngleise über die Wiesen zur Militärbadeanstalt, zitierte Richter als Muster für weitere Promenadenpläne, die das Stadtgebiet mit den schönsten Blickpunkten auf die Stadt sowie mit den Seen und Wäldern der Umgebung verbinden könnte.

[542] Vgl. Förderverein Region Güstrow (2001), o. Pag.: 1914 wurde das Kurhaus am Inselsee zu Füßen des Heidbergs erbaut. Ab 1916 setzte die Besiedelung des Seeufers ein./ Anm. d. Vfn.: Auch der Bildhauer Ernst Barlach ließ dort 1931 sein Wohn- und Atelierhaus erbauen. Der Birkenweg trägt seit 1945 den Namen Barlachweg.

[543] Anm. d. Vfn: Information des StAG./ Vgl. Winkler (1963), S. 10: Zu der Zeit war nicht vorgesehen, Güstrow und Umgebung bei Autobahnplanungen anbinden zu wollen. Das durch die HAFRABA e.V. geplante deutsche Autobahnnetz von 1927 und das spätere Reichsautobahnnetz (Stand 1939) sahen lediglich Lübeck-Hamburg-Berlin-Stettin als nördlichste Querverbindung vor.

[544] Vgl. Teilkap. 3.3, S. 89ff.

[545] Vgl. Behrens (2004), S. 93f: Bereits 1925 hatten die städtischen Behörden Parchims den Plan bei Martin Eggert in Auftrag gegeben./ Kap. X Biografie, S. 442f: Martin Eggert.

[546] Vgl. StAPm; 124/2 Alte Karten und Pläne bis 1945; Generalbebauungsplan M. Eggert (01.10.1926): Die südöstliche Strecke (heutiger Ostring) wurde erst 1967-1973 fertiggestellt./ Vgl. Unterkap. 3.3.2, S. 107ff.

sichtigung.[547] **(Abb. XVIII, S. 331)** Die Chaussee Parchim-Matzlow bis Garwitz wurde 1927 erweitert und nachdem die Stadt Ende 1928 die Chausseestreckenabschnitte der Ludwigsluster und Schweriner Straße vom Land übernommen hatte, erhielt der Abschnitt der Schweriner Straße ein neues Pflaster.[548]

3.1.2.2. Aufschwung für die Bahn - Der Ausbau der Bahnstrecken und Bahnanlagen in Güstrow und Parchim zwischen 1919 und 1933

Der I. Weltkrieg hatte der progressiven Entwicklung der Eisenbahn als Verkehrsträger in Güstrow und Parchim ein vorläufiges Ende gesetzt. Ab 1919 waren es Kohlemangel und geringe Betriebsmittel, die den Güter- und Personenzugverkehr erschwerten und im Jahr 1923 die Inflation. Die Reparationsleistungen an die Siegermächte des Ersten Weltkriegs belasteten das Land derart, dass sich die staatlichen Eisenbahnunternehmen im Deutschen Reich nicht länger zu halten vermochten und im Februar 1924 die Deutsche Reichsbahn-Gesellschaft (DRG) gegründet wurde.[549] Die Wiederbelebung des Personen- und Güterverkehrs in Güstrow erreichte ab ca. 1924 den Vorkriegsstand. Die Anzahl der Züge stieg, ihre Geschwindigkeit erhöhte sich mit fortschreitender Erneuerung und Modernisierung der Gleisanlagen.[550] Der Güstrower Bahnhof wurde Lokwechselbahnhof im Fernreiseverkehr Lübeck-Stettin. Dieses hatte die Erschließung von neuem Baugelände für Bahnbauten zur Folge. Am Neu-Strenzer Weg entstanden in den Jahren 1925 bis 1927 Halbrundlokschuppen mit elf Strahlengleisen.[551] **(Abb. XVII, S. 330)** Die Belegschaft der Dienststelle Güstrow wuchs bis 1928 auf 130 Eisenbahner an.[552] Auch an den Parchimer Bahnanlagen begannen trotz erheblicher finanzieller und materieller Schwierigkeiten ab 1922 erste Baumaßnahmen. Es wurde der Lokschuppen auf 22 Meter verlängert, ein Zwischenbau am Empfangsgebäude fertiggestellt und ein Sozialgebäude errichtet. 1923 erhielt das Bahnhofsgebäude einen Südanbau für den Fahrkartenverkauf und eine Wartehalle. Für das Richtungsgleis nach Karow entstand 1926 eine zweite Eldebrücke. Es erfolgte die Instandsetzung des Richtungsgleises auf der ersten Eldebrücke (Richtung Schwerin).[553] **(Abb.**

[547] Vgl. StAPm; Pag.7/75c, Stadtplan Parchim 1930 mit geplanten Erweiterungen: Im Norden: Erweiterung westlich der Schweriner Straße als Anbindung an den Wiesenring. Abb. XVIII, S. 331.
[548] Behrens (2004), S. 90ff.
[549] Asmus (2002), S. 40ff: Am 01.04.1920 wurde der Staatsvertrag zur Gründung der Deutschen Reichseisenbahnen in Kraft gesetzt, womit die Länderbahnen dem Deutschen Reich unterstellt wurden.
[550] Vgl. Mühlenbruch (1933), S. 55f: Die Anschlüsse wurden besser abgestimmt.
[551] Vgl. StAG; Schult (1986): 1930 konnten alle Baumaßnahmen abgeschlossen werden.
[552] Fraas (2005), o. Pag.: Im selben Jahr wurden 51 000 t Güter versandt, 112 000 t Güter empfangen sowie 400 000 Stück Fahrkarten verkauft. Eine Elektrifizierung von Teilstrecken erfolgte noch nicht.
[553] Vgl. Asmus (2002), S. 40ff: Überlegungen, die Strecke Ludwigslust-Parchim-Waren-Neubrandenburg zweigleisig auszubauen und einen Kreuzungsbahnhof an der Darzer Weiche (Sternberger Chaussee) zu errichten, fanden jedoch keine Umsetzung.

XVIII, S. 331) Der repräsentative Ausbau des Bahnhofsvorplatzes begann 1929.[554] Ab 1928 trafen schnellere Züge mit neuen Lokomotiven und Wagen ein.[555] In den 1930er Jahren folgten in beiden Städten Rationalisierungen. Die Eisenbahn musste sich der neuen Situation einer zunehmenden Beförderung von Personen und Gütern mittels Auto, Omnibus und LKW anpassen.[556]

Als neue Konkurrenten im Überland-Kurzstreckenbereich verkehrten Postbusse ab 1930 von Güstrow aus u.a. nach Teterow, Bützow, Schwaan und Krakow.[557]

3.1.3. Moderne Anlagen contra Spätentwicklung: Versorgungsanlagen in Güstrow und Parchim

Nach 1925 erfolgte in Güstrow die Gründung der Städtischen Betriebswerke für Gas, Wasser und Elektrizität.[558] Es kam zu weitreichenden Modernisierungen und Neubauten im Versorgungssystem für Wasser, Abwasser, Elektroenergie und Gas.[559] Das Gaswerk am Bahnhof erhielt 1927/28 eine Kohletransportanlage und die Werksanlagen wurden 1929 erweitert.[560] Die Richtlinien zur Stadterweiterung von 1927 verwiesen auf die Errichtung einer Kläranlage auf dem Gebiet um die Lüssower Schleuse, nahe den Parumer Wiesen.[561] **(Abb. XVII, S. 330)** Das Güstrower Umspannwerk an der Rostocker Chaussee eröffnete 1931.[562] Nachdem das bestehende Flusswasserwerk an der Baustraße nicht mehr den Anforderungen an Hygiene genügte, wurde 1928 am Pfahlweg das „Grundwasserwerk am Inselsee“ erbaut.[563] Architektonisch ist dieses durch den Architekten und Bausenator Martin Eggert im Stil des Neuen Bauens entworfene Objekt erwähnenswert.[564] **(Abb. 11, S. 333**) Martin Eggert verband funktionelle Anforderungen mit einer modernen Formensprache,

---

[554] Behrens (2004), S. 98.

[555] Vgl. Asmus (2002), S. 40ff: Ab 1925 wurden neue Einheitslokomotiven für alle Länder des Deutschen Reichs herausgebracht. Ab 1928 wurden Lokomotiven der Baureihe 86 eingesetzt. Die Schlepptender-Lokomotiven der Baureihe 24 befuhren die Südbahn sowie die Strecke Parchim-Ludwigslust. Die Tenderlokomotive der Baureihe 64 kam aus Richtung Schwerin. (E-Loks waren noch nicht berücksichtigt.) Lt. Adressbuch 1925 waren 69 Einwohner Parchims Bahnangehörige.

[556] Ebd., S. 40ff./ Anm. d. Vfn.: Der Einsatz von Omnibussen ist für diese Zeit nicht belegbar.

[557] StAG; Schierow (2003), S. 89./ Vgl. Asmus (2002), S. 9: Zeittafel zur Verkehrsgeschichte der Stadt. Der Omnibus-Linienverkehr bestand in Parchim ab 1946 mit den Strecken Suckow und Goldberg.

[558] Lorenz (2001), S. 78.

[559] Vgl. Bunkelmann (1953), S. 54: Zwei neue Transformatorenhäuser entstanden 1924.

[560] Ebd., S. 53f.

[561] StAG; Sievert I (2005); Anlage Dokument 1; Richtlinien für die Stadterweiterung 1927.

[562] Lorenz (2005), S. 77ff: Bis 1928 versorgte das Drehstromkraftwerk Rostock-Bramow die Stadt Güstrow mit Strom. Die 15-kV-Leitungen baute die AEG. Ab 1931 lieferte das Märkischen Elektrizitätswerk Strom.

[563] Vgl. Bunkelmann (1953), S. 53: See- und Grundwasser wurden dort gemischt.

[564] Vgl. StAG; Sievert III (2007): Zum Grundwasserwerk gehörten vorerst ein Maschinenhaus mit Filterhalle, ein Sammelbrunnen, ein Brennstofflager/Werkstatt, eine Riesleranlage, ein Reinwasserbehälter, ein Transformatorenhaus, ein Langsamfilter, der 1932 eine Seewasserpumpstation erhielt, sowie ein Wassermeister-Wohnhaus mit Keller, Erd- und Obergeschoss, das 1939 um einen Luftschutzkeller-Anbau erweitert wurde./ Anm. d. Vfn.: Heute sind die ehemaligen Werksgebäude zu Wohnzwecken umgebaut.

die bei den Einzelbauten des Ensembles stark variierte.[565] Das Wasserwerk am Inselsee wurde mit einem Wasserturm mit Hochbehälter funktionell verbunden, der 1928/29 an der Goldberger Straße ebenfalls nach Entwürfen Martin Eggerts entstand. **(Abb. XVII, S. 330)** Er zeigte sich als ein sachlich klar gegliederter, gleichmäßiger, achteckiger Backsteinbau mit Flachdach und Laterne. Die Fassadenverblendung erfolgte mit roten Hartbrandsteinen aus der Güstrower Ziegelei.[566] (**Abb. 12, S. 333**) Somit zitierte der Funktionsbau lokale Bautraditionen und korrespondierte mit den neuen Wohnhäusern und den öffentlichen Gebäuden, die entlang der Goldberger Straße in den Jahren nach 1927 entstanden. Das obere Gebäudedrittel betonte M. Eggert mit einer vorspringenden, symmetrischen Teilung jeder der acht Seitenwände, sodass ein Sechzehneck entstand. Ein horizontales Putzband mit flach liegenden Sprossenfenstern kennzeichnete die Zäsur. Eine Vielfalt der geometrischen Formen war in den Einzelelementen vorzufinden. Dreieckige Fenster auf der Gebäudekrone kontrastierten hochrechteckige Fensterschlitze, die auf querrechteckige Sprossenfenster trafen. Die Fenster und Eingangssituation fanden ihre Betonung durch eine dunklere Klinkerrahmung. Dreieckige Oberlichter krönten die zwei Portale. Eine Laterne zierte mit acht kronenartig nach oben verlängerten Strebepfeilern die Architektur des Trägerbaus.[567] 1932 erfolgte der Bau eines Wasserwerks in der Bockhorst.[568] In der Stadt Parchim kam es 1919 aufgrund unregelmäßiger Kohlelieferungen zur Beeinträchtigung der Gasversorgung.[569] Durch Industrie und Privathaushalte stieg der Bedarf an Gas. Es wurde 1919/20 versucht, Steinkohle und Arbeitskräfte einzusparen.[570] Die Nachfrage nach Elektroenergie und Stromanschlüssen stieg. Der Rat der Stadt Parchim beschloss daher den Bau einer Elektrizitätszentrale. Der Anschluss an das zentrale Leitungsnetz der Mecklenburg-

[565] Anm. d. Vfn.: Sie zeigte sich in einer allgemeinen klaren Gliederung der Fassade und der Betonung der Horizontalen durch farblich abgesetzte Ziegelbänder, die z.T. die Geschosse gliederten. Die weiß lackierten Sprossenfenster waren regelmäßig angeordnet. Die Fassaden der Gebäude wurden mit Ziegelmauerwerk verblendet. M. Eggert schaffte es am Maschinen- und Wohnhaus mit äußerst flach angelegten Walmdächern und auffällig großem Dachüberstand den Erfordernissen des regenreichen Klimas gerecht zu werden, ohne auf Modernität zu verzichten. Das Transformatorenhaus und Brunnenhaus I verfügten über ein Flachdach. Liebe zum Detail ist an der Ausbildung der Eingangssituationen in z.T. vorgezogenen Windfängen mit Stufenportal, sowie gegliederten Holztürblättern mit Oberlicht oder Glasfüllung erkennbar.

[566] Vgl. StAG; Sievert III (2007): Die Außenwände wurden mit 240 mm Porenbeton gemauert. Ein Umbau zu Eigentumswohnungen erfolgte 2007-2008./ Anm. d. Vfn.: Die Restaurierung und der Umbau geschahen behutsam unter Bewahrung des architektonischen Gesamteindrucks. Aus kunsthistorischer Sicht sind diese Neunutzung und der damit verbundene langfristige Erhalt dieses für das Güstrower Stadtbild wertvollen Gebäudes sehr zu begrüßen.

[567] Anm. d. Vfn.: Eine expressionistisch beeinflusste Formensprache zeigte sich an dem monumentalen Baukörper in der Ausbildung der im Text zitierten Bauteile.

[568] Lorenz (2005), S. 87.

[569] Behrens (2004), S. 63.

[570] Vgl. Stutz (2002), S. 24: Der Gebrauch von Durchlauferhitzern, Gasheizungen u.a. Gasgeräte hatte sich seit der zweiten Hälfte der 1920er Jahre ausgebreitet.

Schwerinschen Landes-Elektrizitätswerke konnte im März 1922 mit der Inbetriebnahme des neuen Umspannwerks an der Ziegendorfer Chaussee hergestellt werden.[571] **(Abb. XVIII, S. 331)** Im gesamtdeutschen Vergleich erhielten die Wohnhäuser Parchims spät, erst ab 1921, Elektroleitungen.[572] Das Gas diente weiterhin als Energiequelle für Wärmegeräte. Bis 1945 fand es für die Straßenbeleuchtung der Stadt Parchim Verwendung.[573]

3.1.4. Entwicklungslinien in Industrie und Wirtschaft

3.1.4.1 Kampf durch schwere Zeiten: Industrie in Güstrow

Durch die Umstellung der Kriegs- auf Friedensproduktion kam es für die Betriebe nach Beendigung des I. Weltkriegs zu einer schwierigen Ausgangssituation. Erst ab ca. 1924 begann auch für die Güstrower Industriebetriebe ein neuer Aufschwung. Die wirtschaftlichen Erfolge überschatteten schon Ende der 1920er Jahre die Vorboten der Weltwirtschaftskrise. Seit 1928 zeigten sich ihre ersten Anzeichen in Güstrow. In allen Betrieben kam es zu Streiks der Belegschaft und einem rapiden Anstieg der Arbeitslosigkeit.[574] Ab 1929 trat eine Stagnation im Auftragseingang des Baugewerbes ein. In Güstrow erreichte die Weltwirtschaftskrise 1931/32 ihren Höhepunkt. Als Begleiterscheinungen standen Bankkrisen, Krediteinschränkungen, Firmenzusammenbrüche und wachsende Arbeitslosenzahlen. Anfang 1932 waren von über 20 000 Einwohnern 1 914 Erwerbslose gemeldet, was ca. 9,57 % entspricht.[575] Bis 1933 stieg die Zahl auf 5 488 arbeitslose Einwohner, rd. 24,5 %, an.[576] Die Banken büßten ihre Zahlungsfähigkeit ein, Gelder für öffentliche und private Bauten waren nur äußerst schwer zu beschaffen.[577] Für den unumgänglichen Ausbau des bestehenden Industriegebiets südlich des Güstrow-Bützow-Kanals sowie westlich der Bützower Straße und der Parumer Straße, empfahl Stadtbaurat Hans Richter 1927 eine Südwest-Erweiterung in Richtung Glinerweide.[578] **(Abb. XVII, S. 330)** Diese fand bereits 1924 durch den Ausbau der Straße eine Vorbereitung.[579] Für die Lage eines neuen Industriegebiets erwies sich aufgrund des Anschlusses an Eisenbahnlinie und Schifffahrts-

[571] Vgl. Behrens (2004), S. 72: Hierzu mussten Zuleitungen hergestellt und vier Transformationsstationen errichtet werden.
[572] Köhncke (2002), S. 62./ Anm. d. Vfn.: Die Versorgung deutscher Städte mit elektrischer Energie begann im Allgemeinen zwischen 1900 und 1914.
[573] Stutz (2002), S. 24.
[574] StAG; Rat der Stadt 1931 - 36: Bl. 15, Meldung des Rats der Stadt Güstrow vom 18. April 1932.
[575] Ebd., o. Pag.
[576] Vgl. StAG; Blaudzun (1992), S. 50: Von Ende April bis Ende Mai 1933 verringerte sich die Zahl der Arbeitslosen in Güstrow um 360 Personen.
[577] Vgl. Lorenz (2001), S. 242ff: Zu einem Konjunkturaufschwung kam es erst nach der Machtergreifung der Nationalsozialisten ab ca. 1935. (Dazu weiter Kap. IV, Unterkap. 4.1., S. 116ff.)
[578] Vgl. StAG; Sievert I (2005); Anlage Dok. 1; Richtlinien für die Stadterweiterung 1927./ Kap. X Biografie, S. 449: Hans Richter (1887 - 1947).
[579] Förderverein Region Güstrow (2001)./ Anm. d. Vfn.: Das Industriegebiet erstreckte sich in der westlichen Verlängerung der Hafenstraße bis an den Parumer Weg heran.

weg sowie der westlichen Windrichtung und somit einer geringen Rauchbelastung in Bezug zu den Wohngebieten das Terrain nördlich der Zuckerfabrik und des Bahnhofs, die Schwaaner Straße, als geeignet.[580] Neben kleinen und mittelständischen Betrieben mit 50 bis 100 Beschäftigten hatte Güstrow Großunternehmen mit 200 bis 300 Arbeitnehmern. Zu ihnen gehörten die national bedeutsamen Holzwerke „H. Boeckmann & Co." sowie die international agierenden „Van Tongelschen Stahlwerke GmbH". Die Stahlwerke stellten in den frühen 1920er Jahren von Kriegs- auf Friedensproduktion um. Das Werk produzierte Stahlgusserzeugnisse und wuchs bis zum Ende der 1920er Jahre mit der technischen Entwicklung.[581] Richard van Tongel exportierte nach Skandinavien, in den Fernen Osten und nach Nordamerika.[582] 1928 gingen die 280 Beschäftigten in den Arbeitskampf.[583] Die Weltwirtschaftskrise machte auch vor den Stahlwerken nicht halt. Ab 1930 zwang die drastisch zurückgehende Auftragslage van Tongel dazu, Arbeiter zu entlassen. Das Unternehmen überstand dennoch durch die zuvor geknüpften Auslandsbeziehungen die Krise[584] und arbeitete mit 60 Arbeitern und Angestellten mit einem Notprogramm an Kleinaufträgen.[585] Neben dem Stahlformguss fertigte das Werk nun auch im Metallgussverfahren.[586] Die „Zuckerfabrik Güstrow A.G." an der Speicherstraße erfuhr 1920 bauliche Veränderungen und Erweiterungen.[587] Sie verarbeitete täglich 14 000 Zentner Zuckerrüben. Der moderne Betrieb beschäftigte in der Kampagne einige hundert Arbeiter. Die Zuckerfabrik wurde zu einem der wichtigsten Arbeitgeber der Stadt. Am 28.10.1929 brannten aus ungeklärter Ursache fast alle Werksgebäude ab. 250 Menschen wurden arbeitslos. Auf dem Firmengelände erfolgten dann von 1930 bis 1945 die Annahme und das Waschen von Rüben für die Zuckerfabrik Rostock.[588] Es gab Veränderungen in der Struktur der an der

[580] StAG; Sievert I (2005); Anlage Dokument 1: Richtlinien für die Stadterweiterung 1927.
[581] Vgl. Lorenz (2001), S. 24ff: Die Produktion des robusten Tongel-Rohölmotors wurde nach Durchsetzung des Dieselmotors als Antriebsquelle eingestellt.
[582] Ebd., S. 36.
[583] Vgl. Ebd., S. 32: In der „Volkswacht" erschien am 02.08.1928 ein Artikel unter der Überschrift *„Aufruhr in der Mordhölle"*. Hier wurde von 280 Arbeitern im Werk berichtet, von denen 30% ungelernt waren. Es hieß, dass für ein *„Lausegeld geschuftet"* wird. Gelernte Metallarbeiter erhielten einen Stundenlohn von 0,75 RM, ungelernte einen von 0,68 RM. 70 Std. pro Woche wurden gearbeitet, 12 Std. pro Tag ohne Pause.
[584] Vgl. Ebd., S. 36: Beziehungen bestanden nach Schweden, in die Niederlande, die USA und in den Fernen Osten.
[585] Ebd., S. 69.
[586] Vgl. Ebd., S. 37: Es bestand eine freundschaftliche Verbindung zwischen Richard van Tongel sen. und dem Bildhauer Erst Barlach. 1930 wurde im Werk die *„Maske Reinhard Piper"* von Ernst Barlach gegossen. Van Tongel erwarb einige Werke Barlachs, u.a. die Beethovenplastik (1926), den *„Lesenden Klosterschüler"* (1930) und den *„Engel der Hoffnung"* (1933).
[587] Vgl. Reinke (2003), S. 327: Es waren u.a. die Erweiterung der Pressenstation sowie das Aufstellen von zwei neuen Verdampfapparaten.
[588] Vgl. Holzlehner (2006), S. 18: Das Feuer brach im Aufbewahrungsraum für Verpackungsmittel im Keller aus. Eine neue Zuckerfabrik, der VEB „Zuckerfabrik Nordkristall", entstand erst 1960-62 auf dem Gelände des bombardierten Heereszeugamts an der Verbindungschaussee.

Speicherstraße ansässigen Metallbauunternehmen. 1925 übernahm die englische Firma „Lythall“ ihre beiden Nachbarwerke, die „Fa. Heinrich Voß jun.“ und den Behälterbau „Bohstedt & Sohn“.[589] „Lythall“ produzierte fortan Trommelhäckselmaschinen, Scheibenrübenschneider, Pflüge, Horizontalblockbandsägen und handelte mit Landmaschinen sowie Ersatz- und Bauteilen.[590] Die Bettfedernfabrik „Max von Oppen GmbH“ siedelte sich am Heideweg an. Ihr Firmengebäude entstand 1928 nach Entwürfen von Martin Eggert.[591]

3.1.4.2 Krisenjahre – Industrielle Strukturen und Wirtschaft in Parchim

Die drei größten Betriebe der Stadt Parchim waren im Jahr 1922 die Papierfabrik Rasenack & Sohn mit 68 Arbeitern, die Zichorienfabrik J.H.L. Hoffmann mit 65 Arbeitern und die Tuchfabrik Gumpert mit 63 Arbeitern.[592] Mitte März 1920 wurden die Auswirkungen des Kapp-Putsches in Parchim spürbar.[593] Die Inflation erreichte hier im November 1923 ihren Höhepunkt.[594] Nachdem sie endete, kamen Jahre der Geldknappheit. Durch unzureichende Erlöse in der Landwirtschaft verstärkte sich die Krise in Parchim und übte eine lähmende Wirkung auf die verarbeitende Industrie und den Handel aus. Infolge der harten Forderungen des Versailler Vertrags verlor Parchim sein Dragoner-Regiment.[595]

Das Parchimer Eisenwerk begann im Juli 1929 als Maschinenfabrik, Eisengießerei und Reparaturbetrieb seine Produktion.[596] Es kam immer wieder zu z. T. monatelangen Streiks der Arbeiterschaft für höhere Löhne.[597] Die Weltwirtschaftskrise zeigte sich ab 1929 auch in Parchim. Bis Ende Januar 1931 waren von 12 632 Einwohnern 851 Erwerbslose gemeldet und im Dezember desselben Jahres 1 133, was 8,97 % entspricht.[598] Nach der langen Zeit des Stillstands während der Inflation wurde versucht, vorhandene Kapazitäten wieder auszulasten.[599] Die Firma Münster an der Bleicherstraße Nr. 10 produzierte bereits um

---

[589] Lorenz (2005), S. 78.

[590] Vgl. Krumpolt (2003), S. 263: Aus diesem Unternehmen entwickelte sich in der DDR der VEB „Landmaschinenbau Güstrow“, der bis 1990 größte Arbeitgeber der Stadt.

[591] Pocher (1999), S. 63.

[592] Behrens (2004), S. 76: Weitere Betriebe der Stadt waren im Jahr 1922 die Marmorschleiferei R. Haeger (59 Arbeiter), die Maschinenfabrik Kahr (52 Arbeiter), die O.C.D. Mencke Mühle (40 Arbeiter), die Konservenfabrik (40 Arbeiter, bis 70 Arbeiter i.d. Saison), die Goldleistenfabrik Oloffs (30 Arbeiter) und die Maschinenfabrik Krüger & Preuß (30 Arbeiter).

[593] Vgl. Ebd., S. 65: Es kam zu gewalttätigen Auseinandersetzungen, Streiks und Fabrikbesetzungen.

[594] Vgl. Ebd., S. 58: 150 Milliarden Mark (Papiergeld) entsprachen einer Goldmark. Am 15.11.1923 wurde das Gesetz zur Gründung der Deutschen Rentenmark als neue Währung verkündet. Der Umtausch des Papiergeldes begann. Eine Billion Mark wurde gegen eine Rentenmark gewechselt.

[595] Vgl. Prestien (1968), S. 38. Von fünf Schwadronen blieb eine einzige Schwadron im Ort.

[596] Vgl. Behrens (2004), S. 97: Vormals war es die Maschinenfabrik Carl Kahr.

[597] Ebd., S. 99.

[598] Ebd., S. 102 und S. 105./ Vgl. Ebd., S. 108: Einwohnerzahl: Stand Dezember 1932. Gegen die ständig steigende Zahl der Arbeitslosen wurde per Erlass des Reichspräsidenten (vom 05.07.1931) der Freiwillige Arbeitsdienst geschaffen (FAD), in dem sinnvolle Arbeiten für das Gemeinwohl geleistet werden sollten.

[599] Prestien (1968), S. 148.

1930 mit Schokolade überzogene Halbkugeln aus Zuckerschaum, die „Negerküsse“.[600] **(Abb. XVIII, S. 331)** Der Parchimer Architekt Werner Cords (1886-1954)[601] entwarf einige neue Firmengebäude. U.a. für die Tuchfabrik von Leo und Rudolf Gumpert das Werk II am Fischerdamm Nr. 4, welches 1922 eingeweiht wurde, sowie zwei Kesselhäuser für die Zichorienfabrik Auf dem Brook (1920, 1922).[602] Der 1926 vom Güstrower Architekten Martin Eggert erstellte Generalbebauungsplan für Parchim sah große Industriegebiete und einen Flughafenbau vor, welche so keine Verwirklichung fanden.[603] **(Abb. XIX, S. 332)**

3.2. Öffentliche Bauten in den Städten Güstrow und Parchim

3.2.1 Herausragende profane Bauten Güstrows in der Zeit der Weimarer Republik

Die Einwohnerzahl Güstrows stieg in den sogenannten Goldenen 20er Jahren. Mit mehr als 20 000 Einwohnern bis zum Ende der 1920er Jahre gehörte die Stadt hinter Rostock, Schwerin und Wismar zu den vier wirtschaftlich, kulturell und verwaltungstechnisch bedeutendsten Städten des Freistaates Mecklenburg-Schwerin.[604] Zum Ende der 1920er Jahre nahm die Neuerrichtung öffentlicher Bauten in Güstrow zu. Hierbei traten die Architekten Martin Eggert (1883 - 1978), Paul Korff (1875 - 1945), Adolf Kegebein (1894 - 1987) und auch Stadtbaurat Hans Richter (1887 - 1947)[605] mit Bauten moderner Formensprache in Erscheinung. Bemerkenswert ist die 1928/29 erbaute Katholische Kirche „Mariä Himmelfahrt“.[606] **(Abb. 13, S. 333)** Sie entstand nach Plänen des Laager Architekten Paul Korff nahe des Spaldingsplatzes, an der Grünen Straße.[607] **(Abb. XVII, S. 330)** Stilistisch ist dieses Gebäude dem Backsteinexpressionismus zuzuordnen. Der hohe, blockhafte Stufengiebel sowie die Fassade bestanden aus heimischem Backstein. Ein parabelförmiger Ausschnitt fasste den Eingangsbereich mit seiner hölzernen Pforte sowie darüber ein mächtiges, vielteiliges Oberlicht. Im Innenbereich setzte sich die sachlich-funktionale Gestaltung mit einer Holzkassettendecke und einer indirekten Lichtführung durch hohe, schmale Fens-

[600] Vgl. Köhncke (2002), S. 204: Nach 1945 ging die Firma in die hiesige Konservenfabrik auf.
[601] Vgl. Kagel (2010), S. 3ff: Werner Cords war Architekt, Hochschullehrer, Autor. Etwa 600 Bauprojekte wurden von ihm entworfen und realisiert. Allein in Parchim gab es über 70 auf seine Entwürfe zurückzuführende Gebäude.
[602] Vgl. Ebd., S. 3ff: In der Zichorienfabrik war J.H.L. Hoffmann der Bauherr und August Friedrich der ausführende Bauunternehmer.
[603] Vgl. StAPm; 124/2 Alte Karten und Pläne bis 1945; Generalbebauungsplan M. Eggert (01.10.1926): Großflächig sollte das Areal beidseitig des Dammer Wegs für Industrie frei gehalten werden, ebenso das Gebiet südwestlich des Möderitzer Wegs bis an die Elde. Auf dem Areal des heutigen Industriegebiets Neuhofer Weiche (westlich der Chaussee nach Schwerin) hatte M. Eggert einen Flughafen vorgesehen. Dieser wurde jedoch nicht dort errichtet, sondern ca. 4 km außerhalb der Stadt, an der Chaussee nach Damm.
[604] Vgl. StAG; Adressbuch 1939: Einwohnerzahl im Jahr 1919: 19 810, im Jahr 1932: 22 037 Einwohner.
[605] Vgl. Kap. X, S. 440ff: Biografien der im Untersuchungszeitraum tätigen Architekten.
[606] Vgl. Niemeyer, S. 23f: Der Bauauftrag wurde vom Bischof von Osnabrück ausgelöst.
[607] Vgl. Ebd., S. 23f: Entwurf: August 1928, Beginn der Fundamentierungsarbeiten auf schwierigem Baugrund: Dez. 1928; Grundsteinlegung: 05.05.1929; Baufertigstellung und Konsekration: 25.08.1929.

teröffnungen im Altarbereich fort. Aufgrund ihres parabelförmigen Ausschnitts wirkte die Wand zum Chor wie ein Triumphbogen.[608] Elemente des Neuen Bauens zeigten sich auch an den Schulbauten der Stadt. In den Jahren 1929/30 wurde die Knabenvolksschule an der Hafenstraße in direkter Nachbarschaft zu den Villenbauten der Hafenstraße und Trotschen Straße erbaut. **(Abb. XVII, S. 330 und Abb. 16, S. 334)** Der lange Backsteinbau im Stil des Neuen Bauens entstand auf torfigem Boden. Das Projekt und die Baubegleitung realisierte Stadtbaurat Hans Richter.[609] Am 22. November 1930 fand die feierliche Übergabe der Schule statt.[610] Parallelen in Formensprache und Stilistik sind zu dem heutigen Rostocker Innerstädtischen Gymnasium (ISG) feststellbar, welches nach den Entwürfen des Rostock Stadtbaudirektors Gustav Wilhelm Berringer (1880-1954) im März 1930 als Lyzeum und Oberlyzeum eingeweiht wurde.[611]

Das Güstrower Krankenhaus am Fuße des Schlossbergs fand in den Jahren 1924/25 eine Erweiterung um ein weiteres Obergeschoss sowie eine Unterkellerung, wodurch die Kapazität auf 125 Betten wuchs.[612] In nächster Nähe erfolgte von 1924 bis 1926 der Bau des Kreiskinderheims an der Goldberger Straße. Das Objekt für die Unterbringung von ca. 250 Kindern entstand im Auftrage des Mecklenburg-Schwerinschen Staatsministeriums, Abt.

---

[608] Anm. d. Vfn: Stil: Gotisierender Expressionismus. Bemerkenswert erscheinen die Parallelen zur 1927 bis 1929 erbauten Heilig-Kreuz-Kirche „St. Josef“ in Gelsenkirchen-Ückendorf./ Vgl. Pehnt (2006): Entwurf: Josef Franke (1876 Wattenscheid - 1944 Gelsenkirchen)./ Vgl. Katholische Kirche Güstrow (HP): Erst nachträglich, am 15.08.1938, wurde eine von Ludwig Nolde geschaffene Bronzeplastik der zum Himmel auffahrenden Gottesmutter Maria, der Patronin der Kirche, neben dem Portal, an der rechten Seite der Fassade angebracht. Ludwig Nolde (1888-1958, Osnabrück); Guss: Württembergische Metallwarenfabrik (Geislingen an der Steige); Maß: 250 cm hoch (225 kg schwer)./ Hahn [u.a.] (1984), S. 79.

[609] Vgl. StAG; Rat der Stadt Güstrow; Stadtarchiv Akte Nr.93: Jubiläumsfeier in der Hafenstraße zu Güstrow am 24.11.1955: Die Schule besaß ein dunkelgraues Walmdach. Das Raumangebot beinhaltete u.a. Fachräume, Nebenräume, die Turnhalle, die Aula und die Wohnung des Schulwarts. Der Schulhof war etwa 4 000 m² groß. In den letzten Kriegsmonaten wurde sie als Lazarett und Flüchtlingslager genutzt, bevor sie Besatzungstruppen bezogen./ Anm. d. Vfn.: Die Stabilität der Fundamente wurde durch Pfahlgründung erzielt.

[610] Vgl. StAG; Rat der Stadt Güstrow; Stadtarchiv Akte Nr.93: S. 4: Rektor Ludwig Dahnke hatte an der Raumplanung Anteil. Er sah sich auf vielen Ferienreisen Schulbauten in Deutschland und im Ausland an. Seine Wünsche berücksichtigte H. Richter./ Anm. d. Vfn.: Der viergeschossige Baukörper mit Walmdach gliederte sich in drei Bauteile. Den langgestreckten, 32-achsigen Block an der Hafenstraße flankierten zwei fünfachsige, risalitartig vorgezogene, flach gedeckte Treppenhäuser. Zwei weitere, acht- und siebenachsige Baukörper standen in einem rechten Winkel zu diesem an der Trotschen Straße, wobei das Volumen des Eckhauses mit seinem überdachten Portal mit Flachdach deutlich größer war. Auffällig erschienen an diesem die Fenster mit verschiedenen quer- und hochrechteckigen Fensterreihen. Die die volle Höhe einnehmenden, hochrechteckigen, weiß lackierten Sprossenfensterreihen der Treppenhäuser an der Straßenseite betonten die Vertikale. Diese boten das Kontrastprogramm zu der sonst horizontalen Gliederung des Baukörpers durch lange, von Werkstein umrahmte Fensterbänder sowie Zierbänder in den Sockel- und Gebäudeeckbereichen. Heute beherbergt das modernisierte Gebäude die Regionalschule „Richard Wossidlo“.

[611] Vgl. Innerstädtisches Gymnasium Rostock (HP): Einweihung: 05.03.1930 als I. Staatliches Lyzeum mit Studienanstalt und II. Oberlyzeum./ Anm. d. Vfn.: Es ist davon auszugehen, dass dem Rektor Dahnke und dem Stadtbaurat Richter der wenig zuvor eingeweihte Berringer-Schulbau in Rostock bekannt gewesen war.

[612] Vgl. Geufke (2003), S. 242: Die Baukosten betrugen 200 000 Mark./ Anm. d. Vfn.: Ein Mittelrisalit mit Dreiecksgiebel und Satteldach sowie die von Pilastern gefassten hohen Fenster betonten die Eingangssituationen der Seitenhäuser./ Vgl. weiter Kap. V, Unterkap. 5.2.1.1, S. 186.

des Innern nach Entwürfen des Regierungsbaurats und Leiters des Hochbauamtes Güstrow, Adolf Lierse (1883 - 1965).[613] Der Baukörper gliederte sich in einen langen, rechteckigen Mitteltrakt von 14,11 m x 35,14 m und zwei im rechten Winkel gesetzte Seitentrakte mit Risalitcharakter von je 23,30 m x 13,41 m.[614] **(Abb. XVII, S. 330 und Abb. 14, S. 334)** Den moderner Formulierungswillen brachen traditionalistische Elemente. Bezeichnend hierfür erschienen die repräsentative Portalsituation am Mittelrisalit mit Freitreppe, vier links und rechts der Eingangstür befindliche Bauplastiken, eine zweiflüglige Rundbogentür mit Oberlicht und Laterne, horizontal gliedernde Zierbänder aus Hartbrandstein sowie Voluten. Mit seiner Ziegelsichtigkeit reiht sich der Baukörper harmonisch zu den ab 1927 im Goldberger Quartier errichteten Bauten.[615] Der Neubau militärischer Anlagen ist in diesem Untersuchungszeitraum nicht nachweisbar.[616] Das ehemalige Kriegsgefangenenlager wurde 1921 geschlossen und bis 1924 zur Unterbringung von Flüchtlingen genutzt.[617]

3.2.2 Öffentliches Bauen in Parchim in der Zeit der Weimarer Republik

Im April 1921 fanden im Land Mecklenburg-Schwerin Regionalwahlen statt, bei denen es u.a. um die lokale Bestimmung des Amtssitzes ging. Parchim wurde zum Sitz des Amtes Neustadt bestimmt.[618] Bereits am 06.11.1925 kam es zu einer Neuordnung der unteren Verwaltungsbehörden und einer Verringerung der Ämter im Lande von 17 auf 10. Für die Verwaltung des neu gebildeten Amtes Parchim[619] wurde das Haus Flörkestraße Nr. 44 ge-

[613] Vgl. Kap. X, S. 447: Biografie Adolf Lierse.
[614] Vgl. StAG; Sievert I (2005): Im linken Trakt des Erdgeschosses befanden sich die Säuglingsunterbringung, die Wäschekammer, die Oberinnen-, Schwestern-, Isolier- und Mütterzimmer sowie die Milch- und Waschküche. Ein an die Säuglingszimmer angeschlossener Arkadengang an der südwestlichen Giebelseite wurde als Liegehalle genutzt. Rechts der Eingangshalle im Erdgeschoss sowie im gesamten Obergeschoss waren Schlafsäle, der Wäscheraum sowie Wasch-, Bade- und Tagesräume untergebracht. Auf dem Hinterhof befand sich eine von Obstbäumen gesäumte Spielwiese, ein weitläufiger Obstbaumgarten, der der Selbstversorgung diente, sowie ein an der Südwestseite gelegener Sandspiel- und Trockenplatz.
[615] Anm. d. Vfn.: Die Voluten wiederholten sich am unteren Bereich des hohen Dreiecksgiebels. Es standen ehemals vier weiße Bauplastiken auf den Wangen der Freitreppe des Haupteingangs. Zwei auf hohen Säulen links und rechts neben dem Eingang und zwei Kleinplastiken auf flachovalen Sockeln am Fuße der Freitreppe. Eine Fotografie (1926, Einweihungsfeier) zeigt auf dem Sockel oben links einen stehenden Knaben vor dem ein Mädchen auf Knien sitzt und oben rechts ein Mädchen mit einer Kappe und einem Korb sowie einen neben ihr sitzenden Hund/Wolf. Die Vfn. vermutet die Darstellung der Märchenfiguren „Hänsel und Gretel“ sowie „Rotkäppchen und der Wolf“. Die beiden Kleinplastiken am Fuße der Treppe sind auf dieser Fotografie durch Personen verdeckt. Die vier Plastiken existieren heute (2016) nicht mehr. Der Verbleib der Figuren und das exakte Datum ihrer Entfernung können nicht nachgewiesen werden.
[616] Vgl. Teilkap. 2.4.3.1, S. 53: Die Güstrower Garnison wurde nach 1919 reduziert./ Vgl. Lenski (1936), S. 53: Etwa 13 Jahre lang (ab 1920) lagen am Standort Güstrow der Stab der II. Abt. und die 4. und 5. Batterie des Preußischen Artillerie-Regiments Nr. 2. Zur Artillerie kam ab 1933 die Infanterie hinzu.
[617] Vgl. Probst (2015), S. 11f: Am 01.06.1921 wurde das Kriegsgefangenenlager geschlossen und am 01.11.1924 endgültig aufgelöst.
[618] Behrens (2004), S. 69./ Köhncke (2002), S. 16.
[619] Vgl. Behrens (2004), S. 85ff: Zu ihm gehörten die Städte Lübz, Plau, Parchim und Goldberg.

kauft und bis Oktober 1929 ein neues Gebäude neben diesem errichtet.[620] **(Abb. XVIII, S. 331)** Der Neubau anderer öffentlicher Gebäude blieb nahezu aus. Meist entstanden An- oder Ausbauten. So erhielt z. B. das 1878/79 am Moltkeplatz 3 erbaute Amtsgerichtsgebäude 1929/30 einen Anbau[621] und das städtische Krankenhaus wurde 1921 und in den 1930er Jahren vergrößert.[622] Für die Mittelschule am Mönchhof entstand 1926 eine Turnhalle nach dem Entwurf des Architekten Werner Cords (1886-1954) und unter Bauleitung von Stadtbaudirektor Wolgast,[623] die den Gestaltungsstil W. Cords belegt.[624] **(Abb. XVIII, S. 331 und Abb. 26, S. 340)** Ab 1930 erfolgte der weitere Ausbau der Schule.[625] Nach Plänen von W. Cords entstand bis 1922 die ursprünglich drei Hektar große Anlage des neuen Gemeindefriedhofs auf dem Eichberg am östlichen Ufer des Wockersees mit der Friedhofskapelle als Ziegelrohbau.[626] Auch am Standort Parchim fand innerhalb dieses Untersuchungszeitraums kein Neubau von Militäreinrichtungen statt.[627] Das Kriegsgefangenenlager wurde zur Jahreswende 1921/22 geschlossen und nach und nach abgerissen.[628]

[620] Köhncke (2002), S. 16./ Anm. d. Vfn.: Das neue Amtshaus Flörkestraße 44a war ein großer, mehrfach gegliederter, zweigeschossiger Bau. Das Walmdach war mit Schleppgauben ausgebaut. Die Eingänge wurden mit mehrfach gestuften Ziegelbändern umrahmt und bekrönt.

[621] Köhncke (2002), S. 16./ Anm. d. Vfn.: Das Gebäude setzte nahtlos an den alten, weiß verputzten Bau mit seinen ziegelumrahmten Fenstern an und nahm Fenster- und Gesimshöhe auf, genauso wie den Ausbau im Drempelbereich. Das Treppenhaus des traufständigen Gebäudes wurde an der Giebelseite vorgezogen. Auffällig erscheint der Kontrast zum alten Gebäudeteil in Stilistik (dem Neuen Bauen nahe stehend mit schlichter Fassade, weißen Fensterreihen) und der Fassadenverblendung (graue und bordeaux-graue Ziegel).

[622] Vgl. Behrens (2004), S. 58: In den Zeiten des I. Weltkriegs waren vier Lazarette in der Stadt eingerichtet worden./ Vgl. Ebd., S.62: Die zehn Holzbaracken des Lazaretts am Buchholz wurden im Juli 1919 von der Stadt ersteigert und zu Wohnzwecken für bis zu 57 Familien und Einzelpersonen, hauptsächlich Minderbemittelte und Arbeitslose, bis in die 1930er Jahre vermietet und dann abgebrochen.

[623] Vgl. Dümcke (2004), S. 57: Die heutige Adolf-Diesterweg-Schule./ Kagel (2010), S. 3ff./ Vgl. Behrens (2004), S. 88: Die Einweihung der Turnhalle erfolgte am 08.09.1926./ Vgl. Kap. X, S. 440: Biografie Cords.

[624] Anm. d. Vfn.: Das sich in mehrere aneinander gesetzte Baukörper gliedernde ziegelsichtige Gebäude mit Walmdach verfügte über hohe Fensterfronten und einen Sandsteinsockel. Der neunachsige Eingangsbereich wurde risalitartig vorgezogen. An der linken Giebelseite befand sich ein pentagonaler Anbau, an den sich zur Rückseite ein Anbau mit Flachdach anschloss. Die Materialität der Fassade sowie die an allen Gebäudeseiten angelegten ebenfalls ziegelsichtigen Pilaster nahmen Bezug auf die bestehenden beiden Schulgebäude.

[625] Vgl. Behrens (2004), S. 88: Ankauf von Gelände durch die Stadt. (Garten, Schulhofvergrößerung)

[626] Vgl. Kagel (2008), S. 3ff: Die erste Bestattung fand im März 1922 statt.

[627] Vgl. Köhncke (2002), S. 55f: Das Dragonerregiment Nr. 18 wurde am 01.05.1919 aufgelöst./ Vgl. Ebd., S. 194: 1919 kam eine Eskadron des späteren Reiterregiments Nr. 14 mit ca. 160 Mann in Garnison. Diese und ca. 120 Personen des Maschinengewehr-Zugs des Regiments wurden in den Kasernenanlagen untergebracht./ Vgl. Behrens (2004), S. 95: Die Verlegung des MG-Zugs nach Ludwigslust erfolgte Anfang 1929.

[628] Vgl. Schultze (2001), S. 19 ff: Nach Kriegsende wurden viele Gefangene in ihre Heimatländer rückgeführt und andere in das Lager nach Güstrow verlegt. Man brauchte Platz für etwa 9 640 Angehörige der Kaiserlich Russischen Armee, die bis zur Schließung des Lagers interniert waren. Der Abriss aller Anlagen dauerte Jahre. Das Holz der Baracken holten sich Siedler, die am Dammer Weg bauten. Wohnungssuchende kamen in den noch bestehenden Baracken unter. Der Rat der Stadt erwarb Baracken mit der Absicht, sie zu Wohnungen umzubauen, jedoch wurde der Plan fallen gelassen und der größte Teil meistbietend veräußert.

3.3. Die drei Phasen im Wohnungs- und Siedlungsbau der Weimarer Republik

Der Wohnungs- und Siedlungsbau im deutschen Reich vollzog sich in drei Phasen, von ca. 1919/20 bis 1924, von 1924 bis 1928 und von 1929/30 bis 1932, auf die nachfolgend im Einzelnen eingegangen wird:

Die erste Phase ging von ca. 1919/20 bis 1924: Aufgrund der schlechten wirtschaftlichen Lage in der Nachkriegszeit fand vorrangig der Bau von Gebäuden mit minimalen Ansprüchen statt. Selbstbau und Selbstversorgung der Siedler durch Nebenerwerbswirtschaft waren prägend. Bevorzugung fanden laut §2 des Reichsheimstättengesetzes Kriegsteilnehmer, Kriegsgeschädigte, Kriegswitwen und kinderreiche Familien.[629] Die Folgen des I. Weltkriegs wirkten sich beschleunigend auf die zuvor bereits angelegten Tendenzen gesetzlicher Regulierung aus,[630] sodass mit Beginn der Weimarer Republik der Wohnungsbau zum Gegenstand einer weitverzweigten Gesetzgebung wurde.[631] Hierzu zählte die Wohnungsmangelverordnung vom 23.09.1918 mit dem den Mieteinigungsämtern zugesprochenen Recht auf Beschlagnahmungen, Zwangseinquartierungen und Zwangsmietvertrag, sowie dem Verbot von Wohngebäudeabbruch und einer Zweckentfremdung.[632] Das Reichsgesetzblatt Nr. 14/1919 enthielt die „Verordnung zur Behebung der dringenden Wohnungsnot“ vom 15.01.1919. U.a. regelte §1 die Unterbringung von obdachlosen Familien.[633] Auch bei den Mieten erhöhte sich das kommunale Mitspracherecht.[634] Sozialfürsorgerische Vereine bauten ihre Kontrollfunktion in Richtung einer beratenden Wohnungspflege aus, die durch Wohn- und Gesundheitsberatung komplettiert werden sollte.[635] Das Regierungsblatt Nr. 42 für Mecklenburg-Schwerin vom 03.03.1919 (Bekanntmachung betreffend die Gewährung von Baukostenzuschüssen aus öffentlichen Mitteln) legte unter Androhung von Vertragsstrafe bei Nichteinhaltung die Verpflichtung der Bauherrn fest, die Mieten nur mit Zustimmung der Gemeinde festzulegen und kinderreiche Familien sowie Familien von

---

[629] Vgl. Hafner (1996), S. 559: Reichsheimstättengesetz vom 10. Mai 1920, Gesetz-Nr. 7529, RGBl. 1920, S. 962- 970 (ausgegeben Berlin, 18. Mai 1920).

[630] Zimmermann (1997), S. 632.

[631] Vgl. StAG Stadtbauamt Güstrow XXXIII Bund 3 1926; Kredit zur Förderung des Kleinwohnungsbaues. Bürgschaften zu Gunsten des Kleinwohnungsbaues; 1931 Akte Nr. 1- 41: z. B. 30.04.1926, RGBL Nr. 24 für Mecklenburg-Schwerin regelte die Verteilung von Mitteln zur Förderung des Kleinwohnungsbaues.

[632] Vgl. Kornemann (1996), S. 633: Eine Zweckentfremdung war z. B. die Umwandlung von Wohnungen in Geschäfts- und Büroräume.

[633] Vgl. StAG; Magistrat zu Güstrow 1919-1926; Behebung der Wohnungsnot (o. Pag.): weiter im §3 der Umgang bzgl. Bauland, Enteignung von Grundstücken mit Entschädigung; §6 die Bereitstellung von Gelände für Behelfsbauten gegen Zahlung von Pachtzins, Regelungen bzgl. Bauholz, Ziegeln, Bausteinen mit ggf. der Berechtigung der Beschlagnahmung der Betriebe sowie Regelungen zum Erbbaurecht.

[634] Vgl. Kornemann (1996), S. 634: Die Bekanntmachung zum Schutz von Mietern vom 23.09.1918 regelte die Herabsetzung von Mieten unter gewissen Voraussetzungen durch die Gemeinden und die Miethöhenfestlegung für Privathausbesitzer.

[635] Vgl. StAG; Kegebein (1920), S. 3: Sie besaßen das Recht auf Wohnungsteilung und Abtrennung einzelner Zimmer. Mitglieder waren jeweils ein Mieter und ein Vermieter.

Kriegsteilnehmern, Kriegsgeschädigten und Kriegsgefallenen bei Vermietung bevorzugt zu berücksichtigen.[636] Für die Berechnung der Höhe des Mietszins sollte die Miete vor Kriegsausbruch, die sogenannte Friedensmiete, Grundlage sein.[637] Die Weimarer Verfassung gestand jedem ein „Recht auf Wohnung“ zu.[638] Artikel 10 Abs. 4 der Verfassung regelte die Zuständigkeiten auf dem Gebiet des Wohnungs- und Siedlungswesens.[639] Der Wohnungsbau wurde zur Sache des Staates, wobei die staatliche Förderung des Wohnungsbaus zu verschiedenen Zeiten unterschiedlich intensiv ausfiel.[640] Auf die frühe Entwicklung der gemeinnützigen Wohnungsbaugenossenschaften wurde in Teilkap. 2.5. bereits eingegangen. Die Welle der Entstehung des gemeinnützigen Wohnungsbaus begann im deutschen Reich bereits um 1900, jedoch erst später in Mecklenburg. Durch den Druck der Sozialdemokratie in beiden Mecklenburger Landesteilen begann ab ca. 1920/21 die Förderung des sozialen Wohnungsbaus.[641] Als Bauträger traten Städte, gemeinnützige Baugenossenschaften und Privatpersonen zu etwa gleichen Teilen in Erscheinung.[642] Die Ministerien der Reichsbahn, Reichspost, Reichswehr und Reichsbank engagierten sich ebenfalls als Bauherren im Wohnungsbau für ihre Angestellte. Sie verlangten eine unterdurchschnittliche Miete.[643] Jedoch zwangen die schwierigen Zeiten der Inflation mit den Steigerungen der Preise für Baumaterialien und Löhne zu zeitweiser Einstellung der Bautätigkeit. Der Vorstand des Deutschen Bauarbeiterverbandes verfasste 1920 eine Petition „Bekämpfung der Wohnungsnot, Beschaffung produktiver Arbeit“.[644] Gefordert wurden in der neun Punkte umfassenden Aufstellung u.a. der Ausbau des Beschlagnahmerechts an Baustoffen, die Sozialisierung der Baubetriebe, die Umstellung und Steigerung der Baustofferzeugung von Kriegs- auf Friedensproduktion, eine Überführung des Besitzrechts der

[636] Vgl. StAG; Magistrat zu Güstrow 1919-1926, Behebung der Wohnungsnot: Bundesrats-Festlegung vom 31.10.1918./ weitere: Im RGBL Nr. 37 vom 15.03.1920 „Betreffend Gewährung von Wohnungsbaudarlehen“ erging die Information, dass Darlehen aus Reichsmitteln zur Beschaffung neuer Wohnungen im Reich mit 500 Millionen Mark bereitgestellt worden wären, wovon auf Mecklenburg-Schwerinsches Staatsgebiet 4,8 Millionen entfielen. Für Behelfs- und Notwohnungen wurde kein Darlehen gezahlt. In den „Bestimmungen des Reiches über die Gewährung von Darlehen zur Schaffung neuer Wohnungen“ vom 10.01.1920 wurde darauf hingewiesen, dass Notstandsarbeiten durch Arbeitslose auszuführen sind.

[637] Vgl. Kegebein (1920), S. 5: Als berechtigte Erhöhungsgründe galten nur vermehrte Ausgaben des Vermieters z. B. für Versorgungsanlagen, jedoch durfte die Erhöhung nicht mehr als 25 % betragen.

[638] Vgl. Kähler (1996), S. 305: Verfassung der Weimarer Republik, Artikel 155, Abs. 1 (vom 11.08.1919).

[639] Vgl. Kornemann (2000), S. 638f: Das Reichsarbeitsministerium steuerte den sozialen Wohnungsbau.

[640] Kähler (1996), S. 305f.

[641] Lichtnau (1996), S. 24.

[642] Vgl. StAG; Magistrat zu Güstrow 1919-1926, Behebung der Wohnungsnot: Rat der Stadt Güstrow an Mecklenburg-Schwerinsches Landeswohnungsamt, 27.08.1921: In öffentlichen Gebäuden und Diensträumen wurden in Güstrow keine Wohnungen eingerichtet. Für militärische Diensträume war dies „unbekannt“.

[643] Vgl. Kornemann (2000), S. 638: Sie waren Körperschaften des öffentlichen Rechts.

[644] Vgl. Ebd.: Schreiben vom 24.07.1920: Sie kritisierten, dass die Regierungen und Parlamente des Reichs und der Länder sowie die Vertretungen der Gemeinden nicht genügend getan hätten, um die wachsende Wohnungsnot wirksam zu bekämpfen. Es würde ein Mittel- und Baustoffmangel herrschen.

Mietshäuser in die Hand von Heimstätten[645] und Heimstättenverbänden sowie die Unterstützung der Siedlungsgesellschaften mit Land, Baustoffen und Kapital. Lockerungen bezüglich der zahlreichen Forderungen an Antragsteller auf Hypotheken und langfristige Darlehen begegnete das Reichsfinanzministerium mit der Festsetzung des Anteils des Einkommens für Kreditbelastungen auf 20-25 v.H.[646] Jedoch spitzte sich die missliche Finanzlage 1922 zu und die Bautätigkeit nahm durch die sich anbahnende Inflation ab 1923 weiter ab. Eine Dreizimmerwohnung kostete Ende August 1922 monatlich 50 000 Mark Miete.[647] Das Reichsmietengesetz vom 24.03.1922 wurde durch die Inflation faktisch bedeutungslos.[648] Weil die Unterstützung der Wohnungsbautätigkeiten die Finanzen des Reichs zunehmend belastete, sahen sich die Behörden nur noch kurze Zeit in der Lage, Kredite für die Finanzierung der Bautätigkeit zu gewähren. Als kreditwürdig galten nur bereits begonnene Bauten, die sich in einem fortgeschrittenen Bauzustand befanden, sowie wichtige Sicherungs- und Erhaltungsmaßnahmen.[649]

Ab Mitte der 20er Jahre, den „Goldenen 20ern", setzte ein wirtschaftlicher Aufschwung ein. Es kam zu einer Stabilisierung der Weimarer Republik nach der Inflation. Ein Teil der Verordnungen des Versailler Vertrags wurden gelockert, die wirtschaftliche und die Exportfähigkeit des Deutschen Reichs waren gestiegen. Von ca. 1924 bis 1929 kann man daher von einer zweiten Phase im Kleinwohnungsbau der Weimarer Republik sprechen: Die Weimarer Republik erlebte einen bis ca. 1928/29 anhaltenden Bauboom. Ab Mitte der 20er Jahre vergrößerte sich das Raumprogramm. Der kurz zuvor noch überaus wichtige Aspekt der Selbstversorgung wurde marginal. Länder und Kommunen stellten Mittel für den Bau von Kleinwohnungen und Geschosswohnungen bereit.[650] Aufgrund der Finanzierung aus öffentlicher Hand mussten Regeln für den gemeinnützigen Wohnungsbau aufgestellt wer-

---

[645] Vgl. Hafner (1996), S. 562: Zum Begriff „Heimstätte" oder „Reichsheimstätte": Diese sind nach dem Reichsheimstättengesetz 1920 „[…] als Eigentum ausgegebene Grundstücke, die aus einem Eigenheim mit Nutzgarten bestehen oder landwirtschaftliche und gärtnerische Anwesen, zu deren Bewirtschaftung eine Familie unter regelmäßigen Verhältnissen keiner ständigen fremden Arbeitskräfte bedarf."

[646] Vgl. StAG; Magistrat zu Güstrow 1919-1926, Behebung der Wohnungsnot, Ausführung von Baukostenzuschüssen und öffentlichen Mitteln: Meldung 10.11.1921. Man rechnete mit einem Anstieg der Grundlöhne.

[647] Vgl. LHAS; Aktenzeichen 16236; Maßnahmen zur Verhinderung der Errichtung unnötiger Bauten (Luxusbauten) während der Dauer dringender Wohnungsnot 1918 – 1922 (in Bestandssignatur: 5.12-3/1 MdI Bd.11): S. 8: Meldung des Rates der Stadt Schwerin vom 16.08.1922 an das MdI. Die Preise waren auf das 150-fache des Friedenspreises gestiegen.

[648] Vgl. Kornemann (1996), S. 634: Es regelte die reichseinheitliche Mietpreisbindung, die „gesetzliche Miete". Die Grundmiete war die „Friedensmiete" lt. Vereinbarungen vom 01.07.1914.

[649] Vgl. StAG; Magistrat zu Güstrow 1919-1926, Behebung der Wohnungsnot, Ausführung von Baukostenzuschüssen und öffentlichen Mitteln: (Akte 67) 21.09.1923, Berlin, Dr. Brauns: Der Reichsarbeitsminister V 4 Nr. 7979/23 an die Regierungen der Länder (Wohnungsressorts) betr. Einschränkung der Bautätigkeit und Aufstellung einer Erhebung zur Zahl der im Bau befindlichen Gebäude: Die stillgelegten Bauten sollten mit Mitteln des privaten Kapitalmarkts vollendet werden.

[650] Hafner (1996), S. 559.

den. Es begann ein Denken in Mindeststandards. Die „Wohnung für das Existenzminimum“ stand als das eigentlich Neue der Wohnungsproduktion nach 1923. Architekten entdeckten den sozialen Wohnungsbau als Aufgabe für sich. Vor 1914 entwarfen sie vor allem qualitativ hochwertige Villen und Reform-Wohngebäude. Der Wohnungsbau entwickelte sich ab Mitte der 1920er Jahre zur Leitaufgabe und erlangte für Kommunen wie für Architekten eine wirtschaftlich notwendige Bedeutung.[651] Bis am Ende der Weimarer Republik das Notbauprogramm 1930/32 einsetzte, wurden qualitätvolle Kleinwohnungssiedlungen im Zusammenhang mit wirtschaftlichen Einrichtungen errichtet.[652] Kleingartenkolonien, die nicht nur die Selbstversorgung in Notzeiten sicherten, sondern auch von sozialer und kultureller Bedeutung waren, entstanden in den 1920er Jahren.[653]

Die dritte Phase des Wohnungsbaus in der Weimarer Republik ging etwa von 1930 bis 1933: In der Zeit der Weltwirtschaftskrise war der Wohnungsbau stark rückläufig. Die produktive Erwerbslosenfürsorge stand als vordergründiges Element, sodass kinderreiche Arbeitslose und Kurzarbeiter mit Familie Bevorzugung fanden, die jedoch lt. Stadtrandsiedlungsprogramm von 1931 in geordneten häuslichen und familiären Verhältnissen leben, mit handwerklichem Geschick ausgestattet, aus Bauberufen stammend und im Alter zwischen 31 und 50 Jahren alt sein mussten. Die Kleinwohnhäuser mit größeren Grundstücken und Ställen lagen am Stadtrand und dienten gleichzeitig durch Gartenland und Kleintierhaltung der Existenzsicherung. Im Vordergrund standen kleinste Maße der Baukörper, Teilunterkellerung, minimale Ausstattung und einfachste Formgebung. Nur selten gab es eine Trinkwasserversorgung, Abwässer wurden in Gräben geleitet. Die Straßen blieben unbefestigt. Dafür wurde auf Nachbarschaftshilfe und die Schulung der Mieter in landwirtschaftlichen sowie Fragen der Kleintierhaltung und Kleintierzucht gesetzt.[654] Die Siedlerstellen sollten nicht unter 600 m² und nicht über 5 000 m² groß sein. Die Kosten des Gebäudes einschließlich des Grundstücks durften eine Höhe von 3 000 RM nicht überschreiten, wovon die anzusiedelnden Erwerbslosen selbst einen Teil zu erarbeiten und über einen fixen Zeitraum zurückzuzahlen hatten. Als Darlehen wurden Reichsdarlehen von maximal

[651] Kähler (1996), S. 305f./ Vgl. Ebd., S. 343f: Zu den noch nicht überall verbindlichen Standards in Wohnungen der Weimarer Republik zählten Elektrizität, eine Küche mit Spüle und Gasherd, fließendes warmes Wasser, ein Spülklosett, eine Zentralheizung, ein Bad mit Bade- oder Sitzwanne, eine Waschküche im Keller sowie ein Abstellraum im Keller oder auf dem Dachboden.

[652] Vgl. Lichtnau (1996), S. 24: z. B. in Rostock, Schwerin, Wismar und Greifswald.

[653] Vgl. Selle (1996), S. 176f: Selle zitiert das Prinzip des antiken oikos für die Selbstversorgung. Die heutigen Schrebergärten werden von Selle als *„Landgüter des kleinen Mannes“* [Zitat] bezeichnet. Ihre Pächter gehörten allen Berufsgruppen und Schichten an, genauso wie die Altersstruktur durchmischt war.

[654] Hafner (1996), S. 562 ff.

2 500 RM durch das Reichsarbeitsministerium gewährt.[655] Die Heimstätte hatte jetzt die Funktionen eines kleinen, sehr einfachen Wohnhauses und einer Wirtschaftsstelle. Die Grundrisstypologie sah die Trennung von Wohnen und Wirtschaften vor. Die Wohnküche fungierte als multifunktionaler, zentraler Raum des Haushalts. Der Ausbau der Heimstätte im Dachbereich war möglich.[656] Weitere Gesetzgebungen folgten.[657] In der späten Weimarer Republik begonnene Vorhaben wurden von den Nationalsozialisten weitergeführt und als ihre Erfolge gefeiert.

3.3.1. Erweiterung und Erschließung von Siedlungsgebieten in Güstrow

Besonders 1918/19, nach Kriegsende, herrschte großer Bedarf an Wohnraum, nicht zuletzt durch Umsiedler aus ehemaligen, nach den Bestimmungen des Versailler Vertrags abgetretenen deutschen Gebieten. In Güstrow erschien die Einrichtung eines Mieteinigungsamtes notwendig, dem 1919 zwei Wohnungskommissionen angegliedert wurden. Diese hatten u.a. die Aufgabe, den Wohnungssuchenden den immer knapper werdenden Wohnraum zuzuteilen.[658] Das Regierungsblatt Nr.100 für Mecklenburg-Schwerin vom 20.06.1919 nahm Bezug auf das Reichsgesetz vom 04.06.1919 über die Einrichtung eines Landeswohnungsamtes.[659] Ein Wohnungsfürsorgeamt entstand in Güstrow im Juli 1919. In ihm blieben die Wohnungskommissionen unverändert bestehen. Im Mai 1920 lagen 600 Anträge auf Wohnungszuweisung vor, von denen 350 unerledigt blieben.[660] Die Zahl stieg bis August 1921 auf 650.[661] Geringe Entlastung auf dem Güstrower Wohnungsmarkt brachte die Vermie-

---

[655] Vgl. StAG; Rat der Stadt Güstrow 1931-36, die Vorstädtische Kleinsiedlung: Mecklenburgische Tageszeitung Nr. 266 vom 13.11.1931 *„Die vorstädtische Kleinsiedlung. Richtlinien des Reichskommissars - Zunächst ein Halbjahresplan für 20 000 Siedlerstellen und 80 000 Kleingärten“:* Es sollten nur Erwerbslose oder Kurzarbeiter als Siedler in Frage kommen, die sich freiwillig melden und in einem bestimmten Umfang bei den Erschließungsarbeiten und der Baulinienerrichtung mitgearbeitet haben. Verzinsung mit 2 v.H. und Tilgung mit 1 v.H. bei einer Tilgungsfrist von 25 Jahren; Einräumung von Erbau- oder Erbpachtrecht unter bestimmten Voraussetzungen.

[656] Hafner (1996), S. 584.

[657] Vgl. StAG: Rat der Stadt Güstrow 1931-36, die Vorstädtische Kleinsiedlung: z. B. RGBL Nr. 67, 1931: „Dritte Verordnung des Reichspräsidenten zur Sicherung von Wirtschaft und Finanzen und zur Bekämpfung politischer Ausschreitungen vom 6.10.1931“, 4. Teil: Wohnungs- und Siedlungswesen: Bestimmungen (u.a. einen Eignungsbescheid, der belegt, dass die Bewerber bei der Erschließung des Geländes und baulicher Errichtung mitgearbeitet haben; Landesdarlehen für Gärten mit mind. 400 m² Größe./ RGBL Nr. 25 vom 06.03.1935: Stellenvergabe an Arbeiter, um sie mit dem Heimatboden zu verbinden.

[658] Vgl. Kegebein (1920), S. 3: Wohnungskommissionen besaßen das Recht auf Wohnungsteilung und Abtrennung einzelner Zimmer.

[659] Vgl. StAG; Magistrat zu Güstrow 1919-1926; Behebung der Wohnungsnot, Ausführung von Baukostenzuschüssen und öffentlichen Mitteln: Denkschrift des Reichsfinanzministeriums vom 14.05.1919; Bekanntmachung vom 07.01.1919 über Zuschüsse zu öffentlichen Notstandsarbeiten vom Mecklenburg-Schwerinschen Staatsministerium.

[660] Vgl. Kegebein (1920), S. 4: Von 4/1919 bis 3/1920 war ein Eingang von 497 Anträgen zu verzeichnen. Unerledigt blieben 295 Anträge. Von den zugewiesenen Wohnungen waren 52 Notwohnungen. (Vgl. zum Begriff Fn. 663, S. 94.)

[661] Vgl. StAG; Magistrat zu Güstrow 1919-1926, Behebung der Wohnungsnot; Ausführung von Baukostenzuschüssen und öffentlichen Mitteln: (Akte 27) Meldung des Rats der Stadt Güstrow (Heydemann) an das

tung der zu großen Wohnungen, in denen finanzschwache Rentner lebten, u.a. an die neu zugezogenen Familien und an die in die Stadt versetzten Beamten und Arbeiter. Aufgrund der hohen Zuzugsquote entschied sich die Stadtverwaltung im Juli 1919 zu der Regelung, dass Auswärtige nur mit Zustimmung des Mietseinigungsamtes eine Wohnung bzw. ein erworbenes Grundstück beziehen dürfen.[662] Durch die Zusammenlegung von Truppenteilen entstand im August 1919 die Notwendigkeit, für 15 Offiziers- und 70 Unteroffiziersfamilien Wohnraum zu beschaffen. Dies geschah mittels Zwangsmaßnahmen und teilweiser Unterbringung in Notwohnungen.[663] Im Zuge der Suche nach Ersatzmaterialien für Bauten, gab es seitens der Stadtverwaltung im März 1920 Überlegungen zur Errichtung von Lehmstampfbauten und Baracken. Der Ankauf von Teilen des Kriegsgefangenenlagers Bockhorst zum Zwecke des Anlegens einer Siedlung kam in Betracht.[664] Von Kriegsende 1918 bis Ende August 1921 konnten in Güstrow ohne Baukostenhilfe 68 Wohnungen begonnen werden, davon 40 von der Reichsbahnverwaltung. Bis Ende 1921 entstanden insgesamt 172 Wohnungen. Die Zahl der als Flachbauten bezeichneten Gebäude überwog mit 119 gegenüber 53 Gebäuden anderer Bauart.[665] 1922 entstanden nur elf Neubauten mit 15 Wohnungen, 1923 neun Neubauten mit 25 Wohnungen und 1924 15 Neubauten mit 33 Wohnungen. Das Jahr 1921 lag mit 91 Wohnungen in 52 Neubauten im Vergleich bis 1924 an erster Stelle.[666] Die Zahl der Einwohner Güstrows erhöhte sich. Bis 1924 waren es 19 810 Bürger, etwa 2 005 mehr als 1914 und 4 516 mehr als 1905.[667] Die Zahl der Wohnungssuchenden belief sich am 01.02.1924 auf 1 190 Personen.[668]

In Güstrow kamen weiter Heimstätten zur Ausführung, obwohl der Bau von Geschosswohnungen effektiver gewesen wäre. Die Nachinflationsperiode stellte eine bedeutungsvolle Zäsur dar, weil Neubauten durch die Länder mittels Erträgen aus der Hauszinssteuer

---

Mecklenburg-Schwerinsche Landeswohnungsamt vom 27.08.1921: 7 Wohnungen waren Behelfswohnungen, die restlichen 165 Dauerwohnungen. 147 waren Neubauten, 25 Um- oder Erweiterungsbauten bestehender Gebäude. Im Jahr 1921 lebten 425 Bürger ohne Familienwohnung, wovon 75 unverheiratet waren und 150 Personen einen Wohnungstausch wünschten.

[662] StAG; Magistrat zu Güstrow 1919-1926, Behebung der Wohnungsnot; Ausführung von Baukostenzuschüssen und öffentlichen Mitteln: (Akte 27).

[663] Kegebein (1920), S. 4ff./ Vgl. Schlossbauer/Wildführ (1950), S. 45 [Zitat]: *„Notwohnungen sind Obdächer, die zur Behebung eines dringenden Notstandes auf befristete Zeit für die Unterbringung von Menschen hergerichtet werden."*

[664] Ebd., S. 10./ Anm. d. Vfn: Beide Vorhaben wurden nicht umgesetzt.

[665] Vgl. StAG: Magistrat zu Güstrow 1919-1926, Behebung der Wohnungsnot (o. Pag.): Flachbauten sind Gebäude mit höchstens zwei ausgebauten Wohngeschossen einschließlich EG und ausgebautem Mansardengeschoss. Sie besitzen meist ein Sattel-, Krüppelwalm- oder Walmdach.

[666] Vgl. Ebd., Bl. 100: Notizen über Wohnungsbauten 1924.

[667] StAG; Stadtarchiv-Akte „Einwohnerzahlen der Stadt Güstrow".

[668] StAG; Magistrat zu Güstrow 1919-1926, Behebung der Wohnungsnot, Ausführung von Baukostenzuschüssen und öffentlichen Mitteln (S. 100) vom 13.02.1925./ Anm. d. Vfn.: Wahrscheinlich, jedoch nicht belegbar, ist die Annahme, dass die Zahl der Wohnungssuchenden 1928 und 1932 zunahm.

eine Förderung erfuhren.[669] Die Mieten stiegen binnen weniger Jahre bedenklich an. So betrugen beispielsweise 1924 die durchschnittlichen monatlichen Mieten in Güstrow für eine Zweiraumwohnung 11,40 RM, aber Ende 1927 bereits 25,00 RM. Waren 1924 für eine Vierraumwohnung mit Küche 22,77 RM Miete zu bezahlen, so belief sich diese 1927 auf 45,00 RM.[670] Als ein demokratisches Element in der Wohnungsbau- und Mietreform sind die Bau- und Wohngenossenschaften anzusehen, die den Weg zum eigenen Wohnraum mittels kollektiver Hilfe beschritten. Die Gründung der Gemeinnützigen Baugenossenschaft „Selbsthilfe“ für Güstrow und Umgebung GmbH erfolgte am 01.06.1927 als dritte Baugenossenschaft der Stadt.[671] Gerade der Bedarf an kostengünstigem Wohnraum für sozialschwache und kinderreiche Familien gab Anlass zur Erschließung neuer Wohngebiete. In den Richtlinien für die Stadterweiterung empfahl Stadtbaurat Hans Richter 1927 sowohl wirtschaftliche als auch gesundheitliche Anforderungen zu berücksichtigen. Diese waren u.a. die günstige Lage zu den Arbeitsstätten sowie die Anlage von Grünflächen und Spielplätzen innerhalb des Wohngebiets. Als geeignetes Baugelände für künftige Wohnquartiere galten im Westen Güstrows das Gebiet Langendammscher Weg, Schweriner Chaussee, Parumer Weg, im Norden das Mühlenfeld vom Neu-Strenzer Weg bis nach Dettmannsdorf sowie im Südosten die Landarbeiterhäuslereien bis Bauhof sowie das Glevinerfeld im Dreieck zwischen Plauer- und Goldberger Chaussee. **(Abb. XVII, S. 330)** Die Verkehrsverbindung der Wohngebiete mit der Innenstadt und dem Bahnhof sollte Berücksichtigung finden.[672] Die Besichtigung infrage kommenden Geländes für vorstädtische Kleinsiedlungen erfolgte am 25.11.1931 durch die städtischen Behörden. Von vier Gebieten galten das Mühlenfeld, das Schnoienfeld, also Dettmannsdorf, sowie der Bereich Heideweg/Kuhlenweg/Schwaaner Landstraße, als besonders geeignet.[673] Zu den nennenswerten Einzelbauten in den Randgebieten zählte das Wohn- und Atelierhaus Ernst Barlachs, das, 1930/31 nach Entwürfen Adolf Kegebeins im Stil der Neuen Sachlichkeit, an Inselsee und

[669] Vgl. Zimmermann (1997), S. 633: Das Hauszinssteuergesetz vom 14.02.1924 (RGBl. 1, S.74) ist ein Geldentwertungsausgleich bei bebauten Grundstücken. Es regelte den Ausgleich, den Hausbesitzer zu zahlen hatten, deren Immobilie durch die Inflation faktisch schuldenfrei wurde.
[670] Vgl. StAG; Mecklenburgische Tageszeitung 29. März 1933: Das Mieterschutzgesetz von 1923 bot nur relativen Schutz vor Kündigungen. Diese waren durch Eigenbedarfsanmeldung der Vermieter möglich.
[671] LHAS; Aktenzeichen 16282 (Bestandssignatur: 5.12-3/1 MdI Bd.11): Prüfbericht 1938./ Anm. d. Vfn.: 1918: Gründung des Gemeinnützigen Bauvereins durch Fritz Dettmann; 1918: Gründung der Gemeinnützigen Baugesellschaft mbH (als städtischer Bauverein) durch Martin Eggert.
[672] Vgl. StAG; Sievert I (2005): Anlage Dokument 1; Richtlinien für die Stadterweiterung 1927: Die Wohngebiete 1 und 4 waren in erster Linie für die Bebauung mit Wohnungen vorgesehen, 2 und 3 für Klein- und Mietswohnungen. Hans Richter hielt eine Villenkolonie am Inselsee für möglich.
[673] Vgl. StAG; Rat der Stadt Güstrow 1931-36, die Vorstädtische Kleinsiedlung: Eine Aufteilung des Geländes sollte das Stadtbauamt einreichen.

Heidberg gelegen, entstand.[674] **(Abb. 22, S. 337)**

3.3.1.1 Güstrows Stadtviertel und Vorstädte wachsen weiter

Im alten Mühlenviertel, am nördlichen Innenstadtrand, reihten sich Mietshäuser in das Gefüge der planlos erscheinenden Bebauung der Straße ein. **(Abb. V, S. 317 und Abb. XVII, S. 330)** Als Beispiel hierfür steht u.a. das Mietshaus für 15 Familien am Flethstaken Nr. 5-5a an der Baustraße/Ecke Schnoienstraße. Es wurde Ende 1928 als kommunaler Bau errichtet. Die Entwürfe fertigte Stadtbaurat Hans Richter.[675] Durch seine Backsteinverblendung koppelte es an zu dieser Zeit in Güstrow vorherrschende Präferenzen an. Hans Richter verstand es, dem kostengünstigen dreigeschossigen Gebäude mit Walmdach ein von ästhetischem Anspruch zeugendes Äußeres zu geben.[676] Auf dem Gebiet nordöstlich der Bahnschienen lag das Rostocker Viertel, die alte Mühlenvorstadt. Hier standen bereits zahlreiche Wohnhäuser.[677] Die Baufreigabe für das Gebiet zwischen Langer Stege, Prahmstraße und den Kasernen an der Barbarastraße erfolgte Ende der 1920er Jahre. **(Abb. XVII, S. 330)** Eine Satzung für das Wohnquartier legte fest, dass in der Baulücke nur Wohnhäuser errichtet werden durften. Planungsideen für einen Wohnblock reichten die Architekten Martin Eggert und Adolf Kegebein ein. Im Mai 1928 stand fest, dass ein Mietswohnungsbau nach A. Kegebeins Entwurf Ausführung finden sollte. Dieser entwickelte verschiedene zweigeschossige, einspännige[678], traufständige Haustypen mit unterschiedlichen Wohnungsgrößen zwischen 46,6 m² und 91,80 m².[679] Der Bau des Wohnblocks an der Langen

[674] Vgl. Ende (1993), S. 105f: Die funktionelle Anordnung der Räumlichkeiten im modernen Klinkerbau war Kegebein wichtig. Besonders auffallend war ein vorspringender halbrunder Erker mit Altan, der sich hofseitig befand. Am südlichen Ende des Winkelbaus lag das Atelier. Dessen große, mehrteilige, weiß gerahmte Glastüren zum Hof und die hoch liegenden Fenster an der südlichen Längs- und westlichen Schmalseite waren augenfällig. Durch einen niedrigen Verbindungstrakt wurde das Wohnhaus mit dem ausgebauten Dachgeschoss ans Atelier angebunden. Im März 1931 bezog Barlach sein neues Domizil. Seit 1978 ist das Haus der Öffentlichkeit als Museum zugänglich.

[675] Vgl. StAG; Stadtbauamt Güstrow, Band 3-1927: Kleinwohnungsbauten, Bau eines 15-Familien-Wohnhauses am Flethstaken; Akten Nr. 1- 33: Fertigstellung: 01.10.1928, Verwaltung: Wohlfahrtsamt. Jeweils 12-14 m² Raumgröße bei Stube und Küche mit Speisekammer. Baukosten: 85 000 Mark.

[676] Vgl. Teilkap. 9.1: Baubeschreibung B 4, S. 408: Das dreigeschossige Gebäude hatte zwei bzw. drei Wohnungen mit 2 Zimmern pro Etage. Die Portale des ansonsten schmucklosen Baus waren mit Dreiecksgiebeln aus Sandstein bekrönt und mit horizontal laufenden Ziegelbändern eingefasst. Die Treppenhausachsen wurden höher gezogen.

[677] Vgl. Kap. II, Unterkap. 2.5.2.1., S. 60.

[678] Anm. d. Vfn.: *„Einspännig“* bedeutet, dass auf jeder Etage nur eine Wohnung liegt. Der Wohnungseingang befindet sich in der Regel links oder rechts oder geradezu auf dem Treppenabsatz. *„Zweispännig“* bedeutet, dass auf jeder Etage zwei Wohnungen liegen. Die Wohnungseingänge befinden sich in der Regel links und rechts auf dem Treppenabsatz. *„Dreispännig“* bedeutet, auf jeder Etage liegen drei Wohnungen.

[679] Vgl. StAG; Rat der Stadt Güstrow 1928; Akten betreffend Eröffnung Baublock an der Langen Stege zwischen Kaserne und Ziegelei: (Ortssatzung siehe Pag. 26) Die Haustypen waren: Bau-Typ I mit Zweiraumwohnungen zu je 46,6 m², Bau-Typ II mit Dreiraumwohnungen zu je 91,80 m² und einer Zweiraumwohnung mit 55 m² und der Bau-Typ III mit Dreiraumwohnungen. Der Typ V war als Kopfbau anders angelegt. Er ist ein dreigeschossiges, zweihüftiges, giebelständiges Siebenfamilienhaus mit ausgebautem Satteldach und eingeschossigem Annex (Anbau) mit Laden- und Bürofläche sowie Zwei- und Dreiraumwohnungen.

Stege Nr. 25-38 wurde am 27.09.1928 genehmigt.[680] Das gesamte Ensemble fiel durch seine bogenförmige Grundrissanlage auf. Nach dem dreigeschossigen Seitenhaus mit Gewerbefläche folgte eine Reihe zweigeschossiger Baukörper der bestehenden Straßenkrümmung, sodass der Reihenhauskomplex einen deutlichen konvexen Bogen beschrieb.[681] **(Abb. 17, S. 335)** Die bauliche Anbindung von der Kreuzung Lange Stege/Barbarastraße bis an die sich entwickelnde Siedlung Dettmannsdorf vollzog sich durch die Bebauung der nördlichen Straßenseite der Neukruger Chaussee zwischen 1920 und 1926 mit Einfamilien- sowie Doppelhäusern.[682] **(Abb. XVII, S. 330)**

Auch die alte Schnoienvorstadt südlich der Nebel, von der Hafenstraße im Norden, der Eisenbahnstraße im Osten, bis heran an die Feldstraße im Süden **(Abb. V, S. 317 und Abb. XVII, S. 330)** prägte bereits eine Mischung der Bebauungsstruktur. Villen, Klein- und Mehrfamilienwohnhäuser, Industrie-, Hotel- und Geschäftsbauten bildeten mit öffentlichen Gebäuden, wie beispielsweise der Katholischen Kirche (1928/29) an der Grünenstraße sowie dem Schlachthaus an der Walkmühlenstraße, ein relativ geschlossenes Quartier mit Mischfunktion. Am äußeren westlichen Ende der Schnoienvorstadt, Richtung Gliner Weide, wurde 1905 zwar die Parumer Straße angelegt, jedoch blieb diese unbebaut. Diese kleine Straße führte westlich in die Ulrichstraße, die 1891 angelegt und teilweise bebaut worden war.[683] In nächster Nähe, an der Ecke zum Heideweg, befand sich die Genossenschaftliche Molkerei und neben dieser die Chemische Fabrik am Heideweg. Für die südliche Straßenseite der Parumer Straße, mit ihrem freien Blick auf den Güstrow-Bützow-Kanal und das Hafengelände, projektierte Martin Eggert als Geschäftsführer der „Gemeinnützigen Baugesellschaft m.b.H." bereits 1918 eine Zweifamilien-Wohnhausgruppe als Beam-

[680] Vgl. StAG; Rat der Stadt Güstrow, 1928, Eröffnung Baublock Lange Stege: (Pag. 6) Die Typenfolge erfolgte ab Ecke Weidenweg - Lange Stege folgendermaßen: 1 x Typ V mit Eingang am Weidenweg, 9 x Typ I und 4 x Typ II im Bogen. Bauherr des Sieben-Familien-Wohnhauses (Typ V) war Maurermeister Tielck.

[681] Anm. d. Vfn.: Die verputzten Gebäude mit Satteldach waren unterkellert. Das Problem des starken Geländegefälles bei gleichzeitiger extremer Baublocklänge löste Kegebein durch eine Staffelung der Fensterhöhen zwischen Nr. 29 und 30, Nr. 31 und 32, Nr. 33 und 34 sowie Nr. 35 und 36, zumal sich die Segmente des Baukörpers aufgrund der Blockkrümmung optisch nacheinander erschließen. Die Eingänge fasste er immer paarweise auf einer Höhe zusammen. Ein umlaufendes Gurtgesims sprang vor jedem linken Treppenhausfenster im Winkel von 90° ca. 40 cm höher. Somit legte es die neue Fensterhöhe für das folgende Bausegment fest. Kegebein betonte die Horizontale im Untergeschoss mittels mehrfach geteilter Grobputzbänder auf Fensterhöhe, womit die Fenster zweier benachbarter Häuser zusammengefasst wurden. Für seine Lösung wurde er von seinen Zeitgenossen kritisiert. Die gegenüberliegende Straßenseite blieb bis an die Ziegelei heran unbebaut. Dort befand sich der Exerzierplatz der Garnison. Aktuell (2016) ist auf dem Gebiet die Kleingartenanlage „Neue Zeit" angesiedelt.

[682] Vgl. StAG; Magistrat zu Güstrow 1919-1926, Behebung der Wohnungsnot, Ausführung von Baukostenzuschüssen und öffentlichen Mitteln: 09.02.1922 Beginn der Bauausführung./ Vgl. StAG; Rat der Stadt Güstrow, Bauamt; Bau von Kleinwohnungen der Stadt - Neukruger Chaussee bei der Kleinsiedlung Dettmannsdorf 1920/22: Fertigstellungsdatum 22.10.1920./ Vgl. Ebd.: Bauzeichnung vom Dezember 1920; Beschreibung vom Januar 1921, Architekt Martin Eggert, Wohnfläche von ca. 70,48 m².

[683] Förderverein Region Güstrow (2001); Straßenverzeichnis.

ten- und Arbeiterwohnhäuser.[684] **(Abb. 18, S. 335)** Sein Ensemble bildete eine Reihung aus drei variierenden zweigeschossigen Haus-Typen A, B und C. Ihnen wurden Gartenland und Ställe im Hof beigeordnet.[685] Es entstanden im Jahr 1920 neun Häuser mit insgesamt 18 Wohneinheiten von einer Größe zwischen 44,22 m² und 60,40 m² Wohnfläche an der Parumer Straße Nr. 1-9.[686] Auffällig an dem malerischen Ensemble erschien der symmetrische Wechsel der Dachformen: Walmdach – Satteldach – Zeltdach – Satteldach – Walmdach. Seine Ungewöhnlichkeit für unsere Region beruhte auf dem stilistischen Einfluss der „Süddeutschen Schule“ in Eggerts frühen Bauten.[687] Die Liebe zum Detail, die sich an der Baukörpergestaltung und der Komposition des Ensembles zeigte, verhalf dieser Baureihe zu besonderem Charme.[688] Direkt nach Fertigstellung dieser ersten neun Häuser sollte Ende 1920 die Schlussbebauung des Baublocks mit fünf Häusern sowie Ställen an der Ulrichstraße erfolgen.[689] Im Plan erfuhr der dafür vorgesehene Bautyp D[690] eine Neuinterpretati-

---

[684] StAG; Rat der Stadt Güstrow; Gemeinnützige Baugesellschaft, Parumer Straße Typ 1919./ Anm. d. Vfn.: Die Kennzeichnung der Bauzeichnungen vom 10.10.1918 hatte M. Eggert mit der Formulierung: *„[...] der Städt. Bauverein in Güstrow - Mecklenbg.“* vorgenommen.

[685] Vgl. Ebd., o. Pag.: Plan vom 10.10.1918: Von M. Eggert wurde die Bebauung des Ensembles als Blockrandbebauung im rechten Winkel mit einer Reihe von neun Häusern an der Parumer Straße und sieben weiteren an der Ulrichstraße geplant, die einen Innenhof einfassten. An dem an der Parumer Str. gelegenen Abschnitt sollte das Eckgebäude ein schräg gesetzter Bautyp D sein. Darauf sollten laut Plan sechs weitere Gebäude vom Bautyp B folgen. Dieser Plan wurde geändert und erweitert. Siehe folgende Fußnote.

[686] Vgl. StAG; D2; 15/3: Hausnummernvergabe 13.11.1920; Meldung: Häuser teilweise bezogen. Die Reihe an der Parumer Str. wurde von der Bützower Straße kommend folgendermaßen errichtet: Ein dreigeschossiges Mehrfamilienhaus vom Bautyp A bildete den Auftakt. An seiner linken Hausseite lag der Eingang mit Treppenturm und Erker. (Vgl. Teilkap. 9.1: Baubeschreibung. B 5, S. 409.) Es folgten drei Häuser vom Bautyp B, deren Eingänge mit den Nachbarhauseingängen paarweise zusammengefasst wurden. Die Portalsituation war bei diesem Bautyp besonders betont. Säulenarkaden toskanischer Ordnung stützten eine vorgezogene Pultdachfläche. Der Hauseingang war erhöht gelegen. Der Bautyp war für zwei Familien mit Wohnungen bis zu 44,22 m² Wohnfläche vorgesehen. Die Mitte der Ensemblereihe bildeten zwei Häuser vom Bautyp C. Die säulengefassten Eingänge lagen zur Linken und Rechten in einer Flucht mit denen von Bautyp B. In ihrer Mitte schuf ein Torbogen einen Durchgang zum Hof. Zur Rechten, in Richtung zur Ulrichstraße, wurde der Bautyp B dreimal wiederholt. Vgl. Teilkap. 9.1: Baubeschreibung B 6, S. 409.)/ Vgl. StAG; Rat der Stadt Güstrow; Gemeinnützige Baugesellschaft Parumer Straße Typ 1919: Auf die ursprünglich geplanten, beidseitig der Tordurchfahrt gelegenen, prunkvollen Erker wurde verzichtet.

[687] Vgl. Pocher (1999), S. 67ff: Diese zeigte sich in einem versachlichten Architekturverständnis mit Rückbesinnung auf volkstümliche Bautradition und Überwindung eklektizistischer Positionen. Als Merkmale gelten die historischen Maßstäben folgende Größe, eine kontrastreiche Raumfolge, das Zusammenspiel zwischen Bau und natürlichen Gegebenheiten, die Gruppierung der Baukörper, Einfachheit und Funktionsgerechtigkeit der Putzbauten, ausdrucksvolle Dachformen, sparsames Dekor sowie eine sorgfältig abgestimmte Materialwirkung./ Vgl. Nerdinger (1985), S. 119ff: Als „Süddeutsche Schule“/„Stuttgarter Schule“ werden von der TH Stuttgart gelehrte Stilrichtungen in der Architektur bezeichnet. Namenhafte Lehrkräfte zwischen dem I. und II. Weltkrieg waren ab 1918 Paul Schmitthenner (1884-1972) und Paul Bonatz (1877-1956). Die „Stuttgarter Schule“ nahm in der NS-Zeit mit ihrer klassisch konservativen Bauweise eine wichtige Stellung ein.

[688] Anm. d. Vfn.: Sympathisch einladend wirken die Hausabschnitte mit ihren zurückgesetzten Eingängen.

[689] Vgl. StAG; Rat der Stadt Güstrow, Bauamt; Bau von Kleinwohnungen der Stadt - Schaffung von Wohnungen durch Neubauten, Bauprojekte 1-9: Bauzeichnung vom August 1920 und Briefwechsel vom 03.09.1920; Gesamtbaukosten der 24 Wohnungen in den 5 Häusern: 326 500,- Mark. M. Eggert betonte im Bau- und Finanzierungsantrag das gemeinnützige Interesse der Baugesellschaft.

[690] Vgl. StAG; Rat der Stadt Güstrow; Gemeinnützige Baugesellschaft Parumer Straße Typ 1919: Lt. Projekt vom 10.10.1918 (M. Eggert): 2-Zimmer-Wohnung mit 60,40 m² (2 Zimmer, Flur, Küche mit Vorratskammer, Bad, Veranda.)/ Vgl. Teilkap. 9.1: Baubeschreibung B 7, S. 410.

on. Ein Bautyp E kam hinzu. Das Eckhaus Ulrichstraße Nr. 1, war als dreigeschossiger, zweispänniger Bautyp D mit einem sich bis ins Dachgeschoss ziehenden Treppenhauserker und übereck liegender Ladenfläche mit separatem Zugang an der Gebäudeecke konzipiert. Wohnungen zwischen ca. 60 m² und 82 m² Größe entstanden.[691] Dieses Eckhaus wurde 1927 fertiggestellt.[692] **(Abb. 19, S. 335)** Ein dreigeschossiges Vierfamilien-Reihenhaus vom Bautyp E schloss sich an der Ulrichstraße Nr. 2-3 und Nr. 4-5 an. Es war einspännig mit Zweizimmerwohnungen von 55,77 m² Größe.[693] Gelungen erschien dort die Gestaltung der paarweise zurückgesetzten Portalsituationen.

Martin Eggerts Projekte kamen ebenfalls in der alten Gleviner Vorstadt zur Ausführung. Diese lag nördlich der Plauer Straße innenstadtnah. **(Abb. V, S. 317 und Abb. XVII, S. 330)** Die Kastanienstraße umspannte das Gebiet nordöstlich im Bogen entlang des Mühlbachs. Die Bebauung der Straße Falkenflucht erfolgte hauptsächlich ab 1924 gemeinsam mit der Planung der Werderstraße. Die Straße Am Mühlbach wurde 1927 parallel zur Kastanienstraße angelegt und danach einseitig bebaut.[694] An der Falkenflucht Nr. 15-17 entstand 1926 ein zweigeschossiger, symmetrisch angelegter Reihenhausputzbau mit ausgebautem Mansarddach und Schleppgauben nach Plänen Martin Eggerts. Die als Beamtenwohnungen konzipierten Drei- und Vierzimmerwohnungen erhielten z.T. Balkons, Toiletten oder Bäder sowie Gartenfläche.[695] **(Abb. 20, S. 336**) Wie eine Reminiszenz vergangener Zeit erschienen die beiden giebelständigen Seitenrisalite mit ihren geschweiften Giebeln. Sie erinnerten an den Formenapparat der Renaissance repräsentativer Bauten. Alle Eingänge waren zurückliegend und durch konisch verlaufende Seitenwände sowie große, dreieckige Oberlichter betont. Diese korrespondierten zwar mit der dreieckigen Bekrönung der Schweifgiebel, erschienen jedoch als stilistischer Bruch.[696] Für die „Gemeinnützige

---

[691] An. d. Vfn.: Es ist unklar, ob die Ladenfläche tatsächlich realisiert wurde. Zu vermuten sind spätere Umbauten. Die Fensterordnung am Giebel zur Parumer Straße erscheint mit einer einzigen seitlichen Reihe zweiflügliger Fenster über alle drei Etagen leer und entspricht nicht dem ursprünglichen Plan.

[692] Vgl. LHAS; 16283, Gemeinnützige Baugesellschaft mbH zu Güstrow, ab 02.02.1940 „Neue Heimat" 1932-1944 (in Bestandssignatur: 5.12-3/1 MdI Bd.11): Revisionsunterlagen 1935: Drei Ställe mit Satteldach waren blockverbindende Bauten zwischen Eck-Typ D und Bautyp E.

[693] Vgl. StAG; Rat der Stadt Güstrow; Gemeinnützige Baugesellschaft Parumer Straße Typ 1919: Zwei Stuben, eine Küche mit Loggia, Flur und Abort in der Wohnung. Vgl. Teilkap. 9.1: Baubeschreibung B 7, S. 410./ Anm. d. Vfn.: Vermutlich musste die Fortführung des Projekts aus Kostengründen reduzierter ausfallen. Dennoch bemühte sich M. Eggert, baustilistische Gemeinsamkeiten zu zitieren. Die Bauhöhe mit drei Etagen, die Loggien an der Hofseite sowie Fensterläden sind den Bauten gemeinsam. Das leichte Zurückspringen der obersten Etage beim Ecktyp D korrespondiert mit dem Aufbau des Mitteltyps C der Parumer Straße. Hausnummern 2-3 und 4-5 wurden durch eine plastische Putzrahmung betont, die ein Gebälk mit Zahngesims trägt.

[694] Förderverein Region Güstrow (2001): Straßenverzeichnis.

[695] Pocher (1999), S. 63 und S. 65f.

[696] Anm. d. Vfn.: Die weißen Sprossenfenster schlossen mit der Wand ab, was ein stilistisches Element des Neuen Bauens ist. Traditionell wurden Fensterrahmen tiefer im Mauerwerk eingelassen.

Baugesellschaft m.b.H.“ projektierte Martin Eggert Ende 1927 einhüftige, dreigeschossige Mehrfamilienhäuser. Sie sollten als lang gestreckte Reihenhauszeile Am Mühlbach Nr. 1-12, unmittelbar am hohen Ufer oberhalb des Mühlbachs entstehen.[697] Als erster Bauabschnitt kamen zwischen 1928 und 1930 die Häuser Am Mühlbach Nr. 1-4 zur Ausführung.[698] Sie waren mit einem Walmdach gedeckte und mit roten Hartbrandsteinen verblendete, unterkellerte Baukörper. Martin Eggert folgte mit der Baulinie der natürlichen Krümmung des Mühlbachs, sodass der Reihenhauskomplex eine sanfte konvexe Kurve beschrieb. Diese Bauflucht wurde durch einen zurückspringenden Hausteil an der Kopfseite zur Falkenflucht hin, der Nr. 1-2, gebrochen. Durch die Grundrissform entzog sich der lange Komplex der Erfassung als Gesamtheit und eröffnete je nach Standpunkt neue Sichtmöglichkeiten.[699] (**Abb. 21, S. 336**) Das Problem des Bogens löste M. Eggert durch das geschachtelte Setzen der Baukörper sowie durch einige nicht rechtwinklig verlaufende Wände an der Straßenseite.[700] Der Wohnungsschnitt bei Haus Nr. 2[701] war so gewählt, dass er in die benachbarte, im rechten Winkel nach vorn gesetzte Nr. 3 hinein griff.[702] Auffällig erschien die ästhetisch gelungene, moderne Formensprache im Stil des Neuen Bauens. Diese Architekturauffassung war im Vergleich zu vorherigen Projekten Martin Eggerts neu.[703] Als Fassaden gliedernde Elemente projektierte er Mittelrisalite, die jeweils zwei Treppenhäuser aufnahmen. Ihr die Vertikale betonender Bau-Charakter wurde durch drei Pilaster oberhalb der paarweise zusammengefassten Eingangsbereiche potenziert. Diese teilten die vier stehenden Sprossenfensterreihen voneinander. Der Eingangsbereich war durch horizontale Hartbrandsteinbänder neben und oberhalb der Türen abgesetzt. Die Tü-

[697] Vgl. StAG; Rat der Stadt Güstrow; Bauamt-2525-Neue Bauten Mühlbach II: Plan vom 15.11.1927, Die Baugenehmigung wurde am 21.09.1928 erteilt.

[698] Vgl. LHAS; 16283, Gemeinnützige Baugesellschaft mbH zu Güstrow, ab 02.02.1940 „Neue Heimat“ 1932-1944 (in Bestandssignatur: 5.12-3/1 MdI Bd.11): Lt. der Revisionsunterlagen 1935 erfolgte die Fertigstellung von Haus Mühlbach Nr. 1-4 mit 12 Wohnungen 1929, Häuser Mühlbach Nr. 5-8 und Nr. 9-12 mit jeweils 12 Wohnungen 1930, Haus Mühlbach Nr. 13-14 mit 6 Wohnungen u. Haus Mühlbach Nr. 15-16 mit 16 Wohnungen 1931. Baujahr 1931-1936: 26 Wohneinheiten, davon 14 auf der nördlichen und 12 auf der südlichen Straßenseite der Werderstr.; Baujahr 1932: 2 Mietshäuser mit 11 Wohnungen an der Falkenflucht 21-22.

[699] Anm. d. Vfn.: Trockenboden, Bodenräume und eine separat begehbare Dachstube von 12,59 m² Größe.

[700] Vgl. StAG; Rat der Stadt Güstrow; Bauamt-2525-Neue Bauten Mühlbach II: Zeichnung vom 30.03.1929 (K.H. an Rat der Stadt Güstrow) Betreff: Angleichung der Baulinie.

[701] Vgl. Ebd.: Bei Haus Nr. 1-2 waren die Wohnungen um ein Zimmer kleiner als in den anderen Hausnummern. Sie hatten zwei Zimmer (22,27 m²; 17,92 m²), eine Küche (21,76 m²) mit Speisekammer, ein WC, den Balkon und den Flur.

[702] Vgl. LHAS; 16283, Gemeinnützige Baugesellschaft mbH zu Güstrow, ab 02.02.1940 „Neue Heimat“ 1932-1944 (in Bestandssignatur: 5.12-3/1 MdI Bd.11): Grundrisse vom 15.11.1927: Die übrigen Wohnungen verfügten im Allgemeinen über einen Flur, eine Küche mit ca. 12 m² sowie eine Speisekammer, ein Bad mit WC, drei Zimmer mit 21,12 m², 17,91 m² und 13,93 m² sowie einen Balkon zur Hofseite.

[703] Anm. d. Vfn.: Stilistisch vergleichbar sind M. Eggerts im selben Jahr entworfenen Zweckbauten, das Grundwasserwerk am Inselsee und der Wasserturm an der Goldberger Straße (vgl. Unterkap. 3.1.3, S. 80ff). Kontrastierend dazu steht das beschriebene Ensemble Parumerstraße/Ulrichstraße (vgl. S. 97 ff).

ren und die mit der Fassade bündig abschließenden ein-, zwei- und dreiflügeligen, weiß lackierten Sprossenfenster umfasste eine Klinkerrahmung. Die Ecksituationen der Häuser wurden durch Ziegelbänder auf voller Fensterhöhe bestimmt sowie durch die Fortführung der Seitenfenster um die Gebäudeecke mit knappem Trennsteg.[704] Im Jahr 1930 wurde der Bau des dreigeschossigen Reihenhauskörpers mit der Realisierung von acht Mietshäusern mit jeweils zwölf Wohnungen am Mühlbach Nr. 5-8, und Nr. 9-12 in der begonnenen Stilistik beendet. Im rechten Winkel zu diesem entstanden an der Ostseite 1931 die beiden dreigeschossigen Baukörper Am Mühlbach Nr. 13/14 mit sechs und Nr. 15/16 mit 16 Wohnungen.[705] Die Walmdachgebäude waren voneinander unabhängig und gestaffelt gestellt. Ein flacher, zweigeschossiger, halbrunder Annex mit Terrasse im zweiten Obergeschoss stellte die Verbindung zu den niedrigeren Bauten der angrenzenden Werderstraße her.[706]

3.3.1.2 Die Güstrower Gartenstadt Dettmannsdorf wird erweitert

Der 1918 um Fritz Dettmann gegründete „Gemeinnützige Bauverein“ wollte nach Ende des I. Weltkriegs in Dettmannsdorf so schnell wie möglich weitere Häuser fertigstellen und die Zinsen der Pachtsummen für den Bau und die Bewirtschaftung eines Gemeinschaftshauses Am Brink verwenden.[707] **(Abb. XVII, S. 330)** Mit dem Beginn des Jahres 1919 wurde zuerst die Bautätigkeit an der Neukruger Chaussee wieder aufgenommen. Bis Jahresende konnten dort acht Häuser entstehen.[708] Für die Hausprojekte griff man auf die bereits seit 1909 bestehenden und mehrfach umgesetzten Typen von Heinrich Lotz [n.n.] zurück, die der traditionsbezogenen Linie des Heimatschutzstils um 1905 folgten.[709] **(Abb. 4, S. 322 und Abb. IX-XV, S. 326-328)**. Das abwechslungsreiche Erscheinungsbild der Be-

[704] Anm. d. Vfn.: Eine Variation mit zusätzlichem Fenster war am Eingangsbereich von Nr. 1-2 zu erkennen.
[705] LHAS; 16283, Gemeinnützige Baugesellschaft mbH zu Güstrow, ab 02.02.1940 „Neue Heimat“ 1932-1944 (in Bestandssignatur: 5.12-3/1 MdI Bd.11). (o. Pag.)
[706] Anm. d. Vfn.: Erwähnenswert wird Martin Eggerts Leistung bezüglich der Platzgestaltung und Komposition der ab 1933 folgenden, in direkter Nachbarschaft gelegenen, ebenso qualitätvollen Baukörper Am Mühlbach und in der Werderstraße. Vgl. Kap. IV, Unterkap. 4.3.1.1, S.147ff.
[707] Vgl. StAG; D1; S. 80: Kassenabrechnung der Stiftung für das Jahr 1918./ Ebd., S. 86: Ein vorläufiger Bebauungsplan lag mit Datum vom 26.04.1919 vor. Er zeigte das Gebiet entlang der Neukruger Chaussee mit den Straßen Suckower Graben, Fuchssteig, Mittelweg, Ziegeleiweg und Hasenhörn inklusive des „Dorfplatzes“, dem heutigen Platz Am Brink, sowie die Lage des Gemeinschaftshauses (vgl. S. 100: Fertigstellung).
[708] Vgl. Ebd., S. 98; Bericht über das Geschäftsjahr 1919 der Dettmann-Stiftung, 01.02.1920./ Anm. d. Vfn.: Es handelte sich um die von Architekt Heinrich Lotz und Fritz Dettmann mit den Nummern 17-24 gekennzeichneten Gebäude der heutigen Neukruger Straße Nr. 35-42. Erstaunlich erscheint der Umstand, dass bereits 1919 gebaut wurde vor dem Hintergrund, dass im Allgemeinen nach Kriegsende ein akuter Mangel an Material und Arbeitskräften herrschte.
[709] Vgl. Teilkap. 9.1, S. 407: Baubeschreibungen B1-B3./ Vgl. Unterkap. 2.5.2.2, S. 62ff./ Anm. d. Vfn.: Es entstanden ein Vierfamilienhaus als abgewandelter „4B1“-Typ mit zwei seitlich gelegenen Eingängen an vorgebauten Windfängen und Fachwerk an den Schleppgauben, sowie zwei Doppelhäuser der Bautypen „3B1“ und „2B1“.

bauungszeile an der Neukruger Chaussee wurde durch das Vor- und Zurückspringen der einzelnen Baukörper weitergeführt.[710] Schwierigkeiten gab es durch Materialengpässe aufgrund der Umstellung auf Friedensproduktion, den Anstieg von Materialpreisen und Löhnen sowie durch höhere Forderungen der Stadt für Bauland.[711] Die Erweiterungsbebauung in Dettmannsdorf lief 1919 an zwei parallelen Projekten weiter: Zum einen war dies die Bebauung des Dorfplatzes mit Holzhäusern aus F. Dettmanns Firma als Doppelhäuser mit Ziegeldach[712] und der Bau des giebelständigen Gemeinschaftshauses am Dorfplatz, das bis Jahresende 1920 fertiggestellt werden konnte.[713] (**Abb. XX, S. 326**) Zum anderen sah ein Plan vom 28.06.1920 die Erweiterung des Siedlungsgebiets mit 40 Häusern nach Norden und Osten vor.[714] Von diesen entstanden zwei Doppelhäuser 1920 auf der nördlichen Straßenseite des Hasenhörns. Der Baubeginn von zwei Doppelhäusern konnte an der westlichen Straßenseite des Ziegeleiwegs erfolgen.[715] Im Dezember 1920 standen insgesamt 45 Häuser auf Dettmannsdorfer Gebiet. Somit ergab sich eine belebte Reihe, die ihre Zäsur an der Ecke Neukruger Chaussee-Ziegeleiweg fand.[716] Diese wurde durch eine neue architektonische Handschrift deutlich. Der Architekt und damalige Stadtbaudirektor Martin Eggert entwarf im Dezember 1920 den Plan der Erweiterung des Siedlungsgebiets nach Osten mit insgesamt 38 Häusern.[717] Das Gelände stellte die Stadt Güstrow unentgeltlich zur Verfügung. Die Ausführung wurde an acht Baugewerksmeister unter der Bedingung übertragen, dass am 1. Juli 1921 jeder mindestens eines und zum 1. Oktober 1921 jeder ein zweites Doppelhaus fertiggestellt haben sollte.[718] Zur Bebauung kam es im Jahr 1921 bis Anfang

[710] Vgl. StAG; D1; S. 98: Bericht über das Geschäftsjahr 1919 der Dettmann-Stiftung; 01.02.1920: Der Bau des Spielplatzes und des Gemeinschaftshauses sowie der Holzhäuser Am Brink blieb 1919 noch aus.
[711] Vgl. Kegebein (1920), S. 9: Der Kaufpreis pro m² betrug 2,- Mark statt 0,16 Mark vor dem Krieg. Die Wasserleitungen waren auf Kosten der Stadt, die Gasleitungen auf Kosten der Stiftung verlegt worden.
[712] Vgl. StAG; D1; S. 81: Baubeschreibung./ Ebd., S. 98: Bericht über das Geschäftsjahr 1919 der Dettmann-Stiftung, 01.02.1920: Die 12 Grundstücke am Dorfplatz sind Ende 1919 zur Bebauung freigegeben worden.
[713] Vgl. StAG; D2, S. 15: Dieses Jahr ist aufgrund des Abgleichs der beiden Bebauungspläne mit dem Vermessungsplan des Rates d. Stadt Güstrow, Vermessungsingenieur Raspe, vom Dez. 1920 wahrscheinlich.
[714] Vgl. Ebd., S. 15: Die Gestaltung am Dorfplatz, die östliche Bebauung des Hasenhörns sowie die westliche Straßenseite des Ziegeleiwegs waren 1920 mit geplant worden.
[715] Vgl. Ebd., S. 15: Oktober 1921 und Anmerkungen auf dem Bebauungsplan vom Juni 1920./ Anm. d. Vfn.: Aufgrund der Aktenlage lässt sich kein Baujahr benennen. Sie wurden wohl ab 1921 fertiggestellt.
[716] Anm. d. Vfn.: In den Akten ist die Bebauung der Neukruger Chaussee bis an den Ziegeleiweg heran nicht erwähnt. Jedoch müssen dort 1920 nach Entwürfen von H. Lotz ein Vierfamilienhaus als abgewandelter 4B1-Typ mit zwei seitlich gelegten Eingängen an vorgebauten Windfängen und Fachwerk an den Schleppgauben sowie ein Doppelhaus nach abgewandeltem 3B1-Typ mit Eingängen in der Hausmitte entstanden sein./Vgl. Teilkap. 9.1: Baubeschreibungen B1-B3, S. 407f sowie Abb. 4, S. 322 und Abb. IX-XV, S. 326-330.
[717] StAG; D2; S. 7, Bebauungsplan zur Erweiterung Dettmannsdorfs, Dez. 1920: Dies betraf das Carré entlang der Neukruger Chaussee, die östliche Straßenseite des Ziegeleiwegs, Hasenhörn, den Mittelweg sowie den Waldweg. Die Neuanlage von vier Straßen wurde erforderlich.
[718] Vgl. StAG; Rat der Stadt Güstrow, Bauamt; Bau von Kleinwohnungen der Stadt; Neukruger Chaussee bei der Kleinsiedlung Dettmannsdorf 1920/22: Mitteilung Rat der Stadt Güstrow vom 15.03.1921: Gas- und Wasserleitungen wurden ebenfalls durch die Stadt unentgeltlich gelegt. Man rechnete bei 70 m² umbauter

1922.[719] Die Häuser Mittelweg Nr. 5 und 6 wurden nachweislich nach M. Eggerts Entwürfen ausgeführt.[720] Ursprünglich verfügten die zweigeschossigen Häuser über ein Walmdach mit Fledermausgaube, eine gelb geputzte Fassade und grüne Fensterläden.[721] Straßen wurden befestigt und Bäume gepflanzt.[722] Dass trotz aller Bemühungen Unzufriedenheit bei den Dettmannsdorfern herrschte, belegt ein Zeitungsartikel vom 12.12.1923 mit der Überschrift „Das vernachlässigte Dettmannsdorf".[723] Ein weiterer Plan zur Bebauung eines ersten Abschnitts vom sogenannten Gebiet Neu-Dettmannsdorf wurde erst im Juli 1928 erstellt.[724] An der Wendenstraße[725] Nr. 3-4 und Nr. 5-10, nahe dem Militärsportplatz, errichtete die Gemeinnützige Baugenossenschaft „Selbsthilfe" zwischen 1928 und 1930 zwei verschieden große Reihenhäuser mit insgesamt 40 Wohnungen. Ein Laden mit Geschäftsstelle der Genossenschaft entstand im Haus Wendenstraße Nr. 3.[726] Diese zweigeschossi-

---

Wohnfläche mit ca. 60 000 bis 70 000 Mark Gesamtkosten für ein Einfamilienhaus. Das Bauholz, ohne Fenster, Türen und Fußböden, wurde von der Stadt Güstrow zu 80% der Taxe geliefert. Der Zuschuss von Kommune und Landesregierung betrug 480,- Mark pro m² umbauten Raum. Die Baugewerksmeister bauten unter Bewilligung der Zuschüsse auf eigene Rechnung für private Bauherren. Die Stadt Güstrow wollte ein Einfamilien- und ein Doppelhaus probeweise auf eigene Rechnung bauen lassen.

[719] Vgl. StAG; Rat der Stadt Güstrow, Bauamt; Bau von Kleinwohnungen der Stadt; Neukruger Chaussee bei der Kleinsiedlung Dettmannsdorf 1920/22, S. 35: Baubeschreibung vom 27.01.1921, Martin Eggert an den Rat der Stadt: Die Siedlungshäuser waren Doppelhäuser für zwei Familien zu einem Preis von 55 300,- Mark pro Hausseite. Eine Haushälfte hatte eine Grundfläche von 5,79 m x 8,42 m oder 6,99 m x 8,32 m. Hinzu kam ein Stallgebäude von 2,87 m x 4,47 m oder 2,92 m x 4,47 m./ Anm. d. Vfn.: Schwarze Eisendrücker setzten Akzente. Die Türöffnungen waren mit Putzrahmungen eingefasst. Ein niedriger, abgesetzter Sockel sowie die risalitartige Ausprägung der Außenachsen gliederten die Außenfassade genauso wie ein durchgängiges, kräftig profiliertes Gurtgesims. Die Variationsmöglichkeiten lagen in der Platzierung der Hauseingänge an der Straßenfront oder Hausseite. Raumaufteilung EG: Flur, Wohnküche, 1 Zimmer; OG: 2 Kammern, 1 Zimmer. Der Abort und der Stall befanden sich hofseitig unter einem Schleppdach.

[720] Vgl. Pocher (1999), S. 64 f: Durch Modernisierung seitens der Eigentümer ist seit den 1930er Jahren der ursprüngliche Gebäudetyp kaum mehr erkennbar. Eggerts Bauten griffen Anregungen aus der „Süddeutschen Schule" auf./ Vgl. Teilkap. 3.3.1.1, S. 98, Fn. 687.

[721] StAG; Rat der Stadt Güstrow, Bauamt; Bau von Kleinwohnungen der Stadt; Neukruger Chaussee bei der Kleinsiedlung Dettmannsdorf 1920/22: Baubeschreibung vom 27.01.1921.

[722] Vgl. StAG; D2: S. 14/9: Das Stadtbauamt teilte mit, dass der Mittelweg in Dettmannsdorf planiert, mit Schlacken und Schotter befestigt, sowie mit Kugelakazien bepflanzt werden sollte./ Ebd., S. 14/10: 09.0.8.1922, Abt. für Sozialpolitik des Mecklenburg-Schwerinschen Ministeriums: Für die Befestigung der Straßen in der Siedlungserweiterung wurden Mittel in Höhe von 245 000,- Mark bewilligt./ Das Vorhaben wurde gemäß §15 der Reichsordnung über Erwerbslosenfürsorge als förderfähig anerkannt. Für 52 Arbeitstage sollten 20 Erwerbslose ca. 8 Std./Tag im Straßenbau eingesetzt werden.

[723] Vgl. Ebd.; Akte 23: Artikel 12.12.1923; Im Presseartikel der Güstrower Zeitung, Rubrik „Aus dem Leserkreise" schrieb „Fr. W. Z.": *„[...] der Dettmannsdorfer pumpt die Jauche auf die Straße [...]."* Weiter wurden die Wegverhältnisse nach Güstrow, das Fehlen von Straßenbeleuchtung und geregelter Abwasserentsorgung, und die Parzellengröße, die unzureichend zum Anbau von Kartoffeln erschien, bemängelt.

[724] Vgl. StAG; Stadtbauamt Güstrow XXXIII 5,2 Band 1927-31: Stadtbaurat H. Richter hatte im September 1927 die Geländeeinteilung vorgenommen. Der Block an der Wendenstraße Nr. 5-10 wurde mit der Aufteilung 5, 5, 6, 6, 5, 5 Wohnungen geplant.

[725] Vgl. Förderverein Region Güstrow (2001); Straßenverzeichnis: Die Wendenstraße wurde 1923 angelegt, die Heinrich-Borwin-Straße 1922.

[726] Vgl. LHAS; Aktenzeichen 16282 (Bestandssignatur: 5.12-3/1 MdI Bd.11), Prüfbericht 1938 (o. Pag.): Die Monatsmieten lagen zwischen 22,- und 38,- RM bei 43 -54,5 m² Wohnfläche (2 - 2 1/1 Zimmer). Die Miete des Ladens im Haus Wendenstr. Nr. 3, zu dem eine 2 1/2 Zimmerwohnung gehörte, betrug 25,- RM mtl.

gen Bauten mit Walmdach und Ziegelverblendung waren symmetrisch gegliedert. Die Betonung der Horizontalen erfolgte durch hervortretende rotbraune Ziegelbänder, welche die oberen und unteren Abschlüsse der ein- und dreiflügeligen weiß lackierten Holzfenster aufnahmen. Die Hauseingänge überdachten flach liegende Halbkreisplatten aus gegossenem Beton.[727]

3.3.1.3 Ein neues Wohngebiet entsteht

Als typisch für das Ergebnis der neuen Wohnbaupolitik in den Goldenen 20er Jahren steht das Siedlungsgebiet Wallensteinstraße/Gustav-Adolf-Straße im Plauer Viertel mit der Vereinheitlichung der Bewohnerstruktur auf eine bestimmte Bevölkerungsschicht sowie der relativen Einheitlichkeit der Bebauung.[728] In diesem Fall handelte es sich um privaten Villenbau. **(Abb. XVII, S. 330)** Das Baugebiet zeichnete sich durch eine ruhige und dennoch zentrale Lage aus. Es lag an das Gebiet des Krankenhauses anschließend am Fuße des Schlossbergs. Östlich grenzte es unmittelbar an das Landeskinderheim. Nach der Bebauungsordnung durften in den beiden Straßen nur eingeschossige Wohnhäuser mit ausgebautem Dachgeschoss als Putzbauten errichtet werden, deren Dächer mit gebrannten Dachziegeln oder Schiefer gedeckt werden sollten. Die direkt an die Goldberger Chaussee grenzenden Gebäude mussten hingegen ausschließlich als Ziegelbauten zur Ausführung kommen, da dort bereits zwei derartige Gebäude standen. Neben der Wahrung eines einheitlichen Straßenbildes spielten auch Kostenerwägungen eine Rolle.[729] Die Bebauung der Wallensteinstraße erfolgte 1928-1929/30. An der Gustav-Adolf-Straße entstand vor 1930 lediglich das Doppelhaus Nr. 1-2. Nach Überwindung der wirtschaftlichen Tiefs erfolgte dort zwischen 1932 und 1936 die abschließende Bebauung, bei der Adolf Kegebein als der am häufigsten vertretene Architekt mit Bauten an diesen beiden Straßen in Erscheinung trat. An der Wallensteinstraße plante er zwei Einfamilienhäuser und ein Doppelhaus. Er entwarf alle Häuser der Gustav-Adolf-Straße, bis auf das Gebäude Nr. 5.[730] Des Weiteren projektierten der Architekt Martin Eggert (**Abb. 24, S. 337 und Abb. XVII, S. 330**), die Mau-

[727] Anm. d. Vfn.: Die Dachgaube erhielt eine flache Abdeckung. Das Haus Nr. 3-4 hatte zwei Eingänge. Das Haus Nr. 5-10 hatte sechs Eingänge. Das ziegelsichtige Bauen prägte fortan das Gesicht Dettmannsdorfs.
[728] Kähler (1996), S. 334.
[729] Vgl. StAG; Sievert I (2005), Dokument 2: Vorschlag zur Bebauung vom 12.05.1927./ Vgl. Ebd.; Dokument 3: Ortssatzung des Bereiches Wallensteinstraße/Gustav-Adolf-Straße/Goldberger Chaussee vom 02.04.1929; Roter Handstrichstein war aus der Stadtziegelei zu günstigen Preisen zu haben. Alle Grundstücke sollten eingefriedet werden. Ein Abwasseranschluss an das städtische Siel war vorgeschrieben. Der Bau von Stallungen, Nebengebäuden und Gewerbebetrieben wurde verboten. Der Abstand der Gebäude zum Nachbargrundstück betrug mindestens 4 Meter./ Vgl. StAG, Sievert I (2005), o. Pag.: Das Wohngebiet Goldberger Straße/Wallenstein-Straße/Gustav-Adolf-Straße war bis in die 1950er Jahre Wohngebiet der sowjetischen Besatzungsmacht. Das Areal war umzäunt. Sowjetische Offiziere mit Familie nutzten die Wohnhäuser.
[730] StAG; Sievert II (2007), o. Pag.

rermeister Johannes Henning (n.n.), Christian Glave (n.n.) und der Baumeister Carl Pierstorff (1883-1949) Ein- und Zweifamilienhäuser an der Wallensteinstraße.[731] Das traufständige Doppelhaus Wallensteinstraße Nr. 7-8 wurde 1929 nach Entwürfen Adolf Kegebeins errichtet.[732] Es kann mit seiner klaren, modernen Formensprache und der Tendenz zur Symmetrie als symptomatisch für die Gebäude dieser Straße angesehen werden. Gestalterisch setzte A. Kegebein im Untergeschoss der Straßenseite eine Reihe einflügliger Sprossenfenster in schmalem Hochformat besonders eng nebeneinander, um den mittleren Fassadenteil mit Erker zu betonen. Diese Betonung setzte sich im Dachgeschoss mit einem breiten, flach gedeckten Zwerchhaus fort. Rustizierende, mehrfach untergliederte Putzstreifen fassten die Eingangssituationen und Fensterfronten zu einer Einheit zusammen. Die Hauseingänge befanden sich an den Giebeln.[733] **(Abb. 23, S. 337)** Bei der Bebauung an dieser Straße handelte es sich ausschließlich um eingeschossige, verputzte, traufständige Bauten mit betonten Eingangsbereichen und funktioneller Raumgliederung, bei denen sich traditionalistische Elemente mit denen der Neuen Sachlichkeit verbanden.[734] Variationsreich erschienen die Eingangssituationen. Die Häuser erhielten nahezu ausschließlich ein Satteldach mit einer grau-blauen bzw. anthrazitfarbenen Deckung mit Biberschwänzen oder Hohlpfannen. Das Dachgeschoss war ausgebaut. Alle Gebäude besaßen weiß lackierte ein-, zwei-, drei- oder vierflügelige Holzrahmenfenster mit Sprossen. Bei den unterkellerten Häusern kam die untere Etage als Hochparterre zur Ausführung, um das starke Gefälle des Geländes, von der Goldberger Chaussee kommend, auszugleichen. Die Einfriedungen der Vorgärten bestanden aus Betonpfeilern mit zwischengesetzten Zaunelementen aus weiß lackiertem Holz.[735] Rückseitig befanden sich Gärten. (**Abb. 23 u. Abb. 24, S. 337**) Auf der westlichen Seite der Goldberger Straße entstand mit diesem Baugebiet ein kleiner,

[731] Vgl. StAG; Sievert III (2007), Wallensteinstraße: Projekte von Martin Eggert: Haus Nr. 5, von Johannes Henning: Haus Nr. 6, von Christian Glave: Haus Nr. 11, 12, von Carl Pierstorff: Haus Nr. 14, von Adolf Kegebein: Haus Nr. 7/8, 9 und Nr. 10./ Vgl. Kap. X, S. 440ff: Biografien der bedeutendsten Architekten.

[732] Vgl. StAG; Sievert III (2007); Wallensteinstraße: Raumprogramm im EG: Esszimmer 15,5 m², Kleiderraum 5 m², WC, Küche 11,84 m², Wohnzimmer 23 m² und Herrenzimmer 22,62 m²; hofseitig Terrasse; Raumaufteilung im ausgebauten Dachgeschoss nicht erfasst.

[733] Anm. d. Vfn.: Bei Haus Nr. 8 erreichte man die geräumige Diele z. B. über eine vorgezogene Laube.

[734] Anm. d. Vfn.: Eine Ausnahme bildet das Haus Nr. 14. Da es direkt an die Goldberger Straße grenzte, war es das einzige ziegelsichtige Haus an der Gustav-Adolf-Straße.

[735] Anm. d. Vfn.: Lediglich das Doppelhaus Nr. 5-6 entzog sich der stilistischen Reihe. Die linke von J. Henning und die rechte von M. Eggert entworfene Hausseite waren augenfällig geteilt. Die geschehene Modernisierung der Nr. 5 verbirgt heute jedoch die ehemals durch die charakteristische Fensterform gelungene gestalterische Verbindung. Die linke Hälfte, Nr. 5, stand traufständig und verfügte über eine flach gedeckte Gaube. Die rechte, Nr. 6, war zwar ebenfalls traufständig, was jedoch durch zwei das Hausdach überragende, übergroße, giebelständige Zwerchgiebel mit Satteldach zur Straßen- und zur Hofseite nahezu verborgen wurde. Dieses scheint vor dem Hintergrund, dass in dieser Straße nur eingeschossige Wohnhäuser mit ausgebautem Dachgeschoss errichtet werden durften, verwunderlich./ Vgl. Teilkap. 9.1: Baubeschreibung B 8, S. 410.

für sich geschlossener architektonisch anspruchsvoller und ästhetisch schöner Bereich mit Villen im Privatbesitz bessergestellter Beamter und Angestellter.[736]

Für eine völlig andere Personengruppe erfolgte 1931 die Planung des Siedlungsgebiets am Parumer Weg. Es befand sich in Verlängerung des Heidewegs am äußeren nordwestlichen Ende der Stadt in einer unattraktiven, innenstadtfernen Wohngegend. **(Abb. XVII, S. 330)** Nach Freigabe des Bebauungsgebiets erfolgte die Siedlerauswahl nach Antrag entsprechend der Richtlinien des Reichskommissars für den sozialen Wohnungsbau vom 12.11.1931. Besonderes Augenmerk wurde auf den Nebenerwerbsgedanken gelegt, da die Siedler ausschließlich zur Gruppe der Erwerbslosen oder Kurzarbeiter gehörten.[737] Der Architekt Martin Eggert hatte 1931 für die „Gemeinnützige Baugesellschaft m.b.H." als Bauträger die Häuser der sogenannten Selbsthilfe-Heimstättensiedlung am Parumer Weg projektiert.[738] Aufgrund der Realisierung der Selbstversorgung bei mittlerer Bodenqualität besaßen die Grundstücke eine Größe von durchschnittlich 1100 m² bis 1 700 m².[739] Landwirtschaftlich und gärtnerisch ausgebildete Frauen sowie sozialpädagogische Kräfte sollten die Siedler beim Aufbau ihrer Existenz beraten.[740] In den Jahren 1932/33, der Phase der ausklingenden Weltwirtschaftskrise, begann die Bebauung. Die giebelständigen, eingeschossigen und unterkellerten Doppelhäuser boten jeweils Wohnraum für zwei Familien. **(Abb. 25 und XXI, S. 339)** Ausstattung und Ausführung erfüllten minimalste Ansprüche. Das Raumprogramm der 35 m² großen Wohnfläche im Erdgeschoss umfasste zwei Zimmer von 8 m² und 12 m² und eine Wohnküche mit 15 m². Der Eingang zum Haus erfolgte über die seitlich im rechten Winkel angesetzte, unterkellerte Waschküche, von der man auch zum hofseitig angebauten Abort und dem Stall mit Boden gelangte. Das Dachgeschoss erhielt bei einigen kinderreichen Familien einen Ausbau mit zwei weiteren, insgesamt 20 m² großen Zimmern. Ein flach geneigtes Satteldach, dreiteilige Sprossenfenster sowie die Verbretterung der Giebelzone der Putzbauten erschienen als signifikante Gestaltungselemen-

[736] Anm. d. Vfn.: Das hier belegte Raumprogramm belegt den gehobenen Anspruch an gutbürgerliches Wohnen seiner Bauherren.
[737] StAG; Rat der Stadt Güstrow, die vorstädtische Kleinsiedlung, 1931-36, Akten Nr. 1-152./ Richtlinien.
[738] Vgl. StAG; Akte Wohnungsbau 1933-1938./ Vgl. StAG; Stadtbauamt Güstrow Akten betreffend die Siedlung am Parumer Weg Bd.4: Akte 3; Plan vermessen, kartiert und berechnet von E. Raspe, gepr. Vermessungs- und Kulturingenieur, im Sept. 1932. Er verhandelte am 16.08.1932 mit der Stadtkämmerei über das Gelände, sodass danach ein Aufteilungsplan erstellt wurde.
[739] Vgl. StAG; Rat der Stadt Güstrow 1931-36, die Vorstädtische Kleinsiedlung: Akte 45 vom 22.08.1932: Die Bescheinigung über die Bodenbeschaffenheit vermerkt eine mittlere Qualität, die für Gemüse, Hackfrucht und Getreide sehr gut geeignet ist./ Vgl. StAG, Akte Wohnungsbau 1933-1938: Dort ist die Grundstücksgröße mit ca. 600 m² angegeben.
[740] Vgl. StAG; Rat der Stadt Güstrow 1931-36, die Vorstädtische Kleinsiedlung, S. 37: Auch die Errichtung eines Kindergartens sowie das Abhalten von Jugend-, Mütter- und Elternabenden im Haus der Wirtschafterin oder Sozialpädagogin waren vorgesehen. Diese, in derselben Siedlung wohnende Person, sollte aus gärtnerischen Erträgen und finanziellen Mitteln des Siedlungsträgers ihren Lebensunterhalt bestreiten.

te.[741] Im Baujahr 1932/33 entstanden vorerst 20 Kleinsiedlungshäuser.[742]

3.3.2. Die Erweiterung der Stadtviertel und Vorstädte Parchims

Im Jahr 1921 lebten in Parchim 10 600 Einwohner,[743] von denen im November desselben Jahres 330 Wohnungssuchende und 285 wohnungslose Familien gemeldet waren.[744] Die Einwohnerzahl stieg in den Folgejahren auf 11 857 Bürger im Jahr 1925[745] und 12 632 im Jahr 1931. Die Zahl der Wohnungssuchenden nahm 1928 und 1932 zu.[746] Die nach dem Krieg stagnierende Bauwirtschaft nahm erst in den sogenannten Goldenen Zwanziger Jahren Aufschwung. Vorstädte wurden erweitert und Baulücken der Innenstadt geschlossen.[747] Der 1926 vom Güstrower Architekten Martin Eggert erstellte Generalbebauungsplan sah den Bau mehrerer neuer Siedlungsgebiete und die Verdichtung bestehender Strukturen vor, die jedoch gar nicht oder nicht in dem Umfang Ausführung fanden.[748] **(Abb. XIX, S. 332)**
In der Kreuztor-Vorstadt entstanden viele Gebäude hauptsächlich zwischen 1924 und 1930, sodass ein geschlossenes Bebauungsgebiet zwischen der Buchholzallee und der Friedrich-Franz-Straße entstand.[749] Dort schienen die vom Parchimer Architekten Werner Cords ab 1928 entworfenen Wohngebäude gehobenen Anspruchs Am Ilepol besonders

[741] Anm. d. Vfn.: Möglichkeiten für eine spätere Erweiterung des Häuser waren hofseitig geplant.
[742] Vgl. StAG; Akte Wohnungsbau 1933-1938: Monatliche Miete: 14,50 RM, Finanzierung über Selbsthilfearbeiten, Stadt Güstrow, Dt. Bau- und Bodenbank und Gemeinnützige Baugenossenschaft./ Vgl. StAG; Stadtbauamt Güstrow Akten betreffend die Siedlung am Parumer Weg Bd. 4: Zehn Gebäude waren bis zum 10.12.1932 richtfertig hergestellt. Die Siedlung erhielt Anschluss an das städtische Stromnetz.
[743] Vgl. StAPm; Akte: Bevölkerung und Einwohner: Im Jahr 1919: 10 339 Einwohner.
[744] Vgl. Behrens (2004), S. 78: Im Juni 1922 waren es nach Statistik des Landeswohnungsamtes 406 Wohnungssuchende./ Vgl. Ebd., S. 98: Lt. Staatskalender 1930 gab es 1 651 Wohnhäuser mit 3 418 Haushalten.
[745] Vgl. StAPm; Akte: Bevölkerung und Einwohner: Im Jahr 1919 waren es 10 339 Einwohner in Parchim.
[746] Behrens (2004), S. 98ff./ Anm. d. Vfn.: Konkrete Zahlen sind nicht nachweisbar.
[747] Anm. d. Vfn.: Zahlreiche Wohn- und Geschäftshäuser in Parchim wurden 1922, zu Beginn der Inflation, fertiggestellt. Vgl. Unterkap. 3.2.2, S. 85 und in diesem Kapitel folgend.
[748] Vgl. StAPm; 124/2 Alte Karten und Pläne bis 1945; Generalbebauungsplan M. Eggert (01.10.1926): Siedlungen: Entlang des Dammer Wegs sollte die begonnene Kleinsiedlung auf der nördlichen Straßenseite weiter geführt werden, sowie in einer Reihe Gebäude an der südlichen Straßenseite entstehen. Westlich der Schweriner Chaussee sollte bis an den Bahndamm und Möderitzer Weg heran das Kleinsiedlungsgebiet voll bebaut und durch mehrere Wohngebietsstraßen erschlossen werden. Am Eichberg zwischen Krankenhaus und Friedhof sah Eggert (statt der heutigen Kleingartenanlage) ein Wohnviertel vor. Südlich der Ludwigsluster Straße sollte (auf einem Teilgebiet der heutigen Weststadt) bis an den Ziegeleiweg und die Ziegendorfer Chaussee eine Kleinsiedlung entstehen. Sportplätze und Grünflächen: Entlang der Eldestraße wurde ein großer Sportplatz geplant. Das südwestliche Stadtgebiet sollte für Grünflächen frei bleiben. Nördlich der Cordesiusstraße plante M. Eggert eine Fläche für Schaubuden und Zirkus ein. /Vgl. Behrens (2004), S. 93f: Bereits 1925 hatten die städtischen Behörden Parchims den Plan bei Martin Eggert in Auftrag gegeben./ Vgl. Unterkap. 3.1.2.1, S. 77ff.
[749] Vgl. StAPm; GB-Akten-Straßenverzeichnis S-Z: (Auflistung der Hausnummern mit Baujahren und ggf. Firmennamen) Bebauung der Flörkestraße: 1922-1931; F.-Franz-Straße: 1926-1928; Buchholzallee: 1924-1933; J.-Albrecht-Str. (heutige August-Bebel-Str.): 1923 Villa Nr. 4 und 1928 das Beamten-Zweifamilienhaus Nr. 8; Blücherstraße (heutige Clara-Zetkin-Str.): 1924-1931 (zumeist zweigeschossige, traufständige Putzbauten mit Mittelrisalit und Satteldach und ein Wohnblock). Weitere Häuser wurden ab 1933 gebaut.

auffällig.[750] **(Abb. XVIII, S. 331)** Die zweigeschossigen Putzbauten mit Walmdach besaßen moderne Stilelemente und eine klare Formensprache. Die Mittelachsenbetonung erfolgte durch die jeweils verschiede Gestaltung der Eingangssituationen.[751] **(Abb. 27, S. 340)** An der östlich der Buchholzallee abzweigenden Gartenstraße standen bereits seit 1880 einzelne Häuser.[752] Architekt Werner Cords erstellte die Entwürfe für das 1922 errichtete Haus Nr. 4[753] sowie die an der benachbarten Straße Am Buchholz ab 1927 entstandenen zweigeschossige Villen Nr. 2 und Nr. 5.[754] Hierbei fällt besonders das Haus Nr. 2 durch seine Gurtgesimse, den Balkon, den kleinen Erker und die klaren Formen auf.[755]
Nachdem die Gemeinnützige Baugenossenschaft „Selbsthilfe“ GmbH für Parchim und Umgebung am 2. Juli 1926 gegründet wurde,[756] entstanden zuerst an der Kleinen Kemnadenstraße neue Wohngebäude. **(Abb. XVIII, S. 331)** Die Genossenschaft wollte Wohnungen mit Garten auf eigenem Grund und Boden für unbemittelte Familien bereitstellen, dem Wohnungselend entgegenwirken, die Wirtschaft fördern und den Genossenschaftsgedanken festigen.[757] Der Bau an der Kl. Kemnadenstraße begann zum Jahresanfang 1927. Bis 1929 konnte ein architektonisch interessantes Ensemble errichtet werden.[758] **(Abb. XXII, Abb. 28 und Abb. 29, S. 341)** Zuerst entstand die symmetrisch angelegte, zweigeschossige Baureihe, die auf der nördlichen Straßenseite erbaut wurde.[759] Sie bestand aus einem

[750] Vgl. StAPm; GB-Akten-Straßenverzeichnis S-Z: Von W. Cords sind die Wohnhäuser Am Ilepol Nr. 2, 3, 4. Weitere Häuser entstanden Am Ilepol nach 1934./ Kagel (2010), S. 3ff.
[751] Anm. d. Vfn.: Z. B. mit Balkon und bodenlangen Fenstern oder flacher Portal-Bedachung und stehenden, schmalen Flurfenstern. Die Häuser haben ein Walmdach.
[752] Vgl. Behrens (2004), S. 110: Im Wohngebiet wurde ein Vereinsturnplatz zentral auf ungenutztem Gelände angelegt. Die sogenannte „Lehmkuhle“ hatte sumpfigen Untergrund. Der Turnplatz des Männerturnvereins (MTV von 1862) entstand am 21. Juni 1926. Heute heißt dieser Jahnsportplatz.
[753] Vgl. Kagel (2010), S. 3ff: An der Friedrich-Franz-Str. entstanden die Villen Nr. 32/33 (1922), Nr. 28 (1927), Nr. 51 (n.n.) und Nr. 55 (1928) nach Plänen von Architekt W. Cords./ Vgl. Unterkap. 7.2.2, S. 265: Der Straßenname der Friedrich-Franz-Str. ist heute Putlitzer Straße.
[754] Vgl. StAPm; GB-Akten-Straßenverzeichnis S-Z: Am Buchholz wurden in den Jahren 1925 bis 1928 fünf Einzelhäuser erbaut. Weitere entstanden 1933. Die Straße wurde 1933 in Herbert-Norkus-Straße umbenannt.
[755] Anm. d. Vfn.: Farbig abgesetzte Fensterlaibungen und Gurtgesimse gliedern die Fassade.
[756] Vgl. GWG-Archiv: Satzung vom 12.10.1926./ Vgl. Unterkap. 3.3.1, S. 90f: Ein Jahr später, am 01.06.1927 wurde die Gemeinnützige Baugenossenschaft „Selbsthilfe“ für Güstrow und Umgebung GmbH gegründet.
[757] Vgl. Ebd.: Satzung vom 12.10.1926: Zur Finanzierung wurden verschiedene Hypotheken und Baudarlehen der Stadt sowie des Reiches aufgenommen. Ende 1927 hatte die Genossenschaft 89 Mitglieder./ Anm. d. Vfn.: Die Anzahl der wohnungssuchenden Mitglieder ist in den Unterlagen nicht ermittelbar.
[758] Vgl. Ebd.: Geschäftsbericht 1927, S 2: Kl. Kemnadenstraße bis 1929 errichtet.
[759] Ebd.: Geschäftsbericht 1927, S 1f./ Anm. d. Vfn.: Lt. Auskunft von Herrn Hahn (Geschäftsführer GWG, 07.02.2012) gibt es keine ursprünglichen Grundriss- oder Planzeichnungen, aus denen Angaben zur damaligen Wohnungsgröße, dem Raumkonzept oder zum Architekten gemacht werden könnten. Die Genossenschaftsgeschichte ist ebenfalls nicht aufgearbeitet worden. Eine aktuelle Liste gibt Wohnungsgrößen nach der Sanierung an. (Im Weiteren genannt: „Liste aktuell“.)

Reihenhaus mit vier Eingängen,[760] einem in der Flucht zurückspringenden, durch zwei überbaute Rundbogendurchgänge flankierten Mittelbau[761] sowie einem weiteren Reihenhaus mit vier Eingängen.[762] Das in den Folgejahren realisierte Konzept behielt die spiegelsymmetrische Anordnung der Baukörper bei und betonte den erwähnten Mittelbau durch die Platzanlage. Diese erfuhr eine Aufweitung durch das Rückstellen des Mittelbaus.[763] Neu war die Betonung der Treppenaufgänge und Eingänge mit hohen, schmalen Fenstern und breiten, gestuften Putzfaschen. Die Fenster fanden ebenfalls mit Faschen Betonung. Die Wohnungsgrößen der Zwei- und Dreiraumwohnungen lagen zwischen 42 m² und 66 m².[764] Bis 1931 errichtete die Gemeinnützige Baugenossenschaft „Selbsthilfe“ auf dem Areal weitere Putzbauten als Mietswohnungen ähnlichen Typs.[765] Der Vorstand und Aufsichtsrat der Gemeinnützigen Baugenossenschaft beschäftigten sich Ende 1927 mit der Aufstellung eines neuen Bauprogramms. Es sollten 70 Wohnungen in mehreren Wohnblöcken entstehen. Die Mecklenburger Bauhütte Schwerin übergab dem Rat der Stadt Parchim Ende 1927 ein ausgearbeitetes Projekt.[766] Als Baugelände wurde ihnen im Januar 1928 eine relativ innenstadtnahe Fläche im Südwesten, zwischen Ludwigsluster Chaussee und Ziegendorfer Chaussee, zugewiesen.[767] **(Abb. XVIII, S. 319)** Bis 1930 konnten drei Wohnhäuser am Westring (Nr. 4, Nr. 5- 6 und Nr. 7) entstehen.[768] **(Abb. 30, S. 342)** Es handelte sich um zweigeschossige, zweihüftige Putzbauten mit ausgebautem Walmdach,

[760] Anm. d. Vfn.: Haus Nr. 4, 6, 8, 10: Die Gebäudereihe war verputzt und hatte ein Walmdach. Die Wohnungen waren zweihüftig angeordnet./ Vgl. Archiv GWG: Geschäftsbericht 1927, S. 1f: Im September 1927 wurden die zwölf Zweizimmer-, vier Dreizimmer- und einer Notwohnung Wohnungen bezugsfertig.
[761] Anm. d. Vfn.: Haus Nr. 12: Putzbau, zweihüftig, 1928 bezugsfertig.
[762] Anm. d. Vfn.: Haus Nr. 14, 16, 18, 20: Im Jahr 1928 bezugsfertig. (vgl. Fn. 760: Reihenhaus 4, 6, 8, 10.)
[763] Anm. d. Vfn.: Auf der südlichen Straßenseite entstand 1928 das sich in mehrere vor- oder zurückspringenden Baukörper gliedernde Haus Nr. 15, 17, 19, 21 sowie gegenüberliegend das Haus Nr. 7, 9, 11,13 (jeweils 17 WE). Platz für Schuppen war auf den Hinterhöfen. Das große Areal zwischen den Hinterhöfen der Gebäude der Kl. Kemnadenstraße, der Brunnenstraße und des Südrings wurde für Kleingärten genutzt.
[764] Vgl. GWG-Archiv; Liste aktuell.
[765] Vgl. Ebd.: Geschäftsbericht 1931: Es entstanden an der Kl. Kemnadenstraße Nr. 30/32 neun Wohnungen. Ein kleines Genossenschaftsbüro wurde 1928 an der Kl. Kemnadenstraße 9 in einem eingeschossigen Zwischenbau eingerichtet./ Anm. d. Vfn.: Die Wohnhäuser an der benachbarten Brunnenstraße sind nicht von der Gemeinnützige Baugenossenschaft „Selbsthilfe“ errichtet worden. (Bauherr n.n.) Hier entstanden zweigeschossige, traufständige Putzbauten mit Dachausbau, die als vor und zurück springende Blockreihe gestellt wurden. Ihre Betonung erfuhren die Portale durch Pilaster und Bekrönung andeutende Putzfaschen./ Vgl. StAPm: GB-Akten-Straßenverzeichnis S-Z: An der Brunnenstraße entstanden z. B. in den Jahren nach 1922 (mit Unterbrechung aufgrund der Geldentwertung) der Block I und II (Brunnenstr. 1 mit insgesamt 36 Wohnungen und Nr. 3). 1924 kamen die Häuser Nr. 5, 9 und 11 hinzu, 1927 das Haus Nr. 7. In den Jahren 1934 bis 1937 folgten weitere Bauten.
[766] Vgl. Ebd.: Geschäftsbericht 1927, S1: Der Plan wurde noch 1927 genehmigt, sodass 1927 Verhandlungen zum Grundstücksankauf zwischen dem Rat der Stadt und der Evangelischen Landeskirche begannen.
[767] Ebd.: Geschäftsbericht 1927./ Behrens (2004), S. 88.
[768] Vgl. StAPm; GB-Akten-Straßenverzeichnis: S-Z.

bei denen umlaufende Gurtgesimse die Horizontale gliederten.[769] Unmittelbar hinter diesen ersten drei Gebäuden erbaute die Baugenossenschaft in den folgenden Jahren zwei weitere Blöcke derselben Ausführung in Zeilenbebauung Am Bostenberg. Diese erhielten jeweils zwei Eingänge und besaßen fünf Wohnungen pro Aufgang.[770] Das nördliche und nordwestliche Stadtgebiet Parchims wurde in den 1920er Jahren weiter bebaut. Auf dem Gebiet der Wockertor-Vorstadt (an der Schweriner Straße) entstanden ab 1926 einige Wohnhäuser am Wiesenring, der in weitem Bogen um die Kleine Wiese zum Burgdamm und zur Hohen Brücke führte.[771] Giebelständige, eingeschossige Putzbauten gehobenen Anspruchs mit ausgebautem Mansarddach kamen zwischen 1921 -1926 am Voigtsdorfer Weg, direkt am Ufer des Wockersees, zur Ausführung. Baustilistisch zur Heimatschutzarchitektur gehörig waren sie recht traditionell verhaftet.[772] **(Abb. XVIII, S. 331 und Abb. 31, S. 342)** Nordöstlich der Innenstadt, an der Lübzer Straße und den benachbarten Straßen konnten 1922 und 1926-1931 Baulücken mit hauptsächlich zweigeschossigen Mietshäusern und Doppelhäuser geschlossen werden.[773] Am Dammer Weg,[774] der nordwestlich des Neuen Tors und des Bahnhofs lag, entstanden bereits zu Beginn des 20. Jahrhunderts einige Firmengebäude.[775] **(Abb. XVIII, S. 331)** Um der herrschenden Wohnungsnot entgegenzuwirken, hatte die Stadtverordnetenversammlung der mecklenburgischen Bahnverwaltung im Dezember 1919 Baugelände am Dammer Weg kostenlos freigegeben.[776] Die Gemeinnützige Siedlungsgenossenschaft begann Anfang des Jahres 1921 mit der Errichtung von 20 Häusern auf der nördlichen Straßenseite des Dammer Wegs.[777] Es waren traufständige, zweige-

[769] Anm. d. Vfn.: Das Haus Nr. 4 war einzeln stehend, Nr. 5 und 6 waren in einem Block vereint, an dessen rechten Giebel nach hinten versetzt Nr. 7 angebaut wurde. Pro Aufgang waren 5 Wohnungen ausgebaut. Die Fassadengestaltung erfolgte einheitlich. Die Vordächer der Eingänge wurden mit einer vorkragenden Betonplatte gedeckt.

[770] GWG-Archiv: Geschäftsbericht 1927./ StAPm; GB-Akten-Straßenverzeichnis S-Z: Benennung dort Westring: B 1, 2, 3 (2. Block) und A 1, 2, 3 (3. Block). Am Bostenberg Block Nr. 11, 12, 13 und 8, 9, 10. Zwischen 1932 und 1937 entstanden Am Bostenberg Einfamilienhäuser.

[771] Vgl. Köhncke (2002), S. 250: Seit 1926 trägt Wiesenring den Namen. Vorher hieß er Frohnereiweg.

[772] Vgl. StAPm; GB-Akten-Straßenverzeichnis S-Z: z.B. entstanden die Villen am Voigtsdorfer Weg Nr. 2, 2a, 4, 6, 37, 57. Es entstanden in den Jahren 1932 bis 1937 weitere Bauten.

[773] Vgl. Ebd., o. Pag.: 1937 sind weitere Einzelbauten an der Lübzer Straße errichtet worden. Fritz-Reuter-Straße: 1921-1922 und 1924-1926. Paarscher Weg: 1920/21: 8 Doppelwohnhäuser, weitere 1931/32.

[774] Vgl. Köhncke (2002), S. 52: Der Straßenname Dammer Weg erschien erstmalig im Adressbuch von 1921.

[775] Vgl. StAPm; GB-Akten-Straßenverzeichnis S-Z: u.a. 1893: das Gebäude der Cellulosefabrik Rasenack & Sohn und Arbeiterwohnungen hinter dieser; 1904: die Marmorschleiferei; 1905: Neubau des Gebäudes der Goldleistenfabrik Gimmel und Kuhlslank; 1906: Gebäude der Maschinenfabrik Germania./ Anm. d. Vfn.: In der Weiterführung der Straße (ca. 4 km entfernt) lagen das Gefangenenlager und der Gefangenenfriedhof.

[776] Vgl. Behrens (2004), S. 64: Im Jahr 1921 entstand ein 10 Familien-Haus.

[777] Vgl. Ebd., S. 69: Die Landessiedlungsgesellschaft zahlte im März 1921 für den Wohnungsbau 1 Mill. Mark an die Gemeinnützige Siedlungsgenossenschaft der Kriegsbeschädigten und Kriegshinterbliebenen Parchim-Flensburg, an den Gemeinnützigen Heimstätten-Bauverband und Privatfirmen aus./ Anm. d. Vfn.: Lt. Vergleich mit StAPm; GB-Akten-Straßenverzeichnis S-Z ist wahrscheinlich, dass es sich u.a. um die Gebäude Dammer Weg Nr. 14, 16, 18, 20, 22, 24, 28, 30, 32, 34, 36, 38, 40, 46, 48 handelte.

schossige, auf Bauschmuck verzichtende Putzbauten mit ausgebautem Satteldach.[778] In den Jahren 1925 bis 1928 wurden weitere eingeschossige Doppelhäuser am Dammer Weg[779] sowie an drei abzweigenden Seitenstraßen errichtet.[780]

3.4 Zwischenresümee der Entwicklung beider Städte in der Zeit der Weimarer Republik

Im zweiten Untersuchungszeitraum hatte Güstrow im Jahr 1919[781] zwar fast doppelt so viele Einwohner wie Parchim,[782] aber die Einwohnerzahl stieg in beiden Städten innerhalb von ca. 11 Jahren um etwa 2 200 Personen an, womit Parchim mit 18,2 % einen deutlich stärkeren Einwohnerzuwachs zu verzeichnen hatte als Güstrow mit 10,1 %.[783] Nicht zuletzt gab es in diesem Untersuchungszeitraum einschneidende Zäsuren, die sich im Zusammenspiel von wirtschaftlichen, gesellschaftlichen und kulturellen Bedingungen auf den Wohnungs- und Siedlungsbau auswirkten.[784] Beide Städte büßten durch die Truppenreduzierung zahlungskräftige Militärangehörige und damit einhergehend eine Vielzahl von Aufträgen im Dienstleistungsbereich ein.[785] Dennoch entwickelte sich Güstrow auf wirtschaftlichem Gebiet weiter zu einer starken Stadt, in der neben einer Vielzahl von kleinen und mittelständischen Betrieben mit zwischen 50 und 100 Arbeitnehmern mehrere Großunternehmen mit 200 bis 300 Arbeitern bestanden.[786] Parchim blieb weiterhin eine Handwerkerstadt mit ausschließlich kleinen und mittelständischen Betrieben. Der größte Betrieb der Stadt, die Papierfabrik Rasenack & Sohn, hatte im Jahr 1922 lediglich 68 Arbeiter.[787] In der Zeit der Weltwirtschaftskrise lagen die Arbeitslosenzahlen beider Städte Anfang des Jahres 1932 vergleichbar bei ca. 9 %, bevor sie weiter anstiegen.[788] Diese Erscheinung war

---

[778] Anm. d. Vfn.: Die Eingänge lagen unter einem Windfang mit Schleppdach paarweise in der Mitte des Hauses. Die direkt an das Haus angebauten Stallgebäude waren auf der Hofseite ebenfalls aneinander gesetzt.
[779] Vgl. StAPm; GB-Akten-Straßenverzeichnis S-Z: Dammer Weg Nr. 8, 9, 11, 15, 19.
[780] Vgl. Ebd., o. Pag.: Gänsekamp: 1928/29 Doppelhäuser (weitere 1935-1939); Hellwerder Straße: Beginn 1921 durch den Gemeinnützigen Heimstättenverein Nr. 1-4, weitere Doppelhäuser nach Anträgen von 1923/24, Fertigstellung 1927, 1931-1938 Doppel- und Einzelhäuser und ab 1971 bis 1988 weitere./ Vgl. Köhncke (2002), S. 62: Eldestraße Bau von Wohnhäusern mit Stall ab 1921.
[781] Vgl. StAG; Adressbuch 1939: Einwohner 19 810 Personen im Jahr 1919.
[782] Vgl. StAPm; Akte: Bevölkerung und Einwohner: Im Jahr 1919: 10 339 Einwohner.
[783] Vgl. Behrens (2004), S. 98ff: In Parchim 12 632 im Jahr 1931./ StAG; Adressbuch 1939: In Güstrow 22 037 im Jahr 1932.
[784] Vgl. Teilkap. 3.3, S. 89ff: Es lässt sich der Wohnungs- und Siedlungsbau in drei Phasen einteilen: Die 1. Phase von ca. 1919/20 bis 1924 war die schwierige Zeit nach Ende des I. Weltkriegs und die Zeit der Inflation. Die 2. Phase von 1924 bis 1928 waren die „Goldenen Zwanziger“ mit einem Bauboom. Und die 3. Phase von 1929/30 bis 1932 war die Zeit der Weltwirtschaftskrise.
[785] Vgl. Kap. II, Unterkap. 2.4.3.1, S. 53ff und Unterkap 3.2.1, S. 85ff zum Militär in Güstrow sowie Unterkap. 2.4.3.2, S. 54 und Unterkap. 3.2.2, S. 87ff zum Militär in Parchim.
[786] Vgl. 3.1.4.1, S. 82ff: Großunternehmen in Güstrow waren die Holzwerke „H. Boeckmann & Co.“ sowie die international agierenden „Van Tongelschen Stahlwerke GmbH“.
[787] Behrens (2004), S. 76.
[788] Ebd., S. 102ff: In Parchim waren im Jahr 1932 von 12 632 Einwohnern 851 Erwerbslose: 8,97 %./ Vgl.

landesweit zu beobachten.[789] Im zweiten Untersuchungszeitraum schaffte es die Stadt Parchim, im Bereich der technischen Infrastruktur aufzuschließen und erhielt im März 1922 mit einem Rückstand von zehn Jahren zu Güstrow den Anschluss an das zentrale Leitungsnetz der Mecklenburg-Schwerinschen Landes-Elektrizitätswerke.[790] Für beide Städte nahm der Güstrower Architekt Martin Eggert bei der Erstellung von Stadterweiterungsplänen eine bestimmende Position ein.[791] Für ihre Stadtplanung verfolgten Güstrow und Parchim im Untersuchungszeitraum weiter das Konzept des verkehrsgerechten Ausbaus der Stadtviertel bei gleichzeitiger Berücksichtigung der städtischen Funktionszonen inklusive der Grünanlagen. Dies zeigte sich an den Bebauungsplänen und deren Realisierung.[792] Für die Stadterweiterung beider Städte wurden von den bestehenden großen Einfallstraßen neue Straßen um den Stadtkern herum und in die Siedlungsgebiete angelegt, wobei eine gerade Straßenführung Bevorzugung fand.[793] Bis Ende 1920 verliefen die Straßen im Güstrower Siedlungsgebiet Dettmannsdorf noch geschwungen und die Baukörper standen vor- und zurückspringend, nicht der Fluchtlinie angepasst.[794] In der Zeit danach änderten sich alle Straßenführungen. Sie verliefen wie auf dem Reißbrett gezogen. Die neuen Siedlungsstraßen Parchims entstanden im gesamten zweiten Untersuchungszeitraum konsequent gerade.[795] Im Siedlungsbau beider Städte blieb weiterhin die Blockrandbebauung vorherrschend. Erst ab 1930 kam es Am Bostenberg in Parchim zur Zeilenbebauung.[796] Ab der 2. Hälfte der 1920er Jahre nahm der Automobilverkehr zwar zu, aber das Planen sowie Bauen von Garagen und Tankstellen ist erst für die Zeit nach 1933 nachweisbar.[797] Gravierende

---

StAG; Rat der Stadt 1931-36, S. 15: In Güstrow waren von 20 000 Einwohnern 1 914 Erwerbslose: ca. 9,57 %./ Vgl. StAG; Blaudzun (1992), S. 50: 1933 waren rd. 24,5 % Erwerbslose in Güstrow gemeldet.

[789] Vgl. Karge (1993), S. 156: 1932 gerieten viele Klein- und Mittelbetriebe in den Ruin./ Vgl. Teilkap. 3.1., S. 73ff.

[790] Vgl. Unterkap. 3.1.3, S. 80ff: Parchim, Umspannwerk an der Ziegendorfer Chaussee, und Unterkap. 2.2.2, S. 39ff.

[791] StAPm; 124/2 Alte Karten und Pläne bis 1945; Generalbebauungsplan M. Eggert (01.10.1926)./ Vgl. Abb. XIX, S. 332./ Anm. d. Vfn.: Martin Eggert erarbeitete 1928 Stadterweiterungspläne für Güstrow und erstellte auch für Parchim den Generalbebauungsplan. Der Stadterweiterungsplan für Güstrow ist weder im Stadtarchiv noch im Landeshauptarchiv vorhanden. (Dazu schriftliche E-Mail-Auskunft: LHA Schwerin, Elke Krüger, 22.02.2016). Vom Generalbebauungsplan Martin Eggerts für Parchim besteht die in dieser Fn. zitierte Planzeichnung (erstellt 01.10.1926)./ Vgl. Unterkap. 3.2.2, S. 87f.

[792] Vgl. Abb. XVII, S. 330 (Stadtplan Güstrow 1924) und Abb. XVIII, S. 331 (Stadtplan Parchim 1930) sowie Abb. XIX, S. 332 (Generalbebauungsplan Parchims, M. Eggert, 1926).

[793] Vgl. 3.1.1., S. 74ff.

[794] Vgl. Unterkap. 3.3.1.2, S. 101ff: Die Zäsur entstand durch den Bebauungsplan von M. Eggert (1920).

[795] Vgl. Unterkap. 3.3.2., S. 107 ff und Abb. XVIII, S. 331.

[796] Vgl. Teilkap. 3.3., S. 89 ff: Wohnungsbau in Parchim und Güstrow.

[797] Vgl. Unterkap. 4.2.1.1, S. 128ff: Güstrow, Garagen im Keller der Landesbauernschaft./ Vgl. 61400/6 Anbringung von Außenanschlägen der Fa. Continental. In: 1658a Stadtverwaltung Parchim, Abt. 6, Bau-, Wohnungs- und Siedlungswesen: Zapfsäulen von ESSO, Olex (heute BP) und Bevaulin (Benzol-Verband) sind auf Fotografien abgebildet./ Vgl. Karlsch/Stokes (2003), S. 52ff: Weitere Mineralölfirmen in Deutschland waren u.a. die Deutsch-Amerikanische Petroleum-Gesellschaft (DAPG), die Deutsche Vertriebsgesellschaft

Wohnungsnot herrschte nach Ende des I. Weltkriegs 1919, sodass Notunterkünfte entstanden. 1924 lag die Zahl der wohnungssuchenden Bürger Güstrows bei 6 %.[798] In Parchim war die Zahl 1921 wahrscheinlich doppelt so hoch![799] Die Mieten stiegen ab 1927 binnen weniger Jahre rasant an, sodass nicht Wohnraum an sich, sondern der Bedarf an kostengünstigem Wohnraum für sozialschwache und kinderreiche Familien in beiden Städten hoch war. Durch die politische und wirtschaftliche Entwicklung kam es 1928 und 1932 zu einer erneuten Welle der Wohnungsnot.[800] Es entstand in Güstrow 1926 und in Parchim 1927 jeweils eine Gemeinnützige Baugenossenschaft „Selbsthilfe".[801] In Güstrow gab es somit drei und in Parchim eine Baugesellschaft bzw. -genossenschaft, die in den Stadtgebieten Wohnungsbauvorhaben verwirklichten.[802] Klammert man das Bauen nach traditionalistisch-heimatverbundenen Typen von Heinrich Lotz im Jahr 1919/20 im Güstrower Stadtteil Dettmannsdorf aus, können bei Wohn- und Gesellschaftsbauten (ungeachtet der Phasen des Wohnungsbaus in der Weimarer Republik[803]) zwei Hauptströmungen belegt werden: Zum einen entstanden in beiden Städten Wohn- und Gesellschaftsbauten weiterhin mit reduzierten historistischen Elementen, z. B. an Portalen, Giebelformen und Fassadenschmuck.[804] Zum anderen sind aber auch dem Neuen Bauen zugehörige Wohn- und Gesellschaftsbauten, teilweise mit expressionistischen Stilmerkmalen, entstanden. Güstrow

---

für Russische Oel-Produkte A.-G. (DEROP), die B.V.-ARAL, die Rhenania-Ossag, die Nitag und die Leunawerke/IG Farben.

[798] Vgl. Unterkap. 3.3.1, S. 93ff: 1924: Bei 19 810 Einwohnern in Güstrow waren 1 190 Personen wohnungssuchend./ Vgl. Kegebein (1920): Weitere Ausführungen dazu in Dipl.-Arbeit Architekt A. Kegebein.

[799] Vgl. Unterkap. 3.3.2, S. 107ff: Zu Parchim liegt lediglich die Zahl von 1921 vor. Diese ist ungenau, da die Angabe bei *"[…] 10 600 Einwohnern waren 330 Wohnungssuchende und 285 wohnungslose Familien gemeldet"* lautet. In der Annahme, dass zu einer Familie durchschnittlich 4 Personen gehört haben, ergäbe sich die Rechnung, dass 1 470 Personen wohnungssuchend gewesen wären. Das entspräche 13,8 %.

[800] Vgl. Unterkap. 3.3.1, S. 93ff: in Güstrow Vergleich 1924-1927./ Vgl. Unterkap. 3.3.1.3, S. 104ff: in Güstrow entstand daher z. B. die Siedlung für Erwerbslose oder Kurzarbeiter am Parumer Weg (Plan M. Eggert, 1931, Bebauung 1932/33)./ Vgl. Unterkap. 3.3.2, S. 107ff: in Parchim entstanden Geschosswohnungen an der Kleinen-Kemnadenstraße (GWG, ab 1927); vgl. GWG-Archiv: Satzung vom 12.10.1926 (Zitat): *„[…] für unbemittelte Familien bereitstellen, dem Wohnungselend entgegenwirken […]".*

[801] Vgl. Unterkap. 3.3.1, S. 93ff: Am 01.06.1927 wurde die Gemeinnützige Baugenossenschaft „Selbsthilfe" für Güstrow und Umgebung GmbH gegründet./ Vgl. Unterkap. 3.3.2., S. 107ff: Die Gemeinnützige Baugenossenschaft „Selbsthilfe" GmbH für Parchim und Umgebung wurde am 02.07.1926 gegründet.

[802] Vgl. Unterkap. 2.4.1, S. 48ff: In Güstrow waren es außer der Gemeinnütz. Baugenossenschaft „Selbsthilfe" (Mitglieder kamen hauptsächlich aus der Arbeiterschaft) seit 1918 die „Gemeinnützige Baugesellschaft m.b.H." (nach Gründung noch: „Städtischer Bauverein in Güstrow-Mecklenburg"; u.a. M. Eggert; Mitglieder waren hauptsächlich Angestellte und Beamte) und seit 1918 der „Gemeinnütziger Bauverein" (u.a. F. Dettmann; Mitglieder waren ausschließlich langjährige Arbeiter der Holzwerke „H. Boeckmann & Co.").

[803] Vgl. Teilkap. 3.3, S. 89 ff: Dort sind phasentypische Merkmale aufgeführt. Erste Phase: von ca. 1919/20 bis 1924; zweite Phase: ca. 1924 bis 1929, die „Goldenen 20er"; dritte Phase: etwa von 1930 bis 1933.

[804] Vgl. Unterkap. 3.2.1, S. 85ff: in Güstrow bei öffentlichen Bauten, z. B. Landeskreiskinderheim an der Goldberger Straße (A. Lierse, 1926)./ Vgl. Unterkap. 3.3.1, S. 93ff: in Güstrow bei Wohnungsbauten, z. B. Beamten- und Arbeiterwohnhaus-Ensemble Parumer Straße (M. Eggert, 1920-1927); Falkenflucht Nr. 15-17 (M. Eggert, 1926)./ Vgl. Unterkap. 3.3.2, S. 107ff: In Parchim an Wohnbauten z. B. am Voigtsdorfer Weg und der Buchholzallee.

hat eine Vielzahl der Bauten aus dieser Zeit dem Schaffen der Architekten Martin Eggert, Paul Korff und auch Adolf Kegebein zu verdanken.[805] In Parchim zeigten sich moderne Stilelemente verhaltener und ausschließlich an einigen wenigen Bauten des Architekten Werner Cords.[806] Im Gegensatz zu Parchim entstanden in Güstrow Wohnhäuser sowohl als Putzbauten als auch ziegelsichtig. Bauordnungen reglementierten hier die Fassadenverblendung bei Neubauten.[807] Überraschend ist, dass in Parchim alle Wohnhausbauten im Untersuchungszeitraum ausschließlich als Putzbauten ausgeführt wurden.[808] In beiden Städten kamen häufig Typenbauten zur Anwendung.[809] Moderne städtebauliche Positionen von Camillo Sitte (u.a. die Bebauung an den Ein- und Ausfallstraßen als harmonische Stadterweiterung sowie das Schaffen städtebaulicher Dominanten) und die Quartierentwicklung nach Funktionen (u.a. vertreten von Le Corbusier) wurden in den Städten Güstrow und Parchim unter Beachtung topografischer sowie klimatischer Bedingungen (u.a. der Windrichtung) adaptiert.[810]

Grundlegend kann verzeichnet werden, dass im zweiten Untersuchungszeitraum der Neubau öffentlicher Gebäude im Gegensatz zu Güstrow in Parchim kaum erfolgte.[811] In Güstrow entstanden mehrere große, architektonisch bemerkenswerte öffentliche Bauten.[812] In

---

[805] Vgl. Unterkap. 3.3.1.1, S. 96ff: Güstrower Wohnbauten, z.B. die Baureihe Am Mühlbach (M. Eggert, 1928-1930), Wallensteinstraße und Gustav-Adolf-Straße (u.a. A. Kegebein, M. Eggert, P. Korff)./ Vgl. Unterkap. 3.3.1., S. 93ff: öffentliche Bauten in Güstrow, z. B. Wasserturm an der Goldberger Straße (M. Eggert, 1928/29); Grundwasserwerk am Pfahlweg (M. Eggert, 1928); Katholische Kirche „Mariä Himmelfahrt“ (P. Korff, 1928/29); Knabenvolksschule an der Hafenstraße (H. Richter, 1929/30). Baureihe Am Mühlbach in Güstrow (M. Eggert, 1928-1930), Wallensteinstraße und Gustav-Adolf-Straße (u.a. A. Kegebein, M. Eggert, P. Korff, 1928/29-1930).

[806] Vgl. Unterkap. 3.3.2, S. 107ff:. z. B. sind es die Häuser von W. Cords Am Ilepol (1928), der Gartenstraße (1922), Am Buchholz (1925) und die Turnhalle für die Schule am Mönchhof (1926).

[807] Vgl. Unterkap. 3.3.1., S. 93ff: z. B. wurden ab 1928 ziegelsichtige Wohnhäuser im Gebiet Neu-Dettmannsdorf und direkt an der Goldberger Str. gebaut. Putzbauten waren in Güstrow u.a. 1928-1929/30 an der Wallensteinstraße und Gustav-Adolf-Str., im Rostocker Viertel (1928 Wohnblock an der Langen Stege) sowie Dettmannsdorf (1920-1926 Wohnhäuser Neukruger Straße), im Parumer Viertel (1920-1927, Ensemble Parumer Straße/Ulrichstr.) und an der Falkenflucht (1926, Nr. 15-17) entstanden.

[808] Vgl. Unterkap. 3.3.2, S. 107ff: Putzbauten entstanden in Parchim u.a. 1922-1928 in der Kreuztor-Vorstadt (im Süden), 1927-1929 an der Kl. Kemnadenstraße, 1922 und 1924-1927 an der Brunnenstraße, 1928-1940 am Westring, ab 1930 Am Bostenberg, in der Wockertor-Vorstadt 1924-1926 an Villen am Voigtsdorfer Weg sowie 1921 und 1925-1928 am Dammer Weg. Ziegelsichtige Wohnhausbauten entstanden in Parchim erst nach 1933.

[809] Vgl. Unterkap. 3.3.1., S. 93ff: z. B. in Güstrow: Dettmannsdorf, Am Mühlbach, Ensemble Parumer Straße, Wohnblock Lange Stege, Kleinsiedlung für Erwerbslose oder Kurzarbeiter Parumer Weg./ Unterkap. 3.3.2, S. 107ff: z. B. in Parchim: Kl. Kemnadenstraße, Bostenberg, Brunnenstraße, Dammer Weg.

[810] Vgl. Unterkap. 3.1.1., S. 74ff.

[811] Vgl. Unterkap. 3.3.2, S. 107ff: Es entstand 1926 die Turnhalle am Mönchhof. Parchim blieb Sitz des Amtes Parchim. Ein Amtsgebäude entstand an der Flörkestr. Nr. 44a. Das Krankenhaus wurde 1921 und 1930 vergrößert.

[812] Vgl. Unterkap. 3.2.1, S. 85ff: z. B. entstanden in Güstrow der Wasserturm an der Goldberger Straße (1928/29, M. Eggert); das Grundwasserwerk am Pfahlweg (1928, M. Eggert); die Katholische Kirche „Mariä Himmelfahrt“ (1928/29, P. Korff); die Knabenvolksschule an der Hafenstraße (1929/30, H. Richter) und das Landeskinderheim an der Goldberger Straße (1926, A. Lierse).

Auswertung des Bauvolumens liegen keine vergleichbaren Zahlen vor,[813] jedoch kann abgeleitet werden, dass zwar in beiden Städten die bestehenden Wohnquartiere aufgefüllt wurden, aber auf dem Güstrower Stadtgebiet allein durch das fortwährend expandierende Gebiet der Gartenstadt Dettmannsdorf und durch die Neuanlage der Wallensteinstraße und Gustav-Adolf-Straße mehr Wohnraum entstand als in Parchim. In Parchim war der Zuwachs partiell, wie am Dammer Weg, und bleibt im Vergleich quantitativ zurück.
Insgesamt ist ebenfalls quantitatives Zurückbleiben des Bauvolumens hinter den Zahlen der Gründerjahre zu verzeichnen.[814]

[813] Anm. d. Vfn.: Vorliegende Zahlen umfassen epochenübergreifende Zeitabschnitte und werden für beide Städte bis 1981/83 niemals zu einem annähernd gleichen Zeitpunkt erhoben.
[814] Vgl. Barlachstadt Güstrow (HP): ISEK 2015, S. 173: Im Jahr 2015 waren von den 651 Hauptgebäuden im Stadtteil der Altstadt Güstrows noch 27 aus der Zeit zwischen1920-1932 erhalten./ Vgl. Ebd., S. 190: Im Stadtteil Dettmannsdorf entstanden 1920-1932 insgesamt 64 neue Gebäude./ Vgl. Ebd., S. 212: Im Stadtteil Goldberger Viertel entstanden 1920-1932 16 neue Gebäude./ Vgl. Ebd., S. 275: Im Stadtteil Schweriner Viertel entstanden 1920-1932 insgesamt 78 neue Gebäude./ Anm. d. Vfn.: Die vergleichende Aussage betreffend des Bauvolumens in Parchim ist eine wahrscheinliche Schätzung auf Grundlage von Forschung und Beobachtung zum Baubestand beider Städte durch die Verfasserin und kann nicht durch Archivalien bzw. offizielle Erhebungen belegt werden.

4. Städtebauliche und architektonische Entwicklung in Güstrow und Parchim in der Zeit der Herrschaft des Nationalsozialismus von 1933 bis 1945

4.1. Einflüsse auf die Stadtentwicklung in der Zeit des Nationalsozialismus von 1933 bis 1945

Aufgrund der hohen Arbeitslosigkeit und Unzufriedenheit der Bevölkerung verstärkte sich die seit 1931 bestehende Kräfteverschiebung zugunsten der NSDAP. Bei der Landtagswahl vom 05.06.1932 kam die NSDAP im Land Mecklenburg-Schwerin auf 49 % der Stimmen.[815] Am 30.01.1933 wurde Adolf Hitler zum Reichskanzler ernannt. Auch die Reichstagswahlen vom 05.03.1933 konnten die Nationalsozialisten für sich entscheiden.[816] Direkt nach den Wahlen begann die Gleichschaltungspolitik. Bis zum Sommer 1933 kam es zur Ausschaltung aller demokratischen und linken Parteien. Der Gauleiter der NSDAP, Friedrich Hildebrandt (1898-1947), wurde zum Reichsstatthalter für Mecklenburg ernannt.[817] Am 31.03.1933 erfolgten die Auflösung der Länderparlamente, am 02.05.1933 die Totalenteignung der Gewerkschaften und am 10.05.1933 die Gründung der Deutschen Arbeitsfront (DAF).[818] Im Zuge der Gleichschaltung wurden die Arbeiter zusammen mit den Unternehmensleitungen in die DAF gezwungen. Die jetzt branchen- und gebietsmäßig erfasste Industrie und das Handwerk unterstanden den Gauleitern. Privatwirtschaftliche Organisationen bestanden weiter, aber sie unterlagen einem staatlichen Dirigismus.[819] Anfang 1934 fand die zwangsweise Vereinigung Mecklenburg-Schwerins und Mecklenburg-Strelitz statt und die Gau-Gliederung wurde als zweite Verwaltungsebene durchgesetzt.[820] **(Abb. XVI, S. 329)** Mit der Machtübernahme begannen die Nationalsozialisten 1933 mit der politischen Gleichschaltung, was auch die Konzentration sämtlicher Organisationen des Wohnungs- und Siedlungswesens betraf.[821] Auch die Verwaltungsstrukturen im Bereich des sozialen Wohnungsbaus und der Siedlungstätigkeit änderten sich, wobei Ämter-

[815] Vgl. Karge (1993), S. 156: 03/1932 Meckl.-Strelitz Koalitionsregierung von Deutsch-Nationalen und NSDAP./ StAG; Blaudzun (1992), S. 10ff: Die NSDAP dominierte ebenso bei den Reichstagswahlen vom 31.07.1932 und blieb auch in Güstrow trotz der leichten Stimmeinbußen vom 06.11.1932 stärkste Partei.
[816] Vgl. StAG; Blaudzun (1992), S. 10ff: Bei den Reichstagswahlen vom 05.03.1933 entschieden sich in Güstrow von 13 335 Wählern rd. 42 % für die NSDAP. Erst im Bündnis mit der Kampffront Schwarz-Weiß-Rot erreichten sie die Mehrheit von rd. 55 %.
[817] Vgl. Karge (1993), S. 157: Bis 1939 gab es 105 Hochverratsprozesse gegen 414 Angeklagte (darunter 344 Kommunisten, 8 Sozialdemokraten, 62 Parteilose). Am 01.04.1933 begann der erste Pogrom gegen Juden im Land Mecklenburg./ Anm. d. Vfn.: In Güstrow erfolgte am 09./10.11.1938 die Zerstörung der Synagoge und der Beisetzungskapelle.
[818] Vgl. Ebd., S. 156: Ihre Aufgabe bestand in der Überwindung des Klassenkampfes. Wenige Monate später beseitigte das Gesetz zur Neuordnung des Reiches den Rest des bürgerlichen Parlamentarismus.
[819] Schultes (1994), S. 272.
[820] Lichtnau (1996), S. 26.
[821] Hafner (1996), S. 584.

und Kompetenzüberschneidungen häufig waren.[822] Es kam in der Folgezeit zu drei wesentlichen Phasen in der Städtebau- und Architekturentwicklung, die in Unterkapitel 4.3.1., ab Seite 138 noch konkreter eingegangen wird: Von 1933 bis 1935 wurde der Bau von Nothilfesiedlungen der Weimarer Republik weitergeführt und als NS-Erfolge gefeiert. Zu einer Zäsur kam es von 1935/36 bis 1939. Im Zuge des Vierjahresplans wurden forciert Volkswohnungen und Heimstätten[823] für die Gefolgschaft der Wehrmacht und die Stammarbeiter der Vierjahresplanbetriebe errichtet. Nach Beginn des II. Weltkriegs erging am 15.11.1939 das Verbot aller nicht kriegswichtigen Bauten. Ab Frühjahr 1943 begann die Produktion der „Behelfsheime für Bombengeschädigte".[824] Ein generelles Bauverbot herrschte ab 15.01.1943. Die „Behelfsheime für Bombengeschädigte" blieben jedoch davon ausgenommen. Sie wurden noch bis März 1945 errichtet.

Die Einführung der allgemeinen Wehrpflicht erfolgte im März 1935. Hitler kam es aus propagandistischen Gründen zuerst auf die Verringerung der Arbeitslosigkeit an. Der Dienst in der Partei und deren Gliederungen, in der Polizei und in halbstaatlichen Organisationen erfasste allein fast 2 Millionen Menschen im Freistaat Mecklenburg. 1936 wurde im Vierjahresplan[825] u.a. die Forderung nach einer Kriegsfähigkeit der deutschen Wirtschaft und der Einsatzfähigkeit der Armee in vier Jahren gestellt. Die verstärkte Aufrüstung forderte Arbeiter aller Kategorien. Löhne und Gehälter blieben jedoch auf dem Stand der Krisenzeit.[826] Es begann der Ausbau Mecklenburgs und Vorpommerns zum geheimen Rüstungszentrum Deutschlands. Für die Rüstung produzierenden Industriebetriebe bedeutete dies einen gewaltigen Aufschwung. Sie stellten ihre Kapazitäten auf Kriegsproduktion um. Schwerunkt der Rüstungsbetriebe waren die Bereiche der Flugzeugproduktion[827] und

---

[822] Vgl. Lichtnau (1999), S. 29f: Der Reichsarbeitsminister trug die Verantwortung über Bauvorhaben. Der ihm unterstellte Reichskommissar für den sozialen Wohnungsbau veranlasste die Umsetzung der Bauvorhaben in den Ländern. Parallel lenkte der Generalbevollmächtigte für die Regelung der Bauwirtschaft Bauvorhaben. Das Reichsheimstättenamt (der DAF) hatte Einfluss auf den Wohnungs- und Siedlungsbau und besaß in den Gauen Heimstättenämter. Auf Gau-Ebene war der Gau-Wohnungskommissar verantwortlich für Wohnungsbaufragen. Der DAF waren die „Neue Heimat- Gemeinnützige Wohnungs- und Siedlungsgesellschaften G.m.b.H." der Städte unterstellt./ Vgl. weiter zu Güstrow und Parchim (1939) Teilkap. 4.3., S. 139ff. Leiter des Gau-Heimstättenamts Schwerin war Friedrich Hildebrandt (1898-1948).

[823] Anm. d. Vfn.: Die Verfasserin kann belegen, dass sich die Umorientierung auf Geschosswohnungsbau in Güstrow und Parchim nur sehr schleppend vollzogen hatte. Es wurden weiterhin Reichsheimstätten errichtet.

[824] Anm. d Vfn.: Beschreibung des BfB, Reichseinheitstyp 001 in Unterkap. 4.3.1., S. 145, Fn: 1029.

[825] Anm. d. Vfn.: Schwerpunkte des Vierjahresplans 1936-1940 waren der Ausbau der Wehrmacht und die Stärkung der Rüstungsindustrie. (Verordnung vom 18.10.1936.)

[826] Vgl. Schultes (1994), S. 272f: Im Jahr 1938 war eine Vollbeschäftigung erreicht. Dieses geschah u.a. durch den Beginn von öffentlichen Arbeiten größeren Umfangs (Autobahnen, Prachtbauten, Wohnungsbau) sowie den Reichsarbeitsdienst (RAD). Ab 26.06.1935 war er verpflichtend für beide Geschlechter, aber es wurden zunächst nur junge Männer einberufen. Ab 01.09.1939 kam auch die weibliche Jugend zum RAD.

[827] Vgl. Lichtnau (1996), S. 26: z. B. in Wismar: Dornier, in Ribnitz: Bachmann-Flugzeugbau, in Rostock-Warnemünde: Heinkel und Arado./ Vgl. Karge (1993), S. 160f: Heinkel-Werke bauten Jagdbomber He 111.

des Kriegsschiffbaus[828] mit Zulieferern und Teilproduzenten, wie die Sprengstoff- und Munitionsproduktion.[829] Die Nahrungsgüterproduktion,[830] Textil-, Papier- und Lederproduktion u.a. Industriebetriebe wurden extensiv vergrößert.[831] Dies bewirkte eine Erhöhung der Bevölkerungszahl. Im Jahr 1938 lebten in Mecklenburg 805 000 Personen (davon 391 000 Erwerbstätige), während des Krieges stieg die Zahl auf 1,2 Millionen Einwohner an.[832] Die Bauindustrie profitierte vom Wachstum ebenso wie der Handel und das Gaststättenwesen.[833] Die Zahl der Bauindustrieangehörigen betrug 1932 noch 2 000 Arbeiter in Mecklenburg. Im Jahr 1938 waren es schon 15 000 Personen. Das Land Mecklenburg wurde zum Auffangbecken für Arbeitslose aus Deutschlands Industriegebieten, sodass Rostock 1935 den Großstadtstatus erreichte. Die Priorität im Wohnungsbau entschied sich nach der Kriegswichtigkeit der Bedarf anmeldenden Betriebe.[834] Im Umfeld von Rüstungsbetrieben entstanden nicht nur Werkssiedlungen, sondern auch Konzentrationslager.[835] Die Rationierung wichtiger Verbrauchsgüter erfolgte ab 1938. Die deutsche Wirtschaft bezahlte ihren Aufschwung mit einer totalen Abhängigkeit von den Plänen und Zielen Hitlers und der NS-Führung.[836] Aufgrund der finanziell überzogenen Orientierung auf die Rüstungsproduktion und die Vergrößerung der Wehrmacht war die deutsche Wirtschaft bereits 1939 zerrüttet. Die Schwierigkeiten sollten nach einem gewonnenen Krieg Beseitigung finden.[837] Am 01.09.1939 begann der II. Weltkrieg. Durch Einberufungen kam es zu einem erheblichen Mangel an Arbeitskräften. Es wurden zunehmend Kriegsgefangene und Zwangsarbeiter eingesetzt. Im Jahr 1943 bildeten sie 50 % der Beschäftigten in Deutschland. Erste Luftangriffe gab es bereits im Juni 1940 auf Wismar und im September 1941 auf Rostock.[838] Gefallenenmeldungen häuften sich ab Frühjahr 1942. Es folgten neue Einberufungen und die Rationierung von Lebensmitteln. Zentren der Rüstungsindustrie und die dazugehörigen Wohnsiedlungen waren dem verstärkten Angriff von Bombern der Ro-

[828] Vgl. Lichtnau (1996), S. 26: z. B. in Stettin und Rostock./ Vgl. Karge (1993), S. 160f: Neptunwerft (Bau von Minensuchbooten und U-Booten).
[829] Vgl. Ebd., S. 26: z. B. in Dömitz, Hagenow, Waren, Neubrandenburg.
[830] Vgl. Ebd., S. 26: 1934/36 Umsetzung des Göringschen Speicherbauprogramms in Hafenstädten an der Ostsee und Umschlagplätzen der Flüsse zur Getreideversorgung in Kriegszeiten.
[831] Vgl. Ebd., S. 27: In Rostock, Wismar, Schwerin, Neubrandenburg und Greifswald entstanden verhältnismäßig große Militärsiedlungen.
[832] Vgl. Ebd., S. 27: Aufgrund der Flüchtlingsströme stieg die Zahl der Einwohner Mecklenburgs nach 1945 auf 2,1 Millionen Menschen an.
[833] Karge (1993), S. 160f.
[834] Lichtnau (1996), S. 26ff.
[835] Vgl. Ebd., S. 29: z. B. in Barth, Malchow, Trassenheide, Neubrandenburg, Karlshagen und Peenemünde.
[836] Schultes (1994), S. 273.
[837] Ebd., S. 273.
[838] Karge (1993), S. 162.

yal Air Force ausgesetzt.[839] Heinkel begann, seine Produktion auf 40 verschiedene Standorte zu dezentralisieren. Gegen Kriegsende, ab 1943, wurden 250 Schüler aus Güstrow, Rostock, Schwerin und Wismar als Luftwaffen- und Marinehelfer eingesetzt. Anfang 1945 erreichten erste Flüchtlinge aus Ostpreußen Mecklenburg. Sie kamen auch über die Seewege nach Rostock und Wismar. Es wurde über das Vordringen der Roten Armee und Übergriffe Angehöriger der Roten Armee auf die Bevölkerung berichtet. Kolonnen von KZ-Häftlingen wurden durch das Land nach Nordwesten in Richtung Schleswig-Holstein getrieben.[840] Wo sich der Roten Armee Verteidigung entgegen stellte, gerieten die Orte unter schweren Beschuss. Innerhalb von 5 Tagen, bis zum 03.05.1945, wurde Mecklenburg von der Roten Armee sowie in Teilen von amerikanischen und britischen Truppen eingenommen.[841] **(Abb. XXXVII, S. 363)** Am 2. Mai 1945 ist Güstrow kampflos an die Rote Armee übergeben worden[842] und am 3. Mai 1945 die Stadt Parchim nach einem etwa zweistündigen Gefecht.[843]

In Deutschland und Europa kam es in der Zeit von 1933 bis 1943/45 zur Weiterentwicklung bestehender Städteplanungsideen, aber auch neue entstanden. Auf dem vierten Kongress der CIAM mit dem Thema „Die funktionale Stadt“ erfolgte 1933 unter Federführung von Le Corbusier die Entwicklung und Verabschiedung der „Charta von Athen“. Sie stellte eine Sammlung von Forderungen zu einer zeitgemäßen, funktionellen Stadt dar und wurde nach Ende des II. Weltkrieges für die fortschrittliche Städteplanung normativ.[844] Infolge der Kriegsvorbereitungen ab 1936 kam es zu Überlegungen bezüglich des Luftschutzes im Städtebau. Eine weiträumig aufgelockerte Bauweise unter Trennung der städtischen Funk-

---

[839] Karge (1993), S. 163./ Vgl. Lichtnau (1996), S. 29: Seit 1942 kam es zu größeren Luftangriffen der Alliierten auf Rostock, Warnemünde, Wismar. Neben zu beklagenden Menschenleben wurden 40 % der Bausubstanz Rostocks zerstört.

[840] Vgl. Karge (1993), S. 163f: Ab Sommer 1944 wurden die in Frontnähe befindlichen KZs aufgelöst, um eine Befreiung der Häftlinge durch vorrückende feindliche Truppen zu verhindern. 1945 begannen Todesmärsche.

[841] Vgl. Ebd., S. 165f: Amerikanische Truppen waren im Westen Mecklenburgs einmarschiert, britische Truppen im Nordwesten.

[842] Ende (1993), S. 110./ Vgl. StAG; Schierow (2008): Durchschnittlich starben im II. Weltkrieg pro Monat 39 Güstrower Bürger. Nicht zu beziffern ist die Zahl der Vermissten.

[843] Vgl. Behrens (2004), S. 143: Das Gefecht fand zwischen der sowjet. 42. Schützendivision sowie den Verbänden der Waffen-SS statt. Die Übergabe der Stadt erfolgte durch den Stadtkommandanten an die Rote Armee.

[844] Vgl. Le Corbusier (1988), S. 115ff: Die fünf Hauptkapitel betreffen Wohnung, Erholung, Arbeit, Verkehr und historisches Erbe. Es wurde eine *„streng funktionelle Zoneneinteilung der Stadtpläne mit Grüngürteln zwischen den verschiedenen Funktionsgebieten“* [Zitat] gefordert und *„einen einzigen Typus des städtischen Wohnbaus, nämlich eine Bebauung mit hohen, weit auseinander liegenden Appartementhäusern in Gebieten mit hoher Wohndichte“* [Zitat]./ Vgl. Durth (1999), S.47: In der französischen Besatzungszone Deutschlands wurden neue Siedlungsstrukturen an Le Corbusiers Ideen aus der Charta orientiert. U. a. waren die Städte: Mainz, Saarbrücken, Saarlouis. (Le Corbusiers *„Städtebau“* erschien 1929.)/ Vgl. Lampugnani (1983), S. 169: 1935 veröffentlichte Le Corbusier sein Stadtplanungskonzept „La Ville Radieuse“. Es blieb Theorie.

tionen und die Vermeidung von Industrieballungen wurde prominentes Thema.[845] Nationalkonservativ wurde unter dem Reichssiedlungskommissar Gottfried Feder (1883 - 1941) und dem Arbeits- und Sozialminister Franz Seldte (1882 - 1947) in den ersten Jahren nach 1933 eine Auflösung der Großstadt und die Hinwendung zur Scholle, der Reichsheimstätte, propagiert.[846] Die künftige Raumordnung des Reiches im Sinne Feders, Darrés (Walther; 1895 - 1953) und Seldtes sah ein Netz von Kleinstädten zwischen 12 000 und 24 000 Einwohnern vor. Um diese herum sollten landwirtschaftliche Siedlungen entstehen. Dieselbe Idee bestand in Bezug auf Industriestandorte. Auch diese waren in kleinere Einheiten auseinander zu legen, ganz nach dem Prinzip der „Enthäufung".[847] Diese Konzeptionen standen jedoch im Gegensatz zu den Visionen Hitlers und der von ihm favorisierten Architekten vom Ausbau der Führerstädte.[848] Mit dem Vierjahresplan 1936 setzte sich die Linie der progressiven Technokraten um Speer, Wolters u.a. wieder durch. Der Geschosswohnungsbau wurde verstärkt. Die gewaltigen Umgestaltungsplanungen der Reichshauptstadt Berlin zur Welthauptstadt „Germania" unter der Leitung von Albert Speer (1905 - 1981)[849] wurden vorbildhaft für andere Städte.[850] Der ab 1938 begonnene Bau der Stadt des KdF-Wagens erlangte Musterstatus für den deutschen Städtebau.[851] In den mecklenburgischen Städten Güstrow und Parchim wurden weiter die Planungsideen aus der Zeit vor 1933 verfolgt.[852] Durch die geringe Stadtgröße spielte Monumentalität keine Rolle und

[845] Vgl. Durth (1999), S. 25f: 1941 wurden Studien zum bombensicheren Luftschutz im Wohnungsbau von Ernst Neufert durch Albert Speer, Generalbauinspektor für die Reichshauptstadt, herausgegeben.
[846] Vgl. Kähler (1996), S. 406: Franz Seldte sprach von der Stadtrandsiedlung als eine Art gesunder Rückwanderung von der Stadt aufs Land. Auch aus Gründen des Luftschutzes wurde die Dezentralisierung und „Auflockerung der Stadt" favorisiert.
[847] Vgl. Ebd., S. 406ff: 1935 wurde die Reichsstelle für Raumordnung eingerichtet. Gottfried Feder stellte seine Idealstadt in seinem Buch *„Die neue Stadt"* (1938) vor. Weitere Städteplanungen: u.a. Herbert Rimpel *„Stadt der Hermann-Göring-Werke"* und Carl Culemann *„Stadtzelle"*./ Vgl. Durth (1999), S. 26 und 33: Richtlinien und Planungskonzepte zum „Wohnungsbau nach dem Kriege" waren als Idee eines aufgelockerten Städtebaus seit 1943 im „Arbeitsstab Wiederaufbauplanung" entwickelt worden. Aus den Erfahrungen des Luftkrieges entstand der Leitgedanke für die Stadtplanung nach dem Krieg, statt verdichteter Wohnanlagen großzügige Verkehrswege und Grünanlagen anzulegen. (Grundlage: Gesetz über die Neugestaltung deutscher Städte, 4. Oktober 1937, RGBl. I, S. 1045-1055.)
[848] Vgl. Ebd., S. 439: Das „Grundgesetz des sozialen Wohnungsbaus" (15.11.1940) enthielt Festlegungen zum Wohnungsbau nach dem Krieg (u. a. Typisierung von Wohnungen, Berücksichtigung von regionalen Bindungen an Fassadengestaltung, landschaftsgebundene Baukultur und Bauformen).
[849] Vgl. Hofrichter (1991), S. 128: Albert Speer wurde am 30.01.1937 von Adolf Hitler zum Generalbauinspektor für die Neugestaltung der Reichshauptstadt ernannt. Die Orientierung waren römische Vorbilder und Pläne Hausmanns für Paris bei neuen Dimensionen und Ansprüchen, u.a. mit monumentalen Bauten./ Vgl. Kornemann, S. 670f: Grundlage war das Gesetz über die Umgestaltung der Großstädte und Berlins vom 04.10.1937 (RGBl I, S. 1054).
[850] Vgl. Ebd., S. 128: z. B. für München (Herman Giesler: Bahnhof).
[851] Vgl. Ebd., S. 128: Die „Stadt des KdF-Wagens" (ab 1946: „Wolfsburg") hatte 1945 etwa 25 000 Einwohner und gehörte zu den neuen Industrieansiedlungen. Die verkehrstechnische Anbindung (Autobahn, Eisenbahn, Fluss) war genauso ideal wie Wohnungsgrundrisse, Raumbildung und die Grünflächenplanung.
[852] Teilkap. 4.3., S. 139ff.

Enthäufung war kein Thema. Somit entsprachen beide Städte bereits favorisierten nationalen Ideen der geordneten ländlichen Kleinstadt nach Feder, Darré und Seldte.

4.1.1 Weiterentwicklungen der verkehrstechnischen Infrastruktur in den Städten Güstrow und Parchim zwischen 1933 und 1945

Stadtbaudirektor Hans Richter sah es als eine der nächsten Aufgaben für die Stadt Güstrow an, nach 1936 Umgehungsstraßen um das Zentrum herum anzulegen, da die enge Bebauung der Innenstadt den Anforderungen des wachsenden Automobilverkehrs nicht mehr gerecht werden konnte.[853] Der Verlauf dieser Straßen war auf einem Plan von 1939 verzeichnet. **(Abb. XXIV, S. 344)** Halbkreisförmig sollte die Verbindung der Hauptstraßen Schweriner Chaussee, Goldberger Chaussee und Rostocker Chaussee erfolgen.[854] In der Zeit von 1933 bis Ende 1939 konnten nur wenige Straßen in den neuen Siedlungsgebieten angelegt werden.[855] Neben dem Automobil- nahm auch der Busverkehr zu.[856] Auf den Reichsstraßen in Güstrow erfolgten im Jahr 1934 Asphaltierungsarbeiten.[857] Die heutigen Bundesstraßen B 103 nach Rostock und die B 104 nach Schwerin und Neubrandenburg erhielten 1933 Granitkleinpflaster.[858] Das Mecklenburgische Straßen- und Wasserbauamt Güstrow stellte 1939 in seinem Gutachten fest, dass das Straßennetz des Altstadtkerns von Parchim für die Durchleitung des Durchgangsverkehrs der Reichstraße Nr. 191 (Ludwigslust-Parchim-Plau) sowie der Landstraßen I. Ordnung Nr. 40 (Putlitz; Landesgrenze-Parchim-Crivitz), Nr. 42 (Meyenburg; Landesgrenze-Groß Pankow-Parchim) und Nr. 41 (Parchim-Ziegendorf) wegen zu geringer Breite und der krümmungsreichen Linienführung auf Dauer keine Eignung besaß. Eine Umleitung des Verkehrs um Parchim herum wurde vorgeschlagen. Es sollte eine Trasse nördlich des Stadtkerns von der neuen Schleusenbrücke durch unbebautes Wiesengelände bis zum bisherigen nordöstlichen Stadtausgang in Richtung Lübz führen. Eine zweite sollte von der Reichsstraße westlich vom Güterbahnhof in Richtung Süden abzweigen, die Elde auf einer noch zu bauenden Brücke[859] überqueren

---

[853] Richter (1936), S. 6./ Anm. d. Vfn.: Diese waren bereits in den Richtlinien für die Stadterweiterung 1927 von Stadtbaudirektor Hans Richter geplant worden. (Vgl. Unterkap. 3.1.2., S. 77f)

[854] Vgl. StAG; Stadtplan Güstrow: erstellt November 1939 von Paul Rummel (1895-1958), unterzeichnet: Stadtbauamt Richter. Dort sind die Ausdehnung der Stadt bis 1933, Erweiterungen seit 1933 und geplante Erweiterungen ersichtlich; vgl. Abb. XXIV, S. 344./ Anm. d. Vfn.: Diese Straße wurde nicht ausgeführt.

[855] StAG; Akte Wohnungsbau 1933-1938: Bericht vom 19.07.1940 Stadtbauamt an NSDAP-Kreisleitung. Tiefbauarbeiten sind mit 3 100 lfd. m Straßenneupflasterungen bis 1940 fertiggestellt worden.

[856] Vgl. StAG; Stadtbauamt Güstrow XXXIII 1,6 Band 5, 1938, Bau von 15 Volkswohnungen Akten-Nr.1-25: Zitat Martin Eggert: *„An der Goldberger Straße und der Plauer Straße verkehrte 1938 regelmäßig der Omnibus.“* (05.03.1938) / Anm. d. Vfn.: Ein Bus-Unternehmen ist n.n.

[857] Schierow (2003), S. 95.

[858] Lorenz (2001), S. 45.

[859] Vgl. StAPm; 66308 Tiefbau Umführungsstraßen aus 1705a Nr. 193; In: Akte 1705 a Stadtverwaltung Parchim Abt. 6 Bau-, Wohnungs- und Siedlungswesen. Mecklenburgisches Straßen- und Wasserbauamt

und im weiten Bogen um die neu entstandene Siedlung führen, um dann östlich am neuen Friedhof ebenfalls in die Reichsstraße Richtung Lübz einzumünden.[860] **(Abb. XXV, S. 345)** Für die Verbesserung der Straßenverhältnisse in Parchim wurde die Stadt 1938 beauflagt, Gebäude mindestens 25 m von der Straßenführung entfernt zu errichten, sowie beidseitig der Straßen Radwege anzulegen.[861] Die Pflasterungen des Moltkeplatzes, der Ausfallstraßen sowie der Bau der Chaussee Vietingshof-Neuklockow und Kiekindemark-Kaffeebrücke erfolgten zwischen 1933 und 1938.[862] Während II. Weltkriegs wurde die Straßenteerung weitestgehend eingestellt. Teer und Bitumen für den Straßenbau waren nach 1939 kontingentiert. Der Bedarf musste angemeldet werden.[863] Für Straßenunterhaltungsarbeiten z.B. durch Luftangriffe verursachter Schäden kamen Gefangene zum Einsatz.[864] Der Bau der Reichsautobahn von Berlin nach Hamburg begann unter Reichsverkehrsminister Dorpmüller[865] im Jahr 1933.[866] Nicht nur die Verkehrslage der Stadt Parchim hätte entscheidend verbessert werden können, wenn der Vorschlag der Parchimer Stadtvertreter, dem Streckenverlauf mit zwei Autobahnzufahrten auf 15 km nahezukommen, entsprochen worden wäre. In der Umsetzung musste diese Variante jedoch noch bis 1982 war-

---

Güstrow, 09.12.1937 an den Bürgermeister der Stadt Parchim. Betreff: Umleitung des Durchgangsverkehrs bei der Stadt Parchim./ Vgl. Ebd.: Die Eldebrücke Neues Tor in Parchim wird erst 1953 gebaut.

[860] Vgl. StAPm; 66308 Tiefbau Umführungsstraßen aus 1705a Nr. 193; In: Akte 1705 a Stadtverwaltung Parchim Abt. 6 Bau-, Wohnungs- und Siedlungswesen, o. Pag.: Völlig unberücksichtigt blieb bei den Vorschlägen die neu erbaute Reichsautobahn Berlin-Hamburg, die in einiger Entfernung südlich von Parchim begonnen wurde./ Vgl. StAPm; GB-Akten-Straßenverzeichnis S-Z: Zur Friedrich-Hildebrand-Straße (heute Cordesiusstraße) heißt es, dass ursprünglich von dort aus eine Umgehungsstraße bis zur Ebelingstraße geplant war, diese jedoch nicht realisiert wurde.

[861] Ebd., o. Pag.: Mecklenburg. Staatsministerium des Innern Schwerin an Bürgermeister der Stadt Parchim vom 01.09.1938; Betreff: Verbesserung der Straßenverhältnisse in Parchim.

[862] Prestien (1968), S. 175./ Vgl. StAPm; 66306 Tiefbauverwaltung, Reichs- und Landstraßen, Allgemeines 1935-1949; In: Akte 1705 a Stadtverwaltung Parchim Abt. 6 Bau-, Wohnungs- und Siedlungswesen: Nachrichtendienst des Deutschen Gemeindetags Nr. 21, 05.11.1941: Generalinspektor für das deutsche Straßenwesen; Der Runderlass Nr. 17/41 vom 14.10.1941 führte Normen für Großpflaster nach DIN 4300 ein.

[863] Vgl. StAPm; 66306 Tiefbauverwaltung, Reichs- und Landstraßen, Allgemeines 1935-1949; In: Akte 1705 a Stadtverwaltung Parchim Abt. 6 Bau-, Wohnungs- und Siedlungswesen: Nachrichtendienst des Deutschen Gemeindetags Nr.6 vom 20.03.1941, Berlin, 224. Kontingentierung von Teer und Bitumen im Straßenbau: Ausnahmegenehmigungen vom Verwendungsverbot für Teer und Bitumen im Straßenbau sowie ein monatliches Kontingent erteilte auf Antrag der Generalinspektor für das deutsche Straßenwesen./ Ebd., o. Pag.: Das Mecklenburgisches Straßen- u. Wasserbauamt Güstrow forderte den Bürgermeister Parchims am 07.03.1940 auf, den Bedarf an Bitumen für Straßenausbesserungen zu melden. Die Stadt Parchim meldete am 16.03.1940 einen Bedarf von 10 Fass Bitumenemulsion für 8 700 m² Teerdecken.

[864] Vgl. StAPm; 66306 Tiefbauverwaltung, Reichs- und Landstraßen, Allgemeines 1935-1949; In: Akte 1705 a Stadtverwaltung Parchim Abt. 6 Bau-, Wohnungs- und Siedlungswesen: Schreiben des Generalinspektors für das deutsche Straßenwesen N.L.1310-663 Berlin, 15.08.1944 an die Mittelbehörden des Straßenwesens Schwerin, Wismar, Rostock, Güstrow, Parchim …; Betreff: Zuweisung von Häftlingen für Straßenunterhaltungsarbeiten: In der Regel waren es Untersuchungsgefangene oder Gefangene mit kurzen Strafen.

[865] Vgl. StAPm; 66305 Reichsautobahnen 1938/41; In: Akte 1705 a Stadtverwaltung Parchim Abt. 6 Bau-, Wohnungs- u. Siedlungswesen: Erwähnt wird das Gesetz über die Errichtung des Unternehmens „Reichsautobahnen“, 27.06.1933. Generalinspektor für das deutsche Straßenwesen war Dr. Fritz Todt (1891-1942).

[866] Vgl. Ebd., o. Pag.: Nach Kriegsausbruch verzögerte sich der Weiterbau an der Autobahntrasse, da die Arbeiter für den Kriegsdienst eingezogen wurden. 1941 wurden die Arbeiten gänzlich eingestellt.

ten.[867] **(Abb. I, S. 313)** Die Deutsche Reichspost und Deutsche Reichsbahn hatten zu Beginn der 1930er Jahre in Güstrow zusammen über 500 Angestellte.[868] In Parchim verlor das zuvor überregional bedeutsam gewordene Nebenbahnnetz ab Mitte der 1930er Jahre an Bedeutung. Die Deutsche Reichsbahn-Gesellschaft (DRG) wurde im Jahr 1937 als Sondervermögen vom Reich übernommen. Die somit verstaatlichten Eisenbahnen bildeten die Deutsche Reichs-Bahn (DRB). Kriegswichtige Einrichtungen erhielten Anschlussgleise.[869] Während des II. Weltkriegs erfuhr der zivile Reiseverkehr Einschränkungen. Die Zahl der Militär- und Kriegsgefangenentransporte sowie der Transport von Zwangsarbeitern und verwundeten Soldaten stieg.[870] Auf der Elde bei Parchim herrschte in den 1930ern ein lebhafter Güterverkehr.[871] Die Arbeiten zur Elderegulierung von Plau bis Parchim begannen im Jahr 1936. Eine moderne Schleusenanlage sowie eine breite Straße mit Fußgängerunterführung erlaubten fortan eine Durchschleusung ohne Behinderung des Verkehrs.[872] Nahe der Ziegendorfer Chaussee wurde in den 30er Jahren oberhalb der Schleuse ein neuer Hafen geschaffen.[873]

4.1.2 Der Ausbau der Versorgungsanlagen in Güstrow und Parchim

Die aktive Bautätigkeit in der Stadt Güstrow führte dazu, dass die Städtischen Betriebswerke Güstrows 1935 das Gaswerk am Bahnhof modernisierten. Das Rohrleitungsnetz zum Transport des Gases über Mitteldruckleitungen bis in die Außenbezirke und neuen Siedlungsgebiete wurde erweitert[874] und in der Zeit von 1933 bis Ende 1939 etwa. 7 980 laufende Meter Haupt- und Nebensiele hergestellt.[875] Auch das unter dem Namen „Städti-

[867] Vgl. Prestien (1968), S. 155: Der Vorschlag sah einen Anschluss hinter Marnitz und einen weiteren zwischen Spornitz und Brenz vor sowie einen Streckenverlauf über den Treptow-See und eine Elde-Brücke oberhalb Slate, an Buchholzrand und Ziegelei vorbei zur Lewitz und weiter zur projektierten Autobahn.
[868] Fraas (2005), S. 5ff.
[869] Vgl. Asmus (2002), S. 41f.: Anschlussgleise erhielten der Fliegerhorst am Dammer Weg (1940), die Heeresmunitionsanstalt (MUNA) Slate-Süd (1940), die Konservenfabrik an der Ludwigsluster Straße (1942) und das Tanklager auf dem Fliegerhorst (1944). Die MUNA bekam ebenfalls einen Übergabebahnhof und weitere Gleisanlagen (1940).
[870] Vgl. Ebd., S. 42ff: Seit 1937 realisierte die Parchimer Bahn Transporte für militärische Zwecke (z. B. Baumaterialien zum Fliegerhorst o. nach Slate Süd). Übungen erprobten das Zusammenwirken von Reichsbahn und Wehrmacht./ Vgl. Fraas (2005), S. 5ff: Am 07.04.1945 zerstören Bomber der 7. US-Airforce das Heereszeugamt in Güstrow Primerburg sowie die Gleis- u. Weichenanlagen in Richtung Osten.
[871] Prestien (1968), S. 161.
[872] Behrens (2004), S. 120.
[873] Köhncke (2002), S. 96.
[874] Vgl. Bunkelmann (1953), S. 54: Die Städtischen Betriebswerke investierten im Mai 1935 in den Bau eines Gemeinschafts- sowie eines Ausstellungs- und Vorführraums Am Berge. Zur Rückregelung auf Normaldruck entstanden die Gasregelstationen Elisabethstraße, Plauer Straße, Am Berge und Dettmannsdorf. Nach 1945 wurde das Gaswerk weiter ausgebaut.
[875] StAG; Akte Wohnungsbau 1933-1938: Bericht vom 19.07.1940 Stadtbauamt an NSDAP-Kreisleitung.

sche Werke“ zusammengefasste Gas-, Wasser- und Elektrizitätswerk in Parchim[876] profitierte als Versorger vom ökonomischen Aufschwung der Stadt und der regen Bautätigkeit. Es wurden u.a. 1935 neue Hauptleitungen in den Kasernenkomplex verlegt. Während des II. Weltkriegs kam es zu Versorgungsengpässen und Einschränkung des Stromverbrauchs. Aus Sicherheitsgründen erfolgte die Verkürzung der Straßenbeleuchtungszeiten.[877] Die Straßen Parchims wurden, mit Ausnahmen der neu entstandenen Siedlungsstraßen, bis zum Ende des II. Weltkriegs noch mit Gas beleuchtet.[878] Die Elektrizitätsversorgung Mecklenburgs brach im Frühjahr 1945 fast völlig zusammen.[879]

4.1.3. Industrielle Strukturen und Wirtschaft Güstrows und Parchims – Der Wandel

Die dem Land Mecklenburg zugeschriebene wehrwirtschaftliche Bedeutung trug durch die im Land neu eingerichtete Rüstungsindustrie und die ansässige Nahrungsgüterproduktion dazu bei, dass es wirtschaftlich für Güstrow ab etwa 1935 aufwärts ging.[880] Die Bevölkerungszahl der Stadt wuchs bis 1944 von 22 037 auf 29 000 Einwohner an.[881] Durch die Weltwirtschaftskrise hatte sich die Geschäftslage der „Van Tongelschen Stahlwerke GmbH“ ab ca. 1930 verschlechtert. Erst 1935 gewann das Werk wieder an wirtschaftlicher Stärke und modernisierte seine Anlagen.[882] Es wurde in den Vierjahresplan[883] eingebunden und arbeitete mit 280 Beschäftigten für den Export und die Schiffswerften.[884] Das Angebot des Gauleiters Mecklenburgs, Friedrich Hildebrand, und des Bürgermeisters Güstrows, Wilhelm Lemm, außerhalb der Stadt einen Rüstungsbetrieb zu errichten, lehnte Richard van Tongel jun. trotz größerer Gewinnaussichten ab.[885] 1937 ließen die „Van Tongelschen Stahlwerke GmbH“ in Dettmannsdorf zwei Doppelhäuser für Gefolgschaftsangehörige

[876] Vgl. Prestien (1968), S. 149f: Das Elektrizitätswerk war ein Verteilerwerk, in das das in Schwerin ansässige Landeselektrizitätswerk (ab 1931 Märkisches Elektrizitätswerk) Strom lieferte. Das Gaswerk verbrauchte bis 1933 englische und Ruhrgaskohle, bis die englische durch oberschlesische Kohle ersetzt wurde.
[877] Vgl. Stutz (2002), S. 93ff: Ab Ende Januar 1945 wurde Parchim täglich von 7-9 und 13-15 Uhr vom Stromnetz getrennt. Es folgten starke Reglementierungen zur Abnahme von Strom./ Vgl. Prestien (1968), S. 150f: Da der Wasserverbrauch stieg, wurde in den 1930er Jahren ein neuer Brunnen angelegt.
[878] Vgl. Prestien (1968), S. 150: Eine moderne elektrische Straßenbeleuchtung fehlte.
[879] Vgl. Stutz (2002), S. 97: Aufgrund des Ausfalls der Stromlieferung aus Mitteldeutschland und dem Berliner Raum beendete das Rostocker Kraftwerk die Einspeisung in das allg. Netz am 16.04.1945. Ende August normalisierte sich die Situation wieder. (Strom bezog Parchim über Leitungen aus Hagenow und Waren.)
[880] Vgl. Lorenz (2001), S. 44: Auch die Bautätigkeiten nahmen zu.
[881] Vgl. StAG; Adressbuch 1944: 29 000 Einwohner./ Vgl. StAG; Adressbuch 1939: 22 037 im Jahr 1932.
[882] Vgl. Lorenz (2001), S. 47f: Die Van Tongelschen Stahlwerke wurden ab 1936 von den Söhnen Emil und Richard van Tongel weitergeführt.
[883] Vgl. Teilkap. 4.1., S. 116, Fn. 825: Dort sind Schwerpunkte des Vierjahresplans 1936-1940 aufgeführt.
[884] StAG; Stadtbauamt, Gemeinnützige Baugesellschaft m.b.H. Güstrow - (Anträge) Darlehen … innenliegend genannt: XXXIII 1,6 Band 2, Akten Nr.1-18: Arbeitsamt Güstrow an das Stadtbauamt 13.12.1938.
[885] Vgl. Lorenz (2001), S. 49 und S. 70: Das Werk wurde 1945 demontiert. Auf dem „Stahlhof“ entstanden neue Produktionsstätten. vgl. Unterkap. 5.1.3.1, S. 182f./ Anm. d. Vfn.: 2015 wurde das gesamte Gelände beräumt.

erbauen.[886] Die „Chemische Fabrik Güstrow AG“ am Heideweg war 1936 mit ihren 70 Arbeitern besonders stark im nationalen und internationalen Export tätig.[887] Der Holzkaufmann Paul Bruchhäuser gründete 1936 die Firma „Paul Bruchhäuser & Sohn“ als Sägewerk, Parkettfabrik und Holzlager an der Speicherstraße. Sie produzierten Halbfertigerzeugnisse für Betriebe der Stuhl- und Polstermöbelindustrie.[888] 1938 stellten die ca. 40 Beschäftigten im Rahmen des Vierjahresplans für die Wehrmacht Holzteile her.[889] Die Erweiterung des Betriebsgeländes erfolgte bis 1939 mit der Angliederung von zwei Sägewerken, sodass das Werk 1941 bereits 100 und 1945 sogar 180 Beschäftigte zählte.[890] Weitere Firmen arbeiteten im Rahmen des Vierjahresplans für die Wehrmacht. Dies war das international tätige Metallbauunternehmen „Fa. Böckenhagen Nachf. August Bohstedt & Sohn“ an der Speicherstraße mit ca. 40 Beschäftigten.[891] Die Firma „Böckmann & Co.“ stellte mit ca. 400 Beschäftigten Baracken, Türen und Fenster für die Wehrmacht her. Die „Fa. Eilmann & Co.“ baute am Heideweg mit 240 Beschäftigten Baracken. Weitere Firmen waren: die Maschinenfabrik „Lythall“ an der Speicherstraße mit ca. 70 Arbeitern, die „Bettfedernfabrik Fromm“ am Heideweg, mit ca. 70 Arbeitern eine der größten in Mecklenburg, die „Sägerei Alfred Schröder“ am Weidenweg mit ca. 75 Arbeitern und die „Sägerei Hans Pierstorff“ im Industriegelände mit ca. 30 Arbeitern.[892] **(Abb. XXIII, S. 343)** Der durch die Nationalsozialisten betriebene Kult um die deutsche Landwirtschaft und der ihr zugeschriebenen Bedeutung für die Sicherung einer unabhängigen Ernährung der eigenen Bevölkerung verband den Blut-und-Boden-Mythos mit harter Überwachung und Reglementierung der landwirtschaftlichen Produktion.[893] 1936 zählte man 47 in Güstrow lebende Ackerbürger und Bauern, die neben ihren eigenen Feldern auch die der Stadt pacht-

[886] Vgl. Lorenz (2001), S. 35: Die Häuser standen an der General-Litzmann-Straße Nr. 20/21, 23/24./ Vgl. Unterkap. 7.2.1, S. 274: Heute Niklotstraße./ Anm. d. Vfn.: Die Reichsheimstätten sind eingeschossige Putzbauten mit ausgebautem Satteldach.
[887] Winzler (1936), S. 61./ Anm. d. Vfn.: Es ist nicht ermittelbar, welche Erzeugnisse exportiert wurden./ Vgl. Unterkap. 2.2.3.1, S. 41ff: Als Milchzuckerfabrik entstand die „Chemische Fabrik Dr. Hillringhaus & Dr. Heilmann A.G.“ 1894. Für Dr. Heilmann erbaute Paul Korff um 1920 einen Wohnsitz auf der „Heilmannshöhe“ an der Plauer Chaussee, der 1945 abbrannte. Dort entstand ab 1951 die Landesgehörlosenschule. Unterkap. 5.2.1.2.2, S. 198.
[888] Bruchhäuser (2003), S. 305./ Anm. d. Vfn.: Es ist nicht ermittelbar, was für die Rüstung produziert wurde.
[889] StAG; Stadtbauamt, Gemeinnützige Baugesellschaft m.b.H. Güstrow - (Anträge) Darlehen … innenliegend genannt: XXXIII 1,6 Band 2, Akten Nr.1-18: Meldung des Arbeitsamts Güstrow vom 13.12.1938.
[890] Vgl. Bruchhäuser (2003), S. 305: 1945 Demontage, ab 1972 VEB./ Unterkap. 5.1.3.1, S. 182f.
[891] Vgl. Winzler (1936), S. 60: Die Firma baute Spezialapparate für die Alkoholische- und chem. Industrie, für Treibstoff, Blut u.s.w. Exporte gingen nach China, Brasilien, Großbritannien, Niederlande, Italien, Schweden, Nord-, Mittel-, und Südamerika.
[892] Vgl. StAG; Stadtbauamt, Gemeinnützige Baugesellschaft m.b.H. Güstrow - (Anträge) Darlehen … innenliegend genannt: XXXIII 1,6 Band 2, Akten Nr.1-18: Meldung des Arbeitsamts Güstrow vom 13.12.1938 an das Stadtbauamt: Firmen, die für den Vierjahresplan bzw. die Wehrmacht Arbeit leisten.
[893] Schultes (1994), S. 273.

weise bewirtschafteten, und über 630 Handwerksbetriebe, die überwiegend landwirtschaftliche Produkte verarbeiteten. Die besondere Stellung Güstrows als Zentrum der Landwirtschaft in Mecklenburg betonte die Umsiedlung der Landesbauernschaft Mecklenburg 1936 von Rostock nach Güstrow in einen modernen Neubau.[894] Diese Verwaltungseinrichtung profitierte von der Arbeit für den Vierjahresplan. Die Angestelltenzahl wuchs infolge dessen auf ca. 400 Personen. Ebenso verhielt es sich mit dem Arbeitsamt Güstrow an der Neuen Straße mit seinen ca. 60 Angestellten.[895]

Zwischen 1934/35 und 1938 war das Bauhaupt- und Nebengewerbe Parchims überbeschäftigt.[896] Möbeltischler hatten einen vorzüglichen Ruf und profitierten durch preiswerte Möbelfertigung vom steigenden Wohlstand. Jedoch sank die ehemals große Zahl der Tuchmacher[897] und der Parchimer Ackerbürger mit kleinen und kleinsten Betrieben in den 1930er Jahren.[898] Zahlreiche Ansätze zur Industrieansiedlung und engagierte Vorhaben der Stadtvertreter scheiterten an unvorhersehbaren Ereignissen.[899] Die Kornmühle am Fischerdamm wechselte den Besitzer. Danach wurden die Produkte nach Hamburg und Magdeburg exportiert.[900] Die Firmengebäude der Dampfsägemühle auf dem Moltkeplatz mussten Anfang der 1930er Jahre dem 1935/36 errichteten Gebäude des Landratsamtes weichen,[901] dessen Grundsteinlegung zu Beginn des Jahres 1935 erfolgte.[902] Die Zichorienfabrik auf dem Brook deckte jahrzehntelang den Bedarf an Zichorien-Kaffee-Ersatz, bis der Markt schrumpfte[903] und das Werk im Jahr 1937 stillgelegt wurde.[904] **(Abb. XXV, S. 345)** Das Kalksandsteinwerk am Wiesenring produzierte Kalksandsteine mit guten technischen Eigenschaften, die aber als Außensteine ohne Mörtelbewurf aus ästhetischen Gründen keine

---

[894] Winzler (1936), S. 57 ff./ Unterkap. 4.2.1.1., S. 128ff.

[895] StAG; Stadtbauamt, Gemeinnützige Baugesellschaft m.b.H. Güstrow - (Anträge) Darlehen … innenliegend genannt: XXXIII 1,6 Band 2, Akten Nr.1-18: 13.12.1938: Arbeitsamt Güstrow an das Stadtbauamt: Firmen, die für den Vierjahresplan bzw. die Wehrmacht Arbeit leisten.

[896] Vgl. Prestien (1968), S. 152: Betriebe schlossen sich genossenschaftlich zusammen. Erste Betonmischer und andere Maschinen wurden angeschafft.

[897] Vgl. Köhncke (2002), S. 231: Im Jahr 1937 waren nur noch zwei Tuchmacher und Wollspinner in Parchim verzeichnet. Im Jahr 1873 gab es noch 86 Tuchmacher und Weber in der Stadt Parchim.

[898] Prestien (1968), S. 117.

[899] Vgl. Ebd., S. 148f: Der Ausbau des Flughafens 1937 ließ das Gebiet am Dammer Weg für Industrieansiedlungen ungeeignet werden. Das Areal zwischen Bleicher Tannen und Schweriner Chaussee wurde für Industrieansiedlung ersatzweise zwar vorbereitet, aber ab 1941 als Einflugschneise für Flugzeuge wichtig. Ein generelles Bauverbot für dieses Areal wurde 1943 aufgehoben. Vor Kriegsende abgeschlossene Verträge zwischen der Stadt Parchim und Hamburger Unternehmern, ihre durch Bombenangriffe zerstörten Parchimer Werke nach dem Krieg wieder aufzubauen, scheiterten am Ausgang des II. Weltkriegs.

[900] Vgl. Ebd., S. 145f: Besitzer war O.C.D. Mencke. In den 1930er Jahren war Hr. Heuck Eigentümer.

[901] Vgl. Köhncke (2002), S. 52: Sie war um 1865 errichtet worden./ Vgl. Unterkapitel 4.2.1.2, S. 132f.

[902] Vgl. Behrens (2004), S. 116-119: Richtfest konnte bereits im Juli 1935 gefeiert werden. Der Umzug des Amtes in das neue Gebäude erfolgte am 4. September 1936./ Vgl. Unterkap. 4.2.1.2., S. 132f und Kap. 9.2: Baubeschreibung B 22, S. 426.

[903] Vgl. Prestien (1968), S. 147: Der Trend ging zu Bohnenkaffee oder Korn-Kaffee. (Inh. Familie Mencke).

[904] Vgl. Behrens (2004), S. 121: Die Produktion wurde nach Hamburg verlegt.

Verwendung fanden.[905] Die gut gehende Tuchfabrik an der Mühlenstraße gehörte Anfang der 1930er Jahre den Brüdern Leo und Rudolf Gumpert. Sie erhielt nach der „Arisierung" einen neuen Besitzer.[906] Die Produktion der Fabrik beschränkte sich nach Kriegsbeginn auf Uniformstoffe.[907] Am 18. Februar 1943 proklamierte Reichsminister Goebbels den totalen Krieg. Es begann in ganz Mecklenburg die Stilllegung von Betrieben mit nicht kriegswichtiger Produktion. Das betraf in Parchim u.a. die Rasenacksche Papierfabrik am Fischerdamm mit der Cellulosefabrik nördlich vom Bahnhof.[908] Die Betriebe richteten ihre Produktion nur noch auf die Anforderungen des Deutschen Reichs und der Wehrmacht aus.[909] Die Konservenfabrik nahm vor allem während des II. Weltkriegs durch die Umstellung auf die Bedürfnisse der Kriegswirtschaft großen Aufschwung und war neben der Tuchfabrik einer der umsatzstärksten Arbeitgeber.[910] 1941 erhielt sie einen eigenen Gleisanschluss.[911] Es gab in den 1930er Jahren einige Tankstellen, die Benzin und Öl verkauften.[912] Die Anlagen des städtischen Schlachthofs erfuhren ab 1935 eine Erweiterung und Modernisierung.[913] **(Abb. XXV, S. 345)** Gute Handelsbeziehungen in der Viehzucht bestanden in den 1930er Jahren zwischen Parchim und Güstrow.[914] Es wurde 1941 beschlossen, Dr. Koch von der Landesplanungsgemeinschaft mit der Aufstellung eines neuen Wirtschaftsplans, der die Festlegung zukünftiger Industriestandorte beinhalten sollte, zu beauftragen.[915]

[905] Vgl. Prestien (1968), S. 147: Die an den Inhaber herangetragenen Vorschläge des Bürgermeisters Prestien, zusätzlich zwischen Neuklockow und „Strunz" (Waldgebiet) ein Ziegelwerk und ein Leichtbetonwerk im Winkel zwischen Eisenbahnstrecke nach Schwerin und Elde zu errichten, fanden keine Resonanz.
[906] Vgl. Ebd., S. 146: Neuer Besitzer wurde Hr. Wöhrle.
[907] Vgl. Behrens (2004), S. 128 und S. 141: Diese Stoffe lagerten ab Februar 1945 in der St.-Marien-Kirche und wurden nach Kriegsende von der Besatzungsmacht beschlagnahmt.
[908] Vgl. Ebd., S. 140: Sie wurde am 18. September 1944 aufgrund kriegsunwichtiger Produktion stillgelegt./ Vgl. Prestien (1968), S. 146: Sie hatte ihre Produktionslinie nicht weiterentwickelt und in den 1930er Jahren meist grobes Packpapier fabriziert.
[909] Vgl. Behrens (2004), S. 128: Im September 1939 begann die Einführung von Lebensmittelkarten.
[910] Vgl. Prestien (1968), S. 148: Konservenfabrik: Anfänglich Fa. Witt & Zimpel, dann Eigentum des Hr. Zaym. Produktion von Konserven für die Wehrmacht.
[911] Asmus 2002, S. 42ff.
[912] Vgl. Prestien (1968), S. 152: Es waren zeitweilig acht bis zehn Tankstellen.
[913] Vgl. StAPm; GB-Akten-Straßenverzeichnis S-Z: z. B. 1935 neuer Schweinestall, Hof neu gepflastert./ Vgl. Prestien (1968), S. 151: Pläne für den Neubau eines modernen Großschlachthauses wurden fallengelassen.
[914] Prestien (1968), S. 116f./ Vgl. Ebd., S. 152: Nach den Vorstellungen der Stadtvertreter sollten die Schweinemast und die Rindermast intensiviert werden, um vor Ort zu schlachten und das Gut tiefgekühlt, statt wie bisher lebendes Vieh, zu verschicken. Jedoch durften infolge der Zwangswirtschaft im Krieg weniger Tiere geschlachtet werden.
[915] Vgl. StAPm; 61004 Städtebau und Planung; In: Akte 1656a Stadtverwaltung Parchim Abt. 6 Bau-, Wohnungs- und Siedlungswesen: Beglaubigter Auszug vom 16.01.1941, Betrifft: Wirtschaftsplan der Stadt: Martin Eggerts Generalbebauungsplan von 1926 war durch die Entwicklungen der Stadt Anfang 1941 überholt.

4.2. Herausragende öffentliche Bauten in den Städten Güstrow und Parchim – Neue städtebauliche Prämissen

4.2.1. Öffentliche Bauvorhaben in Güstrow und Parchim

4.2.1.1 Die Profanbauten Güstrows: Modernes Bauen

Der wirtschaftliche Aufschwung ab ca. 1935 ließ in Güstrow, neben den zahlreichen Siedlungsbauten, öffentliche Bauten von bemerkenswerter architektonischer Qualität entstehen. Hierbei sind vor allem die Festhalle an der Speicherstraße und der Neubau für die Landesbauernschaft Am Wall zu nennen. Die Planung von monumentalen Reichsbauten blieb auf die Zentren der GAU-Hauptstädte beschränkt und blieb aufgrund fehlender Notwendigkeit in den Nebenstädten aus. Selbst die Güstrower Fest- und Ausstellungshalle, die von ihrer funktionalen Bestimmung her dort einzuordnen ist, gab sich vergleichsweise bescheiden. Ihre Einweihung erfolgte am 18.05.1935 an der Speicherstraße als größter Hallenbau Mecklenburgs im Stil des Neuen Bauens nach einer Bauzeit von neun Monaten. [916] **(Abb. XXIII, S. 343 und Abb. 35, S. 348)** Die Halle entstand unter Leitung von Stadtbaurat Hans Richter und sollte vorrangig als Versammlungsort sowie für Ausstellungszwecke dienen.[917] Der lang gestreckte, eingeschossige Backsteinbau präsentierte sich hinter einem weitläufigen, freien Platz an der Speicherstraße. Auffällig erschien die nahezu dekorlose, betont funktionale Gliederung, die sich auch auf der Rückseite deutlich ablesen ließ. **(Abb. 36, S. 348)** Hans Richter schaffte es, dem Gesamtgefüge durch mehrere, auf geometrische Grundformen reduzierte, in sich geschachtelte Bauteile einen abwechslungsreichen Charakter zu verleihen.[918] Schon 1935 konnten die erste Ausstellung „Bauer und Handwerk“ sowie der III. Landesbauerntag in der Ausstellungshalle abgehalten werden.[919] Im Stadt-

---

[916] Vgl. Koch (1993), S.5: Die Eröffnungsansprache hielt Reichsstatthalter Hildebrandt (1898-1948). Die bildhauerischen Arbeiten führte Prof. Wilhelm Wandschneider (1866-1942) aus, während der Maler Heinrich Wilke (1869-1952) die malerische Ausgestaltung übernahm./ Vgl. Kölpien/Moeller [HP]: Es gab drei Flachreliefs aus Eichenholz von Prof. Wandschneider (handwerkl. Ausführung vom Bildhauer Hermann Engel). Zwei, „Mähender Bauer“ und „Sämann“, (jew. 3,50 m hoch mit zwei Textzeilen auf dem Sockel) wurden 1936 fertiggestellt und links und rechts der Bühne angebracht. Ein weiteres Relief (ein Hoheitsadler/ Reichsadler) erhielt 1935 seinen Platz oberhalb der Bühne. Die Reliefs wurden in den 1970 Jahren im Zuge von Renovierungsarbeiten zerstört und verbrannt. Das Stadtwappen Güstrows, welches über der Eingangstür angebracht wurde, entwarf der Güstrower Bildhauer Oskar Schumann.

[917] Vgl. Petsch (1987), S. 26: Die Halle hatte eine Bühne und bildete den architektonischen Rahmen für das Begehen von öffentl. Festen (z. B. lt. Feiertagskalender: Tag der Machtergreifung, Geburtstag A. Hitlers).

[918] Anm. d. Vfn.: Drei große, doppelflügelige Türen mit Oberlichtern bestimmten die vorgezogene Portalsituation. Sie waren jeweils von dreistufigen Ziegelbändern gerahmt. Weitere Ziegelbänder zogen sich als Gurte um die Fassade. Lange querrechteckige Fensterreihen und hohe Glasoberlichter im Sport- bzw. Ausstellungsraum bestimmten das Bild. Flachdächer deckten alle Bauteile. Name in der DDR: Sporthalle „Rudolf Harbig“; seit 1990 „Sport- und Kongresshalle“. Die Nutzung erfolgt heute u.a. für Ausstellungen, Messen, Sport- und Großveranstaltungen.

[919] Kurtztisch (1936), S. 10.

bild zählt dieser Bau zu den architektonischen Besonderheiten.[920] Da Stahl und Beton für die Produktion von Waffen und militärische Bauten, wie z. B. für Bunker und Produktionsanlagen, benötigt wurden, nahmen die Massivbauweise und eine starke Kontingentierung ab 1936 zu.[921] Die Übersiedlung der Landesbauernschaft von Rostock nach Güstrow erfolgte zum 01.04.1936. Hierfür wurde in bester Innenstadtlage Am Wall Nr. 3-4 unter dem Architekten Adolf Kegebein ein Verwaltungsbau für 578 000,- RM mit 21 411,81 m³ umbautem Raum errichtet. **(Abb. XXIII, S. 343 und Abb. 33, S. 347)** Dieser enthielt unter anderem 160 Büroräume von 3 200 m² Gesamtgröße, zwei Sitzungssäle von je 120 m² Größe, einen Bibliotheksraum, einen Kassenraum, zwei Wohnungen für den Hausmeister und Kraftwagenführer, eine Küche und einen Speiseraum sowie den Luftschutzkeller.[922] Stilistisch ist der viergeschossige reduzierte Backsteinbau dem Neuen Bauen zuzuordnen.[923] Am 05.05.1936 übergab Bürgermeister Lemm dem Landesbauernführer den auf Kosten der Stadt errichteten Bau.[924] Lemm zitierte ihn als positives Architekturbeispiel für die Bewahrung der „[…] deutschen Grundhaltung als Ausdruck deutscher Seele […]“ unter Berücksichtigung der zeitlichen Eigenart.[925] Der für die Angestellten der Landesbauernschaft notwendige Wohnraum entstand u.a. in einem neuen Siedlungsgebiet im Schweriner Viertel 1935-1937/38.[926] Diesem Verwaltungsbau stilistisch vergleichbar entstanden

[920] Anm. d. Vfn.: Zu möglichen Ursachen des Nachwirkens des Neuen Bauens in Güstrow während der NS-Herrschaft vgl. Teilkap. 4.4, S. 160ff sowie Kap. 6, S. 240. Von der NS-Führung wurde allgemein traditionalistisches Bauen favorisiert und Neues Bauen abgelehnt.

[921] Petsch (1987), S. 24.

[922] Vgl. StAG; Rat der Stadt Güstrow; Bauamt; Projekt Verwaltungsgebäude der Landesbauernschaft; Projekt Nr. XVIII 1935: Pag. 40/1 und 71/1ff: Projekt vom März 1935./ Vgl. StAG; Rat der Stadt Güstrow; Stadtbauamt; XVIII 13/3; Verwaltungsgebäude der Landesbauernschaft: Die Gründungsarbeiten I. Teil ausgeführt von Baumeister W. Kasch 1934./ Ebd., Pag. 9/37: Die Gründung erfolgte auf 14 m langen „Aba-Lorenz-Pfählen“ (Eisenpfahl mit gekupfertem Mantel) mit 32 cm Durchmesser, da der Baugrund durch Grundwasser mit Schwefel- und Kohlensäureanteilen für Betonfundamente nicht geeignet war. Unter einer leichten Sandschicht lag eine 50 cm starke Torfschicht mit scharfem, kiesigen Sand. 1,50 m unterhalb der Bodenoberfläche stand Grundwasser.

[923] Anm. d. Vfn.: Der vierflügelige Baukörper war abwechslungsreich gegliedert. Mit zwei-, drei-, und viergeschossigen Kuben umschloss er einen quadratischen, 487 m² großen Innenhof. Die aneinander geschachtelten Baukörper unterschiedlicher Volumen waren mit einem ausgebauten Walmdach gedeckt. Eine Ausnahme bildeten die beiden vorspringenden dreigeschossigen Flügelelemente beiderseits des Portals. Sie waren flach gedeckt. Die von ihnen gerahmte, zurückgesetzte Portalsituation erschien durch vier schlichte, über zwei Geschosse hohe Pilaster mit umlaufendem Ziegelverband und dem hohen Treppenabsatz monumental. Zwei breite Durchfahrten zum Hofraum bildeten die Zufahrt zu den im Untergeschoss gelegenen Garagen und Wirtschaftsräumen. Auf der Hofseite war das Gebäude durch lange, durchgängige Fensterbänder gegliedert. Zur Straßenseite verfügte der Bau über vier Geschosse sowie ein Untergeschoss, welches das Geländegefälle zur Hofseite ausglich und dort oberirdisch war.

[924] Kurtztisch (1936), S. 10.

[925] Vgl. Lemm (1936), S.3: Zitat; weiter: *„Das Stadtbild soll nicht ein Museum origineller Architektenlaunen sein. […] Jedes sprunghafte Abweichen vom guten Überlieferten stört.“*

[926] Vgl. StAG; Bauamt: Wohnungsbau; u.a. Verhandlungen mit Baukredit AG Berlin, Gemeinnützige Bauges. m.b.H.G., Heimstätten GmbH, Depositen- u. Wechselbank; Grundstücksverkauf, Zeichnungen: Kegebein, Kasch, Eggert 1934-37: Akte 1 vom 08.08.1934, Liste mit Anforderungen, die die Angehörigen der Landesbauernschaft gestellt hatten: 44 Eigenheime und Mietwohnungen mit Angaben der Größen, Anzahl

die Bezirksvolksschule „Wilhelm-Gustloff“ im Stadtteil Dettmannsdorf und die Lehrerbildungsanstalt an der Goldberger Straße. Die Übergabe der Bezirksvolksschule „Wilhelm-Gustloff“ erfolgte am 13.04.1938 an der General-Litzmann-Straße.[927] **(Abb. XXIII, S. 343 und 37, S. 348)** Stadtbaurat Hans Richter erstellte 1937 den Plan im Stil des Neuen Bauens. Der 1 480 m² große Backsteinbau mit flachem Walmdach für ca. 540 Schüler lag am nordwestlichen Randbereich des sich ausdehnenden Stadtteils Dettmannsdorf auf sandigem Baugrund. Er bestand aus einem Flügel für Klassenräume und einem im rechten Winkel dazu stehenden Turnhallen-Flügel. Diese begrenzten den 5 750 m² großen Schulhof nach Norden und Osten hin.[928] Der Haupteingang lag an der Giebelseite des Klassenraumflügels zur Ecke General-Litzmann-Straße/Wendenstraße. Das Gebäude erschien besonders auffällig durch die siebenstufige, breite Freitreppe mit Wangen sowie die von dunklen Klinkern in stufigem Zierverband gerahmte doppelflüglige Eingangstür mit großem Oberlicht. Den traufständigen Baukörper belebten lange Fenstergruppen mit weiß lackierten, doppelflügeligen Sprossenfenstern.[929]

Nachhaltige Bedeutsamkeit für die Stadt Güstrow und das Land Mecklenburg erlangte der Bau einer weiteren Bildungseinrichtung auf der Westseite der Goldberger Chaussee. Da die Kapazität der in Rostock ansässigen Hochschule für Lehrerbildung durch steigende Studentenzahlen Mitte der 1930er Jahre nicht mehr den Anforderungen entsprach,[930] sah

---

möblierter oder Leerzimmer; Liste weiter detailliert (u.a. Garten mit gewünschter m²-Angabe, Balkon, Fremdenzimmer, Mädchenzimmer, Bad, Lage, Miethöhe z. B. bis 60,- oder 80,- RM, Etagenheizung ...). Der exakte Bedarf war bereits zwei Jahre zuvor erfasst und an die Innung der geprüften Bauwerksmeister sowie an die „Gemeinnützige Baugesellschaft“ versandt worden./ Anm. d. Vfn.: Die Ausstattung der Gebäude belegt den hohen Wohnkomfort für Funktionäre der Landesbauernschaft./ Vgl. StAG, Sievert I (2005), o. Pag.: Liste vom 14.09.1950 des Rates der Stadt Güstrow./ Vgl. Lorenz (2005), S.89: 1945-1990 war das Gebäude sowjetisches Lazarett. Heute (2016) beherbergt das Haus den Verwaltungssitz des Landkreises Rostock./ Vgl. Unterkap. 4.3.1.2., S. 157ff.

[927] Vgl. StAG; Akte Wilhelm-Gustloff-Schule: Baubeginn: April 1937, Baukosten: 355 000,- RM./ Anm. d. Vfn.: Im Gebäude ist die heutige Fritz-Reuter-Grundschule untergebracht. (heute: Niklotstraße)./ Vgl. Schierow (2003), S. 102: Im II. Weltkrieg wurde die Schule als Lazarett genutzt.

[928] Anm. d. Vfn.: Der Schulgebäudeteil war voll unterkellert. Raumangebot im Keller: u.a. Luftschutzräume, Sanitäts- und Werkräume, Milchausgabe, Waschküche, Hauswartwohnung mit 3 Zimmern, Küche, Bad. Unter der Turnhalle lagen der Auskleideraum und die Aborte für Vereine. Die Raumhöhen betrugen beim Erd- und Obergeschoss 3,78 m und im Keller 3,05 m. Das Raumangebot im Erdgeschoss und Obergeschoss umfasste diverse Klassen- und Fachräume sowie Lehrer-, Rektoren- und Schularztzimmer. Im EG waren u.a. separate Klassenräume für Knaben und Mädchen, Lichtbild-, Handarbeits- sowie Schularztzimmer, die Turnhalle mit Umkleide-, Turnlehrer- und Geräteraum sowie eine Empore. Im OG lagen u.a. Klassenräume, das Rektorenzimmer, der Zeichensaal für 45 Schüler, ein Physikfachraum und die Fotolabor-Dunkelkammer. Der Hof war, durch das ansteigende Gelände bedingt, in zwei auf verschiedener Höhe liegende Teile gegliedert, wovon der kleinere für Knaben und der größere für Mädchen genutzt wurde. Ein Turnhallen-Eingang für Vereine lag an der Ostseite zur Werlestraße.

[929] Anm. d. Vfn.: Ein weiterer Eingang lag am östlichen Ende des Trakts zur Werlestraße. Das Schmiedeornament am Oberlicht der Eingangstür zeigte einen Jungen und ein Mädchen, die sich über einer mittig angeordneten Sonnenblume an den Händen halten. Es existiert immer noch in der ursprünglichen Form. Eine umfassende Renovierung des Baus erfolgte 2010.

[930] Vgl. Witt (1997), S. 12: Die Rostocker Lehrerbildungsanstalt wurde für 180 Lehramtsstudenten konzi-

der Plan vor, in Güstrow eine neue Anstalt auf einem vorerst 52 500 m² großen Grundstück zu errichten. **(Abb. XXIII, S. 343 und 38, S. 349)** Auf Basis des Vorentwurfs des Oberregierungs- und Baurats Hermann Oeding, Schwerin, sollten mit der Prämisse der Steigerung der Monumentalität der Gebäude im Rahmen eines Wettbewerbs Ideen eingereicht werden.[931] Hermann Oeding legte Korrekturen zu seinem Entwurf vor, den Staatsminister Scharf am 11.10.1937 mit erneuten Änderungswünschen auswählte. Jedoch wurde der Plan durch den Gauleiter in Mecklenburg, Friedrich Hildebrandt, scharf kritisiert. Er bemängelte u.a. die Abweichung von den Grundbedingungen an Einfachheit, Schlichtheit und Übersichtlichkeit. Nachdem die Entwürfe Oedings durch den Generalbeauftragten für die deutsche Bauwirtschaft Berlin, Albert Speer, im März 1938 Bestätigung fanden, begannen im Frühjahr 1938 die Baumaßnahmen. Bereits kurze Zeit später kam es wieder zur Unterbrechung. Die Gestaltung bedurfte erneuter Umarbeitung. Als im Juni 1938 die Arbeiten wieder begannen, traten Probleme mit der Zementlieferung auf. Am 30.06.1939 konnte endlich Richtfest gefeiert werden. Da die Lehrerausbildung von besonderer Wichtigkeit war, wurden die erforderlichen Mittel zum Weiterbau nicht eingefroren. Die Baufortführung erfolgte mit Kriegsbeginn, ab dem 01.09.1939, sodass der Rohbau bis zum 16.12.1940 fertiggestellt war. Noch Ende 1940 ordnete die Wehrmacht die vorübergehende Stilllegung an. Bei Wiederaufnahme des Baugeschehens ab 1941 ergaben sich Schwierigkeiten durch fehlende Arbeitskräfte, da diese zum Wehrdienst eingezogen waren, sodass die Baufortführung unter Bauleitung von Dipl.-Ing. Wilhelm Niemeyer mit Kriegsgefangenen erfolgen musste. Die Fertigstellung einiger ausgebauter Räume erfolgte bereits 1941, jedoch war die offizielle Übergabe des gebrauchsfertigen Baus erst am 20.01.1943.[932] Die Ausbildung für Volksschullehrer begann in unfertigen Räumen.[933] Das imposante, lang gestreckte Gebäudeensemble mit rotem Sichtmauerwerk bestand aus drei größeren Gebäuden mit zwei niedrigeren Flügel- und Verbindungsbauten. **(Abb. XXVII und Abb. 38, S. 349)** Mittig lag das Hauptgebäude u.a. mit Büroräumen, Hörsälen, Seminarräumen, Laboratorien sowie der Verwaltung. Er bestand aus einem deutlich höheren symmetrisch angelegten, dreigeschos-

---

piert. In den 1930er Jahren waren dort aber 275 Studenten immatrikuliert.

[931] Vgl. Witt (1997), S. 8ff: An der Entwurfsplanung waren u.a. beteiligt: Hermann Oeding (n.n.; Schwerin), Erich zu Putlitz (1892-1945; Architekt Hamburg), Wilhelm Schürer (1886-1975; Regierungsbaurat Mecklenburgs), Andreas Hamann (n.n.; Landrat des Kreises Güstrow), Hr. Pries (n.n.; Regierungsdirektor) und Dipl.-Ing. Wilhelm Niemeyer (n.n.; aus Güstrow).

[932] Vgl. Ebd., S. 8ff: Das Unter- und Mittelgeschoss im Nordflügel diente den am Bau arbeitenden Gefangenen während der Bauzeit als Unterkunft. In der für 300 bis 400 „Jungmannen" vorgesehenen Anstalt konnten vorerst 170 Studenten untergebracht werden.

[933] Vgl. StAG, Sievert II (2007), o. Pag.: Im Mai 1949 wurde es Institut für Lehrerbildung./ Vgl. Unterkap. 5.2.1.2.3, S. 199.

sigen Mittelbau mit steilem Walmdach. Auffällig erschienen die sehr hohen, schmalen Holzfenster im Obergeschoss sowie der Mittelrisalit. Die weiß lackierten Sprossenfenster lagen bündig im Mauerwerk. Der zurückliegende Haupteingang mit seinen vier großen Türen erfuhr eine besondere Betonung durch einen auf fünf Sandsteinsäulen ruhenden Altan. Vom Mitteltrakt ausgehend stellten dreigeschossige, schmale Bauten mit stark abgeflachten Walmdächern die Verbindungen zu den dreigeschossigen Seitenflügeln mit ihren höheren Walmdächern her, an die wiederum zweigeschossige Querflügel angebaut waren.[934] Der vergleichsweise moderne Bau stellte den Kontakt zu den benachbarten Zweckgebäuden her.[935] Dieses war u.a. das an der Goldberger Straße Nr. 9 im Jahr 1932 von Regierungsbaurat Adolf Lierse projektierte Kinderkrankenhaus. **(Abb. 32, S. 347)** Am 28.09.1934 konnte es in Gebrauch genommen werden.[936] Der lang gestreckte Bau war zweigeschossig mit ausgebautem Dachgeschoss, einem Keller sowie einem eingeschossigen Annex zur Linken und zur Rechten. Die Deckung des Walmdachs geschah ursprünglich mit blaugrauen Tonpfannen. Besonders auffällig erschienen die hohen Fenster mit Sprossengliederung im Obergeschoss sowie der lange Balkon. Dieser nahm die gesamte Hausbreite ein und stützte sich auf die leicht vorgezogenen linken und rechten Außenflügel.[937]

Neben dem Kreiskrankenhaus an der Plauer Straße (erb. 1876) entstand von 1938 bis 1940 ein großer, dreigeschossiger, dunkel verklinkerter Klinik-Neubau mit hohem Walmdach und einer Kapazität von 586 Betten.[938]

4.2.1.2 Herausragende Profanbauten Parchims

Per Regierungserlass wurde 1934 die Schaffung von Ortssatzungen gefordert.[939] Eine Bausatzung für Parchim existierte seit Ende der 1870er Jahre.[940] Die Erarbeitung einer Ortssatzung zur Pflege der Stadt erfolgte 1935 nach den Vorbildern aus Lindau am Bodensee,

---

[934] Anm. d. Vfn.: Zur Anlage gehörte eine Sporthalle. Die Sportplätze wurden bis 1945 nicht fertiggestellt.
[935] Anm. d. Vfn.: Auf derselben Straßenseite waren das Kinderkrankenhaus und Landeskinderheim. Auf der gegenüberliegenden Straßenseite befanden sich Wohnhäuser und der Wasserturm.
[936] Vgl. StAG; Sievert II (2007), o. Pag.: Es gehörte zum direkt daneben befindlichen Landeskinderheim. (Bj. 1926, A. Lierse) Nach Instandsetzung erfolgte ab 1947 die Nutzung als Landes-Säuglingsheim.
[937] Anm. d. Vfn.: Der Balkon (Terrasse) im OG wurde für das geschützte Ruhen der Kinder an frischer Luft genutzt. Das denkmalgeschützte Gebäude ist seit 1990 leer stehend. Grundstück und Bau befinden sich 2015 in einem ungepflegten Zustand, der dem Stadtbild an einer der Hauptstraßen Güstrows nicht zuträglich ist.
[938] Vgl. Hahn [u.a.] (1984), S. 77: Entwurf von H. Richter. Voll ausgebautes DG, hohes Sockelgeschoss./ Vgl. Geufke (2003), S. 238ff: 1940 wurden zwei Baracken zur Unterbringung polnischer Arbeiter auf dem Hof errichtet. Diese wurden 1963 und 1967 abgerissen.
[939] StAPm; 61400/0 Gegen die Verunstaltung des Stadtbildes (1934-1950) In: 1658a Stadtverwaltung Parchim, Abt. 6, Bau-, Wohnungs- und Siedlungswesen: Regierungsblatt für Mecklenburg 1934, Nr. 54, 20.09.1934; Gesetz gegen die Verunstaltung von Ortschaften vom 14.09.1934.
[940] Anm. d. Vfn: Die Bausatzung ist im Stadtarchiv Parchim nicht mehr vorhanden. Es wurden u.a. Bauhöhen und Firsthöhen festgelegt.

Rothenburg ob der Tauber und Hildesheim.[941] Eine zweite Ortssatzung erhielt Parchim 1941 u.a. mit Regelungen zu Vorgärten und Schuppen, der Erhaltung der Landschaft, dem Schutz der Bäume, der Schaffung von Freiflächen, der Beseitigung von Verunstaltungen sowie mit Verfahrensvorschriften.[942] Zwei beeindruckende öffentliche Gebäude entstanden in der Parchimer Innenstadt in der Zeit zwischen 1934 und 1936 nach Plänen des Architekten Paul Schultze-Naumburg (1869-1949).[943] Es handelte sich um das Landratsamt am Moltkeplatz und das Sparkassengebäude am Schuhmarkt. Das Bankgebäude für die Sparkasse wurde 1934/35 als ein mit Kalksandsteinen gemauerter Putzbau errichtet. Die beiden Treppengiebel trugen jeweils eine Sandsteinfigur, die Verkörperungen des „Nährstandes" und des „Wehrstandes".[944] **(Abb. XXV, S. 345 und Abb. 52-54, S. 358)** Da die Putzfassade als starker Kontrast im baulichen Umfeld empfunden wurde, erhielt der Bau bereits 1936 eine Ziegelverblendung.[945] Besonders auffällig erschienen bei dem zweigeschossigen, siebenachsigen Haupthaus das Stufenportal mit Rundbogen sowie die beiden mächtigen Stufengiebel mit ihrem neogotischen Mauerwerk. Diese korrespondierten mit den in direkter Nachbarschaft befindlichen mächtigen dreistufigen Giebeln sowie der neogotischen Stilistik des Rathauses.[946]

---

[941] Vgl. Prestien (1968), S. 102f: u. a. ging es um Regelungen zur Reklame, Anstrich von Häuserfassaden und dem Entfernen von Bäumen. Vor Beginn des II. Weltkriegs war die II. Satzung vorbereitet.

[942] Vgl. StAPm; 61400/0 Gegen die Verunstaltung des Stadtbildes (1934-1950) In: 1658a Stadtverwaltung Parchim, Abt. 6, Bau-, Wohnungs- und Siedlungswesen, S. 21 (12. Mai 1941): Lange Auflistung festgestellter „Unansehnlichkeiten"./ Vgl. StAPm; 2470a Rat der Stadt Parchim: Kleinsiedlerstellen hinter dem Alten Friedhof II. Bauabschnitt, VI. Siedlungsabschnitt (1936-1941): Der Denkmalpfleger für Baudenkmale der geschichtlichen Zeit, Oberregierungs- und Baurat Lorenz aus Schwerin, Rundschreiben an Oberbürgermeister, Bürgermeister und Landräte sowie Baupolizeibehörden, 11.01.1937: In dem Rundschreiben wurden Baupolizeibehörden bzgl. Freilegung, Pflege und Erhaltung alter Holzfachwerke auf einen Aufsatz des Zentralblattes der Bauverwaltung 1937, Heft 1, aufmerksam gemacht. In jedem Fall sollte künftig, egal ob es sich um ein Denkmal handeln würde oder nicht, das Erachten des Denkmalpflegers eingeholt werden. Es folgten Erklärungen zur Funktion von Fachwerken (Ornament oder Stütze) und die Warnung, nicht jedes Fachwerkgebäude ohne Rücksicht auf Struktur des Fachwerks, Erhaltungszustand und die Umgebung vom Putz zu befreien. Gerade in Mecklenburg würde die Mitte des 18. Jahrhunderts als Wendepunkt angesehen, um das Fachwerk als billigen und schnell aufzubauenden Ersatz für Massivwände zu nutzen.

[943] Vgl. Köhncke (2002), S. 207: Paul Schultze-Naumburg (1869-1949, Berlin, Saaleck, Weimar) war ein bedeutender Architekt (Vertreter des Neoklassizismus und Heimatschutzstils) sowie Direktor der HS Weimar. In der Zeit der Weimarer Republik wandelte sich die anfänglich noch progressive baustilistische Orientierung Schultze-Naumburgs. Er wandte sich gegen die architektonische Strömung der Moderne und lehnte das Flachdach ab. In den 1930er Jahren war der an traditionell-konservativen Architekturkonzepten orientierte Architekt anfänglich angesehen und in verschiedenen politischen Organisationen aktiv. Er fiel jedoch bei der nationalsozialistischen Führung in Ungnade und erhielt ab 1935 keine größeren Aufträge mehr.

[944] Vgl. Ebd., S. 31: Bereits ein Jahr später erhielt er sein jetziges Aussehen als Ziegelrohbau. Der „Nährstand", die linke Figur, blickt nach Süden und beschattet mit der rechten Hand ihre Augen und hält in der linken eine Saatschale. Der „Wehrstand", die rechte Figur, trägt eine mittelalterliche Rüstung mit dem Parchimer Stier als Wappenzeichen auf dem Schild./ Vgl. Riedel (2009), S. 5: Die beiden Skulpturen wurden nach Entwürfen von Prof. Ludwig Nick [1873-1936] gefertigt (Bildhauer; 1927-1930, Prof. in Weimar).

[945] Kühl (1961), S. 14.

[946] Anm. d. Vfn.: Ein eingeschossiger Zwischenbau mit Satteldach und Schleppgauben verband das Haupthaus mit einem zweigeschossigen Hinterhaus, das an die St. Georgenkirche grenzte. Dieser glich das starke

Ebenfalls nach Plänen des Architekten Paul Schultze-Naumburg entstand 1935/36 das Gebäude des Landratsamtes als Ziegelrohbau mit Walmdach am Moltkeplatz. Es wurde größtenteils von einheimischen Handwerksbetrieben mit Ziegeln aus der Spornitzer Ziegelei errichtet.[947] **(Abb. XXV, S. 345 und 55-56, S. 359)** Die Gebäudeteile des vierteiligen Baus verfügten über unterschiedliche Höhen. Das zum Moltkeplatz ausgerichtete 13achsige Hauptgebäude war dreigeschossig und die beiden Seitenflügel zweigeschossig. Ein weiterer, sich an den rechten Flügel anschließender Seitenbau besaß die Höhe des Hauptgebäudes. Betonung fand das Hauptgebäude auf der Straßen- und Hofseite durch einen fünfachsigen Mittelrisalit mit Dreiecksgiebel und großem Giebelfeld. Eine Freitreppe mit hellgrau geputzten Wangen führte zu einem Stufenportal mit Rundbogen, das Ochsenaugenfenster mit geschmiedeten Gittern flankierten.[948] Imposant erschien dieser Bau, den der Gauleiter Hildebrandt als „[…] das schönste Gebäude, das in nationalsozialistischer Zeit bis dahin in Mecklenburg errichtet worden war" bezeichnete.[949]

Parchim hatte in den 30er Jahren vier Friedhöfe.[950] Nach Beginn des II. Weltkriegs legten Kriegsgefangene auf dem Neuen Friedhof sieben neue Gräberfelder an, da für „[…] ein großes Sterben" Vorsorge getroffen werden sollte.[951]

4.2.2. Militärische Bauten in Güstrow und Parchim

4.2.2.1 Güstrows Militär - Neuansiedlung und Expansion

Unter Umgehung der Rüstungsbeschränkungen des Versailler Vertrags setzte der Ausbau der Güstrower Garnison in den Jahren von 1932 bis 1939 ein.[952] Zur früheren Artillerie kamen zahlreiche Neubauten hinzu. **(Abb. XXVI, S. 346)** Die Artilleriekaserne I an der Barbarastraße wurde nach Norden und die Artilleriekaserne II an der Langen Stege nach

---

Geländegefälle aus. Die Anzahl, Breite und Höhe der weißen Sprossenfenster variierte in den Geschossen. Im Untergeschoss waren die Fenster deutlich höher und breiter. Sie schlossen bündig mit dem Mauerwerk ab./ Vgl. Kap. II, Unterkap. 2.4.2.2, S. 51: Rathausumbau: 1818 (J. G. Chr. Barca).

[947] Köhncke (2002), S. 65./ Teilkap. 9.2: Baubeschreibung B 22, S. 426./ Anm. d. Vfn.: Seit 1999 ist in diesem Gebäude das Amtsgericht ansässig.

[948] Anm. d. Vfn.: Das Giebelfeld wird durch ein helles, profiliertes Putzband betont. Dieses zieht sich als Gesimsband um alle Gebäudeteile. Dachgauben mit Walmdach sind straßen- und hofseitig ausgebildet. Die weißen Sprossenfenster schließen mit dem Mauerwerk ab. Die Fenster der mittleren Etage sind um eine Sprosse höher. Das starke Geländegefälle wird zur Hofseite durch ein dort ebenerdiges Untergeschoss ausgeglichen.

[949] Prestien (1968), S. 171.

[950] Vgl. Ebd., S. 110: Parchim hatte den Alten Friedhof, den Neuen, den Jüdischen (am Wockersee, unmittelbar an der städtischen Badeanstalt) und den Gefangenenfriedhof am Dammer Weg. In der Stadt gab es in den 1930er Jahren weniger als 10 jüdische Familien./ Vgl. Heimatbund Parchim [HP]: 1937 wohnten in Parchim nur noch 23 Juden. 1941 lebten 7 jüdische Pers. im „Judenhaus" an der Buchholzallee 7. Am 11.07.1942 und am 11.11.1942 erfolgte die Deportation der letzten jüdischen Bürger nach Theresienstadt und Auschwitz.

[951] Vgl. Ebd., S. 107: Architekt Cords war aufgrund „politischer Nichttragbarkeit" nicht mit der Erstellung der neuen Pläne beauftragt worden. Ein auf dem Gebiet unerfahrener Berliner Architekt (N.N.) lieferte unbefriedigende Pläne, die modifiziert umgesetzt wurden.

[952] Lenski (1936), S. 49 ff.

Osten mit dunkelroten Klinkerbauten erweitert, die sich in der Stilistik den bestehenden neoromanischen Militärbauten anglichen. Das Heeresbauamt zog in ein Gebäude an der Adolf-Hitler-Straße.[953] **(Abb. XXIII, S. 343)** Bereits 1933 entstanden erste Lager für den Reichsarbeitsdienst für Männer nahe Dettmannsdorf an der Verbindungschaussee/Ecke Neukruger Straße und für Frauen in Schabernack, nahe den Heidbergen.[954] Es erfolgte die Verlegung von drei Einrichtungen von Stettin nach Güstrow: Das Heereszeugamt (HZA) wurde als erste 1933 in Rövertannen eingerichtet.[955] Als zweite Einrichtung entstand 1934 auf einem 200 ha großen Areal im Primerwald die Heeresmunitionsanstalt (MUNA)[956] und als dritte Einrichtung 1935 das Heereshauptverpflegungsamt mit drei hohen, verputzten Speicherhäusern am St.-Jürgensweg.[957] 1936 erfolgte der Neubau von Infanteriekasernen an der Rostocker Straße[958] mit der Heeresfachschule, einer Exerzierhalle, einer Kleinkaliberschießanlage, einer Doppelreithalle sowie eines weiteren Krankensaals.[959] Im selben Jahr kam es zur Erweiterung des Fliegerhorsts Güstrow-Bockhorst. Nach 1938 entstanden das Offizierskasino/Heer und das Offizierskasino/Luftwaffe.[960] Ein Kriegsgefangenenlager wurde am Ende der Hafenstraße eingerichtet.[961] 1942 verlagerte das in Rostock-Marienehe ansässige Stammwerk der Heinkel-Flugzeug-Werke einen Teil der Produktion nach Güstrow, sodass die Montage von Flugzeugteilen in einer Werkhalle am Bredentiner Weg und in der Festhalle an der Speicherstraße erfolgte.[962] 1943 begann der Bau eines sogenannten Güstrower Kunstkatens in Schabernack.[963] Personell waren die Wehrmachtseinrichtungen die größten Arbeitgeber der Stadt. Für das Heeresmunitionsamt arbeiteten ca. 1 200 Perso-

[953] Vgl. Unterkap. 7.2.1 Straßennamen, S. 274: Heute Eisenbahnstraße.
[954] Vgl. Lorenz (2005), S. 89: Eine Militärbadeanstalt entstand in Borwinseck.
[955] Vgl. Ebd., S. 88: Die Bauten wurden durch Bombenangriffe am 07.04.1945 zerstört./ Vgl. Schierow (2008): Artikel SVZ, 11.01.2008: Befehl A. Hitlers über den Neuaufbau des Feldzeugwesens.
[956] Vgl. Ebd., S. 88: Etwa 100 Hallen und Gebäude sowie 120 Erdbunker entstanden. Die MUNA erhielt ein Anschlussgleis. Sie wurde von vier Armeen genutzt: Der Deutschen Wehrmacht, der Roten Armee, der Nationalen Volksarmee und der Bundeswehr. Die Rote Armee riss die oberirdischen Gebäudeteile ab und errichtete ab 1953 zahlreiche neue Bauten (Kasernenbauten, Wohnblöcke, Unterstellmöglichkeit für Panzer, Munitionsdepot, Bunker) z.T. auf alten Fundamenten. Seit dem Jahr 2015 ist das Areal gesperrt.
[957] Ebd., S. 89./ Anm. d. Vfn.: Die etwa fünfgeschossigen Speicherbauten stehen an der Ecke zur Schwaaner Straße in direkter Nachbarschaft zu ein- und zweigeschossigen Wohnhäusern. Sie sind heute (2016) ungenutzt.
[958] Lenski (1936), S. 53./ Anm. d. Vfn.: Lage gegenüber des Friedhofs Niklotstraße/Ecke Kessinerstraße; Putzbauten mit drei Stockwerken, Walmdach und hohen, weiß lackierten Sprossenfenstern.
[959] Vgl. Schierow (2008), o. Pag.: Die frühere sogenannte städtische Kaserne (I) wurde 1935 in „Ludendorffkaserne“ umbenannt.
[960] Lorenz (2005), S. 90./ Anm. d. Vfn.: Das Offizierskasino/Heer ist heute das „Haus des Handwerks“ Neukruger Straße/Ecke Rostocker Straße. Das Offizierskasino/Luftwaffe wurde ab 1948 Teil der Agraringenieurschule Bockhorst./ Barlachstadt Güstrow (HP): ISEK 2015, S. 206.
[961] Ders. (2001), S. 50.
[962] Vgl. Ders. (2005), S. 94: Der Grund waren die verstärkten Luftangriffe auf die Rüstungsbetriebe der Stadt Rostock ab Juni 1940.
[963] Vgl. Ebd., S. 94: Dort lagerten u.a. Fotonegativ-Platten von Bauten./ Anm. d. Vfn.: Die Namen der Fotografen sind nicht bekannt. Schabernack liegt an den Heidbergen nahe des Inselsees und gehört zu Güstrow.

nen, für das Heereszeugamt etwa 400 Personen, für die Luft-Munitionsanstalt in Dieckhof ungefähr 125 Personen, das Heeresbauamt hatte ca. 400 Beschäftigte und die Heeresbauleitung der Luftwaffe in Bockhorst und Dieckhof etwa 500.[964] Wohnhäuser für Militärpersonal entstanden im Primerwald und anderen Stadtgebieten Güstrows.[965]

4.2.2.2 Parchim – Aufrüstung beim Militär

Im Zusammenhang mit der offengelegten Aufrüstung ab 1935 und der Nutzung der baulichen Anlagen durch die Wehrmacht erfolgte der Ausbau Parchims als Militärstandort. Das um drei auf zehn Schwadronen verstärkte Kavallerieregiment Nr.14 trug ab 1936 die Bezeichnung Kavallerieregiment Nr. 14. Im Jahr 1937 wurden zwei weitere Schwadronen von Ludwigslust nach Parchim verlegt.[966] Aufgrund des erhöhten Platzbedarfs entstanden neue Kasernenbauten sowie Mannschafts- und Offizierswohnungen hinter den Pferdeställen an der Putlitzer Straße, zwischen der Flörke- und Friedrich-Hildebrandt-Straße.[967] **(Abb. XXV, S. 345)** Um den dortigen neuen Exerzierplatz wurden 1936 bis 1937 drei Mannschafts- und Wirtschaftsgebäude, Lagerhäuser, Fahrzeughallen, ein Lazarett und eine Speiseeinrichtung gebaut.[968] Besonders interessant erschien das Ensemble aus einem zwei- sowie drei dreigeschossigen, tiefen Backsteinbauten mit Walmdach und weißen Sprossenfenstern am Exerzierplatz.[969] **(Abb. 57 und Abb. 58, S. 359)** Die Treppenhäuser mit ihren hohen, schmalen Fenstern traten halbrund aus dem Baukörper hervor. Sie saßen auf den flach überdachten Bogen-Portalen auf. Die Eingangsbedachung wurde von hervortretenden Pilastern getragen, an denen fünf Streifen dunkel glasierter Klinker die Horizontale betonten. Ein 13achsiges, zweigeschossiges Gebäude fand als Kopfbau eine zentrale Positionierung an der Westseite des Exerzierplatzes. Es hatte auf dem Dach einen kleinen Turm mit Zeltdach und lang gezogener Spitze. Der mittlere Teil aller Gebäude wurde durch mehrere

[964] StAG; Stadtbauamt, Gemeinnützige Baugesellschaft m.b.H. Güstrow - (Anträge) Darlehen; Innenliegend genannt: XXXIII 1,6 Band 2, Akten Nr.1-18: 13.12.1938: Arbeitsamt Güstrow an das Stadtbauamt bzgl. Volkswohnungen in Güstrow.

[965] Vgl. Unterkap. 4.3.1.1 und 4.3.1.2, S. 147ff: u.a. entstanden Wohnhäuser an der Boelcke- und Richthofenstraße/ heute Rövertannen (1941); an der Wendenstraße (1935 und 1938); am Suckower Graben, Ziegeleiweg und der Primerstr. (1936), an der Danziger Str. (1934-38) und an der Goldberger Str. (1935/36).

[966] Behrens (2004), S. 119./ Vgl. Ebd., S. 125: 1934 wurde die 3. und 4. Schwadron von Ludwigslust nach Parchim verlegt und 1937 die 1. und 5. Schwadron. Die II. Abt. blieb weiter in Ludwigslust stationiert.

[967] Ebd., S. 120./ Unterkap. 7.2.2 Straßennamen, S. 275./ Vgl. StAPm; GB-Akten-Straßenverzeichnis S-Z: (siehe unter „Plümperwiesenweg“) Die Straße hieß von 1937-1945 Friedrich-Hildebrandt-Straße, 1945-1994 Wilhelm-Braun-Straße und seit 1995 bis heute Cordesiusstraße. An der Friedrich-Hildebrandt-Str. entstanden z. B. 1936: Nr. 2, 3; 1937: Nr.1, 4, 10; 1938: Nr. 13, 14. An der benachbarten Lönniesstraße wurden erbaut: 1934 die Häuser Nr. 3, 5, 7 und 1936 die Häuser Nr. 2, 4, 6, 8. Es entstanden zweigeschossige, zweihüftige Reihenhäuser mit Walmdach als Putzbau mit ausgebautem DG.

[968] Stadt Parchim. „Die Regimentsvorstadt Parchim …“ (2014), S. 6.

[969] Anm. d. Vfn.: Es entstanden zwei 21achsige Kasernenbauten mit drei Aufgängen und jeweils einem Eingang an den Giebelseiten sowie ein 19achsiges Kasernengebäude mit zwei Aufgängen und jeweils einem Eingang an den Giebelseiten. Sie flankierten den Exerzierplatz an der Nord- sowie an der Südseite.

Pilaster vertikal gegliedert.[970] Von 1937 bis 1945 erfolgten am Standort Parchim die Neustationierungen des Panzergrenadierausbildungsbataillons 66, des Landschutzbataillons 276 und einer Sanitätsstaffel.[971] Es gab Bestrebungen, bei Bauvorhaben der Luftwaffe in Mecklenburg private Baugesellschaften aus Hamburg als Träger des sozialen Wohnungsbaus einzuschalten.[972] Ab 1935 begann das Anlegen eines Netzes von Flughäfen im Reich. Die Regionalleitung des Luftwaffenkommandos traf im Jahr 1936 die Entscheidung für die Einrichtung eines Fliegerhorstes mit dazugehöriger Werft in Parchim.[973] Für den Standort Parchim/Dammer Chaussee sprachen die günstige Lage und die guten Wetterbedingungen.[974] Der Fliegerhorst wurde 1937 auf dem erweiterten Gelände des ehemaligen Kavallerie-Exerzierplatzes zwischen der Landstraße nach Damm und der Eisenbahnlinie nach Spornitz in Betrieb genommen[975] und verfügte über zahlreiche, über den allgemein üblichen Pflichtbestand eines Fliegerhorstes hinausgehende Einrichtungen.[976] **(Abb. I, S. 313 und Abb. XXV, S. 345)** Die Bauten des Fliegerhorstes entstanden parallel zur Start- und Landebahn mit einem Abstand von 450 Metern zueinander. Die 1938 in Betrieb genommene Flugzeugreparaturwerft war als 60 Meter breite und 40 Meter lange, freitragende Stahlkonstruktion mit zwei Brückenkrananlagen überspannt. Sie zählte zu den größten Flugzeugreparaturwerften Norddeutschlands.[977] Ein Eisenbahnanschlussgleis erhielt das Objekt 1940, ein Jahr später die Munitionsanstalt Slate Süd und 1944 das Tanklager des Fliegerhorstes für seine Flugzeugbenzin-Kesselwagen.[978] Die baulichen Anlagen des Fliegerhorstes erfuhren stetige Erweiterungen.[979] Die Munitionsanstalt Slate-Süd wurde eben-

[970] Anm. d. Vfn.: Die weißen Sprossenfenster waren im EG um ein Feld höher als im ersten OG. Das Dach war mit Gauben ausgebaut. Die Pilaster-Anzahl variierte pro Aufgang von fünf bis sechs (am Kopfbau).
[971] Behrens (2007), S. 115.
[972] StAPm; 62305/00 Gemeinnützige Wohnungsbauunternehmen - Allg. Gesetzl. Bestimm., 1930-44. In: Akte 1681a Abt.6, Stadtverwaltung Parchim, Bau-, Wohnungs- und Siedlungswesen: Brief vom Gauheimstättenamt Schwerin an die Oberbürgermeister und Landräte im Gau Mecklenburg vom 30.9.1939.
[973] Schultze (2001), S. 39.
[974] Asmus 2002, S. 38f. / Vgl. Schultze (2001), S. 31f: Der Vorschlag für den Standort kam vom GAU-Leiter von Mecklenburg Friedrich Hildebrandt und dem Bürgermeister Parchims Rudolf Prestien. Günstig erschienen die glatte, wald- und gebäudefreie Fläche, gute Straßenanbindung und das bestehende Eisenbahnanschlussgleis sowie eine eigene Schiffsentladestelle.
[975] Vgl. Köhncke (2002), S. 76: Aufgrund seiner Größe und Bedeutung wurde der Militärflugplatz relevantes Ziel für Bombergeschwader der Alliierten.
[976] Vgl. Schultze (2001), S. 34: Nicht zum Pflichtbestand zählten u.a.: Betriebsstätten, Werkküche für Zivilangestellte, Arrest, Umkleidebaracken für Lehrausbildung, Kriegsgefangenenbaracken, Jägerleitzentrale mit Kabinen für Radarleitung der Nachtjäger, Splitterschutzboxen und eine befestigte Start- und Landebahn.
[977] Vgl. Ebd., S. 38-52: Die fünf Flugzeughallen waren jeweils 108 Meter breit und 35 Meter lang. Die Kommandantur, ein zweistöckiger ziegelsichtiger Massivbau, lag von Bäumen umgeben. Die Arrestbauten mit Außenmauern aus gebrochenem Granit waren neben den Garagen errichtet worden.
[978] Asmus 2002, S. 42 ff.
[979] Vgl. Behrens (2004), S. 134ff: z. B. Fliegerhorst: 1943Verlängerung der Rollbahn, Erweiterung der 80 m breiten Start- und Landebahn von 1 500 m auf 2 500 m Länge, Anlegen eines geschlossenen Ringrollwegs zu den Hallen und der Werft. Die Tankanlage entstand weiter von den öffentl. Einrichtungen entfernt gelegen.

falls vergrößert.[980] Für Parchim und seine Bürger waren die militärischen Einrichtungen von großer Bedeutung, da sie bis zu 3 000 Personen als Wehrmachtsangehörige Arbeit und Einkommen verschafften.[981] Wohnhäuser für Militärpersonal entstanden im Stadtgebiet Parchims.[982] Beim ersten Luftangriff der Westalliierten auf den Fliegerhorst Parchim am 09. April 1944 starben drei Personen. Beschädigungen entstanden an mehreren Flugzeugen sowie an der Start- und Landebahn. Ein zweiter Angriff im Mai desselben Jahres zerstörte weitere Flugzeuge und die Halle III.[983] Der Fliegerhorst wurde Anfang April 1945 in kurzer Folge erneut Ziel dreier Luftangriffe. Beim ersten Angriff am 4. April 1945 verfehlten die 33 amerikanischen Bomber ihr Ziel.[984] Bei einem zweiten Angriff am 7. April 1945 warfen 159 amerikanische Bomber des Typs B-17 insgesamt 3 424 Bomben auf den Fliegerhorst, wobei die baulichen Anlagen, die Flugzeuge und die Rollbahn erhebliche Beschädigung erfuhren. Nach dem dritten Angriff am 10. April 1945 war der Fliegerhorst ein Trümmerfeld.[985] In Parchim befand sich die Abteilung 2/63 des Reichsarbeitsdienstes (RAD) Mädchen und Frauen,[986] deren Unterkünfte 1939 auf dem Gelände der früheren Maschinenfabrik Kahr am westlichen Ende der Ludwigsluster Straße für 120 Personen eingerichtet wurden.[987] Die Arbeitsmänner, die zuvor ihren Dienst u.a. bei Tiefbau- und Aufforstungsarbeiten ableisteten, rückten 1939 mit der Wehrmacht ab.[988] Ein Kriegsgefangenenlager entstand 1943 in der früheren Rasenackschen Papierfabrik am Fischerdamm 3. Das Lager war am 17.02.1943 mit 96 Personen belegt, die in Parchims Unternehmen arbeiteten.[989] Ein weiteres Durchgangslager für 1 200 zwangspflichtige Ostarbeiter wurde 1942,

[980] Vgl. Behrens (2004), S. 136: In der Munitionsanstalt Slate-Süd wurde im Februar 1943 ein Lager für Raketen des Typs A4 Serie B/V2 errichtet. (Ab 1945 erfolgte die Demontage als Reparationsleistung.)/ StAPm; 61004 Städtebau und Planung Bauvorhaben Slate (Heeresbauten) 1938-41; In: Akte 1656a Stadtverwaltung Parchim, Abt. 6 Bau-, Wohnungs- und Siedlungswesen: Schreiben des Heeresbauamts Schwerin an Bürgermeister der Stadt Parchim vom 25.07.1941. Betreff: Wohnsiedlung der MUNA Slate.
[981] Schultze (2001), S. 39.
[982] Vgl. Unterkap. 4.3.2.1, S. 161f: Sie entstanden u.a. an der Blücherstraße (1938) und an der Ringstraße (1935-1937).
[983] Behrens (2004), S. 138.
[984] Vgl. Ebd., S. 141: Aufgrund von Sichtbehinderung durch Nebel entstand auf dem Fliegerhorst nur geringer Schaden, dafür fielen 87 t Spreng- und Brandbomben erstmalig auf die Stadt, wobei 16 Menschen getötet und zahlreiche Gebäude an der Friedrich-Franz-Str., der Dietrich-Eckert-Straße und der Blücherstraße zerstört wurden. (Flugzeug-Typ B-24) Straßen heute: Putlitzer Str., Südring, Clara-Zetkin-Straße.
[985] Vgl. Ebd., S. 141: Am 10.04.1945 warfen 32 US-amerikanische Bomber vom Typ B-24 74 t Bomben ab.
[986] Köhncke (2002), S. 194.
[987] Vgl. Behrens (2004), S. 128: Sie verrichteten ihren Dienst auf landwirtschaftlichen Höfen und bei kinderreichen Familien.
[988] Köhncke (2002),S. 194.
[989] Vgl. StAPm; 62201 Kriegsgefangenenlager 1943 frühere Rasenacksche Papierfabrik aus 1659a; In: Akte: 1659a Stadtverwaltung Parchim, Abt. 6 Bau-, Wohn- und Siedlungswesen: u.a. Bauten zur Verbesserung der Unterbringung. (Hier auch: Plan des Lagers vom 21.05.1943.) In einem Schreiben an die Arbeitsgemeinschaft Parchim vom 26.05.1943 begründet der Betreiber die Notwendigkeit des Aufbaus des Lagers damit, dass die Wirtschaft Parchims auf den Einsatz dieser Kriegsgefangenen angewiesen wäre. Anderenfalls ent-

statt wie geplant in Güstrow, in Parchim auf dem Bramfeld an der Ludwigsluster Chaussee in 21 Baracken eingerichtet.[990] **(Abb. XXV, S. 345)** Hier kam es im Dezember 1944 auch zur Unterbringung von 200 amerikanischen Kriegsgefangenen.[991]

4.3. Der Wohnungsbau: Planung und Ausführung wesentlicher Bauten während NS-Herrschaft in Güstrow und Parchim zwischen 1933 und 1945

4.3.1. Wohnungs- und Siedlungsbau in Güstrow

Mit der Machtübernahme begannen die Nationalsozialisten 1933 mit der politischen Gleichschaltung, was auch die Konzentration sämtlicher Organisationen des Wohnungs- und Siedlungswesens betraf.[992] Für den Bereich Wohnungsbau und Siedlungswesen wichtige Reichsminister waren der Reichsarbeitsminister Franz Seldte (1882-1947), der Reichsminister des Innern Wilhelm Frick (1877-1946), der Reichsminister der Finanzen Johann Ludwig Graf Schwerin von Krosigk (1887-1977), der Reichswirtschaftsminister Hjalmar Schacht (1877-1970) und der Reichsminister für Bewaffnung und Munition Fritz Todt (1891-1942). Zum Kernstück der NS-Wohnungsbaupolitik nach 1935/36 wurden Siedlungen für Facharbeiter rüstungswichtiger Betriebe, ähnlich den Erwerbslosensiedlungen vor 1933 am Stadtrand mit Gartenland und Kleinviehhaltungsmöglichkeit.[993] Das Kleinsiedlungshaus, nunmehr als Heimstätte bezeichnet, band den Arbeiter zum einen an den Betrieb, zum anderen kompensierte es durch den Nutzgarten verschlechterte Arbeitsbedingungen und Versorgung sowie sinkende Löhne.[994] „Mit der Heimstätte verband man jetzt Attribute wie Führerprinzip, Zucht und Ordnung [...] Treue, Ehrlichkeit, Pflichtgefühl [...] Sehnsüchte und Wünsche nach Harmonie, Stabilität, Sicherheit, Ruhe und Ordnung [...].“[995] Die Verwurzelung des Bürgers mit dem Boden, der Heimaterde wurde angestrebt. Die Zielgruppe sowie die Auswahlkriterien änderten sich. Jetzt wurden die Siedlerstellen an den vollbeschäftigten Mittelstand, bevorzugt an Arbeiter, Angestellte und Beamte ver-

---

stünden Einbußen bei der Abfuhr und Entladung von Gütern bei der Bahn, bei Kähnen, bei der Verteilung von Kohlen und Lebensmitteln, sowie der Herstellung in gewerblichen Betrieben (u.a. Bäckerei, Fleischerei).

[990] Vgl. Behrens (2004), S. 133. Es wurde mit 1 200 Ostarbeitern belegt. 1945 wurde das Lager Quarantänelager für Flüchtlinge und Heimkehrer und ab Dez. 1947 Wohnlager für Umsiedler. 1951 wurden die Baracken wegen Baufälligkeit abgebrochen./ Anm. d. Vfn: Ostarbeiter: waren Bauern nicht deutscher Volkszugehörigkeit, die während der deutschen Besatzungszeit zwangsverpflichtet wurden, im Deutschen Reich zu arbeiten./ Schultze (2001), S. 62./ Vgl. StAPm; 62201 Durchgangslager für Russen und ausländische Arbeitskräfte 1942-44 aus 1659a; In: Akte: 1659a Stadtverwaltung Parchim, Abt. 6 Bau-, Wohn- und Siedlungswesen. Reichsbauamt Schwerin an Bürgermeister der Stadt Parchim vom 24.07.1942: Baubeginn 16.03.1942, Ingebrauchnahme: 10.07.1942.

[991] Vgl. Ebd., S. 140: Das Lager bestand noch bis zum 06. Mai 1945.

[992] Hafner (1996), S. 584.

[993] Vgl. Unterkap. 4.3.1.1.1, S. 150ff: Vorrangig entstanden Häuser für diese Zielgruppe im Siedlungsgebiet Dettmannsdorf.

[994] Petsch (1987), S. 20.

[995] Vgl. Hafner (1996), S. 584: Zitat./ Anm. d. Vfn.: *„Blut- und Boden“* waren zentrale Begriffe in der nationalsozialistischen Agrarpolitik, die von Richard Walther Darré (1895-1953) geprägt wurden.

geben.[996] Auch die rassische Zugehörigkeit, Nähe zur nationalsozialistischen Bewegung und finanzielle Sicherheit spielten eine Rolle.[997] Auf die Auswahl der Siedler hatten die Ortsparteileitung und der Ortsbauernführer Einfluss.[998] Die Bautypologie wurde weitgehend aus der Weimarer Zeit fortgeführt. Nach 1933 ist eine Änderung der Wohnkultur feststellbar. Die Kochküche setzte sich gegenüber der Wohnküche durch. Es kam in einigen Siedlungen zu Parzellenverkleinerungen auf 400-500 m², da der vollbeschäftigte Mittelstand das Grundstück nur zur Erholung nutzte.[999] Die Kleinsiedlungsbestimmungen wurden ständig aktualisiert und per Runderlass an die Ressorts für Kleinsiedlungen der Landesregierungen versendet.[1000] Der staatliche Einfluss auf den Wohnungsbau wuchs durch die Beteiligung an gemeinnützigen Wohnungsbauunternehmen. Die Heimstätten wurden unter der Dachorganisation der DAF, der Deutschen Arbeitsfront, zusammengefasst und 1939 in die gemeinnützige Unternehmensgruppe „Neue Heimat“ überführt.[1001] Dieser Prozess der „Gleichschaltung“[1002] betraf auch die Güstrower[1003] und die Parchimer[1004] Wohnungsbaugesellschaften. Sämtliche Bauvorhaben mussten dem Beauftragten

[996] Vgl. Unterkap. 4.3.1.2, S. 154ff: Gebäude für diese Zielgruppe entstanden hauptsächlich im Goldberger Viertel und im Schweriner Viertel.
[997] Vgl. Hafner (1996), S. 587 ff./ Vgl. Lichtnau (1999), S. 27, Fn. 49: Die Siedlerfragebögen enthielten u.a. Fragen zum Familienstand, zu schweren Krankheiten, zur politischen Gesinnung, zu nichtarischen und insbesondere jüdischen Eltern, zur Mitgliedschaft in gegnerischen politischen Organisationen, zu Vorstrafen von Familienangehörigen usw.
[998] Vgl. StAG; Stadtbauamt XXXIII 1,11 Bd.5, 1935 Kleinsiedlungen: Der Reichs- und Preußische Arbeitsminister, IV a 1/4 Nr. 11-966/37, Berlin, 18.11.1937 an Landesregierungen Ressorts für Kleinsiedlungen; Betr. Bestimmungen über Förderung der Kleinsiedlungen; Zusammenarbeit mit den Parteidienststellen. Einfluss übte der örtliche Prüfungsausschuss aus. Dieser war zusammengesetzt u.a. aus dem Bürgermeister, dem Beauftragten des Heimstättenamtes, dem Ortsbauernführer und dem Ortsgruppenleiter der NSDAP./ Anm. d. Vfn.: Reichs- und Preußischer Arbeitsminister war Robert Ley (1890-1945). Er hatte mehrere führende politische Positionen in der Zeit des Nationalsozialismus inne (u.a. Reichsleiter der NSDAP, Leiter des Einheitsverbandes DAF, Reichskommissar für den sozialen Wohnungsbau und Reichswohnungskommissar).
[999] Hafner, S. 587 ff.
[1000] Vgl. StAG; Stadtbauamt XXXIII Bd.5, 1935: Per Runderlass (vom 21.04.1936) sind vom Reichs- und Preußischen Arbeitsminister Bestimmungen für die Förderung der Kleinsiedlungen herausgegeben worden. Z. B. Höchstkosten für Kleinsiedlerstelle ohne Land und Erschließung: 4 000,- RM; Ausnahmeregelungen: max. 4 500,- bis 5 000,- RM, um förderwürdig zu sein. In der Folge kam es zur ständigen Überarbeitung, Aufhebung einengender Bestimmungen sowie materiellen und verfahrensmäßigen Vereinfachungen (wie z. B. mehr Zinsnachlass für kinderreiche Familien, die Aufhebung der 200-RM-Einkommensgrenze, günstigere Ratenzahlung ...)
[1001] Petsch (1987), S. 29./ Anm. d. Vfn.: Der Name „Neue Heimat“ war ehemals die Bezeichnung für gewerkschaftseigene Siedlungsunternehmen des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes (ADGB).
[1002] Anm. d. Vfn.: Auch im Wohnungsbau unterlag die Personalverantwortung dem „Führerprinzip“. NSDAP-Mitglieder waren im Vorstand. Jüdische Mitglieder wurden nicht geduldet.
[1003] Vgl. LHAS; Aktenzeichen 16283 (Bestandssignatur: 5.12-3/1 MdI Bd.11 LHAS, Akte 16283 Gemeinnützige Baugesellschaft mbH zu Güstrow ab 02.02.1940 „Neue Heimat“ 1932-1944 (in Bestandssignatur: 5.12-3/1 MdI Bd.11): Die „Gemeinnützige Baugesellschaft m.b.H.“ Güstrow wurde am 24.07.1939 Teil der „Neue Heimat - Gemeinnützige Wohnungs- und Siedlungsgesellschaft der Deutschen Arbeitsfront im Stadt- und Landkreis Güstrow GmbH“.
[1004] Vgl. StAPm; 62305/01 Gemeinnützige Baugenossenschaft Selbsthilfe Parchim 1933-44: In: Akte 1681a Abt.6, Stadtverwaltung Parchim, Bau-, Wohnungs- und Siedlungswesen: Sitzungsprotokoll des Vorstandes und des Aufsichtsrates der Gemeinnützigen Baugenossenschaft „Selbsthilfe“ G.m.b.H. Parchim, 27.04.1939:

des Gauheimstättenamtes der DAF mit Siedlungsort, Stellenzahl, Bauplan, Typenplan sowie vorläufigem Finanzierungsplan mit kurzem Bericht angezeigt werden.[1005] Auffällig in der Zeit ab 1935 erschien das Typen-Bauen aus ökonomischen Erwägungen. Auch der Reichskommissar für vorstädtische Kleinsiedlungen gab 1936 Typen-Häuser[1006] heraus und ließ diese den städtischen Behörden als Empfehlung zustellen. Ab 1936 wurde ein erster Vierjahresplan zur Ausrichtung der Wirtschaft auf Wehrhaftmachung erstellt und die Aufrüstung der Wehrmacht beschleunigt. Förderung erhielten Siedlungen für Wehrmachtsangehörige sowie der Bau von Werkssiedlungen für Stamm- und Rüstungsarbeiter. Wichtige Bauträger waren das Reichsarbeitsministerium sowie das Reichsheimstättenamt der DAF.[1007] Der Vierjahresplan stellte die Zäsur zum sozialen Wohnungsbau der Weimarer Republik dar. Die Wohnungsnot verschärfte sich durch starke Bewegungen der Arbeitskräfte, der Mietzins stieg.[1008] Das Mecklenburgische Staatsministerium, Abt. Inneres Schwerin, ordnete am 03.02.1936 an, bauliche Erweiterungen auf ein bestimmtes Gebiet zusammenzufassen, in dem eine planmäßige Bebauung sichergestellt werden konnte.[1009] Aufgrund der starken Zunahme von Wohngebäudeabbrüchen entstand 1937 die Notwendigkeit, eine Verordnung zu erlassen, auf deren Grundlage u.a. der Abbruch von Gebäuden und Gebäudeteilen mit mehr als 500 m³ umbauten Raum von einer baupolizeilichen Genehmigung abhing.[1010] Die Umwandlung von Wohn- in Diensträume sollte nur dann Genehmigung erfahren, wenn ein bestimmter wehrmachts- oder politisch notwendiger Zweck vorlag.[1011] Weitere Ausnahmen schienen im Ermessen der Behörden zu liegen und führten

---

Die Auflösung der Genossenschaft sowie deren Umwandlung in die „Neue Heimat - Gemeinnützige Wohnungs- und Siedlungsgesellschaft der Deutschen Arbeitsfront im Gau Mecklenburg, G. m. b. H. in Parchim/Meckl." erfolgte per Sitzung vom 27.04.1939.

[1005] Hafner, S. 584 ff.

[1006] Vgl. StAG; Stadtbauamt XXXIII Bd.5, 1935: Die Bautypen 1-4 waren Einzelhäuser, Bautypen 5-7 waren Doppelhäuser./ Vgl. Teilkap. 9.3: Baubeschreibungen B 17, S. 419: Die Baukörper der eingeschossigen Heimstätten enthielten verschieden großen Wohnraum. Die Einzel- oder Doppelhäuser besaßen eine rote Ziegelsteinverblendung, ein Satteldach, ein ausgebautes Dachgeschoss und Fensterläden./ Anm. d. Vfn: Von 1930-1932 war Dr. Konrad Saaßen (1886-1937) Reichskommissars für vorstädtische Kleinsiedlungen. Sein Nachfolger 1936: N.N./ Vgl. Unterkap. 4.3.1.2, S. 154ff zu Güstrow; Unterkap. 4.3.2.2, S. 162ff zu Parchim.

[1007] Hafner, S. 584 ff

[1008] Kornemann, S. 671f.

[1009] Vgl. StAPm; 61004 Städtebau und Planung; In: Akte 1656a Stadtverw. Parchim Abt. 6 Bau-, Wohnungs- und Siedlungswesen. (Pag. 53/1) Grundlage: Polizeiverordnung zur Sicherung einer planmäßigen Bebauung des Stadtgebietes Aufgrund des Gesetzes über den Erlass von Polizeiverordnungen vom 29.11.1934, Rbl. 1934, S. 383: Zerstreutes Bauen im Stadtaußengebiet und entlang der Ausfallstraßen sollte verboten werden.

[1010] StAPm; 61501 Abbruch von Gebäuden 1937-1947. In: 1658a Stadtverwaltung Parchim, Abt. 6, Bau-, Wohnungs- und Siedlungswesen. Der Reichs- und Preußischer Arbeitsminister Berlin 08.02.1938, Betreff: Verordnung über den Abbruch von Gebäuden, Bl. Nr. 1618 vom 03.04.1937 Reichsgesetzblatt I, S. 440.

[1011] Vgl. StAPm; 62304 Wohnungswesen, 1941-41: Umwandlung von Wohnräumen in gewerbliche Räume. In: 1681a Abt.6, Stadtverwaltung Parchim, Bau-, Wohnungs- und Siedlungswesen: Der Reichsarbeitsminister, IV b 6 Nr. 5005/161/41, Berlin SW; 02.8.1941: Die Genehmigung erfolgte u.a. wenn Zwecke von

oft zur Kündigung von Mietwohnungen bei Eigenbedarf des Vermieters.[1012] Der Reichs- und Preußische Arbeitsminister gab 1937 für die städtebauliche Planung, die Planzeichnungen und Flächennutzungspläne betreffend, Anforderungen zur Kennzeichnung der Nutzung der Flächen heraus.[1013] Seit 1938 kam es durch die intensive Wehrhaftmachung des Reiches zu Qualitätsminderungen, Versorgungsengpässen sowie eingeschränkter ziviler Bautätigkeit.[1014] Zu deutlichen Veränderungen in der Bauwirtschaft kam es in der Zeit des II. Weltkriegs ab 1939. Hermann Göring (1893-1946) als Beauftragter für den Vierjahresplan ließ durch Reichsminister Dr. Ing. Fritz Todt[1015] im Oktober 1939 den „Erlass zur Verminderung des Bauvolumens“ herausgeben.[1016] Dieser regelte die Zurückstellung ziviler Bauvorhaben und die Stilllegung nicht kriegswichtiger Bauten. Es erging ein Neubauverbot. Bauten wurden in die Dringlichkeitsstufen 1-4 unterteilt. Sobald Bauvorhaben Mehrfachanforderungen an die Bauwirtschaft stellten, d.h. Grünanlagen in Fabrikhöfen, Platzanlagen u.ä. geplant waren, sollten sie zurückgestellt werden, da die Arbeitskräfte in der Bauwirtschaft für Rüstungsbauvorhaben und bauliche Luftschutzmaßnahmen freigemacht werden mussten.[1017] Am 15.11.1939 erging das Verbot aller nicht kriegswichtigen Bauten.[1018] Zur Förderung des Baus von Volkswohnungen und der Durchführung eines Kriegsbauprogramms gab der Reichsarbeitsminister 1939 einen Erlass an die Landesregierungen heraus. Es ging um die Unterbringung der Vielzahl von Arbeitern, die in kriegswichtigen Betrieben arbeiten mussten. Soweit der Platz in Massenunterkünften oder in vorhandenem Wohnraum erschöpft wäre, wurde der Aufbau von Baracken in Holz- oder

---

Wehrmacht, Polizei, Technische Nothilfe, NSDAP, Nationalsozialistische Volkswohlfahrt e.V., Reichsarbeitsdienst und Reichsluftschutzbund vorlagen oder zur Gewinnung von Luftschutzräumen usw.

[1012] Vgl. StAPm; 62304 Wohnungswesen, 1941-41, o. Pag.: Brief der Ersten Mecklenburgischen Backofenfabrik Robert Neuhaus & Karl Soltow Parchim, 25.10.1941: Die Firma klagte über Platzmangel. Notwendig wären eine Erweiterung sowie zusammenhängende Büroräume in dem Privathaus von Karl Soltow an der Stegemannstraße 4.

[1013] Vgl. StAPm; 61004 Städtebau und Planung; In: Akte 1656a Stadtverwaltung Parchim Abt. 6 Bau-, Wohnungs- und Siedlungswesen: Der Reichs- und Preußische Arbeitsminister IV 3 Nr. 8012a, Bl. 12, 14.07.1937, an Regierungen der Länder Städtebau, Baupolizei, Wohnungs- und Siedlungsressorts: Es sollten z. B. Eisenbahnlinien, Friedhöfe, Rieselfelder, Grünanlagen, Wasserstraßen sowie Flächen, die für Bebauung vorgesehen sind, entsprechend gekennzeichnet werden.

[1014] LHAS; Aktenzeichen 16255 Baustoffwirtschaft, Bausperre, Einsparung von Baustoffen, Durchführung kriegswichtige Wohnungsbauten, auch Wohnungsbau im Kriege 1939-1941 (Bestandssignatur: 5.12-3/1 MdI Bd.11).

[1015] Vgl. Milward (1966), S. 40ff: Fritz Todt war ab 1933 Generalinspektor für das Straßenwesen. Er hatte die Leitung des Baus der Reichsautobahnen inne, 1938 gründete er die paramilitärische Bautruppe „Organisation Todt“ (OT). Ab 1938 war er Generalbevollmächtigter für die Bauwirtschaft und ab 1940 Reichsminister für Bewaffnung und Munition.

[1016] Vgl. LHAS; Aktenzeichen 16255 Baustoffwirtschaft, Bausperre, Einsparung von Baustoffen, Durchführung kriegswichtige Wohnungsbauten, auch Wohnungsbau im Kriege 1939-1941 (Bestandssignatur: 5.12-3/1 MdI Bd.11): Erlass H. Göring, 11.10.1939, Abs. IV (dem MdI zugegangen: April 1940).

[1017] Petsch (1987), S. 28.

[1018] Kähler (1996), S. 436.

Ersatzbauweise empfohlen. Wenn keine Baracken zu beschaffen wären, sollte eine Massivbauweise in Form vollwertiger Volkswohnungen mit einer Nutzung als Massenunterkünfte erfolgen. Soweit der Baustoffmarkt es erlaube, sollten möglichst gleichzeitig Arbeiterwohnstätten und Massenunterkünfte errichtet werden, damit die Arbeiter mit ihren Familien bald in Volkswohnungen untergebracht werden könnten.[1019] Selbst für Baracken und Gemeinschaftslager erfolgte der Verweis auf die Anforderung, dass diese sich dem Orts- und Landschaftsbild einwandfrei einzufügen hätten. Geschosswohnungen sollten wie vollwertige Wohnungen Behandlung finden und einen Gemeinschaftsraum je Hauseinheit enthalten. Bade- und Kocheinrichtungen könnten erst später, nach der Umwandlung der Massenunterkünfte in Mietswohnungen, nachgerüstet werden. Die Herstellungskosten lagen bei erforderlichenfalls etwas größer angelegten Grundrissen bei 4 500,- RM statt 4 300,- RM.[1020] Die Einrichtung gemeindlicher Wohnungstauschstellen wurde angestrebt. Diese sollten in der Zeit der Wohnungsknappheit helfen, die schwierigen Wohnungsprobleme aktiv vor Ort zu regeln. Hauptsächlich ging es um die Erfassung von Tauschwünschen und -möglichkeiten, Veröffentlichungen in der Presse und die Kontaktaufnahme mit dem Hausbesitzerverein.[1021] Zur Wohnungsbeschaffung für Behördenangehörige wurde darum ersucht, Wohnungen, die für kinderreiche Familien eher ungeeignet wären oder solche, die wegziehende Bedienstete aufgaben, für zuziehende oder versetzte Mitarbeiter freizugeben.[1022] Der Gauobmann der Deutschen Arbeitsfront in Mecklenburg, Fritz Montag, gab 1940 an die Betriebsführer des Landes ein Informationsschreiben über geplante Wohnraumbeschaffungsmaßnahmen nach dem Krieg heraus. In diesem wurde sich zu Punkten, wie die Gewährung von verlorenen Baukostenzuschüssen und die Gewährung von billigen Betriebsführerdarlehen über die DAF, die Vergabe von Bauland, die Bereitstellung billiger Baustoffe und die Errichtung von Wohnungen mit mustergültigem deutschen Hausrat geäußert. Er bat vorerst die Betriebsstättenleiter darum, eine Bereitschaftserklärung abzugeben, auf deren Grundlage ein Wohnungsbauprogramm nach dem Kriege

[1019] StAPm; 62400 Wohnungswesen, Volkswohnungen Allgemeines 1935-39: In: 1681a Abt.6, Stadtverwaltung Parchim, Bau-, Wohnungs- und Siedlungswesen: Brief vom: 12.12.1939./ Anforderungen nach Verordnung über Baugestaltung vom 10.11.1939, RGBl. Nr. I, S. 938.
[1020] Vgl. Ebd., o. Pag.: Mieten für als Massenunterkünfte genutzte Volkswohnungen sollten von der Bewilligungsbehörde festgesetzt werden.
[1021] StAPm; 6200 Wohnungswesen VO Rundschr. 1939-41; In: 1659a Stadtverwaltung Parchim, Abt. 6 Bau-, Wohn- und Siedlungswesen/ RdErl. d. RMdI vom 15.05.1941 – Va387III/41-2070., Auszug aus dem Ministerialblatt des Reichs- und Preußischen Ministeriums des Innern Nr. 21, S. 901.
[1022] Ebd., o. Pag.: RdErl. d. RMdI vom 15.05.1941 –II 1732/41-/ StAPm; 6742., RdErl. Nr.143/40, Auszug aus dem Ministerialblatt des Reichs- und Preußischen Ministeriums des Innern Nr. 21, S. 890.

erstellt würde.[1023] Im September 1941 erfolgte die Anordnung des Reichsarbeitsministers an die Landesregierungen mit Regelungen zur Teilung von Wohnungen, dem Umbau sonstiger Räume zu Wohnungen, den An- und Umbauten zu Wohnzwecken und dem Wegfall der zivilen Neubautätigkeit. Zahlreiche Instandsetzungen fanden aus Mangel an Baustoffen, Arbeitskräften und Geldmittel keine Ausführung. Weiterhin sollten aber Reichszuschüsse für Instandsetzungen gewährt werden.[1024] Der am 15.09.42 in Kraft tretenden Erlass des Reichsmarschalls Göring untersagte ausnahmslos die Umwandlung von Wohn- in Büroräume.[1025] Reichszuschüsse für Teilung, Umbau und Instandsetzung von Wohnungen wurden auch 1942 für die Schaffung von neuen Dauerwohnungen durch An- und Ausbau von Gebäuden für Personen, die durch Fliegerangriffe obdachlos geworden sind gewährt. Der Reichszuschuss betrug im Allgemeinen 50 v.H. bis ausnahmsweise 75 v.H.[1026] Im September 1942 erlangte Dr. Robert Ley, Reichskommissar für den Wohnungsbau, leitende Zuständigkeit für Sofortmaßnahmen zur Unterbringung der Bombengeschädigten.[1027] Als sich die Luftangriffe auf deutsche Städte häuften, wurde ein Wiederaufbaustab unter Leitung von Generalbauinspektor Albert Speer gegründet.[1028] Der „kriegsmäßige Behelfswohnungsbau“ gewann an Gewicht. Für Bombengeschädigte entstanden nach dem von Albert Speer genehmigten Entwurf von Prof. Ernst Neufert (1900-1986) Familienwohnbaracken. Eine industrielle Vorfertigung erschien notwendig, um Baumaterialien und Arbeitskräfte zu sparen. Ab Frühjahr 1943 begann die Produktion des „Behelfsheims für Bombengeschädigte“ (BfB) als „Kriegseinheitstyp“ nach dem „Reichseinheitstyp 001“

[1023] StAPm; 6200 Wohnungswesen VO Rundschr. 1939-41; In: 1659a Stadtverwaltung Parchim, Abt. 6 Bau-, Wohn- und Siedlungswesen. Rundschreiben; Schwerin, 30.08.1940./ Anm. d. Vfn.: Mit *„verlorenen Baukostenzuschüssen“* ist eine rückzahlungsfreie Bezuschussung gemeint.

[1024] StAPm; 62100 Instandsetzung von vorhandenem Wohnraum, Verwertung und Teilung leerstehender Geschossbauten (aus 1659a); In: Akte: 1659a Stadtverwaltung Parchim Abt. 6 Bau-, Wohn- und Siedlungswesen: Reichsarbeitsminister IVc4 Nr. 8602 b/9/41, 29.09.1941, an die Landesregierungen. Betreff: Teilung von Wohnungen, den Umbau sonstiger Räume zu Wohnungen, sowie An- und Umbauten zu Wohnzwecken.

[1025] Vgl. StAPm; 62304 Wohnungswesen, 1941-41: Umwandlung von Wohnräumen in gewerbliche Räume. In:1681a Abt.6, Stadtverwaltung Parchim, Bau-, Wohnungs- und Siedlungswesen: Runderlass (RdErl) des Reichsministeriums der Finanzen (RMdF) vom 28.11.1942; betreffend Verbot der Zweckentfremdung von Wohnungen: Empfohlen wurde die Zusammenlegung von Dienststellen in einen Raum oder in Baracken sowie das Freimachen von Wohnräumen, die von Behörden als Diensträume genutzt wurden.

[1026] StAPm; 62100 Instandsetzung von vorhandenem Wohnraum, Verwertung und Teilung leerstehender Geschossbauten (aus 1659a); In: Akte: 1659a Stadtverwaltung Parchim Abt. 6 Bau-, Wohn- und Siedlungswesen: S.2: Abschrift G.Nr.J.590 an Oberbürgermeister der Städte und Landräte der Kreise vom Mecklenburgischen Staatsministerium, Abt. Inneres, 21.08.1942: Betrifft Reichszuschüsse für Teilung, Umbau und Instandsetzung von Wohnungen, zugelassene Abweichung von Bestimmungen.

[1027] Durth (1999), S. 31./ Anm. d. Vfn.: Dr. Robert Ley (1890-1945). Er hatte mehrere führende politische Positionen in der Zeit des Nationalsozialismus inne (u.a. Reichsleiter der NSDAP, Leiter der Deutschen Arbeitsfront, Reichskommissar für Wohnungsbau und daraus folgend ab 1942 Reichswohnungskommissar).

[1028] Durth/Gutschow (1988), S. 26ff: Es wurden Wiederaufbauplanungen mit Richtwerten und Leitlinien sowie Konzepte zur Steigerung der Wohnungsproduktion durch Rationalisierung erarbeitet.

nach den Plänen von Ernst Neufert.[1029] Als das generelle Bauverbot am 15.01.1943 erging, blieben allein die „Behelfsheime für Bombengeschädigte“ davon ausgenommen. Sie wurden bis März 1945 errichtet.[1030] Im Zuge der Behelfsheimaktion erfolgte im Gau Mecklenburg allein bis Ende 1944 die Vergabe von insgesamt 7 170 Baukarten. 2 961 Behelfsheime entstanden bis dahin und 2 618 befanden sich im Bau. Bei 2 889 Bauten war die Gemeinde Bauherr, bei 2 510 waren es Betriebe und bei 1 771 Einzelbauherren.[1031] Auch in Parchim beschränkte sich die Bautätigkeit vordringlich auf das Errichten von Behelfsheimen für Bombengeschädigte.[1032] Die Richtsätze für das Bezugsentgelt für serienmäßig hergestellte Behelfsheime nach dem Reichstyp (bei 20-22,5 m² bebaute Fläche) lagen bei mtl. 14,50 RM. Für Behelfsheime aus örtlich vorhandenen Baustoffen betrug das Entgelt mtl. 20,75 RM (bei 30-32 m² bebaute Fläche). Es wurde von einem m²-Preis von 0,65 RM ausgegangen, wobei alle Nebenkosten bereits darin abgegolten waren.[1033] Um die Aufnahmefähigkeit von Baracken voll auszuschöpfen, erging im Oktober 1944 der Erlass zur Erhöhung der Normalbelegung in bestehenden Arbeitslagern ohne Rücksicht auf bestehende Vorschriften.[1034] Aufgrund von zunehmenden Schwierigkeiten bei der Beschaffung von Zement und der angespannten Transportlage erhielten Bauherren und Betriebe den Rat, für Behelfsheime eine Lehmbauplatte und Substitutionsmaterialien statt einer Betonbauplatte zu verwenden, wenn sich Mangel ergibt. Nach dem Frühjahr 1945 sollten weitestgehend Behelfsheime in dieser Bauweise entstehen.[1035]

[1029] Vgl. Durth (1999), S. 31: Prof. Ernst Neufert, Beauftragter für alle Normungsfragen im Bauwesen, i.A. Albert Speer, Rüstungsminister. Vom BfB-Typ wurden im ersten Jahr schon 1 Million Stück produziert./ StAG; Sievert I./ Anm. d. Vfn.: Reichseinheitstyp 001 besaß eine Grundfläche von 5,10 x 4,10 m mit Windfang, Wohnküche mit Schlafgelegenheit für Eltern und einer Kammer für die Kinder. Er wurde mit Möbeln ausgestattet. Das Pultdach war zum Eingang hin geneigt. Ein kleiner Wirtschaftshof mit Garten schloss sich an. Der Abort war auf dem Hof. Die Verwendung bestimmter Materialien war nicht vorgegeben. Es wurde mit Austauschmaterialien, Lehmfachwerk und Asche experimentiert.

[1030] Vgl. Ebd., S. 31.

[1031] StAPm; 62202 Wohnungswesen, Dt. Wohnungshilfswerk, Reichsverordnungen, 1943-45; In: Akte: 1659a Stadtverwaltung Parchim, Abt. 6 Bau-, Wohn- und Siedlungswesen; Aufstellung vom Gau Mecklenburg Stand der Behelfsheimaktion per 01.01.1945 (bei Ortspolizeibehörde eingegangen 31.01.1945).

[1032] StAPm; 62202 Behelfsheimbauten 1943/44; In: Akte: 1659a Stadtverwaltung Parchim, Abt. 6 Bau-, Wohn- und Siedlungswesen: Plan zur Aufstellung von Behelfsheimen am Ziegeleiweg, Dez. 1943 und Rechnungen an die Stadtverwaltung und die Baugenossenschaft Neue Heimat für Behelfsheime bis 29.12.1944.

[1033] Ebd., o. Pag.: Gauleiter des Gaues Mecklenburg Wohnungskommissar, 06.10.1944 Anordnung Nr. 8, Betreff Dt. Wohnungshilfswerk - Benutzungsentgelt für Behelfsheime, Bezug Erlass des Reichswohnungskommissars vom 29.IV.1943.

[1034] Vgl. Ebd., o. Pag.: Brief vom 24.10.1944: Der Beauftragte beim Reichsverteidigungskommissar im Reichsverteidigungsbezirk Meckl. an Kreisleiter, Landräte, Oberbürgermeister, Baupolizeibehörden: Für Arbeitskräfte sollten 2,2 m² Wohnfläche und für Kriegsgefangene 1,7 m² zur Verfügung gestellt werden.

[1035] Vgl. Ebd., o. Pag.: Der Reichsstatthalter in Mecklenburg Gauwohnungskommissar Wohnungs- und Siedlungsamt, SN, 15.8.1944, Betreff Lehmbauweise, Bezug: Anordnung Nr.4 vom 19.02.1944, Abs. V: Es wurden Lehmbaulehrstellen zur Schulung der Poliere und Vorarbeiter errichtet.

Im Jahr 1935 war der Wohnungsbedarf Güstrows enorm groß. In der Innenstadt existierten immer noch Wohnungen, die den hygienischen Ansprüchen nicht genügten und die daher eines Umbaus bedurften. Hinzu kam das Wachstum der Stadtbevölkerung binnen sechs Jahren von 1933-1939 um 5 727 Personen[1036] sowie der Wohnraumbedarf der Angehörigen reichseigener Betriebe und der Landesbauernschaft.[1037] Dennoch entstanden in Güstrow vorrangig Eigenheime mit Garten statt Volkswohnungen, die den erhöhten Bedarf schneller hätten befriedigen können.[1038] In der Stadt hatte sich die Wohnungslage bis zum März 1939 derartig zugespitzt, dass der Bürgermeister beim Mecklenburgischen Staatsministerium den Antrag stellte, die Stadt zum Notstandsgebiet zu erklären. Es waren 5 000 Personen, hauptsächlich Heeresmitarbeiter, nach Güstrow gezogen. Hinzu kamen Eheschließungen und Wohnraumabbrüche sowie der anhaltende Zuzug von Arbeitern.[1039] Dem Generalbevollmächtigten zur Regelung der Bauwirtschaft Berlin, Fritz Todt, wurde am 23.02.1939 durch die Güstrower Behörden der Bedarf an 1 456 Wohnungen angezeigt. Anfang 1939 entstand allein durch die Verlegung des Fliegerausbildungsregiments 22 nach Güstrow ein Bedarf von 226 Wohnungen. Durch die Verstärkung des Artillerieregiments waren es 100, durch den Zuzug von Werkstättenarbeitern 400 und infolge der Errichtung der Lehrerbildungsanstalt 30 Wohnungen. 70 Wohnungen der Altstadt sollten saniert werden, 630 waren abbruchreif. Die Einkommen der Wohnungssuchenden beliefen sich hierbei zum überwiegenden Teil auf 150,- RM bis 200,- RM monatlich.[1040] Dennoch konnten von Mai 1933 bis Januar 1939 in Güstrow 1 542 Wohnungen in neuen Häusern sowie 259 durch An-, Auf- und Umbauten entstehen. 279 Neubauvorhaben in 90 Häusern ruhten.[1041] Die meisten Wohnungen wurden im Siedlungsgebiet Dettmannsdorf sowie im Goldber-

[1036] Vgl. StAG; Akte „Einwohnerzahlen der Stadt Güstrow“: Im Jahr 1933 waren es 22 464 Einwohner und 1939 bereits 28 191 Personen, die in Güstrow lebten.
[1037] Vgl. StAG; Bauamt; Wohnungsbau; u.a. Verhandlungen mit Baukredit AG Berlin, Gemeinn. Bauges. m.b.H.G., Heimstätten GmbH, Depositen- u. Wechselbank; Grundstücksverkauf, Zeichnungen: Kegebein, Kasch, Eggert 1934-37: Wohnungsbedarf der Angehörigen reichseigener Betriebe: 60, der Angestellten der Landesbauernschaft: rd. 90./ Anm. d. Vfn.: Über die Dringlichkeit von Wohnungsbauaufgaben entschieden die Leitungen Waffengattungen der Wehrmacht, die Rüstungsbetriebe, die für die Rüstung im Zuge des Vierjahresplans produzierenden Betriebe, das Reichsministerium für Finanzen, das Kriegsministerium sowie Leiteinrichtungen des Energie- und Straßenwesens.
[1038] Richter (1936), S. 6./ Anm. d. Vfn.: Vermutet wird durch die Verfasserin eine Schwäche der Bauwirtschaft bzgl. der Umorientierung auf den Geschosswohnungsbau sowie eine Fehleinschätzung bzgl. des Ausmaßes der Dringlichkeit des Schaffens von Wohnraum.
[1039] Vgl. StAG; Bauamt; Wohnungsbau; u.a. Verhandlungen mit Baukredit AG Berlin, Gemeinn. Bauges. m.b.H.G., Heimstätten GmbH, Depositen- u. Wechselbank; Grundstücksverkauf, Zeichnungen: Kegebein, Kasch, Eggert 1934-37: Blatt 45 vom 17.03.1939*: „Es sind seit 1933 vorwiegend durch die Initiative der Stadt ca. 1 600 Wohnungen entstanden […]“*, aber der Wohnungsbau konnte nicht mehr im notwendigen Umfang durch städtische Mittel gefördert werden. Bürgermeister Lemm schilderte, dass er gesehen hätte, dass *„[…] in einem einzigen Zimmer drei Familien mit einem Spritkocher als Kochgelegenheit […]“* lebten.
[1040] Vgl. StAG; Rat der Stadt 1931-36: Statistik 23.02.1929.
[1041] StAG; Akte Wohnungsbau 1933-1938.

ger-, Schweriner- und Parumer Viertel geschaffen. **(Abb. XXIII, S. 343)** In einzelnen Wohnquartieren, wie z. B. der Gleviner/Plauer Vorstadt, kam es zur Verdichtung bestehender Strukturen mit Neubauten. **(Abb. V, S. 317)**

4.3.1.1 Die massive Erweiterung von Güstrower Siedlungsgebieten

Stadtbaurat Richter legte 1936 Pläne zur Teilbebauung Güstrows vor.[1042] Für eine Erweiterungsbebauung des 1932/33 begonnenen Stadtrandsiedlungsgebiets Parumer Weg wurde 1935 der Bärstämmweg als Ringstraße angelegt.[1043] **(Abb. XXIII, S. 343)** Eine Aufteilung der Ackerstücke für die Erweiterung dieses Siedlungsgebiets mit Kleinsiedlungshäusern erstellte Hans Richter im Mai 1934.[1044] Der Architekt Adolf Kegebein entwarf für die Bebauung am Bärstämmweg einen Doppelhaustyp einfachster Ausführung zu einem Baukostenpreis von 6 000,- Mark. Bauträger war die Stadt Güstrow.[1045] Im Jahr 1934 kamen zu den bereits bestehenden Kleinsiedlungshäusern des von Martin Eggert projektierten Bautyps zehn weitere hinzu.[1046] Am Bärstämmweg entstanden 1934 fünf Doppelhäuser des Typs von Martin Eggert mit 10 Wohnungen von 63,33 m² Wohnfläche. Am Sandberg und Zum Hohen Rad wurden 1937 mit Reichsbürgschaft 16 ziegelsichtige Häuser mit 32 Reichsheimstätten in Doppelhäusern errichtet. Bauträger war die Gemeinnützige Baugesellschaft m.b.H. Den Entwurf hierfür erstellte Martin Eggert.[1047] **(Abb. 39 und XXVIII, S. 349)** Gestalterisch beschränkte M. Eggert sich auf das Notwendigste. Er betonte die auf Absätzen in der Hausmitte befindlichen Eingangstüren mit dreistufigen umlaufenden Ziegelrahmungen. Die zweiflügligen Sprossenfenster, ein als typisch deutsch geltendes Element in der Zeit des Nationalsozialismus, erhielten im Erdgeschoss Fensterläden. Das Sat-

[1042] Vgl. StAG; Stadtbauamt Güstrow XXXIII 1,8 Bund 6, 1936, Bau von Volkswohnungen, 1. Abschnitt: 32 Wohnungen Schnoienvorfeld: Bärstämmweg, Sandberg (Akte-Nr. 1-74): Plan zur Teilbebauung Güstrows vom Juni 1936, Stadtbaurat Richter.

[1043] Vgl. Unterkap. 3.3.1.3, S. 104f: Martin Eggert Projekt Heimstätten für Erwerbslose und Kurzarbeiter von 1931./ Anm. d. Vfn.: Vom Bärstämmweg führten vier parallele Straßen, der Sandberg, der Kleine Kraul, Klöterpott und der Große Kraul, in das kleine Siedlungsgebiet hinein und wurden von der Straße Zum Hohen Rad südlich begrenzt./ Vgl. Förderverein Region Güstrow (2001): Die ersten Straßen wurden 1933-1937 angelegt.

[1044] StAG; Stadtbauamt Güstrow XXXIII 1,1 Band 4, Die Siedlung am Parumer Weg 1932.

[1045] Vgl. StAG; Akte Wohnungsbau 1933-1938: Finanzierung über Allg. Ortskrankenkasse, Sparkasse und Anzahlung. EG: 2 Zimmer 20,7 m² und 14,0 m², Waschküche 5,0 m², 2 jeweils 2 m² große Kammern, Flur. Im ausgebautem DG: 2 Zimmer 11,5 m² und 16,0 m² sowie der Boden. Ein Stall war angebaut.

[1046] Vgl. LHAS; Aktenzeichen 16283 (Bestandssignatur: 5.12-3/1 MdI Bd.11 LHAS, Akte 16283 Gemeinnützige Baugesellschaft mbH zu Güstrow, ab 02.02.1940 „Neue Heimat“ 1932-1944 (in Bestandssignatur: 5.12-3/1 MdI Bd.11): Geschäftsakten./ Vgl. Abb. 39 und XXIII, S. 349 und Unterkap. 4.3.1.1, S. 147ff.

[1047] Vgl StAG; Stadtbauamt Güstrow XXXIII 1,8 Bund 6, 1936 Bau von Volkswohnungen, 1. Abschnitt: 32 Wohnungen Schnoienvorfeld: Bärstämmweg, Sandberg (Akte-Nr. 1-74): Plan Eggert vom 05.08.1936./ Vgl. StAG, Akte Wohnungsbau 1933-1938: Monatliche Miete: 23,- RM, Finanzierung über Sparkasse und Stadt Güstrow, Treubau, Reichsdarlehen und Eigenkapital. Die eingeschossigen, giebelständigen Bauten verfügten über ein ausgebautes Dachgeschoss. Jede der beiden Wohnungen hatte bei ca. 38,2 m² Wohnfläche zwei Zimmer mit 13,0 m² und 8,0 m², eine Wohnküche mit 14,79 m² und ein kleines WC.

teldach trug in der Dachmitte die aneinander gesetzten Schleppgauben beider Haushälften. Dieselben Kleinsthäuser waren 1935 in Dettmannsdorf errichtet worden. Im Unterschied besaßen diese dort jedoch z.T. keine Dachgaube.[1048] Ein kleines Siedlungsgebiet, das auf der westlichen Straßenseite des Heidewegs an die bestehenden Bauten des Ulrichplatzes anschloss und ebenfalls zum Parumer Viertel gehörte, wurde 1934 als Mischgebiet erschlossen. In direkter Nachbarschaft befanden sich am Heideweg u.a. Reihenhäuser,[1049] die Chemische Fabrik, die Genossenschaftliche Molkerei sowie die Bettfedernfabrik. **(Abb. XXIII, S. 343)** Das Gebiet wurde hauptsächlich 1934/35 mit Kleinsiedlungshäusern am Kiebitzweg[1050] sowie Reihenhäusern am Kuhlenweg[1051] bebaut. Der dort am häufigsten vertretene Architekt war Adolf Kegebein.[1052] Über die südlich gelegene Elisabethstraße gelangte man zum Bebauungsgebiet im Schweriner Viertel. Stadtbaurat Richter projektierte 1936 ein ringförmiges Netz von Straßen zwischen Kuhlenweg und Schweriner Viertel. Dieses Vorhaben wurde ebenso wenig ausgeführt wie die weitere Bebauung des Geländes mit 100 Volkswohnungen beidseitig des Kuhlenwegs sowie an der geplanten Verlängerung des Kiebitzwegs. Stattdessen entstand eine Kleingartenanlage. Straßen und Gehwege wurden bis Ende 1938 ausgebaut.[1053] Im Schwaaner Viertel, einem Mischgebiet nordwestlich der Eisenbahnlinie, befand sich an der Straße Beim Bahnhof[1054] das Gaswerk. An der Schwaaner Straße standen die Maschinenfabrik Wichelt, die Speichergebäude des Heeres-

[1048] Anm. d. Vfn.: Diese Häuser ähneln äußerlich ebenfalls den 1937 am Großen Kraul, Kleinen Kraul und Klöterpott, sowie den 1936/37 am Neu-Strenzer Weg erbauten Häusern. vgl. Folgeseite S. 149./ Zu den benannten Straßen vgl. Großer Kraul: StAG: Bauamt, Anträge auf Anerkennung eines Bauvorhabens als Arbeiterwohnstätte: Bewilligte Beihilfe nach §29 des Grundsteuergesetzes: Dort Haustypen bezugsfertig lt. Meldung: 12.10.1937./ Kleiner Kraul und Klöterpott: vgl. StAG; Bauamt, Anträge auf Anerkennung eines Bauvorhabens als Arbeiterwohnstätte, enth. u.a. Reichsgesetzblatt 1937: Bauzeichnungen (1938-1940).

[1049] Vgl. StAG; Akte Heideweg 1931: Heideweg: Plan 1931 von Architekt Adolf Kegebein. Reihenhäuser: zweigeschossige, unterkellerte Putzbauten mit Walmdach. EG: 69,48 m² Wohnfläche.

[1050] Vgl. StAG; Akte Wohnungsbau 1933-1938: Kiebitzweg: Im Baujahr (Bj.) 1934 entstanden 6 Eigenheime mit 10 Wohnungen von Baumeister Wilhelm Kasch; davon 2 Einfamilienhäuser mit 5 Zimmern und Küche auf 73,70 m² Wohnfläche und 4 Häuser: mit je 2 Wohnungen (EG: 3 Zimmer 55,47 m², DG: 2 Zimmer 27,04 m²); Dachgeschosswohnung: 27,- RM Miete monatlich. Die Straße wurde 1935 angelegt.

[1051] Vgl. Teilkap. 9.1: Baubeschreibung: Nr. B 9, S. 411: Es waren zweigeschossige Putzbauten mit jeweils zwei Wohnungen. Jeder Baublock (Gruppen aus 6-8 Sektionen) besaß zwei Wohnungen. (A. Kegebein).

[1052] Vgl. StAG; Stadtbauamt Güstrow XXXIII 1,11 Band 7, 1938, Kleinsiedlungen VI. Siedlungsabschnitt, II. Bauabschnitt: ebenfalls Architekten Walter & Werner mit Kleinsiedlungshaus Typ C (vgl. Teilkap. 9.1: Baubeschreibung: Nr. B 13, S. 413, Abb. 46, S. 355; Unterkap. 4.3.1.2, S. 154ff)./ Vgl. StAG; Rat der Stadt Güstrow XXXIII 1,6 Band 4, 1939; 160 DAF-Wohnungen der „Neuen Heimat“ am Kuhlenweg, Heideweg, 1939/42: Architekt Martin Eggert; Stilllegungsbescheid für 36 Wohnhäuser der DAF Kuhlenweg, Antrag auf Weiterführung des begonnenen Baus vom 11.03.1942.

[1053] Vgl. StAG; Stadtbauamt Güstrow XXXIII 1,8 Band 6, 1936, Bau von Volkswohnungen, 1. Abschnitt: 32 Wohnungen Schnoienvorfeld: Bärstämmweg, Sandberg (Akte-Nr. 1-74): Plan zur Teilbebauung Güstrows vom Juni 1936, Stadtbaurat Richter: 2 Blöcke á 10 Wohnungen, 4 Blöcke á 15 Wohnungen und 1 Block á 20 Wohnungen./ Vgl. Unterkap. 4.3.1.2, S. 154ff: Ein neues Wohngebiet entstand mit Heimstättentypen. Der Ausbau der Straßen erfolgte mit Schotter und nur wenig Baumbepflanzung.

[1054] Vgl. Teilkap. 7.2 Straßennamen, S. 274: Heute Werkweg.

verpflegungsamtes sowie stadtauswärts die Polizeikasernen.[1055] Beidseitig der Schwaaner Straße befanden sich bis auf Höhe des St.-Jürgenswegs einfache Mietshäuser mit einer Höhe von bis zu vier Geschossen. **(Abb. XXIII, S. 343)** Bereits am 15.12.1930 erstellte Stadtbaurat Richter einen ersten Bebauungsplan für das Gelände zwischen Schwaaner Straße und Neu-Strenzer Weg. Weitere Konkretisierungen folgten 1933 und 1935,[1056] bevor die Bebauung in den Jahren 1933 bis 1938 begann. Hier entstanden 1933 Doppelhäuser auf der westlichen Straßenseite der Schwaaner Straße mit Wohnflächen von ca. 55 m² bis 66 m² als traufständige Putzbauten.[1057] **(Abb. 40, S. 350)** Signifikant war eine lange, beide Hausteile verbindende Schleppgaube auf dem Walmdach sowie giebelseitige Eingänge mit Windfang. Die unterkellerten Häuser besaßen je eine Wohnung im Erdgeschoss und im ausgebauten Dachgeschoss.[1058] In dem benachbarten Dreiecksareal der Danziger Straße kamen zwischen 1934 und 1938 verputzte Mietshäuser für Heeresfacharbeiter und Polizeibedienstete für sechs bis acht Familien zur Ausführung.[1059] Insgesamt vier ziegelsichtige Kleinsiedlungs-Doppelhäuser mit acht Werkswohnungen für Arbeiter der Städtischen Werke entstanden im Baujahr 1936 am Neu-Strenzer Weg.[1060] Bauträger war die „Gemeinnützige Baugesellschaft m.b.H.“. Den Entwurf lieferte Architekt Martin Eggert.[1061] **(Abb. 39 und Abb. XXVIII, S. 349)** Er hatte für die „Güstrower Baugesellschaft m.b.H.“ bereits 1928 die Bebauung Am Mühlbach, im Plauer Viertel, mit Mehrfamilienhäusern als lang gestreckte Reihenhauszeile geplant und teilweise bis 1930 fertigge-

[1055] Unterkap. 4.2.2.1, S. 134.

[1056] Vgl. StAG; Stadtbauamt Güstrow XXXIII 4,2 Band 3, 1930-37; die Aufteilung und Bebauung des Grundstücks II5 zwischen Schwaaner Landstraße und Neu-Strenzer Weg: Akte 13, 25.06.1934: Bestimmungen lt. Bauordnung der Stadt Güstrow: Bürgersteigbreite 2,50 m. Fahrbahnbreite 5 m. Die Bauten traten 5 m hinter die Baufluchtlinie zurück. Eine Straßenbeleuchtung war vorgesehen. Die Straßen- und Sielanlagen konnten 1933 vor Baufreigabe als durch das Arbeitsamt geförderte Notstandsarbeit durch Langzeitarbeitslose hergestellt werden.

[1057] Vgl. StAG; Akte Wohnungsbau 1933-1938: Schwaaner Str. 48-53: Das Erdgeschoss (vom Besitzer bewohnt): 66,37 m², 3 Zimmer, Küche, Bad. Obergeschoss: 55,57 m²; Monatsmiete 38,- RM. Gleiche Zimmeraufteilung. Herstellungskosten: 16 000,- RM.

[1058] Anm. d. Vfn.: Durch das große Geländegefälle zur Straße lag die Baureihe erhöht.

[1059] Vgl. StAG; Akte Wohnungsbau 1933-1938: Z. B. 4-RW mit ca. 60,74 m² - 70,83 m²: Monatsmiete 38,- RM bis 55,- RM.; 3- RW mit ca. 53 m² - 57,5 m²: 31,- RM bis 37,70 RM; 2- RW mit ca. 38,85 m² im Dachgeschoss: 30,- RM./ Vgl. Teilkap. 7.2 Straßennamen, S. 274: Heute Demmler Straße.

[1060] Vgl. StAG; Akte Wohnungsbau 1933-1938: Raumangebot EG: Küche 12,94 m², Waschküche 10,91 m², WC, Zimmer 15,53 m²; ausgebautes DG mit: 3 Zimmer 7,22 m², 14,22 m², 16,90 m²; Stall angebaut, Herstellungskosten: 7 558,- Mark; Monatsmiete: 42,- RM.; Finanzierung mit Reichszuschuss: Treubau; Sparkasse Güstrow, 4% Eigenkapital./ Anm. d. Vfn.: Gemeint sind die Häuser am heutigen Werkweg./ Vgl. Teilkap. 7.2, S. 274: Änderung der Straßennamen.

[1061] Anm. d. Vfn.: Dieser Bautyp mit einer Wohnfläche von ca. 74,83 m² wurde mit leichter Variation im Grundriss ebenfalls im Baujahr 1937 für Kinderreiche in der Siedlung am Bärstämmweg errichtet. Äußerlich gleicht dieser Bautyp M. Eggerts im Baujahr 1935 in Dettmannsdorf erbauten Kleinsthäusern: vgl. Folgekapitel./ Vgl. StAG; Sievert I (2005), o. Pag.: Liste vom 14.09.1950 des Rates der Stadt Güstrow: Zahlreiche Wohnhäuser der Schwaaner Str., der Danziger Str. sowie des angrenzenden St.-Jürgenswegs wurden nach 1945 durch die sowjetische Besatzungsmacht belegt.

stellt.[1062] **(Abb. 21, S. 336)** Im Zuge des Wohnungsbauprogramms für Angehörige der Landesbauernschaft[1063] entstanden zwischen 1933 und 1936 auf dem Gebiet weitere Blocks der „Gemeinnützigen Baugesellschaft m.b.H." nach seinen Entwürfen in der Stilistik des Neuen Bauens.[1064] **(Abb. XXIX, S. 350)** Die ziegelsichtigen Baukörper unterschiedlicher Volumen setzte M. Eggert gestaffelt und übereck weiterlaufend. Die sich ergebenden verschiedenen Sichtachsen von Am Mühlbach und der Werderstraße bündelte er auf einem halb offenen Platz. Hieran anbindend eröffnete er einen weiteren Platz im Halboval mit direktem Blick auf den Mühlbach. Es konnte ein abgeschlossenes, beeindruckendes und stadtarchitektonisch wertvolles Ensemble entstehen, dem Liebe zum Detail anzusehen ist.[1065] **(Abb. 41, S. 350)**

4.3.1.1.1 Das Siedlungsgebiet Dettmannsdorf: ein Großprojekt

Mit Stolz blickten die städtischen Behörden auf die Erweiterung des Stadtteils Dettmannsdorf. Die günstige Lage zum Wald und die guten Verbindungsmöglichkeiten zur Stadt ließen hier einen Stadtteil mit ein- und zweigeschossigen ziegelsichtigen Reichsheimstätten und Volkswohnungen „als Zeugen der Fürsorge der Stadtvertreter für ihre Bewohner" entstehen.[1066] Die Binnenstruktur umfasste den Neubau der Wilhelm-Gustloff-Schule[1067] sowie kleine Ladeneinrichtungen.[1068] Bereits Ende 1934 bestand Interesse an der Erweiterung Dettmannsdorfs.[1069] Mit Architekt Martin Eggert besprachen die städtischen Behörden das Projekt der weiteren Bebauung. Der erste Abschnitt umfasste vorerst die Idee der Erweiterung im Norden auf dem Areal Suckower Graben bis Igelweg, sowie die Weiter-

[1062] Unterkap. 3.3.1.1, S. 96ff.
[1063] StAG; Bauamt; Wohnungsbau; u.a. Verhandlungen mit Baukredit AG Berlin, Gemeinn. Bauges. m.b.H.G., Heimstätten GmbH, Depositen- u. Wechselbank; Grundstücksverkauf, Zeichng.: Kegebein, Kasch, Eggert 1934-37: S. 15, Reichsversicherungsanstalt für Angestellte Berlin Wilmersdorf 13.05.1935.
[1064] Vgl. LHAS; 16283, Gemeinnützige Baugesellschaft mbH zu Güstrow, ab 02.02.1940 „Neue Heimat" 1932 – 1944 (in Bestandssignatur: 5.12-3/1 MdI Bd.11); Revisionsunterlagen 1935: Im Baujahr 1935 entstanden Block I (Mühlbach Nr. 17) und Block II (Werderstr. Nr. 17, 18) mit insges. 16 Wohnungen, 3 Geschossen und teilweise ausgebautem Dachgeschoss sowie der Block Werderstr. Nr. 19 und Nr. 19a.
[1065] Anm. d. Vfn.: Das Haus Werderstr. Nr. 19 und Nr. 19a ist ein zweigeschossiger Block mit zwei Eingängen und ausgebautem Dachgeschoss (10 Wohnungen). Bei dem hellen Putzbau mit weißen Sprossenfenstern und Walmdach sind die Stufenportale und Treppenhäuser durch dunkel glasierte Ziegel betont.
[1066] Richter (1936), S. 6: Zitat.
[1067] Vgl. Unterkap. 4.2.1.1, S. 128ff: Baubeginn 4/1937, Fertigstellung 13.04.1938, General-Litzmann-Straße. Teilkap. 7.2, S. 273: Straßenname heute: Niklotstraße. Abb. XXIII, S. 343 und 37, S. 348.
[1068] Vgl. StAG; Stadtbauamt Güstrow XXXIII 5,2 Band 1927-31: Im Baublock Wendenstraße 3. Weitere sind nicht genau angegeben. (Vgl. Ebd., Zitat; 30.01.1931: *„[...]Einkäufe in den Geschäften in Dettmannsdorf [...]"*).
[1069] Vgl. StAG; D2, S. 34; 30.11.1934: Bürgermeister Heydemann Gespräch mit Fritz Dettmann; Interesse am Bau von mind. 20 Kleinsiedlungshäusern; 15.12.1934: a) F. Dettmann beabsichtigt „[…] sofort 5 Doppelhäuser am Suckower Graben […]" zu bauen; b) Verhandlung über Aufteilung der Plätze./ Anm. d. Vfn.: Fritz Dettmann tritt ab 1935 gar nicht mehr in Erscheinung./ Vgl. Kap. X, S. 441: Biografie F. Dettmann.

führung des Ziegeleiwegs und Hasenhörn.[1070] **(Abb. XXIII, S. 331 und Abb. XXXIII, S. 342)** Augenmerk legte M. Eggert dabei auf die Straßenführung sowie die Platzlösungen, z. B. im Kreuzungsgebiet Hasenhörn-Ziegeleiweg.[1071] Nur zwei Monate später erfuhr das Projekt eine Erweiterung. Es wurde ein Großareal nach Westen bis an die Rostocker Chaussee heran in die Planung einbezogen. Ein Spielplatz Am Suckower Graben, der heute als „Suckower Platz" existiert, war vorgesehen. Interessant erschien die von M. Eggert angelegte Straßenführung in ihrem Wechsel der Sichtachsen und der dreieckigen bzw. rechteckigen Arealformen.[1072] Die ursprünglich geplante Verkehrswegeführung und Arealaufteilung erfuhr eine geringfügige Änderung. Es wurde jedoch deutlich über das ursprüngliche Planungsgebiet hinaus nordwärts erweitert. In den Jahren 1933 bis 1939 kamen Kleinsiedlungsbauten[1073] z.T. als Typenhäuser der Architekten Martin Eggert und Kurt Michalski (1905 - 1958)[1074] **(Abb. 45 und XXXII, S. 353)** sowie des Architektenbüros Walter & Werner[1075], von Herbert Walter (1909 - 1970) und Hans-Heinrich Werner (1908 - 1975)[1076], **(Abb. 46, S. 355)** Heimstätten-Typen-Bauten mit Gartenland sowie Volkswohnungen zur Ausführung.[1077] Ihnen allen war die Ziegelsichtigkeit gemeinsam, mit der ein homogenes Bild der Siedlung entstand. Martin Eggerts schlüsselfertige Blume-Typen-Doppelhäuser mit einer Wohnfläche von ca. 79 m² waren für das Siedlungsbild markant.[1078] Sie entstanden ab 1935 am Hasenhörn, Igelweg und am Suckower Graben.[1079] **(Abb. 47 und XXXIV, S. 355)** M. Eggert entwarf weitere Kleinsthäuser mit Wohnflächen von ca. 42 m² bis 52 m²,[1080] welche die „Gemeinnützige Baugesellschaft m.b.H." als Bau-

[1070] Vgl. StAG; D2, S. 82: Martin Eggert, Bebauungsplan vom 9. Januar 1935.
[1071] Vgl. StAG; D2, S. 35: Erweiterungsplan Dettmannsdorf nebst Typenvorschlägen vom 17.12.1934.
[1072] Vgl. Ebd., S. 91: Bebauungsplan vom 12.02.1935.
[1073] Vgl. Unterkap. 4.3.1.2, S. 154: Die Begriffsbestimmung *Kleinsiedlungsbauten* ist dort ausgeführt.
[1074] Vgl. Teilkap. 9.1: Baubeschreibung B 12, S. 412: Markant für diesen eingeschossigen Typenbau erschien das Schweifdach./ Vgl. Kap. X, S. 448: Biografie Kurt Michalski.
[1075] Vgl. Teilkap. 9.1: Baubeschreibung B 13, S. 413: Das eingeschossige, ziegelsichtige Doppelhaus besaß einen Luftschutzraum.
[1076] Vgl. Kap. X, S. 450f: Biografien Herbert Walter und Hans-Heinrich Werner.
[1077] Vgl. StAG; Akte Wohnungsbau 1933-1938; Kurt Michalski: Kleinsiedlungshaus Typ B; Walter & Werner: Kleinsiedlungshaus Typ C als Einzel- und Doppelhäuser 1938/39 an der Alt-Güstrower Straße und am Distelweg; 600 - 800 m² Grundstück./ Vgl. StAG; Stadtbauamt Güstrow XXXII 1,10 Band 5 1930, Generalia, Förderung des Kleinwohnungswesens. Bereitstellung von Staatsbeihilfen, auch Mietfestsetzung für die Wohnungen. S. 1-21: Lageplan vom 03.01.1939.
[1078] Vgl. StAG; D2, S. 35: Erweiterungsplan und Typenvorschläge vom 17.12.1934./ Vgl. Teilkap. 9.1: Baubeschreibung B 14, S. 413: Typ I und II waren traufständige, unterkellerte, ziegelsichtige Doppelhäuser mit Satteldach. Die Typen besaßen verschiedene Raumaufteilungen.
[1079] Vgl. StAG; Akte Wohnungsbau 1933-1938: Im Baujahr 1935 entstanden vom „Blume Typ I" 10 Häuser Am Suckower Graben und 8 am Hasenhörn. Als „Blume Typ II" entstanden 12 Doppelhäuser am Igelweg und 4 am Hasenhörn.
[1080] Vgl. StAG; Akte Wohnungsbau 1933-1938: Im Baujahr 1936 entstanden 47 Kleinsiedlungsbauten von M. Eggert an der Werlestraße, an der Heinrich-Borwin-Straße, an der Alt-Güstrower-Str., am Dachssteig, am Hasenhörn und am Distelweg. 54 Häuser für zivile Arbeiter der Reichswehr entstanden am Suckower Gra-

träger zwischen 1935 und 1938 auch in anderen Stadtgebieten erbaute.[1081] Der Architekt Hans Helbeck[1082] (1905 - 1944) übersandte dem Stadtbauamt Güstrow am 12.03.1936 Bauzeichnungen zum Neubau von sechs ziegelsichtigen Zweifamilienhäusern. Diese konnten im Baujahr 1936 mit Wohnungsgrößen von ca. 55 m² am Igelweg entstehen.[1083] **(Abb. 48 und XXXV, S. 356)** Auffällig erschien das typengleiche Bauen in ganzen Straßenzügen. Z.T. wurden dieselben Bau-Typen eines Architekten auf einer Straßenseite ausgeführt und auf der gegenüberliegenden die eines anderen Architekten. Es gab keine Variationen in der Gebäudeausrichtung auf einer Straßenseite. Im Allgemeinen entstand ein relativ monotones Bild. Begünstigend wirkte hierbei der Umstand, dass sich die Bautypen verschiedener Architekten äußerlich z.T. schwer unterscheiden ließen. Es ähnelten sich die Reichsheimstätten-Typen 1-6 der Mecklenburgischen Heimstätten GmbH Schwerin[1084] mit denen der „Gesellschaft für Grundstücks- und Vermögenswerte“[1085] sowie denen für die „Gemeinnützige Baugesellschaft m.b.H.“ projektierten Eigenheimen M. Eggerts. Eine geringfügige gestalterische Belebung entstand durch kleine Plätze, gekrümmte Straßenführungen im älteren Bebauungsgebiet, dem Gebäudestrukturwechsel in der Wendenstraße und der Heinrich-Borwin-Straße und durch das Geländegefälle bedingte Unterbrechungen der Straßenansicht. Die erwähnten Heimstätten-Typen entstanden 1936 an der Werlestraße, der Alt-Güstrower-Straße und am Hasenhörn.[1086] Bauträger war die „Gemeinnützige Baugesellschaft m.b.H.“.[1087] **(Abb. 39 und XXVIII, S. 349)** Die Wohnflächen fielen hier im Vergleich mit denselben Bau-Typen im Schweriner Viertel um ca. 10 m² geringer aus.[1088]

---

ben, am Ziegeleiweg und an der Primerstraße.

[1081] Vgl. StAG; Akte Wohnungsbau 1933-1938: Bj. 1935: Kaufpreis: 8 500,- RM; Monatsmiete EG: 22,- RM., OG: 20,-RM./ Anm. d. Vfn.: Diese sind identisch mit den 1937 Am Sandberg und Zum Hohen Rad errichteten 16 Häusern./ Vgl. Abb. 39 und XXIII, S. 349 und Unterkap. 4.3.1.1, S. 150ff.

[1082] Kap. X, S. 444: Biografie Hans Helbeck.

[1083] StAG; D2, S. 43./ Vgl. Teilkapitel 9.1: Baubeschreibung B 15, S. 414: Charakteristisch erschienen an diesen eingeschossigen Doppelhaustypen das hohe Satteldach und die in der Hausmitte liegenden Eingänge.

[1084] Anm. d. Vfn.: Die Heimstättentypen I-VI wurden von der der Mecklenburgischen Heimstätten GmbH Schwerin entworfen. Eine Modifizierung durch die Architekten war möglich./ Vgl. Teilkapitel 9.3: Baubeschreibung B 17, S. 428.

[1085] Vgl. StAG; Akte Wohnungsbau 1933-1938: Als Bauleiter begleitete M. Eggert 1937 den Bau von Einzel- und Doppelhäusern unter Bauträgerschaft der Gesellschaft für Grundstücks- und Vermögenswerte Berlin in Dettmannsdorf.

[1086] Vgl. Ebd., o. Pag.: Bautyp IV, Kaufpreis von 10 000,- bzw. 10 300,- Mark. Hier war die Dreizimmerwohnung im EG 49,50 m² groß und die Zweizimmerwohnung im DG 37,59 m². Mieten für OG: 25,- bis 27,- Mark. Sie besaßen ein gemeinsames Bad. Bj. 1936: 29 Eigenheime mit 58 Wohnungen./ Vgl. Teilkapitel 9.3: Baubeschreibung B 17, S. 428.

[1087] Vgl. StAG; Bauamt; Wohnungsbau; u.a. Verhandlungen mit Baukredit AG Berlin, Gemeinn. Bauges. m.b.H.G., Heimstätten GmbH, Depositen- u. Wechselbank; Grundstücksverkauf, Zeichnungen: Kegebein, Kasch, Eggert 1934-37: S.13, Lageplan vom 31.10.1935 mit Heimstättenbauten in Dettmannsdorf. 1935 wurde mit Vertretern der Heimstätten GmbH Schwerin verhandelt. Finanzierung von 100 Wohnungen durch die Stadt. Sparkasse stellte II. Hypothek und 100 000,- RM, weitere 100 000,- RM Heimstätten GmbH.

[1088] Vgl. Unterkap. 4.3.1.2, S. 154 und Teilkapitel 9.3: Baubeschreibungen B 17, S. 428./ Anm. d. Vfn.: Bzgl.

An der Wendenstraße entstand neues Baugelände durch Weiterführung der Straße, sodass Volkswohnungen[1089] in zweigeschossigen Baublöcken dort und an der Heinrich-Borwin-Straße[1090] bis an die Werlestraße[1091] heran zur Ausführung kommen konnten.[1092] Weitere Volkswohnungen sind in den Randgebieten Dettmannsdorfs, u.a. 1935 an der Langen Stege[1093] und 1941 an der Boelcke- und Richthofenstraße erbaut worden.[1094] **(Abb. XXIV, S. 344)** Aus dem Vierjahresprogramm entstanden im Baujahr 1935 an der Wendenstraße insgesamt 20 Offizierswohnungen in sechs Häusern.[1095] Martin Eggert projektierte hierfür ein Vierfamilienhaus mit gleicher Gestaltung[1096] sowie ein Reihenhaus für 16 Familien mit fünf Eingängen.[1097] **(Abb. 49, S. 356)** Ab April 1938 wurden weitere 30 Volkswohnungen für Zivilarbeiter des Heeres auf derselben Straßenseite in ähnlichen Gebäuden geschaffen.[1098] Es zeigte sich die für Eggert-Bauten typische Betonung der Treppenachsen nach außen. Variationen bestanden bei den Volkswohnungen allgemein bei den Hauseingängen als Mittel- oder Seiteneingang. Meist lagen die Wohnungseingänge zweihüftig. Die Bauten

---

des Heimstätten-Typs IV wird ein Zuordnungsfehler vermutet!

[1089] Vgl. Unterkap. 4.3.1.2, S. 154: Dort ist die Begriffsbestimmung für *Volkswohnungen* ausgeführt.

[1090] Vgl. LHAS; Aktenzeichen 16282 Gemeinnützige Baugenossenschaft „Selbsthilfe“ für Güstrow und Umgebung GmbH Güstrow 1932-1943 (Bestandssignatur: 5.12-3/1 MdI Bd.11) Prüfbericht 1938: Im Baujahr 1931 entstanden 4 Baublöcke mit 16 Wohnungen an der Heinrich-Borwin-Straße (zweihüftig, Walmdach, ziegelsichtig); Im Baujahr 1938 entstand ein Mietshaus als Doppelhaus mit 10 Zweizimmerwohnungen (8 mal 46,8 m², 2 mal 42,6 m²) nach den Entwürfen der Architekten Dipl.-Ing. Bernhard Stein und Alois Klement aus Hamburg-Altona sowie 2 weitere Häuser mit 10 Wohnungen./ Vgl. Ebd., Prüfbericht 08.04.1940: Für 1940 war bei der GBG „Selbsthilfe“ keine Bautätigkeit zu verzeichnen./ Vgl. StAG: Stadtbauamt Güstrow XXXIII 5,2 Band 1927-31 Block nördlich der Heinrich-Borwin-Straße: Häuser vom Typ I und II.

[1091] Vgl. Ebd., o. Pag.: Im Baujahr 1931 entstanden zwei Häuser mit acht Wohnungen an der Werlestraße (Haus Nr.1 und 2 mit 43 m² - 54,5 m² Wohnraum bei 2 - 2 1/2 Zimmer, Monatsmieten 22,- RM bis 38,- RM.)

[1092] Vgl. StAG; Bauamt, Wohnungsbau; u.a. Verhandlungen mit Baukredit AG Berlin, Gemeinn. Bauges. m.b.H.G., Heimstätten GmbH, Depositen- u. Wechselbank; Grundstücksverkauf, Zeichnungen: Kegebein, Kasch, Eggert 1934-37: Meldung Meckl. Tageszeitung vom 24.02.1935 (o.S.): *„Das wachsende Güstrow. Erschließung neuen Baugeländes - Die Stadt fördert den Eigenheimbau ihrer Arbeiter und Angestellten“*.

[1093] Vgl. StAG; Akte Wohnungsbau 1933-1938: Es waren vier dreigeschossige Sechs-Familien-Häuser als unterkellerte Reihenhäuser mit jeweils 24 Wohnungen. Die Dreizimmerwohnungen hatten eine Größe von 57,11 m² bis 59,67 m²; Mieten: EG: 50,50 RM, im I. OG: 55,50 RM und im II. OG: 53,50 RM). Die Bauten besaßen ein Walmdach, eine dunkle Ziegelsteinverblendung sowie weiß lackierte Fensterrahmen.

[1094] Vgl. Teilkap. 7.2, S. 274: Der Straßenname ist heute Rövertannen./ Anm. d. Vfn.: Die Straßen sind auf dem Stadtplan von 1939 (Abb. XXIV, S. 340) nicht verzeichnet. Lage: Verbindungschaussee/Ecke Neukruger Chaussee. Es sind 9 zweigeschossige, ziegelsichtige Baublöcke unterschiedlicher Volumen mit Dachausbau. Die Häuser wurden in drei Ausführungsvarianten erbaut: A) mit Mitteleingang, 2-spännig für 6 Familien. B) mit Seiteneingang, 1-spännig für 3 Familien. C) mit 2 hoch liegenden Seiteneingängen für 2 Familien./ Vgl. StAG; Magistrat zu Güstrow, 1893 Stadtbauamt BI,II,III,IV: Bj. 1941, Bauplan: 1/1939 von Kluge (?) (Name unleserlich); 23.06.1941 Antrag auf vorläufige Nummerierung.

[1095] Vgl. StAG; Akte Wohnungsbau 1933-1938: Der Bau erfolgte mit Reichsbürgschaft. Die Herstellungskosten/pro Haus betrugen 34 400,- RM. Die Miete wurde auf 43,-RM im EG und 44,-RM im OG durch die Wehrkreisverwaltung II Stettin festgesetzt.

[1096] Vgl. Teilkapitel 9.1: Baubeschreibung B 16, S. 415: Es ist ein zweigeschossiges, ziegelsichtiges Wohnhaus mit Walmdach. Die Wohnungen besaßen eine Wohnfläche von 58,5 m².

[1097] Anm. d. Vfn.: Wendenstr. Nr. 28 ist das Haus mit 4 WE. Die Nr. 23-27 ist das Haus mit 16 WE.

[1098] Vgl. StAG; Akte Wohnungsbau 1933-1938: Zeichnungen und Beschreibungen./ Vgl. Stadtbauamt Güstrow XXXIII 1,7 Band 5 1939, Bauvorhaben Wendenstr. Grundrisse Lagepläne Typ I, II, III: weitere Bauvorhaben: 05.10.1939 Haithabu, vorerst infolge der Einschränkungen in der Bauwirtschaft keine Baufreigabe.

hatten eine Höhe von zwei Geschossen. Ihre Platzierung im Wohngebiet erfolgte dort, wo bereits eine zweigeschossige Eigenheimstruktur bestand. Dadurch fügten sie sich harmonisch ein. Das Gelände der Straße Am Suckower Graben wurde 1938 durch den RAD aufgefüllt, sodass die östliche Straßenseite bebaut werden konnte.[1099] 1939 erklärte das Luftwaffenkommando einen Teil Dettmannsdorfs zum Sperrgebiet und erteilte Baustopp, der jedoch im darauffolgenden Jahr per Ausnahmegenehmigung seine Aufhebung fand.[1100]

4.3.1.2 Planung und Realisierung neuer Siedlungsgebiete – Das Goldberger und das Schweriner Viertel

Die Goldberger Straße war eine der wichtigsten Straßen Güstrows für den Fernverkehr in Richtung Goldberg und Parchim. **(Abb. XXIII, S. 343 und Abb. XXX, S. 351)** Ihre Bebauung erfolgte ab Mitte der 1930er Jahre auf beiden Straßenseiten,[1101] auf der östlichen Straßenseite gab es nur öffentliche Gebäude und auf der westlichen Siedlungsbauten mit Gartenland. Zu den vorhandenen öffentlichen Gebäuden kamen die Lehrerbildungsanstalt (ab 1938) und das Kinderkrankenhaus (1934) hinzu.[1102] Die östliche Straßenseite der Goldberger Straße begrenzte ein neues, großes Siedlungsgebiet. Dieses reichte nordöstlich bis an die Plauer Straße heran. Es zeichnete sich durch seine Nähe zur Innenstadt bei gleichzeitiger verkehrsgünstiger Lage aus. Fünf im rechten Winkel von der Goldberger Straße abgehende Seitenstraßen gliederten es vorerst. Diese Straßen trafen auf die Weinbergstraße, die das gesamte Siedlungsgebiet in Nord-Südrichtung durchzog. Weitere Straßen unterteilten das Areal. Feststellbar ist, dass die Quartiergliederung relativ strikt einer geometrischen Ordnung folgte, wodurch nahezu freie Sichtachsen vorherrschten. Das Geländegefälle innerhalb des Quartiers glichen hoch gemauerte Einfriedungen sowie Stufen zu den Eingangsbereichen der erhöht liegenden Häuser aus. Aufgrund der topografischen Besonderheit des Gebiets gelang ein abwechslungsreiches Bild, das sich größtenteils bei den Bauten fortsetzte. Es dominierte hier die individuelle Gestaltung der Wohnhäuser. **(Abb. 42 S. 352)** Besonders erwähnenswert ist die gelungene Verbindung von formalen Ansprüchen und ästhetischen Einzelelementen, die sich in der Präsentation der qualitätvollen Gebäude und deren Gestaltung zeigte. So z. B. in der Betonung der Treppenhausach-

[1099] Vgl. StAG; Stadtbauamt Güstrow XXXIII 1,11 Band 7, 1938, Kleinsiedlungen VI. Siedlungsabschnitt, II. Bauabschnitt: Meldung Gemeinnützige Baugesellschaft 06.07.1938.
[1100] Vgl. Ebd., S. 82-102: Am 27.04.1939 Erklärung zum Sperrgebiet; 08.10.1940 Ausnahmegenehmigung./ Anm. d. Vfn.: Das zuständige Luftwaffenkommando kann nicht sicher ermittelt werden. Wahrscheinlich ist Hamburg-Altona
[1101] Vgl. StAG; Sievert II (2007), o. Pag.: Auf der südlichen Straßenseite stand bis dahin nahe der Plauer Str. das Wohnhaus der Gärtnerei Nr. 95 (um 1880). Auf der nördlichen Straßenseite waren es drei Wohnhäuser: Nr. 2, 6 und Nr. 7.
[1102] Unterkap. 4.2.1.1, S. 131 sowie Abb. XXVII und Abb. 38, S. 349 sowie Abb. 32, S. 347.

sen, den variierenden Türblättern und Fensterformen sowie den Eingangsbedachungen. Als vereinheitlichendes Glied wurden der Ortssatzung folgend alle Häuser mit Ziegelmauerwerk verblendet. Die traufständigen Gebäude verfügten meist über Walmdächer.[1103] In großem Umfang wurden Einfamilienhäuser und Kleinsiedlungshäuser errichtet und in geringerem Maße Volkswohnungen. Behelfsheime für Luftkriegsbetroffene kamen erst nach 1943 hinzu.[1104] Die Wohnhäuser an der Goldberger Straße,[1105] an der Pustekowstraße,[1106] an der Bürgermeister-Dahse-Straße,[1107] an der Weinbergstraße[1108] und Beim Wasserturm[1109] entstanden zwischen 1935 und 1939 fast ausschließlich als individuell projektierte Bauten. **(Abb. XXIV, S. 344)** Darunter zu verstehen waren „[…] vorrangig ein- und zweigeschossige Ein- und Zweifamilienhäuser [sic] z.T. Doppelhäuser".[1110] Am häufigsten war der Architekt Martin Eggert bei der Planung vertreten. Gestalterisch setzten diese Häuser moderne Akzente. Die Eingangsbereiche sowie Gebäudekanten erfuhren durch Ziegelverbände mit graublauer Klinkerrahmung ihre Betonung.[1111] Beispielhaft steht das 1938/39

[1103] Anm. d. Vfn.: Die erste Wohngebietsstraße war die Horst-Wessel-Straße gegenüber der Gustav-Adolf-Straße. Die zweite war die Bürgermeister-Dahse-Straße, die das Siedlungsgebiet in West-Ost-Richtung durchschnitt und in der Weiterführung im Bogen an den Inselsee heran ging. Die Pustekowstraße, die Straße Beim Wasserturm sowie die Bistede auf der gegenüberliegenden Straßenseite der Lehrerbildungsanstalt führten ebenfalls in das Gebiet hinein./ Vgl. Förderverein Region Güstrow (2002): Die Horst-Wessel-Str. wurde 1936 bis 1939 bebaut./ Vgl. Teilkap. 7.2, S. 274: Straßenname seit 1945: Voßstraße.

[1104] Vgl. StAG; Sievert I (2005), Dokumente: Behelfsheime für Bombengeschädigte und Flüchtlinge in einfachster Bauweise mit geringstem Wohnkomfort entstanden 1943-1945 am östlichen Ende der Straße An der Fähre.

[1105] Vgl. StAG; Sievert II (2007), o. Pag.: Goldberger Straße: Bj. hauptsächlich 1935/36; Traufhöhen wurden an das bestehende Gärtnerei-Wohnhaus angeglichen. Die Wohnhäuser waren eingeschossig. Nur Goldberger Str. 86/87 als Doppelhaus mit Offizierswohnungen, Nr. 88, 89/90 und Nr. 91-94 waren zweigeschossig mit ausgebautem DG. Pläne: Architekt Martin Eggert (Nr. 80, 83, 86-87, 88, 89-90), Adolf Kegebein (Nr. 78, 79, 91), Baumeister Carl Pierstorff (Nr. 4, 7, 81), Bauunternehmer August Schreiber (Nr. 93, 94), Maurermeister Christian Glave (Nr. 96), Albert Burmeister (Nr. 5), Ernst Warnick (Nr. 6), Bauberatung der Landesbauernschaft (Nr. 82)./ Vgl. StAG, Akte Wohnungsbau 1933-1938: Goldberger Str. 89-90.

[1106] Vgl. StAG; Sievert III (2007), o. Pag.: An der Pustekowstr. entstanden nach Entwürfen von M. Eggert Nr. 1-2, 3-4, 5-6, gemeinsam mit Maurermeister Erich Saß Nr. 26, von Architekt Hans Helbeck sind Nr. 29, 30, von Architekt Adolf Kegebein ist Nr. 25, von Zimmermeister Paul Braack sind Nr. 24, 27, 28, von Bautechniker Johannes Thiede ist Haus Nr. 7.

[1107] Vgl. StAG; Sievert II(2007), o. Pag.: Z. B. Doppel-Wohnhaus Nr. 1-2 von M. Eggert: 1935 Baugenehmigung: 16.11.1935; Gebrauchsabnahme: 21.04.1936./ Vgl. StAG; Akte Wohnungsbau 1933-1938: Wohnfläche 77,11 m², DG mit Fremdenzimmer; Herstellungskosten: 25 400 RM, Finanzierung: „Velagh" Hamburg, Sparkasse und Stadt Güstrow sowie 4% Eigenkapital.

[1108] Vgl. StAG; Sievert III (2007), o. Pag.: 1935-39 entstanden nach Plänen von Architekt M. Eggert Haus Weinbergstraße Nr. 7-8, 9, 10-11, 25 26, 32-33, 37-38, 39; von Hans Helbeck: Nr.12, 14, 16, vom Architektenbüro Walter und Werner: Nr. 21, v. Architekt Walter Nr. 22, Regierungsbaumeister a.D. Ernst Dietze und Adolf Kegebein: Nr. 35, Architekt Hans Voß: Nr. 31, Baumeister Johannes Henning: Nr. 15, August Schreiber: Nr. 30.

[1109] Vgl. Ebd., o. Pag.: An der Straße Beim Wasserturm entstanden in den Baujahren 1937/38 Haus Nr. 3 nach Entwürfen von M. Eggert; Haus Nr. 2 von Paul Rummel und Fa. Martens; Haus Nr. 1 von den Maurermeistern Schreiber und Voth.

[1110] Vgl. StAG; Sievert I (2005), S.2: Zitat Christel Sievert./ Anm. d. Vfn.: Eingeschossige Einfamilienhäuser sind Reichsheimstätten.

[1111] Vgl. StAG; Sievert I (2005), o. Pag.: An der Bistede entstanden Häuser als Kleinwohnungen in einfachster Bauweise. In den Baujahren 1936-39 waren es nach Entwürfen von M. Eggert: Nr.2; von H. Helbeck: .Nr.

nach Eggerts Entwürfen errichtete Wohnhaus mit Einliegerwohnung an der Bürgermeister-Dahse-Straße 37.[1112] **(Abb. 43 und XXXI, S. 352)** Der Bau von Volkswohnungen konzentrierte sich auf den nördlichen Rand des Areals in Richtung Plauer Straße. Sie entstanden am Von-der-Lühe-Weg,[1113] der Horst-Wessel-Straße[1114] und dem äußeren nördlichen Ende der Weinbergstraße. **(Abb. XXIII, S. 343)** Unter Volkswohnungen verstand man „[…] zweigeschossige Reihenhäuser (Typenhaus) mit ausgebautem Dachgeschoss, Mietwohnungen und Geschosswohnungen [sic] urspr. mit reduziertem Wohnkomfort auf das bautechnisch und hygienisch notwendigste [sic] (pro Aufgang - ein Bad u. ein Luftschutzraum im Keller für alle Mieter) [sic] Kontingentierung von Baumaterial (bes. Baueisen und Stahl) […].“[1115] Der Architekt Martin Eggert projektierte 1938 ziegelsichtige Zwei- und Dreispänner-Typen-Blocks mit einer durchschnittlichen Wohnungsgröße von ca. 45 m², deren Bauausführung 1939 sowie 1940/41 erfolgte.[1116] **(Abb. 44, S. 353)** Bauherr war die „Gemeinnützige Baugesellschaft m.b.H.“ Güstrow.[1117] Kleinsiedlungshäuser entstanden am östlichen Rand des Bebauungsgebiets, an der Herbert-Norkus-Straße,[1118] Rosiner Straße, Brackmannstraße[1119] und am Horst-Wessel-Platz.[1120] **(Abb. XXIII, S. 343)** Kleinsiedlungshäuser waren „[…] eingeschossige Einzel- und Doppelhäuser (Typenhäuser) mit Stall für Kleinvieh und Gartenland (urspr. reduzierter Wohnkomfort auf das bautechnisch u. hygienisch notwendigste [sic]), gebaut von der Gemeinnützigen Baugesellschaft m.b.H.

47, 49; von Maurermeister Glave: Nr. 48; von J. Henning: Nr. 1 und von C. Pierstorff: Nr. 3.

[1112] Vgl. Teilkapitel 9.1: Baubeschreibung B 10, S. 411: Es ist ein zweigeschossiges, ziegelsichtiges Gebäude mit Walmdach, Fledermausgaube, Rundbogenhaustür, Wintergarten sowie Luftschutzkeller mit Gasschleuse.

[1113] Vgl. StAG; Sievert I (2005), o. Pag.: Den Baublock mit Volkswohnungen am Von-der-Lühe-Weg Nr. 9-10 (Block III) projektierte Martin Eggert 1939 als Zweispänner-Typ mit 10 Volkswohnungen./ Vgl. Unterkap. 7.2.1, S. 274: Straßenname heute Baumschulenweg.

[1114] Vgl. StAG; Sievert III (2007), o. Pag.: An der Horst-Wessel-Straße (heute: Voßstraße) projektierte Architekt Martin Eggert die Häuser Nr. 5, 6, 7 (Block I) und Nr. 14, 15, 16 (Block Ia) mit jeweils 15 Volkswohnungen. Zur Verzögerung der Fertigstellung kam es durch Materialmangel. (Baugenehmigung: 09.06.1938, Gebrauchsabnahme: 15.06.1939) Luftschutzräume mit Gasschleuse wurden im Keller eingebaut. Die Nr. 8, 9, 10 (Block II) und 11, 12, 13 (Block IIa) sind äußerlich gleich mit Block I. Jedoch enthielt diese Bautypen 21 Wohnungen mit 42 m² Wohnfläche. Baueisen war begrenzt auf max. 1,87t je Gebäude. Weitere Bauten entstanden an der Horst-Wessel-Straße Nr. 3 als Zweifamilienwohnhaus (Entwurf Baumeister Heinrich Martens, Baujahr 1939).

[1115] Vgl. StAG; Sievert I (2005), S. 2: Zitat C. Sievert./ Vgl. StAG; Sievert III (2007), o. Pag.: Der Luftschutzraum war nach Bestimmung über Luftschutzmaßnahmen in Neu-, Um- und Erweiterungsbauten vom 04.05.1937 (RGBl. I, S. 566) erbaut worden./ Anm. d. Vfn.: Nach 1935 wurde der Einbau von Luftschutzräumen verbindlich.

[1116] Vgl. Teilkapitel 9.1: Baubeschreibung B 11; S. 412: Eingangs- und Treppenhausbereich waren betont.

[1117] Vgl. LHAS; 16283 Gemeinnützige Baugesellschaft mbH zu Güstrow, ab 02.02.1940 „Neue Heimat“ 1932-1944 (in Bestandssignatur: 5.12-3/1 MdI Bd.11): Geschäftsbericht 1941: Im April 1941 konnten 5 Wohnungen bezogen werden. Restarbeiten wurden an weiteren 5 von 15 Wohnungen am Von-der-Lühe-Weg ausgeführt. 1941 wurden 6 von 24 Kleinsiedlerhäuser beendet. Es gab keine weiteren Bauvorhaben.

[1118] Vgl. Unterkap. 7.2.1, S. 274: Straßenname heute Gutower Straße.

[1119] Vgl. Unterkap. 7.2.1, S. 274: Straßenname heute An der Fähre.

[1120] Vgl. Unterkap. 7.2.1, S. 274: Straßenname heute Bölkower Straße.

Güstrow mit Fördermitteln für Familien mit geringem Einkommen […].“[1121] Es entstanden hier Kleinsiedlungshaustypen, die auch in Dettmannsdorf sowie im Parumer Viertel zur Ausführung kamen.[1122] In besonderem Umfang fand das Kleinsiedlungshaus Typ B des Architekten Kurt Michalski 1938/39 mit einer Wohnfläche von 56,31 m² Umsetzung. Markant erschien das Schweifdach.[1123] **(Abb. 43 und XXXI, S. 352)** Ebenfalls kamen die unauffällig gehaltenen Kleinsiedlungshausbauten des Typs C des Architektenbüros „Walter & Werner“ mit einer Wohnfläche von 53 m³ in den Jahren 1938 bis 1940 relativ häufig zur Ausführung.[1124] **(Abb. 46, S. 355)** Ein weiteres neues Siedlungsgebiet, das Schweriner Viertel, entstand am äußeren westlichen Stadtrand Güstrows. Ein kleines Areal mit fünf Straßen wurde 1935/36 auf der nördlichen Seite der Schweriner Chaussee erschlossen.[1125] **(Abb. XXIII, S. 343)** Eine Kleingartenanlage bildete westwärts den Abschluss. Das Siedlungsgebiet lag ruhig, innenstadtnah und verfügte über eine günstige Verkehrsanbindung. Auffällig erschien das große Geländegefälle, weswegen es damals von Einheimischen den Namen „Hypothekenberg“ erhielt. Für die Angehörigen der Landesbauernschaft errichtete die „Gemeinnützigen Baugesellschaft m.b.H.“ dort ab 1936 unterkellerte Heimstätten der Typen I-IV mit Reichsbürgschaft.[1126] Um den Erwerb der Häuser zu erleichtern, sollten Darlehen gegeben werden, die durch Eigenkapital und Einbehaltung von Lohn in angemessenem Umfang in 20 Jahren getilgt werden.[1127] Auffällig wurde die Uniformität der Straßenzüge durch die Errichtung der äußerlich nahezu identischen, giebelständigen Heimstätten-Typenbauten. Abwechslung konnte durch die an das Geländegefälle angepasste, variierende Bauhöhe und spätere Bepflanzung der Parzellen erreicht werden.[1128] **(Abb. 50, 51 und Abb. XXXVI, S. 357)** Die Bautypen I und III kamen mit ihren Vier- oder Fünfraumwohnungen als Einzelwohnhäuser zur Ausführung. Die Bautypen II und IV entstanden mit

[1121] Vgl. StAG; Sievert I (2005), S. 2: Zitat C. Sievert.
[1122] Ebd, o. Pag./ Vgl. Unterkap. 4.3.1.1., S. 147 und Unterkap. 4.3.1.1.1, S. 150 sowie Abb. 39 und Abb. XXVIII, S. 349.
[1123] Vgl. Teilkapitel 9.1: Baubeschreibung B 12, S. 412: Es ist ein teilunterkellertes, eingeschossiges Haus.
[1124] Vgl Teilkapitel 9.1: Baubeschreibung Nr. B 13, S. 413: Es ist ein traufständiges, unterkellertes Kleinsiedlungshaus.
[1125] Vgl. Unterkap. 7.2.1, S. 274: Die Straßennamen sind geändert: Es heißt die Straße *Hüsung* heute Robert-Beltz-Straße, die *Jehann-Marieken-Straat* heute Seidelstraße, die Straße *Bi den Flederboom* heute Flotowstraße, der *Tüftenweg* heute Schliemannstraße und die Straße *Kieknahvör* heute Wossidlostraße.
[1126] Vgl. StAG; Akte Wohnungsbau 1933-1938: Finanzierung über: Treubau, Sparkasse und Stadt Güstrow.
[1127] Vgl. StAG; Bauamt; Wohnungsbau; u.a. Verhandlungen mit Baukredit AG Berlin, Gemeinn. Bauges. m.b.H.G., Heimstätten GmbH, Depositen- u. Wechselbank; Grundstücksverkauf, Zeichnungen: 1934-37. Die Stadtverwaltung Güstrow hatte vor Baubeginn mit der „Mecklenburgischen Heimstätten GmbH“ verhandelt und um deren Unterstützung gebeten.
[1128] Anm. d. Vfn.: Die eingeschossigen Typenbauten unterschieden sich hauptsächlich durch ihr Wohnraumangebot voneinander. Vgl. Teilkapitel 9.3: Baubeschreibung B 17, S. 428.

Zwei- und Dreiraumwohnungen als Wohnhäuser für zwei Familien.[1129] Der Baukörper bestand bei allen Bautypen aus einem einfachen Kubus ohne architektonische Auffälligkeiten mit ziegelsichtiger Fassade. Ein Satteldach trug ein oder zwei Schleppgauben. Die giebelständigen Bauten hatten zur Straßenseite drei oder vier dreiflügelige Sprossenfenster mit Fensterläden sowie ein kleines Dachfenster. Der vorgezogene Eingang befand sich an der linken oder rechten Hausseite.[1130] Im Baujahr 1936 wurden 40 Heimstätten-Typenbauten geschaffen.[1131] Die „Gemeinnützige Baugesellschaft m.b.H." konnte im Jahr 1937 ihr Bauvorhaben mit weiteren Heimstätten-Typen auf dem Hypothekenberg abschließen.[1132]

4.3.2. Wohnungs- und Siedlungsbau in Parchim

In der Zeit nach 1933 stieg die Einwohnerzahl Parchims beständig. Waren es im Jahr 1933 noch 12 632 Einwohner, so wurden 1939 schon 15 387 Personen gezählt.[1133] Veränderungen in der Struktur der Baugenossenschaften traten im Zuge der „Gleichschaltung" nach 1933 ein. Der Gemeinnützigen Baugenossenschaft Selbsthilfe Parchim wurde per 12.12.1933 zwar die Gemeinnützigkeit durch das Meckl. Schwerinsche Ministerium des Innern anerkannt,[1134] jedoch wurde die Genossenschaft per Sitzung vom 27.04.1939 in „Neue Heimat - Gemeinnützige Wohnungs- und Siedlungsgesellschaft der Deutschen Arbeitsfront im Gau Mecklenburg, Gesellschaft mit beschränkter Haftung in Parchim/Meckl." umgewandelt.[1135] Zur Neugründung der „Parchimer Baugenossenschaft"

[1129] Vgl. StAG; Akte Wohnungsbau 1933-1938./ Anm. d. Vfn.: Die dortigen Zuordnungen zu den Zeichnungen der Heimstätten-Typen I-IV gleichen nicht denen der Akte: StAG; „Mecklenburgische Heimstätte 1935; Wohnhaustypen. Kleinsiedlungen und Eigenheime", Bl. 5.

[1130] Vgl. Teilkap. 9.3: Baubeschreibung Nr. B 17, S. 428: Beschreibungen für die Heimstättentypen I – VI.

[1131] Vgl. Ebd.: Vom Bau-Typ I entstanden: 8 Häuser an der Jehann-Mariken-Straat, 7 Häuser Bi den Flederboom, 2 Häuser an Hüsung; vom Bau-Typ II entstanden: 3 Häuser an der Jehann-Mariken-Straat, 3 Häuser Bi den Flederboom, 7 Häuser an Hüsung, 4 an Kieknahvör; vom Bau-Typ III entstanden: 1 Haus an der Jehann-Mariken-Straat, 2 Häuser Bi den Flederboom; vom Bau-Typ IV entstanden: 1 Haus an Hüsung, 2 Häuser an Kieknahvör.

[1132] Vgl. LHAS; Akte 16283; Gemeinnützige Baugesellschaft mbH zu Güstrow ab 02.02.1940 „Neue Heimat" 1932 - 1944 (in Bestandssignatur: 5.12-3/1 MdI Bd.11) Revisionsbericht: 1937 entstanden 6 Häuser an der Jehann-Marieken-Straat; 12 Bi den Flederboom; 5 an Hüsung; 2 am Tüftenweg sowie 3 an Kieknahvör.

[1133] StAPm; Akte: Bevölkerung und Einwohner./ Vgl. Behrens (2004), S. 127: Im Mai 1939 lebten in Parchim 14 710 Einwohner (inklusive der Ortsteile waren es 15 387 Einwohner).

[1134] Vgl. StAPm; 62305/01 Gemeinnützige Baugenossenschaft Selbsthilfe Parchim 1933-44: In: Akte 1681a Abt.6, Stadtverwaltung Parchim, Bau-, Wohnungs- und Siedlungswesen: Brief von der GWG an den Rat der Stadt vom 18.12.1933./ Weiter: 62305/00 Gemeinnützige Wohnungsbauunternehmen-Allg. Gesetzl. Bestimm., 1930-44. In: Akte 1681a Abt.6, Stadtverwaltung Parchim, Bau-, Wohnungs- und Siedlungswesen; Der Reichs- u. Preußische Arbeitsminister, Nr. 5265/35, 18.07.1935: An die Regierung der Länder Wohnungsressorts: Betreff Gesetz zur Sicherung der Gemeinnützigkeit in Wohnungswesen und Beaufsichtigung und Anerkennung Gemeinnütziger Wohnungsbauunternehmen./ Ebd.: Der Reichs- u. Preußische Arbeitsminister Nr. 5606/34 Betreff: Gemeinnützigkeitsverordnung §29.

[1135] Ebd.: Sitzungsprotokoll des Vorstandes und des Aufsichtsrates der Gemeinnützigen Baugenossenschaft „Selbsthilfe" G.m.b.H. Parchim i. M. vom 27.04.1939./ StAPm; 62305/03 Wohnungswesen/Neue Heimat Gemeinnützige Wohnungs- und Siedlungsbaugenossenschaft der D.A.F. 1939-1942. In: Akte 1681a Abt.6,

kam es am 27.01.1937 nach dem Zusammenschluss von 35 Bauhandwerkern. Das Ziel der Genossenschaft bestand in der Förderung der Bautätigkeit.[1136] Das Bauvolumen in der Zeit von 1931 bis 1932 sowie ab 1933 bis 1939 lag in Parchim hoch. Es entstanden etwa 900 neue Wohnungen. Davon allein 300 in den neuen Stadtrandsiedlungen an der Brunnenstraße, am Dammer Weg und hinter dem Alten Friedhof.[1137] Die Nationalsozialistische Deutsche Arbeitspartei, Gau Mecklenburg, Kreisleitung Parchim, forderte Ende des Jahres 1940 vom Bürgermeister der Stadt Parchim einen Überblick über den Wohnungsbedarf wegen der Erstellung eines Arbeitskräfte- und Baumaterialbedarfsplans.[1138] Eine daraufhin erfolgte Schätzung ergab, dass in Parchim zu dem Zeitpunkt 300 Neubauwohnungen nötig wären, um den Bedarf zu decken. Zehn Wohnungen in der Innenstadt waren baupolizeilich gesperrt, wurden aber noch bewohnt. 700 Neubauwohnungen würden benötigt werden, um den Bedarf durch Abbruch von Häusern aus stadtplanerischen, verkehrstechnischen, kulturellen o.ä. Gründen zu kompensieren. Die Annahme lautete, dass ein jährlicher Bedarf von 150 Neubauwohnungen aufgrund der Stadtentwicklung nach Beendigung des Krieges entstünde und Parchim in 10 Jahren wahrscheinlich 5 000 Einwohner mehr als 1940, also 20 000 Einwohner hätte, wenn die Garnison bei 3 000 Mann bliebe, die Eisenbahnverkehrsverbindung besser und die Stadt Sitz von einem größeren oder mehreren mittleren industriellen Werken werden würde. Es hieß, dass sich die Baupolizei wegen des Wohnraummangels scheue, nötige Wohnungssperrungen auszusprechen. Insgesamt müssten innerhalb von zehn Jahren ca. 2 500 Wohnungen gebaut werden. Als Problem wurde die für das Neubauprogramm erforderliche Kapazität an Material und Menschen benannt.[1139] Auf Grundlage des Führererlasses vom 15.11.1940 sandte der Deutsche Gemeindetag (Landesdienststelle Mecklenburg) am 09.04.1941 an die Bürgermeister aller Städte einen Fragebogen zur Altstadtsanierung und Vorbereitung für den sozialen Wohnungsbau nach dem Krieg. Die Größe das Parchimer Sanierungsgebiets betrug 35 ha. Für einen Sanierungszeitraum von

---

Stadtverwaltung Parchim, Bau-, Wohnungs- und Siedlungswesen: Amtl. Beilage zum Regierungsblatt für Meckl. Nr.9, 01.03.1940: Anerkennung der Gemeinnützigkeit./ Vgl. Ebd.; Brief 08.12.1942: Die Geschäftsstelle wurde von der Kl. Kemnadenstr. 9 zur Apothekerstr. 9 verlegt./ Vgl. StAPm; 62305/02 Parchim Baugenossenschaft 1937-47. In: Akte 1681a Abt.6, Stadtverwaltung Parchim, Bau-, Wohnungs- und Siedlungswesen: Satzung; Anerkennung der Gemeinnützigkeit: 22.01.1940 Staatsministerium Abt. Inneres.

[1136] Vgl. Behrens (2004), S. 121: Es sollten dringend Mietwohnungen für die nach Parchim versetzten Beamten- und Offiziersfamilien entstehen (z. B. am Dammer Weg).

[1137] Prestien (1968), S. 175./ Anm. d. Vfn.: Die Anteile von größeren und komfortablen Eigenheimen bzw. Villen sowie von Reichsheimstätten und Volkswohnungen sind nicht ermittelbar.

[1138] StAPm; 6200 Wohnungswesen VO Rundschr. 1939-41; In: 1659a Stadtverwaltung Parchim, Abt. 6 Bau-, Wohn- und Siedlungswesen: Brief vom 17.12.1940.

[1139] Vgl. Ebd., S.1: Brief an Kreisleiter der NSDAP Parchim vom 21.12.1940 (Absender n.n.): Von 700 Wohnungen waren ca. 400 als sehr schlecht zu bezeichnen, 200 als weniger gut und in den nächsten 10 Jahre zu ersetzen und 100 weitere würden aus städtebaulichen Gründen wegfallen. Die Durchschnittshaushaltsgröße betrug 3,3 Personen./ Anm. d. Vfn.: Zum Führererlass vom 15.11.1940: siehe Folgeseite, Fn. 1140.

10 Jahren nach dem Krieg hielten die Parchimer Behörden meist den Abbruch von Gebäuden und die Errichtung von Neubauten für unumgänglich.[1140] Der vom Güstrower Stadtbaudirektor Martin Eggert 1926 für Parchim erstellte Generalbebauungsplan war durch die Entwicklungen der Stadt Anfang 1941 als überholt klassifiziert worden.[1141] Die Wohnungsnot in Parchim erreichte bis 1941 ein Ausmaß, dass die Kleinsiedler Am Alten Friedhof Untermieter in ihre Häuser aufnahmen.[1142] Auch für die Fliegerhorst-Kommandantur Parchim stand im November 1941 die Schaffung von Wohnraum als vordringliches Problem. Jedoch folgte auf die Bitte an das städtische Bauamt, festzustellen, ob Wohnraum z. B. durch Teilung geschaffen werden könne, lediglich die Antwort, dass die Möglichkeiten stark erschöpft wären und es nur einen einzigen willigen Interessenten gäbe.[1143] Die „Neue Heimat“ Parchim baute 1944 an der Kleinen Kemnadenstraße Fremdenzimmer zu Notwohnungen für Bombengeschädigte aus.[1144] Behelfsheime für Bombengeschädigte[1145] entstanden ab 1944 als Baracken am Stadtrand, am Möderitzer Weg, am Ziegeleiweg,[1146] am Wiesenring und am Ostmärker Weg.[1147] Die Zuweisung weiterer 56 Bau-

[1140] Vgl. StAPm; 61500 Altstadtsanierung 1941. In: 1658a Stadtverwaltung Parchim, Abt. 6, Bau-, Wohnungs- und Siedlungswesen: Abzubrechende Gebäude: 363. Abzubrechende Wohnungen: 787. Neu zu errichtende Wohnungen: ca. 400. Neu zu errichtende Gewerberäume: 10 mit 400 m² Fläche. (Führererlass zur Vorbereitung des deutschen Wohnungsbaus nach dem Kriege. 15.11.1940, RGBl. Nr. 196, Teil 1, 1940).

[1141] Vgl. StAPm; 61004 Städtebau und Planung; In: Akte 1656a Stadtverw. Parchim Abt. 6 Bau-, Wohnungs- und Siedlungswesen; Beglaubigter Auszug vom 16.01.1941, Betrifft: Wirtschaftsplan der Stadt: Dort genannt: *„[…] der Eggertsche Generalbebauungsplan von 1926 […].“* vgl. Abb. XIX, S. 320.

[1142] Vgl. StAPm; 2470a Rat der Stadt Parchim: Kleinsiedlerstellen hinter dem Alten Friedhof II. Bauabschnitt, VI. Siedlungsabschnitt (1936-1941): Meldung des Einwohnermeldeamtes an den Bürgermeister vom 29.09.1941: Teilweise wurden möblierte Zimmer vermietet. Die Untervermietung war nur mit ausdrücklicher behördlicher Zustimmung erlaubt.

[1143] StAPm; 62100 Instandsetzung von vorhandenem Wohnraum, Verwertung und Teilung leerstehender Geschossbauten (aus 1659a); In: Akte 1659a Stadtverwaltung Parchim Abt. 6 Bau-, Wohn- und Siedlungswesen: Brief Fliegerhorst-Kommandantur Parchim, Gruppe Verwaltung an Bürgermeister, Abt. Bauamt Betrifft: Wohnungsfürsorge 19.11.1941; Antwort: 19.11.1941. Brief an die NSDAP Kreisleitung Parchim, vom Bürgermeister, Betreff: Wohnungsbau, 27.10.1941: In einem Brief teilte Parchims Bürgermeister im Oktober 1941 der NSDAP Kreisleitung mit, dass vier Wohnungen zusätzlich geschaffen werden sollten, davon eine durch Umbau sonstiger Räume zu Wohnungen, und drei durch An- und Ausbau. Durch Instandsetzung sollten sechs Wohnungen verbessert und vor dem Verfall geschützt werden.

[1144] Vgl. StAPm; 62305/01 Gemeinnützige Baugenossenschaft Selbsthilfe Pm 1933-44:In: Akte 1681a Abt.6, Stadtverwaltung Parchim, Bau-, Wohnungs- und Siedlungswesen: Brief der GWG an Bürgermeister der Stadt Parchim, 06.01.1944, Betreff: Zuteilung von Eisen für den Ausbau von Fremdenzimmern zu Notwohnungen für Bombengeschädigte an der Kl.- Kemnadenstraße.

[1145] Vgl. StAPm; 62202 Behelfsheimbauten 1943/44; In: Akte 1659a Stadtverwaltung Parchim, Abt. 6 Bau-, Wohn- und Siedlungswesen. Plan zur Aufstellung von Behelfsheimen am Ziegeleiweg, Dez. 1943 und diverse Rechnungen an die Stadtverwaltung Parchim und an die Baugenossenschaft „Neue Heimat“ für Behelfsheime bis Datum 29.12.1944.

[1146] StAPm; 62202 Behelfsheimbauten 1943/44; In: Akte 1659a Stadtverwaltung Parchim, Abt. 6 Bau-, Wohn- und Siedlungswesen, o. Pag./ Vgl.: Köhncke (2002), S. 257: Der Straßenabschnitt zwischen Südring und Ziegendorfer Chaussee hieß Ziegeleiweg und heute F.-W.-Raiffeisenring. Am Ziegeleiweg wohnten meist Hamburger.

[1147] Behrens (2004), S. 137./ Vgl. Unterkap. 7.2.2 Straßennamen, S. 275: Der Ostmärker Weg heißt heute Am Barschseemoor.

plätze für Behelfsheime erfolgte für ein über 3 Hektar großes Ackerstück zwischen Paarscher Weg und Illekrietweg.[1148]

4.3.2.1 Erweiterungen von Siedlungsgebieten

Auf dem Gebiet der Kreuztorvorstadt, im Süden der Stadt, entstanden zwischen 1933 und 1936 individuell geplante Wohnhäuser an der Buchholzallee,[1149] auf dem Vogelsang[1150] und an der Straße Am Ilepol.[1151] **(Abb. XXV, S. 345)** Der Parchimer Architekt Werner Cords projektierte dort die Wohnhäuser Am Ilepol Nr. 4 und 6[1152] als zweigeschossige Mehrfamilienhäuser. Auch an der Herbert-Norkus-Straße entstanden im Jahr 1933 verschiedene Gebäude. U.a. das hell verputzte Wohnhaus Nr. 6 nach dem Projekt von Werner Cords **(Abb. 59, S. 360)** und das Haus Nr. 12, ein ziegelsichtiges Offiziershaus, als Typenbau der Parchimer Baugenossenschaft GmbH.[1153] Weitere ziegelsichtige Gebäude mit Volkswohnungen wurden in derselben Straße errichtet.[1154] **(Abb. 60, S. 360)** Aber auch an der benachbarten Hermann-Löns-Straße hatten die Wohnhäuser in den Jahren 1933/34 eine Ziegelverblendung.[1155] **(Abb. XXV, S. 345)** Hauptsächlich Volkswohnungen baute man ab 1933 an der Blücherstraße[1156], der Hermann-Göring-Straße[1157], der Hermann-Löns-Straße[1158] und der Brunnenstraße[1159]. **(Abb. 61, S. 360)** Vermutlich wird die unmittelbare Nähe zum Militär-Objekt an der Putlitzer Straße den Ausschlag für das frühe Bauen von

[1148] StAPm; 62201 Behelfs- und Notwohnungen, Baracken 1940, aus 1659a; In: Akte 1659a Stadtverwaltung Parchim, Abt. 6 Bau-, Wohn- und Siedlungswesen. Lageplan: Parzellengröße: 382 m² - 626 m²./ Anm. d. Vfn.: Aufgrund fehlender Aktenlage kann die Umsetzung nicht belegt werden.

[1149] Vgl. StAPm; GB-Akten-Straßenverzeichnis S-Z: Ab 1933 wurden u.a. die Häuser Nr. 22 u. 44 gebaut.

[1150] Vgl. Ebd., o. Pag.: Am Vogelsang entstanden z. B. im Jahr 1933 die Häuser: Nr. 9; 1934: Nr. 10, 22; 1935: Nr. 3, 16 und im Jahr 1936 das Haus Nr. 19.

[1151] Anm. d. Vfn.: Die hellen Putzbauten sind individuell geplante Gebäude mit Walmdach.

[1152] Vgl. Kagel (2010), S. 3ff: Nach Cords Entwürfen sind Am Ilepol Nr. 4 (1936) und Nr. 6 (1935) entstanden./ Vgl. StAPm; GB-Akten-Straßenverzeichnis S-Z: Hier ist notiert, dass die Häuser Am Ilepol Nr. 5 (1934/35), Nr.1, Nr. 6 (1935) und Nr.7 (1936) von Cords projektiert wären.

[1153] Vgl. StAPm; GB-Akten-Straßenverzeichnis S-Z: (heute: Am Buchholz.) 1933: Nr. 6, 8, 10, 12. Das Haus Nr. 12 war ein Offiziershaus Typ I oder II./ Anm. d. Vfn.: Es wurden beide Typenziffern vermerkt.

[1154] Anm. d. Vfn.: Ziegelsichtige Volkswohnungen waren die beiden Häuser Herbert-Norkus-Str. 8-9 und Gartenstr. 14. Sie stehen versetzt nebeneinander. Über den Stufenportalen befinden sich Ochsenaugenfenster.

[1155] Vgl. StAPm; GB-Akten-Straßenverzeichnis S-Z, o. Pag.: (heute: Alter Südring) z. B. entstanden 1933: die Häuser Nr. 30a, 31, 32, 33/34 sowie 1934: die Häuser Nr. 35 und 36./ Anm. d. Vfn.: Es handelt sich fast ausschließlich um giebelständige, eingeschossige Wohnhäuser mit Satteldach und ausgebautem Dachgeschoss mit individuell variierender Gestaltung.

[1156] Vgl. Ebd., o. Pag.: An der Blücherstraße entstanden z. B. 1933: die Häuser Nr. 18 und Nr. 20; 1934: Nr. 19; 1936: Nr. 4/5 als 3-geschossiges Doppelhaus und 1938: Nr. 3 als Offiziershaus./ Vgl. Unterkap. 7.2.2 Straßennamen, S. 275: Die Blücherstr. ist die heutige Clara-Zetkin-Straße.

[1157] Vgl. Köhncke (2002), S. 73: Bis 1939 hieß die Straße Alexandrastraße und seit 1945 Fichtestraße .

[1158] Anm. d. Vfn.: Es ist der heutige Südring./ Vgl. Archiv GWG: „Nachweis der Bilanzwerte für Grundstücke mit Wohnbauten zum 31.12.2011: Es entstanden in den Jahren 1935: Südring Nr. 18/Ecke Brunnenstraße 13; 1938: Südring 11, 12/13 als helle Putzbauten und im Jahr 1939: Südring 16/17 als roter Klinkerbau mit 2 Etagen und Walmdach./ Vgl. Wobau; Liste Wohnungsbestand: Südring 14/15 (1935; 8 WE, Ziegelfassade).

[1159] Vgl. StAPm; GB-Akten-Straßenverzeichnis S-Z: 1934: Nr. 2 (3 Wohnhäuser), Nr. 22 als Doppelhaus; 1935: Nr. 14-20 als Doppelhäuser; 1937: Nr. 26/28 als Doppelhaus mit Bäckerei.

Geschosswohnungen ab 1933 gegeben haben. Es entstanden vorrangig zwei- und dreigeschossige Putzbauten als Typenbauten mit Walmdach und ausgebautem Dachgeschoss. Meist fanden Fensterachsen und Treppenhäuser mittels farblicher Kontraste und rahmender Einfassungen Betonung. Die Stufenportale sind z.T. mit dunklen Ziegeln umfasst. Festzustellen sind Variationen.[1160] Die Gemeinnützige Baugenossenschaft „Selbsthilfe" GmbH hatte im Jahr 1935 das 10-Familienhaus Brunnenstraße Nr. 13/ Hermann-Löns-Straße 18 erbaut. **(Abb. 62 und 63, S. 361)** Architektonisch interessant erschien dieses zweigeschossige Eckgebäude mit hohem Walmdach. Es verfügte über einen quadratischen Grundriss und einer von zwei Seiten identisch angelegten Ansicht mit separaten Eingängen. Der Zugang zu den Wohnungen erfolgte jeweils zweispännig. Auffällig zeigten sich die aus roten Ziegeln gefertigten gestuften Portalgewände mit Rundbogen.[1161]

Im Gegensatz zum Süden und Südosten der Stadt Parchim fand im westlichen, nördlichen und nordöstlichen Stadtbereich lediglich eine Lückenbebauung statt.[1162] In der alten Wockertor-Vorstadt entstanden 1932 bis 1937 an westliche Straßenseite des Voigtsdorfer Wegs, gegenüber den Villenbauten, Heimstätten-Typen und Wohnhäuser.[1163] **(Abb. XXV, S. 345)**

4.3.2.2 Erschließung neuer Siedlungsgebiete: Stadtrandsiedlungen entstehen

In den Jahren 1932 bis 1938 wurden am Rande der Stadt neue Bebauungsgebiete für Stadtrandsiedlungen erschlossen. Hierzu zählten die südlich gelegene Siedlung nahe der Brunnenstraße, die nördlich gelegene am Möderitzer Weg, die östlich gelegene am Alten Friedhof und die Erweiterung der westlich gelegenen Siedlung am Dammer Weg. **(Abb. XXV, S. 345)** Das Gebiet der westlich der Brunnenstraße bis an die Elde heranreichenden neuen Stadtrandsiedlung[1164] fand im Norden durch die Dietrich-Eckart-Straße[1165] seine Begren-

[1160] Anm. d. Vfn.: Einige Treppenaufgänge sind risalitartig vorgezogen oder die Aufgangsfenster als vertikale, helle Bänder mit stehenden Sprossenfenstern angelegt./ Vgl. StAPm; GB-Akten-Straßenverzeichnis S-Z: (H.-Göring-Straße/ heutige Fichtestr.) Es entstanden z. B. 1932: Nr. 22/23, 1933: Nr. 27-29, 11-18, 1934: Eckhaus Nr. 20 und Doppelhaus Nr. 21; 1935: Nr. 33 und 34; 1936: Zweifamilienwohnhaus Nr. 35; 1937: Vierfamilienwohnhaus Nr. 10./ Anm. d. Vfn.: H.-Göring-Str. Nr. 17 und 18 waren ziegelsichtige, zweigeschossige Häuser mit Volkswohnungen. Der Eingang mit dem Treppenaufgang befand sich jeweils auf der linken Hausseite. Der Grundriss war relativ quadratisch.

[1161] Anm. d. Vfn.: Es reiht sich zu den anderen Putzbauten gleicher Höhe an dieser Straße ein.

[1162] Vgl. StAPm; GB-Akten-Straßenverzeichnis S-Z: z. B. an der Neuburger Chaussee (heutige Meyenburger Straße) u.a. 1932-1935. Ein- und Zweifamilienhäuser an der Wossidlo-Straße 1933-1935. Am Bostenberg 1932-1937. Ziegendorfer Chaussee z. B. 1932/33-1937.

[1163] Vgl. Ebd., o. Pag.: Voigtsdorfer Weg z. B. 1932-1936. Es entstanden weitere Häuser nach 1950.

[1164] Anm. d. Vfn.: Es gliederte sich vorerst in drei Querstraßen: die Riebling-, die Zehlicke- und die Cleemannstraße. Die gemeinsame westliche Begrenzung war die Ebelingstraße.

[1165] Vgl. Köhncke (2002), S. 228: Es war ein Teil des heutigen Südrings.

zung. Bereits 1932/33 waren an der westlichen Straßenseite der Ebelingstraße,[1166] an der Cleemannstraße[1167] sowie zwischen 1933 und 1936 an der Zehlickestraße[1168] Kleinsiedlungsdoppelhäuser mit Stall erbaut worden. Eine Änderung der Kleinsiedlungshaustypen ergab sich mit der Errichtung von Heimstätten-Typen der Mecklenburgischen Heimstätten GmbH Schwerin im Jahr 1935 an der Rieblingstraße und der östlichen Straßenseite der Ebelingstraße.[1169] Die Heimstätten vom Typ II[1170] entstanden giebelständig auf der nördlichen Straßenseite der Rieblingstraße und an der östlichen Seite der Ebelingstraße. **(Abb. 64, S. 361)** Heimstätten vom Typ I[1171] kamen als traufständige Doppelhäuser auf der südlichen Seite der Rieblingstraße zur Ausführung.[1172] Bis 1937 gab es in der Siedlung bereits 113 neue Häuser.[1173]

Weitere Heimstätten-Typenbauten entstanden 1936-1938 im neuen Siedlungsgebiet, das an den südöstlichen Innenstadtrand grenzte und südlich des Siggelkower Wegs[1174] hinter dem Alten Friedhof lag. **(Abb. XXV, S. 345)** Im ersten Siedlungsabschnitt führten von der Wilhelm-Gustloff-Straße[1175] aus drei Querstraßen südlich in das neue Baugebiet.[1176] Ein zweiter Siedlungsabschnitt entstand östlich dieses Gebietsteils. Er gliederte sich in drei Straßen: die Bergstraße, Auf den Hufstücken und der Ostmärker Weg.[1177] Der Vergleich der Pläne ergibt, dass der ursprüngliche Bebauungsplan der Mecklenburgischen Heimstätte GmbH

[1166] Vgl. Behrens (2004), S. 107: Bereits am 10. August 1932 stimmte die Stadtverordnetenversammlung der Vorlage des Rates zu, für dieses Projekt Bauland zu erwerben. 1932/33 entstanden 12 Kleinsiedlungshäuser.
[1167] Vgl. StAPm; GB-Akten-Straßenverzeich.S-Z: 1932 entstanden die Gebäude an der Cleemannstr. Nr. 1/2, 4, 13; 1933: Nr. 2, 6, 8, 7/9, 11.
[1168] Vgl. Ebd., o. Pag.: An der Zehlickestraße entstanden 1933: die Häuser Nr. 2, 3/5, 4/6, 9, 11, 12/14; 1934: Nr. 1, 8, 13; 1935: Nr. 10 und 1936 wurde Haus Nr. 7 fertiggestellt.
[1169] Vgl. Behrens (2004), S.120: Es entstanden an der Zehlicke Straße 31 Heimstätten, an der Rieblingstraße 16, an der Cleemannstraße 28 und an der Ebelingstraße 38.
[1170] Vgl. StAPm: GB-Akten-Straßenverzeichnis S-Z: Typ 2 (mit 2- u. 3-Raumwohnungen: Nr. 1, 3, 5, 7 (Projekt: Mecklenburgische Heimstätte)./ Anm. d. Vfn.: Die giebelständigen eingeschossigen Häuser besaßen ein ausgebautes Dachgeschoss mit Satteldach. Im Obergeschoss hatten sie drei schmale, weiße Sprossenfenster. Im Untergeschoss waren Fensterläden angebracht./ Vgl. Teilkap. 9.3: Baubeschreibung B 17, S. 428.
[1171] Vgl. Ebd., o. Pag.: Der Heimstätten-Typ 1 mit 4- und 5 Raumwohnungen entstand in den Häusern Rieblingstraße Nr. 2, 4, 6, 8, 10, 14, 16./ Vgl. Teilkap. 9.3: Baubeschreibung B 17, 428.
[1172] Anm. d. Vfn.: Auffällig und neu war das konsequent typengleiche Bauen, dessen verbindendes Moment die Verwendung von rotem Backstein und hellroten Dachpfannen darstellte.
[1173] Vgl. Behrens (2004), S.120: 1936/37 Zehlickestr.: 31, Rieblingstr.: 16, Cleemannstr.: 28, Ebelingstr.: 38.
[1174] Vgl. StAPm: GB-Akten-Straßenverzeichnis S-Z: Am Teil des Siggelkower Wegs, der später der Ostring heißen sollte, waren folgende Gebäude entstanden: 1933: Nr. 24-26; 1936: Nr. 7 (Einfamilienhaus), Nr. 23 (2-Familienhaus).
[1175] Vgl. Unterkap. 7.2.2 Straßennamen, S. 275: Die W.-Gustloff-Str. heißt heute Friedhofsweg.
[1176] Anm. d. Vfn.: Die erste Querstraße war der vorerst noch unbebaute Weg am Alten Friedhof (heute Loescherweg). Die zweite Querstraße führte im Bogen von dort aus an die Wilhelm-Gustloff-Straße. Es war der August-Brackmann-Weg (heute Uterhartstraße). Er verband den Weg hinterm Alten Friedhof und die Invalidenstraße miteinander. Die dritte Querstraße, die Invalidenstraße, stellte den Anschluss des Wohngebiets zwischen Vogelsang und Pestalozziweg her. Sie wurde von der Wilhelm-Gustloff-Straße (heute Friedhofsweg) geschnitten./ Vgl. Köhncke (2002), S. 110: Die Straßen besaßen im Adressbuch von 1937 noch keine Namen. Sie wurden insgesamt als „Stadtrandsiedlung hinter dem Alten Friedhof“ bezeichnet.
[1177] Vgl. Köhncke (2002), S. 21: „Auf den Hufenstücken“ wurde Ende der 1930er Jahre benannt.

vom 18.12.1935 bzgl. der Anzahl und Art der Bebauung, des Zuwegungsverlaufs sowie der Platzgestaltung eine Änderung erfuhr. Die Umsetzung des ersten Siedlungsabschnitts erfolgte noch plangetreu. Im zweiten Siedlungsabschnitt kam die im Bogen verlaufende Straße Am Barschseemoor noch annähernd in ihrer 1935 geplanten Krümmung zur Ausführung. Jedoch erfolgten zahlreiche straßenbauliche Reduzierungen.[1178] In einem ersten Bauabschnitt wurden im Sommer 1936 auf dem Areal im direkten Anschluss an den Alten Friedhof sowie später auf der nördlichen Straßenseite der Wilhelm-Gustloff-Straße 22 Heimstätten vom Typ VI als Einzelhäuser mit Stall erbaut.[1179] **(Abb. 65, S. 362)** Während sich diese noch in der Fertigstellung befanden, kam es zur Planung der Bebauung eines weiteren Siedlungsabschnitts. Der Wunsch der Stadtvertreter bestand darin, dass die Mecklenburgische Heimstätte G.m.b.H. auf Kosten der Stadt Parchim in der Kleinsiedlung hinter dem Alten Friedhof drei Musterhäuser verschiedener Typen herstellen solle.[1180] Die Mecklenburgische Heimstätte G.m.b.H. schlug jedoch vor, 12 Kleinsiedlerstellen desselben Typs (VI) zu erstellen, wobei Variationen bzgl. des Ausbaus des Dachgeschosses möglich wären. Der Heimstätten-Typ VI.a sollte inklusive aller Nebenkosten mit ausgebautem Dachgeschoss 6 050 RM und ohne ausgebautes Dachgeschoss 5 470 RM kosten.[1181] Die

[1178] Vgl. StAPm; 2470a Rat der Stadt Parchim: Kleinsiedlerstellen hinter dem Alten Friedhof II. Bauabschnitt, VI. Siedlungsabschnitt (1936-1941): (Pag. 268) Mecklenburgische Heimstätte GmbH 18.12.1935 Bebauungsplan: Geplant war, das gesamte Areal mehrfach durch Straßenanbindungen an den Siggelkower Weg heranzuführen, das Städtische Pflegeheim am Pestalozziweg berücksichtigend. Neben geraden sollten auch zahlreiche halbkreisförmige Teilstraßen mit einer Breite von 8 Metern innerhalb der Siedlung verlaufen. Das gesamte östliche Gebiet beidseitig des Friedhofswegs zwischen Invalidenstraße und Bergstraße, das heute eine große Freifläche ist, sollte mit weiteren Straßen erschlossen und komplett bebaut werden, wobei verschieden große und verschieden geformte Plätze innerhalb der Siedlungsabschnitte angelegt werden sollten. Die Zusammenstellung auf dem Plan weist 252 Kleinsiedlungsstellen (je ca. 1 000 m²), 7 Eigenheime (je ca. 800 m²) sowie 11 Reihen- und Geschäftshäuser aus. Ebenfalls nicht realisiert wurde das Projekt, auf dem Eckareal an der Kreuzung Wallallee-Siggelkower Weg-Friedhofsweg ein Schulgebäude mit Schulhof zu errichten.

[1179] Vgl. Ebd., o. Pag.: Lageplan für die Abtrennung der Hausgrundstücke 1936: Der Plan weist 22 Grundstücke beidseitig der Invalidenstraße aus. Auf der westlichen Straßenseite sind 9 giebelständige Häuser vor und 2 nach dem Verbindungsweg zum August-Brackmann-Weg und 3 an der Ecke Wilhelm-Gustloff-Straße/Invalidenstraße erbaut worden. An der Wilhelm-Gustloff-Straße sowie auf der östlichen Straßenseite der Invalidenstraße sind 8 Gebäude giebelständig errichtet./ Vgl. StAPm: GB-Akten-Straßenverzeichnis S-Z: Wilhelm-Gustloff-Straße z. B. Bauplanung: Dezember 1935, Baugenehmigung: 29.07.1936 für 22 Häuser./ Gebrauchsabnahme: 20.02.1937. Z. B. entstanden 1937: die Häuser Nr. 12, 13, 15, 18. 1938: Nr. 11, 14. 1939: Nr. 16, 20. Weitere Einfamilienhäuser entstanden am heutigen Friedhofsweg Ende der 1970er und Ende der 1980er Jahre./ Am August-Brackmann-Weg entstanden z. B. 1937: Nr. 10-11. Baugenehmigung mit Auflage bzgl. Verwendung von Eisen./ Vgl. StAPm; 2470a Rat der Stadt Parchim: Kleinsiedlerstellen hinter dem Alten Friedhof II. Bauabschnitt, VI. Siedlungsabschnitt (1936-1941): (Pag. 268) Mecklenburgische Heimstätte GmbH 18.12.1935 Bebauungsplan: Dort sind diese Siedlerstellen bereits eingezeichnet.

[1180] Vgl. Ebd., o. Pag.: Brief der Stadt Parchim an Mecklenburgische Heimstätte Schwerin, 20.8.1936.

[1181] Vgl. Ebd., o. Pag.: Schreiben Meckl. Heimstätte an Bürgermeister Parchims, 25.09.1936: Bei der Finanzierung wäre für Kinderreiche ein Zusatzdarlehen zum Ausbau des Dachgeschosses in Höhe von 300,- RM zzgl. Kinderbeihilfe von 400 RM möglich./ Vgl. Ebd.: Brief Bürgermeister Parchims, 18.06.1937 an Meckl. Heimstätte: Der Kaufpreis betrug für den Grund und Boden 0,50 RM je m² einschließlich Anliegerbeiträge. Bestätigung dieses Preises für den Rahmen des sogenannten IV. Siedlungsabschnitts.

Mecklenburgische Heimstätte G.m.b.H. ging auf die im Oktober 1937 geäußerten Sonderwünsche der Parchimer Stadtvertreter ein. Jedoch sollte die Stadt die Haftung für Baurat Awolins gewünschte Fenster mit äußerem Anschlag übernehmen, da die Heimstätte „[…] schon auf Unannehmlichkeiten“ bei dieser Variante gestoßen war. Weiterhin wünschte Awolin einen verschiedenfarbigen Anstrich der Fenster, Fensterläden, Türen und Dachrinnen, „[…] damit sich nicht ein eintöniges, gleichmäßiges Bild in der Siedlung ergeben soll“.[1182] Weitere Wünsche kamen hinzu.[1183] Zwischen 1936 und 1939 entstanden am Friedrich-Just-Weg[1184] Heimstätten-Siedlungshäuser vom selben Bautyp, wie die ersten 22.[1185] **(Abb. 66, S. 362)** Von den 12 geplanten Typen-Häusern war eins bis 1. März 1938 bezugsfertig und elf ab 1. Mai 1938.[1186] Weitere Heimstätten-Typenhäuser vom Typ VI kamen auf der nördlichen Straßenseite der Wilhelm-Gustloff-Straße als Einfamilienhäuser mit Stall zur Ausführung und als Doppelhäuser auf der südlichen Straßenseite der Wilhelm-Gustloff-Straße und rückseitig zu diesen an der Uterhartstraße.[1187] Auf den Hufenstücken und Ostmärker Weg entstanden verschiedene Heimstätten-Typen, deren Besonderheit in der Anlage von Ziegelkonsolen für Pflanzkästen unterhalb der beiden Giebelfenster bestand.[1188] Richtfest für 85 Siedlerstellen wurde im Dezember 1938 gefeiert.[1189] **(Abb. 67, S. 362)** Versorgungsleitungen für Lichtstrom und Trinkwasser waren Standard, Gas sowie befestigte Straßen gab es in den Stadtrandsiedlungen kaum.[1190]

Westlich der Schweriner Straße schlägt der Wiesenring einen Bogen zur Altstadt Parchims. Nördlich von ihm führt der Möderitzer Weg in nordwestliche Richtung. **(Abb. XXV,**

[1182] Vgl. StAPm; 2470a Rat der Stadt Parchim: Kleinsiedlerstellen hinter dem Alten Friedhof II. Bauabschnitt, VI. Siedlungsabschnitt (1936-1941): Meckl. Heimstätte G.m.b.H. an Bürgermeister der Stadt Parchim vom 23.10.1937: Es sollten demnach z.T. anders konstruierte Haustüren eingebaut werden.

[1183] Vgl. Ebd.: Meckl. Heimstätte G.m.b.H. an den Bürgermeister der Stadt Parchim vom 14.10.1937: Die Meckl. Heimstätte G.m.b.H. kürzte auf Wunsch des Parchimer Bürgermeisters die Miete von 30,15 RM für nicht Kinderreiche auf 26,90 RM und für Kinderreiche von 31,90 RM auf 28,15 RM, jedoch unter der Voraussetzung, dass die Stadt die Mietgarantie übernimmt.

[1184] Vgl. StAPm: GB-Akten-Straßenverzeichnis S-Z: z.B. entstanden 1936: die Häuser Nr. 10, 1937: Nr. 7, 8, 11, 12; 1938: die Häuser Nr. 4, 6; 1939: Nr: 5. Weitere Eigenheime entstanden Ende der 1950er und Mitte der 1980er Jahre./ Vgl. Behrens (2004), S. 125: Der Friedrich-Just-Weg heißt heute Invalidenstraße.

[1185] Vgl. StAPm; 2470a Rat der Stadt Parchim: Kleinsiedlerstellen hinter dem Alten Friedhof II. Bauabschnitt, VI. Siedlungsabschnitt (1936-1941): Mitteilung Stadtbauamt Parchim an Gartengestalter Paul Smend, Neustrelitz, 19.10.1937: Das Statdtbauamt bestätigte, dass es sich bei den 12 neuen Haustypen um dieselben handelt, wie bei den 22 vorherigen.

[1186] Vgl. Ebd., o. Pag.: Meckl. Heimstätte G.m.b.H. an Bürgermeister der Stadt Parchim vom 23.10.1937.

[1187] Anm. d. Vfn.: Es sind die Häuser Wilhelm-Gustloff-Straße 1-9. (heute: Friedhofsweg.)

[1188] Anm. d. Vfn.: Die ziegelsichtigen Heimstätten standen auf den Straßenseiten entweder giebel- oder traufständig. Einige Häuser hatten zusätzlich ein rundes oder halbrundes Fenster im oberen Giebeldreieck.

[1189] Vgl. Behrens (2004), S. 126: Der Ostmärker Weg heißt heute Am Barschseemoor, der Sudetenweg ist heute Auf den Hufenstücken, der Braunauer Weg ist heute die Bergstraße./ Vgl. WOBAU; Liste: Wohnungsbestand: Bergstraße 9-12 (12 WE) und 13-16 (10 WE) Bj. 1943; 2-geschossig, Putzbau, Massivbauweise.

[1190] Schulze (2001); S. 36: Stand Sommer 1937.

S.345) Die Mecklenburger Heimstätte errichtete auch in diesem Bereich ab 1935 über 30 Heimstätten-Typenbauten.[1191]

Im Siedlungsgebiet Dammer Weg, westlich des Bahnhofs, erfuhr der bereits teilbebaute, nördlich des Dammer Wegs gelegene Siedlungsteil eine deutliche Erweiterung mit Wohnhäusern als Doppel- und Einzelhäuser.[1192] Eine neue Siedlungsfläche mit Volkswohnungen und Kleinsiedlungshäusern ist ab 1937 südlich des Dammer Wegs bebaut worden. **(Abb. XXV, S. 334)** Vorerst erschlossen drei Querstraßen das Areal.[1193] Aufgrund der Nähe zum Fliegerhorst kamen an der Ringstraße die sogenannten Fliegerblocks für Wehrmachtsbedienstete und Luftwaffenoffiziere zwischen 1935 und 1937 zur Ausführung.[1194] Die zwölf zweigeschossigen Blöcke (Ringstraße 1-24 und 27-32) mit 145 Wohnungen errichtete die „Parchimer Baugenossenschaft GmbH“ mit zwei oder drei Eingängen.[1195] Die Putzbauten hatten ein Satteldach und ein ausgebautes Dachgeschoss. Vier in Zeilenbebauung stehende Blöcke wurden umrahmt von einer Gruppe aus zwei, zwei und drei in offener Blockrandbebauung stehende Blöcke.[1196] **(Abb. 68, S. 350)** An der benachbarten Rotdornstraße entstanden traufständige, ziegelsichtige Kleinsiedlungshäuser als Doppelhäuser mit Krüppelwalmdach. Die Eingänge befanden sich an den Giebelseiten. An der Robinienstraße besaßen einige Kleinsiedlungsdoppelhäuser ein Satteldach mit gemeinsamer, in der Mitte liegender Schleppgaube. Die Eingänge befanden sich an der Straßenseite.[1197] Bis März 1945 wurden am Rand der bestehenden Siedlungsgebiete Parchims Behelfsheime für Bombengeschädigte errichtet.[1198]

Eine weitere markante Bautätigkeit fand bis Kriegsende in Parchim nicht statt.

[1191] Vgl. StAPm; GB-Akten-Straßenverzeichnis S-Z: Heimstätten am Möderitzer Weg entstanden in den Jahren 1934: die Häuser Nr. 6, 1935: Nr. 4 und Nr. 14 – Nr. 44, 1936: Nr. 3, 8,10/11. Weitere entstanden ab 1947.

[1192] Vgl. StAPm; GB-Akten-Straßenverzeichnis S-Z: Am Dammer Weg 1932-1938: u.a. 1932 und 1934: Blockhäuser auf dem Ackerstück hinter dem Bahnhof; 1938: Nr. 23, 25, 27 (Parchimer Baugenossenschaft)./ Am Gänsekamp entstanden die ersten Doppelhäuser bereits 1928/29, weitere 1935-1939./ Hellwerder Straße 1931-1938 Doppel- und Einzelhäuser./ Am Badstaven: 1934-1938 Ein- und Zweifamilienhäuser.

[1193] Anm. d. Vfn.: Es sind die U-förmige Ringstraße, die Robinienstraße und die Rotdornstraße.

[1194] Vgl. StAPm; GB-Akten-Straßenverzeichnis S-Z: Hier entstanden die Blöcke der „Parchimer Baugenossenschaft GmbH“ 1937-1939./ Vgl. Asmus 2002, S. 42: Militärbedienstete nutzten das 1940 erbaute Anschlussgleis zum Fliegerhorst für den täglichen Berufsverkehr./ Vgl.: Prestien (1968), S. 72: Zwischen 1935 und 1937 entstanden an der Ringstraße 145 Wohnungen.

[1195] Vgl. Archiv AWG (Bestandslisten Parchim): In den ursprünglichen Grundrissen wurde die etwa 54 m² große 3-Raum-Wohnung vom Treppenhaus aus über einen sehr kleinen Flur erschlossen, von dem aus eine Tür ins Bad, eine in das Wohnzimmer und eine weitere in die Küche führte. Über die Küche als Durchgangszimmer gelangte man in das Kinderzimmer (vgl. Ringstr.14). Die Grundrisse wurden durch Umbau nach 1990 den heutigen Erfordernissen angepasst. Im Dachausbau entstanden moderne, bis zu 114 m² große Wohnungen. Die Straße gilt als familienfreundliche Wohngegend in infrastrukturell günstiger Ausgangsposition.

[1196] Anm. d. Vfn.: Die Fassade der Blöcke war schmucklos. Die innenliegenden Blockreihen hatten Giebelgauben, die außen stehenden Schleppgauben.

[1197] Anm. d. Vfn.: Die Häuser waren eingeschossig mit ausgebautem Dachgeschoss.

[1198] Vgl. Unterkap. 4.3.2., S. 158: Möderitzer Weg, Ziegeleiweg, Wiesenring, Ostmärker Weg, Illekrietweg.

4.4 Zwischenresümee

Vergleicht man die Entwicklung der Einwohnerzahlen im Untersuchungszeitraum, so ist festzustellen, dass diese zwar in beiden Städten anwuchs, jedoch das Wachstum in Güstrow mit 21,81 % stärker ausfiel als in Parchim mit 17,9 %.[1199] In Hinblick auf die industrielle und wirtschaftliche Entwicklung konnte Güstrow seinen besonders in der Weimarer Republik gefestigten Vorsprung weiter ausbauen. Hier dominierten bei den privatwirtschaftlichen Unternehmen Industriebetriebe mit 240 bis 400 Beschäftigten, die für die Wehrmacht und die Rüstung produzierten, sowie 630 Handwerksbetriebe. Hinzu kam 1936 die Umsiedlung der Landesbauernschaft Mecklenburg mit 400 Angestellten nach Güstrow.[1200] In Parchim stagnierte die Entwicklung bzw. fiel rückläufig aus. Lediglich die Konserven- und die Tuchfabrik profitierten durch Umstellung auf die Bedürfnisse der Wehrmacht.[1201] Wehrmachtseinrichtungen entwickelten sich an beiden Standorten zu den größten Arbeitgebern,[1202] was einen gewaltigen Zuwachs an baulichen Anlagen mit sich brachte, der das Volumen militärischer Bauten der Weimarer Republik übertraf.[1203]

Stadtplanungen und begonnene Bauvorhaben aus der Zeit der Weimarer Republik wurden in der Zeit der Herrschaft des Nationalsozialismus übernommen, in großen Teilen bis 1939 umgesetzt und als Erfolg gefeiert.[1204] Es kam in beiden Städten im Untersuchungszeitraum weiter das Konzept des verkehrsgerechten Ausbaus der Stadtgebiete bei gleichzeitiger Trennung der städtischen Funktionszonen sowie der Berücksichtigung von Grünanlagen zur Anwendung, welche an bestehende städtebauliche Konzepte aus der Zeit vor der Jahrhundertwende und aus den 1920er bis 1930er Jahren anschloss, jedoch erfolgte das Anlegen der Straßen auf geometrischem Raster. Dies zeigte sich an den Bebauungsplänen und deren Realisierung, wobei Ideen zu Umgehungsstraßen zur Entlastung der Innenstadt- und der neuen Bebauungsgebiete noch nicht umgesetzt wurden.[1205]

[1199] Anm. d. Vfn.: Verglichen wurden Zahlen der Jahrgänge 1939, da diese in beiden Städten parallel erhoben wurden./ Vgl. StAG; Adressbuch 1939: Im Jahr 1932 lebten in Güstrow 22 037 Einwohner. Im Jahr 1939: 28 183 Einwohner./ Vgl. StAG; Adressbuch 1944: Im Jahr 1944 hatte Güstrow 29 000 Einwohner./ Vgl. StAPm; Akte: Bevölkerung und Einwohner./ Vgl. Behrens (2004), S. 127: Im Mai 1939 hatte Parchim 14 710 Einwohner. Inklusive der Ortsteile waren es 15 387 Einwohner.

[1200] Unterkap. 4.1.3, S. 124ff: z. B. van Tongelsche Stahlwerke, „Böckmann & Co.“, „Fa. Eilmann & Co.“.

[1201] Unterkap. 4.1.3., S. 124ff.

[1202] Vgl. zu Güstrow Unterkap. 4.2.2.1, S. 134f: Etwa 2 500 Personen arbeiten beim Heer (Heereszeugamt, Heeresmunitionsanstalt, Heereshauptverpflegungsamt, Heeresbauamt, Infanterie, Artillerie) und Luftwaffe (Fliegerhorst)./ Vgl. zu Parchim Unterkap. 4.2.2.2, S. 130ff: Bis zu 3 000 Personen arbeiten beim Heer (Infanterie, Artillerie, Heeresmunitionsanstalt) und der Luftwaffe (Fliegerhorst, Werft). Stand: Dez. 1938.

[1203] Unterkap. 4.2.2.2, S. 136ff.

[1204] Vgl. Unterkap. 4.3.1.1, S. 147ff: Bereits 1930 erstellte Stadtbaurat Richter einen Bebauungsplan für das Gebiet Schwaaner Straße und Neu-Strenzer. Dieser wurde 1933 und 1935 konkretisiert.

[1205] Vgl. Abb. XXIV, S. 344 (Stadtplan GÜ, 1939) und Abb. XIX, S. 332 (Generalbebauungsplan Eggert, 1926). Dort Kennzeichnung der geplanten Straßen./ Vgl. Unterkap. 4.1.1., S. 121f: Chausseebau in beiden

In Güstrow entstanden im Untersuchungszeitraum große regional, aber auch überregional bedeutende Verwaltungs-, Fest-, Schul- und Krankenhauseinrichtungen neu. Parchim erhielt lediglich zwei Neubauten, wovon auch nur der des Landratsamtes als großer Bau zu bezeichnen ist.[1206] Baugebundene Kunst fand an öffentlichen Gebäuden nur sparsam Umsetzung.[1207]

In architektonischer Hinsicht sind zwei Strömungen nachweisbar. Zum überwiegenden Teil wurden traditionalistische, konservative Architekturauffassungen favorisiert, zum anderen entstanden besonders in Güstrow eindeutig dem Neuen Bauen zuzurechnende große öffentliche Gebäude hauptsächlich unter Stadtbaudirektor Hans Richter im Nachlauf der in der Weimarer Republik unter Martin Eggert, Adolf Kegebein und Paul Korff begonnenen Stilistik.[1208] In Parchim trugen die neuen öffentlichen Bauten neoklassizistische oder historistische Stilmerkmale,[1209] die sich auch an einigen bedeutenden Güstrower Bauten zeigten.[1210] Es fanden bei öffentlichen, Siedlungsbauten und militärischen Wohnbauten fast ausschließlich regionaltypische Baumaterialien, wie roter Backstein, Verwendung. Ausnahmen in beiden Städten bildeten die Wohnhäuser, bei denen die Bautypologie aus der Weimarer Republik Weiterführung fand, sowie Mietshäuser in Parchim, die bis 1935 errichtet wurden, und einfache Wohnhäuser, die als Verdichtung in bestehenden Siedlungsgebieten entstanden.[1211] Heimatbezogene Elemente, die auf die regionaltypische Bautradition verwiesen, fanden wieder bevorzugt im Siedlungsbau z. B. mit Fensterläden oder Fachwerk in den Giebeln Verwendung. Dieses zeigte sich am deutlichsten an den ab 1935

Städten. Parchim: Ausbau eines zweiten Hafens und Schleusenanlage. Güstrow: Keine Bedeutung der Nebel als Wasserweg. Die Reichsbahn (DR) gewann an Bedeutung und wurde zu einem wichtigen Arbeitgeber.

[1206] Vgl. Unterkap. 4.2.1.1, S.128ff: In Güstrow waren es z.B. die Lehrerbildungsanstalt (1938-43, H. Oeding), das Kinderkrankenhaus (1932, A. Lierse), die Landesbauernschaft am Wall (1936, A. Kegebein), die Fest- und Ausstellungshalle (1935, H. Richter) sowie die Bezirksvolksschule „Wilhelm Gustloff“ (1938, H. Richter)./ Vgl. Unterkap. 4.2.1.2, S. 132ff: In Parchim waren es z. B. die von Arch. Paul Schultze-Naumburg projektierten Gebäude des Landratsamtes (1935/36) und der Sparkasse (1934/35).

[1207] Vgl. Unterkap. 4.2.1.1, S. 128ff: In Güstrow z. B.: In der Ausstellungshalle an der Speicherstraße (1935), Ausgestaltungen Prof. W. Wandschneider und Maler H. Wilke. An der Bezirksvolksschule „Wilhelm-Gustloff“ (1938): Schmiedeornament am Oberlicht./ Vgl. Unterkap. 4.2.1.2, S. 132ff: In Parchim z. B. am Gebäude der Sparkasse (1934/35) mit den allegorischen Sandsteinfiguren „Nährstand“ und „Wehrstand“.

[1208] Vgl. Unterkap. 4.2.1.1, S. 128ff: Es waren: Landesbauernschaft am Wall (1936, A. Kegebein), Fest- und Ausstellungshalle (1935, H. Richter) sowie die Bezirksvolksschule „Wilhelm Gustloff“ (1938, H. Richter).

[1209] Vgl. Unterkap. 4.2.1.2, S. 132ff: P. Schultze-Naumburg: Landratsamt 1935/36 und Sparkasse 1934/35.

[1210] Vgl. Unterkap. 4.2.1.1, S. 128ff: z. B. an der Lehrerbildungsanstalt (1938-43, H. Oeding) und dem Kinderkrankenhaus (1932, A. Lierse).

[1211] Vgl. Unterkap. 4.3.2.1, S. 161ff: Beispielhaft sind die verputzten Wohnhäuser gehobenen Anspruchs in Parchim in den Straßen Am Vogelsang, Buchholzallee, Horst-Wessel-Str. (heute: Gartenstraße), Herbert-Norkus-Str. (heute: Am Buchholz), Am Ilepol und am Voigtsdorfer Weg. Weitere verputzte Mietshäuser in Parchim mit der Bauzeit bis 1935 sind z. B. in der Kreuztor-Vorstadt./ Vgl. Unterkap. 4.3.1.1, S. 147ff: Verputzte Wohnhäuser in Güstrow sind z. B. Reihenhäuser am Kuhlenweg (1934/35: A. Kegebein), die 4-Familien-Doppelhäuser an der Schwaaner Str. (1933-38) sowie die Volkswohnungen an der Danziger Straße (1934-38).

in großer Zahl errichteten Heimstätten-Typen der Mecklenburgischen Heimstätten GmbH und den Kleinsiedlungsbautypen der ortsansässigen Architekten.[1212] Trotz verschiedener Bauverantwortlicher bemühten sich die Bauleitungen, standardisierte Haustypen zu entwickeln und zu erbauen.[1213] Eine Sonderstellung in stilistischer Hinsicht nahm der Güstrower Architekt Martin Eggert ein, der in der seit Ende der 1920er Jahre von ihm genutzten Stilistik des Neuen Bauens in den 1930er Jahren weiter sein Ensemble mit Mietshäusern Am Mühlbach und an der Werderstraße komplettierte.[1214]

Eine Wiederhinwendung zur mehrgeschossigen Blockrandbauweise zeigte sich in den Quartieren mit Volkswohnungen.[1215]

Das Bauen in beiden mecklenburgischen Städten musste sich den verändernden politischen Bedingungen unterwerfen, die sich besonders einschneidend mit dem Beginn des II. Weltkriegs an Kontingentierung relevanter Baumaterialien, Mangel an Arbeitskräften sowie Baustopps (1939, 1940, 1943) zeigten.[1216] Sowohl zivile Wohnungsbauten als auch öffentliche Bauvorhaben mussten unvollendet bleiben und wurden erst nach Ende des II. Weltkriegs weitergeführt bzw. reduziert oder verändert weitergebaut.[1217] Der Wohnungsbau in der Zeit der Herrschaft des Nationalsozialismus lag in Güstrow und Parchim deutlich höher als in der Zeit der Weimarer Republik, er blieb jedoch hinter den Zahlen der sogenannten Gründerjahre zurück. Es entstanden in der Zeit in beiden Städten stadtbildprägende Siedlungen.[1218] Luftangriffe auf die militärischen Anlagen beider Städte (zwischen Januar und

---

[1212] Anm. d. Vfn.: In dem Untersuchungszeitraum in Güstrow tätige Architekten waren z. B. u.a. M. Eggert, K. Michalski, H. Walter und H.-H. Werner, H. Helbeck./ Vgl. Kap. X, S. 440ff: Biografien der bedeutendsten Architekten in Güstrow und Parchim.

[1213] Vgl. Unterkap. 4.3.1, S. 139ff: z. B. ersichtlich im Güstrower Goldberger Viertel und Dettmannsdorf. Vgl. Unterkap. 4.3.2, 158ff: z. B. ersichtlich in der Parchimer Kreuztorvorstadt. Das Typenbauen wurde vorrangig für Kleinsiedlungshäusern und Volkswohnungen favorisiert.

[1214] Vgl. Unterkap. 4.3.1.1, S. 147: Am Mühlbach und an der Werderstraße (1933-36, M. Eggert).

[1215] Vgl. Unterkap. 4.3.1, S. 139ff: Belege zu Güstrow und vgl. Unterkap. 4.3.2, S. 158ff: zu Parchim.

[1216] Vgl. Teilkap. 4.3., S. 139ff: 1936 Vierjahresplan; 1938 Einschränkung ziviler Bautätigkeit, Versorgungsengpässe; 1939 Neubauverbot für zivile Bauten, Stilllegung nicht kriegswichtigen Bauten, Kontingentierung der Baustoffe, fehlende Arbeitskräfte; 1943 totaler Baustopp; 1943 bis Ende März 1945 Errichten von Behelfsheimen für Bombengeschädigte.

[1217] StAG; Wohnungsbau 1933-1939: Stadtbauhof an NSDAP Kreisleitung (Meldung zum Bericht an das Gau-Archiv) vom 19.07.1940: Aufgrund des Krieges ruhte in Güstrow zeitweise der Bau von 101 Wohnungen in 43 Häusern, aber er konnte verzögert weitergeführt werden. Stillgelegt bzw. nicht begonnen wurden 74 Häuser mit 216 Wohnungen./ Vgl. Asmus (2002), S. 41: Am Parchimer Bahnhof entfiel der geplante Neubau eines Empfangsgebäudes (Konzept: Stadtbaurat Awolin, 1938)./ Vgl. Behrens (2007), S. 106: Wohnblöcke an der Willy-Hackbarth-Straße (ab 1974 Bergstraße) blieben durch die Bausperre im Krieg unbeendet. Bezugsfertig waren bis 1942 W.-Hackbarth-Str. 09-12; 13-16 (Gemeinnützige Siedlungsgesellschaft „Neue Heimat“).

[1218] Vgl. Unterkap. 4.3.1., S. 139ff: In Güstrow: u.a. der Ausbau von Dettmannsdorf, dem Goldberger Viertel, Schweriner Viertel und Parumer Viertel./ Vgl. 4.3.2., S. 158: In Parchim waren es die Siedlungen hinterm Alten Friedhof, am Dammer Weg und südlich der Dietrich-Erhart-Str. (heute: Südring)./ Vgl. Petsch (1987), S. 28: Lediglich 2% der Hauszinssteuer wurden für den Wohnungsbau verwendet. In der Weimarer Republik waren es 50%. Der Anteil der öffentlichen Mittel für den Wohnungsbau betrug nur 8%.

April 1945) und den Flugplatz in Parchim richteten erheblichen Schaden an.[1219] Aber die Wohnbausubstanz blieb während des II. Weltkriegs im Prinzip von Zerstörung verschont.[1220] Vergleicht man das realisierte Bauprogramm, so kann Güstrow das Dreifache an neu gebauten Wohnungseinheiten vorweisen. Eine Zahl, die sich selbst dann nicht relativiert, wenn in Betracht gezogen wird, dass Güstrow in dem Zeitraum über 55 % mehr Einwohner besaß als Parchim.[1221]

[1219] Vgl. Unterkap. 4.2.2.1, S. 134f: In Güstrow wurde am 07.04.1945 das Heereszeugamt zerstört./ Vgl. Unterkap. 4.2.2.2, S. 136ff: In Parchim wurden am 09. April 1944 drei Menschen getötet. Flugzeuge sowie die Start- und Landebahn wurden beschädigt. Im Mai 1944 erfolgte die Zerstörung von Flugzeugen und der Halle III. Am 04. April 1945 wurden 16 Menschen getötet. Der Fliegerhorst blieb gering beschädigt, aber zivile Gebäude wurden zerstört. Am 07. April 1945 kamen die baulichen Anlagen der Werft, Flugzeuge und die Rollbahn zu Schaden. Am 10. April 1945 wurde der Fliegerhorst vollkommen zerstört.

[1220] Teilkap. 5.1., S. 171ff.

[1221] Vgl. StAG; Akte Wohnungsbau 1933-1938: Von Mai 1933 bis Januar 1939 entstanden in Güstrow 1 542 Wohnungen in neuen Häusern, davon 259 durch An-, Auf- und Umbauten./ Vgl. Behrens (2004), S. 126: In Parchim wurden von 1933 bis 1938 fast 550 Wohnungen in 200 Siedlungsstellen geschaffen./ Vgl. Prestien (1968), S. 175: In der Zeit zwischen 1931 und 1939 entstanden in Parchim etwa 900 neue Wohnungen./ Vgl. Barlachstadt Güstrow (HP), ISEK 2015: Im Zeitraum 1933-1945 entstanden in Güstrow in den folgenden Stadtvierteln folgende Anzahl neuer Wohngebäude: Rostocker Viertel (S. 212): 79./ Schweriner Viertel/Weststadt (S. 275): 130./ Goldberger Viertel (S. 212): 121./ Im Stadtteil Dettmannsdorf (S. 190): 258 Gebäude. Das sind mehr als ein Drittel des Bestandes. Dieses in 12 Jahren erreichte Volumen entspricht in etwa dem der nachfolgenden 70 Jahre (von 1946 bis 2015) auf diesem Gebiet. [Zwischen 1946 und 2015 waren 290 neue Gebäude auf Dettmannsdorfer Gebiet errichtet worden.]./ Ebd. S. 173: Im Jahr 2015 waren von den 651 Hauptgebäuden im Stadtteil der Altstadt Güstrows 10 aus der Zeit von 1933 bis 1945 erhalten.

5. Städtebauliche und architektonische Entwicklung Güstrows und Parchims nach dem Ende des II. Weltkriegs und in der Zeit der Existenz der DDR (1945/1949-1990)

5.1. Einflüsse auf die Stadtentwicklung in der Zeit nach dem Ende des II. Weltkriegs und in der Zeit der Existenz der DDR (1945/1949-1990)

Mit der Kapitulation der deutschen Wehrmacht endete am 08.05.1945 der Zweite Weltkrieg in Europa.[1222] Als Mecklenburg im Mai 1945 von der NS-Herrschaft befreit war, mischte sich die Hoffnung auf ein wirkliches Kriegsende mit Desinformation, Angst und Plünderungen. Morde und Vergewaltigungen durch Angehörige der Roten Armee waren trotz Strafandrohungen an der Tagesordnung. Die bis Kriegsende bestehende Notversorgung der Bevölkerung und der Flüchtlinge brach zusammen. Seuchen wie Typhus und Fleckfieber forderten Opfer.[1223] In die Städte strömten Flüchtlinge, Umsiedler, Verwundete, Fremdarbeiter sowie ehemalige Kriegsgefangene und KZ-Häftlinge. 30 000 elternlose Kinder zogen durch das Land. Die Folgen waren Obdachlosigkeit und Massenarbeitslosigkeit.[1224] Flüchtlinge wurden in Barackenlagern untergebracht. In Mecklenburg, in Deutschland das Land mit den meisten Flüchtlingen, stieg die Bevölkerungszahl um knapp die Hälfte.[1225] Auch in Güstrow wuchs die Einwohnerzahl nach Kriegsende auf fast 33 000 Einwohner an.[1226] Hinzu kamen die Angehörigen der sowjetischen Besatzungstruppen, sodass die Zahl der zu versorgenden Menschen über 55 000 betrug.[1227] Am 2. Mai 1945 erfolgte die kampflose Übergabe Güstrows an die sowjetischen Kampftruppen.[1228] Dem Befehl zur Verteidigung oder Sprengung von Brücken und anderen Objekten hatte die Stadtverwaltung, wie auch in anderen Städten Norddeutschlands, keine Folge geleistet.[1229] Die Stadt blieb daher weitestgehend frei von Kriegszerstörungen. Zu bedauern sind die Übergriffe der sowjetischen Soldaten auf die Zivilbevölkerung. Es kam zu Massensuizi-

[1222] Deutscher Bundestag, Referat Öffentlichkeitsarbeit (2000), S. 314.
[1223] Vgl. Karge (1993), S. 167: Die Typhus-Epidemie in Mecklenburg forderte bis 12/1945 4 000 Tote und kam erst 1947 unter Kontrolle.
[1224] Vgl. Ebd., S. 167f: Für nur 42 % der Menschen waren Arbeitsplätze vorhanden.
[1225] Vgl. Ebd., S. 167f: Mecklenburg-Vorpommern hatte 1946 insgesamt 2 140 000 Bewohner./ Vgl. Statistisches Amt Mecklenburg-Vorpommern [HP]: Volkszählungsergebnis in Schwerin 17.05.1939: 64 614 Einwohner, 01.12.1945: 87 214 Einwohner. In Ludwigslust 1933: 8 005 Einwohner. 1945: 22 000 Einwohner.
[1226] Vgl. StAG; Akte Einwohnerzahlen der Stadt Güstrow: Im Jahr 1939: 28 191 Einwohner, 08/1945: 31 949 Bürger, 12/1945: 32 462 Personen. Durch die Abwanderung der Menschen in andere Gebiete und die Westzonen kam es im Laufe der folgenden Jahre zur Reduzierung der Einwohnerzahlen.
[1227] Sorgenicht (1978), S. 52.
[1228] Lorenz (2005), S. 98.
[1229] Vgl. Karge (1993), S. 165: Andere Städte waren z. B. Bützow, Rostock, Wismar, Ribnitz, Grabow, Neustadt-Glewe, Grevesmühlen und Dassow.

den.[1230] Die Stadt Parchim wurde einen Tag später als Güstrow, am 03.05.1945, ebenfalls kampflos an die Rote Armee übergeben und blieb auch von größeren Zerstörungen verschont.[1231] Auch hier stieg die Einwohnerzahl erheblich, von 14 000 Bürgern im Jahr 1939 auf 25 000 Personen im Jahr 1945. Diese Entwicklung hatte in Güstrow und Parchim Wohnungsüberbelegung, Zwangseinquartierung[1232] und den Zusammenbruch der Lebensmittelversorgung zur Folge.[1233] Die Menschen kämpften mit ständigen Stromsperren, Brennstoffmangel im Winter 1945/46 sowie der Verbreitung von Typhus und Fleckfieber.[1234]

Am 27.06.1945 kam es zur Bildung der Landesverwaltung für Mecklenburg/Vorpommern in Schwerin mit dem bis dahin stellvertretenden Bürgermeister Güstrows, Wilhelm Höcker, als Präsidenten.[1235] Als die britischen und amerikanischen Truppen am 01.07.1945 aus den von ihnen besetzten Gebieten Mecklenburg-Vorpommerns abzogen **(Abb. XXXVII, S. 363)**, gehörte das Land laut Beschluss der Verträge von Teheran und Jalta fast ausnahmslos zur Sowjetischen Besatzungszone (SBZ).[1236] Die sowjetische Besatzungsmacht legte im Juli 1945 Mecklenburg und Vorpommern zum Land Mecklenburg-Vorpommern zusammen, bis 1947 der Zusatz Vorpommern in der Landesbezeichnung wegfiel.[1237] Die Landesregierung agierte unter Aufsicht der am 09.07.1945 in Schwerin eingerichteten Sowjetischen Militäradministration in Mecklenburg (SMA).[1238] Die SMA in Mecklenburg-Vorpommern war der Sowjetischen Militäradministration in Deutschland

---

[1230] Vgl. Schmiegelow Powell (2003): In dem Buch befinden sich diverse erschütternde Zeitzeugenberichte aus der Region Güstrow./ Anm. d. Vfn.: weitere Publikationen u.a. Huber, Florian: *„Kind versprich mir, dass du dich erschießt. Der Untergang der kleinen Leute 1945“.* (In Demmin sind genaue Suizidzahlen nicht nennbar. Angaben schwanken zwischen 500, 700 und 1000 Bürgern.) Berlin (2015).; Bauer, Kurt: *„Nationalsozialismus: Ursprünge, Anfänge, Aufstieg und Fall“*. Stuttgart (2005).

[1231] Rat der Stadt Parchim (1975), S.15./ Vgl. Behrens (2007), S. 6: Es verloren 1 073 Parchimer Bürger als Soldaten und Zivilpersonen im II. Weltkrieg ihr Leben.

[1232] Vgl. StAG, Sievert I (2005), o. Pag: vgl. dort Liste vom 14.09.1950, Rat der Stadt Güstrow bestätigt Adressen, Hauseigentümer, Größe und Anzahl der belegten Wohnungen, Höhe des Mietausfalls.

[1233] Erichsen [u.a.] (1995), S. 523: Die Verantwortung für eine Regelung der Verhältnisse kam der Sowjetarmee als Besatzungsmacht zu. Der Befehl Nr. 2 der SMA vom 19.07.1945 zur Ernteeinbringung zielte auf die Sicherung der Ernährung. Weitere Befehle bezogen sich auf die Überwindung von Hunger, Seuchen, Wohnungselend und Arbeitslosigkeit. Bezugsscheine und Lebensmittelkarten gab es in der SBZ (der späteren DDR) von 1945 bis 1958.

[1234] Vgl. Ebd., S. 53ff: Die beiden Barackenlager am Parchimer Brahmfeld und auf dem Eichberg wurden mit Umsiedlern bezogen. Die Bevölkerung erhielt vom 08.05.1945 bis 17.06.1945 Lebensmittelzuteilungen. Der Schwarzmarkt florierte. Auf dem ehemaligen Militärflugplatz Parchim wurde eines der größten Typhuskrankenlager errichtet. Pro Tag starben bis zu 100 Menschen.

[1235] Rat der Stadt Parchim (1975), S. 53ff./ Vgl. Behrens (2007), S. 21: Am 25. Februar 1947 wurde das Land Mecklenburg/Vorpommern aufgrund polnischer Interventionen in Mecklenburg umbenannt. Die Namensänderung trat am 01. 03.1947 in Kraft.

[1236] Karge (1993), S. 168.

[1237] Vgl. Erichsen [u.a.] (1995), S. 520ff: Die Region Hinterpommern wurde 1945 unter polnische Verwaltung gestellt

[1238] Ebd., S. 520.

(SMAD) in Berlin-Lichtenberg/ OT Karlshorst unterstellt. Die Bezirks-, Kreis- und Stadtkommandanturen der SMA sicherten die Erfüllung der Interessen der Sowjetunion im Land.[1239] Die im Juni 1947 in Berlin eingerichtete Deutsche Wirtschaftskommission (DWK) übernahm bis zur Gründung der DDR mit der Koordination der Zentralverwaltungen regierungsähnliche Funktion.[1240] Am 02.08.1945 schrieb das Potsdamer Abkommen die geografische und politische Neuordnung fest.[1241] **(Abb. XXXVII, S. 363)** Ungünstige Ausgangsbedingungen bot die wirtschaftliche Lage in der SBZ, da die nordöstlichen Länder zum großen Teil agrarisch geprägt waren. Nur 30 % des Industrieanteils Gesamtdeutschlands konzentrierte sich auf Mitteldeutschland und war zu 45 % zerstört worden.[1242] Im Herbst 1945 erfolgte die Beschlagnahme allen Eigentums der deutschen Wehrmachts- und reichseigener Einrichtungen, der NSDAP und ihrer Organisationen sowie Amtsleiter. Die wichtigsten und größten Betriebe gingen als Sowjetische Aktiengesellschaft (SAG) in sowjetischen Besitz über, andere gingen in deutsche Verwaltung und wurden später in Volkseigentum überführt.[1243] Zur Gründung von Volkseigenen Betrieben (VEB) kam es in Mecklenburg ab 1946. Die umfangreichen Reparationsleistungen an die Sowjetunion machten bis Ende 1953 einen Wert von fast 60 Milliarden Mark aus der laufenden Produktion aus. Mehr als 1 000 ehemalige Rüstungsbetriebe und Produktionsanlagen, außer denen, die die Rote Armee nutzte und die für sie arbeiteten, wurden demontiert.[1244] Die weitgehend stillgelegte Industrie, die Energie- und Wasserbetriebe sowie die Nahrungsmittelindustrie erholten sich ab 1948 langsam. Vielfach durch Initiative von Arbeitern und Flüchtlingen etablierten sich wieder Handwerksbetriebe. Produkte wurden über ein Bezugsscheinsystem verkauft.[1245] Die Leitung von Klein- und Mittelbetrieben übernahmen in 60 % der Fälle unerfahrene Arbeiter und Angestellte, nur 4 % waren frühere

[1239] Vgl. Erichsen [u.a.] (1995), S. 523: u.a. waren dies Reparationsauflagen, der Neuaufbau und gesellschaftliche sowie politische Veränderungen in der SBZ. Die Auflösung der SMAD erfolgte im Oktober 1949.
[1240] Vgl. Topfstedt (1999)., S. 462: Zu den Zentralverwaltungen zählten die für Industrie, Handel, Verkehr, Land- und Forstwirtschaft. Gründung der DDR: 07. Oktober 1949.
[1241] Vgl. Benz (1986), S. 266ff: In Deutschland entstanden die Britische, die Amerikanische, die Russische und die Französische Besatzungszone, in der die Siegermächte die Hoheitsgewalt ausübten.
[1242] Vgl. Topfstedt (1999), S. 450: Die östlichen Länder waren: Mecklenburg, Brandenburg, Sachsen, Sachsen-Anhalt und Thüringen. Industrie konzentrierte sich auf Sachsen und Thüringen.
[1243] Vgl. Karge (1993), S. 169: z. B. Demontage der Heinkel-Flugzeugwerke in Rostock und Warnemünde. Das Boizenburger Schiffswerft, das Lederwerk Neustadt-Glewe und die Tuchfabrik Malchow wurden in Volkseigentum überführt./ Vgl. Erichsen [u.a.] (1995), S. 522f: Grundlage für die Beschlagnahmung bildeten die Befehle 124 und 126 der SMAD vom 30. und 31. Oktober 1945.
[1244] Vgl. Topfstedt (1999), S. 450: Die 200 strukturbestimmenden Betriebe, die als Sowjetische Aktiengesellschaften (SAG) der Verwaltung der sowjetischen Besatzungsmacht (SMAD) unterstellt waren, wurden zum 01.01.1954 in das Eigentum der DDR überführt und zu Volkeigenen Betrieben.
[1245] Vgl. Karge (1993), S. 171: Erste Betriebe waren Zuckerfabriken, Molkereien, Mühlenwerke, Brennereien und Tabakwerke. Über 5 000 Handwerksbetriebe entstanden. Der Anteil der Selbstständigen lag 1946 bei 30 %.

Direktoren.[1246] **(Abb. XXXVIII, S. 364)** Eine umfassende Bodenreform mit Aufhebung bisher geltender Eigentumsrechte begann in der SBZ ab Oktober 1945 unter der Losung „Junkerland in Bauernhand“.[1247] Schon 1946 folgten die Schulreform und die Wiedereröffnung von kulturellen Einrichtungen.[1248] Im sowjetischen Einflussbereich arbeiteten anfänglich alle antifaschistisch-demokratischen Parteien zusammen. Aber es kam zunehmend zum Aufbau einer allein von Kommunisten beherrschten politischen Ordnung.[1249] Die KPD, SPD, CDU und LDPD waren im Juni und Juli 1945 noch zugelassen worden, wobei die KPD dominierte, da sie von der SMA favorisiert wurde.[1250] Die Vereinigung von KPD und SPD zur SED erfolgte am 22.04.1946. Die SED wurde bei den Kommunalwahlen und dem ersten mecklenburgisch-vorpommerschen Landtag am 20.10.1946 stärkste Partei im Land.[1251] Am 01.01.1947 folgte der Beschluss zur Annahme der Verfassung des Landes Mecklenburg im Parlament. Nachdem in Groß- und Mittelstädten die ersten Aufräumungsarbeiten nach den Kriegszerstörungen beendet wurden, nahm das Bauwesen ab 1947 langsam Aufschwung. Primat hatte die Schaffung von Wohnraum.[1252] Auf dem Gebiet der SBZ erfolgte am 7. Oktober 1949 die Gründung der DDR, nachdem zuvor auf dem Gebiet der drei West-Alliierten die Bundesrepublik Deutschland, die BRD, gegründet worden war.[1253] Die Gebiete Mecklenburg und Vorpommern bildeten ab 01.08.1952 die drei Nordbezirke Schwerin, Neubrandenburg und Rostock.[1254] Güstrow und Parchim wurden Kreisstädte im neuen Bezirk Schwerin. **(Abb. XXXVIII, S. 364)** Ab 1952 kam es zur Bildung der Landwirtschaftlichen Produktionsgenossenschaften (LPG) der Typen I, II und III. Die Gründung von Produktionsgenossenschaften des Handwerks (PGH) leitete ab 1956 die Ablösung der bestehenden privaten Handwerks- und Kleinbetriebe ein. Die Umwandlung von

[1246] Karge (1993), S. 174ff./ Anm. d. Vfn.: Das Prinzip der SMAD war, alle NS-Leitungskader abzusetzen und dafür Parteigenossen der neu gegründeten SED und NS-Verfolgte in der Leitung einzusetzen, auch ohne, dass diese über Fachkenntnisse verfügten.

[1247] Vgl. Ebd., S. 171ff: Flüchtlinge, Landarbeiter und Kleinbauern waren die zukünftigen „Neubauern”. 2 007 Güter wurden in Mecklenburg enteignet. In die Gutshäuser zogen meist Flüchtlinge ein. Die enteigneten Familien flohen größtenteils in die Westzonen./ Durth (1999), S. 40f.

[1248] Vgl. Ebd., S. 171: Die Neulehrerausbildung erfolgte in Schnellkursen. Eine Gliederung in Grund- und Oberschulen wurde eingeführt, einklassige Dorfschulen aufgelöst und neue Lehrmittel entwickelt. Z. B. 1945 die Fibel *„Guck in die Welt“* beim Volkseigenen Verlag *Volk und Wissen* Berlin/Leipzig.

[1249] Deutscher Bundestag, Referat Öffentlichkeitsarbeit (2000), S. 314.

[1250] Erichsen [u.a.] (1995), S. 523.

[1251] Vgl. Ebd., S. 173: SED 49,5 % der Stimmen. Weitere: CDU 34,1 %, LDPD 12,5 % (VdgB 3,9 %). Ministerpräsident: Wilhelm Höcker (SPD)./ Vgl. Erichsen [u.a.] (1995), S. 100f: Im Kreis Güstrow lag die SED vor der CDU.

[1252] Anm. d. Vfn.: Die Bau-Union Nord, Schwerin, wurde am 01.01.1950 gebildet, um wichtige Bauaufgaben zu erfüllen.

[1253] Vgl. Erichsen [u.a.] (1995), S. 100f: Die Gründung der BRD erfolgte am 23.05.1949.

[1254] Vgl. Ebd., S. 100f: Die Bildung der drei Nordbezirke erfolgte gegen alte Länderstrukturen des Deutschen Reichs. Die Grundlage bildete das Gesetz über die weitere Demokratisierung des Aufbaus und der Arbeitsweise der staatlichen Organe in den Ländern der DDR (vom 23.07.1952; GB der DDR, Jg. 1952, S. 61 f.).

insgesamt 11 000 Privatunternehmen und industriell produzierende Produktionsgenossenschaften des Handwerks in Volkseigene Betriebe (VEB) erfolgte in der Deutschen Demokratischen Republik ab 1972 per Gesetz.[1255] Trotz steigender Produktionszahlen gestalteten sich die Lebensverhältnisse der Bevölkerung bis Anfang der 1950er Jahre schlecht, sodass die Probleme am 17.06.1953 zu einem Arbeiteraufstand führten.[1256] Obwohl sich die Lebensbedingungen in der zweiten Hälfte der 1950er Jahre spürbar besserten, verschärfte sich das ökonomische Ost-West-Gefälle. Durch die sozialistische Umgestaltung der Eigentumsverhältnisse mit Zwangskollektivierung in den Produktionsgenossenschaften der Landwirtschaft und des Handwerks (Bildung von LPG und PGH) wuchs der Druck auf die Bevölkerung.[1257] Viele Menschen flohen Ende der 1950er Jahre in die BRD.[1258] Diese Massenflucht sollte durch den Bau der Mauer in Berlin als Grenze zwischen der DDR und Westberlin ab dem 13.08.1961 ein Ende finden. Nach diesem Datum verließen noch etwa 40 000 Menschen unter Einsatz ihres Lebens illegal die DDR.[1259] Wirtschaftspolitisch wurde die DDR 1950 Mitglied des Rates für gegenseitige Wirtschaftshilfe (RGW) und damit in ein System osteuropäischer Arbeitsteilung eingeordnet.[1260] Die Festigung der DDR als Staat erfolgte in den 1960ern, jedoch wuchs der wirtschaftliche Rückstand zum Westen weiter.[1261] Erst in der ersten Hälfte der 1970er Jahre erlebte die DDR unter der Regierung Erich Honeckers eine Phase der politischen und wirtschaftlichen Entspannung.[1262] Neben der zur Verbesserung vorgeschlagenen sozialpolitischer Maßnahmen, stand der Wohnungsbau im Mittelpunkt der Politik. Ab 1972/73 verfolgte das Wohnungsbauprogramm der SED die Zielstellung, die Wohnungsfrage als soziales Problem bis 1990 zu lösen. Zur Erreichung dieses Ziels unterlag der Wohnungsbau in den 1970er und 1980er Jahren strengen wirtschaftlichen Zwängen. Der Fokus lag auf dem industriellen Plattenbau, der mit Typenprojekten massenweise Ausführung fand.[1263] Auch außenpolitisch kam es Anfang der 1970er Jahre vorerst zu einer Zeit der Entspannung der Ost-West-Beziehungen, bis sich Ende der 1970er Jahre die Rüstungsanstrengungen der UdSSR und der NATO

[1255] Topfstedt (1999), S. 434.
[1256] Vgl. Deutscher Bundestag, Referat Öffentlichkeitsarbeit (2000), S. 347f: Dieser Aufstand wurde von sowjetischen Panzern blutig niedergeschlagen. Als Forderungen standen u.a.: Ablösung der Regierung, freie Wahlen, die Einheit Deutschlands sowie die Rücknahme der Normerhöhung.
[1257] Ebd., S. 368.
[1258] Vgl. Erichsen [u.a.] (1995), S. 522ff: 1949-1961 verließen ca. 3 Millionen Menschen die DDR.
[1259] Ebd., S. 530.
[1260] Deutscher Bundestag, Referat Öffentlichkeitsarbeit (2000), S. 365.
[1261] Ebd., S. 376.
[1262] Ebd., S. 398.
[1263] Vgl. Erichsen [u.a.] (1995), S. 555f: Von der Parteiführung waren u.a. Baukosten, Bauausführung, Wohnungsgrößen, die Anzahl von Wohneinheiten pro Hektar vorgegeben. (Vgl. Teilkap. 5.2, S. 178ff: Dort finden sich exakte Ausführungen zur Baupolitik der DDR.)

verstärkten. Mit dem Einmarsch der UdSSR in Afghanistan 1979 kippte das Ost-West-Klima endgültig.[1264] Auch die DDR wurde Ende der 1970er Jahre von der weltweiten wirtschaftlichen Rezession mit Öl- und Rohstoffknappheit betroffen.[1265] Der wirtschaftliche Aufschwung, welcher mit Auslandsverschuldung und Devisenabhängigkeit ermöglicht worden war, brach bereits 1976/77 ab.[1266] In den 1980er Jahren führten verschärfte Weltmarktbedingungen, der bestehende technologische Rückstand im Bereich EDV/Computertechnik und die permanente Devisenknappheit dazu, dass hohe Beträge in die Forschung flossen. Diese fehlten auf anderen Gebieten, wie u.a. in der Konsumgüterproduktion sowie dem Bau- und Verkehrswesen.[1267] In den städtischen Wohnvierteln konnte daher viel zu spät mit der Erhaltung und Sanierung der alten Bausubstanz begonnen werden.[1268] Mit der Zunahme der wirtschaftlichen Probleme sowie der beschränkten Reisefreiheit in der DDR wuchs die Unzufriedenheit mit dem politischen System. Erst durch die Reformpolitik des neuen sowjetischen KP-Chefs Michail Gorbatschow begann ab 1985 ein grundlegender politischer Wandel in Osteuropa. Doch die DDR-Regierung wehrte sich gegen Reformbewegungen. Als Antwort auf innere Krisenerscheinungen mehrte sich die Zahl der Ausreiseanträge und die politische Opposition zeigte verstärkt Aktivität. In den letzten Wochen vor dem 40. Geburtstag der DDR wurde die politische Situation prekär. Im September 1989 verließen Tausende das Land über Ungarn und die Tschechoslowakei. Friedliche Proteste gegen das System begannen in der DDR wenige Tage nach dem Staatsfeiertag,[1269] in Leipzig jedoch bereits am 2. Oktober 1989.[1270] Das Staatsgefüge geriet ins Wanken. Am 18.10.1989 wurde Erich Honecker als SED-Generalsekretär abgelöst und Egon Krenz sein Nachfolger. Mit der Öffnung der innerdeutschen Grenzen und der Berliner Mauer am 09.11.1989 begann die Umgestaltung der DDR im demokratischen Sinn. Forderungen der Bevölkerung nach einer Wiedervereinigung wurden Ende 1989 stärker. Am 18.03.1990 kam es zu den ersten demokratischen Volkskammerwahlen. Der innerdeutsche Weg zur Wiedervereinigung vollzog sich mit der Währungs- Wirtschafts- und Sozialunion am 1. Juli 1990, der Unterzeichnung des Einigungsvertrags am 1. August 1990

[1264] Deutscher Bundestag, Referat Öffentlichkeitsarbeit (2000), S. 414.
[1265] Vgl. Ebd., S. 421: u.a. höhere Rohstoffkosten. 1981 kürzte die UdSSR ihre Rohöllieferungen.
[1266] Ebd., S. 398.
[1267] Erichsen [u.a.] (1995), S. 541.
[1268] Deutscher Bundestag, Referat Öffentlichkeitsarbeit (2000), S. 421.
[1269] Ebd., S. 421.
[1270] Vgl. Ebd., S. 564: In Leipzig demonstrierten 20 000 Menschen für Reformen. Gefordert wurden allseitige Reformen, Reisefreiheit, freie Wahlen, Rücktritt der SED-Führung und Auflösung des Ministeriums für Staatssicherheit. In Rostock begannen Demonstrationen am 19.10.1989 und in Schwerin am 23.10.1989./ Vgl. Gomolka (1995), S. 93: In Greifswald war die erste Demonstration am 11.10.1989.

sowie dem Beschluss der Volkskammer der DDR, vom 23. August 1990, zum Beitritt der DDR zur BRD zum 3. Oktober 1990.[1271]

5.1.1. Weiterentwicklungen der verkehrstechnischen Infrastruktur in den Städten Güstrow und Parchim

Nach Beendigung des II. Weltkriegs wurden die Züge der Deutschen Reichsbahn von der sowjetischen Besatzungsmacht u.a. für Transporte und die Rückführung von Evakuierten in ihre Heimat genutzt. Die auf der Potsdamer Konferenz vom 17. Juli bis 2. August 1945 von den drei Großmächten beschlossene Leistung von Reparationen in den von ihnen besetzten Zonen sowie die Demontage von Industrieanlagen setzte die Sowjetunion rasch um. Die Deutsche Reichsbahn wurde in der SBZ gezwungen, vor allem Schienenmaterial, generell das zweite Gleis von Haupt- und Nebenstrecken der DR, aber auch Lokomotiven, Personen- und Güterwaggons sowie der Großteil der Kleinbahnen einschließlich des Schienenmaterials als Reparationsleistung in die Sowjetunion, Polen und die Tschechoslowakei zu liefern.[1272] Der bis zum Ende des II. Weltkriegs von der Ost-West-Richtung geprägte Verkehrsstrom veränderte sich durch die Demarkationslinie in eine Nord-Süd-Richtung. Dieses hatte eine enorme Belastung der Nebenstrecken und der späteren Grenzregion zur Folge. Streckenentlastungspläne scheiterten u.a. an den Demontagen.[1273] Ab Juni 1945 wurde der zivile Zugverkehr schrittweise improvisierend wieder aufgenommen.[1274] Die Demontage eines Gleises der Abschnitte Bützow-Schwaan-Rostock und Plaaz-Lalendorf-Waren-Neustrelitz erfolgte 1946, sodass die Strecken nur noch eingleisig nutzbar waren.[1275] **(Abb. XXXVIII, S. 364)** Das Schienenmaterial der ab August 1947 rückgebauten 19,4 Kilometer langen Bahnstrecke Parchim-Suckow fand 1948 für den Wiederaufbau der 1946 demontierten Strecke Rostock-Schwaan Verwendung.[1276] Die Deutsche Reichsbahn Gesellschaft wurde in der SBZ 1946 verstaatlicht und der Name Deutsche Reichsbahn (DR) beibehalten.[1277] Zur Trennung der Eisenbahnverwaltungen in

[1271] Deutscher Bundestag, Referat Öffentlichkeitsarbeit (2000), S. 424f.
[1272] Vgl. Asmus (2001), S. 47f: Die durch die SMAD in Parchim beschlagnahmten acht Dampflokomotiven wurden in die UdSSR gebracht./ Vgl. Behrens (2007), S. 8ff: Die Anschlussgleise zum Fliegerhorst und der Munitionsanstalt des Heeres in Slate-Süd wurden ebenfalls demontiert und in die Sowjetunion transportiert.
[1273] Ebd., S. 50.
[1274] Vgl. Behrens (2007), S. 10: Aufgrund der Kohleknappheit wurden die Lokomotiven mit Holz befeuert.
[1275] Lorenz/Fraas (2005), S. 7.
[1276] Asmus (2001), S. 47f./ Vgl. Sorgenicht (1978), S. 52: Der Wiederaufbau der Bahnlinie wurde notwendig, da der Stadthafen Rostock als Umschlaghafen für Reparationsleistungen in die Sowjetunion Wichtigkeit besaß.
[1277] Vgl. Lorenz/Fraas (2005), S. 7: Die Deutsche Reichsbahn war im internationalen Register unter dieser Bezeichnung eingetragen.

Ost und West kam es 1949 nach Gründung der beiden deutschen Staaten.[1278] Die Deutsche Reichsbahn entwickelte sich in den 1950er Jahren zu einem der wichtigsten Arbeitgeber in Güstrow und Parchim. Neben dem Reise- und Berufsverkehr spielte der Güterverkehr eine große Rolle. Die Zahl der Güstrower Reichsbahn-Mitarbeiter stieg bis 1959 auf 550 Personen an.[1279] Am Bahnhof, dem Bahnbetriebswerk und der Bahnmeisterei in Parchim waren 350 Personen beschäftigt.[1280] Der Parchimer Bahnhof gehörte neben denen in Schwerin, Bad Kleinen und Bützow zu den bedeutendsten Güterbahnhöfen im Reichsbahn-Amtsbezirk Güstrow.[1281] Güstrow erhielt bereits 1949 eine Lokfahrschule.[1282] Durch eine umfassende Rekonstruktion wurde der Bahnhof zwischen 1952 und 1954 an die neuen Aufgaben des Güterverkehrs angepasst.[1283] Der Produktionsbeginn der neuen Zuckerfabrik an der Verbindungschaussee ab 1962 führte zu einer Erweiterung des Gütertransports.[1284] 1967 wurden in Güstrow die Dampfloks der Baureihe 94 durch die Dieselloks der Baureihe V 15 abgelöst.[1285] In Parchim trafen 1968 Diesellokomotiven der Baureihe 10 ein.[1286] Die Zunahme des Personen- und Güterverkehrs ab den 1970er Jahren führte dazu, dass 1980 täglich elf D-Züge zwischen Berlin und Rostock über Güstrow verkehrten. Durch den D-Zug Rostock-München (als sog. Interzonenzug), der über Güstrow geleitet wurde, kam es zu einer Steigerung im internationalen Fernreiseverkehr.[1287] 1985 eröffnete die neu gebaute Betriebsschule der Deutschen Reichsbahn im Güstrower Stadtteil Rövertannen.[1288] Von Juni 1984 bis September 1989 kam es in den drei Nordbezirken zur Elektrifizierung von 22 Haupt- und Nebenstrecken der Reichsbahn.[1289] Im Mai 1985 begann die Elektrifizierung der Strecke Waren/Müritz-Güstrow-Rostock/Hbf mit 64,8 km Länge und im De-

[1278] Vgl. Asmus (2002), S. 51: Die Eisenbahn in der DDR wurde 1949 der Hauptverwaltung Verkehr bei der Deutschen Wirtschaftskommission zugeordnet. Aus dieser ging die Generaldirektion Deutsche Reichsbahn (DR) hervor. Sie war dem Verkehrsministerium unterstellt. Auch die Privatbahnen wurden im Rahmen der Verstaatlichung von der DR übernommen. In der britischen und amerikanischen Besatzungszone wurde die Reichsbahn am 07.09.1949 in Deutsche Bundesbahn (DB) umbenannt. Der DB wurden am 08.10.1949 die Bahnen der französischen Besatzungszone zugeordnet. (Außer dem Saarland 1947-1956.)
[1279] Lorenz/Fraas (2005), S. 8.
[1280] Asmus (2002), S. 54.
[1281] Vgl. Ebd., S. 54: Für die Strecken Ludwigslust-Karow und Parchim-Schwerin standen täglich jeweils drei Zugpaare zur Verfügung. Für den Schüler- und Berufsverkehr wurden weitere Züge eingesetzt.
[1282] Vgl. Lorenz/Fraas (2005), S. 7: Die Einweihung der Lokfahrschule am Strenzer Weg war am 22.08.1949.
[1283] Vgl. Ebd., S. 8: Im Jahr 1953 fuhren täglich sechs Zugpaare von Rostock über Güstrow und Neubrandenburg nach Berlin, wobei der Anteil der Güterzüge bedingt durch die Häfen Rostock und Wismar hoch war.
[1284] Vgl. Ebd., S. 8: Bahnhof und Güterabfertigung wurden 1958 zur Komplexdienststelle.
[1285] Ebd., S. 8.
[1286] Asmus (2002), S. 55f.
[1287] Vgl. Lorenz/Fraas (2005), S. 9: Aufgrund der Elektrifizierung wurden die Fußgängerbrücken am Bahnhof/Neue Straße und in Primerburg 1985 abgerissen. Es wurde ein Fußgängertunnel am Bahnhof gebaut.
[1288] Ebd., S. 9./ Vgl. Berufsschule der Deutschen Bahn am Waldweg, Unterkap. 5.2.1.2.1, S. 199f.
[1289] Kölpien/Moeller (HP)./ Vgl. Lorenz/Fraas (2005) S. 10: Im März 1988 endete der Einsatz der Dampflokomotiven im mecklenburgischen Teil der Reichsbahndirektion Schwerin. Juli 1982: Beschluss des Politbüros der SED zur beschleunigten Elektrifizierung der Schienenwege.

zember die der Strecke Güstrow-Plaaz mit 9,7 km Länge. Bedingt durch den Mangel an flüssigem Kraftstoff und die staatliche Förderung des Bahnverkehrs kam es zu einer Rückverlagerung des Gütertransports von der Straße auf die Schiene. Täglich nutzten 30 Betriebe die öffentliche Ladestraße der Bahn und es passierten 7 000 Reisende den Bahnhof Güstrow.[1290]

Durch die Streckenelektrifizierung in den 1980er Jahren verlor der Bahnhof Parchim für den Güter- und Fernverkehr an Bedeutung. Lediglich der Reisedienst blieb stabil.[1291] Die Anforderungen der Wirtschaft und das steigende Verkehrsaufkommen in den 1960er Jahren machten in beiden Städten den Ausbau von Fernverkehrs- und Bezirksstraßen sowie die Entlastung der Innenstadt notwendig. Auf bezirklicher, kreislicher und kommunaler Ebene fanden Generalentwicklungsplanungen statt. Das Stadtzentrum Güstrows sollte zum einen vom Autoverkehr weitgehend befreit werden. Zum anderen galt es, die Fernverkehrsbedingungen für die Stadt zu verbessern. 1978 erfolgte die Planung eines Straßennetzausbaus von der Nordstadt zur West- und Südstadt sowie zum Stadtzentrum, zu den Industriegebieten Rövertannen, Primerburg, Bredentiner Weg und zur Schwaaner Straße.[1292] **(Abb. XXXIX, S. 365)** Die weitgehende Entlastung des Marktes vom Verkehr sowie dessen Umgestaltung erfolgte in den Jahren 1977 bis 1979.[1293] Die Liebnitzbrücke, als Nord-Süd-Tangente, war eine schon seit 1927 geforderte Umgehungsstraße zur Entlastung der Altstadt. Sie entstand in drei Abschritten von 1976 bis 1980 und entwickelte sich zu einer der wichtigsten Verkehrsadern der Stadt in Nord-Süd-Richtung.[1294] Für die Entlastung der Parchimer Innenstadt hatte der Güstrower Architekt Martin Eggert bereits 1926 in seinem für Parchim erstellten Generalbebauungsplan eine südliche Umgehungsstraße um die Altstadt vorgeschlagen.[1295] Diese konnte zwischen 1967 und 1971 in drei Abschnitten

[1290] Vgl. Lorenz/Fraas (2005), S. 9: Es konnten 1985 täglich 220 Zugfahrten, die Auflösung von 31 Güterzügen und die Neubildung von 30 Güterzügen (850 Wagen/Tag) durchgeführt werden.
[1291] Vgl. Asmus (2002), S. 58: Außer Reparatur- und Wartungsarbeiten wurden zwischen 1945 und 1990 keine nennenswerten baulichen Veränderungen an den Anlagen im Bahnhofsbereich Parchim durchgeführt.
[1292] Vgl. StAG; Rat der Stadt Güstrow: Stadtbauamt. Ideenwettbewerb Wohngebiet Güstrow-Nord (1978), S. 12: Ebenfalls sollten neue Radwegeverbindungen entstehen.
[1293] Vgl. StAG; Gestaltungskonzeption als Bestandteil der Führungskonzeption des Rates der Stadt Güstrow zur Verbesserung der Wohnbedingungen, Bausubstanz und Entwicklung des Stadtbildes der Stadt Güstrow (nach 1980): Der Markt wurde für Handel, Kundgebungen und Feste umgestaltet.
[1294] Vgl. Kirsch (2008), S. 3: Noch 1974 erging der bezirkliche Erlass, an der Planung der Brücke nicht weiter zu arbeiten./ Vgl. Lorenz (2005), S. 115ff: Im April 2002 begann der Neubau der Liebnitzbrücke bei eingeschränkt fließendem Verkehr. Die Fertigstellung erfolgte 2003.
[1295] Rat der Stadt Parchim (1975), S. 70./ Vgl. StAPm; 124/2 Alte Karten und Pläne bis 1945; Generalbebauungsplan M. Eggert (01.10.1926)./ Anm. d. Vfn.: Die ausgeführten Streckenführung entspricht der 1926 von M. Eggert geplanten Umgehungsstrecke des Ostrings von der Lübzer Chaussee bis zur Buchholzallee.

entstehen.[1296] Sie führte zu einer Verringerung des innerstädtischen Verkehrsaufkommens[1297] und zur Sperrung des Altstadtkerns für den Durchgangsverkehr ab 1972.[1298] Mit der Gründung des VEB Kraftverkehr Güstrow[1299] und des VEB Kraftverkehr und Spedition Parchim als Zweigbetriebe des VEB Kombinat Kraftverkehr Schwerin kam es in den 1950er Jahren zur erheblichen Verbesserung des Personen- und Gütertransportes. Es wurden u.a. Überlandbuslinien, Stadtbuslinien sowie Schüler- und Berufslinien neu eingerichtet und beständig erweitert.[1300] Erleichterung für den Fernverkehr brachte für beide Städte der Autobahnbau. An die Autobahn Rostock-Berlin erhielt Güstrow im Jahr 1978 mit drei Anschlussstellen eine Verbindung.[1301] **(Abb. I, S. 313)** Der in den 1930er Jahren begonnene und 1941 eingestellte Autobahnbau von Hamburg nach Berlin wurde im November 1978 zwischen den Regierungen der DDR und der BRD neu geregelt und am 20. November 1982 dem Verkehr übergeben. Parchim erhielt eine Anschlussstelle.[1302] **(Abb. I, S. 313)** Besonderer Bedeutung für Parchims Gütertransport-, Fahrgast- und Sportbootschifffahrt erlangte die Elde-Müritz-Wasserstraße. Sie war für Finowmaß-Kähne schiffbar[1303] und ließ den Verkehr mit 20t-Schiffen zu. Über den Störkanal stellte sie eine direkte Ver-

[1296] Rat der Stadt Parchim (1975), S. 70f: Etappen beim Bau des Ostrings: 27. April 1967: Übergabe 1. BA (zwischen Lübzer Chaussee und dem ehemaligen Siggelkower Weg). März 1967: Beginn 2. BA (zwischen Altem Südring und Weststadt). Dez. 1967: Übergabe 1. Teilstrecke des 2. BA (zwischen Brunnenstraße und Ebelingstraße). Anfang September 1970: Fertigstellung Eldebrücke (zwischen Südring und Westring). Mai 1971: Übergabe der gesamten Entlastungsstrecke./ 1973: Ausbau des Südrings (zwischen Brunnenstraße und Buchholzallee). Die Strecke verband die Fernverkehrsstraßen F 191 und F 321 südlich der Stadt miteinander.

[1297] Vgl. StAPm; 2534 Rat der Stadt Parchim, Planung: Trassenführung Südring (1972): Zu der 1972 geplanten Verbindung zwischen Süd- und Ostring über die Bergstraße kam es nicht./ Vgl. StAPm; 2536 Rat der Stadt Parchim, Planung: Entwicklungskonzeption; Flächennutzungskonzeption (25.11.1977), S.11: Die 1977 geplante Tangente nördlich des Stadtzentrums wurde ebenfalls nicht realisiert.

[1298] Vgl. Rat der Stadt Parchim (1975), S. 71: 1947 erfolgte die Umstellung von Gas auf elektrische Straßenbeleuchtung. 1972 wurde die Langestraße zur Fußgängerzone umgestaltet.

[1299] Anm. d. Vfn.: Lt. Auskunft der Mitarbeiter des ehemaligen VEB Kraftverkehr Güstrow (vom August 2016) existiert keine Betriebs-Chronik, sodass keine belegbaren Daten ermittelt werden konnten.

[1300] Vgl. Rat der Stadt Parchim (1975), S. 71: Mit der Gründung im Dezember 1954 wurden lediglich 4 Linien befahren. 1973 waren es 19 Linien, 16 Schüler- und mehrere Berufslinien./ Vgl. StAPm; 2536 Rat der Stadt Parchim, Planung: Entwicklungs- u. Flächennutzungskonzeption. (25.11.1977), S. 12: Es entstand ein Plan für einen Busbahnhof auf dem Bahnhofsvorplatz.

[1301] Sorgenicht (1978), S. 58./ Anm. d. Vfn.: Die für Güstrow naheliegenden Autobahn-Anschlüsse sind: Laage (Anschluss 11 über die B 103; 11 km entfernt), Glasewitz/Plaaz (Anschluss 12 über die L 14; 8 km entfernt) sowie Güstrow/Teterow (Anschluss 13 über die B 104; 11 km entfernt).

[1302] KrAP; 6829 Betreff Autobahnbau./ Vgl. KrAP; 7732 Betreff Autobahntrasse im Kreis Parchim. Laufzeit 1979/80: Die Autobahn Wittstock-Zarrentin einschließlich des Autobahnzubringers Stolpe, Stolpe-Dorf und der Grenzübergangsstelle Zarrentin wurden neu verhandelt. Durch die Trassenführung der Autobahn wurden sechs Kreise passiert. Den Kreis Parchim durchquerte eine 21,7 km lange Teilstrecke./ Anm. d. Vfn.: Der nächste Anschluss an die A 24 ist der Anschluss 15 Parchim/Ziegendorf über die L083.

[1303] StAPm; 1668 Rat der Stadt Parchim, Abt. Bau- und Wohnungswirtschaft: Stadtpläne: Darin Siebenjahresplan der Stadt Parchim für 1959 bis 1965. (Stand 31.12.1958)./ Anm. d. Vfn.: Das 1845 festgelegte Finowmaß erleichterte Binnenschiffmaß, das Länge, Breite und Tiefe standardisierte, die Planung von Kanälen und Schleusen.

bindung zur Bezirksstadt Schwerin und über den Eldekanal nach Plau her.[1304] **(Abb. I, S. 313)** Eine Brücke vor dem Neuen Tor, die Teil der Umgehungsstrecke um die Altstadt sein sollte, fand 1953 mit einem halbseitigen Ausbau für den Verkehr Aufnahme in das Sonderbauprogramm.[1305] **(Abb. XL, S. 366)**

5.1.2. Der Ausbau der Versorgungsanlagen in Güstrow und Parchim

Teile der Roten Armee zerstörten am 1. Mai 1945 wichtige Einrichtungen des Güstrower Umspannwerks.[1306] Die Produktion in den Schlachtbetrieben, Bäckereien und Molkereien kam bereits wegen der Stromsperren zum Erliegen. Die Sparten der Städtischen Werke, Strom, Gas, Wasser, Abwasser, wurden im Juni 1945 aufgelöst und in die lokale Energieversorgung geführt. Die Verstaatlichung der Energieversorgung erfolgte 1948 unter der Bezeichnung „Energiebezirk Nord, Vereinigung Volkseigener Betriebe (VVB)".[1307] Der VEB Verbundnetz Netzbetrieb Nord hatte 1965 am Bredentiner Weg, gegenüber der Einfahrt zum Firmengelände, zwei Wohnblöcke á 32 Wohneinheiten errichtet.[1308] Das Heizwerk in Güstrow-Rövertannen ging 1986 in Betrieb.[1309] **(Abb. XXXIX, S. 365)** 1952 wurde der VEB (K) Wasserwirtschaft gegründet und es wurden die städtischen Anlagen 1964 vom VEB WAB Schwerin übernommen. Der Bau der Kläranlage Güstrow-Parum folgte 1967 und ihre Modernisierung 1986.[1310] Als die Wasserversorgung für Güstrow ab 1975 über eine Versorgungsleitung aus dem Bereich Langensee erfolgte, verlor der Wasserturm

[1304] StAPm; 2536 Rat der Stadt Parchim, Planung: Entwicklungskonzeption; Flächennutzungskonzeption. Parchim (1977). 25.11.1977, S.10.

[1305] Vgl. StAPm; 66308 Tiefbau Umführungsstraßen aus 1705a Nr. 193; In: Akte 1705 a Stadtverwaltung Parchim Abt. 6 Bau-, Wohnungs- und Siedlungswesen. VEB Projektierung des Kraftverkehrs- und Straßenwesens Berlin, Außenstelle Schwerin an Stadt Parchim, 29.04.1953: Stadt Parchim an VEB Projektierung des Kraftverkehrs- und Straßenwesens Berlin, Außenstelle Schwerin, 22.04.1953; Betreff: Eldebrücke Neues Tor Parchim: Die Brücke soll im Rahmen des Volkswirtschaftsplans für das Jahr 1953 gebaut werden.

[1306] Vgl. Lorenz (2005), S. 97: Zerstört wurden u.a. Messgeräte und die Hochfrequenz-Telephonieanlage./ Vgl. Stutz (2002), S. 100: Die Demontage von Erzeuger- und Verteileranlagen in Kraftwerken begann im Sommer 1945 durch sowjetische Fachkräfte. U.a. Rostock-Bramow (zu 55 %), Neustadt-Glewe (zu 95 %). Stralsund (zu 70 %), Bobzin (zu 100 %). Bis 1946 wurden ca. zwei Drittel der Anlagen abtransportiert.

[1307] Ebd., S. 113./ Vgl. Sorgenicht (1978), S. 74: Im Jahr 1959 begann die Rekonstruktion des Freileitungsnetzes der Straßenbeleuchtung durch Peitschenmaste mit Ansatzleuchten. 1978 verfügte Güstrow über 1140 moderne Straßenbeleuchtungsanlagen. 92 % der Straßenbeleuchtung (inkl. die der eingemeindeten Ortsteile) waren rekonstruiert.

[1308] Vgl. StAG; Rat der Stadt Güstrow, Bauamt: Lagepläne 60er Jahre. 1960-1970. VEB Verbundnetz Netzbetrieb Nord, 03.06.1965: Die Blöcke waren jeweils 52,50 m und 52,80 m lang und 5 m breit. Es standen auf der Fläche am Bredentiner Weg eine Schalt- und Wartestationen, ein Betriebsgebäude, ein Montageturm, Garagen und ein Büro, eine 15 KV-Anlage, div. Lagerbaracken, eine 110-KV-Freiluftanlage, 3 Wohnhäuser und 1 Bürohaus an der Rostocker Chaussee.

[1309] Kölpien/Moeller (HP).

[1310] Vgl. Stadtwerke Güstrow (HP): 1991 Gründung der Stadtwerke Güstrow. Dez.1992 Gründung des Städtischen Abwasserbetriebs als Eigenbetrieb der Stadt. (Ab 1993 Betriebsführung durch Stadtwerke Güstrow.) WAB bedeutet Wasserversorgung und Abwasserbehandlung.

an der Goldberger Straße seine Funktion und Bedeutung.[1311] In Parchim wurde im Mai 1945 die Versorgung mit Wasser wieder aufgenommen. Die Bereitstellung von Gas konnte vorerst nur für drei Stunden pro Tag erfolgen. Die Gasversorgung normalisierte sich erst wieder ab 1953. Bei der Stromversorgung kam es bis Mitte der 1950er Jahre zu akuten Problemen.[1312] Die Stadtwerke (Gas, Wasser, Stromversorgung) wurden 1948 in ein Kommunales Wirtschaftsunternehmen (KWU) umgewandelt. Zwei Jahre später übertrug die Betriebsleitung des KWU das Elektrizitätswerk sowie Gas- und Wasserwerksanlagen an den VVB Energiebezirk Nord. 1957 konnte eine 110-kV-Leitung von Perleberg über Parchim nach Güstrow fertiggestellt werden und das Umspannwerk in Betrieb gehen. 1967 erhielt die Stadt einen Anschluss an die Ferngasversorgung aus dem Verbundnetz mit Gas aus Rostock und aus dem Energiebereich des VEB Gaskombinats „Schwarze Pumpe".[1313] Der Wasserwirtschaftsbetrieb der Stadt wurde 1964 in den VEB WAB Schwerin eingegliedert. Zur Rekonstruktion des alten und dem Bau eines neuen Wasserwerks kam es 1971. Zwei Kläranlagen entstanden 1961-66 und 1976 am Möderitzer Weg.[1314]

5.1.3. Industrie, Wirtschaft und Handel: Wandel und Weiterentwicklung

5.1.3.1 Die veränderten wirtschaftlichen Strukturen in Güstrow

Nach Beendigung des II. Weltkriegs gab es in Güstrow 23 Betriebe mit 2 023 Beschäftigten, deren wichtigsten Zweige die Metall-, Holzverarbeitungs- und Nahrungsmittelindustrie darstellten. Die Hälfte der Betriebe hatte für die faschistische Rüstung produziert. Auf Grundlage der Beschlüsse des Potsdamer Abkommens, des Aufrufs der KPD vom 11.07.1945 und der SMAD-Befehle (u.a. Befehle Nr. 97, 124, 126) wurden Betriebe von führenden Nazis und Kriegsverbrechern enteignet, ihr Vermögen erfasst und zunächst unter Treuhandverwaltung gestellt. Die SMA-Landesverwaltung für die Provinz Mecklenburg-Vorpommern übergab die Werke zur Herstellung von Erzeugnissen für die Bevölkerung an die Stadt.[1315] Zu den im Sommer 1945 vollständig demontierten Industriebetrieben gehörten die Van Tongelschen Stahlwerke[1316] sowie das 1936 gegründeten Sägewerk der

[1311] Kölpien/Moeller (HP): Langensee liegt bei Gülzow, etwa 13 km von Güstrow entfernt./ Vgl. StAG; Sievert III (2007), o. Pag.: Der Umbau zu Eigentumswohnungen erfolgte 2007-2008.
[1312] Vgl. Stutz (2002), S. 28ff: Aufgrund Kohlemangels wurde Holz zur Vergasung genutzt. Es wurde die Belegschaft von 40 auf 160 Arbeiter erhöht.
[1313] Vgl. Roesler (2009), S. 110ff: Braunkohleverarbeitungs- und Veredlungswerk; Ort: Spremberg; Kombinatsaufbau: August 1955- Dezember 1963; 1992-1999 z.T. Rückbau. Heute Industriepark Schwarze Pumpe.
[1314] Vgl. Ebd., S. 11ff: Stilllegung des Gaswerks 1969. Nach der Wende kam es am 01.01.1992 zur Neugründung der Stadtwerke Parchim GmbH./ Ebd., S. 11ff: Das zweite Wasserwerk entstand im Nordwesten der Stadt, nahe des Dammer Wegs, im Eldetal hinter der Straße Badstaven.
[1315] Sorgenicht (1978), S. 56.
[1316] Vgl. Lorenz (2001), S. 49 und S. 70: Das Werk wurde ab Mai 1945 demontiert und in die UdSSR abtransportiert. Auf dem „Stahlhof" entstanden Produktionsstätten des VEB Kleiderwerke Güstrow, der Kon-

Firma Paul Bruchhäuser & Sohn. Dieses wurde 1947 wiederaufgebaut. 1960 nahm der Betrieb staatliche Beteiligung auf und wurde 1972 in den VEB Polstermöbel umgewandelt.[1317] Für die Bettfedernfabrik am Heideweg, ehemals Fa. Hermann Fromm, kam die Überführung in Volkseigentum Ende 1945.[1318] Aus dem Holzbetrieb Fa. Eilmann & Co. am Heideweg wurde 1948 der VEB Türenwerke „Walter Griesbach".[1319] In der Folge entwickelte er sich zum größten Türenproduzenten der DDR für den Komplexen Wohnungsbau und produzierte 1980 60 % des Bedarfs an Innentüren der DDR.[1320] **(Abb. XXXIX, S. 365)** 1952 ging aus der ehemaligen Maschinenfabrik „Lythall" an der Speicherstraße der VEB (K) Maschinenbau Güstrow hervor, der 1976-1986 in den Rövertannen schrittweise ein neues Werk errichtete und sich als „VEB Landmaschinenbau Güstrow" (LMB) zum größten Arbeitgeber der Stadt entwickelte. 1988 hatte er 2 640 Beschäftigte, stellte u.a. Getriebe und Rollketten für den Landmaschinenbau des RGW her und entwickelte und baute u.a. Düngerstreuer.[1321] Für die Stadt wichtige Betriebe, wie das Landtechnische Instandsetzungswerk (LIW) an der Verbindungschaussee und der VEB Kraftfahrzeug-Instandsetzungswerk-Güstrow (KIW) an der Grabenstraße entstanden 1954. Im Jahr 1962 nahm der neu erbaute VEB Zuckerfabrik an der Verbindungschaussee seinen Betrieb auf und entwickelte sich zur regional bedeutendsten Zuckerfabrik.[1322] 1972 entstand der VEB

---

sum Spirituosenfabrik Winkelhausen und des Konsum Fleischverarbeitungskombinats. 1994 war Produktionsstopp./ Vgl. Sorgenicht (1978), S. 56: Die Van Tongelschen Stahlwerke bauten u.a. Seeminen./ Unterkap. 4.1.3, S. 127ff./ Anm. d. Vfn.: 2015 wurde das gesamte Gelände beräumt. Es soll nach einem Ideenwettbewerb ab 2017 ein Wohnpark entstehen.

[1317] Vgl. Bruchhäuser (2003), S. 305: 1945 hatte das Sägewerk 180 Beschäftigte. Axel Bruchhäuser (*1943) floh mit seinen Eltern nach Westdeutschland. Seine Firma „TECTA" in Lauenförde gehört heute mit ihren Bauhaus-Reeditionen zu den führenden europäischen Möbelunternehmen für Lizenzbauten der klassischen Moderne (z. B. Stühle von Marcel Breuer, Mies van der Rohe, Walter Gropius usw.). Axel Bruchhäuser beantragte nach 1990 die Reprivatisierung seiner ehemaligen Güstrower Firma (Garantie von 250 Arbeitsplätzen). Die Firma wurde jedoch an andere Investoren verkauft und 2000 zwangsversteigert.

[1318] Ebd., S. 101ff./ Erichsen [u.a.] (1995), S. 100f.

[1319] Lorenz (2005), S. 105.

[1320] Vgl. Kirsch (2008), S. 5: Es wurden jährlich 1 200 Türen produziert.

[1321] Vgl. Krumpold (2003), S. 262ff: Zur Produktion gehörten auch Mähdrescher, Feldhäcksler, sowie ab 1985 Reparaturleistungen für die Nationale Volksarmee (NVA) (Geschütze u. Raketenwerfer) sowie die Zulieferung für die PKW Trabant und Wartburg. Geliefert wurde u.a. nach Polen, Bulgarien und in die Tschechoslowakei. Seit 1976 gab es eine Lehrwerkstatt mit vorerst 322 Lehrlingen und ein Lehrlings- und Ledigenwohnheim mit 350 Plätzen. 1992-1994 wurde das Werk abgewickelt. Auf dem verkauften Werksareal siedelten sich in der Folge viele für die Stadt wichtige Firmen an. (Z. B. STRABAG Hoch- u. Ingenieurbau AG, Logistikzentrum coop Schleswig-Hollstein, Meckl. Spirituosenfabrik Winkelhausen, Maschinen- u. Antriebstechnik GmbH.)

[1322] Gooßmann (2003), S. 327ff: Grundsteinlegung 1957; Bauzeit 1960-62 auf dem Gebiet des ehemaligen Heereszeugamtes Primerburg. Die Umbenennung in VEB Zuckerkombinat Nordkristall erfolgte 1965 nach dem Zusammenschluss mit den Zuckerfabriken Lübz und Tessin. Die Fabrik erzielte Ende der 1970er Jahre die höchste Tagesverarbeitung aller 47 Zuckerfabriken in der DDR. (1989: 560 Arbeiter.) Das Werk wurde in den 1990er Jahren rekonstruiert und modernisiert./ Vgl. Lorenz (2005), S. 88ff: Die Bauten des Heereszeugamts wurden durch Bombenangriffe der Alliierten am 07.04.1945 zerstört. Die Demontage der MUNA im Primerwald geschah nach Stationierung der Sowjetarmee./ Anm. d. Vfn.: Es erfolgte 2008/09 die Demontage und der Abtransport der Fabrik nach Polen. 2016 ist das Areal eine Industriebrache.

Kleiderwerke Güstrow an der Grabenstraße.[1323] Am 29.06.1956 kam es zur Gründung der ersten Produktionsgenossenschaft des Handwerks (PGH) Güstrows. Es war die PGH „Vorwärts“, zu der sich Handwerker aus dem Bereich des Straßenbaus zusammenschlossen.[1324] Die Stadt hatte 1980 insgesamt 23 900 Arbeitskräfte und 1 300 „Auspendler“. Eine Prognose ging von einem Wachstum bis 1990 auf 25 100 Arbeitskräfte aus, die sich auf vier Industrie- und Arbeitsstättengebiete im Westen, Norden und Osten[1325] sowie auf das Mischgebiet „Stahlhof“ (ehem. Gelände der Van Tongelschen Stahlwerke) an der Eisenbahnstraße verteilten. Schwerpunktbetriebe waren der VEB Landmaschinenbaukombinat,[1326] das Heizwerk Rövertannen sowie das Umspannwerk an der Rostocker Chaussee.[1327] **(Abb. XXXIX, S. 365)** Der Aufbau des volkseigenen Sektors im Handel fand schrittweise statt. Die staatliche Handelsorganisation (HO) eröffnete am 13.01.1949 das erste Geschäft an der Straße des Friedens 32.[1328] Die Errichtung des Plattenwerks 1961 bildete die Grundlage für die industrielle Bauweise in Güstrow.[1329]

5.1.3.2 Die Wirtschaft in Parchim: Großbetriebe entstehen in den 1960er Jahren

Die Einheiten der Roten Armee beschlagnahmten ab 3. Mai 1945 die Vorräte aus allen größeren Warenlagern in Parchim. Sowjetischen Offizieren oblag die Obhut über die Verwaltung der Lager, die Kontrolle und die Produktion in den Betrieben.[1330] Gegen akuten Rohstoffmangel hatten alle Betriebe und Werkstätten der Stadt zu kämpfen.[1331] Die Rasenacksche Papierfabrik verarbeitete bis zur Stilllegung im Dezember 1948 Altpapier und ausgesonderte Archivalien.[1332] Die Bestrebung der DDR zum raschen Auf- und Ausbau volkseigener und genossenschaftlicher Betriebe ab Anfang der 1950er Jahre wirkte sich

[1323] Lorenz (2005), S. 113f.
[1324] Vgl. Sorgenicht (1978), S. 58: Diese PGH (Produktionsgenossenschaft des Handwerks) wurde 1974 zum VEB Straßenbau und 1976 zur Kreisdirektion des Straßenwesens umgewandelt. Weitere PGH-Gründungen erfolgten in Güstrow u.a.: 1958: PGH „Motor“, PGH „Schädlingsbekämpfung“ und PGH „Metall“, 1959: PGH „Modische Frisur“, PGH „Farbe und Raum“, 1960: PGH „Bedachung und Blitzschutz“.
[1325] Vgl. StAG; 9/1, VIII Generalbebauungsplan Stadt Güstrow. Büro für Städtebau Schwerin, 1981, Bl. 6: Mit der Fertigstellung des VEB LMB begann der Zuzug von ca. 3 000 Arbeitern. (Liste der Betriebe Bl.7.)
[1326] Anm. d. Vfn.: Zur Kombinatsbildung kam es in der gesamten DDR. In Güstrow schlossen sich Volkseigene Betriebe ab Ende der 1960er Jahre u.a. aus Rationalisierungsgründen zu einem Großbetrieb zusammen.
[1327] StAG; 9/1, VIII Generalbebauungsplan Stadt Güstrow. Büro für Städtebau Schwerin, 1981, Bl. 6-9.
[1328] Vgl. Sorgenicht (1978), S. 58: Es war das HO-Kaufhaus „Frieden“, später „Magnet“. Dort gab es Lebensmittel, Textilien und Haushaltwaren ohne Bezugsschein bzw. Punktkarten zu staatlich festgelegten Festpreisen.
[1329] StAG; Sievert I (2005), o. Pag.
[1330] Behrens (2007), S. 6.
[1331] Vgl. Stüdemann (2002), S. 44: In den ersten Jahren nach Ende des II. Weltkriegs fertigte der Betrieb Ofenrohre aus Abfallblech, Kleidungsstücke aus Wehrmachtswolldecken und Schuhsohlen aus Autoreifen.
[1332] Vgl. Behrens (2007), S. 18: Im Dezember 1948 wurde das Werk wegen Rohstoffmangels stillgelegt./ Anm. d. Vfn.: Auch für diese Dissertation relevante Archivalien wurden aus dem Bestand entfernt (z. B. der Stadtentwicklungsplan 1870, die Ausführungen zum Generalbebauungsplan 1926 vom Güstrower Stadtbaudirektor Martin Eggert und der Generalbebauungsplan nach 1933/35).

auf Parchim günstig aus.[1333] Stellvertretend für die sich in der Stadt entwickelnden Industriebetriebe[1334] seien einige wesentliche genannt: Der wichtigste Betrieb der Stadt wurde der VEB Hydraulik Nord „Paul Sasnowski“.[1335] Das neue Werk entstand bis zum Produktionsbeginn am 1. Oktober 1969 in drei Bauphasen südlich der Lübzer Chaussee. **(Abb. XL, S. 354)** Mit 2 500 Beschäftigten entwickelte es sich in den 1980er Jahren zum größten Arbeitgeber der Stadt. Das Werk erlangte nationale und internationale Bedeutung durch den Export seiner Hydraulikerzeugnisse.[1336] Am nördlichen Stadtrand begann 1961 der Aufbau des VEB Gasbetonwerk. Ab 1969 produzierte das Werk serienmäßig Elemente und sichtflächige Teile für den Wohnungsbau des Bezirks Schwerin und für Baustellen der Nachbarbezirke.[1337] Nationale Bedeutung erlangte der VEB Metallformwerk an der Ludwigsluster Chaussee.[1338] Der VEB Landtechnisches Instandsetzungswerk entstand auf dem Gelände des 1945 demontierten Hartsandsteinwerks am Wiesenring.[1339] Der VEB Kraftfahrzeuginstandsetzung Parchim führte Reparaturen und Dienstleistungen an LKW und Bussen aus.[1340] Die Tuchfabrik an der Mühlenstraße produzierte ab 1970 Möbelbezugs- und Autopolsterstoffe.[1341] Ende 1955 kam es zur Gründung der ersten Produktionsgenossenschaft des Handwerks in Parchim.[1342] Charakteristisch für Parchim blieb die Produktion

[1333] Vgl. Behrens (2007), S. 126: 1983 hatte Parchim 104 privat geführte Betriebe, davon 7 Bäckereien, 16 Tischlereien.
[1334] Vgl. StAPm; 2536 Rat der Stadt Parchim, Planung: Entwicklungskonzeption; Flächennutzungskonzeption. Parchim (1977); 25.11.1977. Schwerpunktbetriebe und Anzahl der Beschäftigten: VEB Hydraulik Nord: 2 444, Gasbetonwerk: 437, Kraftverkehr: 371, Metallformwerk: 329, VE-Gut Parchim: 280, Norddeutsche Volltuchwerke: 215, VE Kreisbaubetrieb: 203, ZBO Landbaugemeinschaft: 153, KAP Parchim-Rom: 152, Landtechnisches Instandsetzungswerk: 150, Mechanisierung: 140, VEB Geflügelwirtschaft: 125, VdgB BHG Parchim: 115, ACZ Parchim: 92, VEB Saat und Pflanzengut: 89, VEB Getreidewirtschaft: 51, PGH Aufbau: 75, VEB Gebäudewirtschaft: 82, PGH Maler: 56, PGH Wärmetechnik: 26./ Vgl. Teilkap. 7.1: Siglenverzeichnis, S. 273: u.a. ZBO, ACZ, BHG, KAP, VdgB.
[1335] Vgl. Rat der Stadt Parchim (1975), S. 64: Zwei kleine Industriebetriebe aus Neustadt-Glewe und Grabow schlossen sich am 01. 01.1964 zum VEB (B) Hydraulik Nord Neustadt-Glewe zusammen.
[1336] Vgl. SED-Grundorganisation des VEB Hydraulik Nord Parchim (1989), S. 13: Zu den Nebenanlagen gehörten u. a. Lehrausbildungsstätte, Berufsschule, Verwaltungsgebäude, Betriebsambulatorium, Kinderkrippe./ Vgl. Rat der Stadt Parchim (1975), S. 64: Das Werk produzierte 19 Haupterzeugnisse, u.a. hydraulische Bauelemente wie z. B. Druckschalter sowie Rückschlagventile mit 470 Erzeugnisvarianten und war Zulieferer für den Landmaschinen- und Traktorenbau, für Fahrzeug-, Schiffs-, Plastverarbeitungs-, Schwer- und Werkzeugmaschinen sowie für den Schienenfahrzeugbau.
[1337] Vgl. Rat der Stadt Parchim (1975), S. 63: Die Produktion von Handmontageblöcken lief am 28.04.1964 an. Auf Betonelemente für den Wohnungsbau wurde im Werk z. T. ein farbiger Putz auf die Sichtflächen aufgespritzt. Die Produktion von Bauelementen für den individuellen Eigenheimbau kam hinzu.
[1338] Vgl. Behrens (2007), S. 44: Backofenfabrik Neuhaus & Soltow an der Stegemannstraße (1874 gegründet) wurde 1953 VEB Backofenbau (46 Arbeiter) und am 1. Mai 1964 in VEB Metallformwerk umbenannt./ Vgl. Ebd. S. 71: u. a. produzierte und reparierte der Betrieb Backöfen, auch für den Export.
[1339] Vgl. Ebd., S.74: Seit 1. Juli 1965 hieß der Betrieb VEB Landtechnisches Instandsetzungswerk (LIW) (150 Arbeiter) und reparierte u.a. Mähdrescher, Vorderachsen und Anhängerkupplungen.
[1340] Vgl. Rat der Stadt Parchim (1975), S. 71: Das Werk (KIW) wurde im Dez. 1958 gegründet.
[1341] Vgl. Behrens (2007), S. 10ff: Sie wurde am 30. Juni 1948 VEB.
[1342] Vgl. Ebd., S. 75f: Die PGH Tischlerhandwerk gründete sich als erste PGH. Es folgten, u.a. 1960 die PGH Bauhaupt- und -nebengewerk „Aufbau“ und PGH Ofenbauer und Fliesenlegerhandwerk „Wärmetechnik“.

und Verarbeitung landwirtschaftlicher Produkte. Aus der Süßwaren- und Marmeladenfabrik Firma Willy Münster wurde am 1. August 1950 der VEB „Elde“ Konserven, Marmeladen und Süßwarenindustrie.[1343] Die Konservenabteilung wurde zu einer der größten Produktionsstätten der Nahrungsmittelindustrie in den Nordbezirken der DDR.[1344] Am 01.01.1958 bildete sich aus einem Örtlichen Landwirtschaftsbetrieb (ÖLB) das Volkseigene Gut (VEG) Parchim. Es entwickelte sich mit fast 1000 ha landwirtschaftlicher Nutzfläche zu einem hochintensiven Großbetrieb der sozialistischen Landwirtschaft.[1345]

5.2. Öffentliches Bauen und Städtebauliche Prämissen - Planung und Ausführung wesentlicher Bauten in Güstrow und Parchim in der Zeit des Bestehens der DDR (1945/1949-1990)

Das am 03.03.1946 beschlossene Wohnungsbauprogramm der KPD[1346] gilt als Schlüsseldokument zur Umgestaltung des Wohnungsbaus und der Wohnungswirtschaft sowie der politischen und ökonomischen Grundlagen des Bodenrechts in der SBZ. Hierbei kam es nicht zur Abschaffung privaten Haus- und Grundstücksbesitzes, sondern dieser erfuhr Einschränkungen und behördliche Kontrolle.[1347] Durch das Aufbaugesetz von 1950 wurde die unbeschränkte staatliche Verfügbarkeit über Grund und Boden erreicht.[1348] Mit den Erweiterungen des Aufbaugesetzes von 1958 konnten die LPG, die Arbeiterwohnungsbaugenossenschaften (AWG) und die PGH auf der Grundlage von Bebauungsplänen ihren Bedarf an Bauland durch Enteignung decken. Dies änderte sich erst durch die Bodennutzungsverordnung von 1964. Das Ziel bestand in einer schrittweisen Überführung überkommener Eigentumsformen an Grundbesitz und Produktionsmitteln in Volkseigentum.[1349] Eine wichtige Rolle bei der Wohnungsversorgung spielte neben dem staatlichen auch der genossenschaftliche Wohnungsbau. Außer den ab 1954 gegründeten AWG gab es bereits die Ge-

---

[1343] Vgl. Behrens (2007), S. 15./ Vgl. Ebd., S. 35ff: Die Produktion von Süßigkeiten und Marmeladen erfolgte mit 68 Beschäftigten in der ehemaligen Zichorienfabrik Auf dem Brook und die Produktion von Konserven ab Mitte August 1951 in der ehemaligen Konservenfabrik Barth & Co. an der Ludwigsluster Straße./ Vgl. StAPm: 1668 Rat der Stadt Parchim, Abt. Bau- und Wohnungswirtschaft: Stadtpläne; Siebenjahresplan der Stadt Parchim für 1959 bis 1965. (Stand 31.12.1958). S. 17: Hauptsächlich wurden Erbsen, Bohnen, Gurken, Spinat und Grünkohl verarbeitet und in Weißblechdosen konserviert.

[1344] Vgl. Rat der Stadt Parchim (1975), S. 74: Der Produktionsablauf wurde automatisiert. Maschinen und Anlagen kamen aus der UdSSR, ČSSR, Dänemark, der BRD, den Niederlanden und der DDR.

[1345] Vgl. Ebd., S. 74: Es entstanden u.a. 1965 Trocknungsanlagen für Grünfutter, Speicheranlagen, 1974 eine Milchviehanlage für 2 000 Rinder. Das bebaute Gelände des VEG betrug 40 ha. Der VEB Getreidewirtschaft Parchim (Lagerung u. Verkauf) sowie der VEB Saat- u. Pflanzgut waren große Betriebe der Landwirtschaft.

[1346] Vgl. Topfstedt (1999), S. 425: Literaturverweis: *„Zur ökonomischen Politik der Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands und der Regierung der Deutschen Demokratischen Republik, Berlin, 1955, S. 47-53.“*

[1347] Vgl. Ebd., S. 425f: Ein freier Grundstücks- und Wohnungsmarkt konnte sich nicht etablieren.

[1348] Vgl. Ebd., S. 426: Hiermit konnten ganze Kreise, Städte und Gemeinden zu Aufbaugebieten erklärt und enteignet werden./ Aufbaugesetz vom 06.09.1950, § 14. Gesetzblatt der DDR, 1950, Nr. 104, S. 365-367.

[1349] Vgl. Ebd., S. 426f: Notwendig war die Erlaubnis zuständiger Fachminister und ein finanzieller Ausgleich bei Bedarf an land- und forstwirtschaftlichen Böden.

meinnützigen Wohnungsbaugenossenschaften (GWG).[1350] Der private Wohnungsbau war mit einem Anteil von unter 7 % (ab 1958) relativ gering. Eigenheime entstanden meist in Arrondierung bereits vorhandener Siedlungen und als Lückenbebauung. Der Privatbesitz an Mietwohnungen lag im Jahr 1989 in Kleinstädten der DDR immer noch bei einem Anteil von 41 %, obwohl die Mieteinkünfte die laufenden Kosten nicht abdecken konnten.[1351] Das 1946 erlassene Wohnungsgesetz sicherte die alleinige staatliche Lenkung des Wohnungsbestandes durch die Wohnungsämter.[1352] Unter Druck der SMAD wurden seit Ende der 1940er Jahre zentrale Leitungsstrukturen aufgebaut, die alle Bereiche des gesellschaftlichen Lebens der DDR durchdrangen. Ab 1946 begann die Bildung staatlicher Baubetriebe.[1353] Den kommunalen Wiederaufbau nach dem Krieg lenkte die 1947 gegründete Deutschen Wirtschaftskommission (DWK) Berlin zentral an. Deren Befugnisse gingen 1950 auf die Staatliche Plankommission (SPK) der DDR über. Ab 1949 kam es zur Übertragung der Aufgaben der Hauptverwaltung Bauwesen auf die Ministerien für Industrie und für Aufbau.[1354] Die Zahl der Wohnungsneubauten in den ersten Jahren nach dem Krieg fiel

[1350] Vgl. Topfstedt (1999), S. 429f: GWGs wurden ähnlich der AWG staatlich gefördert. Staatseigentum: 41% und genossenschaftliches Eigentum: 18 % in der GWG.

[1351] Vgl. Ebd., S. 429: Der private Bau wurde durch staatliche Kredite mit einem Eigenanteil von 20% der Herstellungskosten gefördert. Der private Miethausbau wurde bereits in den 1950er Jahren unterbunden und der private Eigenheimbau in den 1960er Jahren so sehr gedrosselt, sodass er 1971 auf einen Anteil von 3% sank, bevor er mit Vergünstigungen wieder forciert wurde. Soweit nicht auf eigenem Land errichtet, war der Grund und Boden staatliches Eigentum, das der Bauherr unentgeltlich und unbefristet nutzen konnte.

[1352] Vgl. Ebd., S. 439: (Kontrollratsgesetz Nr. 18 - Wohnungsgesetz, vom 18.03.1946) Das waren Bewirtschaftung und Kontrolle, Meldungen freiwerdenden Wohnraums, behördliche Wohnungszuweisung, genehmigungspflichtiger Wohnungstausch durch die Wohnungsämter bis hin zu Zwangsmietverträgen ohne Zustimmung der privaten Eigentümer./ Ab 22.12.1955 Verordnung über Lenkung des Wohnraumes (GBl. der DDR Teil I/1956, S. 3ff)

[1353] Anm. d. Vfn: Zu diesen Betrieben gehörten z. B. die den Kreisen unterstellten Kreisbaubetriebe VEB Bau (K). Ab 1950 wurden die Bau-Unionen gegründet.

[1354] Vgl. Topfstedt (1999), S. 430f: Die Kommunalwirtschaftsverordnung vom 24.11.1948 beschnitt die Planungshoheit der Städte./ Vgl. Hannemann (1996), S. 89: Die Verwaltungsstrukturen im Bauwesen wurden nach Gründung der DDR (1949) und der Bezirke (1952) wie folgt geordnet: Dem Ministerium für Bauwesen (mit den dem Minister unterstellten Bereichen: 1. Perspektivplanung, Bauaufsicht; 2. Industriebau; 3. Komplexer Wohnungsbau und Landwirt. Bauen; 4. Baumaterialienindustrie; 5. Internationale Zusammenarbeit) und der Deutschen Bauakademie (1951) (mit ihren Bereichen VEB Typenprojektierung, DBI sowie den Instituten) unterstanden die Bezirksbaukombinate (mit der Produktionsleitung für: 1. Baumaterialien, 2. Bauindustrie und 3. Perspektivplanung, Projektierung, Neue Techniken), ferner die Kombinate für 1. Verkehrsbau; 2. Wasserbau; 3. Spezialbau als Forschungs- und Entwicklungsstellen, die Bau- und Montagekombinate (BMK) (für: 1. Kohle, Energie; 2. Chemie, 3. Erfurt; 3. Süd; 4. Ost; 5. Nord, ebenfalls als Forschungs- und Entwicklungsstellen), die Vereinigung Volkseigener Betriebe (VVB) (mit den folgenden Instituten: 1. Baumechanisierung; 2. Technische Gebäudeausrüstung; 3. Bauelemente, Faserbaustoffe; 4. Bau- und Grobkeramik; 5. Zuschlagstoffe und Naturstein; 6. Beton; 7. Zement) sowie die zentral geleiteten Projektierungsbetriebe. Den Instituten der VVB unterstanden die zentral geleiteten Betriebe der Baumaterialienindustrie. Den BMK unterstanden die Großbaustellen und Betriebe. Den Bezirkskombinaten unterstanden das Wohnungsbaukombinat, Landbaukombinat sowie Tiefbaukombinat. Ferner die Betriebe der Baumaterialindustrie, die Gebiets-, Stadt- und Dorfplanung sowie der VEB Hochbauprojektierung und auch das Stadtbauamt sowie das Kreisbauamt (mit der Produktionsleitung und den darin aufgehenden Bereichen für: 1. Produktionslenkung; 2. Stadt- und Dorfplanung; 3. Bauaufsicht). Dem Kreisbauamt unterstanden die Betriebe der Werterhaltung

extrem niedrig aus. Gründe lagen u.a. in der ungünstigen wirtschaftlichen Situation, der Trümmerbeseitigung und -verwertung sowie einem Mangel an Baumaterial.[1355] Der vom Parteivorstand der SED am 30.06.1948 beschlossene Zweijahresplan 1949/50 sollte einen beträchtlichen Wohnungsbauanteil aufweisen. Wohnungsbau war Teil der Sozialpolitik der Partei.[1356] Die am 11.05.1949 gegründete Hauptverwaltung Bauwesen bei der DWK leitete die Bauverwaltungen in den Landesregierungen der SBZ an. Die Mitglieder und Fachinstitute der Deutschen Bauakademie in Berlin (DBA), gegründet am 01.01.1951, seit 1972 umbenannt in „Bauakademie der DDR", wurden mit wissenschaftlichen und ideologischen Fragen der Architektur, der Erarbeitung planerischer Grundlagen für Städtebau und Architektur sowie der Forschung für die Baupraxis betraut. Durch die Institute der DBA kam es zur Errichtung von Gesellschafts- und Wohnungsbauten sowie städtebaulichen Ensembles.[1357] Diverse Umstrukturierungsmaßnahmen führten nach 1958 zur Einrichtung von Bezirks-, Kreis- und Stadtbauämtern. Die Projektierung, Vorbereitung und Durchführung von Bauvorhaben lag in ihrer Verantwortung. Sie unterstanden sowohl dem Bauministerium der DDR als auch den Räten der Bezirke, Kreise und Städte. Zu jedem Bezirk der DDR gab es ein Wohnungsbaukombinat (WBK). Sie waren sowohl für den staatlichen als auch für den genossenschaftlichen Bau Generalauftragnehmer.[1358] Dem 1958 gegründeten VEB Kommunale Wohnungsverwaltung (KWV) oblag die Verwaltung der staatlichen Wohnungen in den Städten. Ab 1970 löste diese Institution vielerorts die VEB Gebäudewirtschaft ab.[1359] Die SMAD bestätigte 1946 und 1955 die Preisstopp-Verordnung von 1936, wodurch die Mietpreise in jedem Bezirk der DDR unrealistisch niedrig ausfielen und durch Dauersubventionen bis zum Ende der Existenz der DDR blieben. Im Durchschnitt lagen sie

---

und diesen wiederum die Baustellen. Auch dem Wohnungsbaukombinat, Landbaukombinat sowie Tiefbaukombinat waren die Baustellen unterstellt.

[1355] Topfstedt (1999), S. 455f.

[1356] Vgl. Ebd., S. 430f: Die Partei kontrollierte über ihr in alle staatlichen Verwaltungsebenen hineinreichenden Organe (von der Abt. Bauwesen des ZK der SED bis zur Betriebsparteiorganisation) die Realisierung ihrer baupolitischen Vorhaben.

[1357] Vgl. Ebd, S. 431: Sie übten darüber hinaus eine Kontrollfunktion als Berater und Gutachter aus. Die Aufgaben der Hauptverwaltung Bauwesen gingen am 01.11.1949 auf das Ministerium für Industrie und das Ministerium für Aufbau über./ Vgl. Pocher (2002), S. 323 ff: Hierzu zählte die Umgestaltung des Dorfes Mestlin (bei Parchim) in den 1950er und 1960er zum sozialistischen Musterdorf. Um den Marx-Engels-Platz entstanden ein Kulturhaus (1952-1957) mit Kulturgarten, eine Vorschuleinrichtung (1954), ein Landambulatorium (1955), eine Zentralschule (1959) und drei Gebäude (1952) als kombinierte Wohn- und Geschäftshäuser (u.a. für Post, Sparkasse, Gemeindebüro, HO-Verkaufseinrichtung, Gaststätte).

[1358] Vgl. Hannemann (1996), S. 89: Die VEB WBK wurden ab 1953 in den Bezirken gegründet und waren den Bezirken unterstellt./ Vgl. Topfstedt (1999), S. 434: Sie realisierten über eigene Einrichtungen die gesamte Produktionsstrecke. (Projektierung, Vorfertigung der Bauelemente, Montage, Innenausbau.).

[1359] Vgl. Hannemann (1996), S. 440: Ihre Aufgaben waren die Verwaltung und Bewirtschaftung der volkseigenen Grundstücke, die Treuhandverwaltung sowie die organisatorische Leitung aller Modernisierungs- und Erhaltungsarbeiten im staatlichen Wohnungssektor.

in volkseigenen und genossenschaftlichen Neubauwohnungen in den 1980er Jahren bei 0,80-0,90 M/m² zzgl. Fernwärmeentgelt bis max. 0,40 M pro m² Wohnfläche, womit die Instandhaltungs- und Bewirtschaftungskosten nicht abgedeckt werden konnten.[1360] Die DWK entwickelte für den Zweijahresplan (1949/50) ein volkseigenes Wohnungsbauprogramm.[1361] Die städtebaulichen Leitvorstellungen zum Wiederaufbau orientierten sich ab Mitte der 1950er Jahre am sowjetischen Vorbild mit der Übernahme der Architekturformen des 18. und 19. Jahrhunderts. Diese sollte sich klar von den Tendenzen des Modernen Bauens in der BRD absetzen. Eine Delegation von Architekten und Baufunktionären begab sich unter Leitung des Ministers für Aufbau, Lothar Bolz, 1950 auf eine sechswöchige Studienreise in die Sowjetunion.[1362] In Folge dieser Reise kam es zur Aufstellung der „Sechzehn Grundsätze des Städtebaus" als Leitbild des Wiederaufbaus, die am 27.07.1950 durch die Volkskammer Bestätigung fanden.[1363] Die Architektur von Hermann Henselmann (1905-1995) galt als Prototyp für die Verbindung von modernen und historistischen Elementen, wobei Schinkelsche Detailformen und eine mit klassizistischen Ornamenten dekorierte Verkleidung der Vorstellung von einer sowohl klassizistischen als auch regionale Bautraditionen berücksichtigenden Baukunst entsprach.[1364] Im Jahr 1950 wurde der 1. Fünfjahresplan der DDR (1951-1955) beschlossen, der neben dem Aus- und Aufbau der Industriezentren auch den Wiederaufbau zerstörter Städte vorsah.[1365] Das Ausmaß an Zerstörung durch den II. Weltkrieg fiel in der östlichen Besatzungszone (BZ) geringer aus als in den westlichen und belief sich auf 72 z. T. schwer zerstörte Stadtzentren.[1366] Die in der

[1360] Vgl. Hannemann (1996), S. 441: Miete z. B. 1957, Neubauwohnung 86,07 m², warm: 86,07 M. Durchschnittlich 3 % des Nettoeinkommens (geregelt durch die Verordnung über die Festsetzung von Mietpreisen in volkseigenen und genossenschaftlichen Neubauwohnungen, 19.11.1981. In: Gesetzblatt der DDR 1, 1981, Nr. 34, S. 389.)

[1361] Vgl. Ebd., S. 462: Ziel des Programms war, in der SBZ/DDR 5 000 Neubauwohnungen zu schaffen und 20 000 Wohnungen zu sanieren. (Kosten pro Wohnung bei max. 52 m²: 10 000 M.) Mieten wurden subventioniert./ Anm. d. Vfn.: Die in der Quelle angegebene Höhe des Bauvolumens erscheint deutlich zu gering.

[1362] Vgl. Ebd., S. 463: 12.04.-25.05.1950; Stationen waren Moskau, Kiew, Stalingrad, Leningrad. Das sowjetische Modell sollte in Theorie und Praxis auf den Wiederaufbau der DDR übertragen werden./ Vgl. Palutzki (2002), S. 413f: Die Leitlinien für den Wohnungsbau wurden am Giprogor-Institut Moskau erstellt. Die städtebauliche Orientierung wies Bezüge zur modernen industrialisierten Konsumgesellschaft der USA auf.

[1363] Vgl. Ebd., S. 464f.: Hierin ging es um Grundpositionen der Stadtentwicklung, städtebildende Faktoren, Stadtstrukturen, Berücksichtigung historischer Strukturen, räumliche und baukünstlerische Gestaltung, hierarchisches Stufenmodell der Stadt, Struktur von Wohngebieten, -bezirken und -komplexen.

[1364] Vgl. Ebd., S. 464f.: Ein Beispiel ist Architekt Hermann Henselmanns Wirken am Projekt Berlin Stalinallee oder die Wohnbebauung an der Berliner Weberwiese mit einem Ensemble aus 123 Wohnungen in mehreren fünfgeschossigen Wohnblocks und einem neungeschossigen Punkthaus./ Vgl. Düwel (1995), S. 154: Vergleichbar ist in Rostock der Neubau der Langen Straße, der Straße des Nationalen Aufbauwerks (Überarbeitung der Vorstudien von Wolfgang Raudas durch H. Henselmann, Grundsteinlegung 30.01.1953).

[1365] Köller (2004), S. 30.

[1366] Vgl. Topfstedt (1999), S. 449: Neubrandenburg wurde nach dem 08.05.1945 von der Roten Armee gebrandschatzt (1/3 Wohnungsverlust)./ Vgl. Ebd., S. 464f: Umsetzung der Richtlinien: siehe Aufbauplanung Rostock. Im „Aufbaugesetz" wurde festgelegt, dass in 53 Städten der Wiederaufbau vorrangig betrieben

SBZ entwickelten Wiederaufbaukonzepte mit ihren Leitbildern und Zielen waren mit den parallel ablaufenden Entwicklungen in den westlichen Besatzungszonen vergleichbar.[1367] Das Nationale Aufbauprogramm Berlin fand als Nationales Aufbauwerk (NAW) ab 1951 Ausweitung auf freiwillige, gemeinnützige Arbeit an Bauvorhaben in der gesamten DDR. Architektur hatte die Spezifika des Ortes und der Region zu berücksichtigen. Daher kam es zur Festlegung von Leitstilen.[1368] In Mittelstädten fielen diese Leitbilder ab 1953/54 mit geringerem gestalterischen Aufwand und bescheideneren Wohnungsstandards aus.[1369] Die entscheidend neue Gestaltungseinheit wurde der Wohnkomplex nach sowjetischem Vorbild.[1370] Ab 1952 entwickelten die Institute für Hochbau und Wohnungsbau der Deutschen Bauakademie (DBA) unter Leitung des Ministeriums für Aufbau Typen-Grundrisse für den Massenwohnungsbau. Im Jahr 1953 kam eine Abteilung des DBA-Instituts für Wohnungsbau an der Hochschule für Architektur und Bauwesen Weimar hinzu.[1371] Im Frühjahr 1954 fand der IV. Parteitag der SED statt. Die zögerliche Einführung der industriellen Bauweise, lange Bauzeiten und hohe Baukosten standen als negative Auswirkungen der Baupolitik.[1372] Im April 1955 fand die erste Baukonferenz der DDR unter Losung: „Besser, billiger und schneller bauen!“ statt.[1373] Im Zusammenhang mit dem zweiten Fünfjahresplan (1955-1960) wurde die planmäßige Typenprojektierung, Standardisierung und Industrialisierung bei Kostenersparnis durch den Ministerratsbeschluss vom 21. April 1955 zur Schlüsselaufgabe erklärt.[1374] Durch die Einführung von Typenlisten und Verwendung vorgefertigter

---

werden sollte. (Angabe vom Frühjahr 1951: z. B. in Berlin, Dresden, Leipzig, Chemnitz, Magdeburg, Dessau, Rostock, Wismar und Nordhausen; 1955 hatten nur 10 der 53 Städte bestätigte Generalbebauungspläne, 5 waren in Arbeit) Im Fünfjahresplan 1951-1955 wurden die Ziele aufgrund der wirtschaftlichen Verhältnisse nicht erreicht.

[1367] Vgl. Topfstedt (1999), S. 450f: Vorschläge waren u.a. Abriss und Neuaufbau ganzer Städte, durchgrünte Neustrukturierung, Wiederaufbau und Erhaltung der Baudenkmale und des überkommenen Stadtgefüges mit traditionellen Anpassungsneubauten, Quartierentkernung, Straßenverbreiterung.

[1368] Vgl. Ebd., S. 472ff: Die zentralen Ensembles Berlins sollten Vorbild sein. Z. B. Rostocker Lange Straße (1953): Fassade Architektur- und Dekorationsformen der norddeutschen Backsteingotik. Eine Vorbildsammlung wurde 1955 durch das Institut für Theorie und Geschichte der Deutschen Bauakademie herausgegeben. Für Dresden wurde der Barock als Architekturvorbild gewählt.

[1369] Ebd., S. 473.

[1370] Vgl. Ebd., S. 478: Gut besonnte Wohnungen, ruhige Lage, zweckmäßig verteilte öffentliche Einrichtungen wie Schule, Kinderkrippe und Kindergarten, Poliklinik, Verkaufseinrichtungen, Gaststätte, mit kurzen Wegen, Möglichkeiten zur aktiven Teilhabe am gesellschaftlichen und kulturellen Leben.

[1371] Vgl. Ebd., S. 475: 1950 existierten 9 genehmigte Typen und 1951 5 genehmigte Typen. Mehr Zweiraumwohnungen sollten entstehen. Das Kostenlimit von 10 000 Mark pro WE war zu knapp bemessen. 1952 gab es bereits 17 Typen. Markant war der Verzicht auf ungünstige Vierspännerordnung, große Wohnungen, die Erhöhung der Zahl genormter Bauelemente sowie eine Optimierung der Funktionseinlagerung in EG.

[1372] Vgl. Topfstedt (1999), S. 486: Die Arbeiten im Rahmen des Nationalen Aufbauwerks galten als vorbildlich.

[1373] Vgl. Ebd., S. 480f: Hier wurden Richtlinien für einheitliche Typenprojektierung im Zusammenhang mit der Industrialisierung des Wohnungsbaus verabschiedet. Dies bedeutete auch ein Abschied von der Architektur der nationalen Bautradition zugunsten effizienterer Bauverfahren.

[1374] Ebd., S. 487.

Bauelemente ab 1955 kam es zur Rationalisierung im Wohnungsbau. Bei den industriellen Bauverfahren dominierte anfangs die Großblockbauweise[1375] als Bauform zwischen dem klassischen Ziegelbau und der Großplattenbauweise. Mit der zentralen Typenprojektierung begann das Institut für Typung des Ministeriums für Aufbau Berlin 1958. Die Wohnblöcke sollten ohne großen zusätzlichen Projektierungsaufwand verwendbar und möglichst an jedem Standort zu errichten sein.[1376] Entscheidungskriterium für die Anordnung der Baublocks in offener Reihen- und Zeilenbebauung war die gerade Schienentrasse der Kranbahn und der Aktionsradius der Kräne.[1377] Auf dem V. Parteitag der SED im Juli 1958 verkündete Walter Ulbricht u.a. das Ziel der Beseitigung der Kriegszerstörungen bis 1962 und des Abschlusses des Wiederaufbaus der wichtigsten Stadtzentren bis 1965. Die Bautätigkeit in den Stadtzentren belebte sich zwischen 1959 und 1965, jedoch wurden die in den Grundsätzen des Städtebaus beschlossenen baukünstlerischen Maximen ignoriert.[1378] Das Leitbild der funktionellen Stadt stand als Versuch, die sozialistische Gesellschaftsdarstellung und bautechnische Voraussetzungen des industriellen Bauens zu vereinbaren.[1379] Rigoros gingen in den 1960er Jahren die Stadtplanungen von Mittel- und Kleinstädten mit wertvollen, von Kriegszerstörung verschont gebliebenen historischen Stadtkernen um.[1380] In Klein- und Mittelstädten erfolgten an den Bauten nur die notwendigsten Kleinreparaturen, sodass die Bevölkerungsabwanderung aus den Innenstadtgebieten von Städten über 20 000 Einwohner bis Anfang der 1980er Jahre bei durchschnittlich 10-20 % lag.[1381] Das Ministerium für Bauwesen und die Deutsche Bauakademie gaben im September 1959 ein Regelwerk zur Planung von Wohnkomplexen heraus. Es wurde zum Bau von längeren Wohnblöcken mit geringerem Gebäudeabstand bei größerer Gebäudetiefe übergegangen.[1382] Die Entwicklung neuer Typenserien, wie der Großblockbautyp Q6[1383] und die

---

[1375] Vgl. Nagel (HP): Zur Großblockbauweise; Zitat (T. Nagel): „*drei Elemente ergeben eine Geschosshöhe […]. Die ähnliche einfache Blockbauweise besteht aus kleineren Blockelementen und ist eine Weiterentwicklung der traditionellen Ziegel-auf-Ziegel Variante.*“

[1376] Topfstedt (1999), S. 490f./ Anm. d. Vfn.: Der Berufsstand des Architekten wurde stark eingeschränkt.

[1377] Vgl. Ebd., S. 494: Hieraus resultierte eine offene Bebauung, bei der die räumliche Trennung von Straße und den im Inneren der Blöcke liegenden Höfen aufgehoben wurde. Beispiel: Rostock Südstadt./ Anm. d. Vfn.: Beispiel Güstrow Südstadt, II. BA, Gorkiweg, Tolstoiweg.

[1378] Vgl. Ebd., S. 500: Die Rede Walter Ulbrichts vor der Volkskammer zur Begründung des Siebenjahresplans vom 30.09.1059 zielte auf das Abheben von den westdeutschen Städten durch großzügige architektonische Ensembles unter Verwendung moderner Materialien zur Widerspiegelung des sozialistischen Lebens.

[1379] Vgl. Ebd., S. 501: Die Ergebnisse des internationalen Ideenwettbewerbs zur sozialistischen Umgestaltung des Zentrums der Hauptstadt der DDR (1958/59) spiegelten den städtebaulichen Leitbildwandel wider. Die weitere Planung und der Aufbau begannen in den 1960er Jahren.

[1380] Vgl. Ebd., S. 505f: z. B. großzügiger Flächenabriss, der mit industriellem Wohnungsneubau ersetzt wurde, z. B. in Stralsund.

[1381] Vgl. Ebd., S. 545.

[1382] Vgl. Ebd., S. 511: Siehe Thesen zur ersten Theoretischen Konferenz der Deutschen Bauakademie (veröff. Okt. 1960). Planerisch wurden Wohngruppen mit einer Größe von 1 000 bis 3 000 Einwohner angenommen.

Großplattenbauserie Typ P1 sowie das Takt- und Fließbandverfahren kamen ab 1961 hinzu. Der kurvenfahrbare Turmdrehkran löste den Portalkran ab.[1384] Mit Bildung der Wohnungsbaukombinate ab 1953 wurden Bestrebungen für die Erarbeitung eines einheitlichen Typenkatalogs mit einem Angebot an variablen, bezirklich abwandelbaren Elementen in einer Art Baukastensystem verstärkt.[1385] Die exakte Erfassung aller Wohnungen und ihres Bauzustands nach einheitlichen Kriterien erfolgte durch den Beschluss des Ministerrats der DDR 1967 für den Bestand von 5 850 000 Wohnungen in der DDR.[1386] Ab 1968 wurde an der Deutschen Bauakademie die Wohnungsbauserie 70 (WBS 70)[1387] entwickelt und landesweit eingeführt.[1388] Die durchschnittliche Wohnungsgröße stieg von 50 m² im Jahr 1960 auf 55 m² im Jahr 1970 mit einem verbesserten Angebot an Zweieinhalb- und Zweizweihalbraum-Wohnungen.[1389] Neubauwohnungen wurden für DDR-Bürger erstrebenswert. Sie besaßen meist ab Ende der 1960er Jahre standardmäßig Fernheizung, Bad und Dusche. Kaufhalle, Schule und Kindergarten lagen fußläufig erreichbar.[1390] Anlässlich des XX. Jahrestags der DDR 1969 musste zur Kenntnis genommen werden, dass der Wiederaufbau der Stadtzentren noch keinen Abschluss fand. Zeitgleich bestanden Defizite im Wohnungsneubau. Eine Kurskorrektur mit der Konsequenz der Zurückstellung der innerstädtischen Bauvorhaben und Forcierung des Wohnungsneubaus kündigte der VIII. Parteitag der SED (15.-19-06.1971) an. Hatte der Fünfjahresplan von 1971-1975 noch das Ziel, 500 000 Wohnungen zu schaffen, davon 390 000 im fünf- und sechsgeschossigen Neubau und die restlichen durch Um- und Ausbau sowie Modernisierung, so sah das Wohnungsbauprogramm der DDR für die Jahre 1976-1990, auf dem X. Parteitag der SED am 02.10.1973 vor, die Wohnungsfrage als soziales Problem durch Schaffung von 2,8 bis 3

Diese Wohngruppen wurden zu Wohnkomplexen (WK) mit 6 000 bis 12 000 Einwohner zusammengefasst. Wohnkomplexe wiederum zu Wohnbezirken von 30 000 bis 60 000 Einwohner zusammengeschlossen. Musterkomplex „Am Gradierwerk“ in Bad Dürrenberg (erb. 1960-1962; Planung: Hans Mertens und Johannes Bonitz). Weitere u.a. das 1965 begonnene Wohngebiet Rostock Lütten-Klein./ Anm. d. Vfn.: Das am 07.10.1949 eingerichtete Ministerium für Aufbau wurde am 11.02.1958 umbenannt in Ministerium für Bauwesen.

[1383] Vgl. Teilkap. 9.3: Baubeschreibung B 28, S. 430: Q6 ist eine Konstruktion mit Querwandprinzip.

[1384] Topfstedt (1999), S. 515.

[1385] Ebd., S. 518.

[1386] Vgl. Ebd., S. 509f: Wohnungsbestand der DDR 1965: Aus der Zeit vor 1870: 1 183 000 Wohnungen, 1870-1899: 1 268 000 Wohnungen, 1900-1932 1 812 000 Wohnungen, ab 1933 1 587 000 Wohnungen. Etwa 64% des Gesamtwohnungsbestandes der DDR im Jahr 1965 war aus der Zeit vor 1919. Das war im Vergleich der Länder Europas und der USA der höchste Anteil. Die Bausubstanz befand sich in einem kritischen Zustand.

[1387] Ebd., S. 518./ Vgl. Teilkap. 9.3: Baubeschreibung B 30, S. 432: Die WBS 70 ist ein Typ mit flexibel kombinierbaren Wohnungsgrößen durch unterschiedliche Baugruppen. (Siehe exakte Auflistung.)

[1388] Vgl. Ebd., S. 518f: Das Bauen in geschwungener oder abknickender Blockrandbebauung wurde durch Zwischensegmente und Endsektionen möglich.

[1389] Ebd., S. 525.

[1390] Ebd., S. 526.

Millionen Wohnungen bei gleichzeitig sinkenden Baukosten innerhalb von knapp eineinhalb Jahren zu lösen.[1391] Die Realisierung dieses Programms begann 1976 mit der Anlage neuer Großwohngebiete und der sprunghaften Steigerung des Wohnungsneubaus. 90 % des industriellen Wohnungsbaus erfolgte von 1971 bis 1981 in Großwohngebieten unter massivem Einsatz der WBS 70.[1392] **(Abb. XLI, S. 367)** Die neu entwickelten Wohngebietszentren erhielten öffentliche Einrichtungen in separaten Flachbauten oder als Funktionseinlagerungen in den Erdgeschossen bzw. direkt vor den Wohnblöcken.[1393] Ab 1979 wurde der Bau von vielgeschossigen Scheiben- und Punkthochhäusern bis auf wenige Ausnahmen, z. B. in der Hauptstadt und ausgewählten Bezirksstädten, aus wirtschaftlichen Gründen untersagt.[1394] Für den Wiederaufbau der DDR-Hauptstadt Berlin kam es in den 1970er und 1980er Jahren zur Aufbringung aller zur Verfügung stehenden Mittel und zum Einsatz von Baubetrieben aus allen Bezirken der DDR.[1395] Seit den 1970er Jahre erfuhr der Eigenheimbau für Kinderreiche stärkerer staatlicher Förderung. Die Deutsche Bauakademie entwickelte auch Eigenheimtypen. Die Bauten kamen zum einen traditionell handwerklich zur Ausführung aber es wurden zum anderen auch Eigenheime im Plattenbau errichtet. Das Baulandgesetz von 1984 ließ Wohnungsneubau nur noch innerhalb bereits bebauter Flächen zu.[1396] Historisierende Einzelbauten schlossen Baulücken in den Innenstädten.[1397] Ein Umdenken erfolgte Anfang der 1970er Jahre auch mit Unterstützung der Denkmalpfleger. Historische Stadtzentren wurden aufgewertet und Fußgängerzonen ab Mitte der 1970er Jahre attraktiv entwickelt.[1398] Am 19.06.1975 trat das Gesetz zur „Erhaltung der Denkmale in der Deutschen Demokratischen Republik“ in Kraft, welches einen europaweit vorbildliche Definition des Denkmalbegriffs lieferte und darüber hinaus die schrittweise Instandset-

[1391] Vgl. Topfstedt (1999), S. 533.
[1392] Vgl. Ebd., S. 535ff: Im Norden u.a. für Stralsund-Grünhufe (1975) und Rostock-Toitenwinkel (nach 1975). Zur Grundausstattung in Großwohngebieten zählten: Kindereinrichtung, Schule, Kaufhalle, Gaststätte, Poliklinik, Jugendklub, und Dienstleistungseinrichtungen. Z. T. wurden Dienstleistungseinrichtungen, Sparkassenfilialen oder Läden ab Ende der 1970er Jahre als Unterlagerungen in Erdgeschossen integriert./ Anm. d. Vfn.: Die Sichtflächen der Bauplatten wurden häufig bezirksspezifisch verschieden gestaltet. Z. B. im Bezirk Rostock mit Klinkerelementen, im Bezirk Neubrandenburg mit farbigen Kieseln und im Bezirk Dresden mit Sichtbeton.
[1393] Vgl. Ebd., S. 540: Seit den 1960er Jahren wurde die Typenentwicklung für gesellschaftliche Einrichtungen forciert. Hierbei wurde auf industrielle Bauverfahren und Metallleichtbauweise zurückgegriffen.
[1394] Ebd., S. 541.
[1395] Vgl. Ebd., S. 553: Auf dem DDR-Gebiet gab es Ende der 1980er Jahre 50 Plattenwerke.
[1396] Vgl. Ebd., S. 554: Gesetz über die Bereitstellung von Grundstücken für Baumaßnahmen- Baulandgesetz vom 15.06.1984. Gesetzblatt der DDR 1/17/1984, S. 201-205.
[1397] Vgl. Ebd., S. 554: Sie entstanden in fast allen Städten, z. B. in Rostock am Alten Markt.
[1398] Vgl. Ebd., S. 546: z. B. der Fußgängerboulevard der Rostocker Kröpeliner Str. (1968)./ Anm. d. Vfn: In der BRD wurden zeitgleich, Ende der 1960er und in den 1970er Jahren, städtebauliche Konzepte favorisiert, die den Neubau in gewachsener, organischer Stadtstruktur sowie den Ausbau als verkehrsgerechte Stadt vorsahen.

zung der auf der Zentralen Denkmalliste registrierten Denkmale umsetzte sowie Verstöße gegen das Gesetz ahndete.[1399] Der Wohnungsmangel blieb in der DDR ein großes Problem. Doch nicht nur die Wohnungen waren mit einer 42% igen Verschleißquote zum Ende des Jahres 1989 betroffen, sondern auch die gesamte städtische Infrastruktur unterlag einer Überalterung. [1400]

5.2.1. Öffentliche Bauvorhaben in Güstrow

5.2.1.1 Krankenhäuser / Medizinische- und Pflegeeinrichtungen

Priorität hatte angesichts der stark gewachsenen Einwohnerzahl und der prekären Unterbringungssituation nach dem Ende des II. Weltkriegs zwar der Bau von Wohnungen, aber auch die Sanierung und die Wiedereröffnung kultureller Einrichtungen wie das Schloss als Museum, das Theater, das Kino, Mehrzwecksäle oder die Ernst-Barlach-Gedenkstätte wurden forciert.[1401] Die Einwohnerzahl Güstrows stieg bis 1955 auf 37 115 Personen an.[1402] In der Prognose der Einwohnerentwicklung von 1980 wurde angenommen, dass die Einwohnerzahl bis 1990 auf 42 000 Bürger anwachsen würde.[1403] **(Abb. XXXVIII, S. 364)** Für Güstrow, als Kreisstadt und Produktionszentrum fand Ende der 1960er Jahre die Erarbeitung von Grundrichtungen für die städtebaulich-architektonische Entwicklung in Form von Leitplanungen statt.[1404] Nachdem zahlreiche öffentliche Bauten während und nach

---

[1399] Vgl. Bock (2007), S. 99: Gesetzblatt der DDR, Teil I, Nr. 26, 1975, S. 458.

[1400] Vgl. Topfstedt (1999), S. 558: Aus Günter Kabus: Bauzustandsstufe III (schwere Schäden): 505 der Mehrfamilienhäuser, 17 % der Krankenhäuser. 29 % der Verkaufsstellen. Bauzustandsstufe IV (unbrauchbar): 65 % der kommunalen Straßen, 50,7 % der Brücken im kommunalen Straßennetz. 1,76 Millionen Wohnungen hatten 1990 keine Innentoilette. 1,2 Millionen Wohnungen besaßen weder ein Bad noch eine Dusche.

[1401] Vgl. Sorgenicht (1978), S. 52: Ziele waren, die Museen wieder zu eröffnen, die Barlach-Sammlung zu erhalten und die Kultur- und Denkmalpflege unter staatlichen Schutz zu stellen./ Anm. d. Vfn.: Der Güstrower Bildhauer Ernst Barlach (1870-1938) ist national und international bekannt für seine Holz- und Bronzeplastiken. In der Zeit des Nationalsozialismus wurden zahlreiche seiner Werke als „Entartete Kunst“ eingezogen sowie aus Sammlungen entfernt und Barlach mit einem Ausstellungsverbot belegt./ Vgl. Ebd., S. 76: z. B. fanden Filmvorführungen im Filmtheater „Schauburg“ an der Eisenbahnstraße und im Schlosskino statt. Das Ernst-Barlach-Theater an der Schlossstraße verfügte über 430 Plätze und wurde 1981 rekonstruiert. Von 1963 bis 1980 erfolgten die Restaurierung des Schlosses und die Neuanlage des Renaissancegartens.

[1402] Vgl. StAG; Stadtarchiv-Akte: *„Einwohnerzahlen der Stadt Güstrow“*: 1950 waren es ca. 35 237 Bürger.

[1403] StAG; Generalbebauungsplan Stadt Güstrow. Büro für Städtebau Schwerin, 1981. (9/1, VIII), Bl. 14./ Vgl. Stadt Güstrow, Bürgerbüro; Bevölkerungsfortschreibung der Gemeinden, Statistisches Bundesamt M-V: Einwohnerzahlen zum 31.12. des Jahres: Waren es 1988 noch 38 854 Bürger, so betrug die Zahl schon Ende 1990 nur noch 37 513 Personen und sank weiter. (Vgl. Kap. VI, S. 245 Ausblick: Stand 2015: 28 845 Einwohner).

[1404] Vgl. StAG; Rat der Stadt Güstrow, Stadtbauamt: Gestaltungsplan 1968-1987: Im Teilgebiet der Altstadt Güstrow konnte zurückgegriffen werden auf: die Generalbebauungsplanung 1982, die langfristige Konzeption des Wohnungsbaus des Kreises und der Stadt, die Ergebnisse der Wohnungsbestandsfortschreibung und Ermittlung des Bauzustandes (1967), Bestandsunterlagen zu stadt- und verkehrstechnischen Versorgungsnetzen und -anlagen, gesellschaftlichen Einrichtungen und Arbeitsstätten sowie die Kreisdenkmalliste und die Gestaltungskonzeption. Grundlage bildeten die Grundsätze für die sozialistische Entwicklung von Städtebau und Architektur in der DDR (Gemeinsamer Beschluss des ZK der SED und des Ministeriums der DDR vom Mai 1982) und die Grundlinie der städtebaulich-architektonischen Entwicklung im Bezirk Schwerin (Beschluss des Rates des Bezirkes Nr. 83/85 vom 18.10.1985).

Beendigung des II. Weltkriegs als Lazarette Nutzung fanden,[1405] kam die ambulante Versorgung langsam zur Normalität zurück.[1406] Das Kreiskrankenhaus wurde bis 1991 beständig erweitert und ausgebaut.[1407] Es verfügte als größte Gesundheitseinrichtung der Stadt Güstrow im Jahr 1981 über 592 Bettenplätze und übernahm die medizinische Versorgung über das Kreisgebiet hinaus.[1408] Erweiterungsplanungen lagen seit 1961 vor.[1409] Bis 1981 wurde eine Reihe medizinischer Einrichtungen neu geschaffen. Für den Plan, eine Poliklinik mit 18 Arztplätzen in der Südstadt neu zu bauen[1410], lag 1982 ein überarbeitetes Projekt für den Standort an der Friedrich-Engels-Straße vor. **(Abb. XLII, S. 368)** Sie sollte bis 1985 nach einem Wiederverwendungsprojekt des VEB WBK Schwerin errichtet werden, welches u.a. bereits 1974/75 für Parchim genutzt wurde.[1411] Nachdem am 09.03.1983 die Grundsteinlegung stattfand, erfolgte bis Dezember 1985 die Fertigstellung der Räume.[1412] **(Abb. XLVIII und Abb. 73, S. 375)** Zu den bestehenden Feierabend- und Pflegeheimen sollten neue hinzukommen.[1413] Der Rat des Kreises Güstrow hatte am 28.02.1979 den Bau eines Feierabendheims (FAH) mit 256 Plätzen/WE und eines Altenwohnheims (AWH) mit

[1405] Anm. d. Vfn: Als Lazarette wurden u.a. Teile der Lehrerbildungsanstalt, die „Wilhelm-Gustloff-Schule“ in Dettmannsdorf und die Knabenvolksschule an der Hafenstraße genutzt./ Vgl. Sorgenicht (1978), S. 52: Nach Beendigung des Krieges versuchten Sanitätskolonnen, den Ausbruch von Infektionskrankheiten wie Typhus und Ruhr einzudämmen.

[1406] Vgl. StAG; Generalbebauungsplan Stadt Güstrow. Büro für Städtebau Schwerin, 1981. (9/1, VIII), Bl. 20: Im Jahr 1953 konnte eine Schulzahnklinik am Grünen Winkel eröffnet werden. 1960 erhielt die Kreispoliklinik im Hauptgebäude Grabenstraße-Ecke Eisenbahnstraße eine Augenabteilung. 1966 erfolgte der Umbau des Mühlengebäudes an der Plauer Straße zur Gesundheitseinrichtung mit zahlreichen Fachabteilungen.

[1407] Vgl. Geufke (2003), S. 238ff: 1961 erfolgte der Anbau für die chirurgischen Ambulanz, 1964 der Bau einer Baracke für septische Erkrankungen mit zwei Stationen (48 Betten), 1969 ein neuer Operationstrakt. Aufgrund der zu geringen Kapazität wurde nach 1990 ein Neubau nötig. Das neue KMG-Klinikum (KMG: Klinik Management Group) wurde am 28.04.1998 an der Friedrich-Trendelenburg-Allee 1 (nordöstlicher Stadtausgang) eröffnet./ Anm. d. Vfn.: In den ehemaligen Krankenhausgebäuden befinden sich heute die „ecolea“ Internationale Schule (im alten Gebäudeteil an der Plauer Str.), ein Hotel (im ehemaligen verklinkerten Haupthaus), und ein Veranstaltungshaus (im ehemaligen Heizhaus).

[1408] Vgl. StAG; Generalbebauungsplan Stadt Güstrow. Büro für Städtebau Schwerin, 1981. (9/1, VIII), Bl. 23: Die Kinder-, HNO-, und die Infektionsabteilungen wurden auch von Einwohnern der Nachbarkreise Bützow und Lübz genutzt. Abteilungen für Urologie und Neurologie entstanden.

[1409] Vgl. Ebd., Bl. 20: Ein Plan sah die Erweiterung der Gesamtkapazität auf 804 Betten vor. (Projekt des VEB Hochbauprojektierung Schwerin von 1960 zum Um- und Ausbau) / Vgl. Geufke (2003), S. 244: Dort ist das Modell des geplanten Erweiterungsbaus abgebildet (erarbeitet 1961).

[1410] Ebd., Bl. 20.

[1411] KrA-LRO; Akte 6688 (10) Grundsatzentscheidungen Wohnungsbau 1976-1984: GE für die Poliklinik und für den Block 44 Südstadt III. Bauabschnitt vom 31.03.1982./ Teilkap. 9.3: Baubeschreibung B 33, S. 436: Zwei ein- und dreigeschossige Trakte waren mit einem höheren Gelenkbau verbunden./ Anm. d. Vfn.: Nach demselben Plan wurde die Poliklinik in Parchim Am Buchholz vom 03.10.1974 bis 29.12.1975 errichtet./ Unterkap. 5.2.2.2., S. 202f./ Vgl. Hahn [u.a.] (1984), S. 58: In Schwerin entstand der Poliklinik-Typ 1976/77 am Großen Dreesch. Entwicklung: H.-P. Schmidt, B. Meißler und Kollektiv, Schwerin.

[1412] Schwanke (n.n.)./ Anm. d. Vfn.: Der Abriss der Poliklinik erfolgte im April 2000. (Objekt von AWG verwaltet.) Es sind dort ab 2000 in einem Neubau ein Einkaufsmarkt und ein Fitnesscenter entstanden.

[1413] Vgl. StAG; Generalbebauungsplan Stadt Güstrow. Büro für Städtebau Schwerin, 1981. (9/1, VIII), Bl. 20: Bestand: 158 Plätze. Für 4-5 % der Einwohner sollen Plätze geschaffen werden. (D.h. insgesamt 439-549 Plätze.) Stand 31.12.1981: 492 Anträge auf Feierabend-, 259 auf Pflegeheimplätze. (Fehlbedarf: 307 Plätze).

147 WE in der Südstadt am Magdalenenlusterweg beschlossen.[1414] Das viergeschossige Altenwohnheim sollte nach dem Typ errichtet werden, der bereits am Standort Schwerin Großer Dreesch 1977-1979 fünfgeschossig entstand.[1415] Es konnten das AWH im Dezember 1981 und das FAH im III. Quartal 1982 fertiggestellt werden.

5.2.1.2 Allgemeinbildende Schulen und bedeutende Bildungseinrichtungen

5. 2.1.2.1 Neue Schulen und Vorschuleinrichtungen

Am 27.07.1945 kam es zur Gründung der Deutschen Zentralverwaltung für Volksbildung in Berlin. Die neu gebildeten Schulverwaltungen in den Ländern der SBZ richteten bis September 1945 Gebäude und Unterrichtsräume wieder ein und bereiteten Lehrmittel vor.[1416] Von der SMAD wurde am 25.08.1945 der Befehl Nr. 40 über die „Vorbereitung der Schulen zur Wiederaufnahme des Unterrichts“ für den 1. Oktober 1945 erlassen. Am 04.06.1945 begann bereits für Schüler der Klassen 1-4 an der Volksschule der Unterricht.[1417] Die erste 10-klassige allgemeinbildende Polytechnische Oberschule (POS) Güstrows, die POS „Wilhelm Pieck“, wurde 1958-1960 für den I. Bauabschnitt der Südstadt und das Goldberger Viertel an der Bistede errichtet.[1418] **(Abb. XLI, S. 367)** Im Jahr 1971 konnte die Polytechnische Oberschule (POS) „Ernst Barlach“ im II. Bauabschnitt der Südstadt am Tolstoiweg eingeweiht werden. Sie erhielt ein Jahr später eine Turnhalle und einen Sportplatz.[1419] Der Bau vom Schultyp „Schwerin“ zählt zu den Atriumtypen und besaß

[1414] KrA-LRO; Akte 6688 (10): Ergänzung zur GE Feierabendheim mit Pflegestation und Altenwohnheim, Güstrow-Südstadt, I. BA, 03.12.1980, (o. Pag.): Grundlage: Beschluss des Rates des Bezirks 25.09.1974, nach Beschlüssen zur städtebaulich-architektonischen Konzeption Güstrow-Südstadt, III. BA vom 06.06.1973: Feierabendheim inkl. einer 3-RW im Erdgeschoss Trakt A, Pflegestation, Küche, Speisesaal. Altenwohnheim mit Sozialtrakt.

[1415] Vgl. Ebd., o. Pag.: Nach Besichtigung des Feierabendheims in Schwerin 1980 erfolgte die Festlegung, die Klubräume (152/252) und die Gemeinschaftsräume (173/277) im EG sowie im 1.-4. OG Trakt B als Wohnraum umzufunktionieren und der jeweils daneben liegenden 1-RW anzugliedern. Statt der ursprünglich geplanten 137 WE konnten 147 WE entstehen. Es sollten Kosten von 36 TM durch eine reduzierte Erstausstattung eingespart werden. Es entstanden vorrangig 1- und 2-RW sowie jeweils eine 3-RW pro Etage im Trakt A./ Vgl. Hahn [u.a.] (1984), S. 60: In Schwerin entstand das Feierabendheim auf dem Großen Dreesch 1977/79, Entwurfsbüro für Hochbau Schwerin, Kollektiv Heinz Lösler und E.-M. Hetzer.

[1416] Rat der Stadt Parchim (1975), S. 80./ Vgl. Sorgenicht (1978), S. 52-54: Am 17./18.09.1945 begann der Schulunterricht in Güstrow. Aus Ermangelung an Lehrern wurden Schulhelferlehrgänge organisiert und künftige Lehrer in Listen erfasst. 1945/46 waren in der SBZ noch keine neuen Lehrbücher vorhanden.

[1417] Behrens (2007), S. 12.

[1418] StMG; Skript: Ausstellungsprojekt: 50 Jahre Güstrower Südstadt. 1958-2008./ Anm. d. Vfn.: Die POS „Wilhelm-Pieck“ zählt zu den Mauerwerksbauten des Typs SVB. Sie bestand aus einem dreigeschossigen Unterrichtsgebäude sowie einem angesetzten, zweigeschossigen Schulhort-Flügel mit Keller. Die Schule erhielt keine Turnhalle, aber einen Sportplatz. In dem Gebäude befindet sich heute die „Freie Schule“. In der DDR wurden POS und EOS 1959 gebildet.

[1419] Vgl. Sorgenicht (1978), S. 74: Sie erhielt 1972 eine Turnhalle neben dem Schulhof./ Anm. d. Vfn.: Zwischen 1990 und Anfang 2004 wurde die Schule als Gymnasium genutzt. Im Jahr 2012 erfolgte der Abriss des leerstehenden Gebäudes. Die Sporthalle blieb erhalten, wurde 2013 saniert und wird weiter genutzt.

26 Unterrichtsräume (UR).[1420] **(Abb. XLVII, S. 374 und Abb. 71, S. 373)** Nach demselben Schultyp entstanden zwei weitere Schulen am Leninring im III. BA der Südstadt: Die POS „Ernst Thälmann“ (1977) und die POS „Georgi Dimitroff“ (1978),[1421] die als Doppelstandort aneinander gesetzt wurden. Sie erhielten eine Turnhalle.[1422] Güstrow verfügte 1978 über drei Sonderschulen, eine Erweiterte Oberschule (EOS) und elf POS.[1423] Eine POS an der Hamburger Straße (1980), die direkt daneben befindliche Berufsschule (1980) sowie die Berufsschule der DB am Waldweg in Dettmannsdorf (1985)[1424] wurden nach dem Schultyp „Schwerin“ mit 26 Unterrichtsräumen ausgeführt.[1425] Im Stadtteil Dettmannsdorf öffnete am 30.08.1980 die POS „Thomas Müntzer“ an der Wendenstraße.[1426] In den noch benutzbaren Gebäuden des zum Militärflugplatz gehörigen Geländes in der Bockhorst entwickelte sich ab 1948 die Agraringenieurschule (AIS).[1427] Die Zielsetzung des Generalbebauungsplans 1981 lautete, dass 95 % aller Kinder Güstrows einen Kindergartenplatz erhalten.[1428] Im Rahmen des komplexen Wohnungsbaus 1986-1990 sollten 468 Plätze entstehen.[1429] Die Kindertageskombinationen wurden als Typenbau (KK/KG 80/180 Plätze) in der Südstadt an der Friedrich-Engels-Straße, am Platz der Freundschaft und dem Tolstoiweg, in der Weststadt am Bärstämmweg und in der Nordstadt am Eschenwinkel zwischen 1977 und 1990/91 geschaffen.[1430] **(Abb. IL und Abb. 74, S. 376 sowie Abb.**

[1420] Anm. d. Vfn.: Der Schultyp wurde auch in Parchim gebaut./ Vgl. Teilkap. 9.3: Baubeschreibung B 32, S. 435: Dieser Schultyp ist ein Atrium-Typ mit zwei parallel liegenden Gebäuderiegeln, die von zwei ebenfalls parallel zueinander stehenden niedrigeren Trakten verbunden werden. Gebäuderiegel und Trakte waren verschieden geschossig. Es gibt unterschiedlich hohe Ausführungsvarianten. (Siehe Text Baubeschreibung.)
[1421] Kirsch (2008) S.5./ Anm. d. Vfn.: Es ist die heutige „Schule am Inselsee“ an der Ringstraße.
[1422] Anm. d. Vfn.: Es entstand ein Turnhallenbau vom Typ GT 60L neben der Schule..
[1423] Sorgenicht (1978), S. 74./ Anm. d. Vfn.: Die EOS „John Brinckman“ befand sich im Haus Am Wall.
[1424] Ebd., S. 74./ Vgl. StAG: Generalbebauungsplan Stadt Güstrow. Büro für Städtebau Schwerin, 1981. (9/1, VIII), Bl. 2: Für den Wohnkomplex Nord (Distelberg) wurden1981 zwei POS mit je 26 UR geplant./ Anm. d. Vfn.: Entstanden ist nach 1990 das „Ernst-Barlach-Gymnasium an der Ahornpromenade“ (Typ n.n.). Aufgrund der Zusammenlegung der zwei Güstrower Gymnasien auf den innerstädtischen Standort des „John-Brinckman-Gymnasiums“ (Am Wall) zog in das frei gewordene Gebäude auf dem Distelberg 2011 die „Schule an der Ahornpromenade“ mit dem Förderschwerpunkt Lernen ein.
[1425] Teilkap. 9.3: Baubeschreibung B 32, S. 435./ Anm. d. Vfn.: Für die Schulen an der Hamburger Straße wurde eine Turnhalle errichtet.
[1426] Anm. d. Vfn.: Der viergeschossiger Putzbau mit Walmdach hatte einen rot verklinkerten Mittelrisalit, der das Treppenhaus aufnahm. Die Erdgeschosszone wurde ebenfalls verklinkert.
[1427] Lorenz (2005)., S. 113f.
[1428] StAG; Generalbebauungsplan Stadt Güstrow. Büro für Städtebau Schwerin, 1981. (9/1, VIII), Bl. 5.
[1429] Ebd., Bl. 20.
[1430] Anm. d. Vfn.: Baujahre der Typenbauten: Friedrich-Engels-Str. 1978, Platz der Freundschaft 1977/78, Tolstoiweg n.n., Bärstämmweg 1990, aber 1991 übergeben, Eschenwinkel 9/1989 eröffnet. Weitere Kindertageseinrichtungen bestanden seit den 1950er Jahren im gesamten Stadtgebiet, u.a. an der Plauer Straße, der Hafenstraße, sowie in Dettmannsdorf am Hasenhörn und in den Baracken auf dem ehem. Exerzierplatz an der Neukruger Straße sowie dem gegenüber liegenden ehemaligen Kasernenhof./ Vgl. Hahn [u.a.] (1984), S. 57: Kindertageseinrichtungen nach dem KK/KG-Typenprojekt entstanden im ganzen Bezirk Schwerin, u.a. auch in Schwerin-Lankow (1973)./ Unterkap. 5.2.2.1, S. 200ff: Dieses Typen-Projekt entstand ebenfalls in Parchim./ Vgl. Teilkap. 9.3: Baubeschreibung B 27, S. 420: Dieser Plattenbautyp mit Flachdach bestand aus zwei parallel liegenden ein- und zweigeschossigen Flügeln mit zwei ebenfalls parallel liegenden

XLI, S. 367 und XLII, S. 368) Die für viele öffentliche Gebäude zentral entwickelten Wiederverwendungsprojekte (WVP), bedeuteten Kostenersparnis. Sie wurden in den Orten angepasst. Als bestätigte Bautypen konnten sie mehrfach wieder gebaut werden. Auch in anderen Bezirken kamen sie zur Ausführung, teils mit anderen Oberflächen.[1431]

5. 2.1.2.2 Mecklenburgische Landesgehörlosenschule

Nachdem die Gehörlosenschule in Ludwigslust für die große Zahl gehörloser Kinder 1949 zu klein geworden war, bestand die Notwendigkeit des Baus eines neuen Instituts. Als Baugelände stellte die Stadt Güstrow im Januar 1950 ein ca. 10 ha großes Areal an der Stalin-Allee zur Verfügung.[1432] **(Abb. XXXIX, S. 365)** Nach dem Entwurf des Architekten Hans Hermann Schreiber[1433] entstand in sieben Bauabschnitten der Neubau für vorerst 100-150 Schüler, der vom VEB Kreisbauhof Güstrow als Mauerwerksbau ausgeführt wurde. **(Abb. XLV, S. 371)** Der Rohbau des I. Bauabschnitts konnte schon im Winter 1950/51 fertiggestellt werden, sodass der erste Unterricht am 27.10.1951 begann.[1434] Das Richtfest für den II. Bauabschnitt fand am 16.12.1951 statt. Fast ein Jahr später, im November 1952, konnte dieser Gebäudeteil bezogen werden[1435] und der Bau des III. Bauabschnitts begann. Dieser musste jedoch wegen Materialmangels im September 1952 stillgelegt werden. Erst im Mai 1953 konnte der Bau weitergeführt und zu Ostern 1955 fertiggestellt werden.[1436] Der IV. Bauabschnitt fand 1955 seinen Abschluss.[1437] Für 1956 stand das Ziel der Fertigstellung des V. Bauabschnitts, das im Januar 1957 erfüllt wurde.[1438] Die Arbeiten am VI. Bauabschnitt endeten im Herbst 1957. In einem VII. Bauabschnitt entstand die Turnhalle

---

eingeschossigen Verbindungsbauten.

[1431] Anm. d. Vfn.: Z. B. für Schule, Kindertageskombination, Turnhalle, Post, Schwimmbad, Altenheim etc.

[1432] Vgl. Nitsch (2003), S. 20ff: Den Güstrowern war das Gelände als „Heilmannshöhe“ bekannt. Der Güstrower Fabrikant der chem. Fabrik am Heideweg, Dr. Ernst Heilmann, hatte sich dort vom Landbaumeister Paul Korff um 1920 einen Wohnsitz errichten lassen, der 1945 abgebrannt war. Der Beschluss zum Bau erfolgte im März 1950 durch den Ministerrat des Landes Mecklenburg./ Unterkap. 7.2.1 Straßennamen, S. 274.

[1433] Vgl. Unterkap. 5.2.1.2.3, S. 199: Pädagogisches Institut für Lehrerbildung Güstrow, Plauer Chaussee: Der Architekt war Hans Hermann Schreiber vom VEB (Z) Projektierung Mecklenburg, Schwerin.

[1434] Vgl. Nitsch (2003), S. 27ff: Im I. Bauabschnitt (BA) entstanden 2 Schlafräume als Küche und Essensraum und im ersten OG Wohnräume mit Büro, Krankenzimmer, Zimmer für Lehrer und Erzieher sowie einem Klassenzimmer als Lehrerzimmer, das später als Kindergarten genutzt wurde./ Anm. d. Vfn.: Der I. BA ist der 2008 abgerissene 1. Teil (südliches Ende) des Westflügels.

[1435] Ebd., S. 30 ff./ Anm. d. Vfn.: Der II. BA ist der 2. Teil des Westflügels, der heutige Internatstrakt.

[1436] Vgl. Ebd., S. 35 ff: Baustahl für die Betondecken fehlte. Zum III. BA gehörten u.a. die Wirtschaftsräume, zentrale Heizungsanlage, Küche und Essensräume, die Aula, das Büro, der Turnraum und die Badeeinrichtung. Für das Foyer gestaltete die Künstlerin Vera Kopetz (1910-1998, Schwerin und Usedom) ein Mosaik-Wandbild./ Anm. d. Vfn.: Es ist der als „Querflügel“ bezeichnete Mittelbau, der heutige Verwaltungstrakt. Das Mosaik-Wandbild existiert heute (2016) noch.

[1437] Vgl. Ebd., S 37: Der IV. BA umfasste die Wirtschaftsräume hinter der Küche./ Anm. d. Vfn.: Es ist der als „Nordflügel“ bezeichnete, im Jahr 2008 abgerissene Wohnraum- und Internatstrakt.

[1438] Vgl. Ebd., S. 38: Im V. BA waren das Internat und die Klassenräume für die Oberstufe. Hier zogen die Güstrower Schüler zusammen mit den aus Eberswalde und Ludwigslust kommenden Schülern ein./ Anm. d. Vfn.: Es ist der heutige Schultrakt mit den Klassen- und den Fachräumen sowie dem Lehrerzimmer.

bis 1958.[1439] Das komplexe Ensemble bestand aus vier Gebäudeteilen und der Turnhalle. Die einzelnen verputzten Trakte verfügten über ein Satteldach, der Mitteltrakt über ein Walmdach.[1440] **(Abb. 69, S. 362)** Das Bauvorhaben der größten und modernsten Gehörlosenschule der DDR konnte 1959 mit dem Anlegen der Straßen und Außenanlagen abgeschlossen werden.[1441] Die Gesamtanlage bestand, bis ein Teilrückbau mit Restaurierung in den Jahren 2006 bis 2008 erfolgte.[1442]

5. 2.1.2.3 Pädagogisches Institut für Lehrerbildung

Auf der Westseite der Goldberger Chaussee war 1943 die für 300 bis 400 „Jungmannen" vorgesehene Lehrerbildungsanstalt übergeben worden.[1443] Sie diente im Februar 1945 noch als Lazarett für deutsche Soldaten. Im Mai 1945 beschlagnahmte die SMAD das Institut und nutzte es bis 1949 als Verwaltung und Lazarett für sowjetische Soldaten. Im März 1948 wurden 270 Kinder des Landeskinderheims in einem Teilkomplex untergebracht, weil das Kinderheim geräumt werden musste. Im Mai 1949 begannen die ersten einjährigen Ausbildungskurse für Neulehrer in noch nicht fertiggestellten Räumen. Im Herbst 1949 wurde es Institut für Lehrerbildung (IfL). Die Erweiterungsbauten ab 1952, u.a. das Kultur- und Wirtschaftsgebäude mit dem Festsaal (erbaut 1954-1958) sowie die Hörsaal- und Lehrgebäude mit der Pausenhalle (erbaut 1960)[1444], führten die Stilistik und Ziegelsichtigkeit der Anlage aus den 1930er Jahren fort. **(Abb. XLVI, S. 372 und Abb. 70, S. 373)** Neun zweigeschossige, in monolithischer Bauweise errichtete Wohnheime in rotem Ziegelmauerwerk entstanden zwischen 1952 und 1961.[1445] In Plattenbauweise kamen

[1439] Vgl. Nitsch (2003), S. 38f: Der VI. Bauabschnitt, das Schulgebäude für die Oberstufe, wurde im Herbst 1957 beendet. Die Ausschachtungsarbeiten für den VII. BA begannen im Herbst 1957./ Vgl. Archiv LFZ: Projekt Turnhalle (VII. BA): Entwurfsbüro für Hochbau Schwerin, 28.06.1956./ Anm. d. Vfn.: Das Lehrgebäude des VI. BA wurde 2008 abgerissen. Der Verbindungsgang zwischen dem V. und VI. BA blieb als Pergola bestehen. Der Verbindungsgang zwischen dem III. BA und der Turnhalle wurde 2008 abgerissen./ Vgl. Archiv LFZ: Projekt Turnhalle (VII. BA): Entwurfsbüro für Hochbau Schwerin, 28.06.1956.

[1440] Vgl. Teilkap. 9.1: Baubeschreibung B 19, S. 417: Der Mitteltrakt und der Schultrakt des Ensembles waren dreigeschossig, die Verbindungstrakte, das Internat und der kleine Schulanbau zweigeschossig.

[1441] Vgl. Nitsch (2003), S. 39: Zum Einzugsbereich der Schule zählten die drei Nordbezirke sowie einige Kreise der Bezirke Potsdam und Frankfurt/Oder.

[1442] Kölpien/Moeller (HP)./ Anm. d. Vfn.: Heute ist es das Landesförderzentrum für den Förderschwerpunkt „Hören" Mecklenburg-Vorpommern. Bis 2008 abgerissen wurden: Der 1. Teil (südliches Ende) des Westflügels des I. BA, der als „Nordflügel" bezeichnete Wohnraum- und Internatstrakt des IV. BA, das Lehrgebäude des VI. BA sowie der Verbindungsgang zwischen dem III. BA und der Turnhalle.

[1443] Witt (1997), S. 8ff./ Anm. d. Vfn.: Bis 1943 entstand das Lehrgebäude 1, der Mittelbau.

[1444] Vgl. StAG; Sievert II (2007), o. Pag.: Architekt Hans Hermann Schreiber leitete die Projektierung im VEB (Z) Projektierung Mecklenburg-Schwerin. Kultur- und Wirtschaftsgebäude inkl. u.a. Arztpraxis, Kinderkrippe, Mensa und Festsaal mit Bühne./ Vgl. Teilkap. 9.1: Baubeschreibung B 18/1 und B18/2, S. 415f: Ästhetisch besonders gelungen erscheint der Festsaaltrakt mit seinen Terrakotta-Reliefs und hohen Sprossen-Fenstern. Zum Lehrgebäude (LG) 2 gehörten eine Pausenhalle, ein fünfgeschossiger Kopfbau, ein viergeschossiger Flügelbau sowie ein zweigeschossiger Verbindungsgang zu LG 1.

[1445] Vgl. Ebd., o. Pag.: Die Doppel-Wohnheime 1, 2, 4, 7, 8 für je 120 Studenten wurden in Z-Form gebaut. Wohnheime 1 und 2: erbaut 12.09.1953. Wohnheime 4 und 7: erbaut 1955 und 1956. Wohnheim 8: erbaut

1979/1980 zwei weitere fünfgeschossige Wohnheime zur Ausführung sowie im Jahr 1985/86 das Lehr- und Funktionsgebäude 3.[1446] Ab 12.09.1953 wurde die Anstalt ein pädagogisches Institut mit Hochschulcharakter. Am 02.09.1972 erhielt der denkmalgeschützte Gebäudekomplex den Namen Pädagogische Hochschule (PH) „Liselotte Herrmann".[1447] Das Institut erlangte durch die Ausbildung von Fachlehrern für die Oberstufe sowie die zeitweise Ausbildung von Deutschlehrern im Rahmen der internationalen Entwicklungshilfe nicht nur nationale, sondern auch internationale Bedeutung.

5.2.2. Öffentliche Bauvorhaben in Parchim

5.2.2.1 Schulen und Bildungseinrichtungen

In Parchim begann am 1. Oktober 1945 der Unterricht für die Grund- und Mittelschulen sowie die Gymnasien. Da ein gemeinsamer Unterricht für Jungen und Mädchen bis 1948 nicht stattfand, gab es auf dem Mönchhof die Fritz-Reuter-Schule für die Mädchen und die Adolf-Diesterweg-Schule für die Knaben. **(Abb. XL, S. 366)** Die erste Allgemeinbildende Polytechnische Oberschule (POS) Parchims wurde am 1. September 1960 die Adolf-Diesterweg-Schule.[1448] Das 1888/90 erbaute ehemalige „Friedrich-Franz-Gymnasium" an der Wallallee diente ab Januar 1945 als Unterkunft für Flüchtlinge und Sammelstelle für Wehrmachtsangehörige.[1449] Nach Einzug der sowjetischen Armee wurde es Lazarett. Erst ab 1950 fand das Gebäude seiner ursprünglichen Bestimmung nach Nutzung für den Unterricht der Klassenstufen eins bis acht.[1450] 1955 wurde diese Einrichtung als „Johann-Wolfgang-von-Goethe-Schule" die erste Mittelschule der Stadt, bevor sie 1959 eine POS

1960 (Umbau für LUNG - Landesamt für Umwelt und Geologie 1999/2000). Für je 60 Studenten entstanden das Wohnheim 3: erbaut 1954, die Wohnheime 5 und 6: erbaut 1957 und 1958, das Wohnheim 9: erbaut 1961.

[1446] Vgl. StAG; Sievert II (2007), o. Pag.: Wohnheime 10 und 11 für je 211 Studenten: 1979 und 1980 erbaut. Projekt: VEB WBK Schwerin, Ausführung: Betriebsteil III Güstrow. Sich selbst tragende Gasbetonvorhangfassade, Kaltdach, unterkellert. Lehrgebäude III: Baujahr 1985/86, VEB WGK Schwerin./ Vgl. Teilkap. 9.1: Baubeschreibung B18/3, S. 417: Zum Lehr- und Funktionsgebäude Haus 3 gehörten ein zweigeschossiger verklinkerter Zwischenbau, ein viergeschossiger Funktionsbau als Mittelganghaus vom Typ WBS 70 sowie ein dreigeschossiges Lehrgebäude in industrieller Bauweise.

[1447] Vgl. StAG; Sievert II (2007), o. Pag.: Die Auflösung der PH und deren Angliederung an die Uni Rostock erfolgte am 01.10.1991. Die Außenstelle Güstrow existierte bis 1993. Am 18.07.1991 wurde das Institut Fachhochschule für öffentliche Verwaltung und Rechtspflege. Ab Januar 2006 kam die Ausbildung der Landespolizei hinzu.

[1448] Vgl. Rat der Stadt Parchim (1975), S. 83: Die Schüler erhielten täglich ca. zweieinhalb Stunden Unterricht, hauptsächlich in den Fächern Deutsch und Mathematik. Es fehlten Lehrer, Schulmöbel, Hefte, Bücher, Kreide und Lehrpläne, Fensterscheiben in Unterrichtsräumen und Kohlen zum Heizen. Die Trennung nach Geschlechtern wurde erst zum 01.09.1948 mit der Aufteilung des Stadtgebiets in Schuleinzugsbereiche aufgehoben. Im April 1962 wurde ein Verbindungsbau zwischen den beiden Schulgebäuden hergestellt.

[1449] Vgl. Behrens (2004), S. 140: Lehrer und Schüler betreuten die Flüchtlinge.

[1450] Dümcke (2004), S. 56./ Anm. d. Vfn.: Heute ist es die Regionale Schule „Johann Wolfgang von Goethe".

wurde.[1451] Im neuen Bebauungsgebiet Weststadt entstanden 1970 und 1972 sowie 1987 und 1988 in zwei Schulkomplexen vier Polytechnische Oberschulen. Die Errichtung des ersten Schulkomplexes begann mit der POS „Etkar André“ (POS I, 1970)[1452] und der POS „Georgi Dimitroff“ (POS II, 1972)[1453] an der Hans-Beimler-Straße.[1454] **(Abb. XLIII, S. 369)** An der Fassade der POS I fand ein Emaille-Wandbild von Horst Holinski seinen Platz.[1455] **(Abb. 72, S. 373)** Die Schulgebäude gehören zum Schulbautyp „Schwerin“.[1456] Auf dem Schulkomplex an der Ziegendorfer Chaussee entstanden 1987 und 1988 zwei weitere Schulgebäude desselben Bautyps.[1457] **(Abb. XLVII, S. 374)** Die erste kombinierte Kindertageseinrichtung wurde als 1- und 2-geschossiger Plattenbau mit Flachdach nach dem Bautyp KK/KG 80/180 Plätze errichtet. Sie befand sich gegenüber dem Schulkomplex an der Karl-Liebknecht-Straße und wurde 1970 eröffnet.[1458] Bereits ein Jahr später konnte eine zweite Einrichtung desselben Bautyps an der Wladimir-Iljitsch-Lenin-Straße 7 übergeben werden[1459] und eine dritte am 01.09.1984 am Ostring.[1460] Der Bedarf an Kindertagesplätzen konnte jedoch in Parchim und Güstrow bis 1989 nicht völlig gedeckt werden und war mit Wartezeiten verbunden.[1461] **(Abb. XL, S. 366, Abb. 74 und Abb. IL, S. 376)**

[1451] Vgl. Dümcke (2004), S. 56: Fachräume konnten bis 1973 eingerichtet werden. Es wurde das Hortgebäude erweitert, die Sporthalle erhielt einen Anbau und ein separater Trakt für den Werkunterricht entstand./ Anm. d. Vfn.: Der polytechnische Unterricht wurde in der DDR im September 1958 eingeführt.
[1452] Vgl. Stadt Parchim; ISEK 2006 (HP): S.13: Im Sommer 2005 wurde die POS I „Etkar André“ geschlossen und 2009 abgerissen./ Anm. d. Vfn.: Zur Zeit nach 1990 siehe Ausblick Kap. VI, S. 245ff.
[1453] Vgl. Grundschule West Parchim (HP): 1973 erhielt die POS II den Namen „Georgi Dimitroff“ und 1991 „Grundschule West“./ Anm. d. Vfn.: Weiter zur Zeit nach 1990 siehe Ausblick Kap. VI, S. 245ff.
[1454] Dümcke (2004), S. 57.
[1455] Vgl. Malerfachbetrieb Thiede GmbH (HP): Horst Holinski (*1936 Weimar) wohnt in Zittow bei Leezen. Das Bild entstand 1972 für die 1970 erbaute POS I „Etkar André“. Die Emaille-Arbeit besteht aus 128 jeweils 50x70 cm großen Platten./ Anm. d. Vfn.: Das farbige Wandbild nimmt die gesamte Breite und Höhe des Giebels ein. Dargestellt sind drei schreitende, in die Ferne blickende Jugendliche, die u.a. von stilisierten Pflanzen und Möwen flankiert werden. (Abb. 72, S. 373) H. Holinski schuf auch für die POS „Bertolt Brecht“ auf dem Großen Dreesch Schwerin (1980) ein Emaille-Wandbild.
[1456] Anm. d. Vfn.: Der Schultyp wurde auch in Güstrow gebaut./ Vgl. Teilkap. 9.3: Baubeschreibung B 32, S. 435: Dieser Schultyp gehörte zu den Atriumbautypen und verfügte über verschiedene Varianten.
[1457] Vgl. Behrens (2007), S. 135ff: Die POS „Adolf Diesterweg“ zog 1987 vom Mönchhof in die neue Schule an der Ziegendorfer Chaussee. Die EOS zog im Januar 1988 von der Blutstraße ebenfalls in den neuen Schulkomplex an der Ziegendorfer Chaussee. Die Turnhalle wurde 1988 übergeben.
[1458] Ebd., S. 92./ Anm. d. Vfn.: Der Bautyp wurde ebenfalls in Güstrow umgesetzt./ Unterkap. 5.2.1.2.1., S. 199ff./ Vgl. Teilkap. 9.3: Baubeschreibung B 27, S. 429: Der Bautyp der Kindertageskombinationen bestand aus ein- und zweigeschossigen Bauteilen mit Verbindungsgängen.
[1459] Vgl. Ebd., S. 95: Die Übergabe erfolgte am 09.08.1971. Der Name der Einrichtung war „Jenny Marx“.
[1460] Vgl. Ebd., S. 126ff: Grundsteinlegung 23.11.1983. Bis zur Fertigstellung wurde eine Baracke am Ostring genutzt./ Vgl. StAPm; GB-Akten-Straßenverzeichnis S-Z: Die Baracke gehörte seit 1962 zum VEB Hydraulik Nord./ Vgl. Teilkap. 9.3: Baubeschreibung B 27, S. 429.
[1461] Vgl. StAG; Generalbebauungsplan Stadt Güstrow. Büro für Städtebau Schwerin, 1981. (9/1, VIII), Bl. 21: z. B. ist im Jahr 1981 ein Fehlbedarf von 310-460 Kinderkrippenplätzen für Güstrow ausgewiesen. Als Ziel stand, dass 95% aller Kinder bis 1985 einen Kindergartenplatz erhalten sollten. Bis 1985 sollte der Bedarf völlig abgedeckt sein.

5.2.2.2 Krankenhäuser / Medizinische Einrichtungen

Zu dem Leid, das der II. Weltkrieg über viele gebracht hatte, zählten nach 1945 auch Krankheiten und Seuchen, wie Fleckfieber, Typhus, Ruhr, Tuberkulose und Geschlechtskrankheiten.[1462] Auch das ehemalige Offiziersheim an der Dammer Chaussee fand bis 1949 als Außenstelle des Krankenhauses Nutzung.[1463] Die Bettenkapazität des städtischen Krankenhauses an der John-Brinckman-Straße, das Kreiskrankenhaus wurde, reichte Ende der 1940er Jahre nicht aus.[1464] Es kamen Mitte der 1950er Jahre zwei Gebäude und drei Baracken hinzu. Der Operationssaal sollte vergrößert werden.[1465] An der Fichtestraße 11 wurde 1956 eine Kinderklinik mit 58 Betten eröffnet.[1466] Durch die Ansiedlung des Hydraulikwerks ab 1969 und die positive Entwicklung der Industriebetriebe erfuhr die Stadt ab den 1970er Jahren eine dynamische Bevölkerungsentwicklung, die eine Erhöhung der Kapazitäten im Gesundheitswesen notwendig machte. In einem Neubau sollten alle Einrichtungen an einem Standort gebündelt werden.[1467] Die Grundsteinlegung der neuen Poliklinik Am Buchholz erfolgte am 3. Oktober 1974.[1468] **(Abb. XL, S. 366)** Der VEB WBK Schwerin konnte den Bau am 29.12.1975 übergeben.[1469] Er bestand aus zwei Trakten, einem eingeschossigen und einem dreigeschossigen, sowie einem viergeschossigen Gelenkbau mit Flachdach.[1470] **(Abb. XLVIII und Abb. 73, S. 375)** Im Zuge des Baus der Poliklinik entstanden in unmittelbarer Nachbarschaft für die Mitarbeiter des Gesundheitswesens[1471] zwei Wohnblöcke mit insgesamt 80 WE an der Ecke Am Buchholz und Garten-

[1462] Rat der Stadt Parchim (1975), S. 90.
[1463] Vgl. Schultze (2001), S. 224ff: Die Einrichtung verfügte 1949 über 90 Betten.
[1464] Vgl. Köhncke (2002), S. 127: Nach dem Erwerb weiterer Gebäude konnte auf eine Kapazität von 237 Betten in fünf Abteilungen über eine moderne medizinische Ausstattung.
[1465] Vgl. Rat der Stadt Parchim (1975), S. 94: 1955 Liegehalle für Tbc-Kranke, Leichenhalle, 1956 Einrichtung einer gynäkologischen Abteilung und 1958 neue Zimmer, 1959 Entbindungsstation im ausgebauten DG und Vergrößerung des OP-Saals.
[1466] Ebd., S. 94./ StAPm; 1668 Rat der Stadt Parchim, Siebenjahresplan der Stadt Parchim für 1959 bis 1965. (Stand 31.12.1958), S.13.
[1467] Vgl. StAPm; 2120 Neubau Poliklinik 1973: Rat des Kreises Parchim. Gesundheits- und Sozialwesen Untersuchung der Standortvarianten 23.03.1969, S. 2: Die Abteilungen der Kreispoliklinik waren bisher in zehn einzelnen Gebäuden im Stadtgebiet untergebracht. (Ebd.: Auflistung aller med. Gebäude inkl. Größe.)
[1468] Vgl. KrAP; 6834, Kreispoliklinik Neubau 1971-1976: Rat des Bezirks Schwerin, Gesundheits- und Sozialwesen: Protokoll der 7. Kontrollberatung, 14.03.1975: Avisierter Fertigstellungstermin: 31.11.1975. Vom VEB WGK Schwerin BT III Güstrow wurden die Garagen und Erschließungsarbeiten ausgeführt.
[1469] Behrens (2007), S. 108.
[1470] Vgl. StAPm; 2121 Poliklinik und 80 WE 1972-1974 (o. Pag.): Lageplan 03.02.1972, Rat des Bezirks Schwerin. Aufriss- und Grundrissplan März 1972, ITG Berlin./ Vgl. Hahn [u.a.] (1984), S. 100: Das Projekt erarbeitete das Kollektiv H.-J. Steffen. Die Ornament-Glasfenster waren von Winfried Wolk (*1941)./ Vgl. 5.2.1.1, S. 194: Poliklinik Güstrow, erbaut 1985./ Teilkap. 9.3: Baubeschreibung B 33, S. 436.
[1471] KrAP; 6834 Kreispoliklinik Neubau 1971-1976: Rat des Bezirks Schwerin, Gesundheits- und Sozialwesen: Protokoll der 7. Kontrollberatung vom 14.03.1975.

straße als 5-geschossige Gasbeton-Plattenbauten vom Typ IW67 PG 54.[1472] Sie wurden am 30. Dezember 1974 bezugsfertig.[1473] (**Abb. LVII und Abb. 89, S. 385**)

5.2.2.3 Militärische Bauten

Von 1949 bis 1992 kam es zur Stationierung von sowjetischen Fliegerkräften auf dem Flugplatz Parchim-Damm. Parchim wurde zu einem der Standorte der 16. Luftarmee.[1474] **(Abb. XL, S. 366)** Im Mai 1949 begann der Wiederaufbau des Fliegerhorstes und dessen technischer Anlagen, um Teile der sowjetischen Fliegerkräfte unterzubringen.[1475] **(Abb. XLIV, S. 370)** Die Errichtung und Erhaltung von militärischen und baulichen Anlagen sowie der Start- und Landebahn bezahlten die sowjetischen Behörden, die Außen- und Erschließungsanlagen die DDR-Behörden.[1476] Im November 1949 wurden die ersten 30 Jagdflugzeuge des 20. Gardejagdfliegerregiments nach Parchim verlegt, im Jahr 1973 das 172. Hubschrauberregiment und 1986 das Kampfhubschrauberregiment.[1477] Die militärischen Einheiten der Nationalen Volksarmee waren nicht am Standort Parchim stationiert.[1478] Die alten Dragoner-Kasernenbauten und militärischen Anlagen beidseitig der Karl-Marx-Straße bis heran an die Kleine Kemnadenstraße, genauso wie das gesamte Areal von Höhe der Kasernen über Am Exerzierplatz, Cordesiusstraße, Lönnisstraße, Flörkestraße bis an die Augustenstraße, belegte und umzäunte die Rote Armee.[1479] **(Abb. XL, S. 366)** An der Lönniesstraße und der Cordesiusstraße entstanden nach 1965 viergeschos-

[1472] Vgl. StAPm; 2121 Poliklinik und 80 WE 1972-1974: Rat des Kreises Parchim Investitionsvorentscheidung (18.03.1972): Je Block entstanden 20 Wohneinheiten (WE) als 2-RW (43,13 m²) und 20 Wohneinheiten als 3-RW (54,89 m²) mit 20 Balkonen, Telefonanschluss für jede Wohnung und Zentralheizung. Örtl. Angleichung: VEB WBK Schwerin./ Vgl. Teilkap. 9.3: Baubeschreibung B 29, S. 430: Der Bautyp zum Typ P2.
[1473] KrAP; 6834 Kreispoliklinik Neubau 1971-1976.
[1474] Schultze (2001), S. 260./ Ebd., S. 224ff: Von 1945 bis 1949 hatte die sowjet. Besatzungsmacht den Flugplatz an der Dammer Chaussee zur Unterbringung einer kleinen Wacheinheit genutzt. Die Stahlkonstruktionen der Flugzeugwerft wurden demontiert und zum Aufbau der Werften in Warnemünde und Wismar verwendet. Die Eisenbahnstrecke zum Flugplatz wurde 1947 abgebaut./ Ebd., S. 313: Im Januar 1993 hatte die Wirtschaftsförderungsgesellschaft Parchim-Lübz den Flugplatz übernommen./ Anm. d. Vfn.: Heute gehört der „Flughafen Schwerin-Parchim“ der LinkGlobal Logistics Co. Ltd. aus Peking. Weiter zur Zeit nach 1990 siehe Ausblick Kap. VI, S. 245ff.
[1475] Vgl. Ebd., S. 260ff: Die Start- und Landebahn sowie der Rollweg wurden durch die VEB Bauunion Schwerin, die VEB Bauunion Spree aus Fürstenwalde sowie andere Betriebe repariert. Die Gebäude erhielten Telefon-, Strom- und Rohrleitungen. Zimmer, Essensräume und eine Küche wurden eingerichtet./ Siehe weiter zum Wohnungsbau Dammer Weg/Flughafen (1967-1980): Unterkap. 5.3.2.1.1, S. 228f.
[1476] Ebd., S. 281.
[1477] Vgl. Ebd., S. 272: In der ehemaligen Fliegersiedlung an der Ringstraße mussten etwa 60 Wohnungen für die Familien des sowjetischen Fliegerpersonals geräumt werden. Bis 1975 waren in Parchim Düsenjäger des Typs MiG-15 stationiert. Später wurde auf die MiG-17 umgerüstet. 1973 gehörten 60 Maschinen des Typs Mi-8 zum Bestand sowie 1986 Hubschrauber des Typs Mi-24.
[1478] Anm. d. Vfn.: Das NVA Fla-Raketen-Regiment FRR-13 „Etkar André“ der Luftverteidigung befand sich im NVA-Objekt Dargelütz, nahe Parchim.
[1479] Anm. d. Vfn.: Weitere Objekte Unterkap. 5.3.2.1.1 Dammer Weg/Flughafen, S. 228f.

sige Wohnblöcke der Plattenbautypen IW 67 und WBS 70 für die Panzertruppen der Sowjetarmee.[1480] (**Abb. LVII und Abb. 89, S. 385 und Abb. LVIII, S. 388)**

5.3. Der Wohnungsbau – Phasen von der Lückenschließung bis zur Typisierung

5.3.1. Wohnungs- und Siedlungsbau in Güstrow

„Im II. Weltkrieg blieb Güstrow von Kriegseinwirkungen auf die Bausubstanz verschont.“[1481] Nach Ende des II. Weltkriegs kam es durch sowjetische Truppen zur Besetzung zahlreicher Häuser im ganzen Stadtgebiet, vorrangig an der Schwaaner Straße.[1482] Der Wohnraum war durch Flüchtlinge, Umsiedler und Wohnungssuchende stark überbelegt. Die Wohnungsbautätigkeit begann u.a. aufgrund des Mangels an Personal, Material und Geräten nur schleppend.[1483] Der Großteil der Handwerker wurde für die Instandsetzung und Wiederaufbau von Schulen, medizinischen Einrichtungen, öffentlichen Gebäuden und frei gewordenem Wohnraum (600 WE) benötigt. Ein forcierter staatlicher Wohnungsbau und die Gründung von Wohnungsbaugenossenschaften stellten in den 1950er Jahre wichtige Maßnahmen dar. Die Entwicklung des genossenschaftlichen Wohnungsbaus begann im damaligen Bezirk Schwerin 1954/55.[1484] In Güstrow kam es nach 1956 zur Gründung von drei Arbeiterwohnungsbaugenossenschaften. Am 24.06.1956 erfolgte die Gründung der AWG „Deutsche Reichsbahn“ durch 20 wohnungssuchende Arbeiter des Reichsbahnamtes Güstrow.[1485] Unter Mitwirkung von fünf Trägerbetrieben gründete sich am 18.10.1957 die AWG „Walter Griesbach“ mit 34 Mitgliedern und am 28.08.1960 die AWG „Neues Leben“ mit dem Trägerbetrieb „Brot- und Gebäckfabrik“ Güstrow und 128 Mitgliedern. Diese drei Genossenschaften schlossen sich mit einem gemeinschaftlichen

[1480] Vgl. Archiv WOBAU (Bestandslisten) 1965: Lönniesstraße 10-14, 1985: Cordesiusstraße 37-43 und 45-51 mit jeweils 40 WE./ Teilkap. 9.3: Baubeschreibungen B 29, S. 430 und B 30, S. 432.

[1481] StAG; 9/1, VIII Generalbebauungsplan Stadt Güstrow. Büro für Städtebau Schwerin, 1981., Bl.5: Zitat.

[1482] Vgl. StAG; Sievert I (2005), o. Pag.: Liste vom 14.09.1950 des Rates der Stadt Güstrow belegt Adressen, Hauseigentümer, Größe und Anzahl der belegten Wohnungen sowie die Höhe des Mietausfalls./ Vgl. Lorenz (2005), S. 95: Nach Einzug der Roten Armee im Mai 1945 entstand Am Wall ein durch eine Mauer abgesperrtes, für die Güstrower Bürger unzugängliches Areal als Armee-Lazarett, das bis April 1991 bestand.

[1483] Vgl. StAG; Sievert I (2005), o. Pag.: Rat der Stadt Güstrow an den Oberbürgermeister der Stadt Güstrow. Betrifft: Bautätigkeit im Jahre 1946/1947, 09.07.1947: Das ursprüngliche Bauvolumen waren 50 2-RW im Neubau, 36 Wohnungen in Kasernen und 50 Dachgeschossausbauten. Im Jahr 1946/1947 wurden 17 Neubauwohnungen rohbaufertig, 5 erdgeschossfertig und 8 kellerfertig hergestellt. Bezugsfertig konnten 22 Dachgeschosswohnungen übergeben werden. Von 9 Eigenheimen an der Wossidlostraße waren 3 erdgeschossfertig. Sie waren ein Bauvorhaben von Facharbeitern in Selbsthilfe. Jedes Haus enthielt zwei 2-RW mit Stall.

[1484] Vgl. Allgemeine Wohnungsbaugenossenschaft Güstrow e.G (2006), S.24ff: (Bericht der Abt. Wohnraumlenkung des Rates der Stadt Güstrow vom 23.04.1955): Jeder Genossenschaftler war mit 15% Eigenleistung an der Wohnung beteiligt. Erste AWGs wurden in Wittenberge, Boizenburg und Schwerin gegründet./ Ebd., S. 29: Faksimile aus dem ersten Statut der AWG: Die Gründung der AWG wurde staatlich gefördert z. B. durch Kredite zu Vorzugsbedingungen und Überlassung volkseigener Grundstücke zur unentgeltlichen Nutzung.

[1485] Vgl. Ebd., S. 28: Offizielles Gründungsdatum 30.06.1956 (Bestätigung beim Rat des Bezirkes Schwerin).

Bestand von 1 124 Wohnungen am 01.01.1978 zur AWG „Willi Schröder“ zusammen.[1486] Sie hatten keinen eigenen Baubetrieb. Die Errichtung von Wohngebäuden wurde in die Bauabläufe der Region eingepasst und von den VE Baubetrieben ausgeführt. Dadurch entstanden lange Wartezeiten für Wohnungssuchende Mitglieder der AWGs.[1487] Der Wohnraum der Stadt unterlag der staatlichen Wohnraumlenkung.[1488] 1958 wurde die Kommunale Wohnungsverwaltung (KWV) Güstrow gegründet, die in den 1970er Jahren als VEB Gebäudewirtschaft etwa 5 000 Wohnungseinheiten verwaltete.[1489] Eine Auflistung aus dem Jahr 1981 gab Auskunft zum Anteil, dem Alter, der Größe und dem Zustand der Wohnbausubstanz in Güstrow.[1490] Der komplexe Wohnungsbau bis 1985 war für die extensiven Standorte Südstadt, Nordstadt (Distelberg) und Weststadt (Bärstämmweg), konzipiert.[1491] **(Abb. XXXIX, S. 365)** Der Eigenheimbau sollte nach 1981 nicht mehr in bestehendem Umfang fortgeführt wird, da keine geeigneten Standorte für Eigenheime vorhanden waren.[1492] Bis 1985 stand der Bau von 75 Eigenheimen im Plan.[1493] Im Jahr 1982 waren 1 253 Wohnungsgesuche gemeldet. Die Vergabe erfolgt nach Dringlichkeitskriterien.[1494] Der Zuzug nach Güstrow war im Allgemeinen nur durch Wohnungstausch möglich.[1495] Eine Prognose ging von einem Anstieg der Einwohnerzahl in der Stadt Güstrow von 1975 bis

[1486] Vgl. Allgemeine Wohnungsbaugenossenschaft Güstrow e.G (2006), S. 24ff./ Vgl. Ebd., S. 58ff: Grundlage für den Zusammenschluss der AWG zu einer Groß-AWG waren gesetzliche Änderungen. Die staatlichen Organe sicherten sich das Belegungsrecht. Mitglied konnte werden, wer vom Wohnungsamt der Stadt auf den Wohnungsvergabeplan gesetzt wurde. Der AWG-Vorstand beschloss letztlich die Aufnahme des Bewerbers als Mitglied. Jedes Mitglied zahlte Genossenschaftsanteile ein und leistete Arbeitsstunden für die Genossenschaft ab./ Anm. d. Vfn.: Nach 1990 arbeitete die AWG erfolgreich unter der Bezeichnung Allgemeine WohnungsbauGenossenschaft Güstrow eG weiter und fusionierte im Jahr 2014 mit der Parchimer AWG./ Vgl. Ausblick Kap. VI, S. 245ff.

[1487] Anm. d. Vfn.

[1488] Allgemeine Wohnungsbaugenossenschaft Güstrow e.G (2006), S. 24.

[1489] Lorenz (2005), S. 115.

[1490] StAG; 9/1, VIII Generalbebauungsplan Stadt Güstrow. Büro für Städtebau Schwerin, 1981, Bl. 9ff: Baujahr/Anzahl der Wohneinheiten: bis 1900: 4 372; 1900-1918: 1 414; 1918-1932: 1 371; 1932-1945: 2 040; 1945-1965: 1 915; ab 1965: 1 235; in 34 Gebäuden waren Behelfsunterkünfte mit 55 Wohnungen./ Wohngebäude vor 1870-1918: 47 %, 1918-1945: 28 %, 1946-1981: 25 % davon 28 % mit schweren Schäden und 2 % unbrauchbarer Bauzustand. Nur 40 % der WE hatten ein Bad, 50 % ein Innen-WC und 21% ein Außen-WC. Es waren 7 % 1-RW (1 011 WE), 37 % 2-RW (4 799 WE), 39 % 3-RW (4 820 WE), 17 % 4-RW oder größer (davon waren: 4-RW: 1 283 WE, 5-RW: 367 WE, 6-RW und größer: 67 Wohnungen).

[1491] Ebd., Bl. 5.

[1492] Vgl. Ebd., Bl. 15: Der Standort Fischerweg wurde mit 40 WE in Reihenhäusern als einziger Komplexstandort angegeben. Einzelstandorte lagen am St.-Jürgensweg und Strenzer Weg. Der Eigenheimbau auf dem Distelberg sollte erst beginnen, wenn dort der 2. BA erschlossen worden wäre.

[1493] StAG; Rat der Stadt Güstrow: Zur Entwicklung des Stadtbildes in Güstrow. Führungskonzeption zur Verbesserung der Wohnbedingungen, Bausubstanz … 1982 [zum Generalbebauungsplan]. S.4.

[1494] Vgl. Ebd., S. 2ff: Der Rat der Stadt beschloss einen Vergabeplan, dessen Einhaltung vierteljährlich kontrolliert wurde. Die Vergabe erfolgte vorrangig an Schichtarbeiter im 3- und 4-Schichtsystem, an Kader, zur Anerkennung langjähriger guter Leistungen, an Familien mit 3 und mehr Kindern, an ältere Bürger, Schwerstgeschädigte und junge Ehepaare ohne eigenen Wohnraum.

[1495] Vgl. Ebd., S.3: Ausnahmen bildeten bereitgestellte Kontingente für volkswirtschaftlich besonders wichtige Betriebe und Einrichtungen der Landesverteidigung, wenn sie begründet wurden.

1990 um 5 200 Bürger aus. Der Zielwert für den Wohnungsneubau wurde für die Jahre 1981-1990 mit 4 150 WE angegeben, davon 1 310 WE durch innerstädtischen Ersatzwohnungsbau. Im selben Zeitraum stand das Ziel der Modernisierung von 1300 WE des Altbaus.[1496]

5.3.1.1 Bebauung des Altstadtkerns

Die Stadtvertreter Güstrows hatten bereits in den 1950er Jahren von der Fakultät Architektur der TH Dresden Vorschläge zur Umgestaltung der Innenstadt erhalten.[1497] Güstrows Altstadt zählte laut zentraler Denkmalliste der DDR zu den Denkmalen mit Gebietscharakter von besonders hohem Rang. In den 70er Jahren folgte eine Reihe von Untersuchungen zur Vorbereitung von Restaurierungs- und Sanierungsmaßnahmen, in deren Folge zahlreiche Bauwerke wiederhergestellt und der Öffentlichkeit übergeben werden konnten.[1498] Die Straße des Friedens wurde 1960 zum Fußgängerbereich umgestaltet und mit ihren traufständigen, dreigeschossigen Giebelhäusern mit Ladenunterlagerung als Ensemble unter Denkmalschutz gestellt.[1499] Hoher Modernisierungsbedarf bestand 1981 mit insgesamt 39-59 % aller Altstadtwohnungen.[1500] Zwischen 1981 und 1985 sollten 83 Objekte komplex instandgesetzt werden.[1501] Um die Baulücken in der Innenstadt zu schließen, fand ein Ideenwettbewerb statt. In dessen Ergebnis kam es zur Entwicklung eines Reihenhaustyps.[1502] Für 1982 war der Baubeginn der ersten vier Eigenheime an der Hageböcker Mauer ge-

[1496] KrA-LRO; Akte 1836. Güstrow-Südstadt, III. BA - 4. GE Güstrow-Südstadt, III. BA (18.01.1978) S. 2: Die Prognose zur Bevölkerungsentwicklung in Güstrow: 1975: 36 800 Einwohner (EW), 1980: 39 000 EW, 1985: 41 000 EW, 1990: 42 000 EW.

[1497] Vgl. Schneider/Neubert (2003), S. 39: Neue Großwohnsiedlungen sollten entstehen, Abbrüche und Neubebauungen für den Altstadtkern wurden als Vorschläge gelistet.

[1498] Vgl. Lack (2003), S. 45: z. B. Anfang der 1980er Jahre das Schloss, Fachwerkhaus Hollstraße 6 (Georg-Friedrich-Kersting-Museum), Forschungen zum Derzschen Haus (Mühlenstraße 48).

[1499] Vgl. StAG; Gestaltungskonzeption als Bestandteil der Führungskonzeption des Rates der Stadt Güstrow zur Verbesserung der Wohnbedingungen, der Bausubstanz und der Entwicklung des Stadtbildes der Stadt Güstrow (nach 1980): Umgestaltung für Handel, Administration, Kundgebungen und Feste. An der Mühlenstraße 7 sollte die alte Fassade wiederhergestellt und ein Wohngebäude auf Basis des Eigenheim-Typs EW 65/B errichtet werden./ Vgl. Teilkap. 9.3: Baubeschreibung B 34, S. 437: Der Typ EW 65/B ist ein eingeschossiger Eigenheimtyp mit ausgebautem DG und Unterkellerung./ Anm. d. Vfn.: Zeitgleich wurde dieser Bautyp in Güstrow u.a. im Goldberger Viertel und Dettmannsdorf errichtet. Er entstand ebenfalls in Parchim u.a. am Bostenberg und Brunnenfeld./ Unterkap. 5.3.1.2.5, S. 216ff.

[1500] Vgl. StAG; Generalbebauungsplan Stadt Güstrow. Büro für Städtebau Schwerin, 1981. (9/1, VIII), Bl. 17: Etappen des Vorgehens Seite 17 und 18; z.T. Modernisierung in Eigeninitiative der Bürger in Einfamilienhäusern und Mehrfamilienhäusern (Blätter18 und 19: Straßenliste).

[1501] StAG; Rat der Stadt Güstrow: Zur Entwicklung des Stadtbildes in Güstrow. Führungskonzeption zur Verbesserung der Wohnbedingungen, Bausubstanz … 1982 [zum Generalbebauungsplan]. S. 6: u.a. betraf die komplexe Instandsetzung Objekte an der Mühlenstr., Wilhelm-Pieck-Str., Gleviner Str., Am Berge. Der VEB Baurestaurierung war Hauptauftragnehmer für Instandsetzungen.

[1502] Vgl. StAG; Güstrow. Ideenwettbewerb. Umgestaltung eines Teilgebietes der Altstadt, 1979/80: Den ersten Preis erhielt Obering. Heinz Lösler, Architekt BDA (Schwerin)./ Anm. d. Vfn.: Bauunterlagen mit Beschreibung sind nicht in den Archiv-Akten. H. Lösler vgl. Feierabendheim Gr. Dreesch Schwerin 1977/79.

plant.[1503] **(Abb. XXXIX, S. 365)** Die Baulückenschließung geschah stadttypisch durch Wiederaufbau (z. B. Mühlenstraße 7) oder mit dem Eigenheimtyp „Altstadt Güstrow“ (z. B. Hageböcker Mauer 25-29) oder es erfolgte eine Umgestaltung zu Grünanlagen (z. B. Krönchenhagen 10/11, 4/5/6/7).[1504] Etwa 3 % der finanziellen Mittel der Bauindustrie flossen in Sanierungsmaßnahmen der Altstadt.[1505] Bedauerlich ist der Abbruch ganzer Straßenbereiche, z. B. an der Hollstraße[1506] und dem Grünen Winkel in den 1970er und 1980er Jahren, sowie die Ersatzbebauung mit stilistisch unpassenden Neubauten.[1507] **(Abb. 75, S. 376)** Wegen des kulturhistorischen Werts der Bausubstanz wurde zwar Anfang der 1980er Jahre die Priorität der Werterhaltungsmaßnahmen im Stadtzentrum propagiert,[1508] aber die Forcierung und Umsetzung des komplexen Wohnungsbaus in Plattenbauweise stand an erster Stelle.[1509]

5.3.1.2. Planung und Realisierung wesentlicher Wohngebiete und Wohnkomplexe in Güstrow

5.3.1.2.1 Weststadt: Bärstämmweg (1984-1989)

Am äußersten nordwestlichen Stadtrand Güstrows lag ein unattraktives Wohngebiet, das hauptsächlich zwischen 1932 und 1935 als Stadtrandsiedlung mit Kleinsiedlungshäusern minimalsten Anspruchs bebaut wurde.[1510] So wie im III. Bauabschnitt der Südstadt ab 1977 Plattenbauten vom Typ WBS 70[1511] errichtet wurden, entstanden diese auch hier, am neu erschlossenen Bärstämmweg. **(Abb. XXXIX, S. 365)** Das Ziel des Bebauungsplans von 1981 sah vor, auf diesem Baugelände 120 Wohneinheiten (WE) in 1,1 Megapont(Mp)-Bauweise für die Erstbebauung zu errichten und weitere 320 Wohneinheiten zwischen 1986 und 1990.[1512] Allein für 1984 waren 120 Wohneinheiten vorgesehen.[1513] Der VEB

[1503] Vgl. StAG; Rat der Stadt Güstrow: Zur Entwicklung des Stadtbildes in Güstrow. Führungskonzeption zur Verbesserung der Wohnbedingungen, Bausubstanz … 1982 [zum Generalbebauungsplan], S.5: Es waren im Stadtgebiet 3 700 Wohneinheiten für die Modernisierung geeignet.

[1504] Vgl. Ebd., Anl. 10, S.11f: Konzeption zur Nutzung von Baulücken 1982 mit Analyse (Straßen, Haus-Nr., aktueller Bau- und Bewohnungszustand sowie beabsichtigtes Bauvorhaben, z. B. Eigenheim-Bauten, komplexer Wohnungsbau, Warenhaus, Abriss u. Wiederaufbau, Spielplatz, Garagen). Anlage von Grünanlagen im Bereich der Stadtmauer, der Innenstadtzugänge Am Berge und Armesünder Straße, Wallanlagen.

[1505] Vgl. Schneider/Neubert (2003), S. 39: Grundlage waren das Gesetz zur Denkmalpflege in der DDR (GPflG) vom 19.06.1975 und die zentrale Denkmalliste der DDR.

[1506] Vgl. Lack (2003), S. 45: u.a. erfolgte dort der Abriss einer kleinen Häuserreihe./ Anm. d. Vfn.: Ein Ersatzbau erfolgte durch Wohnblöcke in mangelhafter Qualität, die abgerissen und 2008 durch eine ansprechende, funktionalistische, zwei- und dreigeschossige Gebäudegruppe des DRK ersetzt worden sind.

[1507] Anm. d. Vfn.: z. B. Grüner Winkel 7-8 (Reihenhäuser) und 21-26 (dreigeschossige Neubauten).

[1508] Vgl. StAG; Generalbebauungsplan Stadt Güstrow. Büro für Städtebau Schwerin, 1981. (9/1, VIII), Bl. 16: Hier sind als Schwerpunkte ausgewiesen: Wilhelm-Pieck-Straße, Krönchenhagen, Burgstraße, Hollstraße, Lange Straße, Güner Winkel, Domplatz, Gertrudenstraße, Grüne Straße, Plauer Straße, Krückmannstraße.

[1509] Schneider/Neubert (2003), S. 39.

[1510] Unterkap. 3.3.1.3, S. 104ff.

[1511] Teilkap. 9.3: Baubeschreibung B 30, S. 432: Typ WBS 70.

[1512] StAG; Generalbebauungsplan Stadt Güstrow. Büro für Städtebau Schwerin, 1981. (9/1, VIII), Bl. 5

(K) Güstrow stellte 160 Wohnungen in 1,8 MP-Bauweise[1514] zwischen 1984 und 1986 her, welche die AWG Güstrow verwaltete. Die viergeschossigen Blocks mit vier Aufgängen enthielten jeweils 40 Wohneinheiten mit acht 1-Raum-Wohnungen, acht 2-Raum-Wohnungen, 16 2,5-Raum-Wohnungen und acht 3 ½-RW.[1515] Zeitgleich entstanden 1985-1989 etwa 256 kommunale Wohnungen in Blocks desselben Typs.[1516] **(Abb. LVIII, S. 388 und Abb. 76, S. 376)** Eine Schule für das Baugebiet kam 1985 hinzu. Der Kindergarten wurde erst 1991 übergeben.[1517]

5.3.1.2.2 Weststadt: Elisabethstraße und Hagemeister Straße (1969-1982)

Der erste Plan für die Bebauung der Elisabethstraße **(Abb. XXXIX, S. 365)** vom 15.01.1969 zeigte die Lage von 10 Objekten, neun Wohnblöcken und einer Kaufhalle, in fußläufig günstiger Entfernung zur Innenstadt.[1518] Die Planumsetzung mit 312 Wohnungen für 998 Einwohner erfolgte in den Jahren 1970-1974. Mit der Errichtung des Bautyps IW 64[1519] wurde an beiden Straßenseiten begonnen.[1520] Das in der Umsetzung befindliche Wohnungsbauprogramm erfuhr eine Erweiterung. Drei 4-geschossige Blöcke des Typs IW 72-0,8/GB[1521] mit jeweils 36 WE sollten 1975/76 auf der westlichen Straßenseite der Elisabethstraße in einer Lücke zwischen bereits bestehenden Gebäuden in einem Dreieck um einen gemeinsamen Innenhof entstehen.[1522] Bereits 1971-1975 kam es als erstes zur Fertig-

---

[1513] Vgl. StAG; Rat der Stadt Güstrow: Zur Entwicklung des Stadtbildes in Güstrow. Führungskonzeption zur Verbesserung der Wohnbedingungen, Bausubstanz … 1982 [zum Generalbebauungsplan]. S.4: Für 1985 wurden keine Zahlen ausgewiesen.

[1514] Allgemeine Wohnungsbaugenossenschaft Güstrow e.G (2006), S. 70.

[1515] Vgl. Archiv AWG (Bestandslisten): 1984 Bärstämmweg 5-8 und 9-12 mit jeweils 40 WE; 1986 Bärstämmweg 17-20 und 25 mit jeweils 40 WE; Block Bärstämmweg 25-28 (40 WE): 2010 abgerissen.

[1516] Vgl. Archiv WGG, Liste Wohnungsbestand: 1985 Bärstämmweg 1-4 (40 WE); 1986 Bärstämmweg 21-24 (40 WE); 1987 Bärstämmweg 30-34 (56 WE); 1989 Bärstämmweg 35-39 (40 WE). Abgerissen wurden: Bärstämmweg 40-43 (2008) und Bärstämmweg 13-15 (2010). Neubau: 1994 Bärstämmweg 44-47.

[1517] Vgl. Unterkap. 5.2.1.2.1, S. 195: Eine POS und eine Berufsschule vom Schultyp „Schwerin“ entstanden an der Hamburger Straße und eine Kindertageskombination vom Bautyp KK/KG (80/180 Plätze) am Bärstämmweg. (Teilkap. 9.3: Baubeschreibungen B 27, S. 429 und B 32, S. 435.) Außer einem kleinen HO-Laden für Lebensmittel bestanden keine weiteren Verkaufseinrichtungen am Bärstämmweg. Der nächste KONSUM-Markt befand sich an der Elisabethstraße. Mit öffentlichen Verkehrsmitteln war das Gebiet schlecht erschlossen.

[1518] Vgl. KrA-LRO; Akte 19591 Tief- und Straßenbau Güstrow, Standortzustimmungen Lagepläne Güstrow 1969, Standortgenehmigung 30.04.1969: Block 3 entfiel./ Vgl. KrA-LRO; Akte 1969 Elisabethstr.: Kommunale Wohnungsverwaltung Güstrow Neubau 312 WE Elisabethstraße, Absteckplan Block 1, 2, 4, 5, 6, Juli 1969: Wohnblöcke 5 u. 6: Elisabethstr. östliche Straßenseite mit jeweils 40 WE. Blöcke 4 u. 2: Hagemeister Str. mit 24 WE sowie im Winkel dazu Block 1: Elisabethstr. mit 32 WE.

[1519] Vgl. Teilkap. 9.3: Baubeschreibung B 29, S. 430: Der Typ IW 64 gehörte zur Typenserie P2.

[1520] Vgl. KrA-LRO; Akte 1969 Elisabethstraße: Übersichtsdarstellung. Es sollten 50% 2RW und 50% 3RW entstehen, sowie die Kaufhalle mit 420 m² Vkfl.

[1521] Vgl. Teilkap. 9.3: Baubeschreibung B 29, S. 430: Typ IW 72-0,8/GB war 10,80 m breit und 12 m lang.

[1522] Vgl. KrA-LRO; Akte 19591 Tief- und Straßenbau Güstrow, Standortzustimmungen Lagepläne Güstrow 1972, Standortbestimmung und Lageplan Wohnungsbau 4- und 2-geschossig Einordnung Elisabethstraße-Wilhelm-Pieck-Straße, Lageplan vom 09.11.1972: Block 10: 1975 Elisabethstr. 18-20 (AWG) mit 36 WE, Block 12: 1976 Elisabethstr. 12-14 (im rechten Winkel zu Block 10, AWG) mit 36 WE. Block 11: 1975 Elisabethstraße 15-17 mit 36 WE (Kommunal, jetzt WGG).

stellung von Wohnblöcken für die Kommunale Wohnungsverwaltung an der Schweriner Straße und der Hagemeister Straße.[1523] Die Arbeiterwohnungsbaugenossenschaft „Neues Leben“ ließ 1974-1976 an der Elisabethstraße 96 1 ½- und 2 ½-Raum- Wohnungen in viergeschossigen Blöcken bauen.[1524] Diese Plattenbauten vom Typ IW 64 wurden in 1,8 MP-Bauweise vom VEB (K) Güstrow errichtet.[1525] **(Abb. 77, S. 377)** Bis 1976 entstanden 400 Wohnungen an der Elisabethstraße.[1526] Im selben Gebiet war bereits ab 1964 das freie Gelände zwischen Elisabethstraße und der Eigenheimbebauung am „Hypothekenberg“ bebaut worden. Bereits 1964 entstanden zwei zweigeschossige, zweispännige Wohnhäuser mit Balkonen und einer Wohnung im Dachausbau.[1527] Der Lageplan von 1972 wies noch zwei zweigeschossige Gebäude mit jeweils 10 WE an der Wilhelm-Pieck-Straße aus.[1528] Die Abteilung Projektierung der Landbaugemeinschaft (LBG) erstellte abweichend vom 1972er Plan 1975 das Projekt zum Neubau von zweimal 12 WE in dreigeschossigen Blöcken des Typs IW 72.[1529] Nachdem Block 1 (66-66a) im Sommer 1977[1530] fertiggestellt wurde, sollte Block 2 (66b-66c) nach demselben Projekt entstehen.[1531] Er wurde 1982 bezugsfertig.[1532] Von der Normalausführung des Typenprojekts wich der Bau u.a. durch die

[1523] Vgl. WGG Liste: Wohnungsbestand: Es entstanden an der Elisabethstraße 1971: Nr. 24-28 (40 WE), 1972: Nr. 29-33 (40 WE), 1973: Nr. 36-38 (24 WE) und Nr. 41-45 (40 WE), 1975: Nr. 15-17 (36 WE), Nr. 47-49 (24 WE) und Nr. 54-56 (36 WE), an der Hagemeister Straße 1973: Nr. 6-7, 8-8A (24 WE), Nr. 9-13 (40 WE). In unmittelbarer Nähe wurde 1971 ein Block am Langendammschen Weg 1, 1A – 1C (28 WE) errichtet./ Vgl. StAG; Akte 6688 (10) Grundsatzentscheidungen Wohnungsbau 1976-1984. Grundsatzentscheidung für die Finanzierung von 24 WE Block 6 im Wohnungsneubaukomplex Güstrow Elisabethstraße (08.12.1976): Am Block 6 (Elisabethstraße 36-38) entstand durch einen Grundbruch eine starke Setzung, die zur Einsturzgefahr geführt hatte. Es mussten die südlichen Bausegmente 1 und 2 mit 16 Wohneinheiten (WE) abgerissen werden. Es folgte 1973 die Sanierung von drei Segmenten (je 8 WE = 24 WE).

[1524] Allgemeine Wohnungsbaugenossenschaft Güstrow e.G (2006), S. 56./ Vgl. Archiv AWG (Bestandslisten): Es konnten folgende Wohnblöcke fertiggestellt werden: 1974 (Block 2) Elisabethstraße 52-53 mit 24 Wohneinheiten (WE); 1975 Elisabethstraße 18-20 mit 36 WE, 1976 Elisabethstraße 12-14 mit 36 WE.

[1525] Ebd., S. 70.

[1526] Kirsch (2008), S. 3.

[1527] Vgl. Archiv WGG Liste, Wohnungsbestand: Schweriner Str. 64 und 65 (jew. 7 WE, Fertigstellung 1964).

[1528] Vgl. KrA-LRO; Akte 19591 Tief- und Straßenbau Güstrow, Standortzustimmungen Lagepläne Güstrow 1872, Standortbestimmung und Lageplan Wohnungsbau 4- und 2-geschossig Einordnung Elisabethstraße-Wilhelm-Pieck-Straße, Lageplan vom 09.11.1972: Wilhelm-Pieck-Straße 66-66a [Block 1] und 66b-c [Block 2] (jetzt: Schweriner Str.) in unmittelbarer Nachbarschaft des Blocks 12 (Elisabethstr. 12-14).

[1529] Vgl. Teilkap. 9.1: Baubeschreibung B 24, S. 422: Das Typenprojekt IW 72 bildete die Grundlage für die Projektumarbeitung./ Anm. d. Vfn.: Das Baukollektiv der Landbaugemeinschaft (LBG) war eine LPG-Baueinrichtung. Sie realisierte meist landwirtschaftliche Bauprojekte (Ställe, Silos u.a.) und ländliche Wohnungsbauten. Zur LBG gehörten eigene Planungs- und Projektierungsabteilungen. Bei Problemen der Bauplanerfüllung in den Städten wurde die LBG mit heran gezogen.

[1530] Vgl. WGG Liste: Wohnungsbestand: Fertigstellung 1978.

[1531] Vgl. KrA-LRO; Akte 1215, P77/77K o. Ang. P78/77K, LBG Landbaugemeinschaft Abt. Projektierung, Güstrow, Neubau 2x12 WE Wilhelm-Pieck-Str., Erschließung I. und II. BA, Projekt 11-4,0-75: Lage- und Höhenplan 30.10.1975. Die Bausumme betrug 92 843,- M. Rechtsträger war der VEB Gebäudewirtschaft Güstrow./ Vgl. KrA-LRO; Akte 6688 (10) GE Wohnungsbau 1976-1984: GE für Wohnungsneubau in Güstrow, Wilhelm-Pieck-Str., Block 2 vom 11.05.1977: Die Gesamtkosten des Hochbaus betrugen 364 361,- M.

[1532] Vgl. Archiv WGG, Liste Wohnungsbestand: Fertigstellung 1982.

Ausführung von durchgängigen Loggiareihen auf allen drei Etagen ab, die im Stadtbild ungewöhnlich und interessant wirken.[1533] **(Abb. 78, S. 377)**

5.3.1.2.3 Baugebiet Rostocker Viertel

Vom Entwurfsbüro für Hochbau Schwerin wurde 1954 ein Teilbebauungsplan für ein Areal auf dem ehemaligen Reitplatz des Kasernements an der Straße der Befreiung erarbeitet, der die Bebauung mit verschiedenen Varianten des dreigeschossigen Typs W 53[1534] vorsah. **(Abb. XXXIX, S. 365)** Die Gebäude verfügten über eine rote, ziegelsichtige Fassade und helle Putzeinfassungen. Ursprünglich lagen insgesamt 130 Wohneinheiten im Plan.[1535] Kurz nach der Gründung der Arbeiterwohnungsbaugenossenschaft „Deutsche Reichsbahn", 1956, erfolgte die Zusage des Rates des Kreises Güstrow für den Bau der ersten 12 Dreizimmerwohnungen und darauf folgend weiterer 12 in zwei monolithisch gebauten Häusern.[1536] Der Block I war im Dezember 1957 bezugsfertig und Block II im März 1958.[1537] **(Abb. 79, S. 377)** Zeitgleich entstanden an der Neukruger Straße und dem Hopfenweg Häuser für die Kommunale Wohnungsverwaltung.[1538] Das nach dem Entwurf des Architekten Hans Hermann Schreiber[1539] entstandene architektonisch wertvolle Ensemble mit seinen dezenten dekorativen Elementen und Bauteilen steht stilistisch den Bauten aus der Mitte der 1920er Jahre nahe. Es tritt noch heute im Stadtbild positiv hervor.[1540] **(Abb. 80, S. 377)**

5.3.1.2.4 Dettmannsdorf (1972-1985)

Der Plan für die Bebauung des Stadtgebiets Dettmannsdorf mit Eigenheimen wurde im

---

[1533] Vgl. KrA-LRO; Akte 1214: Wilhelm-Pieck-Straße 66-66a (Block 1) und 66b-c (Block 2): Projekt mit Grund- und Aufrissen, Schnittdarstellungen, 04.11.1975 und Januar 1976./ Möblierungsplan Januar 1976./ Anm. d. Vfn.: Was lt. Möblierungsplan tatsächlich eingebaut wurde, kann nicht mehr belegt werden.

[1534] Vgl. Teilkap. 9.1 Baubeschreibung B 20, S. 419: Typ W 53 war unterkellert und hatte ein Walmdach.

[1535] Vgl. KrA-LRO; Akte 14665 (15) Teilbebauungsplan, Entwurfsbüro für Hochbau Schwerin, 23.10.1954: Es entstanden 82 Wohneinheiten (WE) im kommunalen Wohnungsbau und 48 WE der AWG.

[1536] Vgl. Allgemeine Wohnungsbaugenossenschaft Güstrow e.G (2006), S.26f: Mitglieder hatten eine Eintrittsgebühr von 10,- M zzgl. eines Genossenschaftsanteils in Höhe von 2 400,- M und 300 Arbeitsstunden zu erbringen, sodass 15% der Baukosten abgedeckt sein mussten. 24 Mitglieder gab es in der ersten Jahreshälfte 1956./ Vgl. Archiv AWG (Bestandslisten): Im Baujahr 1958 waren die Häuser Willi-Schröder-Straße 1-2 und 3-4 mit jeweils 12 WE bezugsfertig.

[1537] Vgl. Ebd., S. 28: Block 1 ist Willi-Schröder-Str.1 und 2; Grundsteinlegung: 15.08.1956; Richtfest Ende Dezember 1956./ Ebd. S. 35ff: Block II ist Willi-Schröder-Str. 3 und 4; Grundsteinlegung Dezember 1956; Richtfest Frühjahr 1957. Die Kaltmiete vom Einzug 1957/1958 bis zum Jahr 1990 betrug für eine 72 m²-Wohnung: 45,- M./ Ebd., S. 43ff: Die Kosten pro Haus beliefen sich auf rd. 720 000,- M. (85 % Kredit, 15 % Eigenleistung der Mitglieder). Die Herstellungskosten pro Wohnung betrugen 30 000,- M. (Dort: weitere Ausstattungsangaben.)

[1538] Archiv WGG, Liste Wohnungsbestand: Es entstanden folgende Gebäude: 1957: Neukruger Str. 68-71 (28 WE), 1958: Neukruger Str. 72-75 (34 WE), Hopfenweg 1-3, Willi-Schröder-Str. 5.

[1539] Vgl. Unterkap. 5.2.1.2.2 Landesgehörlosenschule, S. 198ff und Unterkap. 5.2.1.2.3 Pädagogisches Institut für Lehrerbildung, S. 199ff: Architekt Hans Hermann Schreiber, VEB (Z) Projektierung, Schwerin.

[1540] Vgl. Teilkap. 9.1: Baubeschreibung B 20, S. 410: Auffällig sind u.a. rustizierende Gebäudeecken, unterschiedlich gestaltete Hauseingänge, Pilaster, Zahnfries, Durchfahrt mit Tonnengewölbe und Zwerchhaus.

Mai 1972 vorrangig zur Förderung kinderreicher Familien erstellt. **(Abb. XXXIX, S. 365)** Die Gebäude sollten hauptsächlich beidseitig entlang der heutigen Wilsenstraße[1541] als Doppelhäuser vom Typ D5 S/72 entstehen[1542] **(Abb. L und Abb. 81, S. 378)**, zehn auf der westlichen und neun auf der östlichen Straßenseite, sowie am Distelweg bis zur Ecke Alt-Güstrower-Straße in 17[1543] einzeln stehenden Eigenheimen vom Typ E4 S/72 und E5 S/72.[1544] **(Abb. LI und Abb. 82, S. 379)** Neun Eigenheime vom Typ EW58-E42 kamen an der Niklotstraße zur Ausführung.[1545] **(Abb. LII und Abb. 83, S. 380)** Auch am Waldweg wurde 1974 ein kleines Areal neu erschlossen und mit 19 Eigenheimen der beiden Eigenheimtypen E 4F[1546] **(Abb. LX und Abb. 97, S. 390)** und HB-412[1547] **(Abb. 88, S. 384)** bebaut. In den bereits bestehenden Straßen Dettmannsdorfs erfolgte die Lückenschließung mit verschiedenen Eigenheim-Typenbauten.[1548] Das Gebiet an der Primerstraße wurde ab 1979 mit zweigeschossigen Reihenhäusern mit Unterkellerung nach dem Typ Weimar D2 bebaut.[1549] **(Abb. XXXIX, S. 365)** Nach dem Wiederverwendungsprojekt von U. Peters (VEB Bau (K) Güstrow Abt. Projektierung) entstanden in den Jahren 1979/80 sieben qualitätvolle Holz-Typenhäuser E5-Güstrow an der Bölkower Chaussee (heute Glasewitzer Burg) und drei am Suckower Graben, insbesondere für Arbeiter der Land- und Forstwirtschaft.[1550] **(Abb. LIV und Abb. 85, S. 382)** An dem zur Rostocker Straße hin

[1541] KrA-LRO; Akte 19591 Tief- und Straßenbau Güstrow, Standortzustimmungen Lagepläne Güstrow 1872. Dettmannsdorf 55 EH, Antrag Standortzustimmung vom 11.05.1972 (Bauleitung beim Rat des Kreises Güstrow, Bezirk Schwerin an Rat d. Kreises Abt. Verkehr Güstrow)

[1542] StAG; Arbeitspapier: Dettmannsdorf Bauvorhaben 1969 bis 1977./ Vgl. Teilkap. 9.3: Baubeschreibung B 35, S. 438: Der Doppelhaus-Typ D4S/72-GSB ist eingeschossig mit 4 Räumen und Satteldach.

[1543] KrA-LRO; Akte 19591 Tief- und Straßenbau Güstrow, Standortzustimmungen Lagepläne Güstrow 1872. Dettmannsdorf 55 EH Bitte um Standortzustimmung vom 11.05.1972 (Bauleitung beim Rat des Kreises Güstrow, Bezirk Schwerin an Rat d. Kreises Abt. Verkehr Güstrow)/ Vgl. StAG; Arbeitspapier: Dettmannsdorf Bauvorhaben 1969 bis 1977: Der Typ D5 S/72 entstand an der Wilsenstraße 2-31.

[1544] Vgl. StAG; Arbeitspapier: Dettmannsdorf Bauvorhaben 1969 bis 1977: Typ E4 S/72 (Distelweg Nr. 25, 28, 29) und E5 S/72 (Distelweg Nr. 22-24, 26, 30, 57-64, Ziegeleiweg 10-12, 50a, Suckower Graben 59 und weitere 5 Häuser), H.-Borwin-Str. 10b, Alt-Güstrower-Str. 27, 28./ Vgl. Teilkap. 9.3: Baubeschreibung B 36, S. 430: Der eingeschossige Typ E4 S/72 verfügt über einen 8,6 m x 8,7 m großen Grundriss.

[1545] Vgl. Ebd., o. Pag.: Typ EW58-E42 Niklotstr. 34, 35, 39-43, 59, am Distelweg 65, Alt-Güstrower -Str. 14, Ziegeleiweg 16./ Vgl. Teilkap. 9.3: Baubeschreibung B 31, S. 434: Der eingeschossige Eigenheim-Typ verfügt über eine Tiefgarage im Keller und ein ausgebautes DG.

[1546] Vgl. Ebd., o. Pag.: Waldweg 7, 8, 16, 16 A./ Vgl. Teilkap. 9.1: Baubeschreibung B 26, S. 424: Der Typ E 4 F/72-GSB ist ein einzeln stehender eingeschossiger, unterkellerter Eigenheimbau mit niedrigem Satteldach.

[1547] Vgl. Ebd., o. Pag.: u.a. entstand dieser Typ am Waldweg 10-12, 15./ Anm. d. Vfn.: Es ist ein eingeschossiges Eigenheim mit niedrigem Satteldach.

[1548] Vgl. Ebd., o. Pag.: u.a. entstand der Typ EW 52-E42 am Suckower Graben.

[1549] Vgl. Ebd., o. Pag.: Dettmannsdorf Bauvorhaben 1969 bis 1977: Der Typ „Weimar D2“ ist in dem Archiv-Arbeitspapier die Typenangabe für die Reihenhäuser an der Primer Str. 19-27./ Vgl. KrA-LRO; Akte P 248/90 ZBO „Aufbau“ Güstrow, Reihenhausneubau Primerstraße: Planung: Rat des Kreises Güstrow, Kreisbauamt. Investitionsträger: Hauptauftraggeber Wohnungsbau Güstrow. Übersichtspan: Feb. 1985./ Anm. d. Vfn.: Es existieren im StAG keine Bauunterlagen.

[1550] Vgl. Hahn [u.a.] (1984), S. 77ff: Ein erster Versuchsbau entstand 1976 in Quetzin bei Plau. Das Projekt erhielt die Goldmedaille auf der „agra 1976“ in Leipzig-Markkleeberg. Produziert wurden bis 1980 insgesamt 400 Häuser. Das vorgefertigte Baumaterial stammte vorwiegend aus Windbruchbestand. In Leezen (bei

verlängerten Ende der Niklotstraße sollten Wohnblöcke entstehen. In Anpassung an die in der Nachbarschaft stehenden ehemaligen Infanterie-Kasernenbauten sollten sie ein Walmdach erhalten und in viergeschossiger Bauweise als Übergang zu der auf der gegenüberliegenden Straßenseite geplanten fünfgeschossigen Bauweise des zukünftigen Wohnkomplexes Güstrow-Nord (Distelberg) entstehen. **(Abb. XLII, S. 368)** Der Beschluss für die Investition in den Bau des Blocks I, Niklotstraße 3, 4, 5, erfolgte als Bestandteil des Volkswirtschaftsplans 1975-1977. Da das WBK Karl-Marx-Stadt nur das Angebotsprojekt IW 67-B32[1551] ausliefern konnte, wurde dieses fünfgeschossige Projekt auf die viergeschossige Bauweise mit Walmdach umgearbeitet und 1977 fertiggestellt.[1552] Die Planung von Block II an der Niklotstraße 6, 7, 8 begann 1974.[1553] Er kam nach demselben Projekt wie Block I mit je 28 Wohneinheiten (WE) bis 1978 bezugsfertig zur Ausführung.[1554] **(Abb. 89 und LVII, S. 385)** Den Beschluss, an der Niklotstraße 1-1A Block III mit 18 WE zu errichten, fasste am 03.12.1980 der Rat des Kreises Güstrow.[1555] Es kam das bestehende Projekt von Block I und II zur Anwendung. Alle Wohnungen (außer im Dachausbau) erhielten eine Loggia. Der Baubeginn war 1981[1556] und die Fertigstellung 1983.[1557] Den Abschluss der Bebauung an der Niklotstraße bildete zur Wendenstraße hin ein 5geschossiges Appartementhaus mit Mittelgang. Es entstand an der Niklotstraße 9 mit 45 WE im Jahr 1982.[1558] Auf der gegenüberliegenden Straßenseite, wo sich 1980 noch Kleingärten befanden, be-

---

Schwerin) wurden 1980/81 Häuser dieses Typs errichtet./ Anm. d. Vfn: In Güstrow entstanden Häuser dieses Typs am Suckower Graben 36-40./ Vgl. StAPm; 3795. EW 65 B, E 5 S, Ziegendorfer Chaussee 36 We, EH E 5 F: Bauzeichnungen und Erläuterungen. (Stand: 01.12.1976)./ Vgl. Teilkap. 9.1: Baubeschreibung B 37, S. 425: Der eingeschossige Typenbau besitzt 6 Räume, ein ausgebautes Dachgeschoss und ist voll unterkellert.

[1551] Vgl. KrA-LRO; Akte Akte 6688 (10) Grundsatzentscheidungen Wohnungsbau 1976-1984: GE für die Finanzierung von 24 WE Block 6 im Wohnungsneubaukomplex Güstrow Elisabethstraße (08.12.1976): Niklotstraße Block 1. Ursprünglich sollte Typ TW 67-B 43/MZ entstehen./ Anm. d. Vfn.: Unterlagen liegen im falschen Archiv-Ordner! Die Angabe zum Bautyp in den Unterlagen ist *„Typ TW 67"*. Vermutet wird ein Schreibfehler. Daher Angabe im Text d. Vfn.: „IW 67". Dieses Wiederverwendungsprojekt wurde auch in anderen Bezirken der DDR gebaut./ Vgl. Teilkap. 9.3: Baubeschreibung B 29, S. 430: Im viergeschossige Plattenbau-Typ IW 67-B32 waren Küchen meist außen- und Bäder meist innenliegend.

[1552] Vgl. Archiv WGG, Liste Wohnungsbestand: Niklotstraße 3, 4, 5 bezugsfertig 1977 (28 WE inkl. 4 DG).

[1553] Vgl. KrA-LRO; Akte 6688 (10) Grundsatzentscheidungen Wohnungsbau 1976-1984: Planung für die Investition Niklotstraße Block 2. 28 WE (21.7.1976): Beschluss des Rates des Bezirks Schwerin vom 15.01.1975, Betreff: Schnelle Verbesserung der Wohnbedingungen der Bauschaffenden, insbesondere der Produktionsarbeiter und der Ansiedlung von Projektanten und Technologen.

[1554] Vgl. Archiv WGG, Liste Wohnungsbestand: Niklotstraße 6, 7, 8 (28 WE inkl. 4 DG-Ausbau).

[1555] KrA-LRO; Akte 6688 (10) Grundsatzentscheidungen Wohnungsbau 1976-1984: Beschluss Nr. 81, Grundsatzentscheidung für die Investition 18 WE in Güstrow, Niklotstraße Block 3 mit Erschließung vom 03.12.1980./ Anm. d. Vfn.: Erst nach 1990 entstanden weitere Wohnbauten an der Niklotstraße und auf dem Hof der Kessiner Str., dem ehemaligen Gelände der Infanterie-Kasernen.

[1556] Ebd., o. Pag.: Block III wurde als Objekt für die prakt. Ausbildung der Lehrlinge des VEB Landbaukombinat Schwerin BT Güstrow (als Ausbildungszentrum der Betriebsberufsschule) in das Programm eingeordnet und in traditioneller Bauweise errichtet./ Vgl. Teilkap. 9.3: Baubeschreibung B 29, S. 430.

[1557] Vgl. Archiv WGG, Liste Wohnungsbestand: Niklotstraße 1, 1A (18 WE).

[1558] Vgl. StAG; Rat der Stadt Güstrow: Zur Entwicklung des Stadtbildes in Güstrow. Führungskonzeption zur Verbesserung der Wohnbedingungen, Bausubstanz … 1982 [zum Generalbebauungsplan]. S.4.

gann bereits die Vorbehaltsfläche für das Neubaugebiet Güstrow-Nord.[1559] **(Abb. XLII, S. 357)** In direkter Nachbarschaft, auf dem ehemaligen Kasernenhof, wurden zwei Plattenbauten an der Kessiner Straße 1-8 errichtet. Im Jahr 1982 entstand der erste viergeschossige Block mit 46 WE,[1560] 1983 der zweite Block mit 48 WE[1561] vom Typ IW 76 1,1 Mp/GB mit Gasbetonaußenhaut.[1562]

5.3.1.2.5 Das Goldberger Viertel und der Fischerweg

Das Siedlungsgebiet im Goldberger Viertel erfuhr eine Erweiterung. Es erfolgte vorrangig eine Lückenbebauung mit Eigenheimen, die sich leidlich in den Baubestand einfügten.[1563] **(Abb. XLI, S. 367)** Zwei Mehrfamilienhäuser an der Bürgermeister-Dahse-Straße 30[1564] nahmen die Höhe der bestehenden ziegelsichtigen Mehrfamilienbauten an der Weinbergstraße auf. Es entstand an der Bölkower Straße 1966 die Kindertageskombination „Clara Zetkin“[1565] mit einem großen Hof- und Spielbereich zur Plauer Straße hin, sowie weitere zwei Kindertagesstätten im Wohngebiet, zum Teil über Aufbaustunden im Rahmen des Nationalen Aufbauwerkes errichtet.[1566] Für Eigenheimbauten kamen ausschließlich Typenprojekte zur Ausführung. Hierbei waren am häufigsten das Typenhaus E5 S/72-GSB (VEB Wohnungsbaukombinat Schwerin),[1567] **(Abb. LI und Abb. 82, S. 379)** das Typen-

[1559] Vgl. KrA-LRO; Akte 6688 (10) Grundsatzentscheidungen Wohnungsbau 1976-1984. GE für die Investition Appartementhaus 45 WE in Güstrow, Niklotstraße 9/Ecke Wendenstraße, mit Erschließung vom 26.04.1978: Insgesamt entstanden 40 WE als Appartements mit 1 ½-Zimmer-Wohnungen von 33,03 m² Größe und am Südgiebel fünf 2-RW mit 47,51 m² Größe. Durchschnittliche Wohnungsgröße 34,63 m². Die Kosten für den Hochbau betrugen insgesamt: 1 140 749,- Mark. Jede Etage hatte einen mittleren Hauptflur, von dem aus 8 Appartementwohnungen mit Balkon zu erreichen waren (Wohnzimmer 14,12 m², Schlafraum 7,81 m², Kleinküche 5,04 m², WC mit Dusche). Südgiebel 2-RW mit Loggia. Ausrichtung: N-S-Richtung. Die Wohnungen liegen nach Osten oder Westen hin. Fassade mit verblendeten Mauerwerksflächen./ Anm. d. Vfn.: Entwurfsbüro: n.n./ Vgl. WGG Liste: Wohnungsbestand: Niklotstraße 9 Fertigstellung 1982.

[1560] Vgl. StAG; Rat der Stadt Güstrow: Zur Entwicklung des Stadtbildes in Güstrow. Führungskonzeption zur Verbesserung der Wohnbedingungen, Bausubstanz … 1982 [zum Generalbebauungsplan]. S.4: Die Fläche wurde bis dahin als Lagerplatz genutzt.

[1561] Ebd., S. 4./ Vgl. WGG Liste: Wohnungsbestand: Daneben standen bis 1993/94 vier Baracken.

[1562] Akte 6688 (10) Grundsatzentscheidungen Wohnungsbau 1976-1984. GE für die Investition 48 WE in Güstrow, Rostocker Chaussee, Block 2 mit Erschließung. Kreisbauamt, 03.12.1980./ Vgl. Teilkap. 9.3: Baubeschreibung B 29, S. 430: Die 2- bis 4-RW des Typs IW 76 wurden mit Loggia ausgestattet

[1563] Anm. d. Vfn.: Zu dem Bestand an ausnahmslos ziegelsichtigen Bauten kamen verputzte Häuser.

[1564] Vgl. StAG; Sievert I (2005), o. Pag.: Bauherr war der Rat der Stadt Güstrow, VEB Gebäudewirtschaft, 7 WE, 2spännig, 2etagig mit Balkon, 3 DG-Wohnungen, Keller, 1972 Gebrauchsabnahme, Massivbauweise.

[1565] Vgl. Ebd., o. Pag.: Bauherr war der Rat der Stadt. Es wurden in dem verputzten Flachbau 170 Kinder von 1-6 Jahren betreut. Seit 1992 ist das Haus Kindertagesstätte des Arbeiter-Samariter-Bundes Güstrow e.V.

[1566] Vgl. Ebd., o. Pag.: 1958: Lage des Gebäudes Ecke Voßstraße/Baumschulenweg. Schüler leisten kostenlose Aufbaustunden durch Ausschachten der Baugrube und „Steineklopfen“. Dieses Gebäude gibt es nicht mehr. 1972: Weinbergstraße 28 (Kindergarten, Hort und Kinderkrippe) in einem zweigeschossigen Hauptbau mit im rechten Winkel angesetztem eingeschossigem Nebenbau. Bauherr war das Reichsbahnamt Güstrow. Entwurf: Entwicklungsgruppe des Rates des Kreises Güstrow. Bauausführung: VEB Baurestaurierung Güstrow. Dieses Gebäude wurde 1997 zum „Haus der Generationen“ (Kindergarten und Seniorentreff) umgebaut.

[1567] Vgl. Ebd., o. Pag.: z. B. entstand dieser Typ an der Bürgermeister-Dahse-Str.13a (1974). Nr. 38 (1975). Bistede 50 (1976) und der Voßstr. 4 (1975)./ Anm. d. Vfn.: „E5 S/72-GSB“ bedeutet: Eigenheim, 5 Zimmer,

haus EW 58-Mz (Entwurfsbüro für Hochbau Cottbus) in verschiedenen Typen-Variationen[1568] **(Abb. LII und Abb. 83, S. 380)** sowie das Typenhaus EW 65 B (Projektant: VEB (K) Bau Meiningen) vertreten.[1569] **(Abb. LIII und Abb. 84, S. 381)** Weitere Kleinsiedlungshäuser entstanden nach den Typen-Entwürfen von Architekt Kurt Michalski.[1570] Der Fertighaus-Typ FH 110 des VEB Fertighausbau Wittenberge[1571] **(Abb. LVI und Abb. 87, S. 384)** und das Typenhaus des VEB Holzbau Wernigerode [1572] entstanden jeweils nur einmal. In Arrondierung des Goldberger Viertels wurde das Baugebiet nach Süden hin erweitert. Einzelne Gebäude standen bereits seit Ende des 19. Jahrhunderts am Magdalenenluster Weg.[1573] In direkter Nachbarschaft schloss sich der I. Bauabschnitt des Wohnkomplexes Südstadt an. Die Verlängerung der zum Ufer des Inselsees führenden Straße An der Fähre wurde Fischerweg genannt. **(Abb. XLI, S. 367)** Im ersten Bauabschnitt entstanden ab 1981 an der östlichen Straßenseite[1574] entlang einer Ringstraße 16 Doppelhäuser vom Eigenheim-Typ D5S.[1575] Das Gebiet wurde mittig durch eine Sackgasse geteilt. In diesem inneren Areal kamen 17 Doppelhäuser vom Eigenheim-Typ EW 65 D und Einfamilienhäuser vom Eigenheim-Typ EW 65 B zur Ausführung.[1576] Im zweiten

---

Satteldach, Entwicklungsjahr 1972, Gasbeton./ Vgl. Teilkap. 9.3: Baubeschreibung B 36, S. 439: Der Einfamilienhaus-Typ E 5 S/72 verfügt über 5 Räume, eine Terrasse, ein Satteldach und einen Hoch-Keller.

[1568] Vgl. StAG; Sievert I (2005), o. Pag.: Weinbergstraße 22a, 22b und 29 (1963/64), Bürgermeister-Dahse-Straße Nr. 34 und 36 (1972 und 1974), Goldberger Straße 74, 75, 76 (1962). Bürgermeister-Dahse-Straße Nr. 35: EW 58-Mz –E 42 Mz (1962). An der Voßstraße 1: EW 58- GS (1973)./ Vgl. Teilkap. 9.3: Baubeschreibung B 31, S. 434: Bei dem Typ EW 58-Mz ist das steile Satteldach mit leicht ausgestellter Traufe markant.

[1569] Vgl. Ebd., o. Pag.: Bürgermeister-Dahse-Straße Nr. 40 (Genehmigt 1987, Ingebrauchnahme 03/1990)./ Vgl. Teilkap. 9.3: Baubeschreibung B 34, S. 437: Die Außenmaße des Eigenheim-Typs betragen etwa 8,64 m x 8,80 m./ Anm. d. Vfn.: „EW 65 B“ bedeutet: Einfamilienwohnung, Entwurfsjahr 1965.

[1570] Vgl. StAG; Sievert III (2007), o.Pag.: Gutower Str. 6 (1958). Rosiner Str. 6 u. 7 (1956)./ Vgl. Teilkap. 4.3.1.2., S. 154ff.

[1571] Vgl. StAG; Sievert I (2005), o.Pag.: Es entstand nur ein Typenbau an der Bürgermeister-Dahse-Straße Nr. 26 (1973)./ Anm. d. Vfn.: Es sind keine Projektunterlagen und Beschreibungen im Archiv vorliegend.

[1572] Vgl. Ebd., o. Pag.: Es entstand nur ein Typenbau an der Weinbergstraße 18 (1964)./ Anm. d. Vfn.: Es sind keine Projektunterlagen und Beschreibungen im Archiv vorliegend.

[1573] Anm. d. Vfn.: Vorhandene Bauten waren das Gutshaus Magdalenenlust (1899) und die Behelfsheime für Bombengeschädigte (1943/44). Einige Standorte der Behelfsheime sind heute (2016) noch nachweisbar.

[1574] Vgl. StAG; Rat der Stadt Güstrow: Zur Entwicklung des Stadtbildes in Güstrow. Führungskonzeption zur Verbesserung der Wohnbedingungen, Bausubstanz … 1982 [zum Generalbebauungsplan]. S.6: Die Interessengemeinschaft der Betriebe der Land- und Nahrungsgüterwirtschaft führte 1982 die Erschließungsarbeiten für den Eigenheimstandort am Fischerweg in Eigenleistung durch.

[1575] Vgl. KrA-LRO; Akte G 1373: 18/84 Prüfbescheid für EH-Neubau EH D5S, Fischerweg 42: Rohbaufertigstellung 11.11.81, Nutzung 17.01.1984./ Anm. d. Vfn.: „D5S“ bedeutet Doppelhaus, 5 Zimmer, Satteldach. Projekt: VEB WBK Schwerin./ Vgl. Teilkap. 9.3: Baubeschreibung B 35, S. 438: Der Eigenheim-Typ D5S ist ein eingeschossiges, unterkellertes Doppelhaus mit Dachausbau, 5 Räumen und Satteldach.

[1576] Vgl. KrA-LRO; Akte P 154/81 K: Z. B. für Fischerweg 43-44: Standortmarkierung mit Prüfbescheid auf Lageplan vom 04.11.1981, Investitionsauftraggeber VEG Pflanzenproduktion, Angleichung Bau-Ing. E. Reinert./ Prüfbescheid: 02.11.1983. Weitere Bauten: VEG Saatgut Güstrow Nr. 29 und 30; LPG Florian Geyer Güstrow Nr. 37 und 38. Ursprünglich waren 10 Doppelhäuser geplant. Es entstanden jedoch noch 7 weitere./ Anm. d. Vfn.: Es wurden in den Folgejahren entlang der östlichen Straßenseite weitere Wohnhäuser der beiden genannten Typen errichtet. Projekt: VEB (K) Meiningen./ Vgl. Teilkap. 9.3: Baubeschreibung B

Bauabschnitt entstanden entlang der gegenüberliegenden Straßenseite des Fischerwegs zwischen 1987 und 1990 Eigenheime. Nach dem Typenprojekt R 4/G II wurden sechs zweigeschossige, traufständige Reihenhäuser mit ausgebautem Dachgeschoss als Putzbauten mit Satteldach errichtet.[1577] **(Abb. LV und Abb. 86, S. 383)**

5.3.1.2.6 Wohnkomplex Südstadt

5.3.1.2.6.1 I. Bauabschnitt (1958 bis 1962)

Durch die Arbeiter-Wohnungsbau-Genossenschaften begann die erste Stadterweiterung im Wohnkomplex Südstadt, in nahtloser Fortsetzung des Goldberger Viertels, im Jahr 1958 mit Wohnblöcken für Angehörige der Deutschen Reichsbahn in vorerst traditioneller, monolithischer Bauweise.[1578] Der erste Bauabschnitt (1958-1962) umfasste die Straßen Gorkiweg, Tolstoiweg, K.-Liebknecht-Straße und Straße der Deutsch-Sowjetischen Freundschaft (DSF), sowie die Verlängerung der zwischen 1935 und 1939 mit individuell geplanten und errichteten Einfamilienhäusern bestehenden Weinbergstraße. **(Abb. XLI, S. 367)** Die ersten Gebäude an der Clara-Zetkin-Straße, der Straße der DSF und der Weinbergstraße wurden als Ziegelbauten errichtet. Für die AWG „Deutsche Reichsbahn" konnten bis 1959 56 Wohnungen[1579] in zweihüftigen, zweigeschossigen Putzbauten mit Satteldach fertiggestellt werden[1580] und für die AWG „Walter Griesbach"[1581] 12 Dreizimmer-

---

34, S. 437: Der Eigenheim-Typ EW 65 B verfügt über eine Wohnetage, ein ausgebautes Dachgeschoss, eine Garage und eine darüber liegende Terrasse. Er ist voll unterkellert. EW 65 D ist als Doppelhaus ausgeführt.

[1577] Vgl. KrA-LRO; Akte 8100: Typenprojekt Eigenheim R 4/G II: Das vom VEB Kreisbaubetrieb Güstrow 1986 erstellte Projekt wurde mit fünf Blocks mit jeweils vier Einfamilienhaussektionen und einem Block mit drei Einfamilienhaussektionen umgesetzt./ Vgl. KrA-LRO; Akte 271190: Bautechnischer Erläuterungsbericht und Vereinbarung./ Vgl. Teilkap. 9.1: Baubeschreibung B 21, S. 421: Markant war beim Reihenhaustyp R 4/G II die zurückgesetzte Treppenhausachse mit den drei querrechteckigen Fenstern und dem daneben befindlichen Eingang.

[1578] Allgemeine Wohnungsbaugenossenschaft Güstrow e.G (2006), S. 55.

[1579] Vgl. Ebd., S. 55: Die Häuser besaßen je 4 bis 12 hauptsächlich 2 ½-Raumwohnungen (RW). Der bauausführende Betrieb war der Kreisbaubetrieb Güstrow./ Vgl. AWG Liste Güstrow: Wohnungsbestand: Die Häuser an der Clara-Zetkin 1-7, der Straße der DSF 2-8, der Weinbergstraße 23a-c und der Goldberger Str. 72 wurden 1959 bezugsfertig./ Vgl. StAG AWG 1996, S. 15: Die Miete betrug für eine 60 m²-Wohnung (z. B. eine 2 ½-RW an der C.-Zetkin-Str. 1-3, 5-7) 42,- Mark der DDR. Miet-Beispielrechnung der AWG: Kredittilgung 19,61 M, Fond für Generalreparaturen 10,00 M, lfd. Reparaturen 5,08 M, Kosten für Verwaltung u. Bewirtschaftung 2,10 M, Wasserkosten 2,00 M. Gebühren für: Müll 0,30 M, Kanalisation 0,60 M, Schornsteinfeger 0,65 M. Versicherung 0,25 M, Schädlingsbekämpfung 0,05 M und Hausbeleuchtung 1,36 M.

[1580] Anm. d. Vfn.: An der Cl.-Zetkin-Str. sind die Fenster der oberen Etage höher und mit einem niedrigen Zier-Schutzgitter geschmückt. Die Mittelachse mit dem Hauseingang wird durch eine Dreier-Staffelung (Türbereich, Flur-Fester und eine Gruppe von drei schmalen Flurfenstern) gebildet. Der Dachausbau erfolgte mit Schleppgauben. Die sechs Gebäude verschieden großer Volumen wurden um einen gemeinsamen Hof vor- und zurückspringend gruppiert.

[1581] Vgl. Allgemeine Wohnungsbaugenossenschaft Güstrow e.G (2006), S. 49: Die am 30.11.1957 offiziell registrierte AWG „Walter Griesbach" bestand als Zusammenschluss aus den Betrieben VEB Holzindustrie „Walter Griesbach" (verantwortlicher Trägerbetrieb), dem Volkspolizeikreisamt-Abt. Feuerwehr, dem Fernmeldeamt der Dt. Post, dem VEB Güstrower Holzwerke, der Kreiskonsumgenossenschaft Güstrow, dem VEB (K) Bau, der Druckerei „Vorwärts" und dem VEB Kraftverkehr mit 34 Gründungsmitgliedern.

wohnungen.[1582] **(Abb. 90, S. 386)** In den Jahren 1959 bis 1962 entstanden für beide AWG 375 WE als 2-, 3-, 4-Zimmerwohnungen[1583] u.a. in Großblockbauweise des Typs Q6.[1584] **(Abb. 91, S. 386)** Die POS „Wilhelm Pieck“ wurde für dieses Baugebiet 1960 an der Bistede eröffnet.[1585]

5.3.1.2.6.2 II. Bauabschnitt (1962 bis 1967)

Erst mit der Errichtung des Plattenwerks 1961 und der Produktion von Bauelementen begann der industrielle Wohnungsbau in Güstrow.[1586] In Erweiterung des begonnenen Wohnbauvorhabens wurden für die AWG „Neues Leben“[1587] 1962 und 1963 an der der Straße der DSF und 1964 an der Clara-Zetkin-Straße viergeschossige Blöcke vom Typ IW 67 „Lübbenau“ in Großplattenbauweise mit jeweils 32 WE als 2 ½ Raum Wohnungen erbaut.[1588] **(Abb. XLI, S. 367 und Abb. 92, S. 386)** Die Platten fertigte das Güstrower Plattenwerk an der Goldberger Straße. Erste Wohnungen mit Fernwärme und Warmwasserversorgung entstanden ab 1961.[1589] Für die AWG „Deutsche Reichsbahn“ und die AWG „Walter Griesbach“ entstanden weitere Häuser dieses Typs an der Straße der DSF und der Bürgermeister-Dahse-Straße.[1590] Viergeschossige Blöcke des Typs P2 mit einer auffälligen Steinsplitt-Fassade[1591] wurden 1967 am Leninring errichtet.[1592] **(Abb. XLI, S. 367 und Abb. 92, S. 386)** Insgesamt entstanden im II. Bauabschnitt von 1958 bis 1962 ca. 800 Neubauwohnungen.[1593] Hinzu kamen einige notwendige gesellschaftliche Einrichtun-

[1582] Vgl. Allgemeine Wohnungsbaugenossenschaft Güstrow e.G (2006), S. 55: Weinbergstraße 23 d, e (dreigeschossig, Grundsteinlegung am 21.06.1958).
[1583] Archiv AWG, Liste Güstrow: Wohnungsbestand: Gorkiweg, Tolstoiweg, Karl-Liebknecht-Straße./ Vgl. StAG: AWG (1996): Im I. BA entstanden insgesamt 686 Genossenschaftswohnungen der AWG.
[1584] Vgl. Teilkap. 9.3: Baubeschreibung B 28, S. 430: Der Bautyp wurde hier zweispännig mit drei bis fünf Hauseingängen und Satteldach ausgeführt. Die Wohnungen verfügten z.T über einen Balkon (z. B. am Gorkiweg).
[1585] StMG; Skript: Ausstellungsprojekt: 50 J. Güstrower Südstadt. 1958-2008./ Unterkap. 5.2.1.2.1, S. 199ff.
[1586] StAG; Sievert I (2005), o. Pag./ Anm. d. Vfn.: Das Plattenwerk wurde an der Goldberger Straße errichtet und zu Beginn der 1990er Jahre rückgebaut. Heute (2016) befindet sich der famila-Markt auf dem Areal.
[1587] Allgemeine Wohnungsbaugenossenschaft Güstrow e.G (2006), S. 55.
[1588] Archiv AWG, Liste Güstrow: Wohnungsbestand: Straße der DSF 21- 25./ Vgl. Teilkap. 9.3: Baubeschreibung B 29, S. 430: Dieser viergeschossig ausgeführte Bautyp mit Walmdach verfügt über vier Eingänge. Jeder Aufgang ist zweihüftig angelegt.
[1589] Allgemeine Wohnungsbaugenossenschaft Güstrow e.G (2006), S. 56: Drei viergeschossige Häuser mit 2- und 2 ½-Zimmerwohnungen an der Straße der DSF 21- 25. Der ausführende Baubetrieb war das Wohnungs- und Gesellschaftsbaukombinat (WGK) Schwerin, Betriebsteil Güstrow./ Anm. d. Vfn.: Fernwärmeversorgung bestand für die in Plattenbauweise errichteten Blöcke durch das Heizwerk an der Bürgermeister-Dahse-Straße. Im Jahr 1999 errichtete die AWG dort neue Wohngebäude (An der Fähre 22-25).
[1590] Ebd., S. 56.
[1591] StMG; Skript: Ausstellungsprojekt: 50 Jahre Güstrower Südstadt./ Vgl. Teilkap. 9.1: Baubeschreibung B 23, S. 422: Der 1961 entwickelte Bautyp P2 verfügte über Balkone sowie ein Schmetterlingsdach.
[1592] Vgl. Archiv AWG, Liste Güstrow: Wohnungsbestand: Leninring 54-57 (1967, 40 WE)./ Vgl. WGG-Bestandsliste: Weitere Blocks dieses Bautyps: Leninring 58-61, 75-78, 79-82 (1967, 40 WE).
[1593] Ebd., S. 6ff.

gen.[1594] Für diesen Bauabschnitt entstand 1971 die POS „Ernst Barlach“ als Schulbautyp „Schwerin“[1595] am Tolstoiweg und neben ihr 1972 eine Turnhalle[1596] als Typ KT 60L Ruhland.[1597] **(Abb. XLVII, S. 374 und Abb. 71, S. 373)**

5.3.1.2.6.2 III. Bauabschnitt 1976-1982 (geplant bis 1985)[1598]

Den Baubeginn des III. Bauabschnitts stellten die bezirklichen Organe zugunsten der Städte Schwerin und Wittenberge bis zum Jahr 1976, neun Jahre nach Fertigstellung des II. Bauabschnitts, zurück.[1599] Der Rat des Bezirks Schwerin beschloss für die Güstrower Südstadt den Bau von 2 490 Wohneinheiten sowie gesellschaftlicher Einrichtungen für den Zeitabschnitt 1976 - 1985 für 17 000 Einwohner. Die gestalterische Lösung sah vor, differenzierende städtebauliche Räume zu schaffen und durch die Zentrumsbebauung Beziehung zum I. und II. Bauabschnitt (BA) aufzunehmen.[1600] Die fünfgeschossigen Bauten sollten nach dem WBS-70-Typensortiment Schwerin mit Gasbetonaußenwänden errichtet werden. Für die geplanten drei 11-geschossigen Mittelganghäuser lagen bezirkliche Angebotsprojekte zur Wiederverwendung vor, jedoch scheiterte deren Umsetzung an zentralen Beschlüssen der DDR-Regierung, welche die Errichtung von Vielgeschossern nur in Bezirksstädten vorsahen.[1601] Geplante gesellschaftliche Einrichtungen waren u.a. eine Poliklinik, eine Kaufhalle mit ca. 1 200 m² Verkaufsfläche, eine Sparkasse, eine Post, eine Apotheke, eine Dienstleistungs-Annahmestelle, ein Friseur- und Kosmetiksalon, eine Kin-

[1594] Vgl. StMG; Skript: Ausstellungsprojekt: 50 Jahre Güstrower Südstadt, S. 5: Eine HO-Kaufhalle eröffnete an der Straße der DSF. Sie ging mit der Übergabe der HO-Kaufhalle im III. BA 1979/80 in den Besitz der Konsumgenossenschaft über und wurde um Anbauten für Obst und Gemüse erweitert.)/ Vgl. StAG; Rat der Stadt Güstrow, Bauamt: Lagepläne 60er Jahre. 1960-1970, (S.4): An der Straße der DSF wurde ein HO-Backwarenkiosk aus Fertigteilen von der PGH Hansa aus Rostock errichtet./ Ebd., S. 16: Bauplan.

[1595] Anm. d. Vfn: Abriss der Schule erfolgte 2012./ Vgl. Teilkap. 9.3: Baubeschreibung B 32, S. 435: Es gab verschiedene Varianten als Einzel- oder Doppelstandort und bzgl. der Gebäudehöhe./ Vgl. Hahn [u.a.] (1984), S. 120: Eine Turnhalle desselben Typs entstand in Gadebusch 1957-74 im Baugebiet Amtsbauhof.

[1596] StMG; Skript: Ausstellungsprojekt: 50 Jahre Güstrower Südstadt. 1958-2008, S.7.

[1597] Anm. d. Vfn: Die sanierte Turnhalle wird auch aktuell (2016) genutzt./ Vgl. Petsch [HP], S. 12: Entwurf: VEB (K) Leipzig, 1972. Angebotsprojekt des VE Leichtmetallbaukombinat Ruhland.

[1598] StAG; Rat der Stadt Güstrow, Stadtbauamt: Gestaltungsplan 1968-1987.Vormals: Rat der Stadt Güstrow: Generalbebauungsplan der Stadt Güstrow, 16.10.1973.

[1599] Kirsch (2008), S. 3./ StAG; Rat der Stadt Güstrow, Stadtbauamt: Gestaltungsplan 1968-1987. Vormals: Rat der Stadt Güstrow: Generalbebauungsplan der Stadt Güstrow, 16.10.1973.

[1600] Vgl. KrA-LRO; Akte 13061 Südstadt II.BA Städtebaulich-architektonisches Konzept 1973; Beschluss Rat des Bezirks Schwerin. Städtebaulich-architektonische Konzeption für das Wohnungsneubaugebiet Güstrow-Südstadt - III. BA 2490 WE (30.10.1973): Im Fünfjahresplan 1971-1975 vom 15.12.1971 waren 2 550 Wohneinheiten geplant.

[1601] StAG; Rat der Stadt Güstrow, Stadtbauamt: Gestaltungsplan 1968-1987.Vormals: Rat der Stadt Güstrow: Generalbebauungsplan der Stadt Güstrow, 16.10.1973./ Vgl. Kirsch (2008), S. 3f: Drei elfgeschossige Mittelganghäuser waren an der Eingangssituation von der Goldberger Str. zur Clara-Zetkin-Str. geplant, jedoch von den bezirklichen Organen abgelehnt worden./ Anm. d. Vfn.: Bei einem Mittelganghaus lagen die Wohneinheiten links und rechts eines die Etage in der Länge durchquerenden Flurs. Häufig ist deren Nutzung als Internate/Wohnheime, Kasernen, Büros oder Altenheime./ Teilkap. 5.4 Zwischenresümee, S. 237ff.

derkombination und eine Schwimmhalle.[1602] Für die gesellschaftlichen Einrichtungen, wie u.a. POS (52 UR), Poliklinik und Kinderkombination waren zentrale Typenprojekte oder Wiederverwendungsprojekte vorgesehen.[1603] In den Wohnungsbau sollten gesellschaftliche Kleineinrichtungen integriert werden. Vorschläge sahen den Einbau von Handelseinrichtungen in die Erdgeschosse einer Normalsektion (2-RW/3-RW) sowie den Anbau von Dienstleistungs-, Handels-, Gastronomie- oder Kultureinrichtungen an einen freistehenden Giebel in der Größe 7,20 m x 14,40 m vor.[1604] Für den III. Bauabschnitt gab es eine bildkünstlerische Konzeption, die u.a. die Farbgestaltung der Wohnblock- und der Schulfassaden beinhaltete[1605] und sechs bildkünstlerische Objekte auswies.[1606] Das Wohngebiet wurde für den öffentlichen und den Individualverkehr gut erschlossen. Die Wohnblöcke im III. Bauabschnitt entstanden alle in 5-geschossiger Bauweise entsprechend der Angebotsprojekte der WBS 70 Schwerin, Variante GB 5,0 Mp-Laststufe.[1607] **(Abb. XLI, S. 367 und Abb. LVIII, S. 388 und Abb. 94, S. 387)** Sie wurden um einen Wohnhof im Karree errichtet. Die Grundsteinlegung für den ersten Block erfolgte am 20.02.1976.[1608] Im Jahr 1978 lagen Baubestätigungen und Meldungen über Fertigstellung sowie Erschließung für folgende Wohnblöcke vor: Im Zuge der 1. Grundsatzentscheidung (GE): Die Wohnblöcke 5 und 6 mit 130 Wohneinheiten. In der 2. Grundsatzentscheidung: Die Wohnblöcke 7, 38, 39, 41 mit 260 Wohneinheiten.[1609] In der 3. Grundsatzentscheidung: Wohnblöcke 1, 28-37

[1602] Vgl. StAG; Rat der Stadt Güstrow, Stadtbauamt: Gestaltungsplan 1968-1987.Vormals: Rat der Stadt Güstrow: Generalbebauungsplan der Stadt Güstrow, 16.10.1973: Lt. Plan sollten mit Klinker- und Mosaikflächen gestaltete Strukturgiebel entstehen.

[1603] Vgl. KrA-LRO; Akte 13061 Südstadt II.BA Städtebaulich-architektonisches Konzept 1973: Beschluss Rat des Bezirks Schwerin. Städtebaulich-architektonische Konzeption für das Wohnungsneubaugebiet Güstrow-Südstadt- III.BA 2490 WE (30.10.1973): In Vorschul- u. Schuleinrichtungen bestanden seit den 1960er Jahren im Zuge des Zivilschutzes Schutzräume vom Typ II.

[1604] KrA-LRO; Akte 1836: Güstrow-Südstadt III. BA-Maßnahmen Gestaltung der Ecklösungen (bis 1980).

[1605] Vgl. KrA-LRO; Akte13062: Beschlüsse Rat des Bezirks 1976. Beschlussmappe 000276: 2. GE Güstrow-Südstadt, III. BA, 390 WE, POS 52 UR, Baustelleneinrichtung, Haupterschließung: 08.06.1976, S. 3: Die Konzeption beinhaltete auch die Innengestaltung der Schule.

[1606] Vgl. KrA-LRO; Akte 1836: Wohnungsbau Güstrow Südstadt III. BA; Bildkünstlerische Konzeption. Plan Standortverteilung der Werke der Bild-Kunst (20.10.1974), Büro für Städtebau Schwerin: 1. Plastik, 2. Brunnen, 3.transparente Mosaikwand, 4. Wandbild, 5. Plastik, 6. Künstlerisch gestalteter Spielbereich./ Anm. d. Vfn.: Hiervon kam letztlich gar nichts zur Ausführung.

[1607] Ebd., Güstrow- Südstadt, III. BA; 4. GE Güstrow-Südstadt, III. BA, Bauvorbereitung, Wohnungsbau 1319 WE, Gesellschaftsbau, Erschließung (18.01.1978), S.3./ Vgl. Teilkap. 9.3: Baubeschreibung B 30, S. 432: Mit verschiedenen Baugruppen ließ sich die vorhandene Baufläche flexibel organisieren.

[1608] Kirsch (2008), S. 3.

[1609] KrA-LRO; Akte 1836. Güstrow- Südstadt, III. BA; 4. GE Güstrow-Südstadt, III. BA, Bauvorbereitung, Wohnungsbau 1319 WE, Gesellschaftsbau, Erschließung (18.01.1978), S.2: Gesellschaftliche Einrichtungen: POS mit 52 UR, KK/KG Nr.2 180/80./ Vgl. KrA-LRO; Akte13062: Beschlüsse Rat des Bezirks 1976. Beschlussmappe 000276: 2. GE Güstrow-Südstadt, III. BA, 390 WE, POS 52 UR, Baustelleneinrichtung, Haupterschließung vom 08.06.1976, S. 2f: Um den Ansiedlungsbedarf des VEB Landmaschinenbau und VEB Türenwerke Walter Griesbach abzudecken, sollten 1976/77 390 WE, eine Lehrlingsunterkunft mit 60 WE sowie eine Bauarbeiterunterkunft für den WGK mit 15 WE fertiggestellt werden. (Wohnungsverteiler-

und 42 mit 702 Wohneinheiten (davon noch 1979: 99 Wohneinheiten, 1980: 150 Wohneinheiten).[1610] Mit der 4. Grundsatzentscheidung, als abschließende Gesamtentscheidung für den Wohnungsneubaustandort Güstrow-Südstadt, III. Bauabschnitt, wurden folgende Wohnblöcke und gesellschaftliche Einrichtungen zur Bestätigung angeboten: Wohnblöcke 2-4, 8-27, 40, 43 mit 1319 Wohneinheiten.[1611] An der Clara-Zetkin-Str., Friedrich-Engels-Str., Hans-Beimler-Str. und August-Bebel-Str. und dem Leninring entstanden 1 029 Wohnungen.[1612] Für die Blöcke 5-7 (Leninring), 32-39 und 41 (Friedrich-Engels-Str.) kamen noch die Projekte von 1976 zur Ausführung. Für die danach errichteten Wohnblöcke wurden die weiterentwickelten Projekte von 1977 verwendet. Das Typenangebot des WBK Schwerin umfasste die Baugruppen A, B, D, E und HS sowie den Verbinder „G“ mit 1- bis 6- Raum-Wohnungen.[1613] Die Fertigstellung der ersten 130 Wohnungen erfolgte bis Ende 1976. Davon entstanden 60 Wohnungen im Lehrlingsheim des VEB Landmaschinenbau (LMB) mit 270 Internatsplätzen, das später zu einem Ledigenwohnheim umfunktioniert wurde. 1977 folgten 378 Wohnungen. Das Plattenwerk Güstrow stellte die Wand- und Deckenplatten in den Maßen 2,40 m x 3,60 m her. Die Fassadenplatten aus Gasbeton lieferte das Gasbetonwerk Parchim. Im März 1979 konnte die 1 000. Wohnung an die Mieter übergeben werden.[1614] Der Wohnungsbau der 4. Grundsatzentscheidung mit 1 319 Wohneinheiten sollte entsprechend der Ablaufkonzeption des Wohnungs- und Gesellschaftsbaukombinats (WGK) im Zeitraum 1979-1982 seinen Abschluss finden.[1615] Die 2 000. Wohnung wurde am 24.04.1981 übergeben.[1616] Die Errichtung des

---

schlüssel und Baugruppenzuordnungen sind in der Akte ausgewiesen. Ebenso die Rechtsträgerschaft.)/ Vgl. Ebd. S. 7ff: Gesamtkostenplan und Preise der einzelnen Blöcke und gesellschaftlichen Einrichtungen.

[1610] Vgl. KrA-LRO; Akte 1836. Güstrow- Südstadt, III. BA; 4. GE Güstrow-Südstadt, III. BA, Bauvorbereitung, Wohnungsbau 1319 WE, Gesellschaftsbau, Erschließung (18.01.1978), S.2: Plan der gesellschaftlichen Einrichtungen: U. a. Kaufhalle ESK 1 000/1 200 (Termin 1978), KK/KG Nr.1 180/80 und Turnhalle (Termin 1979), Blumenladen (Anbau Block 35), Frisör/Kosmetik (Anbau Block 36), Jugendklub (Anbau Block 30), Café (Anbau Block 4)./ Anm. d. Vfn.: Block-Nr.-Schlüssel nicht eindeutig. Sie ändern sich in den Plänen

[1611] Vgl. Ebd., S.2ff: Davon entstanden folgende Wohneinheiten: 1978: 70 WE, 1979: 375 WE, 1980: 344 WE, 1981, S.2: 470 WE, 1982: 60 WE. Geplante gesellschaftliche Einrichtungen waren: u. a. Poliklinik, KK/KG, Postgebäude, Tabak und Getränke (Einbau Block 17), Imbiss (Einbau Block 26) und „Bierschwemme“ (Anbau Block 28, eingeschossiger Flachbau, WV-Projekt der Reichsbahnprojektierung).

[1612] Archiv AWG (Bestandslisten)./ Archiv WGG.

[1613] Vgl. KrA-LRO; Akte 1836.Güstrow-Südstadt, III. BA; 4. GE Güstrow-Südstadt, III. BA, Bauvorbereitung, Wohnungsbau 1319 WE, Gesellschaftsbau, Erschließung (18.01.1978), S.3ff: Durch die Verbinderbaugruppe „G“ mit der Baugruppe HS ergaben sich 6-RW./ Vgl. Teilkap. 9.3: Baubeschreibung B 30, S. 432: Die Sektion HS ermöglichte eine zweiseitige Erschließung./ Anm. d. Vfn.: Die flächigen Außenwandplatten waren einfarbig weiß, rot oder gelb silikatbeschichtet. Auf den Längsseiten der Blöcke wechselten sich horizontale Reihen aus farbigen und weißen Platten ab. Die Elemente der Fensterreihen waren immer weiß.

[1614] Vgl. Kirsch (2008) S. 5ff: Größere Deckenplatten wurden aus dem Betonwerk Ventschow (bei Wismar) bezogen, da in Güstrow keine Spannbetonplatten hergestellt werden konnten.

[1615] Vgl. KrA-LRO; Akte 1836.Güstrow-Südstadt, III. BA; 4. GE Güstrow-Südstadt, III. BA, Bauvorbereitung, Wohnungsbau 1 319 WE, Gesellschaftsbau, Erschließung (18.01.1978), S. 4.: Wohnungsverteiler-

Blocks 44 mit Funktionsanlagerung und Funktionsunterlagerung gegenüber der geplanten Poliklinik am Boulevard der Friedrich-Engels-Straße, in Fortführung des Blocks 35 und der Kaufhalle, kam bis 1984 zum Abschluss.[1617] Es entstanden in der An- und Unterlagerung gesellschaftliche Kleineinrichtungen. Die Kundeneingänge lagen an der Südseite der Blocks zum Boulevard hin auf einer breiten Terrasse angeordnet.[1618] (**Abb. 93, S. 387**) Eine Sekundärrohstoffannahmestelle konnte in einem Anbau zwischen zwei Giebelseiten der Blöcke an der Clara-Zetkin-Straße 8-8e/Ecke F.-Engels-Straße 2, entstehen. Das Gebäude der Deutschen Post entstand an der Clara-Zetkin-Straße.[1619] **(Abb. XLI, S. 367)** Für das Postamt und die Altstoffannahme kamen Wiederverwendungsprojekte vom Gr. Dreesch Schwerin in leichter Geschossbauweise zum Einsatz.[1620] Eine HO-Kaufhalle vom Typ „WTB ESK 1 000/1 200“ eröffnete 1980 an der Friedrich-Engels-Straße.[1621] Die Rechtsträgerschaft der Wohnblöcke wurden entsprechend der Festlegungen des Rates der Stadt Güstrow für den VEB Gebäudewirtschaft und die AWG Güstrow bestimmt.[1622] Der

---

schlüssel 1.-3. GE. Die 4. GE beinhaltete die Gesamt- und IVE-Vorgabe mit der Anzahl der WE und der Prozentangabe sowie der Wohnungsgrößen in den Sektionen A, A-G, GA, E, Hs, G-Hs, Hs-G, D bzw. E.

[1616] KrA-LRO; Akte 6688 (10) Grundsatzentscheidungen Wohnungsbau 1976-1984: GE für die Poliklinik und für den Block 44 Südstadt III. Bauabschnitt vom 31.03.1982.

[1617] Vgl. Ebd., o. Pag.: Block 35 ist F.-Engels-Str.13-17 mit einem Blumenladen. Für den Block 44 (F.-Engels-Str. 12 A-F) sah der Wohnungsverteilerschlüssel 6x die Baugruppe A vor, was von der 2. bis 5. Etage 48 WE mit 24 2-RW á 46,19 m² und 24 3-R-W mit á 57,12 m² entsprach. Er wurde in der erweiterten Ausstattung nach Variante 2 ausgeführt. Baukosten für Block 44: 4 884 730,- M inkl. Erschließung; 0,5% der Bausumme war für baugebundene Kunst sowie die Erstausstattung für gesellschaftliche Einrichtungen vorgesehen./ Anm. d. Vfn.: Bei Funktionsunterlagerungen waren größere Raumhöhen als 2,50 m üblich, es gab eine Zufahrt für LKW, z.T. mit Laderampe, und der Funktion des Geschäfts angepasste Sanitäranlagen.

[1618] Vgl. Ebd., o. Pag.: Dienstleistungen (2x Baugruppe „A“), Apotheke (2x Baugruppe „A“), Sparkasse (1x Baugruppe „A“ und eine 2-R-W), Friseur (Anbau und eine 3-R-W). Belieferung der gesellschaftlichen Einrichtungen von der Straßenfront des Blocks aus./ Vgl. StAG Kirsch (2008) S. 7: Block 44: Gardinen- und Heimtextiliengeschäft. Weitere gesellschaftliche Einrichtungen waren in der Südstadt u. a. die Gaststätte „Südkrug“, der Jugendklub, eine Bierschenke sowie eine Schülerspeisung und ein Eiscafé.

[1619] Anm. d. Vfn.: Die Post bestand nur wenige Jahre nach 1990. Danach beherbergte das Gebäude „Güstrow TV“ und Werbeagentur. Heute (2016) ist dort ein Döner-Imbiss ansässig.

[1620] KrA-LRO; Akte 13062: Beschlüsse Rat des Bezirks 1976: Beschlussmappe 000276: Investitionsvorentscheidung für das Wohnungsneubaugebiet Güstrow-Südstadt – 2 419 WE-Gesellschaftsbau und Gesamterschließung. 11.02.1976./ Vgl. KrA-LRO; Akte 1836. Güstrow-Südstadt, III. BA; 4. GE Güstrow-Südstadt, III. BA, Bauvorbereitung, Wohnungsbau 1 319 WE, Gesellschaftsbau, Erschließung (18.01.1978), S.6: Das Postgebäude sollte 1979 monolithisch, eingeschossig und mit 4 Schalterplätzen als Typ FTG 170e errichtet werden./ Vgl. Unterlagen aufgenommen im Archiv des (BBSR) Bundesinstitut für Bau-, Stadt- und Raumforschung (HP): Von der Bauakademie der DDR, Institut für Projektierung und Standardisierung, wurden Kataloge mit Angebots- und Wiederverwendungsprojekten für den Wohnungs- und Gesellschaftsbau herausgegeben, die für Bauaufgaben in allen Bezirken genutzt werden konnten. Grundlage: Verfügung Nr. 3/76 des Ministeriums für Bauwesen vom 10.02.1976.

[1621] KrA-LRO; Akte 6688 (10) Grundsatzentscheidungen Wohnungsbau 1976-1984: GE für die Poliklinik und für den Block 44 Südstadt III. Bauabschnitt vom 31.03.1982./ Anm. d. Vfn: „WTB“ bedeutet „Waren täglicher Bedarf“. „ESK“ steht als Abkürzung für „Einheitsserie Kaufhallen“. 1 000/ 1 200 gibt die Größe der Grundfläche in m² an. Entwicklungszeit: 1972/73, Büro: Bauakademie der DDR und Kooperationsparter.

[1622] Vgl. KrA-LRO; Akte 1836. Güstrow-Südstadt, III. BA; 4. GE Güstrow-Südstadt, III. BA, Bauvorbereitung, Wohnungsbau 1319 WE, Gesellschaftsbau, Erschließung (18.01.1978), S. 5: Angegeben ist die Zuordnung der Blöcke inkl. der Anzahl der darin enthaltenen Wohneinheiten mit Straße und Hausnummer zum VEB Gebäudewirtschaft und zur AWG Güstrow.

Wohnungsverteilerschlüssel 1977 wies einen Anteil von 1 024 WE (42,5 %) am Gesamtwohnungsneubau im III. Bauabschnitt für den VEB Gebäudewirtschaft Güstrow aus und einen Anteil von 1 387 WE (57,5 %) für die AWG „Deutsche Reichsbahn".[1623] Zwei Polytechnische Oberschulen (POS) entstanden 1977 und 1978[1624] als Schulkomplex mit Turnhalle am Leninring[1625], sowie drei Kindertageskombinationen im II. und III. Bauabschnitt.[1626] **(Abb. IL und Abb. 74, S. 376)** Der geplante Bau der Schwimmhalle blieb aus.[1627] Zur Übergabe eines Feierabend- und Pflegeheims am Magdalenenluster Weg kam es 1980. Am 23.03.1982 war der III. Bauabschnitt der Südstadt fertiggestellt. In dem Wohnkomplex Südstadt lebten insgesamt mehr als 15 000 von 38 000 Einwohnern der Stadt in etwa 3 921 Wohneinheiten. Die Wohnverhältnisse besserten sich, aber die Zahl der Wohnungssuchenden blieb durch den Zuzug von Arbeitern gleichbleibend hoch.[1628] Die feierliche Übergabe der 2 500. Genossenschaftswohnung der AWG „Willi Schröder" fand im Jahr 1989 statt.[1629]

5.3.1.2.7 Wohnkomplex Nordstadt/ Distelberg (1980-1990)

Es gab für das Wohngebiet „Güstrow-Nord" 1978 einen Ideenwettbewerb.[1630] Das Wohngebiet sollte Anschluss an das Siedlungsgebiet Dettmannsdorf finden und bis an die F 103 (jetzt B 103 nach Rostock) heranreichen.[1631] **(Abb. XLII, S. 368)** Der avisierte Umfang des komplexen Wohnungsbaus wurde mit ca. 6 000 Wohneinheiten zuzüglich gesellschaftlicher Einrichtungen angegeben![1632] Östlich des Suckower Grabens sollte in dem Zuge ein Eigenheimkomplex mit 250 Wohneinheiten in Reihenhäusern entstehen. Plattenbauten des

[1623] KrA-LRO; Akte 1836. Güstrow- Südstadt, III. BA; 4. GE Güstrow-Südstadt, III. BA, Bauvorbereitung, Wohnungsbau 1319 WE, Gesellschaftsbau, Erschließung (18.01.1978), Rechtsträgerwechsel III BA, AWG Güstrow/Gebäudewirtschaft: Stand per 01.08.1977. Die Wohnungsverteilerschlüssel der 1- bis 6-Raumwohnungen wurden in einer Liste erfasst.

[1624] Kirsch (2008) S. 5./ Anm. d. Vfn.: Es ist die heutige (2016) Regionale Schule mit Grundschule „Am Inselsee" an der Ringstraße.

[1625] Unterkap. 5.2.2.1, S. 200ff./ Teilkap. 9.3: Baubeschreibung B 32, S. 435.

[1626] Anm. d. Vfn.: Die Kindertageskombinationen waren am Platz der Freundschaft „Jenny Marx" (1977/78), an der Friedrich-Engels-Str. (1978) und am Tolstoiweg (n.n.)./ Unterkap. 5.2.2.1, S. 200ff./ Vgl. Teilkap. 9.3: Baubeschreibung B 27, S. 429: Der Typ besaß parallel liegende ein- u. zweigeschossige Trakte.

[1627] Vgl. Kirsch (2008) S. 7: Sie sollte an der Clara-Zetkin-Straße auf dem Platz neben der Post entstehen./ Anm. d. Vfn.: Unklar sind die Gründe für den Nichtbau. Vermutet werden Kosten- und Materialprobleme.

[1628] Ebd., S. 8./ Unterkap. 5.2.1.1, S. 194ff.

[1629] Allgemeine Wohnungsbaugenossenschaft Güstrow e.G (2006), S. 86./ Anm. d. Vfn: Ab 2003 wurden Wohnblöcke infolge Leerstands von der AWG und Wohnungsgesellschaft Güstrow GmbH (WGG; ehemals VEB Gebäudewirtschaft) in der Südstadt abgerissen./ Vgl. Kap. VI, S. 265, Fn. 1962 und S. 266, Fn. 1972.

[1630] Vgl. StAG; Rat der Stadt Güstrow: Stadtbauamt. Ideenwettbewerb Wohngebiet Güstrow-Nord, 1978, S.1f: Ausschreibungsunterlagen vom März 1978 auf Grundlage der Wettbewerbsordnung des Bundes der Architekten der DDR (B.D.A.) vom 01.04.1970. Einreichen der Beiträge beim Büro für Städtebau Schwerin, 26.06.1978.

[1631] Vgl. Ebd., S.6: Die Gesamtfläche des bebauten Gebiets betrug ca. 80 ha.

[1632] StAG; Rat der Stadt Güstrow: Stadtbauamt. Ideenwettbewerb Wohngebiet Güstrow-Nord, 1978, S. 2./ Anm. d. Vfn.: Für die Jahre 1985-1990 waren insgesamt 1 140 WE geplant. Ca. 1 216 WE wurden bis Sommer 1990 nach dem Plan begonnen, jedoch dann nach bundesdeutschem Standard als Adaption beendet.

Typs WBS 70/GSB Schwerin sollten in 5-geschossiger Bauweise entstehen. Der Wohnungsverteilerschlüssel wies eine durchschnittliche Wohnungsgröße von 56 m² aus.[1633] Für Personen mit körperlicher Behinderung waren 50 Wohneinheiten im komplexen Wohnungsbau und altersgerechter Wohnraum mit 1- bis 2-Raumwohnungen in den unteren Etagen eingeplant. Zwei Feierabendheime mit je 122 Wohneinheiten sollten entstehen sowie im Wohngebiet eine Reihe gesellschaftlicher Einrichtungen,[1634] Geschäfte für die Versorgung mit Waren des täglichen Bedarfs,[1635] kulturelle und Dienstleistungseinrichtungen.[1636] Für Güstrow-Nord erfolgte im Jahr 1980 die Erarbeitung der Leitbebauungsplanung, welche die Errichtung der Plattenbauten in 3 Bauabschnitten vorsah. Der I. Bauabschnitt: 1980-1985 mit ca. 2 000 Wohneinheiten, der II. Bauabschnitt 1986-1990 und der III. Bauabschnitt nach 1990.[1637] Jedoch begann der Bau nicht vor 1986.[1638] Die 3. Generalentscheidung aus dem Jahr 1985 für den Wohnungskomplex Güstrow-Distelberg sah vor, am Standort Distelberg bis 1990 1 140 Wohneinheiten von insgesamt geplanten 2 227 Wohneinheiten fertigzustellen.[1639] Zum Leistungsumfang der 3. Generalentscheidung gehörte die Fertigstellung des 1. Realisierungsabschnitts (RA) mit 736 Wohneinheiten bis 1989. Dieser 1. Realisierungsabschnitt umfasste die Wohngruppen A1-A3 in den Wohnblöcken 101 - 117. In den Wohnblöcken 106 und 117 sollten in Unterlagerungen Dienstleistungseinrichtungen entstehen.[1640] Die Errichtung von gesellschaftlichen Einrichtungen wie eine Schule (POS 24 UR mit 720 Pl.-SR 80/S), eine Kindertageskombination (KK/KG

[1633] StAG; Rat der Stadt Güstrow: Stadtbauamt. Ideenwettbewerb Wohngebiet Güstrow-Nord, 1978, S. 6f: Der prozentuale Anteil der Wohnungsgrößen gestaltete sich wie folgt: 1RW: 5 %, 2RW, 25 %, 3RW 50 %, 4RW 16 %, 5RW 4 %./ Vgl. Teilkap. 9.3: Baubeschreibung B 30, S. 432.

[1634] Vgl. Ebd., S. 7f: Gesellschaftliche Einrichtungen sollten u.a. sein: ein POS-Komplex mit 2 x 26 UR, 1 POS mit 26 UR, 2 Sporthallen mit je 754 m², 1 Sporthalle mit 435 m², Schulspeisung in Kombination mit öffentlicher Gastronomie, Sport- und Schulgartenflächen, 7 Kindertageskombinationen (je 180 Plätze), 1 Poliklinik mit 22 Arztplätzen, 1 Apotheke, 1 Feierabendheim mit Pflegestation (264 Plätze), 3 Kaufhallen (je 700/800 m² Vkfl.), 1 Schwimmhalle (nach dem Wiederverwendungsprojekt [WVP] Schwerin-Lankow).

[1635] Vgl. Ebd., S. 8: Es sollten Kleingeschäfte für Milch, Backwaren, Getränke, Fisch und Blumen sein.

[1636] Vgl. Ebd., S. 9: Es waren u. a. geplant: ein Jugendklub, ein Gästehaus, ein Mehrzwecksaal mit 540 Plätzen, ein Wohngebietsklub, eine Bibliothek, eine Komplex-Annahmestelle, ein Friseur/Kosmetik-Salon, eine Sparkasse, ein Stützpunkt KWV u. AWG, ein Büro der Stadtwirtschaft, ein Nahverkehrsbetrieb, eine Dienststelle für den Abschnittsbevollmächtigten der Volkspolizei, eine Sekundärrohstoff-Annahmestelle TYP II und eine Poststelle.

[1637] StAG; Generalbebauungsplan Stadt Güstrow. Büro für Städtebau Schwerin, 1981. (9/1, VIII), Bl. 15.

[1638] Anm. d. Vfn.: Die. Entstehungszeit der ersten Blocks war ca. 1986-1988: Fertigstellung/Bezug 1988. Der Grund für den verspäteten Beginn ist unklar. Vermutet werden Materialengpässe.

[1639] Vgl. KrA-LRO; Akte 6687 (9) GE Wohnungsbau 1985-1988, S. 8: Planträger: Rat des Kreises Güstrow, Kreisbauamt. Hauptauftraggeber: VEB Hauptauftraggeber komplexer Wohnungsbau und Gesellschaftsbau Schwerin. Generalauftragnehmer: VEB Wohnungs- und Gesellschaftsbaukombinat Schwerin. Hauptauftragnehmer Erschließung, Grün- und Außenanlagen: VEB Verkehrs- und Tiefbaukombinat Schwerin. Hauptauftragnehmer Erstausstattung: VEB Innenprojekt Halle, BT Schwerin. (GE: Grundsatzentscheidung).

[1640] Vgl. Ebd., S. 2f: Block 106: Post mit 160 m² Nutzfläche, Apotheke. Block 117: Komplexannahmestelle mit 150 m², Sparkasse. Der Boulevard ist Bestandteil einer späteren Generalentscheidung. Eingänge zu den Wohnungen und Lieferanteneingänge befanden sich auf der Straßenseite der Blocks.

80/180) und eine HO-Kaufhalle sollten am zentralen Platz des Wohnkomplexes östlich der Wohnungsbebauung erfolgen.[1641] Die Rechtsträgerschaft lag beim VEB Gebäudewirtschaft und der AWG Güstrow.[1642] Die Wohnblöcke entstanden alle in 5-geschossiger Bauweise entsprechend der Angebotsprojekte des VEB WBK Schwerin als WBS 70 Schwerin **(Abb. LVIII, S. 388 und Abb. 94, S. 387)** und WB 85.[1643] (**Abb. LIX und Abb. 96, S. 389**) Die Fertigstellung der ersten Wohnblöcke im 1. Realisierungsabschnitt erfolgte 1988/89 an der Hasel-, Platanen- und Lärchenstraße.[1644] **(Abb. XLII, S. 368)** Von der Niklotstraße aus erschloss ein Boulevard, die Ahornpromenade, den Wohnkomplex. Rechts und links dieser Promenade befanden sich in den beiden Wohnblöcken (westlich Block 117 [Lärchenstr. 9-15] und östlich Block 123 [Eschenwinkel 11-15]) Funktionsunterlagerungen, zu denen durch eine jeweils höher liegende Terrasse mit drei Treppenaufgängen und eine Rampe Zugang bestand.[1645] In der Realisierungsphase 1988-1990 konnten an der Lindenallee, Platanenstraße und Lärchenstraße allein 290 Genossenschaftswohnungen der AWG[1646] entstehen sowie etwa 781 WE der Gebäudewirtschaft.[1647] Die zahlreichen Veränderungen die die Zeit der politischen Wende und der Beitritt der DDR zur BRD mit sich brachten, werden im Anhang dargestellt. (Vgl. Kap. VI, S. 244ff)

5.3.2. Wohnungs- und Siedlungsbau in Parchim

Von Zerstörung war Parchim während des II. Weltkriegs relativ verschont geblieben. Nach Kriegsende stieg die Zahl der Einwohner durch zum Teil zeitweilig registrierter Umsiedler

[1641] Vgl. KrA-LRO; Akte 6687 (9) GE Wohnungsbau 1985-1988, S. 4./ Anm. d. Vfn.: Die Block-Nummern können nicht sicher entschlüsselt und nicht mit vorliegendem Aktenbestand nachgewiesen werden. Die Angaben sind anhand der Listen der WGG abgeleitete Schätzungen. Die Kindertageskombination ist heute die Kindertagesstätte „Klimperkiste“ (9/1989 übergeben). Die Kaufhalle wurde durch die Neuordnungen im Handel nach 1990 nicht realisiert. Die Schule ist das nach 1990 entstandene Gebäude des ehemaligen „Barlach-Gymnasiums an der Ahornpromenade“. Im Jahr 2011 bezog die Förderschule mit dem Förderschwerpunkt „Lernen“ diesen Bau./ Vgl. Unterkap. 5.2.1.2.1, S. 196ff.

[1642] Vgl. Ebd, S. 8: VEB Gebäudewirtschaft: Blöcke 101, 102, 105, 105, 106, 110, 111, 115, 116, 117 und für die AWG: Wohnblöcke 103, 104, 107-109, 112-114, jeweils inkl. Grün- und Außenanlagen, Wäschetrockengerüste, Antennenanlagen u.s.w./ Anm. d. Vfn.: Die 8 ehemaligen AWG-Blöcke (jetzt WBG Nord) sind Niklotstr. 53-56, Lärchenstr. 16-19 und 20-23, Platanenstr. 14-17 und 18-21, Lindenallee 1-4, 5-8 und 9-13. Es gibt keinen Block-Nummern-Schlüssel!

[1643] Vgl. Ebd., S. 2f: Wohnungsgrößen waren lt. der Baugruppen 2-RW bis 4-RW./ Vgl. Teilkap. 9.3: Baubeschreibungen B 30, S. 428 und B 30/2, S. 430: Die WB 85 war eine Weiterentwicklung der WBS 70.

[1644] Anm. d. Vfn.: 1990 wurde an denselben Straßen sowie an der Ostseite der Niklotstraße und Lindenallee weiter gebaut./ WGG Liste: Wohnungsbestand und. AWG Liste: Wohnungsbestand.

[1645] Vgl. KrA-LRO; Akte 8139 (12); Wohnblock 123 Distelberg: Plan vom Juli 1990 mit Bezifferung von 4 Wohnblöcken am Boulevard (Ahornpromenade). Für Block 117 sind die Funktionsunterlagerungen eingetragen: Post, Apotheke, Dienstleistungen, Sparkasse. Block 123-Grundriss mit den Baugruppen D, A, A, A, A und Trassengestaltung./ Teilkap. 9.3: Baubeschreibungen B 30, S. 432.

[1646] Allgemeine Wohnungsbaugenossenschaft Güstrow (1996), S. 12.

[1647] Vgl. WGG Liste: Wohnungsbestand: Entstanden sind 1988 Haselstraße 7-15, 1989 Lärchenstraße 1-8, Platanenstraße 1-7, Haselstraße 6, 1990 Eschenwinkel 6-10 und 16-24, Lärchenstraße 9-15, Platanenstraße 8-13, Buchenweg 1-2, Haselstraße 2 und Niklotstraße 49-56. Fertiggestellt wurden 1991 folgende in der DDR unvollendete Blocks: Eschenwinkel 1-5, 11-15, Am Eicheneck 1-4 und Niklotstraße 44-48. Nach der politischen Wende entstanden folgende Wohnblöcke neu: 1992 Buchenweg 3-4, 1996 Buchenweg 5-15.

aus deutschen Ostgebieten und ehemalige KZ-Häftlinge, Kriegsgefangene und Fremdarbeiter bis August 1945 von 14 710[1648] auf 22 287 Einwohner, davon 9 816 Umsiedler, an. Am 15. Dezember 1945 wurden sogar 29 649 Einwohner registriert, davon 16 649 Umsiedler.[1649] Ganze Familien mussten übergangsweise mit Umsiedlerfamilien in einem Kellerraum oder einem Zimmer gemeinsam leben. Hinzu kamen Räumungen aufgrund der Unterbringung von Einheiten der Roten Armee. Im September 1945 wurden 250 Wohnhäuser in Parchim von der Kommandantur für die Mititäreinheiten und deren Familien beschlagnahmt.[1650] Obwohl die Einwohnerzahl der Stadt Parchim bis Februar 1947 auf 19 865 sank,[1651] blieben die Wohnverhältnisse schlecht. Im Frühjahr 1946 begann der Aufbau des „Flüchtlingslagers Parchim-Ost" für 1 200 Umsiedler im ehemaligen Wehrertüchtigungslager auf dem Eichberg.[1652] **(Abb. XL, S. 366)** Auf Bestreben der Stadtvertretung wurde im Februar 1948 das Lager „Parchim-Bramfeld" an der Ludwigsluster Chaussee für 150 Umsiedlerfamilien eingerichtet.[1653]

Bedeutung für das Baugeschehen im Kreis Parchim erlangte die Bau-Union Nord, der spätere VEB Kreisbaubetrieb, deren Gründung auf Befehl der SMAD am 1. Mai 1949 erfolgte. Diese und die Bauabteilung des Kommunalen Wirtschaftsunternehmens (KWU) schlossen sich am 1. Mai 1951 zum VE Bau (Kommunal) Parchim zusammen. Die Parchimer AWG konnte 1956 mit der Arbeit beginnen.[1654] Die Gemeinnützige Wohnungsbaugenossenschaft (GWG) „Selbsthilfe" Parchim bestand weiter.[1655] Der am 01.05.1958 gebildete VEB Kommunale Wohnungsverwaltung (KWV) wurde 1973 VEB Gebäudewirtschaft.[1656] Die ersten Neubauwohnungen entstanden ab 1957 in der Oststadt.[1657]

[1648] Vgl. Behrens (2004), S. 127: 1939 lebten 14 710 Menschen in der Stadt Parchim. Inklusive der dazugehörigen Gemeinden waren es 15 387 Einwohner.

[1649] Vgl. Ebd., S. 16: Statt der Bezeichnung „Flüchtlinge" wurde offiziell „Umsiedler" verwendet.

[1650] Vgl. Stüdemann (1994), S. 35: Liste der Beschlagnahmungen von Wohnhäusern mit Str., Nr. und Anzahl der Wohneinheiten./ Vgl. Behrens (2007), S. 6: Dieses betraf Häuser der Buchholzallee, Gartenstr., Am Buchholz sowie weitere ganze Straßenzüge. Einige Straßen blieben sogar bis zum Abzug der sowjetischen Truppen 1992 besetzt. Hierzu zählten die Kleine Kemnadenstraße, der Plümperwiesenweg, die Lönniesstraße und Straßen am Dammer Weg.

[1651] Behrens (2007), S. 21./ Anm. d. Vfn.: Durch den Weiterzug der Menschen in die westlichen Gebiete Deutschlands lebten Anfang 1947 ca. 9 800 Personen weniger in Parchim als im Dezember 1945.

[1652] Vgl. Ebd., S. 17 und S. 23: Ende 1945 erfolgte die Räumung des Lagers durch die Rote Armee und Übergabe an die Stadt. Einrichtungsgegenstände waren schwer zu beschaffen. Im November 1947 konnten 70 Umsiedlerfamilien einziehen und einen Kindergarten sowie eine Konsum-Verkaufsstelle nutzen.

[1653] Vgl. Ebd., S. 23 und S. 133: Hier bestand von 1942 bis 1945 in 21 Baracken ein Durchgangslager für 1 200 zwangsverpflichtete Ostarbeiter. 1945 wurde das Lager Quarantänelager für Flüchtlinge und Heimkehrer, ab Dezember 1947 Wohnlager für Umsiedler, bevor es 1951 abgebrochen wurde.

[1654] Vgl. Rat der Stadt Parchim (1975), S. 72: Gründung der AWG am 16.01.1956.

[1655] Anm. d. Vfn.: Die GWG „Selbsthilfe" blieb Genossenschaft und besteht als solche noch heute (2016).

[1656] Vgl. Rat der Stadt Parchim (1975), S. 72: Der VEB Gebäudewirtschaft hatte eigene Reparaturbrigaden.

[1657] Vgl. StAPm; 2536 Rat der Stadt Parchim, Planung: Entwicklungskonzeption; Flächennutzungskonzeption. Parchim (1977), 25.11.1977.

Die Stadt Parchim erhob zur Wohnsituation Daten.[1658] Für 19 049 Einwohner im Jahr 1958 gab es 5 016 Wohnungen in der Stadt. Es waren 742 Wohnungssuchende gemeldet. Als wichtigste Aufgabe für den Siebenjahresplan (1959-1965) sahen die Stadtvertreter die Verbesserung der Wohnverhältnisse der Bevölkerung an sowie die Aufwertung des städtischen Gesamtbildes. 1963 sollte die Serienfertigung von insgesamt 380 Wohneinheiten am Westring beginnen. Der genossenschaftliche Wohnungsbau wurde in den sieben Jahren mit einem Volumen von 728 Wohneinheiten als Einzelfertigung am Siggelkower Weg (Ostring) und Serienfertigung am Westring beziffert. Die Errichtung eines Betonwerks zur Lieferung von Fertigbauelementen in der Nähe stand als Vorschlag, wurde jedoch nicht realisiert.[1659] **(Abb. XL, S. 366)** Im Bereich des individuellen Wohnungsbaus sollten in Parchim innerhalb der sieben Jahre 57 Wohneinheiten entstehen und unter der Zuordnung „Bausparer“ wies der Plan 47 Wohneinheiten aus.[1660] Der Wohnungsbestand Parchims lag am 01.01.1971 bei 6 735 Wohnungen für 21 435 Einwohner. Davon waren 386 Wohnungen nach 1945 geschaffen worden. Für 204 Gebäude sollte bis 1975 der Abbruch erfolgen. Es lagen 840 Anträge von Wohnungssuchenden vor.[1661] Von 1967 bis 1970 konnten 281 Wohnungen[1662] und in den Jahren 1970-1973 sogar 1 724 Neubauwohnungen entstehen.[1663] Ab Januar 1974 arbeiteten viele Bauarbeiter des VE Kreisbaubetriebs sowie Handwerker anderer Betriebe in Berlin, u.a. an der Errichtung des Palastes der Republik. Hierdurch kam es für Bauten in Parchim zu Verzögerungen.[1664] Die Stadtverwaltung erstellte unter Einbeziehung der Baubetriebe mit Betrieben sogenannte Kommunalverträge, z. B. mit dem VEB Holzhandel, dem VEB Saat- und Pflanzgut und dem VEB Kraftverkehr. Diese verpflichteten sich, ein Jahr lang Wohnraum für Betriebsangehörige zu schaf-

[1658] Vgl. StAPm; 1668 Rat der Stadt Parchim, Abt. Bau- und Wohnungswirtschaft: Stadtpläne. Siebenjahresplan der Stadt Parchim 1959-1965 (Stand 31.12.1958), S.3: Aufstellung mit Anzahl der Zimmer.
[1659] Vgl. Ebd., S.4f: U. a. sollten hierbei ein umfassendes Sanierungs- und Instandhaltungsprogramm sowie Reparatur-, Renovierungs- und Erschließungsarbeiten im Nationalen Aufbauwerk (NAW) durchgeführt werden. Für 1959 und 1960 waren die Fortführung und Fertigstellung von 12 WE des VEG Parchim vorgesehen.
[1660] Ebd., S. 6./ Anm. d. Vfn.: Nicht erklärbar ist die Bezeichnung „Bausparer“, die in diesem Dokument und weiteren des Rates der Stadt Parchim verwendet wurde.
[1661] Vgl. StAPm; 2121 Poliklinik und 80 WE 1972-1974: Rat des Kreises Parchim, Abt. Wohnungswirtschaft, S. 1: Es wurde ein Zuwachs von 403 WE per 30.12.1971 erwartet. Davon waren 386 Wohnungen nach 1945 geschaffen worden. 204 Gebäude sollten bis 1975 abgebrochen werden.
[1662] Vgl. StAPm; 2234 Rat der Stadt Parchim, Bauwesen: Übersicht über den Wohnungsbau in der Stadt Parchim (1967-1970): Im Einzelnen entstanden 1967: 140 Neubau-WE durch die Stadt, 1968 wurden 15 WE begonnen und 1969 15 WE fertiggestellt, 1970 entstanden 36 WE sowie 90 weitere WE in der Weststadt.
[1663] Vgl. StAPm; 2536 Rat der Stadt Parchim, Planung: Entwicklungskonzeption; Flächennutzungskonzeption. Parchim; 25.11.1977: Nutzungsbeschränkungen bestanden bzgl. der Baugrundverhältnisse, der Landschaftsschutzgebiete, der technischen Versorgungsanlagen mit Schutzzonen, des Flugplatzes sowie der Bauhöhen im Norden und Westen.
[1664] Vgl. Behrens (2007), S. 103.

fen, umzubauen oder zu sanieren.[1665] Der Rat der Stadt Parchim erstellte 1980 für einzelne Jahre Vorhabenpläne.[1666] Komplexer Wohnungsbau sollte sich an der Peripherie konzentrieren und Lückenbebauung im Stadtkern und in Eigenheimgebieten erfolgen.[1667] Im Jahr 1980 stieg die Zahl der Wohnungssuchende auf 1 355 Bürger.[1668] Zwischen 1979 und 1983 konnten 604 Wohnungen durch Neubau geschaffen werden, davon 140 in Eigenheimen.[1669] Mit der Vorbereitung des 12. Fünfjahresplans (1986-1990) wurden bereits 1983 vom Rat des Bezirkes Schwerin Schwerpunkvorhaben im Wohnbauprogramm des Bezirks beschlossen. Neben dem Ausbau des komplexen Wohnungsbaus hatte die Instandsetzung und Modernisierung im innerstädtischen Bereich Priorität.[1670] Entsprechend der Wohnungsbaukonzeption vom Juni 1985 sollten zwischen 1986 und 1990 insgesamt 1 147 Wohnungen entstehen.[1671]

Im Oktober 1983 wurde ein bis zum Jahr 2000 reichender Generalbebauungsplan ausgearbeitet, der u. a. die Erschließung von Industriestandorten an der Lübzer Chaussee und den Bau einer Nordtangente vorsah. Es sollten u.a. 1 520 Wohnungen hauptsächlich am Brunnenfeld und in der Weststadt entstehen.[1672] **(Abb. XL, S. 366)**

Die Erhaltung und Modernisierung der Wohnsubstanz in der Innenstadt Parchims be-

---

[1665] Vgl. StAPm; 3792 Erschließung Eigenheim-Komplex Friedhofsweg (1989) Darin: Zu Kommunalverträgen. Rat der Stadt Parchim, 10.05.1982: Der Um- und Ausbau von Wohnraum sowie der Dachgeschossausbau waren einige der in den Kommunalverträgen gefassten Vorhaben. Z. B. leistete die Kommunale Berufsschule Ausschachtungsarbeiten und das VE Gut realisierte 1981 den Bau einiger Reihenhäuser Am Rabensoll. Der Rat der Stadt stellte häufig gesperrte, stark renovierungsbedürftige Wohnungen zur Verfügung./ Anm. d. Vfn.: Das Material wurde von den Betrieben selbst bereit gestellt. Dafür erhielten die Betriebe ein Wohnungskontingent für ihre Betriebsangehörigen zugewiesen.

[1666] Vgl. StAPm; 3792 Erschließung Eigenheim-Komplex Friedhofsweg (1989) Darin: Vorhabenplan erstellt am 17.07.1980 für 1981: z. B. die Wiederherstellung von Wohnraum in Altbauten, die Bildung einer Interessengemeinschaft für den Eigenheimkomplex Am Rabensoll, die Renovierung von 60 WE für Rentner, die Reparatur von 150 WE, der Ausbau der Straße am Vogelsang als Verbindung zum Friedhofsweg, die Anlage eines Zentralen Omnibus Bahnhofs (ZOB) auf dem Bahnhofsvorplatz.

[1667] Vgl. StAPm; 2536 Rat der Stadt Parchim, Planung: Entwicklungskonzeption; Flächennutzungskonzeption. Parchim (1977). 25.11.1977: Standorte wurden aus stadtplanerischer Sicht mit Wohneinheiten- und Geschossanzahl benannt. Studie: Fast alle Standorte hatten Einschränkungen in der Abwasserentsorgung.

[1668] StAPm; 2533 Rat der Stadt Parchim Planung: Wohnkomplex Weststadt (1976-1986).

[1669] Vgl. Behrens (2007), S. 127: Es gab im Jahr 1983 insgesamt 8 654 Wohnungen in der Stadt.

[1670] Vgl. StAPm; 2536 Rat der Stadt Parchim, Planung: Entwicklungskonzeption, Konzeption Komplexe Instandsetzung und Modernisierung sowie Rekonstruktion-Unterlagerung (1986-90): Beschluss Nr. 205/83 Rat des Bezirks Schwerin 09.11.1983: Baulücken sollten geschlossen werden. Die Bebauungshöhe war auf maximal sechs Geschosse bei einer durchschnittlichen Wohnungsgröße von 57 m² verbindlich für den Bezirk Schwerin. Arbeiterwohnungsbaugenossenschaften sollten sich mit 42-45 % am Wohnungsbau beteiligen.

[1671] Vgl. StAPm; 2533 Rat der Stadt Parchim Planung: Wohnkomplex Weststadt (1976-1986): Protokoll-Abschrift über die Abstimmung des Wohnungsbauprogramms 1986-1990 zur Lösung der Wohnungsfrage im Kreis Parchim am 23.04.1986: Von den 1 147 WE: 270 EFH, 767 Geschoss-WE. Verteilungsschlüssel: Weststadt 660 WE. Geschätzte Haushalte 1990: 14 892, geschätzter Wohnungsbestand 1990: 15 555.

[1672] StAPm; 2530 Rat der Stadt Planung: Standortkonzeption Generalbebauungsplan 1986/90. Standortkonzeption Wohnungsbau 1986…90 Parchim, Büro für Städtebau Schwerin, (Pag. 109), Oktober 1983./ Anm. d. Vfn.: handschriftliches Datum 10.08.1988.

schränkte sich in den 1960er Jahren auf Teilsanierungen und Teilrekonstruktionen.[1673] Die Kreisplankommission ermittelte 1977 den baufälligen Zustand von 662 der 915 Gebäude des Altstadtbereichs.[1674] Maßnahmen zur Rekonstruktion des denkmalgeschützten Altstadtbereichs wurden 1978 eingeleitet.[1675] Die Erhaltung städtebaulicher Ensembles und der für das Stadtbild typischen differenzierten Platz- und Straßenfolgen standen als Ziele.[1676] Dennoch erschien nach damaligen Maßstäben ein Abriss oft unvermeidlich.[1677] Erst zu Beginn der 1980er Jahre lag der Planungsschwerpunkt auf dem Erhalt.[1678] Durch Neubau schlossen sich in den 1980er Jahren zahlreiche Baulücken.[1679] Weitere Lückenschließungen schlug die Standortkonzeption des Büros für Städtebau Schwerin vor.[1680]
Parchims Einwohnerzahl stieg bis zum Ende der 1980er Jahre von 14 710 auf etwa 24 000 Personen.[1681]

[1673] Vgl. KrAPm; Akte 5884. Betreff: Jahrespläne, Laufzeit 5-Jahresplan 1965-60 und 1965-70, 7-Jahresplan 1959-65, Perspektivische Entwicklung 1969-1970: Z. B. Straße des Friedens 124: Giebelerneuerung, Straße des Friedens 119: Schwammreparatur, Auf dem Brook 47-50: Erneuerung der Vorderwand.
[1674] Vgl. StAPm; 2531 Rat der Stadt Parchim: Rekonstruktion Altstadt bis 1990 (1977-1986): Ablage: Rat des Kreises Parchim Kreisplankommission; Gesellschaftspolitische Zielstellung für die langfristige Entwicklung der Stadt Parchim bis zum Jahre 1990, 25.05.1977: Von 1 068 Wohnungen waren 828 WE abzureißen und 240 WE zu modernisieren. Abrisswürdig bedeutete eine max. Restnutzungsdauer von < 30 Jahren.
[1675] Vgl. Ebd. o. Pag.: Ideenwettbewerb zur Neugestaltung des Parchimer Ziegenmarktes als Maßnahme zur Rekonstruktion der Altstadt; Rat der Stadt. Vom 01.02.1978, S. 4ff: Zu berücksichtigen war der traditionelle städtebauliche Charakter mit dem Ziegenmarkt als Bestandteil des historischen Stadtkerns. Der gesamte Altstadtbereich Parchims stand unter Denkmalschutz. Einzelgebäude wurden nicht aufgelistet.
[1676] Vgl. StAPm; 2531 Rat der Stadt Parchim: Rekonstruktion Altstadt bis 1990 (1977-1986): Ablage Rat des Kreises Parchim Kreisplankommission; Gesellschaftspolitische Zielstellung für die langfristige Entwicklung der Stadt Parchim bis zum Jahre 1990, 25.05.1977: Überwiegend zu erhalten und zu modernisieren waren: Str. d. Friedens, Philipp-Müller-Str., Wilhelm-Pieck-Platz, Thälmann-Platz, Ziegenmarkt./ Vgl. Ebd., o. Pag.: Abschrift Grobkonzeption zur Umgestaltung innerstädtischer Wohngebiete im Kern der Stadt Parchim bis zum Jahre 1990: Umgestaltung Bereich Rosenstraße, Volkmannstraße bis zur Neuen Mauerstraße. Auch gesellschaftliche und kulturelle Einrichtungen sollten im Innenstadtbereich entstehen./ Unterkap. 7.2.2 Straßennamen, S. 275. (Abb. XL, S. 366)
[1677] Vgl. Behrens (2007), S. 111ff: Abgerissen wurden z. B. 1977: Heidestraße 18, Straße des Friedens 113. 1981: Philipp-Müller-Str. 12 (Fachwerkhaus, erbaut lt. Inschrift 1695). 1984: Mühlenstraße 37/38 (originalgetreuer Wiederaufbau)./ Vgl. WBG-Liste: Abriss 1981: Philipp-Müller-Straße 12, Mühlenstr. 43, Heidestraße 17 (Abriss und Ersatz durch zwei Neubauten 1983)./ Kühl (1961), S. 52: An der Heidestraße 17 stand einst das älteste Wohnhaus der Stadt (1586 erbaut). (Abb. XL, S. 366)
[1678] Vgl. StAPm; Kreisvorstand Parchim (1984), S. 10: 1982: z. B. Rekonstruktion der Fassade des Hauses Straße des Friedens 26 (erb. 17. Jh., Traufenhaus); Restaurierungsbeginn Straße des Friedens 127; 1983: Beginn der Rekonstruktion Straße des Friedens 52 (erbaut 1583, Fachwerkhaus). (Abb. XL, S. 350)
[1679] Vgl. StAPm; 2531 Rat der Stadt Parchim: Rekonstruktion Altstadt bis 1990 (1977-1986); Hauptauftraggeber (HAG) komplexer Wohnungsbau des Rates des Kreises Parchim, Protokoll vom 16.06.1986 (Pag.: PL-265/86): z. B. Beschluss vom 28.04.1982 Wockerstraße, Beschluss vom 21.03.1984, Str. d. Friedens 10/11./ StAPm; 2533 Rat der Stadt Parchim, Planung: Lückenbebauung Marstall/Heidestraße, April 1988.
[1680] StAPm; 2530 Rat der Stadt Planung: Standortkonzeption Generalbebauungsplan 1986/90; Standortkonzeption Wohnungsbau 1986…90 Parchim, Büro für Städtebau Schwerin, (Pag. 109).
[1681] Vgl. StAPm; Akte: Bevölkerung und Einwohner: 31.12.1959: 19 000; Dez. 1989: 23 466.

5.3.2.1. Planung und Realisierung wesentlicher Siedlungsgebiete und Wohnkomplexe in Parchim in der Zeit von 1960 bis 1989/90

5.3.2.1.1 Westlicher Bereich: Dammer Weg/Flughafen (1967-1988)

Der Ausbau des bestehenden Siedlungsgebiets am Dammer Weg erfolgte ab Ende der 1960er Jahre.[1682] In einem Teil der ehemaligen Offiziersblöcke an der Ringstraße wurde nach Kriegsende fliegendes Personal und Bodenpersonal der sowjetischen Streitkräfte untergebracht. **(Abb. XL, S. 366)** Aufgrund des ungenügenden Wohnraums für sowjetisches Militärpersonal und ihre Familien und der Vergrößerung des Personalbestandes durch die Stationierung von Hubschraubern auf das Sechsfache begannen ab 1967 (verstärkt nach 1973) der Bau einer Militärwohnsiedlung und der Ausbau der Infrastruktur auf dem Flugplatzgelände an der Chaussee nach Damm. **(Abb. XLIV, S. 370)** Es entstand eine Wohnsiedlung mit 750 Wohneinheiten in größtenteils 5-geschossigen Plattenbauten. Ein Wohnblock mit 24 WE und ein „Soldatenblock" wurden durch Militärbaueinheiten der Sowjetarmee errichtet.[1683] Der Kreisbaubetrieb Parchim baute vier der Blöcke mit jeweils 60 Wohneinheiten[1684] und Anfang der 1970er Jahre errichtete das WBK Schwerin 13 Blöcke mit insgesamt 560 Wohneinheiten.[1685] Ein Kino, eine Schwimmhalle, zwei Kindergärten,[1686] eine Schule mit Sportplatz und Sporthalle, eine Kaufhalle, eine Gaststätte sowie ein Militärlazarett entstanden auch in der Siedlung.[1687]

5.3.2.1.2 Östlicher Stadtbereich: Friedhofsweg und Ostring

Im seit 1936 bestehenden Siedlungsbereich am Friedhofsweg kamen Ende der 1970er bis Ende der 1980er Jahre weitere Eigenheime hinzu.[1688] **(Abb. XL, S. 366)** An der Bergstraße, Auf den Hufenstücken und südlich im Bogen verlaufend an der Willi-Hackbarth-Straße wurden vor Kriegsende begonnene Eigenheimtypen 1946 fertiggestellt. Eine Ergänzung

---

[1682] Vgl. StAPm; GB-Akten-Straßenverzeichnis S-Z: Am Dammer Weg erfolgte die Bebauung mit weiteren Einzelhäusern in den Jahren 1982 bis 1985, Am Badstaven ab Ende der 1960er Jahre bis 1986, an der Hellwerder Straße ab 1971 bis 1988. An der Rennbahn entstanden ab Mitte der 1970er Jahre Eigenheime, z. B. 1978: Nr. 1, 1985: Nr. 2, 1986: Nr.3. In den Jahren 1982 bis 1985 wurde der Apfelbaumweg mit Eigenheim-Typen bebaut. An der Eldestraße entstand die Kreisberufsschule mit der Bauzeit von 1950 bis 1952.

[1683] Schultze (2001), S. 280f.

[1684] Vgl. Ebd., S. 285f: 2 Blöcke (4 Aufgänge, 48 WE); 2 Blöcke (2 Eingänge, 12 WE).

[1685] Vgl. Ebd., S. 285f: 9 Blöcke á 40 WE und 4 Blöcke á 50 WE (5 Eingänge).

[1686] Vgl. Ebd., S. 282f: Es entstanden 1965 ein Kino mit 306 Sitzplätzen u. Bühne, Kindergärten (1968 bis 1992 genutzt) sowie eine Schwimmhalle ohne Dach (25 Meter langes und 11 Meter breites Becken).

[1687] Vgl. Ebd., S. 285f: Es entstanden ein Schulgebäude für 10 Klassen, ein Postgebäude und ein Frisiersalon. Die Wärmeversorgung des Objektes erfolgte durch drei Braunkohleheizwerke./ Anm. d. Vfn.: Das Schulgebäude war vom Typ „Schwerin" und wurde hier als zweigeschossige Variante umgesetzt. Vgl. Teilkap. 9.3: Baubeschreibung B 32, S. 426.

[1688] Vgl. StAPm; GB-Akten-Straßenverzeichnis S-Z: z. B. 1977: Nr. 27, 29; 1989: Nr. 4, 4a, 6, 6a, 8, 8a.

mit Wohnbauten erfolgte in den 1980er Jahren.[1689] Der Rat des Kreises erarbeitete 1987 ein Standortprogramm für den komplexen Wohnungsbau, da sich die Bereitstellung von Eigenheimplätzen im Stadtgebiet als problematisch darstellte. Per Ratsbeschluss Nr. 370 vom 05.10.1987 fiel die Entscheidung, den Eigenheimstandort zwischen Ostring und Friedhofsweg weiter auszubauen. Die neue Fläche wurde durch 1-geschossigen Siedlungsbau im alten südwestlichen Siedlungsgebiet begrenzt. Der 3-geschossige Wohnungsbau am Ostring begrenzte die Stadtrandsiedlung nach Norden hin.[1690] **(Abb. XL, S. 366)** Entlang einer ringförmigen Straße entstand einseitig eine Bebauung mit 24 Doppelhäusern vom Typ EW 65 D. **(Abb. LIII und Abb. 84, S. 381)** Am Loescherweg kamen 1989 12 Einfamilienhäuser hinzu.[1691] Nach der Gründung der AWG in Parchim am 16. Januar 1956, errichtete sie 1956-1957 die ersten drei Häuser am Ostring mit jeweils 4 Wohnungen in monolithischer Bauweise mit Satteldach.[1692] Schnell folgten weitere Häuser in diesem Bebauungsgebiet an der Bergstraße, am Pestalozziweg und am Ostring, sodass bis 1964 bereits die Fertigstellung von 22 Wohngebäuden unterschiedlicher Größe mit insgesamt 290 Wohneinheiten,[1693] hauptsächlich als 2-, 3- und 4-Raum-Wohnungen erfolgte.[1694] Im staatlichen Wohnungsbau entstanden in den 1970er Jahren weitere Wohnblöcke am Ostring[1695] und am Pestalozziweg.[1696] Bis Februar 1942 ließ die Gemeinnützige Siedlungsgesellschaft „Neue Heimat“ an der Bergstraße (1974 umbenannt in Willy-Hackbarth-Straße) bezugsfertig zweigeschossige Wohnblöcke erbauen.[1697] Diese besetzten die sowjetischen Truppen nach Ende des II. Weltkriegs. Erst im März 1975 wurden sie freigegeben, danach saniert und ca. 1977 an deutsche Mieter übergeben. Die ersten 32 Wohnungen waren Ende Juni

[1689] Vgl. StAPm; GB-Akten-Straßenverzeichnis S-Z:, o. Pag.: z. B. wurden an der Willi-Hackbarth-Straße 1946 die Häuser Nr. 9, 13, 49, 53 fertiggestellt. [Anm. d. Vfn.: Dies waren nicht vollendete Bauvorhaben aus den letzten Kriegsjahren.] In den 1980ern entstanden an der Willi-Hackbarth-Straße: u.a. Nr. 17a, 18 a, 55, an der Bergstraße: z. B. 1969-1971: Nr. 27-29 und Auf den Hufenstücken: 1969 Haus Nr.4.
[1690] Vgl. Ebd., o. Pag.: Hier waren bereits einzelne Gebäude in der Zeit nach der Wende zum 20. Jahrhundert bis Ende der 1930er Jahre entstanden. Der Ostring war der ehemalige Siggelkower Weg.
[1691] Vgl. Ebd., o. Pag.: z.B. 1989: Nr. 1-12./ Teilkap. 9.3: Baubeschreibung B 34, S. 437: Der Eigenheimtyp EW 65D war ein eingeschossiges Doppelhaus mit ausgebautem Dachgeschoss.
[1692] Archiv AWG (Bestandslisten Parchim): Ostring 26-30 war 1957 bezugsfertig.
[1693] Vgl. Ebd., o. Pag.: Die Wohngebäude Bergstraße 1-8 und 32-41waren zweigeschossig mit zwei Eingängen. Zweigeschossig mit einem Eingang waren die Häuser Ostring (4, 6, 8, 10, 12, 14, 17, 19, 21, 23, 25-35, 37, 39, 41) und Pestalozziweg. Die Blöcke Ostring 4, 6, 8 und Ostring 10, 12, 14 besitzen bei drei Aufgängen 36 und 24 WE./ Nach 2000 entstanden sie Häuser Bergstraße 32 (6 WE, Fahrstuhl, 2015) und Pestalozziweg 1a (4 WE, 2010).
[1694] Vgl. Ebd.: Wohnungsgrößen waren am Ostring 17-41 bei 2RW 48 m², 3RW 58,13 m², 4RW 68,03 m². Die Miete für eine 4-RW ohne Balkon an der Bergstraße betrug 38,50 Mark (lt. Mitgliedsheft 1968-1973).
[1695] Archiv WOBAU (Bestandslisten): 1970: Ostring 46/48 / 1977: Ostring 11-13 / 1979: Ostring 05-09.
[1696] Vgl. Ebd., o. Pag.: Es entstand 1973 das Gebäude Pestalozziweg 09/10.
[1697] Vgl. Ebd.: 1945 entstanden sie Reihenhäuser Bergstraße 09-12 und 13-16.

1975 bezugsfertig.[1698] Die für das Baugebiet geplanten gesellschaftlichen Einrichtungen kamen nicht zur Ausführung.[1699]

5.3.2.1.4 Östlicher Stadtbereich: Eigenheimkomplex Am Rabensoll

Das Ende der 1970er Jahre geschaffene Wohngebiet Am Rabensoll liegt südlich der B191 an der Lübzer Chaussee.[1700] **(Abb. XL, S. 366)** In unmittelbarer Nachbarschaft befand sich das Gelände des VEB Kraftverkehr und nur wenige hundert Meter stadtauswärts die hauptsächlich für die Mitarbeiter des Volkseigenen Guts (VEG) errichteten dreigeschossigen Wohnblöcke.[1701] Bis 1976 entstanden im neuen Eigenheimkomplex 74 Eigenheime.[1702] Weitere sechs Einfamilienhäuser kamen im I. Quartal 1982 nach Typ D4S hinzu und acht im IV. Quartal desselben Jahres.[1703] **(Abb. L und Abb. 81, S. 378)** Bis 1986 waren bereits 106 Häuser bezogen.[1704] Es lag im März 1986 eine Bebauungskonzeption vor, die eine Erweiterung dieses Wohngebiets vorsah. Demnach sollten 53 Reihenhäuser vom Typ RW 3,4/84[1705] mit Steildach und Garage entstehen. Für die geplanten 252 neuen Einwohner sah der ursprüngliche Plan Wohngebietsversorgungseinrichtungen, wie Bäcker- und Fleischerladen, eine Gaststätte und ein Freizeitzentrum vor, die jedoch keine Umsetzung fanden.[1706]

5.3.2.1.5 Südliche Eigenheimsiedlung: Brunnenfeld I (ab 1978)

Die seit 1932 bestehende Stadtrandsiedlung westlich der Brunnenstraße wurde Ende der 1970er Jahre nach Süden hin durch die Bebauung einer neuen Straße, dem Brunnenfeld, erweitert.[1707] **(Abb. XL, S. 366)** Der Rat der Stadt schloss am 30.05.1978 mit dem VEB Hydraulik Nord und der Zwischenbetrieblichen Bauorganisation (ZBO) Landbaugemeinschaft Parchim eine Vereinbarung zum Bau von 41 Einfamilienhäusern, wovon 30 für Mit-

[1698] Vgl. Behrens (2007), S. 106. Weitere Wohnblöcke blieben durch die Bausperre im Krieg unvollendet.
[1699] Vgl. StAPm; 2529 Rat der Stadt Parchim: Bebauungskonzeption Parchim Oststadt 1972-1974 (20.04.1976): Nicht realisiert wurden die Schule mit 26 Unterrichtsräumen als EOS und POS mit Turnhalle, ein Internat mit 200 Plätzen und Mensa, die Kaufhalle mit 300 m² Verkaufsfläche sowie die Verbindung des Südrings mit dem Ostring. Realisiert wurden die Kindertagesstätte (vorher Baracken), der Busbahnhof Ecke Friedhofsweg, dreigeschossiger Wohnungsbau mit 162 WE sowie Eigenheime mit 9 WE.
[1700] Vgl. Behrens (2007), S. 115: Rat der Stadt Parchim: Ende August 1979 Beschluss zur Namensgebung.
[1701] Archiv WOBAU (Bestandslisten): Es entstanden an der Lübzer Chaussee: 1959 die Häuser Nr. 14-15; Nr. 16-18 und 19-21; 1965 Nr. 22-24; 1967 Nr. 25-27 und 28-30; 1974 Nr. 33-35; 1976 Nr. 36-38; 1989 Nr. 39-41.
[1702] Ebd., S. 121.
[1703] StAPm: 2531 Rat der Stadt Parchim: Eigenheimstandorte Brunnenstraße, Rabensoll 1978-85./ Vgl. Teilkap. 9.3: Baubeschreibung B 35, S. 438: Der Doppelhaustyp ist eingeschossig mit 4 Räumen und Satteldach.
[1704] Vgl. Behrens (2007), S. 121.
[1705] Anm. d. Vfn.: Es sind im Stadtarchiv keine Typenprojekte vorhanden.
[1706] Vgl. StAPm; 3792 Erschließung Eigenheim-Komplex Friedhofsweg (1989). Darin: Plan vom 31.03.1986: Ringförmige Straßenführung mit Anbindungsstraßen an Lübzer Chaussee, und an Wohnblock Lübzer Chaussee 39-41 (VE Gut)./ StAPm; 3793 Reihenhäuser Lübzer Chaussee-Rabensoll./ Anm. d. Vfn.: Am Rabensoll wurden Straßenführung und Bebauung geändert. Es entstanden von der Chaussee kommend zweigeschossig 7 Reihenhäuser á 4 WE auf der rechten Seite und 6 Reihenhäuser á 3 WE auf der linken Seite. Im Gebiet 2x2 Reihenhäuser á 7 WE, 1 Reihenhaus 5 WE, 2 EFH sowie 30 Doppelhäuser.
[1707] Köhncke (2002), S. 42./ Anm. d. Vfn.: Das Baugebiet wurde ab ca. 1990 „Brunnenfeld I“ genannt.

arbeiter des VEB Hydraulik und elf für die ZBO entstehen sollten.[1708] Noch im selben Jahr kamen beidseitig eines leicht geschwungenen Straßenverlaufs traufständige Doppelhäuser vom Typ D4S und D5S zur Ausführung.[1709] **(Abb. L und Abb. 81, S. 378)**

5.3.2.3 Wohnkomplex Weststadt

5.3.2.3.1 I. Bauabschnitt (1962-1969)

Das Wohngebiet Weststadt wird im Norden durch die Ludwigsluster Chaussee, im Osten der Westring, im Süden die Ziegendorfer Chaussee und im Westen der Juri-Gagarin-Ring begrenzt.[1710] **(Abb. XL, S. 366 und Abb. XLIII, S. 369)** Das Innere Gebiet erschlossen neun weitere Straßen.[1711] Kennzeichnend für das Bebauungsgebiet war die unmittelbarere Nähe zu Industriebetrieben und dem Stadtzentrum. Zwei Nahverkehrslinien befuhren die Weststadt.[1712] Da sich mit dem Aufbau des VEB Hydraulik Nord zahlreiche Arbeitskräfte in Parchim neu ansiedeln sollten, begann 1961 die Planung. Der Rat der Stadt Parchim kooperierte hierfür mit dem Institut für Städtebau der TU Dresden, Prof. Georg Funk (1901-1990).[1713] Das Konzept zum Wohnkomplex sah vorerst die Errichtung von 1 584 Wohnungen in viergeschossigen Bauten des Typs Q6[1714] vor, des Weiteren eine Polytechnische Oberschule (POS) mit Hort, eine kombinierte Kindertageseinrichtung, eine Wohn-

[1708] Vgl. StAPm; 2531 Rat der Stadt Parchim: Eigenheimstandorte Brunnenstraße, Rabensoll 1978-85: Am 08.09.1978 bildeten die beiden Betriebe eine Interessengemeinschaft. Der VEB Hydraulik stellte dem Rat der Stadt 70 TM d. DDR zur Verfügung, finanzierte u.a. die Erschließung und legte die Grünanlagen an. Die ZBO übernahm z.T. die Mehrkosten für die örtliche Typenangleichung./ Vgl. StAPm; GB-Akten-Straßenverzeichnis S-Z: Es entstanden 1978 die Häuser Nr. 6, 7, 8, 9, 10-13, 37, im Jahr 1979 entstanden die Häuser Nr. 1, 2, 3, 26-28, 30-36, 1980 die Häuser 4, 5, 14-25, 38-41 und 1981 das Haus Nr. 29.

[1709] Vgl. Ebd., o. Pag.: Die Typen D4S, D5S erhielten eine Rauputzfassade. Ein Einzelhaus vom Typ EW 65 B entstand 1987. Die Planung zur weiteren Bebauung mit BA Brunnenfeld I und II: 30.11.1987./ Kap. 9: Baubeschreibung B 35, S. 429: Der eingeschossige, unterkellerte Doppelhaustyp D4S und D5S wurde in den Varianten mit 4 oder 5 Räumen angeboten. Er verfügte über ein ausgebautes Dachgeschoss, Keller und Terrasse./ Vgl. StAPm: GB-Akten-Straßenverzeichnis S-Z: Im Zuge dieser Bebauung wurden zum Elde-Ufer hin ebenfalls Eigenheime errichtet. Es entstanden Am Eldeufer 1978 die Häuser Nr. 15, 16; 1983 das Haus Nr. 17 und 1988 das Haus Nr. 29.

[1710] Vgl. Behrens (2007), S. 130: Der Juri-Gagarin-Ring war ein Teil der Innenstadtumgehungsstrecke. 1986 wurde sie an die Ziegendorfer Chaussee angeschlossen und später weiter an den Ziegeleiweg.

[1711] Anm. d. Vfn.: Diese neun Straßen hießen Wladimir-Iljitsch-Lenin- Straße, Otto-Grotewohl- Straße, Johannes-Dieckmann-Straße, Otto-Nuschke- Straße, Hans-Beimler- Straße, Geschwister-Scholl- Straße, Walter-Haase-Straße, Karl.-Liebknecht- Straße und Rosa-Luxemburg-Straße.

[1712] Vgl. StAPm; 2533 Rat der Stadt Parchim Planung: Wohnkomplex Weststadt (1976-1986) (o. Pag.): Leitbebauungsplanung. Wahrscheinlich 1980/81: Die Entfernung zum VEB Hydraulik und dem VEB Metallformwerk betrug 0,4 km, zum Gasbetonwerk ca. 5 km. Im Norden befand sich die F 191, im Osten der Westring, im Süden die LIO 87 (Ziegendorfer Chaussee) und im Westen der Südring.

[1713] Vgl. KrAPm; 4788. Betreff Wohnungsbau-Weststadt, Laufzeit 1961-1965: Veränderte Ausführung aufgrund unterschiedlicher Auffassungen des Büros für Städtebau Schwerin und des Kreisbauamtes Parchim./ StAPm; 3792 Erschließung Eigenheim-Komplex Friedhofsweg (1989). Darin: Parchim-Weststadt./ Vgl. StAPm; 1668 Rat der Stadt Parchim, Abt. Bau- und Wohnungswirtschaft: Stadtpläne: Darin: Siebenjahresplan der Stadt Parchim für 1959 bis 1965. (Stand 31.12.1958). S.4f: Die Ausführungsprojekte für Be- und Entwässerung, Straßenbau und Grünplanung wurden von der Technischen Hochschule Dresden erarbeitet.

[1714] Vgl. Teilkap. 9.3: Baubeschreibung B 28, S 430: Der Typ Q6 wurde meist nach einem einheitlichen Schema zu Häusergruppen von drei Blöcken quer und einem längs gesetzt.

gebietsgaststätte, eine Verkaufsstelle, eine Wäscherei, einen Friseursalon und eine Drogerie.[1715] Auf einem nicht zum unmittelbaren Planungsgebiet gehörigen Areal entlang des Westrings entstanden unabhängig vom Plan des Wohnkomplexes-Weststadt im staatlichen Wohnungsbau 1962-65 drei dreigeschossige Wohnhäuser mit Satteldach und drei Eingängen[1716] vom Typ Q6[1717] sowie ab 1967 an der Otto-Grotewohl-Straße viergeschossige Q6-Typen mit fünf Eingängen.[1718] **(Abb. 91, S. 386)** Ein erster Versuchsbau zur Eignung von Gassilikatbeton[1719] im Bau entstand 1966 am Westring 35-38.[1720] Diese ersten Wohnblöcke wurden in offener Reihen- und in Zeilenbebauung angeordnet. Die AWG ließ 1967 ebenfalls erste Häuser am Westring herstellen.[1721] Insgesamt entstanden im I. Bauabschnitt 337 Wohnungen.

5.3.2.3.2 II. Bauabschnitt (1970-1973)

Am 25. Mai 1967 legte das Büro für Städtebau Schwerin eine geänderte Konzeption für den Aufbau des Wohnkomplexes Weststadt vor, in der das Ziel bei 3 760 Wohneinheiten lag. Für das Wohngebiet sollten jetzt zwei Oberschulen mit Hort, eine Turnhalle, drei kombinierte Kindertageseinrichtungen, eine Klubgaststätte sowie eine Kaufhalle entstehen. Der Abstand zwischen den Blöcken wurde verringert,[1722] und der Verteilerschlüssel der Wohnungseinheiten geändert. Nun sollten zur Förderung kinderreicher Familien auch 4-Raumwohnungen entstehen.[1723] Die Ausführung des Plans wurde drei Jahre zu Gunsten der Altstadtsanierung zurückgestellt,[1724] kam dann aber mit nur geringfügigen Änderungen zur

[1715] Vgl. KrAPm; 4788. Betreff Wohnungsbau-Weststadt, Laufzeit 1961-1965: Die Anteile nach Wohnraumgrößen betrugen: 1-RW: 3 %, 1½-RW: 7 %, 2-RW: 40 %, 2½-RW: 40 %, 3-RW: 7 %, 3½-RW: 3 %.
[1716] KrAPm; 5000. Betreff Wohnungsbau-Erfüllung, Laufzeit 1958-1964, 1964-1970.
[1717] Vgl. Archiv WOBAU (Bestandslisten): Auf der östliche Straßenseite entstanden 1963: Westring 8-11, 12-14; 1965: Westring 15-17: 18WE. Diese Böcke hatten 3 Etagen, 3 Aufgänge und waren zweihüftig. Es wurden 1- bis 4-RW gebaut. Die Wohnraumgrößen betrugen z. B. für 2RW 46,90 m², 3RW 59 m², 4 RW 74,40 m². Auf der westlichen Straßenseite entstanden der Westring 18-23 (1964), Nr. 24-29 (1965). Beide 54 WE, 4geschossig, massiv, Satteldach, 79,59 m lang, 10,19 m breit, 2 RW 27,70 m²-46,90 m² 3RW 60,30 m².
[1718] Vgl. Archiv WOBAU (Bestandslisten): Es entstanden 1967: Otto-Grotewohl-Str. 01-07: 4 Etagen, 93,18 m lang, 10,19 m breit, Satteldach mit Balkon, 56 WE, 2RW 53 m², 3RW 63,44 m²; 1969: Otto-Grotewohl-Str. 16-20: 45 WE, 4etagig, mit Balkon, Satteldach, 2RW 54,85 m², 3RW 65,23 m².
[1719] Vgl. BBSR [HP] (1973), S.1: Zitat: *„Gassilikatbeton (GSB) ist ein im Herstellungsstadium flüssiges und deshalb blähfähiges Betongemenge, das mit Hilfe eines Gasbildners als Zusatzmittel porosiert wird. […]“*
[1720] KrAPm; Ordner 4788. Betreff Wohnungsbau-Weststadt, Laufzeit 1961-1965./ Vgl. Archiv WOBAU (Bestandslisten): Es entstanden am Westring 35-38 in einem 3geschossigen Block in Massivbauweise mit Satteldach 24 WE mit 5RW und 3RW. Das Haus war 64,22 m lang, 10,10 m breit und die Traufe 9,9 m hoch.
[1721] Vgl. Archiv AWG (Bestandslisten Parchim): Das Haus Westring 30-34 hatten je 23 WE in 5 Aufgängen.
[1722] Vgl. Behrens (2007), S. 81: Die im Plan avisierte Gesamtfläche sollte 38,13 ha groß sein.
[1723] Vgl. KrAPm; Ordner 6838. Bauabschnitt-Weststadt I, II, III, Laufzeit 1967-1969: Der prozentuale Anteil der Wohnungsgrößen betrug jetzt: 1-RW: 5,3 %, 2-RW: 34,9 %, 3- RW: 45,2 %, 4 -RW: 14,6 %.
[1724] KrAPm; Ordner 5884. Betreff: Jahrespläne, Laufzeit 5-Jahresplan 1965-60 und 1965-70, 7-Jahresplan 1959-65, Perspektivische Entwicklung 1969-1970.

Umsetzung.[1725] Im Gegensatz zu den zuvor in der Weststadt errichteten Wohnblöcken wurde der neu entwickelte Wohnungsbautyp WBS 70 in Gassilikatbeton als 4- und 5- geschossiger Plattenbau mit Schmetterlingsdach gebaut.[1726]

Es konnten 1970 bis 1973 durch den VEB Wohnungs- und Gesellschaftsbaubaukombinat Schwerin, Betriebsteil Parchim, insgesamt 1 723 Wohnungen[1727] und die geplanten gesellschaftlichen Einrichtungen zur Ausführung kommen.[1728] 1970-72 entstanden an der Hans-Beimler-Straße 5-etagige Blöcke.[1729] An der Otto-Grotewohl-Straße wurden 1971 zwei Blöcke bezugsfertig hergestellt.[1730] Im Jahr 1972 begann der Bau an der Geschwister-Scholl-Straße.[1731] An der Wladimir-Iljitsch-Lenin-Straße entstanden zwischen 1970 und 1973 sieben Wohnblöcke,[1732] an der Walter-Hase-Straße 1972 und 1973 vier[1733] und an der Karl-Liebknecht-Straße 1972 zwei Blöcke.[1734] (**Abb. LVIII, S. 388 und Abb. 94, S. 387**) Die Wohngruppen kennzeichnete eine halb offene Blockrandbebauung mit Wohnhöfen. Diese Innenhöfe waren begrünt, hatten einen Wäscheplatz sowie Sitzgelegenheiten, jedoch selten Spielgeräte. Durchgänge in den Innenhof bestanden meist durch tunnelähnlich frei gelassene Segmente in den Blockreihen. Zufahrten lagen für gewöhnlich zwischen zwei

---

[1725] StAPm; 2533 Rat d. Stadt Parchim Planung. Wohnkomplex Weststadt (1976-1986): Beschlussvorlage Rat d. Kreises Parchim, Bebauungskonzept. Überarbeitung nach WBS 70 für 1451 WE, 31.10.1976, S.2.

[1726] Vgl. Teilkap. 9.3: Baubeschreibung B 30, S 432: Es standen für diesen Bautyp verschiedene standardisierte Baugruppen zur Verfügung. Auffällig ist die Modifikation des Bautyps in den ehemaligen Bezirken der DDR. Z. B. mit einem halben Kellergeschoss im Bezirk Schwerin und einem vollen Kellergeschoss im Bezirk Neubrandenburg.

[1727] Archiv AWG (Bestandslisten Parchim) und Archiv WOBAU (Bestandslisten).

[1728] Rat der Stadt Parchim (1975), S. 72./ Vgl. Behrens (2007), S. 92ff: 1970 und 1971 jeweils Kindertageskombination KK/KG, 1971 Spielplatz, Kreissparkasse. Ein Friseurladen wurde in einem Flachbau mit Pultdach an der Hans-Beimler-Straße 4a eingerichtet./ Unterkap. 5.2.2.1, S. 292ff./ Teilkap. 9.3: Baubeschreibungen B 32, S. 435: Schultyp „Schwerin“ und B 27, S. 425: Typenbau „KK/KG 80/180 Plätze“.

[1729] Vgl. Archiv WOBAU (Bestandslisten): Es entstanden folgende Blöcke: 1970 Hans-Beimler-Str. 09-12 (40 WE), 5 Etagen, 2RW 42,44 m², 3RW 54,34 m² sowie Nr. 17-20 (40 WE), 5 Etagen, 48,35 m lang, 10,15 m breit, ca. 16,5 m Firsthöhe, Flachdach, Balkone. Weiterhin Nr. 42-49 (80 WE), 2RW 44 m², 3RW 56 m² und Nr. 34-41 (80 WE), 5 Etagen, 84,40 m lang, 10,15 m breit, ca. 16,5 m Firsthöhe, Flachdach, Balkone. Nr. 50-57 (80 WE), Länge 97 m, 10,30 m Breite, 2RW 42,44 m², 3RW 54,34 m². Nr. 58-64 (70 WE), 3RW 54,34 m², 4RW 64,15 m² sowie Nr. 65-71./ 1971: Hans-Beimler-Str. 05-08./ 1972: Hans-Beimler-Str. 25-33 (90 WE)./ Vgl. Archiv AWG (Bestandslisten Parchim): 1971 entstand Hans-Beimler-Str. 1-4, 13-16, 21-24.

[1730] Vgl. Ebd., o. Pag.: 1967: Otto-Grotewohl-Str. 01-07: 4 Etagen, 93,18 m lang, 10,19 m breit, Satteldach mit Balkon, 56 WE, 2RW 53 m², 3RW 63,44 m²; 1969: Otto-Grotewohl-Str. 16-20: 45 WE, 4etagig, mit Balkon, Satteldach, 2RW 54,85 m², 3RW 65,23 m² 1971: Otto-Grotewohl-Str. 12-15 (40WE), 3RW 53,34 m², 4RW 64,15 m² mit Balkon./ Archiv AWG (Bestandslisten Parchim): 1971 entstand das Wohngebäude Otto-Grotewohl-Str. 8-11 (40 WE).

[1731] Vgl. Ebd., o. Pag.: Es entstanden Geschwister-Scholl-Str. 5-8 (40 WE), 5 Etagen, 48,35 m lang, 10,15 m breit, ca. 16,50 m Firsthöhe, Flachdach mit Balkon, 2RW 43,13 m², 3RW 54,89 m², Nr. 13-16 (40WE)./ Vgl. Archiv AWG (Bestandslisten Parchim): 1972: Geschwister-Scholl-Straße 1-4 und 9-12 mit je 40 WE.

[1732] Vgl. Ebd., o. Pag.: 1970: W.-I.-Lenin-Str. 17-21 / 1971: W.-I.-Lenin-Str. 09-16 / 1972: W.-I.-Lenin-Str. 62-65, 66-69, 70-74, 75-78 / 1973: W.-I.-Lenin-Str. 83-87.

[1733] Vgl. Ebd., o. Pag.: 1972: Walter-Hase-Str. 18-25./ 1973: Walter-Hase-Str. 10-17 (80 WE)./ Archiv AWG (Bestandslisten Parchim): 1973: Walter-Hase-Str. 1-5 und 6-9 (50 WE und 40 WE).

[1734] Vgl. Ebd., o. Pag.: K.-Liebknecht-Str. 1-4 (40 WE); 5 Etagen, 57,95 m lang, 10,15 m breit, ca. 16,50 m Firsthöhe, Flachdach o. Balkon, Zentralheizung (z. B. 62,10 m² 4-RW, 52,16 m² 3-RW).

Giebeln. Die Fassadengestaltung innerhalb des Wohngebietes variierte kaum.[1735] Der offene Giebelzwischenraum der Blöcke Geschwister-Scholl-Straße 1-4 und 5-8 erhielt eine Gestaltung mit dekorativen Rahmen aus Betonelementen.[1736] Für die Balkone kamen Verkleidungen aus hellen Kunststoffplatten oder farbigen Wellblechen zur Anwendung.[1737] Im II. Bauabschnitt lebten 4 213 Einwohner. Im I. und II. Bauabschnitt zusammen waren es 1977 bereits 7 500 Einwohner.[1738] Die Lebensmittelversorgung im Wohngebiet sicherte ab März 1972 eine HO-Kaufhalle an der Otto-Grotewohl-Straße 21. Im Januar 1974 stoppten die Bauarbeiten vorerst.[1739] Der Grund lag im Abzug von Arbeitskräften und Baumaterial aus dem Bauvolumen des Bezirks für Bauaufträge in Berlin von Januar 1974 bis in die 1980er Jahre.[1740]

5.3.2.3.3 III. Bauabschnitt (ca. 1979-1988)

Der III. Bauabschnitt der Weststadt umfasste die Rosa-Luxemburg-Straße, die Otto-Nuschke-Straße, einen Teil der die W.-I.-Leninstraße und die Johannes-Dieckmann-Straße. **(Abb. XLIII, S. 369)** Die notwendigen Konzeptions- und Beschlussgrundlagen für das Bauvorhaben lagen seit 1976 vor.[1741] Im III. Bauabschnitt der Weststadt sollten mehr gesellschaftliche Einrichtungen in das Wohngebiet integriert werden, um die Beziehung zwischen Wohnen und Arbeiten sowie die Infrastruktur zu verbessern, den Freizeitfond effektiver für Bildung, Kultur und Erholung zu nutzen und die Betreuung von Bürgern höheren Lebensalters zu sichern.[1742] Es existierte dahingehend eine seit 1976 verbindliche Kom-

[1735] Anm. d. Vfn.: Eine Variante bestand darin, den gesamten Block mit einfarbig silikatbeschichteten Außenwandplatten zu gestalten (entweder weiß, rot oder gelb). Bei einigen Blöcken wurde nur über den Eingängen in jeder zweiten Reihe eine weiße Außenwandplatte verwendet und jeder zweite Eingang mit einer Eingangsabdeckung aus Beton ohne Farbgebung betont. In einer weiteren Variante wurden im Wechsel weiße und farbige Außenwandplatten verwendet, sodass der Eindruck horizontal laufender Streifen entstand.
[1736] Anm. d. Vfn.: Die Beton-Rahmen sind annähernd quadratisch. Die unterste Etage ist voll geschlossen. Es erfolgte keine Farbgebung.
[1737] StAPm; 2533 Rat der Stadt Parchim Planung: Wohnkomplex Weststadt (1976-1986); Beschlussvorlage Rat des Kreises Parchim, Bebauungskonzeption Überarbeitung nach WBS 70 für 1451 WE, 31.10.1976.
[1738] Ebd.; Rat der Stadt Parchim an Rat des Kreises Parchim vom 21.07.1977. Rat des Bezirks 09.07.1980 Aufgabenstellung zum Wohnungsneubaugebiet Parchim-Weststadt, III.BA.
[1739] Vgl. Behrens (2007), S. 97ff: Leichtbauhalle des Einheitskaufhallen-Typs 1000 mit 430 m² Verkaufsfläche./ Anm. d. Vfn.: Die Einrichtung wurde geschlossen. Das Gebäude existierte 2015 noch.
[1740] Vgl. Zwischenresümee Teilkap. 5.4., S. 237ff.
[1741] Vgl. StAPm; 2533 Rat der Stadt Parchim Planung: Wohnkomplex Weststadt (1976-1986); Leitbebauungsplanung. Wahrscheinlich 1980/81. Standortgenehmigung Nr. 6/68 vom 14.05.1968. Ministerratsbeschlüsse vom 12.07. und 25.10.1979. Beschlüsse des Rates des Bezirks Nr. 133 vom 25.07.1979 und Nr. 188 vom 31.10.1979. Konzeption zur städtebaulichen Planung und Gestaltung des Wohnkomplexes Parchim Weststadt, Rat der Stadt 03.06.1976. Gesellschaftliche Zielstellungen des Rates des Kreises Parchim für die Überarbeitung des III. BA vom 18.02.1980./ Vgl. Ebd. Beschlussvorlage Rat des Kreises Parchim, Bebauungskonzeption Überarbeitung nach WBS 70 für 1451 WE, 31.10.1976: Planungsgebiet: westl. Teil, 24,6 ha.
[1742] Vgl. Ebd., o. Pag.: Vorlage für die Ratssitzung des Rates des Kreises Parchim vom 07.05.1980; Aufgabenstellung III. BA: Als gesellschaftliche Einrichtungen mit dringendem Bedarf wurden u.a. benannt: eine Kindertageskombination KK/KG (150/75 Plätze), POS (2 Gebäude) mit 52 Unterrichtsräumen, eine Kaufhal-

plexrichtlinie. Für den Wohnungsneubau im III. Bauabschnitt der Weststadt sollte laut Beschlussvorlage der fünfgeschossige Typ WBS 70 GSB Schwerin des VEB Wohnungs- und Gesellschaftsbaukombinat zum Einsatz kommen. Der neue Wohnungstyp ermöglichte eine flexiblere Gestaltung des Wohnungsgrundrisse.[1743] Die Typen Ratio 83 (**Abb. 95, S. 387**) und WB 85 (**Abb. LIX und Abb. 96, S. 389**), als Nachfolger der WBS 70, wurden ebenfalls gebaut.[1744] Die durchschnittliche Wohnungsgröße lag bei 56,8 m².[1745] Um dem Bedarf nach altersadäquatem Wohnraum zu entsprechen, kam ein Altenwohnheim in die Planung und Ausführung.[1746] Die Investitions- und Rechtsträgerschaft lag beim VEB Gebäudewirtschaft Parchim und der AWG Parchim.[1747] Im August 1978, fünf Jahre nach Fertigstellung des II. Bauabschnitts, begannen die Arbeiten zur Fortsetzung des Wohnungsbaus in der Weststadt.[1748] Bereits 1979 wurden drei fünfgeschossige Wohnblöcke an der Wladimir-Iljitsch-Lenin-Straße mit insgesamt 130 Wohneinheiten bezugsfertig übergeben. 1980 folgten an derselben Straße weitere 120 Wohneinheiten.[1749] Die Meldung zur voraussichtlichen Inbetriebnahme von gesellschaftlichen Einrichtungen und Neubauwohnungen für das Jahr 1985 erfolgte Ende 1983.[1750] Der Plan für das Jahr 1986 hatte die Fertigstellung von 418

---

le (ESK 700/850), eine Annahmestelle für Dienstleistungen, eine Bibliothek (21 m²), eine Sparkasse, eine Post (180 m²), eine Mütterberatung, ein Jugendklub (65 Plätze) und ein Veteranenklub (65 Plätze).

[1743] Ebd., o. Pag., Beschlussvorlage Rat des Kreises Parchim, Bebauungskonzeption Überarbeitung nach WBS 70 für 1451 WE, 31.10.1976.

[1744] Anm. d. Vfn.: Information WOBAU Parchim E. Sorgenfrei 29.09.2015 (per E-Mail): Als Typ Ratio 83 entstanden Leninstr. 25-30, G.-Scholl-Str.12-24. WB 85: K.-Liebknecht-Str.18-22, J.-Dieckmann-Straße 1-5, J.-Dieckmann-Straße 10-16, O.-Nuschke-Straße 11-15, O.-Nuschke-Str. 16-20, R.-Luxemburg-Str. 1-4./ Teilkap. 9.3: Baubeschreibungen B 30/1 (für Ratio 83) und B 30/2 (für WB 85), S. 434. (Abb. XLIII, S. 369)

[1745] Vgl. StAPm; 2533 Rat der Stadt Parchim Planung: Wohnkomplex Weststadt (1976-1986); Beschlussvorlage Rat des Kreises Parchim, Bebauungskonzeption Überarbeitung nach WBS 70 für 1 451 WE. 31.10.1976: Für die 4 371 Einwohner sollten Wohnungsgrößen in folgender Anzahl entstehen: 103 1-RW, 282 2-RW, 678 3-RW, 329 4-RW und 59 5-RW. Die Mindestbesonnungsdauer wurde mit zwei Stunden angegeben.

[1746] Vgl. Ebd., o. Pag.: Es entstand ein Altenwohnheim mit 123 WE. Davon 103 1-Raumwohnungen (RWE), 15 2 RWE, 5 3RWE./ Vgl. Ebd., S.5: Auch bildkünstlerische Gestaltungen waren vorgesehen. Unter anderem sollten es eine Reliefgestaltung und ein Brunnen sein. Sie wurden nicht realisiert.

[1747] Vgl. Ebd., o. Pag.: Rat des Bezirks 09.07.1980 Aufgabenstellung zum Wohnungsneubaugebiet Parchim-Weststadt, III.BA: Rechtsträger waren die AWG (mit 640 WE) und der VEB Gebäudewirtschaft (mit 775 WE)./ Vgl. Ebd.; Rat der Stadt Parchim an Rat des Kreises Parchim vom 21.07.1977. Betreff: Komplexer Wohnungsbau Weststadt Parchim: Dort sind die Blöcke mit Schlüssel-Nr. und den verbauten Baugruppen des Typs WBS 70 angegeben.

[1748] Behrens (2007), S. 112.

[1749] Vgl. Archiv WOBAU (Bestandslisten): An der W.-I.-Lenin-Straße entstanden 1979 Haus Nr. 50-53 und 57-61 (90 WE); 1980 Nr. 38-41 (40 WE), Nr. 42-44 (30 WE) und Nr. 45-49 (50 WE)./ Archiv AWG (Bestandslisten Parchim): 1979: Leninstraße 54-56 mit je 16 WE./ Anm. d. Vfn.: Information WOBAU Parchim: „*Der Wohnraum sollte auch für die Arbeiter, die 1978 bis 1982 am Bau der Autobahn von Hamburg nach Berlin mitwirkten, genutzt werden.*" [Zitat: Eckhard Sorgenfrei, Telefonat mit Vfn. vom 28.09.2015].

[1750] Vgl. StAPm; 2533 Rat der Stadt Parchim Planung: Wohnkomplex Weststadt (1976-1986). Rat der Stadt Parchim an Rat des Kreises Parchim vom 21.07.1977; Standortgenehmigung Nr. 704/83 für II. BA, 1. Realisierungsabschnitt Parchim/Weststadt vom 01.11.1983; Antragsteller Rat des Kreises Parchim, Kreisbauamt an Ministerrat der DDR Staatl. Plankommission: Als in Betrieb genommen gemeldet wurden: Neubauwohnungen mit 517 WE, die Schulen mit 52 UR, ein Kindergarten mit 180 Plätzen und eine Kinderkrippe mit 90

Wohneinheiten zum Ziel.[1751] Änderungen ergaben sich im Verteilerschlüssel und der Umstellung der Typen von Ratio 83 auf Typ WB 85,[1752] was jedoch zu Planrückständen in Höhe von 50 Wohneinheiten führte.[1753] An der Wladimir-Iljitsch-Lenin-Straße,[1754] der Geschwister-Scholl-Straße,[1755] dem Juri-Gagarin-Ring,[1756] der Rosa-Luxemburg-Straße,[1757] der Otto-Nuschke-Straße,[1758] der Johannes-Dieckmann-Straße,[1759] sowie an der Walter-Hase-Straße[1760] und der Karl-Liebknecht-Straße[1761] entstanden zwischen 1985 und 1988 fast 800 neue Wohnungen in Plattenbauten. **(Abb. XLIII, S. 369)** Unterlagerungen befanden sich im Erdgeschoss des Wohnblocks W.-I.-Leninstr. 25-30.[1762] **(Abb. 95, S. 387)** Die Übergabe der 2 000. Wohnung im Stadtteil erfolgte am 24.07.1986.[1763] Über den Plan hinaus wurden zwei weitere Schulgebäude gebaut.[1764] Es lebten bis 1989 ca. 7 000 Parchimer in der Weststadt.[1765] Im unmittelbar angrenzendem Gebiet Am Bostenberg und

---

Plätzen, eine Sporthalle mit 1000 m² Sportfläche, ein Jugendclub mit 80 Plätzen, eine Kaufhalle mit 700 m² Verkaufsfläche sowie eine Annahmestelle für Sekundärrohstoffe mit 200 m² Lagerfläche.

[1751] Vgl. StAPm; 2533 Rat der Stadt Parchim Planung: Wohnkomplex Weststadt (1976-1986).; PL-79/86 Rat des Kreises Kreisbauamt Parchim, 05.02.1986. Betreff: Aufstellung zum Bauablauf komplexer Wohnungsbau Parchim Weststadt: Es wurde die Fertigstellung von insgesamt 418 WE (ohne das Altenwohnheim) gemeldet. Davon waren 70 1-RW, 108 2-RW, 156 3 R-W, 80 4-RW und 5 5-RW.

[1752] Vgl. Rat der Stadt Parchim an Rat des Kreises Parchim vom 21.07.1977; (PL-470/86) Rat des Kreises Kreisbauamt Parchim, 29.10.1986. Betreff: Wohnungsbau Parchim Weststadt II. BA, entspr. 2. GE vom 30.09.1985: Beim Typ „Ratio 83“ waren keine 5-Raum-Wohnungen mehr vorhanden. Der Verteilerschlüssel sah folgende Anzahl der Wohnungsgrößen vor: 30 2-RW 46,60 m², 30 3-RW 57,32 m², 5 4-RW 81,52 m², 5 4-RW 83,55 m² (insgesamt 70 WE)./ Teilkap. 9.3: Baubeschreibungen B 30/1, S. 434.

[1753] Vgl. Ebd., o. Pag.: Brief vom Kreisbauamt an den Rat des Bezirkes Schwerin Bezirksbauamt vom 31.7.1986: Erklärung: *„Die Einführung der neuen Wohnungsbauserie WB 85 wird höchstens noch zu weiteren Rückständen führen.“* [Zitat].

[1754] Vgl. Archiv WOBAU (Bestandslisten): 1987: 5-geschossig Lenin-Str. 25-30 (48 WE u. Unterlagerung).

[1755] Vgl. Archiv AWG (Bestandslisten Parchim): Es enstanden Geschwister-Scholl-Str. Nr. 25-29 (1985, 50 WE), Nr. 30-33 (1986, 60 WE)./ Archiv WOBAU (Bestandslisten): Geschwister-Scholl-Straße 21-24 (1984).

[1756] Vgl. Archiv WOBAU (Bestandslisten): Im Jahr 1985 konnte der Baukörper Juri-Gagarin-Ring Nr. 1-12 mit 122 Wohneinheiten, einer Arztpraxis und einem Büro fertiggestellt werden.

[1757] Vgl. Ebd., o. Pag.: 1987 entstand der Block Rosa-Luxemburg-Straße Nr. 1-4 mit 40 WE.

[1758] Vgl. Ebd., o. Pag.: An der Otto-Nuschke-Straße entstanden folgende Wohnblöcke: Im Jahr 1987 Gebäude Nr. 04-07 und Nr. 11-15 (32 WE, viergeschossig). Der 1988 erbaute Block Nr. 16-20 war das letzte fertiggestellte Wohngebäude aus der Zeit der Existenz der DDR in der Weststadt./ Vgl. Archiv AWG (Bestandslisten Parchim): 1986 entstand Otto-Nuschke-Str. 8-10 (30 WE).

[1759] Vgl. Archiv AWG (Bestandslisten Parchim): 1987 entstand Johannes-Dieckmann-Straße Nr. 6-9 mit 40 WE./ Archiv WOBAU (Bestandslisten): 1987 waren Johannes-Dieckmann-Straße Nr. 01-05 u. 10-16 fertig.

[1760] Vgl. Archiv WOBAU (Bestandslisten): Walter-Hase-Straße 33-39 wurde 1980 fertiggestellt.

[1761] Vgl. Ebd., o. Pag.: Der Block Karl-Liebknecht-Straße 18-22 wurde 1987 bezugsfertig.

[1762] Anm. d. Vfn.: Vom Boulevard aus befanden sich die Geschäfte (Einkaufsmöglichkeiten und Sparkasse) auf einer erhöht liegenden Terrasse an der Rückseite des Blocks./ Vgl. Behrens (2007), S. 128: 1986 Kaufhalle nördlich der Geschwister-Scholl-Straße, im Zentrum der Weststadt. (Abbruch Anfang 1990er Jahre. Jetzt Zwei-Felder-Turnhalle u. Sparkassenfiliale.)/ Teilkap. 9.3: Baubeschreibung B30/2, S. 434.

[1763] Vgl. Behrens (2007), S. 131.

[1764] Anm. d. Vfn.: Siehe ausführlich Unterkap. 5.2.2.1, S. 200ff und Teilkap. 9.3: Baubeschreibung B 32, S. 435./ Vgl. Behrens (2007), S. 137: Die Turnhalle an der Ziegendorfer Chaussee wurde 1988 übergeben.

[1765] Ebd., S. 131.

der Wossidlostraße kam es ab 1964 bis ca. 1987 zur Errichtung verschiedener Eigenheim-Typen in traditioneller Bauweise.[1766] **(Abb. XL, S. 366)**

5.4 Zwischenresümee

Den vierten Untersuchungszeitraum begrenzen markante Zäsuren. Er umfasst die Zeit vom Ende des II. Weltkrieges bis zum Ende der Existenz der DDR. Güstrow und Parchim blieben zwar während des II. Weltkrieg von Kriegseinwirkungen auf die Bausubstanz verschont,[1767] jedoch besetzten die sowjetischen Besatzungstruppen nach dem Ende des II. Weltkriegs Häuser im gesamten Stadtgebiet, z.T. Straßenzüge und Hauskomplexe.[1768] In beiden Städten stieg die Zahl der Einwohner in den Nachkriegsmonaten durch Umsiedler aus deutschen Ostgebieten und ehemalige Häftlinge aus Konzentrationslagern. In Güstrow lebten bis Dezember 1945 15 %, d.h. 4 271 Personen mehr als 1939. Parchim war ungleich härter betroffen. Hier stieg die Einwohnerzahl im selben Zeitraum um 14 939 Menschen, was einem Zuwachs von 102 % entspricht![1769] Güstrow und Parchim wurden Kreisstädte im 1952 gebildeten Bezirk Schwerin. Parchim konnte mit 59,5 %, das sind 8 710 mehr Einwohner, einen prozentual höheren Bevölkerungszuwachs als Güstrow verzeichnen. Güstrow wuchs zwar nur um 38 % (10 667 Personen), hatte aber mit fast 39 000 Einwohnern immer noch 15 400 Bürger mehr (39,6 %) als Parchim.[1770] Überlegen blieb die Wirtschaftskraft der Stadt Güstrow, obwohl die Van Tongelschen Stahlwerke[1771] demontiert wurden, denn es konnten sich Industriebetriebe nationaler und internationaler Bedeutung entwickeln, wie der VEB Landmaschinenbau Güstrow (LMB), der in die RGW-Staaten exportierte,[1772] der VEB Türenwerke Walter Griesbach, der größte Türenproduzent der

---

[1766] Vgl. StAPm; 3795. EW 65 B, E 5 S, Ziegendorfer Chaussee 36 We, EH E 5 F: Erläuterungen zu den Eigenheim-Typen./ Vgl. Ebd., PL-154/87. Büro für Städtebau des Bezirkes Schwerin an den Rat der Stadt Parchim, 14.04.1987, Betreff Lückenschließung Ziegendorfer Chaussee: 1987 entstanden an der Wossidlostr. 3 Einfamilienhäuser des Typs EW 65 B./ Teilkap. 9.3: Baubeschreibung B 34, S. 437; B 35, S. 438; B 36, S. 439 und B 26, S. 424.

[1767] Anm. d. Vfn.: Leichte Zerstörungen der Bausubstanz gab es in Güstrow und Parchim beim Einmarsch der Roten Armee in beiden Städten.

[1768] Vgl. Teilkap. 5.2.1., S. 194ff. (StAG; Sievert I [2005]: Liste Güstrow)./ Vgl. Teilkap. 5.2.2., S. 200ff (Stüdemann [1994]: Liste Parchim).

[1769] StAG; Akte Einwohnerzahlen der Stadt Güstrow./ Vgl. Behrens (2004), S. 127: Güstrow: Im Jahr 1939: 28 191 Einwohner, 12/1945: 32 462 Personen. Parchim: 1939: 14 710 Menschen, 12/1945: 29 649 Bürger.

[1770] Anm. d. Vfn.: Werte gegenüber den Zahlen von 1939./ StAPm; 1668 Rat der Stadt Parchim, Abt. Bau- und Wohnungswirtschaft: Stadtpläne. Darin: Siebenjahresplan der Stadt Parchim für 1959 bis 1965. (Stand 31.12.1958)./ StAG; Generalbebauungsplan Stadt Güstrow. Büro für Städtebau Schwerin, 1981. (9/1, VIII), Bl. 14./ Vgl. Stadt Güstrow, Bürgerbüro; Bevölkerungsfortschreibung der Gemeinden, Statistisches Bundesamt M-V: In Güstrow waren am 31.12.1988 38 854 Bürger gemeldet./ Vgl. Behrens (2004), S. 127: Parchim hatte am 31.12.1989 23 466 Einwohner.

[1771] Vgl. Lorenz (2001), S. 49 und S. 70: Das Werk wurde im Mai 1945 in die UdSSR abtransportiert./ Vgl. Unterkap. 5.1.3.1., S. 182ff.

[1772] Krumpold (2003), S. 262ff./ Unterkap. 5.1.3.1., S. 182ff.

DDR,[1773] und der VEB Zuckerfabrik Nordkristall, eine der größten Zuckerfabriken der DDR.[1774] Parchim war zwar nicht von der Demontage von Betrieben betroffen, jedoch zerlegte die Rote Armee 1946 die Stahlkonstruktionen der Flugzeugreparaturwerft.[1775] In Parchim entwickelte sich ab den 1950er Jahren ebenfalls, jedoch in geringerem Umfang, auf nationaler und internationaler Ebene agierende Industrie, wie der VEB Hydraulik Nord[1776] und der VEB „Elde" Konserven, Marmeladen und Süßwarenindustrie, einer der größten Nahrungsmittelproduzenten der Nordbezirke der DDR.[1777] Durch die wachsende Industrieansiedlung, zogen mehr Menschen nach Güstrow und Parchim. Die zunehmende Mobilität machte Straßenbaumaßnahmen in beiden Städten notwendig, sowohl innenstädtisch als auch im Fernverkehr. Güstrow erhielt 1978 einen Autobahn-Anschluss an die A19 und Parchim 1982 einen an die A 24. Nach Zeiten der Reparationsleistung und Demontage gewann der Personen- und Gütertransport im neuen Reichsbahnamtsbezirk Güstrow in den 1950er Jahren an Bedeutung. Im Jahr 1959 hatte Güstrow 550 und Parchim 350 Angestellte bei der Deutschen Reichsbahn. Güstrow erhielt ab 1985 den Standort der Lokfahrschule der Deutschen Reichsbahn. Parchim profitierte von der Elde-Müritz-Wasserstraße sowie der Verbindung über den Störkanal zur Bezirksstadt Schwerin und über den Eldekanal nach Plau im Bereich des Gütertransports und des Tourismus.[1778] Durch die umfangreiche Ansiedlung von Arbeitern und ihrer Familien bestand erhöhter Bedarf an Wohnraum. Zeitgleich mit den Entwicklungen im damaligen Bezirk Schwerin begannen in Güstrow und Parchim 1956 die Arbeiterwohnungsbaugenossenschaften mit ihrer Arbeit. Hier lag Parchim mit der Gründung der AWG 1956 ein halbes Jahr vor Güstrow. Die GWG „Selbsthilfe" Parchim arbeitete weiter.[1779] In Güstrow kam es nach 1956 sogar zur Gründung von drei Arbeiterwohnungsbaugenossenschaften, die sich 1978 zu einer Groß-AWG zusammenschlossen.[1780] An staatliche Regelungen angepasst, wurden die Wohnungsbaubetriebe der beiden Städte 1963 zum Betriebsteil Güstrow und Betriebsteil Parchim des VEB Woh-

[1773] Lorenz (2005), S. 105./ Unterkap. 5.1.3.1., S. 182ff.
[1774] Gooßmann (2003), S. 237ff./ Unterkap. 5.1.3.1., S. 182ff.
[1775] Vgl. Schultze (2001), S. 224ff: Die Stahlkonstruktionen wurden zum Aufbau der Werfthallen in Warnemünde und Wismar verwendet. Auch die Eisenbahnstrecke zum Flugplatz wurde 1947 demontiert.
[1776] StAPm; Rat der Stadt Parchim (1975), S. 64./ Vgl. Unterkap. 5.1.3.2, S. 184ff: Zur Entstehungsgschichte.
[1777] Ebd., S. 74./ Unterkap. 5.1.3.2, S. 184ff.
[1778] Vgl.: Unterkap. 5.1.1, S. 177ff: Güstrow verfügt heute (2016) über drei Anschlüsse an die A 19 Rostock-Berlin und Parchim über einen Anschluss an die A 24 Hamburg-Berlin.
[1779] Vgl. StAPm; Pag. Xa, Rat der Stadt Parchim (1975), S. 72: Die Gründung der AWG erfolgte am 16.01.1956. GWG heißt Gemeinnützige Wohnungsbaugenossenschaft.
[1780] Vgl. StAG; Allgemeine Wohnungsbaugenossenschaft Güstrow e.G (2006): Gründungsdaten der Güstrower AWGs: 24.06.1956 AWG „Deutsche Reichsbahn", 18.10.1957 AWG „Walter Griesbach", 28.08.1960 AWG „Neues Leben". Die Fusion zur AWG „Willi Schröder" erfolgte am 01.01.1978. Im Bezirk gab es seit 1954/55 AWGs.

nungsbaukombinats (WBK) Schwerin.[1781] Die in der gesamten DDR unrealistisch niedrigen Mietpreise sind auch für die beiden untersuchten Städte belegbar.[1782] In der Phase des zweiten Fünfjahresplans (1955-1960) wurde in Güstrow noch monolithisch gebaut. Die 1953/54 zentral herausgegebenen Leitbilder[1783] fanden ab 1956 durch das mit gestalterischem Anspruch in der Spezifik des Ortes errichtete Typenprojekt W 53 an der Güstrower Willi-Schröder-Straße Berücksichtigung.[1784] Die erste Wohnhausbebauung der AWG im I. Bauabschnitt der Güstrower Südstadt fiel 1958/59 bereits spartanisch aus. Ab 1959 war dann die Individualität mit Baudetails aufgegeben worden[1785] und die Blöcke glichen der schmucklosen ersten Bebauung der AWG am Parchimer Ostring ab 1957.[1786] Die Anordnung der Baublocks erfolgte noch in offener Reihen- und Zeilenbebauung. Die Bautätigkeit in den Stadtzentren der DDR belebte sich zwischen 1959 und 1965, jedoch wurden in Güstrow und Parchim zu der Zeit nur notwendigste Kleinreparaturen ausgeführt und Altbausubstanz abgerissen, was typisch für Klein- und Mittelstädte der DDR war. Vielfach erfolgten Eingriffe in die Bausubstanz ohne Rücksicht auf die Belange des Denkmalschutzes.[1787] Zeitgleich, ab ca. 1978, begannen in Güstrow und Parchim Lückenbebauungen sowie umfangreichere Restaurierungs- und Sanierungsmaßnahmen denkmalgeschützter Altstadtbereiche.[1788] Der industrielle Wohnungsbau entwickelte sich in den beiden Städten etwa parallel. In Güstrow produzierte das Plattenwerk ab 1961 Bauelemente und in Parchim das Gasbetonwerk ab 1961 Steine verschiedener Formate, ab 1964 Handmontageblöcke und ab 1969 Großtafeln für den industriellen Wohnungsbau des Bezirks Schwerin.[1789]

[1781] Lorenz (2005), S. 115.

[1782] Vgl. Parchim: Kaltmiete 72 m²-Wohnung: 45 Mark. Güstrow: Kaltmiete 60 m²-Wohnung: 42 Mark. DDR-Durchschnitt: Neubauwohnung: 0,80-0,90 M/m² zzgl. Fernwärmeentgelt bis max. 0,40 M/m². (Geregelt durch die Verordnung über die Festsetzung von Mietpreisen in volkseigenen und genossenschaftlichen Neubauwohnungen, 19.11.1981. In: Gesetzblatt der DDR 1, 1981, Nr. 34, S. 389.).

[1783] Anm. d. Vfn.: Die Architektur wurde der des Ortes und der Region angepasst, z. B. Rostock Lange Straße. Fassaden mit dekorativen Anleihen der norddeutschen Backsteingotik.

[1784] Vgl. Unterkap. 5.3.1.2.3, S. 210ff: Typ W53, Entwurfsbüro für Hochbau Schwerin, Baujahr 1956-58: Willi-Schröder-Str./Hopfenweg/Str. d. Befreiung./ Teilkap. 9.1 Baubeschreibung B 20, S. 419.

[1785] Vgl. Unterkap. 5.3.1.2.6.1, S. 215: Wohnblöcke entstanden in monolithischer Bauweise (1959 bis 1962, dort 375 WE). An der Clara-Zetkin-Str. 1-5 bestanden als einzig schmückende Elemente Gitter der französ. Fenster im 1. OG der zweigeschossigen Wohnhäuser sowie die Fensterordnung an der Treppenhausachse.

[1786] Vgl. Unterkap. 5.3.2.1.3, S. 230: AWG Parchim: Ostring, Bergstr., Pestalozziweg (1957-1964: 290 WE).

[1787] Vgl. StAPm; 2470a Rat der Stadt Parchim: Kleinsiedlerstellen hinter dem Alten Friedhof II. Bauabschnitt, VI. Siedlungsabschnitt (1936-1941); Landesregierung Mecklenburg, Ministerium für Industrie u. Aufbau, Hauptabteilung Aufbau (G.Nr. D5) Schwerin Abt. 6, Bau-, Wohnungs- und Siedlungswesen, 06.06.1950, Rundschreiben Nr. 69 Betr. Baudenkmalschutz: In denkmalpflegerischer Hinsicht war das Land Mecklenburg ab den 1950er Jahren in drei Bezirke aufgeteilt, denen Bezirksdenkmalpfleger vorstanden. Die Bauaufsichtsbehörden hatten Eingriffen in Baudenkmäler nur im Einvernehmen mit dem Landeskonservator in Schwerin zuzustimmen.

[1788] Vgl. zu Güstrow: Unterkap. 5.3.1.1, S. 206ff und zu Parchim: Unterkap 5.3.2, S. 223ff.

[1789] Vgl. Unterkap. 5.1.3.2, S. 184ff: Die Produktion von Vorhangfassaden und Elementen für den Eigenheimbau kam hinzu.

Die zentral entwickelten neuen Typenserien, wie der Großblockbautyp Q6 und die Großplattenbauserie Typ P1 wurden ab 1961 in der DDR eingeführt. Der Typ Q6 kam ab 1962 in der Parchimer Weststadt und im II. Bauabschnitt der Güstrower Südstadt in Zeilenbebauung zur Anwendung.[1790] Nach 1963 lief verstärkt die Produktion nach einem einheitlichen Typenkatalog mit bezirklich abwandelbaren Elementen. Im II. Bauabschnitt der Güstrower Südstadt entstanden ab 1962 die ersten Wohnblöcke vom Typ IW 67 Lübbenau in Großplattenbauweise und 1967 der erste Plattenbau des Typs P2.[1791] In der Güstrower West- und Nordstadt wurde ab 1969 der Typ IW 64 und ab 1975 die Typen IW 72 und Typ IW 67 erbaut.[1792] Der Typ IW67 entstand in Parchim neben der Poliklinik Am Buchholz (1974) und für die Rote Armee hinter den Kasernen am Exerzierplatz (ab 1965). Plattenbauten dieses Typs stehen auch im Rostocker Viertel Güstrow (ab 1976).[1793] Von 1971 bis 1981 erfolgten 90 % des industriellen Wohnungsbaus der DDR unter massivem Einsatz der ab 1968 entwickelten WBS 70. Für die Gestaltung der Wohnkomplexe bedeutete dies Monotonie. Bauschmuck wurde weiter reduziert, da die Kosten immer höher wurden. Auch in den Wohnkomplexen beider Kreisstädte kam das Typensortiment des VEB WBK Schwerin zur Anwendung, um zügig dringend notwendigen Wohnraum zu produzieren.[1794] Das Plattenwerk Güstrow stellte die Wand- und Deckenplatten her. Die Fassadenplatten aus Gasbeton wurden vom Gasbetonwerk Parchim geliefert. Die Errichtung der WBS 70 erfolgte fünfgeschossig in Güstrow im III. Bauabschnitt der Südstadt (1976-1989), in der Weststadt am Bärstämmweg (1984-1989) sowie im Wohnkomplex Nordstadt/ Distelberg (1980-1990).[1795] In Parchim kam die WBS 70 im Wohnkomplex Weststadt im II. Bauabschnitt (1970-1973) und im III. Bauabschnitt (ca. 1979-1988) als fünfgeschossige Variante mit Schmetterlingsdach zur Anwendung, ferner für die sowjetischen Truppen in der Militärwohnsiedlung am Dammer Weg/Flughafen (ab ca. 1969-1988) sowie im Gebiet hinter den Kasernen Am Exerzierplatz (ab ca. 1984/85).[1796] Die Wohnungsbauserie WB 85 wurde in Güstrow im Wohnkomplex Nordstadt/ Distelberg (ca.1985-1990) und III. Bauab-

[1790] Vgl. Unterkap. 5.3.2.2.1, S. 231ff: In I. Bauabschnitt der Parchimer Weststadt entstanden 337 Wohnungen. Teilkap. 9.3 Baubeschreibung B 28, S. 430. Abb. 91, S. 386.
[1791] Vgl. Unterkap. 5.3.1.2.6.2., S. 216ff: Im II. Bauabschnitt der Güstrower Südstadt entstanden zwischen 1958 und 1962 ca. 800 Neubauwohnungen./ Kap. 9.: Baubeschreibung B 23, S. 422 und B 29, S. 430.
[1792] Unterkap. 5.3.1.2.2., S. 208ff; Unterkap. 5.3.1.2.3., S. 210ff. Teilkap. 9.3 Baubeschreibung B 29, S. 430.
[1793] Vgl. zu Güstrow Unterkap. 5.3.1.2.3, S. 210ff und zu Parchim Unterkap. 5.2.2.2, S. 202ff.
[1794] Unterkap. 5.3.1.2. Güstrower Wohnkomplexe, S. 207ff und Unterkap. 5.3.2.2. Parchimer Wohnkomplex Weststadt, S. 231ff./ Anm. d. Vfn.: Bauschmuck existierte an wenigen Giebeln z. B. im III. BA der Güstrower Südstadt an den Blöcken Friedrich-Engels-Str. 12a-f und 13 und sowie in der Parchimer Weststadt Geschwister-Scholl-Str. 1-4 und 5-8.
[1795] Vgl. zur Güstrower Südstadt: Unterkap. 5.3.1.2.6, S. 215ff, zum Bärstämmweg Unterkap. 5.3.1.2.1, S. 207 und zum Distelberg Unterkap. 5.3.1.2.7, S. 221ff.
[1796] Vgl. Unterkap. 5.3.2.1.1 Westlicher Bereich: Dammer Weg/Flughafen, S. 228.

schnitt der Parchimer Weststadt (ca. 1979-1988) errichtet. Dort entstand ebenfalls der Typ Ratio 83.[1797] Die Wohngruppen sind vorwiegend in offener Blockrandbebauung mit Wohnhöfen erbaut worden und besaßen in separaten Flachbauten oder als Funktionsunterlagerungen in den Erdgeschossen öffentliche Einrichtungen. Eine gebänderte Blockausbildung zeigt sich in Güstrow ab 1988 im Wohnkomplex Nordstadt/Distelberg. Typisierungen betrafen alle Gesellschaftsbauten, die Kaufhalle, Schule und Post genauso wie den Kindergarten.[1798] Höher als fünfgeschossig wurde trotz anderer Planungen (11-Geschosser) in Güstrow nicht gebaut, da ab 1979 der Bau von vielgeschossigen Scheiben- und Punkthochhäusern bis auf wenige Ausnahmen aus wirtschaftlichen Gründen unterbunden wurde. In Parchim entstand ein achtgeschossiger Verwaltungsbau des VEB Hydraulik Nord (1969) am Juri-Gagarin-Ring.[1799] Immer wieder kam es in den beiden Kreisstädten aufgrund von Bauaufträgen übergeordneter Wichtigkeit zu Verzögerungen bei den Bauten. Z. B. wurden für den Ausbau der DDR-Hauptstadt Berlin ab Januar 1974 bis in die 1980er Jahre auch die Baubetriebe aus dem Bezirk Schwerin u.a. für die Errichtung des Palastes der Republik und den Wohnungsbau in Berlin eingesetzt, wodurch die Fortsetzung des Wohnungsbaus in der Parchimer Weststadt fünf Jahre, bis August 1978, aufgeschoben werden musste.[1800] In Güstrow kam es zugunsten der Städte Schwerin und Wittenberge neun Jahre lang, bis 1976, zur Zurückstellung des Baubeginns des III. Bauabschnitts der Südstadt.[1801] Verschiedene Typen wurden für den Eigenheimbau entwickelt, da dieser seit den 1970er Jahren für kinderreiche Familien staatlich gefördert wurde. Die Ausführung der Eigenheime erfolgte hauptsächlich traditionell handwerklich, aber es gab auch den Einsatz von industriell vorgefertigten Platten oder Bauteilen.[1802] Doppelhäuser vom Typ D4S und D5 S/72 befinden sich in Güstrow im Stadtteil Dettmannsdorf (1972-1985), am Fischerweg (1981) sowie in Parchim im Eigenheimkomplex Am Rabensoll (ab 1978/1982) und am

[1797] Vgl. zum Distelberg Güstrow Unterkap. 5.3.1.2.7, S. 221ff und zum Parchimer Wohnkomplex Weststadt 5.3.2.2., S. 231ff.
[1798] Anm. d. Vfn.: Seit den 1960er Jahren wurde die Typenentwicklung für gesellschaftliche Einrichtungen forciert. Hierbei wurde auf industrielle Bauverfahren und Metallleichtbauweise zurückgegriffen. Umgesetzte Bautypen sind u.a. für Kaufhallen der Typ „ESK 1400/1700“ in der Parchimer Militärsiedlung am Dammer Weg, und der Typ „EK 1 000/1 200“ in der Güstrow Südstadt (1980) und in der Parchimer Weststadt (1972). Der Schultyp „Schwerin“ entstand in 4-geschossiger Variante u.a. in Güstrow am Tolstoiweg, am Waldweg für die Berufsschule der Deutschen Reichsbahn, an der Hamburger Straße und 2-geschossig in Parchim in der Militärsiedlung am Dammer Weg.
[1799] Unterkap. 5.1.3.2 Wirtschaft in Parchim, S. 184f.
[1800] Vgl. zum Parchimer Wohnkomplex Weststadt Unterkap. 5.3.2.2., S. 231ff.
[1801] StAG; Kirsch (2008), S. 3./ StAG; Rat der Stadt Güstrow, Stadtbauamt: Gestaltungsplan 1968-1987. Vormals: Rat der Stadt Güstrow: Generalbebauungsplan der Stadt Güstrow, 16.10.1973.
[1802] Anm. d. Vfn.: Plattenbaueigenheime entstanden in Güstrow z. B. in Dettmannsdorf (vgl. Unterkap. 5.3.1.2.4., S. 210) oder im Goldberger Viertel (vgl. Unterkap. 5.3.1.2.5, S. 213). Es kamen aber auch Fertighäuser zur Ausführung. U.a. der Typ FH 110 vom VEB Fertighausbau Wittenberge im Goldberger Viertel.

Brunnenfeld I (ab 1978).[1803] Einfamilienhäuser des Typs E4 S/72 und E5 S/72 entstanden sowohl in Güstrow in den Stadtteilen Dettmannsdorf (1972-1985) und dem Goldberger Viertel (ab 1974) als auch am Parchimer Bostenberg und der Wossidlostraße (1964-1987/89).[1804] Einfamilienhäuser des Typs EW 58-Mz sind in verschiedenen Variationen im Güstrower Goldberger Viertel (ab 1962) gebaut worden.[1805] Das qualitätvolle Fertigteilhaus aus Holz Typ E5-Güstrow wurde in Güstrow 1979/80 errichtet.[1806] Einfamilienhäuser des Typs EW 65 B/D entstanden in Güstrow im Goldberger Viertel ab ca. 1986/87, am Fischerweg 1981 sowie in Parchim in den Eigenheimstandorten am Friedhofsweg ab 1988, am Bostenberg und an der Wossidlostraße 1964-1987/89.[1807] Die Typen E 4F/72 und HB-412 finden sich in Güstrow im Stadtteil Dettmannsdorf, erbaut 1972-1985.[1808] Zweigeschossige Reihenhäuser stehen sowohl in Parchim als auch in Güstrow.[1809] U. a. entstanden diese nach dem Typenprojekt R 4/G II am Güstrower Fischerweg ab 1987[1810] und vom Typ RW 3,4/84 im Parchimer Eigenheimkomplex Am Rabensoll ab 1976.[1811] Reihenhäuser verschiedener Typen kamen auch zur Anwendung, um innerstädtische Baulücken zu schließen.[1812] Da das Bauen in typisierten Gebäuden ebenfalls Bauaufgaben im Wohnungs- und Gesellschaftsbau betraf, wurden in den Städten Parchim und Güstrow Polikliniken nach demselben Wiederverwendungsprojekt des VEB WBK Schwerin errichtet. In Parchim entstand diese im Dezember 1975 und in Güstrow im Dezember 1985.[1813] Das wiederholte Verwenden derselben Projekte bedeutete Kosten- und Zeitersparnis. Auch die neuen Kindertageskombinationen (KK/KG 80/180) und Schulen Güstrows und Parchims wurden ab 1970 nach denselben Typenprojekten erbaut. Vom Schultyp „Schwerin“ erhielt

[1803] Vgl. zu Güstrow: Unterkap. 5.3.1.2.5 Goldberger Viertel/ Fischerweg, S. 213f; Unterkap. 5.3.1.2.4 Dettmannsdorf , S. 210ff./ Vgl. zu Parchim: Unterkap. 5.3.2.1.4 Eigenheimkomplex Am Rabensoll, S. 230; Unterkap. 5.3.2.1.4 Brunnenfeld I, S. 230./ Teilkap. 9.3 Baubeschreibung B 35, S. 438; Abb. LI, S. 379.
[1804] Unterkap. 5.3.1.2.4 Dettmannsdorf, S. 210, Unterkap. 5.3.1.2.5 Goldberger Viertel, S. 213f./ Teilkap. 9.3 Baubeschreibung B 36, S. 439; Abb. 82 und Abb. LI, S. 379.
[1805] Vgl. Unterkap. 5.3.1.2.4 Dettmannsdorf, S. 210ff: In Dettmannsdorf auch als EW 52-E 42./ Vgl. Unterkap. 5.3.1.2.5 Goldberger Viertel, S. 213f: In den Varianten EW 58-Mz –E 42 Mz; EW 58- GS (1973).
[1806] Vgl. Unterkap. 5.3.1.2.4 Dettmannsdorf, S. 210ff: Güstrow Glasewitzer Burg und Suckower Graben. Die Bauunterlagen für das Holz-Typenhaus E5-Güstrow befinden sich im StAPm, obwohl ein ausgeführter Bau nach diesem Typenprojekt in Parchim nicht nachweisbar ist.
[1807] Vgl. Unterkap. 5.3.1.2.5 Goldberger Viertel Güstrow, S. 213f; Unterkap. 5.3.2.1.2 Friedhofsweg Parchim, S. 228; Unterkap. 5.3.2.2. Weststadt Parchim, S. 231ff. Projektant: VEB (K) Bau Meiningen.
[1808] Vgl. Unterkap. 5.3.1.2.4 Dettmannsdorf, S. 210ff./ Teilkap. 9.1 Baubeschreibung B 26, S. 424.
[1809] Anm. d. Vfn.: z. B. in Parchim An den Herrenteichen (1985), in Güstrow an der Primerstraße (ab 1983) und am Kuhlenweg (1972).
[1810] Unterkap. 5.3.1.2.5 Goldberger Viertel/Fischerweg, S. 213./ Teilkap. 9.3 Baubeschreibung B 21, S. 421.
[1811] Unterkap. 5.3.2.1.3 Eigenheimkomplex Am Rabensoll, S. 233.
[1812] Vgl. Unterkap. 5.3.1.1, S. 206: u.a. in Güstrow am Grünen Winkel und an der Hageböcker Mauer der Eigenheimtyp „Altstadt Güstrow“ (nach 1982). Abb. 75, S. 376.
[1813] Vgl. Unterkap. 5.2.1.1, S. 194f: Güstrow-Südstadt, Fr.-Engels-Str.; Unterkap. 5.2.2.2, S. 202: Parchim, Am Buchholz./ Vgl. Hahn [u.a.] (1984), S. 48ff: Weitere Polikliniken dieses Typs sind u.a. in Schwerin 1976 und 1977 errichtet worden./ Teilkap. 9.3 Baubeschreibung B 33, S. 436, Abb. 73 und Abb. XLVIII, S. 376.

Güstrow zwischen 1971 und 1985 sechs Bauten und Parchim zwischen 1970 und 1988 vier.[1814] Güstrow entwickelte sich im Untersuchungszeitraum zu einem überregional bedeutsamen Bildungsstandort durch die Weiterentwicklung des Pädagogischen Instituts für Lehrerbildung ab 1952, den Neubau der Landesgehörlosenschule 1951-1958,[1815] die Einrichtung der Agraringenieurschule ab 1948 sowie die Etablierung der Lokfahrschule der Deutschen Reichsbahn 1949. Diesem Standortvorteil zentraler Bildungsstätten konnte Parchim zwar mit nichts Vergleichbarem begegnen. Jedoch wurde Parchim von 1949 bis 1992 zentraler Standort der sowjetischen Luftstreitkräfte auf dem Flugplatz Parchim-Damm, was den Neubau einer Militärwohnsiedlung mit 750 Wohneinheiten und Gesellschaftsbauten mit sich brachte.[1816]

Es ist ein Anklang an die Architektur der internationalen Moderne an den repräsentativen Bauten, die der Architekt Hans Hermann Schreiber in den 1950er Jahren für Güstrow plante, ablesbar. Sie sind dem Ortsbild angepasst und weisen historische Anleihen auf.[1817] In Parchim zeigt sich diese Öffnung zur internationalen Moderne nur in dem 1965/68 entstandenen, vier- und fünfgeschossigen, mehrfach gegliederten Baukörper der ehemaligen Sparkasse am Kreuztor/Mühlenberg/Blutstraße.[1818] Die gestalterische Vielfalt ging durch die Industrialisierung und Rationalisierung im Bau und die Einschränkungen der individuellen Entwurfsmöglichkeiten ab den 1960er Jahren verloren. Die mithilfe industrieller Verfahren errichteten Wohnkomplexe wirken durch ihre Gleichförmigkeit monoton. Die Baublöcke der Wohnkomplexe umringten oft in beängstigender Weise öde Innenhöfe und erzeugten ein Gefühl von Verlassensein und Anonymität. Werterhaltungs- und Instandsetzungsmaßnahmen mussten aufgrund der niedrigen Mieteinnahmen stark begrenzt werden. Laut Konzeption des III. Bauabschnitts in der Güstrower Südstadt sollten die fünf- und geplante elfgeschossige Bebauung dem Wohngebiet sowohl eine abwechslungsreiche als

[1814] Vgl. Unterkap. 5.2.1.2.1, S. 196ff (Güstrow) und 5.2.2.1, S. 200 (Parchim) der Schultyp „Schwerin“ und Kombinierte Kindertageseinrichtungen nach dem Einheitsbau-Typ KK/KG (80/180 Plätze) entstanden./ Teilkap. 9.3 Baubeschreibung B 27, S. 429 und Abb. IL u. Abb. 74, S. 376 und B 32, S. 435 und Abb. XLVII, S. 374./ Vgl. Hahn [u.a.] (1984), S. 48ff: Weitere Schulen dieses Typs sind u.a. errichtet worden in: Boizenburg, Sternberg und Schwerin. Kindertageseinrichtungen nach dem Typ entstanden u.a. in Schwerin (1968).

[1815] Vgl. Nitsch (2003), S.39: Zum Einzugsbereich der Landesgehörlosenschule zählten die drei Nordbezirke sowie einige Kreise der Bezirke Potsdam und Frankfurt/Oder. Unterkap. 5.2.1.2.2, S. 198.

[1816] Unterkap. 5.2.2.3, S. 203: Militärische Bauten in Parchim. Abb. XLIV, S. 370.

[1817] Vgl. Unterkap. 5.3.1.2.3, S. 210: Ensemble Willi-Schröder-Str./Straße der Befreiung, Unterkap. 5.2.1.2.3, S. 199: Pädagogisches Institut für Lehrerbildung und Unterkap. 5.2.1.2.2, S. 198: Landesgehörlosenschule./ Teilkap. 9.1 Baubeschreibungen: B 18, S. 415ff; B 19, S. 417; B 20, S. 419; Abb. 69 und 70, S. 373 und Abb. 79 und 80, S. 377./ Vgl. Düwel (1995), S. 154ff: In der neuen, die Machtverhältnisse repräsentierenden Architektur, entstanden Anf. der 1950er Jahre Straßenzüge in Rostock, Schwerin, Neubrandenburg u. Wismar.

[1818] Vgl. Hahn [u.a.] (1984), S. 100: Das Haus (Sparkasse und „Haus des Herren“) wurde monolithisch auf Stahlbetonstützen an einem städtebaulich exponierten Ort im Winkel Blutstraße/Am Mühlenberg/Kreuztor mit offenem Blick zum Platz der Arbeit errichtet. (Projekt: A. Rösler)

auch interessante Gestaltung verleihen, die sich gut in die Gesamtstadt und die umliegende Landschaft einordnen ließe.[1819] Im Allgemeinen wurde versucht, den Komplex langsam aus bestehenden Strukturen wachsen zu lassen. Als in dieser Hinsicht gelungen können der I. und Teile des II. Bauabschnitts bezeichnet werden. Problematisch ist der Kontrast der Randbebauungen des II. und III. Bauabschnitts zur umliegenden Landschaft, besonders vom Pfahlweg in Richtung Inselsee. Dort treffen fünfgeschossige Blöcke auf ziegelsichtige Splitterbebauung mit eingeschossigen Eigenheimen. Die freie Aussicht von den Blöcken auf den See ist für die Mieter ein Vorteil. Mit fehlendem Abstand zwischen eingeschossiger Altbebauung und fünfgeschossigem Plattenbau sind der im Norden Güstrows befindliche Wohnkomplex Nord/Distelberg sowie die Plattenbausiedlung am Bärstämmweg angelegt worden. Hier hat der Zweck Priorität besessen: Massive Schaffung von Wohnungseinheiten in kürzester Zeit zu niedrigstem Preis. Hintergrund war der Wohnungsmangel bei gleichzeitiger wirtschaftlicher Expansion des Ortes.[1820] Das Bauvolumen der in der Periode der DDR entstandenen Wohnungsbauten einzuschätzen, erscheint bei vorliegendem Datenbestand spekulativ. Im Integrierten Stadtentwicklungskonzept (ISEK 2006) Parchims finden sich gar keine statistisch verwertbaren Daten. Das Integrierte Stadtentwicklungskonzept (ISEK 2015) für Güstrow ist diesbezüglich lückenhaft.[1821]

[1819] KrA-LRO; Akte 13061 Südstadt II.BA Städtebaulich-architektonisches Konzept 1973. Darin: Beschluss Rat des Bezirks Schwerin. Städtebaulich-architektonische Konzeption für das Wohnungsneubaugebiet Güstrow-Südstadt - 3. BA 2490 WE- vom 30.10.1973.

[1820] Anm. d. Vfn.: Die Parchimer Weststadt entstand als ein separates, städtebaulich gut integriertes Areal.

[1821] Anm. d. Vfn.: Erklärungen zum Problem der Datenrelevanz siehe Kap. VI Resümee und Ausblick, S. 252 und Fn. 1868f./ Vgl. Barlachstadt Güstrow [HP], ISEK 2015, S. 190ff: In der DDR-Zeit kamen in Güstrow folgende Gebäude hinzu: in Dettmannsdorf 117 Gebäude, aus der DDR-Zeit der Plattenbausiedlung am Distelberg 65 Wohnblöcke, 21 Gebäude an der Glasewitzer Chaussee, im Goldberger Viertel 49 Gebäude, im Stadtteil Rostocker Viertel/Nord-West 43 Häuser und im Stadtteil Schweriner Viertel/Weststadt 267 Gebäude. Es gibt keine Zahlen zum Stadtteil Magdalenenlust, zum Stadtteil Plauer Viertel und dem Stadtteil Rövertannen.

6. Resümee und Ausblick – Die Zeit nach 1990

Die eingangs formulierte kunsthistorische Fragestellung lautete: Wie wirkten sich die verschiedenen, von gravierenden gesellschaftlichen und politischen Wandlungsprozessen gekennzeichneten geschichtlichen und kunstgeschichtlichen Zeitabschnitte auf die städtebaulichen Entwicklungsprozesse und die Architektur der mecklenburgischen Mittelstadt Güstrow im Vergleich zu Parchim aus? Ausführlich und im Detail wurden bereits in den Zwischenresümees der jeweiligen Kapitel Entwicklungen und Erscheinungen aufgezeigt und analysiert.[1822] Im Folgenden werden die sich innerhalb des Untersuchungszeitraums äußernden Parallelen, Verflechtungen sowie Spezifika im Baugeschehen und der Stadtentwicklung zusammenfassend dargestellt. Ein Ausblick in die heutige Zeit wird den Abschluss der Untersuchung bilden.

Letzte Recherchearbeiten für die vorliegende Dissertation wurden im Dezember 2016 beendet. Sich danach ergebende Erkenntnisse konnten nicht berücksichtigt werden.

Auf die Entwicklung von Wirtschaft, Kultur und Bautätigkeit hatte von Anfang an der Status beider Mittelstädte als Residenzstädte der Mecklenburger Fürsten Einfluss sowie folgend ihr Stand als Vorderstädte (1523-1918) und spätere Kreisstädte (ab 1952). Jedoch profitiert Güstrow von dem 377 Jahre länger währenden Status als Residenzstadt[1823] bis in die heutige Zeit. Das bauhistorische Erbe aus dieser bis an das Ende des 17. Jahrhunderts reichenden Periode macht den Großteil des historischen Stadtbildes Güstrows aus.[1824] In Parchim ist die kurze und frühe Regentschaftsperiode infolge von Verfall und Zerstörung charakteristischer Bauten im Stadtbild nicht sichtbar geblieben.[1825]

Die Einwohnerzahl Güstrows war - belegbar - bereits seit der Zeit nach dem Ende des Dreißigjährigen Kriegs um 40 % höher als die Parchims.[1826] Im Untersuchungszeitraum blieb dieser 40 %-Vorsprung bis in die heutige Zeit bestehen. Ein einziges Mal, in der Zeit der Existenz des Deutschen Kaiserreichs, den sogenannten Gründerjahren, kamen sich die

---

[1822] Vgl. Kap. II-V (Zwischenresümees) sowie nachfolgenden Abschnitt zum Ausblick Kap. VI.

[1823] Vgl. Teilkap. 2.6, S. 70ff: Parchim war von 1226 bis 1316 Residenzstadt (90 Jahre lang) und Güstrow von 1228 bis 1695 (467 Jahre lang).

[1824] Anm. d. Vfn.: Beachtenswert ist der innerstädtische Sanierungszustand der Gebäude, der die Stadt gerade in den letzten ca. 6 Jahren bis 2016 zu einem Modellbeispiel gelungener Stadterneuerung gemacht hat (vgl. nachfolgenden Abschnitt zum Ausblick).

[1825] Vgl. Teilkap. 2.6, S. 70ff: Die Burg aus dem 6. Jh. verfiel im 14. Jh. und das Schloss Parchim ist als Fürstensitz des 13. und 14. Jahrhunderts mit Palast und Nebengebäuden nicht erhalten geblieben.

[1826] StAG; Adressbuch 1939./ StAG; Liste Einwohnerzahl (Stand 2013)./ Vgl. StAPm; Akte Bevölkerung Parchim: Es lebten 1648 in Güstrow 2 200 und in Parchim 1 300 Einwohner. 1910 waren in Güstrow 17 416 und in Parchim 12 804 Einwohner. 1932 hatte Güstrow 22 037 und Parchim 12 632 Einwohner. 1939 lebten in Güstrow 28 191 und in Parchim 15 387 Bürger. 1988 waren es in Güstrow 38 858 und Parchim 23 466 Einwohner. 2015 lebten in Parchim 17 918 Einwohner./ Vgl. Statistisches Amt Mecklenburg-Vorpommern [HP]: Am 31.12.2015 lebten in Güstrow 28 845 Menschen.

beiden Städte mit einer Differenz von 26,67 % zahlenmäßig nahe. Vergleicht man die Einwohnerzugewinne miteinander, so zeigt sich, dass die Stadt Güstrow innerhalb des Hauptuntersuchungszeitraums 1871-1989 um 64,2 % (19 305 Einwohner) gewachsen ist und Parchim im selben Zeitraum um den nahezu identischen Wert von 64,8 % (15 202 Einwohner).[1827]

Beide Städte wurden Ende des 19. Jahrhunderts Garnisonsstädte, ein Status, der zum Bau von Kasernen, militärischen Anlagen, Unterkünften und Versorgungseinrichtungen führte, Bürgern zu Arbeit und Anstellung verhalf und der Stadt wirtschaftlichen Gewinn brachte.[1828] Jedoch profitierte der Stadtraum Parchims perspektivisch mehr als der Güstrower von den errichteten Kasernenbauten.[1829] Aufgrund der Größe, der Stellung der Stadt im Großherzogtum Mecklenburg-Schwerin, der gegebenen infrastrukturellen und verkehrsinfrastrukturellen Bedingungen und nicht zuletzt der kommunalpolitischen Einflussfaktoren wurde Güstrow ab Ende des 19. Jahrhunderts zunehmend wirtschaftlich stärker als Parchim. Zur Zeit der Existenz der Weimarer Republik, 1919-1933, konnte Güstrow bereits auf mehrere überregional und international agierende Unternehmen mit fast 300 Beschäftigten verweisen.[1830] Parchims größter mittelständischer Betrieb hatte zu dieser Zeit ein Viertel so viele Arbeiter wie die Güstrower Betriebe.[1831] Die wirtschaftliche Entwicklung Parchims blieb auch in den folgenden Untersuchungszeiträumen hinter der Güstrows zurück. Als in der Zeit der Herrschaft des Nationalsozialismus (1933-1945) in Güstrow die großen Industriebetriebe mit 240 bis 400 Beschäftigten für die Wehrmacht und die Rüstung produzierten und die Leitungsgremien der Landesbauernschaft Mecklenburg mit 400 Angestellten in die Stadt kamen, gab es in Parchim lediglich zwei Betriebe dieser Größe. Wehrmachtseinrichtungen wurden jedoch an beiden Standorten zu den größten Arbeitgebern.[1832] Der Status Parchims als Ackerbürger- und Handwerkerstadt blieb, bis in der Phase der wirtschaftlichen Entwicklung der DDR der VEB „Elde“ zu einem Betrieb von nationaler Bedeutung wuchs und der VEB „Hydraulik Nord“ als international für die RGW-Staaten sowie das NSW produzierendes und national agierendes Werk entstand.[1833] An

[1827] Anm. d. Vfn.: Verglichen wurden die Werte 1871/1875 mit 1988/1989.
[1828] Vgl. Unterkap. 2.4.3., S. 53ff: Parchim war 125 Jahre lang, von 1867-1992, Militärstandort. Güstrow war es 105 Jahre lang, von 1887-1992.
[1829] Anm. d. Vfn.: In Parchim wurde nach 1990 bezüglich der Folgenutzung der frei gewordenen Liegenschaften für die Zukunft der Stadt klug entschieden (vgl. nachfolgenden Ausblick zur „Regimentsvorstadt“).
[1830] Vgl. Teilkap. 3.4, S. 111ff: In Güstrow hatten u.a. die Van Tongelschen Stahlwerke 280 Arbeiter.
[1831] Vgl. Teilkap. 3.4, S. 111ff: Die Konservenfabrik Parchim beschäftigte 40-70 Arbeiter und die Papierfabrik Rasenack 68 Arbeiter. Parchim war eine von kleineren Betrieben und dem Handwerk dominierte Stadt.
[1832] Teilkap. 4.4. Zwischenresümee, S. 167ff.
[1833] Vgl. Unterkap. 5.1.3.2., S. 184ff: Der VEB „Elde“ war 1950 aus der Süßwaren- und Marmeladenfabrik Firma Willy Münster entstanden. Der VEB „Hydraulik Nord“ siedelte sich ab 1969 in Parchim an.

Größe und Einfluss stand der VEB Hydraulik zwar dem VEB Landmaschinenbau Güstrow (LMB) nahe, aber die bis in die 1970er und 1980er Jahre in Güstrow ansässigen, international (für die RGW-Staaten) und national agierenden Unternehmen besaßen zahlenmäßige Überlegenheit.[1834]

Deutlich differierend entwickelten sich beide Städte im Bereich der technischen Infrastruktur. Parchim war im ersten Untersuchungszeitraum, der „Gründerzeit“ bis zum Ende des I. Weltkriegs, bei der technischen Entwicklung (Wasserwerk, Kanalisation, Gaswerk, Stromanschluss) und in Teilen der verkehrsinfrastrukturellen Entwicklung (Eisenbahn) hinter Güstrow zurück geblieben. Im Schnitt waren es zehn bis 30 Jahre,[1835] die vermutlich für eine stabile Weiterentwicklung Parchims wertvoll gewesen wären, da sich in dieser Zeit durch Industrieansiedlungen grundlegende Weichen für die folgenden Jahrzehnte gestellt hatten. Ein verspäteter Anschluss an die Entwicklung konnte diesen Rückstand nicht wieder aufheben. Vermutlich wurden Unternehmensansiedlungen auf andere Orte verlegt, die frühzeitig moderne Bedingungen boten und vor allem territorial für Industrieansiedlungen interessanter waren.[1836]

Bereits in Planungen aus der Mitte der 1920er Jahren konzipierte Umgehungsstraßen zur Verringerung des innerstädtischen Verkehrsaufkommens wurden 50 Jahre später, in den 1970er Jahren realisiert. Es entstanden in Güstrow die „Liebnitzbrücke“ als Nord-Süd-Verbindung (Bauzeit von 1976 bis 1980) und in Parchim der Ostring und der Südring (Bauzeit von 1967 bis 1971) mit der Eldebrücke zwischen Südring und Westring (1970)[1837] als leistungsfähige Tangenten. Autobahn-Anschlussstellen erhielt Güstrow 1978 an die A 19 und Parchim 1982 an die A 24.[1838] Für Parchim besaß die Elde bis ca. 1990 für den Transport von Gütern Bedeutung. Sie ist bis in die Gegenwart als schiffbare Elde-Müritz-Wasserstraße mit Anbindungen nach Schwerin und Plau touristisch bedeutsam.

Im Bereich der sozialen Infrastruktur lag Güstrow mit der Eröffnung eines der ersten Theater im Land (1828) und eines zeitgenössisch modernen Krankenhauses (1876) ebenfalls zeitlich deutlich vor Parchim.[1839] Zahlenmäßig konnte Güstrow in allen Untersuchungszeiträumen im Bereich der öffentlichen Bauten den Vorsprung vor Parchim ausbauen. In Güst-

[1834] Anm. d. Vfn.: Nach eigenen Schätzungen war die Zahl international und national agierender Unternehmen in Güstrow Ende der 1980er Jahre doppelt so hoch wie in Parchim./ Teilkap. 5.4, S. 237ff.
[1835] Teilkap. 2.6, S. 70ff.
[1836] Teilkap. 2.6, S. 70ff. und Teilkap. 3.4, S. 111ff.
[1837] Anm. d. Vfn.: Sie bestehen heute noch, um dem nach 1990 sprunghaft angewachsenem Verkehrsaufkommen an PKW, LKW, Stadtbussen und Firmenfahrzeugen gerecht zu werden.
[1838] Vgl. Unterkap. 5.1.1, S. 177ff: Güstrow wurde mit drei Autobahn-Anschlussstellen an die A 19 angebunden und Parchim mit einer an die A 24.
[1839] Teilkap. 2.6, S. 70ff.

row waren regional und überregional bedeutende Verwaltungs-, Fest-, (Landes-)Schul-, Hochschul- und Krankeneinrichtungen neu errichtet worden.[1840] Vermutlich scheint der lange Residenzstadtstatus positiv nachgewirkt und den Ausschlag für Entscheidungen zur Ansiedlung von Verwaltungseinrichtungen und Landesinstitutionen gegeben zu haben.

Fast jeder Zeitabschnitt hatte in den untersuchten Städten seine typischen Ausprägungen in der Baustilistik, die in den wesentlichen Elementen vergleichbar mit anderen Mittel- und Großstädten des Landes erscheinen.[1841] Die Parallelen ziehen sich durch alle Zeitabschnitte, jedoch mit unterschiedlicher Quantität: Bereits ein Blick auf die Periode der frühen Stadtentwicklung zeigt, dass beide Städte Sakralbauten aus dem beginnenden 13. Jahrhundert im gotischen Stil besaßen.[1842] In der Folgezeit erhielt die Stadt Güstrow durch die rege Bautätigkeit in der Periode, da sie Residenz der Landesfürsten war, eine Vielzahl repräsentativer Renaissancebauten.[1843] Vorrangig ist das Schloss (Bauzeit 1558-1671) zu nennen, das in Mecklenburg einzigartig ist. Da Parchim über fast keine erhalten gebliebenen Renaissancebauten verfügt,[1844] ist ein Vergleich nicht möglich. Der Bestand an erhaltenen Bürgerhäusern des Barocks aus der Mitte des 17. Jahrhunderts bis etwa zur Mitte des 18. Jahrhunderts fällt in Güstrow gering aus. In Parchim sind keine barocken Gebäude erhalten geblieben.[1845] Dieser Umstand ist oft späteren Überformungen geschuldet. Bauwerke des Klassizismus sind in beiden Städten in größerer Zahl vorhanden, zumal die meisten öffentlichen Gebäude im ausgehenden 18. Jahrhundert neu errichtet oder umfassend baulich verändert wurden.[1846] Erste große Stadterweiterungen fanden seit der zweiten Hälfte des 19.

[1840] Vgl. Kap. II-V Zwischenresümees: z. B. Landeskreiskinderheim (1926), Landesbauernschaft (1936), Lehrerbildungsanstalt (ab 1938), Landesgehörlosenschule (1958) sowie Fest- und Ausstellungshalle (1935).

[1841] Vgl. Hahn [u.a.] (1984), S. 1ff: u.a. in Schwerin, Rostock, Neubrandenburg, Gadebusch, Grevesmühlen usw./ Vgl. Palutzki (2002), S. 415ff: Rostocker Wohngebiete der 1970er bis 1980er Jahre./ Möller (1978), S. 2ff: Bauprojekte Bezirk Rostock./ Vgl. Halbach [u.a.] (1991): Bauprojekte des Bezirks Neubrandenburg.

[1842] Anm. d. Vfn.: Die ältesten Sakralbauten im gotischen Stil vgl. Unterkap. 2.1.1., S. 21ff: Dom Güstrow (erbaut ab 1226)./ Vgl. Unterkap. 2.1.2, S. 25ff: St. Georgenkirche Parchim (erbaut 1200/1290).

[1843] Vgl. Unterkap. 2.1.1, S. 21ff: Außer dem Renaissanceschloss blieben Renaissance-Giebelhäuser in Güstrow erhalten. Z. B. Am Berge 11, 12, 13, Domplatz 16, Domstraße 2, Gleviner Str.1, 32, Hageböcker Str. 6, Markt 10, 12, Mühlenstr. 17, 43, 48, 58. Viele weitere Gebäude Güstrows weisen Überformungen von im Kern aus der Renaissance stammenden Häusern auf.

[1844] Anm. d. Vfn.: Es gibt keine Listen./ Vgl. Barlachstadt Güstrow [HP]: ISEK 2015, S. 173: In Güstrow sind aus der Zeit vor 1520 sieben Gebäude erhalten und aus der Zeit 1520-1660 gibt es 53 erhaltene Gebäude./ Vgl. Unterkap. 2.4.2.1, S. 50f: z. B. in Parchim erhaltenes Renaissance-Giebelhaus: Lindenstraße 6.

[1845] Anm. d. Vfn.: Es gibt keine Listen./ Vgl. Unterkap. 2.4.1.1, S. 48f: z. B. blieben folgende Barock-Bürgerhäuser in Güstrow erhalten: Franz-Parr-Platz 7, Grüner Winkel 10. Weitere Häuser wurden häufig im 19. Jh. verändert./ Vgl. Barlachstadt Güstrow [HP]: ISEK 2015, S. 173: Es gibt 66 erhaltene Gebäude aus der Zeit von 1661 bis 1780. Zu ihnen gehören das Torhaus des Schlosses und die Schlossbrücke.

[1846] Anm. d. Vfn.: Es gibt keine Listen./ Vgl. Unterkap. 2.4.1.2., S. 49ff: Es sind folgende Gebäude des Klassizismus in Güstrow erhalten: z. B. Amtsgebäude Klosterhof, Land- und Amtsgericht Schlossplatz, Rathausumbau (1797), Lange Straße 41, Franz-Parr-Platz 10, Theater (1828), Ernst-Thälmann-Str. 10, diverse Bürgerhäuser, hauptsächlich am Markt (z. B. Markt 22, 28, 30, 32) und in Marktnähe (z. B. Gleviner Str. 10, Hageböcker Str. 99)./ Vgl. Unterkap. 2.4.2.2., S. 51ff: Es sind folgende Gebäude des Klassizismus in Par-

Jahrhunderts, 1863 in Parchim und ab 1875 in Güstrow, statt. In der sogenannten Gründerzeit (1871 bis Mitte der 1890er Jahre) entstanden in Güstrow und Parchim im Zuge der ersten Stadterweiterung zahlreiche beachtliche und ästhetisch schöne Wohnungs- und Gesellschaftsbauten mit historistischen Elementen der Neogotik, Neorenaissance und des Heimatschutzstils. In Güstrow zeigten sich auch Zitate des Johann-Albrecht-Stils in Terrakotten.[1847] Es erscheinen viele Parchimer Bauten dieser Epoche im Vergleich zu den Güstrowern dennoch architektonisch interessanter und im Stadtraum besser präsentiert. Jugendstildekorationen sind in beiden Städten zu Beginn des 20. Jahrhunderts marginal verwendet worden. Sie finden sich in Güstrow an einigen Wohnhäusern und in Parchim an wenigen Wohn- und Geschäftshäusern.[1848] Der Heimatschutzstil, hauptsächlich nach 1905 bis 1914, tritt in einer besonders schönen Form an den Gebäuden der Güstrower Hafenstraße (1905) in Erscheinung.[1849] Eine besondere Vorreiterstellung, womit direkt an zeitlich parallele nationale und internationale stadtplanerische Reformtendenzen angeknüpft wurde, nimmt Güstrow durch den Bau der Arbeitersiedlung mit Gartenstadtcharakter, Dettmannsdorf, im Jahr 1910 ein.[1850] Innerhalb der Existenz der Weimarer Republik, 1919-1933, war der Güstrower Architekt Martin Eggert in beiden Städten tätig. In Güstrow hatten seine Stadtplanungen Einfluss auf die Stadtentwicklung. Zahlreiche seiner Bauprojekte im Wohnungs- und Gesellschaftsbau stehen als Zeugen seines umfangreichen Schaffens. Für Parchim erarbeitete Martin Eggert 1926 einen Generalbebauungsplan. Anschluss an nationale und internationale Tendenzen fanden beide Städte in dieser Zeit durch Stadtplanungskonzepte des verkehrsgerechten Ausbaus der Stadtviertel bei gleichzeitiger Berücksichtigung

---

chim erhalten: z. B. Landessuperintendentur Lindenstraße 1 (1812), Amtsgericht Moltkeplatz 3 (1878/79), Wohnhaus für den Gerichtspräsidenten Blutstraße Nr. 5/6 (1820) usw.; Rathausumbau (1797)./ Vgl. Barlachstadt Güstrow [HP]: ISEK 2015, S. 173: In Güstrow gibt es 105 erhaltene Gebäude aus der Zeit 1781 - 1850. Die meisten Gebäude der Güstrower Innenstadt wurden mit klassizistischen Elementen überformt.

[1847] Vgl. Teilkap. 2.6, S. 70ff (Zwischenresümee) und Unterkap. 2.5.1., S. 55ff sowie Unterkap. 2.4.1.2, S.49ff: In Güstrow entstandene historistische Gebäude sind u.a. Wohngebäude der Neuen Wallstraße (1871-1878), der Grabenstraße und Bleicherstraße (1875-1880) sowie im Johann-Albrecht-Stil das Realgymnasium mit Realschule (1902-1906)./ Vgl. Unterkap. 2.5.3, S. 65ff sowie Unterkap. 2.4.2.2, S.51ff: In Parchim entstandene historistische Gebäude sind Wohngebäude in der Kreuztor-Vorstadt (ab 1867) und der Neuen-Tor-Vorstadt (ab 1882) sowie das Friedrich-Franz-Gymnasium (1888/90)./ Anm. d. Vfn.: Es gibt für Güstrow und Parchim keine quantifizierenden Listen zu Gebäuden mit historistischen Elementen.

[1848] Vgl. Teilkap. 2.6, S. 70ff (Zwischenresümee) und Unterkap. 2.5.1., S. 55ff: In Güstrow sind es u.a. die Wohngebäude Friedrich-Franz-Straße 7/8 (um 1910) und Trotschestraße 12,13 (um 1905)./ Vgl. Unterkap. 2.5.3, S. 65ff: In Parchim sind es u.a. die Wohngebäude Johann-Albrecht-Str. 1 und Lange Str. 13 sowie das Kaufhaus „Hirsch Ascher“ Lindenstraße 12 (1914)./ Anm. d. Vfn.: Es gibt für Güstrow und Parchim keine quantifizierenden Listen zu Gebäuden mit Jugendstil-Elementen.

[1849] Vgl. Teilkap. 2.6, S. 70ff (Zwischenresümee) und Unterkap. 2.5.1., S. 55ff: Heimatschutzstil in Güstrow z.B. Wohnhäuser Neue Str. 26, 27a (1903), Schweriner Str. 83 (1912) und Hafenstraße (1905)./ Vgl. Unterkap. 2.5.3, S. 65ff: in Parchim z. B. Buchholzallee Nr. 29, 37, 43 (ab 1887), Häuser der Wallallee (ab 1875) und Villen am Voigtsdorfer Weg (ab 1912)./ Anm. d. Vfn.: Es gibt für Güstrow und Parchim keine quantifizierenden Listen zu Gebäuden mit Elementen des Heimatschutzstils.

[1850] Teilkap. 2.3, S. 46ff , Teilkap. 2.6, S. 70ff und Unterkap. 2.5.2.2, S. 60ff.

der städtischen Funktionszonen sowie der Grünanlagen.[1851] Konsequent geradlinige Straßenführungen durchzogen neue Siedlungen, in denen eine offene Blockrandbebauung vorherrschte, bevor um etwa 1930 die Zeilenbebauung zunahm. Es wurde das Bauen mit zurückgenommenen historistischen Elementen fortgesetzt, jedoch kamen neue, moderne stilistische Stimmen hinzu, die des Neuen Bauens.[1852] In Güstrow entstanden in dieser stilistischen Strömung in der Zeit zwischen 1928 und 1938 hauptsächlich öffentliche Gebäude, aber auch Stadtvillen sowie Geschosswohnungsbau.[1853] In Parchim zeigten in der kurzen Zeitspanne von etwa 1925 bis 1928 nur wenige Bauten des Architekten Werner Cords verhaltene stilistische Anleihen des Neuen Bauens.[1854] Dass Güstrow in der Zeit der Weimarer Republik das Neue Bauen dem Schaffen seiner Architekten Martin Eggert, Paul Korff und auch Adolf Kegebein zu verdanken hat, ist belegt. Jedoch ist es nicht nachweisbar, warum trotz ablehnender Haltung des NS-Regimes gegenüber dem Neuen Bauen, nach 1935 bis 1938 unter Stadtbaudirektor Hans Richter noch weiter modern gebaut werden konnte. Beispiele sind das Gebäude der Landesbauernschaft am Wall (1936, A. Kegebein) und die Fest- und Ausstellungshalle an der Speicherstraße (1935, H. Richter). Ansonsten wurde in der Periode des Nationalsozialismus (nicht nur) in beiden Städten die traditionalistische Linie mit neoklassizistischen oder historistischen Stilmerkmalen, heimatbezogen und auf die regionaltypische Bautradition verweisend favorisiert.[1855] Dies zeigte sich besonders ab 1935 an den Kleinsiedlungshaustypen. Die Blockrandbauweise wurde in Quartieren mit Volkswohnungen wieder umgesetzt.[1856] Nach dem Ende des II. Weltkriegs, nachdem die Phase der Instandsetzung und Lückenschließungsbautätigkeit überwunden war, erfolgte in den frühen 1950er Jahren wiederum eine Rückbesinnung auf nationale Bautraditionen und ab 1957/58 ökonomischeres Bauen. In den 1960er Jahren entstanden erste industrielle Plat-

[1851] Unterkap. 3.1.1, S. 74ff und Unterkap. 3.4, S. 111ff.
[1852] Vgl. Unterkap. 3.1.3, S. 80ff: z. B. Grundwasserwerk am Pfahlweg (M. Eggert, 1928)./ Vgl. Unterkap. 3.3.1.1, S. 96ff: z. B. Katholische Kirche „Mariä Himmelfahrt“ (P. Korff, 1928/29)./ Unterkap. 3.4, S. 111ff (Zwischenresümee)./ Anm. d. Vfn.: Es gibt keine quantifizierenden Listen zu Gebäuden des Neuen Bauens.
[1853] Vgl. Unterkap. 3.1.3, S. 80ff: z. B. Wasserturm an der Goldberger Straße (M. Eggert, 1928/29)./ Vgl. 3.2.1, S. 85ff; Unterkap. 3.3.1.1, S. 96ff: z. B. Knabenvolksschule an der Hafenstraße (H. Richter, 1929/30)./ Vgl. Unterkap. 4.2.1.1, S. 128ff: Landesbauernschaft am Wall (1936, A. Kegebein), Fest- und Ausstellungshalle (1935, H. Richter)./ Vgl. Unterkap. 4.3.1., S. 139ff: z. B. Wohnbauten Am Mühlbach und an der Werderstraße (1933-36, M. Eggert)./ Unterkap. 3.4, S. 111ff und Unterkap. 4.4, S. 167ff .
[1854] Vgl. Unterkap. 3.3.2, S. 107ff: z. B. Wohngebäude Am Ilepol (1928), der Gartenstraße (1922), Am Buchholz (1925) und die Turnhalle für die Schule am Mönchhof (1926).
[1855] Vgl. Unterkap. 4.2.1.1, S. 128ff: z. B. in Güstrow die Lehrerbildungsanstalt (1938-43, H. Oeding) und das Kinderkrankenhaus (1932, A. Lierse)./ Vgl. Unterkap. 4.2.1.2, S. 132ff: z. B. in Parchim das Landratsamt (1935/36, P. Schultze-Naumburg) und die Sparkasse (1934/35, P. Schultze-Naumburg)./ Vgl. Teut (1967), S. 235ff.
[1856] Vgl. Unterkap. 4.3.1., S. 139ff: in Güstrow u.a. im Goldberger Viertel, Plauer Viertel und Dettmannsdorf./ Vgl. Unterkap. 4.3.2., S. 158ff: in Parchim u.a. auf dem Gebiet der Kreuztorvorstadt./ Teilkap. 4.4, S. 167ff.

tenbauten, bevor die von der Deutschen Bauakademie entworfenen und in den bezirklichen WBK angepassten variablen Typenserien in den 1970er und 1980er Jahren in beiden Städten massiv für die Errichtung von Wohnkomplexen eingesetzt wurden. Eine Orientierung an der international geprägten Moderne erfolgte in den 1960er Jahren nur verhalten.[1857]

Vor dem Hintergrund des permanenten mehr oder weniger gravierenden Wohnungsmangels begann wirtschaftliches Typenbauen in den sogenannten Gründerjahren zuerst im Güstrower Stadtteil Dettmannsdorf (1910).[1858] In der nachfolgenden Zeit wurden zunehmend Typenbauten entwickelt. Dies waren ab der Zeit der Weimarer Republik u.a. Kleinsiedlungshäuser.[1859] In der Periode der NS-Herrschaft kamen von ortsansässigen Architekten, wie z. B. Martin Eggert, entwickelte Typen für Kleinsiedlungshäuser[1860] hinzu. Von 1933 bis 1935 wurde der Bau von Reichsheimstätten weitergeführt. Von 1936 bis 1939 entstanden forciert Volkswohnungen[1861] sowie die Heimstätten-Typen der Mecklenburgischen Heimstätten GmbH[1862] für die Gefolgschaft der Wehrmacht sowie Stammarbeiter der Vierjahresplanbetriebe und ab 1943 „Behelfsheime für Bombengeschädigte“ (BfB).[1863]

Aus ökonomischen Zwängen heraus fiel das Typenbauen in der Zeit der Existenz der DDR besonders stark durch die von den zentralen staatlichen und bezirklichen Organen herausgegebenen Typenprojekten für Wohn-, Gesellschafts- und Funktionsbauten aus,[1864] in Güstrow beginnend mit dem Typenprojekt W 53 ab 1958.[1865] Beide Städte erhielten in diesem letzten untersuchten Zeitabschnitt große Wohnkomplexe mit fünfgeschossigen Plattenbauten: in Güstrow die Südstadt (ab 1958) und die Nordstadt/Distelberg (ab 1985/86), in Parchim der Wohnkomplex Weststadt (ab 1963). Stadtgestalterisch ist die

[1857] Vgl. Unterkap. 5.2.1.2.3, S. 199: in Güstrow u.a. Pädagogisches Institut für Lehrerbildung (Hans Hermann Schreiber, ab 1952)./ Vgl. Teilkap. 5.4, S. 237ff: in Parchim u.a. das ehemalige Haus der Sparkasse und „Haus des Herren“ Blutstr./Am Mühlenberg/Kreuztor (A. Rösler, 1965/68, 4- und 5-geschossig).

[1858] Vgl. Unterkap. 2.5.2.2, S. 62f: Kleinhaustypen des Architekten Heinrich Lotz für Güstrow: Typen „2B1“, „3B1“ und „4B1“ (vgl. Teilkapitel 9.1: Baubeschreibungen B 1-B 3, S. 407)./ Teilkap. 2.6, S. 70ff.

[1859] Vgl. Unterkap. 3.3.1.3, S. 104ff: z. B. in Güstrow Parumer-Weg-Typ (ab 1932/33, M. Eggert).

[1860] Vgl. Unterkap. 4.3.1, S. 139ff: in Güstrow von Martin Eggert u.a. Blume-Typen I und II (vgl. Teilkapitel 9.1: Baubeschreibung B 14, S. 413), von Hans Helbeck Doppelhaus-Typen (vgl. Teilkapitel 9.1: Baubeschreibung B 15, S. 414), von Kurt Michalski der Typ B (vgl. Teilkapitel 9.1: Baubeschreibung B 12, S. 412) und von Walter & Werner der Typ C (vgl. Teilkapitel 9.1: Baubeschreibung B 13, S. 413).

[1861] Vgl. Unterkap. 4.3.1, S. 139ff und Teilkapitel 9.1: Baubeschreibungen B 11, S. 412 und B 16, S. 415: z. B. Volkswohnungen im Güstrower Goldberger Viertel und Dettmannsdorf (u.a. von Martin Eggert an der Wendenstraße, 1939 und am Von-der-Lühe-Weg, 1939). / Vgl. Unterkap. 4.3.2, S. 158ff: z. B. Typenbauten in der Parchimer Kreuztorvorstadt z. B. an der Clara-Zetkin-Straße, der Fichtestraße und Gartenstraße.

[1862] Vgl. Unterkap. 4.3.1.2, S. 154 und Teilkapitel 9.3: Baubeschreibungen B 17, S. 428: Typen I - VI.

[1863] Vgl. Unterkap. 4.3.1, S. 139ff: „Kriegseinheitstyp“ Reichseinheitstyp 001 (ab 1943, Prof. Ernst Neufert).

[1864] Vgl. Teilkap. 5.3, S. 204ff und Teilkapitel 9.3, S. 419ff: Baubeschreibungen der Typenprojekte der Periode der Existenz der DDR: z. B. sind dies die Typen Q6, P2, IW 64, IW 67, IW 72, WBS 70, WB 85, die Ratio 83. Eigenheim und Reihenhaustypen sind D4S und D5 S/72, E4 S/72, E4 F und E5 S/72, EW 58-Mz, EW 65 B/D, HB-412, R 4/G II und RW 3,4/84./ Vgl. Teilkap. 5.4, S. 227ff.

[1865] Vgl. Unterkap. 5.3.1.2.3, S. 210: Typ W53, VEB Entwurfsbüro für Hochbau Schwerin, H. H. Schreiber, Baujahr 1958: Willi-Schröder-Straße 1-2 und 3-4 (vgl. Teilkapitel 9.1: Baubeschreibung B 20, S. 419).

nahtlose Anbindung des Güstrower Wohnkomplexes Nordstadt/Distelberg an den Stadtteil Dettmannsdorf als kritisch zu bewerten, da dort keine territoriale Trennung zwischen dem Gebäudealtbestand mit seinen eingeschossigen Eigenheimen und den fünfgeschossigen Plattenneubauten stattfand. Eine Grünfläche mit Baumbestand sowie eine allmähliche Anhebung der Geschosshöhe, beispielsweise durch eine Zone zwei- oder dreigeschossiger Typen, wären gelungener gewesen als harte Kontraste. Besser wurde die Platzierung und Gestaltung der Güstrower Südstadt gelöst. Der I. Bauabschnitt (Bauzeit 1958 bis 1962) tritt allmählich aus dem Altbestand des Goldberger Viertels hervor, führt Straßenverläufe fort, erschließt weitere Stadträume, gewinnt baulich an Höhe und wächst weiter, bis er durch Gartenanlagen die Anbindung an die Splitterbesiedlung des Altbestandes des Stadtteils Bauhof findet.[1866] Parchims Weststadt liegt von vornherein auf einem separaten Areal, um das verkehrsinfrastrukturell klare Grenzen gezogen worden sind.[1867] **(Abb. XLI, S. 367 und Abb. XLIII, S. 369)**

Der Versuch, die Anzahl der Wohngebäude in den Untersuchungsabschnitten zu quantifizieren, stößt auf Probleme. Zum einen sind Erhebungen z. T. lückenhaft, periodenübergreifend oder gar nicht geschehen und sie erfolgten in beiden Städten fast immer zu verschiedenen Zeitpunkten.[1868] Zum anderen wurden Gebäude gezählt, aber nicht deren Nutzung[1869] angegeben und schon gar nicht die darin befindliche Anzahl von Wohneinheiten, sodass ein Vergleich reiner Zahlen nur falsch sein kann! Wenngleich festzustellen ist, dass die größte Bautätigkeit in Güstrow und Parchim in den sogenannten Gründerzeitjahren stattfand,[1870] so ist das nur korrekt, sofern lediglich die Anzahl der Bauten betrachtet, jedoch die Anzahl der Wohneinheiten außer Acht gelassen wird. Durch die Industrialisierung des Bauens kann das realisierte Bauvolumen in der Zeit der Existenz der DDR mit der Anzahl der errichteten Gebäude der Gründerzeitjahre in Güstrow zwar nicht ganz mithalten, aber die Anzahl der Wohneinheiten ist um ein Vielfaches höher. Die Quantität der NS-Bautätigkeit liegt hinter der der Gründerzeit, obwohl auch hier die Frage nach der Anzahl

[1866] Anm. d. Vfn.: Siehe nachfolgenden Abschnitt zum Ausblick: In Arrondierung des III. BA der Güstrower Südstadt wurden nach der politischen Wende Eigenheimbebauungen angelegt.
[1867] Vgl. Unterkap. 5.3.1.2.6., S. 215ff und Unterkap. 5.3.2.2, S. 232ff.
[1868] Anm. d. Vfn.: Im ISEK (2015) der Barlachstadt Güstrow sind für 8 von 13 Güstrower Stadtviertel Angaben zur Anzahl heute noch existierender Gebäude aus den Perioden gemacht worden. Jedoch fehlen die Anzahl der Wohneinheiten in diesen Gebäuden. Wohnblöcke, Reihen- oder Einfamilienhäuser wurden gleichwertig als ein einziges Haus gezählt.
[1869] Anm. d. Vfn.: Oftmals sind in den Gebäuden der Innenstadt im Erdgeschoss Ladeneinrichtungen und in den Obergeschossen Büroräume und/oder Wohnungen eingerichtet worden. Auch in den Neubaugebieten findet sich eine Funktionsmischung in einzelnen Gebäuden, z. B. an Wohnblöcken mit Funktionsunterlagerung in den Erdgeschossen oder bei Einkaufsmärkten und Ladenpassagen mit Wohnungen.
[1870] Anm. d. Vfn.: siehe Details im Zwischenresümee Kap. II, Teilkap. 2.6, S. 70ff.

der Wohneinheiten steht. Die Bautätigkeit in der Periode der Weimarer Republik war am geringsten. In Bezug gesetzt werden müsste jedoch auch die Dauer der jeweiligen geschichtlichen Periode.[1871] Ein generelles statistisches Relevanzproblem bildet der Vergleich der Einwohnerzahl beider Städte in Bezug zur Anzahl der Wohneinheiten. Dies erscheint unmöglich, da eine Erkenntnis zur Belegung oder Überbelegung nur dann gewonnen werden kann, wenn neben der Anzahl der Wohneinheiten auch die Quadratmetergrößen und die Anzahl der darin lebenden Erwachsenen und Kinder erhoben worden wäre.[1872] Hier bestehen wahrscheinlich niemals zu schließende Lücken. Einzelvergleiche sind daher nur begrenzt relevant und eingeschränkt möglich: Im Jahr 1918 hatte Güstrow 5 264 Wohneinheiten für ca. 19 000 Einwohner, was einen Schlüssel von 3,6 Personen pro Wohneinheit ergibt. Fast identisch, mit 3,7 Personen pro Wohneinheit, sah es in Parchim um 1930 mit 3 418 Wohneinheiten für ca. 12 600 Einwohner aus. Kritischer erscheint die Wohnraumsituation 1958 mit einem Verteilerschlüssel von 4,0 Personen pro Wohneinheit bei 5 016 Wohneinheiten für etwa 20 000 Einwohner. Nach 1970 besserte sich die Lage. Es standen 6 735 Wohnungen für 21 435 Bürger bereit, d.h. 3,2 Personen pro Wohneinheit. 1981 verfügte die Stadt Güstrow über 12 347 Wohneinheiten für ca. 38 151 Einwohner zur Verfügung. Parchim hatte 1983 für seine 22 556 Einwohner über 8 471 Wohneinheiten. Dies ergibt ein günstigeres Verhältnis für Parchim, wo zu diesem Zeitpunkt im Durchschnitt 2,7 Personen eine Wohnung nutzten. In Güstrow lebten 3,1 Personen pro Wohneinheit.[1873]

Baudenkmale sind in großen Teilen der Innenstädte Güstrows und Parchims seit dem 30.11.1993, dem Inkrafttreten des Denkmalschutzgesetzes (DSchG M-V), unter Schutz gestellt worden.[1874] Historische Wohn- und Geschäftshäuser, öffentliche Bauten (u.a. Schulen, Verwaltungsgebäude, Kasernen, Kino, Theater), aber auch Fest- und Ausstellungshallen sowie Fabrikgebäude fanden in den Denkmallisten Aufnahme.[1875] Mit Blick auf die Geschichte des städtischen Bauens fällt bzgl. der Denkmallisten beider untersuchter Städte etwas Besonderes auf: 1. der geringe Anteil von Bauten aus der Zeit der Existenz der DDR (1945/1949-1990) und 2. das völlige Fehlen von Platten-Typenbauten dieser Zeit.

[1871] Anm. d. Vfn.: siehe Kapiteleinleitungen und Zwischenresümees der Kap. II - V.
[1872] Anm. d. Vfn.: Die Durchschnittsfamilie bestand in der Periode der Existenz des Nationalsozialismus und der DDR aus zwei Erwachsenen und zwei Kindern.
[1873] Anm. d. Vfn.: Auswertung auf Basis offizieller Einwohnerlisten. (Vgl. u.a. Fn. 1826, S. 245.)
[1874] Anm. d. Vfn.: Zitat Heidrun Lüdtke, Untere Denkmalschutzbehörde Landkreis Ludwigslust-Parchim (22.11.2016): „[…]*Der Schutz ist aber nicht vom Listeneintrag abhängig (§ 5.2 DSchG M-V). Nachfolgend wurde das Denkmalschutzgesetz mehrfach geändert und die Liste überarbeitet.“*
[1875] Landkreis Rostock (HP): Denkmalliste Stand 21.06.2016./ Landkreis Ludwigslust-Parchim (HP): Denkmalliste Stand Oktober 2016.

Aus der Zeit des Bestehens der DDR wurden in Güstrow lediglich die Pädagogische Hochschule mit den Wohnheimen (Bauzeiten 1954-1960), die Landesgehörlosenschule (Bauzeit 1958) und drei Wohnhäuser an der Willi-Schröder Straße (Bauzeiten 1956-1957) unter Denkmalschutz gestellt. In Parchim befindet sich kein einziges Gebäude der Periode der DDR auf der Denkmalliste! Vor dem Hintergrund von Umbau, Abriss und Verfall könnten viele Bauwerke der Periode der DDR über die Jahrzehnte verschwunden sein oder nicht mehr ihr ursprüngliches Aussehen zeigen. Sie stehen jedoch genauso als Zeugen ihrer Zeit wie die Renaissancegiebelhäuser, die für nachfolgende Generationen erhalten worden sind. Wir tragen alle Verantwortung, Geschichtliches und Zeitgeschichtliches zu überliefern, Bewahrenswertes und Typisches zu erhalten! Sinnvoll erscheint, Typen des Großblockbaus (1949-1956), Übergangstypen der Kleinplattenbauten (1957-1970) sowie die jeweils ersten und letzten Bauten der Plattenbauserien (1970-1989) zu erhalten.[1876]

Auffällig erscheint bei der Auswertung des Baugeschehens mit dem Blick auf die erfolgten Stadterweiterungen, dass die künstlerisch-ästhetische Gestaltung des städtebaulichen Raums nach den von Camillo Sitte (1843-1903) formulierten Grundsätzen[1877] bereits gegen Ende der ersten Stadterweiterung, ab etwa 1920, immer weniger gelingt und in der Folge kaum eine Rolle mehr zu spielen scheint. Der städtebauliche Raum wurde statt gestalterischen, zunehmend pragmatischen Zielen unterworfen, wie z. B. den Ideen der Trennung in Nutzungszonen, der verkehrsgerechten Stadt, sowie ökonomischen Zwängen. Bauen erfolgte auf einem geometrischen Rastersystem. Die malerische Raumgestaltung mit atmosphärischen Plätzen und Freiflächen, mit gekrümmten Straßen und identifikationsstiftenden architektonischen Höhepunkten und Monumenten ging verloren. In den beiden untersuchten Mittelstädten stehen die neuen kommunalen Zentren der Zeit der Weimarer Republik und des Nationalsozialismus genauso wie die zentralen Plätze, Straßen und Wohnkomplexe der Periode der DDR sowie die meisten aktuellen Anlagen für architektonische Monotonie und gestalterische Motivarmut.[1878]

[1876] Anm. d. Vfn.: Dies sind Vorschläge der Verfasserin.

[1877] Sitte (1909), S. 1ff./ Anm. d. Vfn.: 1889 erstmalig veröffentlicht./ Vgl. Preußisches Fluchtliniengesetz: „*Gesetz, betreffend die Anlegung und Veränderung von Straßen und Plätzen in Städten und ländlichen Ortschaften",* 02.07.1875; GS, S. 561. Das Preußische Fluchtliniengesetz von 1875 legte Festsetzungen und Vorschriften zur Straßen- und Baufluchtlinien sowie zur Platzanlage in kommunale Behördenhand, die eine Vielzahl an Belangen zu berücksichtigen haben, wie u.a. öffentliche, private, ökologische und ökonomische.

[1878] Unterkap. 3.1.1., S. 74ff und Teilkap. 4.1., S. 116./ Anm. d. Vfn.: In der Zeit nach 1920 existierten funktionalistische Konzepte und Visionen zur Stadtentwicklung, beispielsweise Bruno Tauts Stadtkrone (1919) und von Le Corbusiers Ville Radieuse (1930). Als Beispiele für neue kommunale Zentren stehen in der Periode der NS-Herrschaft die NS-Gefolgschaftsbauten, Fest- und Feierhallen sowie Verwaltungssitze, die jedoch in den untersuchten Mittelstädten ohne Inszenierung blieben. In der DDR verliert sich im Allgemeinen der Bau großer Macht demonstrierender baulicher Anlagen bis zum Ende der 1960er Jahre. In den 1970er

Jede Zeit brachte architektonische Eigenheiten mit sich, auch die Zeit nach dem Niedergang des sozialistischen Gesellschaftssystems. Nach der Öffnung der Berliner Mauer und der Landesgrenzen der DDR am 09.11.1989 erfolgte im März 1990 die Wahl der letzten DDR-Regierung mit Lothar de Maizière als Ministerpräsident.[1879] Auf der Basis der erfolgreichen Verhandlungen zwischen Wolfgang Schäuble und Günter Krause schlossen die BRD und die DDR am 31. August 1990 den deutsch-deutschen Einigungsvertrag. Am 3. Oktober 1990 erfolgte der Beitritt der Deutschen Demokratischen Republik mit den zuvor gebildeten fünf neuen Bundesländern zur Bundesrepublik Deutschland und somit zeitgleich die Auflösung der DDR. Aus den drei ehemaligen Nordbezirken wurde das Land Mecklenburg-Vorpommern gebildet.[1880] Der Aufbau der neuen Bundesländer brachte vielfältige Aufgaben in allen politischen, wirtschaftlichen und sozialen Bereichen mit sich.[1881] In den drei Nordbezirken hatte sich die wirtschaftliche Situation 1989/90 problematisch zugespitzt. Ein niedriges Produktionsniveau und verschlissene Anlagen standen hohen Kosten und geringen Gewinnen gegenüber (z. B. in der Werftindustrie und im KKW Lubmin). Die beiden größten Wirtschaftssektoren im Flächenland Mecklenburg-Vorpommern waren die auf die Küstenstandorte konzentrierte Werftindustrie und die Landwirtschaftsbetriebe mit der überalterten Verarbeitungsindustrie. Nach den Landtagswahlen vom 14.10.1990 erfolgte die Vereidigung der Landesregierung mit der CDU-FDP-Koalition am 27.10.1989, die wichtige strukturpolitische Entscheidungen treffen musste.[1882] Mecklenburg-Vorpommern hatte mehr wirtschaftliche und soziale Probleme als andere Bundesländer. Der Ostmarkt brach aufgrund der Devisenschwäche der im Umbruch befindlichen östlichen Länder weg und es gab keinen Warenhandel mehr, wie in der sozialistischen Ära, sodass mecklenburgische Erzeugnisse schwer Absatz fanden.[1883] Am 1. März 1991 wurde die Treuhandanstalt gegründet, deren Zuständigkeit in der Verwaltung des ehemaligen Staatsvermögens der DDR und der Umstrukturierung der ostdeutschen Wirtschaft lag. Ehemalige volkseigene Betriebe sollten saniert und privatisiert werden.[1884] Für etliche dieser Betriebe kam das Aus. Durch Betriebsschließungen, Einsparmaßnahmen und Privati-

---

Jahren lag der Trend in der Abkehr von der Zeilen- und Hinwendung zur offenen Blockrandbebauung mit Zenten in den Wohninnenhöfen.

[1879] Anm. d. Vfn.: Siehe weitere geschichtliche Ausführungen im Einleitungstext Teilkap. 5.1, S. 171ff.

[1880] Deutscher Bundestag, Referat Öffentlichkeitsarbeit (2000), S. 434.

[1881] Vgl. Ebd., S. 426: u.a. hohe Altlasten, Anpassung des Verkehrs- und Kommunikationssystems sowie der Verwaltungsstrukturen.

[1882] Gomolka (1995), S. 93ff: Erster Ministerpräsident im Land Mecklenburg-Vorpommern wurde Dr. Alfred Gomolka (CDU).

[1883] Deutscher Bundestag, Referat Öffentlichkeitsarbeit (2000), S. 565.

[1884] Gomolka (1995), S. 95.

sierung der VEB entstand nahezu eine Deindustrialisierung mit 21,4 % Arbeitslosen im Jahr 1992. Vor dem Hintergrund einer schwierigen wirtschaftlichen und sozialen Situation, der Abwanderung jüngerer Arbeitnehmer in wirtschaftlich stärkere Regionen Westdeutschlands und daraus resultierender Geburtenrückgänge verschärften sich die Probleme.[1885] Die Einwohnerzahlen Güstrows und Parchims sanken von 1989 bis 2015 um ca. 25,8 %. Waren es in Güstrow 1988 noch 38 854 Bürger, so betrug die Zahl 1992 noch 36 434 Einwohner[1886] und fiel bis 2015 sogar auf 28 845 Personen.[1887] In Parchim verlief die Einwohnerentwicklung vergleichbar negativ mit 23,7 % Bevölkerungsschwund von 1989 bis 2015. Im Dezember 1989 hatte die Stadt noch 23 466 Einwohner,[1888] 1992 lebten 22 292 Einwohner[1889] in Parchim und 2015 nur noch 17 918 Personen.[1890] Aufgrund der zentralen Lage im Bundesland Mecklenburg-Vorpommern, den daraus gewachsenen logistischen Verknüpfungen und des landwirtschaftlichen Umfeldes verfügte die Stadt Güstrow zur Zeit der politischen Wende über einen stark ausgeprägten Dienstleistungssektor, Produktionsgenossenschaften des Handwerks (PGH), Industriebetriebe der Nahrungsmittelveredlung sowie Betriebe der Holzverarbeitung und des Landmaschinenbaus. In etwa 1 000 Betrieben und Institutionen arbeiteten ca. 25 000 Werktätige.[1891] Zur Ansiedlung von Gewerbe wurden aufgrund oftmals ungeklärter Eigentumsverhältnisse der Grundstücke nach 1990 Flächen im Außenbereich der Stadt erschlossen, z. B. das Gewerbegebiet Glasewitzer Burg[1892] im Osten und das Gewerbegebiet Rostocker Chaussee/Wolfskrögen[1893] im Norden der Stadt. **(Abb. LXI, o. Abb.; vgl. Teilkap. 8.1., S. 398)**[1894] Der Schwerpunkt nach 1997 lag

[1885] Schneider/Neubert (2003) S. 39ff.
[1886] Vgl. Statistisches Amt Mecklenburg-Vorpommern [HP], Tabelle 3: Stadt Güstrow: 28 845 Einwohner; Stadt Parchim: 17 918 Einwohner. (Stand 31.12.2015).
[1887] Ebd.: Stand 31.12.2015./ Vgl. Barlachstadt Güstrow [HP]: ISEK 2015, S. 231ff: Stand 2013: Zur Stadt Güstrow gehören die Ortsteile Klueß mit 467 Einwohnern, Neu Strenz mit 148 Einwohnern, Primerburg mit 22 Einwohnern, Suckow mit 454 Einwohnern.
[1888] StAPm; Akte: Bevölkerung und Einwohner (o. Pag.).
[1889] Dümcke (2011), S. 18.
[1890] Statistisches Landesamt M-V, Bevölkerungsentwicklung der Kreise und Gemeinden [HP]: Parchim, Stand 31.12.2015./ Vgl. Stadt Parchim [HP], ISEK 2015. S. 39f: Die Zahlen sind inkl. der Dörfer Dargelütz, Neuhof, Neuklockow, Kiekindemark, Slate sowie Damm.
[1891] Jansen (2003) S. 35ff.
[1892] Vgl. Barlachstadt Güstrow [HP], ISEK 2015, S. 206ff: Erst ab 1991 wurde das Gebiet als Gewerbestandort durch den Bebauungsplan Nr. 4 „Glasewitzer Burg“ entwickelt und bis 2011 mit 38 Gewerbebauten bebaut. Im Gewerbegebiet ansässige Branchen waren u.a. Dienstleister, Lebensmittelindustrie, Großhandel, Logistik, Baugewerbe und Soziale Werkstätten. Die Splittersiedlung hat 21 vom Baujahr nicht erfasste Gebäude.
[1893] Vgl. Ebd., S. 260: Ab 1997 entstand das Gewerbegebiet Rostocker Chaussee und ab 1999 das Gewerbegebiet Wolfskrögen u.a. mit Autohäusern, Bau- und Agrarmärkten, einer Waschstraße, einem Baustoffzentrum und einem Schnellrestaurant.
[1894] Anm. d. Vfn.: Der Stadtplan Güstrows aus dem Jahr 1999 kann nicht abgedruckt werden, da der ehemalige Inhaber des nicht mehr existenten Verlags trotz jahrelanger Bemühungen der Verfasserin auf Anfragen zur Veröffentlichungsgenehmigung nicht reagiert hat. Der Stadtplan ist im Stadtarchiv Güstrow einsehbar./

auf Revitalisierung von alten Standorten und Brachflächen.[1895] Es kam zur Privatisierung von Treuhandbetrieben und der Rückführung von Betrieben an Alteigentümer.[1896] Viele dieser Betriebe schlossen jedoch, z. B. die Molkerei, der Schlachthof und die Konsum-Bäckerei.[1897] Einige Altstandorte wurden bei Investitionen verlassen, da sie im Umfeld von Wohn- und Geschäftshäusern z. T. als störend empfunden wurden. Zum Abriss von Betriebsstätten kam es z. B. beim Betriebsteil des VEB Landmaschinenbau an der Speicherstraße, bei den Werksbauten der Mecklenburg Küchen an der Neuen Straße und der Konsum-Schlachterei an der Eisenbahnstraße, dem Plattenwerk an der Goldberger Straße sowie dem Kleiderwerk an der Grabenstraße. Bedauerlich ist, dass insbesondere die von der Treuhand verwalteten Betriebe ihre Produkte, die Produktion und das Design nicht marktorientiert umstellten. Der VEB Landmaschinenbau Güstrow (LMB) wurde 1990 zunächst in zwei Gesellschaften mit beschränkter Haftung (Güstrow und Dargun) umgewandelt und unter Treuhandverwaltung gestellt. Aus einem Teil des Güstrower Unternehmens entstand 1992 die Maschinen- und Antriebstechnik GmbH.[1898] Für den VEB Zuckerfabrik Nordkristall erfolgte 1990 die Übernahme durch die Zucker AG Uelzen-Braunschweig, später Nordzucker AG. Im Jahr 2008 wurde die Zuckerfabrik außer Betrieb genommen, die Gebäude abgebrochen und die Flächen bis 2009 beräumt.[1899] Zahlreiche Handwerks- und Gewerbebetriebe siedelten sich in Güstrow in den neu erschlossenen und infrastrukturell günstig zu den Fernverkehrsstraßen, der Autobahn und dem ca. 20 km entfernt liegenden Flughafen Rostock-Laage gelegenen Gewerbegebieten im Norden und Osten sowie der angrenzenden Gebiete der Stadt an. **(Abb. LXI, o. Abb.; vgl. Teilkap. 8.1., S. 398)**[1900] Dies waren unter anderem die Mecklenburgküchen Güstrow GmbH, die Maschinen- und Antriebstechnik GmbH und deren Tochtergesellschaften, Baumärkte, Möbelhäuser, Logistik- und Bauunternehmen, Wärmepumpenhersteller, Bildungsträger, die Stadtwerke, ein

---

Im Stadtplan 1988 (Abb. XLII, S. 368) sind diese Gebiete nicht abgebildet. Die Straßen Glasewitzer Chaussee (Osten) und Rostocker Chaussee (Norden) sind jedoch auffindbar.

[1895] Schneider/Neubert (2003) S. 39ff.

[1896] Anm. d. Vfn.: Ehemals enteignete Handwerks- und Industriebetriebe wurden ihren Alteigentümern zurückgegeben. Enteignete landwirtschaftliche Flächen mussten jedoch zurückgekauft werden. Aus ehemaligen LPG wurden nach 1990 Agrargenossenschaften oder Agrargesellschaften.

[1897] Anm. d. Vfn.: Die DDR-Handelskette KONSUM stellte in Güstrow und Parchim ab 1993 ihre Tätigkeit ein. Die mit mehr Handelseinrichtungen vertretene staatliche Einzelhandelsorganisation HO wurde bereits 1990/91 aufgelöst./ Vgl. Behrens (2011), S. 13: Die HO-Auflösung in Parchim fand am 01.03.1991 statt./ Ebd., S. 18: Am 01.01.1993 stellte die Konsumgenossenschaft Parchim ihre Tätigkeit ein.

[1898] Barlachstadt Güstrow [HP], ISEK 2015, S. 254./ Unterkap. 5.1.3.1, S. 182ff.

[1899] Ebd., S. 254./ Vgl. Gooßmann (2003), S. 327ff: Die Zuckerfabrik wurde 1991-1995 rekonstruiert./ Unterkap. 5.1.3.1, S. 182ff./ Anm. d. Vfn.: Im Jahr 2016 gibt es in Mecklenburg-Vorpommern nur noch eine Zuckerfabrik. Sie befindet sich in Anklam.

[1900] Anm. d. Vfn.: Im Stadtplan 1988 (Abb. XLII, S. 368) sind diese Gebiete nicht abgebildet. Die Straßen Glasewitzer Chaussee (Osten) und Rostocker Chaussee (Norden) sind jedoch auffindbar.

Getränkeproduzent, verschiedene Autohäuser und das Krankenhaus, das KMG-Klinikum (Klinik Management Group). Arbeitsplätze zu schaffen und der Abwanderung Einhalt zu gebieten, stand und steht als ein Kernproblem der Stadtentwicklung.[1901] Aktuell ist die Tendenz stagnierend.

Auch Betriebe Parchims gingen ab 1990 übergangsweise in die Treuhandverwaltung über, bis sie von Alteigentümern oder Privatinvestoren erworben, rekonstruiert und wiedereröffnet werden konnten. In der Periode der DDR wurde die Wirtschaftsstruktur in Parchim hauptsächlich von der Landwirtschaft mit ihren verarbeitenden Betrieben bestimmt. Weiterhin bestanden Betriebe der Leichtindustrie, des Maschinenbaus, der Fahrzeug-, der Holz- und Möbelindustrie. Sie reduzierten ihre Beschäftigtenzahlen durch die neuen marktwirtschaftlichen Bedingungen erheblich oder schlossen. Z. B. stellte die Tuchfabrik am Fischerdamm 1990 wegen Absatzschwierigkeiten ihre Produktion ein.[1902] Obwohl sich kleine und mittelständische Betriebe etablierten, brach der Arbeits- und Ausbildungsmarkt ein, was zu einer Abwanderung von etwa 23,7 % der Bevölkerung führte.[1903] Die Mühlenwerke am Fischerdamm wechselten 1990 ihren Besitzer. Der Standort Parchim wurde 2008 aufgegeben.[1904] Ein privater Investor übernahm 1991 die Konservenfabrik ELDE an der Ludwigsluster Straße. Die Produktion wurde 1994 nach Zachow verlegte.[1905] Die ehemaligen Werksgebäude wurden erfolgreich für die Ansiedlung neuer Unternehmen genutzt.[1906] **(Abb. LXII, S. 391)** Auch in den Hallen des ehemaligen Metallformwerks an der Ludwigsluster Chaussee entstand nach Abbruch der Lagerhallen, Umbau der Produktionshallen und Neubau ein Gewerbezentrum mit verschiedenen Unternehmen.[1907] Das ab 1969

[1901] Vgl. Jansen (2003) S. 35ff: Es kam auch zur Umstellung des gesamten Einzelhandels-, Dienstleistungs-, Medizin-, Pflege- und Gastronomie- sowie Hotelsektors auf privatwirtschaftliche Unternehmen./ Anm. d. Vfn.: Zum Zeitpunkt der Abfassung gab es in Güstrow und Parchim keine städtischen Krankenhäuser.

[1902] Dümcke (2011), S. 10 und S. 66ff: Durch die Fabrikschließung im Juli 1990 verloren 250 Menschen ihren Arbeitsplatz. Am 17.12.2005 brannte das leerstehende, denkmalgeschützte Fabrikgebäude aus dem Jahre 1819 ab. 2007 wurde auf demselben Areal ein Einkaufsmarkt errichtet./ Unterkap. 5.1.3.2, S. 184ff.

[1903] Stadt Parchim [HP], ISEK 2015, S. 27f.

[1904] Ebd., S. 9ff.

[1905] Vgl. Ebd., S. 13: Die Fabrikübernahme erfolgte am 08.03.1991 durch die Sheldon GmbH & Co KG. Ab 10.06.1994 lief die Produktion von Konserven im ca. 9 km entfernten Zachow vorerst weiter./ Unterkap. 5.1.3.2, S. 184ff.

[1906] Stadt Parchim [HP]: B-Plan Nr. 35, S.8: Im dreigeschossigen Hauptgebäude entstanden 18 Wohneinheiten, ein Bowlingcenter mit Gastronomie und ein Fitnessstudio. In den weiteren zweigeschossigen Gebäuden befinden sich eine Tierarztpraxis mit Wohnung, Büros und ein Versandhandel.

[1907] Vgl. Dümcke (2011), S. 21: Am 18.11.1993 wurde das „Parchim Center“ in der ehemaligen Produktionsstätte des Metallformwerks eröffnet./ Anm. d. Vfn.: Das Metallformwerk siedelte sich nach 1991 im neuen Gewerbegebiet am Möderitzer Weg an. Die alte Liegenschaft wurde in Büroräume und Verkaufshallen aufgeteilt. Das dort eröffnete „Parchim Center“ besteht aus mehreren ein- und zweigeschossigen Gebäuden, in denen Einzelhandel, Fachgeschäfte, Vergnügungsstätten, Post, Dienstleistung, Gastronomie und ein Call-Center ansässig sind. Im fünfgeschossigen ehemaligen Verwaltungsgebäude befinden sich Büros, Gastronomie, Sonnenstudio, Bank, Reisebüro, Arztpraxen, Call-Center, Friseur und Apotheke.

produzierende Hydraulikwerk am Juri-Gagarin-Ring wurde 1993 von der Treuhandanstalt unter Auflagen an eine Investorengruppe veräußert. Der Kern des Hydraulikwerks blieb bestehen und fand als Hydraulik-Nord-Parchim GmbH eine erfolgreiche Weiterführung.[1908] Auf dem ungenutzten Betriebsgelände siedelten sich verschiedene neue Firmen an.[1909] Das Gasbetonwerk an der Sternberger Chaussee wurde 1990 von der Treuhandanstalt verkauft und produziert als „Hansa Baustoffwerke Parchim GmbH" weiter Porenbeton und Kalksandstein.[1910] Als ein großer Gewinn für die Stadt kann der Ausbau des Gewerbegebiets am Möderitzer Weg gewertet werden. **(Abb. LXII, S. 391)** Die Stadt Parchim erschloss 1991 das Gelände und bot so zahlreichen Unternehmern unterschiedlicher Branchen eine Möglichkeit zum Neubau.[1911]

Die 125-jährige Geschichte Parchims als Garnisonstadt fand nach dem Abzug der letzten sowjetischen Streitkräfte im November 1992 ein Ende. Die ehemaligen militärischen Anlagen konnten nun für zivile Zwecke genutzt werden.[1912] Als der Landkreis am 01.12.1992 die Genehmigung erhielt, den Flugplatz als zivilen Verkehrsflughafen mit 24-Stunden-Betrieb zu nutzen, erfolgte die Gründung der Flughafen Parchim Mecklenburg (FPM) GmbH.[1913] Die Weiternutzung der Bauten der Militärsiedlung stellte sich schwierig dar.[1914] **(Abb. XLIV, S. 370)** Im Jahr 1995 wurden die meisten Gebäude der Kommandantur- und Wohngebietsstandorte abgerissen, um Baufreiheit für die Entwicklung eines luftfahrtspezifischen Industrie- und Gewerbeparks zu schaffen.[1915] Am 22.06.1996 landete das erste Verkehrsflugzeug. Der Landkreis übernahm 2005 den Flughafen, benannte ihn in Baltic Airport Mecklenburg um und veräußerte ihn 2007 an einen chinesischen Investor.[1916] Ende des Jahres 2015 legte dieser ein Nutzungskonzept vor, welches auf den internationalen

[1908] Vgl. Dümcke (2011), S. 17ff: Am 01.09.1993 erfolgte die Privatisierung des Hydraulikwerks und die Umwandlung in eine Holding./ Anm. d. Vfn.: Herkunft der Investorengruppe n.n.
[1909] Vgl. Ebd., S. 17 und S. 38: In das Lehrlingswohnheim an der W.- Hase Str. 42 zog am 30.11.1992 das Amt Parchim Land. Ab dem 13.10.1999 wurde in der ehemaligen Großküche des Hydraulikwerks ein Innovations- und Technologiezentrum (PITZ) eingerichtet, das am 01.06.2002 eröffnete und noch besteht.
[1910] Vgl. Ebd., S. 15: Der Verkauf erfolgte am 01.05.1990. Das Unternehmen gehört zur Unternehmensgruppe HANSASTEINE (mit Produktionsstandorten im norddeutschen Raum).
[1911] Vgl. Ebd., S. 15: Am 25.10.1991 erfolgte der erste Spatenstich für das Gewerbegebiet Möderitzer Weg. Mit einer Größe von 32,2 ha war es die erste im Land genehmigte Gewerbefläche. Bereits am 14.11.1991 eröffneten an der Neuhofer Weiche Verkaufseinrichtungen./ Anm. d. Vfn.: U.a. entstanden ein Lebensmittel- und Baumarkt, Autohäuser und eine Tankstelle.
[1912] Vgl. Ebd., S. 17: Am 13.11.1992 wurde die Parchimer Division der sowjet. Luftstreitkräfte verabschiedet. 1994 erfolgte der Abzug aller sowjetischen Truppen aus ganz Deutschland.
[1913] Schultze (2001), S. 341.
[1914] Vgl. Ebd., S. 313ff: Für die Wohnsiedlung bestand kein Bedarf, weil sie sich an einem isolierten Standort befand, der sich nicht ins Stadtentwicklungskonzept integrieren ließ.
[1915] Vgl. Ebd., S. 356ff: Hierauf folgte eine umfangreiche Sanierung der Start- und Landebahn im Jahr 1995/96./ Vgl. Dümcke (2011), S. 32ff: Abriss von Kaufhalle und Kindergarten im Oktober 1995. Am 10.03.1997 begann der Abriss der Wohnblöcke.
[1916] Schultze (2001), S. 357.

Tourismusverkehr reflektierte und im Falle der Umsetzung die Errichtung diverser Bauten mit sich bringen würde. Daraufhin fasste das Stadtparlament den Beschluss zur Entwicklung des Areals am Airport mit der Aufstellung eines Bebauungsplans.[1917] Gegenwärtig erfolgt die Nutzung des Flughafens überwiegend für Frachtflüge.

Fast alle städtischen Gesellschaftsbauten Güstrows und Parchims wurden nach 1990 restauriert und umgebaut. Das Güstrower Kreiskrankenhaus am Neuwieder Weg (am Schlossberg) schloss 1998, als das KMG-Klinikum Güstrow GmbH an der Friedrich-Trendelenburg-Allee als moderne Einrichtung fertiggestellt war.[1918] **(Abb. LXI, o. Abb.; vgl. Teilkap. 8.1., S. 398)**[1919] 2014 entstand neben dem Hauptbau ein Altenpflegeheim. Mit mehr als 850 Mitarbeitern entwickelte sich das KMG-Klinikum bis 2015 zum größten Arbeitgeber in der Barlachstadt Güstrow.[1920] Die 1985 errichtete Poliklinik im III. Bauabschnitt der Südstadt wurde im April 2001 abgerissen. **(Abb. XLVIII, S. 375)** Auf dem Gebiet entstand ein neues Gebäude.[1921] Das Parchimer Kreiskrankenhaus besaß nach Schließung von Abteilungen 1994 nur noch 237 Betten,[1922] bis die Asklepios Kliniken GmbH 1998 die Einrichtung übernahm. Diese erbauten bis 2004 ein Bettenhaus sowie einen OP-Trakt und bis 2006 weitere Anbauten.[1923]

Die Halle des Güstrower Bahnhofsgebäudes erfuhr 1996 eine Modernisierung, bevor der Bahnhof im Jahr 2000 im Zuge der „EXPO 2000“ zum „Umweltbahnhof“ wurde. Der direkt vor dem Eingang des Bahnhofsgebäudes neu errichtete Busbahnhof erhielt 2004 eine futuristisch anmutende Überdachung mit begrenzter Nutzungsqualität.[1924]

Veränderungen gab es bei den Schulbauten der Städte. Stellvertretend seien für Güstrow die Schulen des II. und III. Bauabschnitts der Südstadt genannt. Das ehemalige Schulgebäude der POS „Ernst Barlach“ (1971) am Tolstoiweg wurde nach 1990 als

---

[1917] Vgl. SVZ Nr. 233/70 (07.10.2015), S. 17 „Flughafen Parchim als Luxusshop“: Die zukünftige Zielgruppe sollen vorwiegend Reisende aus China, anderen Staaten Asiens, dem mittleren Osten und Russland sein.

[1918] Vgl. Geufke (2003), S. 238ff: Das neue KMG-Klinikum wurde am 28.04.1998 am nordöstlichen Stadtausgang eröffnet. In den ehemaligen Krankenhausgebäuden befinden sich 2016 ein Hotel, die Internationale Schule „ecolea“ und ein Veranstaltungshaus.

[1919] Anm. d. Vfn.: Im Stadtplan 1988 (Abb. XLII, S. 368) ist dieses Gebiet östlich der Rostocker Chaussee nicht abgebildet.

[1920] Vgl. Barlachstadt Güstrow [HP], ISEK 2015, S. 198: Entlang der Zufahrtstraße siedelten sich medizinische Unternehmen an.

[1921] Vgl. Schwanke (n.n.): In diesem Gebäude befinden sich im Jahr 2016 ein Netto-Markt und ein Fitnesscenter./ Unterkap. 5.2.1.1, S. 197./ Anm. d. Vfn.: Die nach demselben Plan 1974-1975 in Parchim errichtete Poliklinik Am Buchholz wurde zu dem Gesundheitszentrum *„Haus der Gesundheit“* umgebaut./ Abb. 73, S. 375.

[1922] Vgl. Dümcke (2004), S. 26: Stand: 09.02.1994.

[1923] Vgl. Ebd., S. 34ff: Baubeginn war am 03.05.2002.

[1924] Vgl. Lorenz/Fraas (2005), S. 10: Die Gestaltung wurde zwar mit dem „Lilienthal-Design-Preis“ geehrt, ist jedoch funktionslos. Fahrgäste finden bei Wind und Wetter keinen Schutz.

Gymnasium genutzt und 2012 abgerissen.[1925] **(Abb. XLVII, S. 374 und Abb. 71, S. 373)** Ein Umbau des 1977/78 errichteten Schulkomplexes an der Ringstraße erfolgte schrittweise seit 2007.[1926] Auch in der Parchimer Weststadt fand ein Um- und Rückbau der Schulen statt. Der 1987/88 entstandene Schulkomplex an der Ziegendorfer Chaussee wurde ab 2000 zu einem Gymnasialkomplex umgestaltet und am 24.08.2002 als Friedrich-Franz-Gymnasium übergeben.[1927] Von den beiden Gebäuden des 1970 und 1972 an der Hans-Beimler-Straße erbauten Schulkomplexes konnte aufgrund der sinkenden Schülerzahl nur die ehemalige POS „Georgi Dimitroff" (POS II, 1972) erhalten und 2003 nach Sanierung als „Grundschule West" übergeben werden.[1928] An dieser Fassade fand das Emaille-Bild von Horst Holinski seinen neuen Platz.[1929] **(Abb. 72, S. 373)**

Als ein besonders nennenswertes Beispiel für die Konversion eines Industriebaus zu Wohnzwecken steht in Güstrow die Rekonstruktion des 1928/29 erbauten denkmalgeschützten Wasserturms im Goldberger Viertel. Der Umbau zu Eigentumswohnungen erfolgte von 2007 bis 2008 unter Bewahrung des architektonischen Gesamteindrucks.[1930] **(Abb. 12, S. 333**) Schwierig gestaltete sich die Sanierung der Innenstädte Güstrows und Parchims. Der gesamten Innenstadt Güstrows drohte 1990 der Verfall, obwohl sie als Flächendenkmal in der zentralen Denkmalliste der DDR stand.[1931] Im Jahr 1991 wurde Güstrow zum „Modellvorhaben Stadterneuerung" des Bundes. Das Sanierungsgebiet Altstadt besaß auf einer Fläche von 62 Hektar 800 Hauptgebäude, davon 40 % Einzeldenkmale und weitere 40 % von besonderer städtebaulicher Bedeutung. Durch

[1925] Anm. d. Vfn.: Das Areal ist 2016 eine Brachfläche. Die Sporthalle am Tolstoiweg wurde 2013 saniert./ Unterkap. 5.2.1.2.1, S. 196ff und Teilkap. 9.3: Baubeschreibung B 32, S. 435.

[1926] Anm. d. Vfn.: Der Schulkomplex ist die heutige Regionale Schule mit Grundschule „Schule am Inselsee" an der Ringstraße. 2016 erfolgte die Neugestaltung des Schulumfeldes./ Unterkap. 5.2.1.2.1, S. 196ff.

[1927] Dümcke (2004), S. 46./ Anm. d. Vfn.: Modernisierungen am Gebäude sind u.a. neue Portalsituationen an allen Eingängen, ein verglaster, hoher Windfang am Hauptportal, die Ergänzung runder Fenster an den Treppenhausachsen und die Überdachung der Atrien der zwei Teilgebäude mit Glaskuppeln. Erfolgte Umbauten sowie andere Modernisierungsarbeiten im Innenbereich sind nicht nennbar.

[1928] Vgl. Ebd., S. 50 und 57: Die Übergabe der sanierten Grundschule West erfolgte am 15.08.2003./ Vgl. Grundschule West Parchim (HP): 1991 erhielt die POS II „Georgi Dimitroff" den Namen „Grundschule West". 2003 wurde der Schulkomplex umgebaut und saniert. Der Innenhof wurde überdacht, ein zentraler Eingang angelegt, das EG behindertengerecht umgebaut und der Schulhof neu gestaltet./ Vgl. Stadt Parchim; Integriertes Stadtentwicklungskonzept 2006 (HP), S.13: Im Sommer 2005 wurde die Haupt- und Realschule in der Weststadt geschlossen. Grund waren die Geburtenrückgänge Anfang der 1990er Jahre und die Abwanderungen der Parchimer Bürger. Die Schulentwicklungsplanung Parchims rechnete mit einem Rückgang der Schülerzahlen um fast 50 %./ Vgl. Dümcke (2004), S. 56ff: Im Jahr 2004 schloss die Verbundene Haupt- und Realschule, die ehemaligen POS „Etkar André" (POS I). Danach erfolgte ihr Abbruch.

[1929] Vgl. Malerfachbetrieb Thiede GmbH (HP): Das 1972 an der Fassade der ehemaligen POS I montierte Emaille-Wandbild wurde nach dem Abriss dieses Schulgebäudes 2009 restauriert und an der Fassade des sanierten Nachbargebäudes, der „Grundschule West", angebracht./ Anm. d. Vfn.: Dies ist ein positives Beispiel zum Umgang mit Kunst der ehemaligen DDR./ Vgl. Unterkap. 5.2.2.1, S. 200ff.

[1930] Vgl. Unterkap. 3.1.3, S. 80f: Wasserturm an der Goldberger Straße (M. Eggert, 1928/29). Die Sanierung erfolgte unter Beachtung der Auflagen des Denkmalschutzes.

[1931] Schneider/Neubert (2003) S. 39ff.

zügige Sicherungsmaßnahmen der bedrohtesten Häuser konnten 154 Bauten vor dem Verfall bewahrt werden.[1932] Die Maßnahmen konzentrierten sich auf eine Aktivierung des Bestandes, das Schließen von Baulücken und Arrondierungen. Baulücken konnten auch innerstädtisch mit neu errichteten und der Geschosshöhe angepassten Bauten qualitätsvoll geschlossen werden, z. B. an der Prahmstraße und an der Hafenstraße durch die Wiedernutzung der ehemaligen Schlachthoffläche.[1933] Die Sanierung und Wiederbelebung der historischen Innenstadt Güstrows besaß hierbei einen hohen Stellenwert. Zahlreiche private Sanierungsvorhaben sicherten die Gebäude in den gründerzeitlichen Quartieren entlang der Rostocker, Schwaaner und Plauer Vorstadt. Zwischen 1990 und 2015 wurden 78 Gebäude in der Güstrower Altstadt neu errichtet[1934] und zahlreiche in den letzten Jahren, seit ca. 2008, aufwendig saniert, sodass die Güstrower Innenstadt 2016 ein attraktives Quartier ist.[1935] **(Abb. 101, S. 392)** Die BIG-Städtebau hatte zwischen 1990 und 2002 begonnen, öffentliche Bauten behutsam zu erneuern: z. B. die „Uwe-Johnson-Bibliothek“ Am Wall 2, die „Städtische Galerie Wollhalle“ am Franz-Parr-Platz 9 sowie das neue „Museum der Stadt Güstrow“ am Franz-Parr-Platz 10. Das historische Rathaus am Markt konnte 2002 nach zweijähriger Sanierung wiedereröffnet werden.[1936] Eindrucksvoll ist die zwischen 2012 und 2014 erfolgte Restaurierung der Domschule (1575/79), dem ältesten erhaltenen Schulbau Norddeutschlands, mit dem benachbarten Anbau.[1937] Die Umwandlung der jahrzehntelang durch die sowjetische Besatzungsmacht abgesperrten und für die Güstrower nicht zugänglichen Wallanlagen zu einem offenen Bürgerpark erfolgte von 1992 bis 1994.[1938] Ebenfalls 1994 beschloss der Landtag die Kreisgebietsreform. Aus 31 wurden 12 Landkreise und 6 kreisfreie Städte.[1939] Der im Jahr 2001 übergebene Bau des neuen Kreishauses Am Wall, das die Rekonstruktion und Erweiterung des Gebäudes der ehemaligen Landesbauernschaft (1936) **(Abb. 33, S. 347)** und der Aula des Lyzeums einschloss, steht als gelungenes Beispiel für die Verbindung von alter und neuer Architektur. Der hierfür notwendige Abbruch von Gebäudealtbestand

[1932] Vgl. Lack (2003) S. 46ff: Als treuhänderischer Sanierungsträger wurde die BIG-Städtebau bestellt.
[1933] Schneider/Neubert (2003), S. 39ff.
[1934] Barlachstadt Güstrow [HP], ISEK 2015, S. 173.
[1935] Anm. d. Vfn.: z. B. haben die Straßen Am Berge, Mühlenstraße, Lange Straße und Gleviner Mauer durch attraktive Sanierung gewonnen. Straßen wurden neu gepflastert, Plätze und Grünanlagen angelegt.
[1936] Lack (2003), S. 46ff.
[1937] Anm. d. Vfn.: Domschule (1575/79, Putzbau dreigeschossig), Anbau (Querhaus, ziegelsichtig, zweigeschossig, 1868). Bereits 2004 erfolgte die Rekonstruktion der Fassadenmalerei.
[1938] Lack (2003), S. 46ff.
[1939] Vgl. Dümcke (2011), S. 23: Die erste Kreisreform in Mecklenburg-Vorpommern war am 12.06.1994.

bleibt als Wermutstropfen.[1940] Bedauerlich ist auch der Abriss der ehemaligen Artilleriekasernen an der Neukruger Straße im Jahr 2007. **(Abb. LXI, o. Abb.; vgl. Teilkap. 8.1., S. 398)**[1941] An der Stelle, wo der dunkelrote Klinkerbau aus dem Jahre 1891 stand, befindet sich heute eine Brachfläche. Das mit hohen Erhaltungskosten und fehlendem Nutzungskonzept begründete Unterfangen löschte Heimatgeschichte aus.[1942] Ähnlich verhielt es sich mit dem Umbau des ehemaligen Sparkassen-Gebäudes am Markt 16/17 im Jahr 2015. Hier veränderte die von Architekt Adolf Kegebein im Jahr 1930 gestaltete Fassade im Stil des Neuen Bauens durch das Verlängern der Fenster auf Bürgersteigniveau ihre Eigenart. Der mit Vormauersteinen gestaltete Bereich unterhalb der Fenster wurde dabei komplett zerstört.[1943]

Ein beeindruckendes Beispiel für die Neustrukturierung eines Stadtteils durch Konversion von Militärflächen zu Wohnflächen ist die Sanierung der ehemaligen Kasernenbauten an der Putlitzer Straße**,** der „Regimentsvorstadt" in Parchim. Die ehemaligen Dragonerkasernen wurden ab 1996 saniert und 1998 als Verwaltungssitz des Landkreises ausgebaut.[1944] **(Abb. 10, S. 325)** Nach dem im Jahr 1995 erfolgten Verkauf der leer stehenden ehemaligen Mannschafts- und Wirtschaftsgebäude am Exerzierplatz an einen privaten Investor fand auch deren Sanierung statt. Es entstanden 161 Zwei- bis Vierraumwohnungen[1945] **(Abb. 57 und Abb. 58, S. 359)** sowie öffentliche Einrichtungen,[1946] wobei der Abriss denkmalgeschützter Substanz notwendig erschien.[1947] Die Sanierung der ehemaligen Wohnunterkünfte der bis 1992 stationierten sowjetischen Truppen in Wohnblöcken an der Lönnies- und Cordesiusstraße wurde zwischen 1994 und 1996 durch die WOBAU realisiert und das Areal mit dem Neubau von Wohngebäuden ergänzt, sodass nach Abschluss der Sanierungsmaßnahmen im Jahr 2014 ein attraktives Wohnquartier entstand.[1948] Die Sanie-

---

[1940] Vgl. Lorenz (2005), S. 145: Abgebrochen wurden das ehem. Lyzeum, das Hotel Am Wall sowie die Kaufmännische Berufsschule (heute Verwaltung des Landkreises Rostock)./ Unterkap. 4.2.1.1, S. 128ff.

[1941] Anm. d. Vfn.: Vgl. alternativ Stadtplan 1937 (Abb. XXIII, S. 343). Dort heißt die Neukruger Straße noch Barbarastraße./ Vgl. alternativ Stadtplan 1988 (Abb. XLII, S. 368). Dort heißt die Neukruger Straße noch Straße der Befreiung.

[1942] Anm. d. Vfn.: Der Abriss erinnert an den Abbruch des kompletten Ost- und halben Nordflügels des Güstrower Renaissanceschlosses im Jahr 1795. Die Gründe waren vergleichbar./ Teilkap. 2.1., S. 21ff.

[1943] Schweriner Volkszeitung (SVZ) Nr. 233/70 vom 27.01.2015, S. 7 „Denkmalschützer gegen Umbau" (Redakt. E. Bubber-Menzel): Für das Gebäude gilt nur der sogenannte Umgebungsschutz, weil es sich in der Nähe von denkmalgeschützten Gebäuden befindet.

[1944] KrAP; 21774 Parchim Dragoner Kaserne (1) Bauvorhaben Planung Architekturbüro P+R Architekten BDA Hamburg und Schwerin, 05.07.1996. Verwaltung des Landkreises Ludwigslust-Parchim./ Vgl. Teilkap 2.4.3.2, S. 54: Die Dragonerkaserne wurde 1879 fertiggestellt.

[1945] Stadt Parchim: Regimentsvorstadt Abschlussbericht (2014), S. 9ff./ Vgl. Teilkap 4.2.2.2, S. 136f.

[1946] Vgl. Dümcke (2011), S. 39ff: Aus einer Stallanlage mit Reitbahn wurde am 22.02.2000 das „Haus der Jugend". Am 18.10.2000 eröffnete der zum Kino umgebaute ehemalige Reitstall an der Gneisenaustr. 3.

[1947] Vgl. Ebd., S. 47: Am 12./13.10.2002 erfolgte der Abriss denkmalgeschützter Pferdeställe.

[1948] Vgl. Stadt Parchim (HP), ISEK 2015. S. 43f: Im Jahr 2015 bestand eine Leerstandsquote von 4,6 %.

rung der zweigeschossigen, ehemals von den sowjetischen Truppen genutzten Wohnhäuser an der Kleinen Kemnadenstraße Nr. 4-21 erfolgte zwischen 1994 und 1997.[1949]

Trotz umfangreicher Sanierungstätigkeit im Zuge der Ausweisung der Altstadt Parchims als Sanierungsgebiet seit 1991 gab es in dem Bereich der Altstadt 2015 einen Leerstand von 11,4 %. Es existierten noch 123 Baulücken.[1950] Zwischen 1990 und 2016 konnten rund 160 private Gebäude saniert, 9 Gemeinschaftseinrichtungen errichtet und 30 Erschließungsmaßnahmen durchgeführt werden. Beispielhaft hierfür sei das Sanierungsgebiet Östliche Altstadt genannt, die Sanierung des Rathauses (1993-1997) und speziell die denkmalgerechte Sanierung des ehemaligen Präsidentenhauses an der Blutstraße mit dem modernen Erweiterungsbau zum Stadthaus (2002-2008).[1951] **(Abb. 100, S. 392 und Abb. LXII, S. 391)** Auch neue Wohnbauten entstanden in der Altstadt, beispielsweise Auf dem Brook 21, an der Apothekerstr. 2/3 und an der Blutstraße.[1952] Rund 35 Mill. Euro aus Mitteln der Städtebauförderung flossen bis Anfang 2016 nach Parchim.[1953]

Im Wohnungsbau liefen 1988/89 begonnene Bauprojekte bis in den Sommer 1990 nach. Bei einigen Objekten pausierte die Fortführung mit der politischen Wende, jedoch gab es auch nicht weitergeführte Bauvorhaben.[1954] Das Plattenwerk an der Goldberger Chaussee in Güstrow wurde 1991/92 stillgelegt und ab 06.02.1995 abgerissen.[1955] Die Einführung der Deutschen Mark (DM) am 01.07.1990 brachte eine Neu- und Umbewertung aller Liegenschaften sowie die Aufhebung der Trennung von Gebäudeeigentum und staatlichem Eigentum an Grund und Boden mit sich.[1956] Aufgrund des Altschuldenhilfegesetzes von 1993 erfolgte der Erlass von 50 % aller Altverbindlichkeiten, wenn 15 % des Wohnungsbestandes veräußert, d.h. privatisiert wurden.[1957]

[1949] Stadt Parchim: Regimentsvorstadt Abschlussbericht (2014), S. 9ff./ Archiv GWG Parchim.

[1950] Vgl. Stadt Parchim (HP), ISEK 2015, S. 38f: 2002 gab es noch 26 % Leerstand im Sanierungsgebiet „Östliche Altstadt“ und dem Erweiterungsgebiet.

[1951] Stadt Parchim (HP): Altes bewahren, Neues bauen. (2016), S.6./ Vgl. Teilkap. 9.2: Baubeschreibung B 39, S. 427: Der Anbau eines Verwaltungsgebäudes erfolgte hofseitig zum Schulberg hin. Die moderne Architektursprache des Neubaus wirkt durch Einsatz von Gegensätzen bei der Gestaltung des Baukörpers.

[1952] Ebd., S.82.

[1953] Ebd., S.38.

[1954] Anm. d. Vfn.: z. B. gehörten zu später weitergeführten Projekten in Güstrow die Kindertageskombination am Bärstämmweg nach dem Typenprojekt KK/KG (80/180 Plätze), die erst 1991 eröffnet werden konnte (vgl. Unterkap. 5.2.1.2.1, S. 196ff; Abb. 74 und Abb. IL, S. 376 und Teilkap. 9.3: Baubeschreibung B 27, S. 429) sowie diverse Wohnblöcke am Distelberg (vgl. WGG Liste: Wohnungsbestand: z. B. 1991: Eschenwinkel 1-5, 11-15; Am Eicheneck 1-4; Niklotstraße 44-48; vgl. Unterkap. 5.3.1.2.7, S. 221) sowie das Ärztehaus Haselstraße 2 (vgl. S. 269 mit Fn. 1999; Abb. 99, S. 392 und Teilkap. 9.1: Baubeschreibung B 25, S. 423).

[1955] StMG; Skript: Ausstellungsprojekt: 50 Jahre Güstrower Südstadt. 1958-2008.

[1956] Allgemeine Wohnungsbaugenossenschaft Güstrow e.G. (2006), S. 92ff./ Anm. d. Vfn.: Eine DDR-Besonderheit stellte seit 1949 das staatliche Eigentum an Grund und Boden dar. Die Wohnungsgesellschaften waren nur die Eigentümer der Wohnungsbauten.

[1957] Vgl. AWG (1996), S. 21: Altschuldenhilfe-Gesetz vom 23. Juni 1993 (BGBl. I S. 944, 986). Das Altschuldenhilfegesetz war Grundlage für den Antrag der AWG Güstrow auf Teilentlastung von Altschulden,

Bis zur Wiedervereinigung belief sich der Wohnungsbestand der AWG Güstrow auf 2 701 Wohnungen.[1958] Am 14.07.2014 fusionierten die (AWG) Allgemeine WohnungsbauGenossenschaft Güstrow eG und die (PWG) Parchimer Wohnungsbaugenossenschaft eG, die beide 1956 gegründet wurden, zur Allgemeine WohnungsbauGenossenschaft Güstrow - Parchim und Umgebung eG. Zu diesem Zeitpunkt hatte die AWG 2 578 Mitglieder und einen Bestand von 3 282 Wohnungen. Die PWG brachte 1 000 Wohnungen mit ein.[1959] Im Jahr 2015 wurde die Allgemeine WohnungsbauGenossenschaft Güstrow - Parchim und Umgebung eG zweitgrößter Vermieter des Landkreises Rostock. Sie bewirtschaftet etwa 3 400 eigene Wohnungen in Güstrow, Krakow am See und in Parchim.[1960] Das Unternehmen kaufte historische Wohngebäude der Baujahre 1910-1928 u.a. im Plauer Viertel und der Innenstadt Güstrows an.[1961] Ein Abriss von Wohnblöcken im III. Bauabschnitt der Güstrower Südstadt sowie in der Weststadt Güstrows erfolgte 2004-2011 aufgrund des hohen Leerstands.[1962] Neubauten entstanden in den Jahren 1999-2005 und 2013 in der Südstadt und dem Bebauungsgebiet Bauhof[1963] sowie zwischen 2007-2015 in der Innenstadt.[1964] Davon waren 115 altersgerechte Wohnungen im „AWG-Rosenhof“ an der Straße der Deutsch-Sowjetischen Freundschaft, in den Wohngebäuden der AWG, sowie im „AWG-Sonnenhof“ in der Innenstadt.[1965] **(Abb. LXI, o. Abb.; vgl. Teilkap. 8.1., S. 398**

---

der 1993 bei der Kreditanstalt für Wiederaufbau (KfW) gestellt wurde. Durch Privatisierung wurden auch Wohnungen in Plattenbauten zu Eigentumswohnungen oder sie wurden an Eigentümergemeinschaften veräußert./ Allgemeine Wohnungsbaugenossenschaft Güstrow e.G. (2006), S. 95f./ Vgl. Allgemeine Wohnungsbaugenossenschaft Güstrow e.G. (1996), S. 21: Die Privatisierung einzelner Bestände begann 1996 u.a. an der Straße der Deutsch-Sowjetischen Freundschaft (DSF) 28-34, 36-42, C.-Zetkin-Str. 11-11e, Weinbergstr. 23 a, Platanenstr. 15-22, Lärchenstr. 16-23, Lindenallee 1-3.

[1958] AWG (HP).

[1959] Schweriner Volkszeitung (SVZ) Güstrower Anzeiger vom 14.07.2014 (HP): *„AWG fusioniert.“* (Redakt. Christian Menzel)

[1960] AWG (HP).

[1961] Vgl. Archiv AWG (Bestandslisten), o. Pag.: Dies sind mit insgesamt 50 WE die Häuser Plauer Straße 1, Falkenflucht 4, Werder Str. 3, Krückmann-Str. 17, Bülower Str. 6, Trotsche Str. 12, Feldstraße 23, Feldstraße 22 b, Flethstaken 5/5a und Grüner Weg 19.

[1962] Vgl. Ebd., o. Pag.: Abgerissen wurden die Plattenbauten Ringstraße 34-39 (erb. 1979, 60 WE, 2004), Ringstraße 22-29 (erb. 1979, 80 WE, 2005), W.-Seelenbinder-Str. 3-8 (erb. 1980, 100 WE, 2011) in der Südstadt und der Plattenbau Bärstämmweg 25-28 (erb. 1986/87, 40 WE, 2010).

[1963] Vgl. Archiv AWG (Bestandslisten) o. Pag.: Zu den Neubauten mit insgesamt 66 WE zählen die Häuser An der Fähre 21, 22, 23, 24, 25, 26 (Bj. 1999-2013), Straße der DSF 11a (Bj. 2005) und Schilfgürtelweg 22 (Bj. 2000).

[1964] Vgl. Ebd., o. Pag: Zu den Neubauten mit insgesamt 93 WE zählen die Häuser Lange Str. 16 (Bj. 2007), Bülower Str./Ulmenstr. (Bj. 2003), Armesünderstr./Schnoienstr. (Bj. 2013), Schnoienstr. 19 und 28a (Bj. 2012, 2014) sowie Feldstr. 24 (Bj. 2015).

[1965] Vgl. Ebd., o. Pag: Altersgerechte Wohnungen befinden sich an der Straße der DSF 11a im „AWG-Rosenhof“ (2004, 24 WE), an der A.-Bebel-Str. 20 und 25 (Bj. 2012, 2006), der F.-Engels-Str. 22 (Bj. 2015) und der Feldstr. 24 (Bj. 2015).

und Abb. 99, S. 392)[1966] Der im Jahr 2014 fertiggestellte „AWG-Sonnenhof“ steht als ein gelungenes Beispiel für moderne Lückenbebauung.[1967]

Die 1991 gegründete Wohnungsgesellschaft Güstrow (WGG) GmbH ging aus der Kommunalen Wohnungsverwaltung (KWV) hervor und übernahm deren Bestand.[1968] Die WGG bewirtschaftete 2015 mehr als 4 379 Wohnungen[1969] und Gewerbeeinheiten im Stadtgebiet von Güstrow und ist damit der größte Vermieter der Region. Die Wohnungen liegen im gesamten Stadtgebiet.[1970] 2016 fanden an der Gleviner Str. 16 und der Langen Str. 26 Neubauvorhaben der WGG ihre Fertigstellung,[1971] wofür alte Bausubstanz abgerissen werden musste. Es entstanden moderne, ästhetisch gelungene drei- und vier geschossige Wohnhäuser mit Zwei-, Drei- und Vierraumwohnungen zwischen 53 m² und 98 m² Wohnfläche.[1972]

Die dritte, seit Ende 1996 in Güstrow tätige Wohnungsbaugesellschaft ist die Wohnungs-BauGenossenschaft Nord e.G. (WBG). Sie vermietet und bewirtschaftet am Güstrower Distelberg 304 Wohnungen[1973]aus dem Altbestand der AWG.[1974] Die Wohnungsbaugenossenschaften setzten zahlreiche Maßnahmen der Modernisierung und der Wohnumfeldverbesserung um. Besonders der I. und II. Bauabschnitt der Südstadt blieb ein akzeptierter Standort. Jedoch zog die negative demografische Entwicklung Wohnungsleerstände z. B. in den Plattenbausiedlungen am Bärstämmweg, im III. Bauabschnitt der Südstadt und am Distelberg nach sich. **(Abb. LXI, o. Abb.; vgl. Teilkap. 8.1., S. 398)**[1975] Verantwortliche aus Politik, Verwaltung, Wohnungswirtschaft und Versorgung erarbeiteten für Güstrow

[1966] Anm. d. Vfn.: Vgl. alternativ Stadtpläne 1988 Güstrow (Abb. XXXIX, S. 365) und 1988 Güstrow Südstadt (Abb. XLI, S. 367). Dort sind die Straßen und Teile der Gebiete auffindbar.

[1967] AWG (2014) o. Pag./ Vgl. Teilkap. 9.1: Baubeschreibung B 38, S. 425: Der L-förmige Grundriss der Anlage (Bj. 2011-2014) umfasst Straßenbereiche der Baustraße, Armesünderstraße und Schnoienstraße. Die einzelnen in der Flucht vor- und zurückspringenden kubischen Baukörper differieren sowohl in der Höhe (zwei- bis viergeschossig) und Breite als auch in der Farbe, der Oberflächenbeschaffenheit bzw. Materialität.

[1968] Wohnungsgesellschaft Güstrow (1997).

[1969] WGG Liste: Wohnungsbestand [Stand: 31.12.2014].

[1970] Ebd., o. Pag./ Vgl. Wohnungsgesellschaft Güstrow (WGG) GmbH (HP): Vom Gesamtbestand sind 303 Wohnungen (6,9 %) seniorenfreundlich ausgebaut, 61 Wohnungen (1,4 %) seniorengerecht mit Betreuungsangebot und 9 Wohnungen (0,2 %) behindertengerecht gestaltet, z. B. am Distelberg an der Platanenstraße 13, der Lärchenstraße 10-15 und der Haselstraße 2 im Ärztehaus sowie in der Südstadt an der Ringstraße 83 und 4. Auch WG-Zimmer werden in der Nord- und Südstadt vermietet.

[1971] Wohnungsgesellschaft Güstrow(WGG) GmbH (HP).

[1972] Vgl. WGG Liste Abgerissene Wohngebäude: Abgerissen wurden in der Innenstadt die Häuser Hollstraße 27, 28 und 29/30 (2003), Gleviner Str. 16 (2007) und Baustraße 32 (2010). Im Rostocker Viertel ist der Block Neukruger Str. 65-67 (2007, ehemalige Militär-Kaserne aus dem Jahr 1891 abgerissen worden und in der Weststadt die Häuser Ulrichplatz 14 (2001) und Bärstämmweg 13-15 (erb. 1986/87, 2010) sowie in der Südstadt die Blöcke August-Bebel-Straße 26-29 (erb. 1982, 2004), Ringstraße 30-33 (erb. 1979, 2005), 40-45 (erb. 1979, 2007) und Straße der DSF 19d-g (erb. 1963, 2003)./ Vgl. WGG (HP).

[1973] Vgl. WBG (HP): Weitere Wohnungen werden aktuell in Bützow und Neubukow verwaltet. Die Gesellschaft wurde am 20.11.1996 gegründet./ Anm. d. Vfn.: Es wurde für diese Promotionsschrift trotz wiederholter Bemühungen eine Zuarbeit durch Informationen von der WBG Nord (Hans-Hermann Wrobel) abgelehnt.

[1974] Anm. d. Vfn.: Diese Aussage wurde aus DDR-Bestandslisten abgeleitet.

[1975] Anm. d. Vfn.: Vgl. alternativ Stadtpläne 1988 Güstrow (Abb. XXXIX, S. 365), Güstrow Südstadt (Abb. XLI, S. 367) und Güstrow Distelberg (Abb. XLII, S. 368). Dort sind die Teile der Gebiete auffindbar.

seit 2001 bis heute (2016) gemeinsam Integrierte Stadtentwicklungskonzepte mit zukunftsträchtigen Lösungen. Berücksichtigt wurden auch sogenannte weiche Standortfaktoren wie z. B. Wohnumfeld, Erholungs-, Kultur- und Freizeitangebote, Einkaufsmöglichkeiten und medizinische Versorgung. Dass die Stadt auf nationaler und internationaler Ebene Anerkennung genießt, zeigte sich in der Auswahl Güstrows als Modellstadt im Forschungsfeld „Städte der Zukunft" des Bundes, an ihrer Aufnahme in das EU-Programm ECOS-Ouverture mit Partnern aus Schweden und Polen, der Registrierung der umweltgerechten Stadt Güstrow als Projekt der „EXPO 2000"[1976] sowie als dezentraler Standort der IGA Rostock.[1977]

In der Stadt Parchim wurde 1990 die Wohnungsbau GmbH Parchim (WOBAU) als rechtlicher Nachfolger der Kommunalen Wohnungsverwaltung (KWV) gegründet.[1978] Sie verwaltete 2015 ca. 220 Objekte[1979] mit insgesamt 2 766 Wohneinheiten. Dazu zählten zahlreiche historische Gebäude[1980] und Plattenbauten in der Parchimer Weststadt.[1981] **(Abb. XLIII, S. 369)** Durch Sanierung und Modernisierung, Maßnahmen zur Wohnumfeldverbesserung, durch Rück- und Umbauten,[1982] Abrisse[1983] sowie Neubauten[1984] trug die WOBAU zu einer attraktiven Entwicklung der Parchimer Stadtviertel bei. In der Weststadt lag aufgrund des Bevölkerungsrückgangs der Focus der bis 2012 erfolgten 39 Einzelmaßnahmen auf Abriss, Geschossrückbau, Bestandssanierung, Erhaltung von Infrastruktureinrichtungen und Aufwertung des Wohnumfeldes. Beispielhaft steht die Schaffung des neuen

[1976] Anm. d. Vfn.: Nachhaltig blieb das als „Die umweltgerechte Stadt Güstrow" registrierte Projekt, das Teilvorhaben für Güstrow bündelte. Als sichtbare, bis 2000 fertiggestellte Beispiele stehen u.a. der umgestaltete Umweltbahnhof Güstrow mit dem Busbahnhof, das Umweltbildungszentrum (UbiZ) mit dem Aquatunnel im „Wildpark M-V", das Teilprojekt „Wasser in Güstrow" u.a. mit dem Schau-Wasserwerk und dem Schwimmbad „Oase" oder die Abschnitte des Fernradwegs Berlin-Kopenhagen.

[1977] Schneider/Neubert (2003) S. 39ff.

[1978] Vgl. Dümcke (2011), S. 11: Am 29.10.1990 wurde die WOBAU gegründet.

[1979] Vgl. Archiv WOBAU (Bestandslisten): Objekte befinden sich in Parchim u.a. in der Weststadt, an der Bergstraße, Ostring, Pestalozziweg, Lübzer Chaussee, Meyenburger Straße, Lönniesstraße, Cordesiusstr. und Gartenstraße sowie weitere in den Orten Suckow, Slate, Dargelütz, Siggelkow, Klein Pankow und Marnitz.

[1980] Vgl. Ebd., o. Pag.: Historische Objekte sind z. B. die Häuser Moltkeplatz 7 (1870), Putlitzer Str. 6 und 9 (1890), Flörkestr. 36 (1910), „Zinnhaus" Lange Str. 24 (1612) und Brunnenstraße 5 (1930).

[1981] Vgl. Ebd., o. Pag.: Die Wohnblöcke befinden sich an allen Straßen der Weststadt: z. B. am Westring, der H.-Beimler-Str., O.-Grotewohl-Str., Geschwister-Scholl-Str., K.-Liebknecht-Str., W.-Hase-Str., W.-I.-Lenin-Str., R.-Luxemburg-Str., O.-Nuschke-Str., J.-Dieckmann-Str., dem J.-Gagarin-Ring, Ziegendorfer Chaussee.

[1982] Vgl. Ebd., o. Pag.: Objekte für Rück- und Umbauten waren Geschwister-Scholl-Str. 21-24 (Umbau zu seniorengerechtem Wohnraum, 2004), K.-Liebknecht-Str. 18-22 (Rückbau auf 3 Stockwerke), Hans-Beimler-Str. 65-71 (Rückbau auf 3 Stockwerke, 2003), W.-I.-Lenin-Str. 09-16 (umgebaut 2003), O.-Nuschke-Str. 11-15 (Rückbau auf 3 Stockwerke, 2001), J.-Dieckmann-Str. 01-05 (Rückbau Nr. 1-3 auf 3 und Nr. 4/5 auf 4 Stockwerke, 2002) und J.-Dieckmann-Str. 10-16 (Rückbau auf 3 Stockwerke, 2002).

[1983] Vgl. Ebd., o. Pag: Abgerissen wurden folgende Objekte: O.-Grotewohl-Str. 12-15 (2004), H.-Beimler-Str. 42-49 (2004-05), H.-Beimler-Str. 50-53 [zuvor Nr. 50-57] Teilabbruch 2013/14; H.-Beimler-Str. 58-64 (2005); W.-I.-Lenin-Str. 17-21 (2005); W.-I.-Lenin-Str. 66-69 (2012); W.-I.-Lenin-Str. 75-78 (2004); O.-Nuschke-Str. 04-07 (2001) und W.-Hase-Str. 10-17 (2009).

[1984] Vgl. Ebd., o. Pag.: zu den Neubauten zählen z. B. Heidestraße 24/25 (1995), Buchholzallee 26 (1995), Wockerstraße 03-04 (1990) und Ziegenmarkt 11 (1990).

Quartierparks „Grüne Mitte“ auf der Abrissfläche eines Wohnblocks an der Hans-Beimler-Straße.[1985] **(Abb. LXII, S. 391)**

Die 1927 gegründete Gemeinnützige Wohnungsbaugenossenschaft Parchim (GWG) verwaltete 2015 163 Wohneinheiten in 13 eigenen Gebäuden der Baujahre 1927-1938, die zwischen 1993 und 2003 grundsaniert wurden.[1986] Vom Büro der Allgemeinen WohnungsbauGenossenschaft Güstrow - Parchim und Umgebung eG wurden 2015 in Parchim 1 006 Wohneinheiten in 53 z.T. neu errichteten Objekten verwaltet.[1987]

Im September 1995 hatte Parchim 3 358 Gebäude, davon waren 3 225 reine Wohngebäude mit 9 479 Wohneinheiten.[1988] Seit Anfang der 1990er Jahre bis 2015 entstanden in Parchim mehr als 1 950 Wohnungen neu. Dem steht der Abriss von 1 550 Wohnungen hauptsächlich in Plattenbauten gegenüber.[1989] Es konnten zahlreiche Eigenheime in Arrondierung bestehender Quartiere und in neu angelegten Siedlungsgebieten errichtet werden. Beispielhaft für Parchim sei das im Süden der Stadt gelegene Bebauungsgebiet Brunnenfeld II genannt, das ab 1995 mit geplanten 360 ein- und zweigeschossigen Häusern auf einer Fläche von 26 ha entstand.[1990] **(Abb. LXII, S. 391)**

Da nach der Wende ein hoher Bedarf an Möglichkeiten zum Eigenheimbau bestand, wurde die bestehende Einfamilienhausreihe im Güstrower Stadtteil Magdalenenlust 1992/1993 um weitere Reihenhäuser am Fischerweg ergänzt[1991] und 1994/1995 das neue Einfamilienhausgebiet Magdalenenluster Weg eröffnet.[1992] **(Abb. LXI, o. Abb.; vgl. Teilkap. 8.1., S. 398)**[1993] Der Umbau der technischen Gebäude des ehemaligen Wasserwerks am Pfahlweg zu Wohnzwecken sowie die Sanierung des Wasserwärterhauses geschah 2010. **(Abb. 11, S. 333**) Von 1994 bis 2014 erfolgte in Arrondierung der Südstadt eine Wohnbebauung auf dem Gebiet Bauhof Nord und Süd mit Einzel-, Doppel-, Reihen- sowie wenigen Mehrfa-

---

[1985] Vgl. Stadt Parchim (HP), ISEK 2015, S. 42: Auf der Fläche stand bis 2005 der Block Hans-Beimler-Straße 58-64 mit 70 WE (erbaut 1970)./ Vgl. Dümcke (2011), S. 60: Im Januar 2005 begann die WOBAU mit der Gestaltung der „Grünen Mitte“, einer parkähnlichen Fläche im Wohnkomplex Weststadt.

[1986] Vgl. Archiv GWG: Die Gebäude stehen an der Kleinen Kemnadenstraße, dem Südring, der Brunnenstraße, dem Westring und am Bostenberg.

[1987] Vgl. Archiv AWG (Bestandslisten Parchim): Zukäufe waren drei Objekte in der Kreuztor-Vorstadt: Clara-Zetkin-Str. 3 (6 WE, 1937), Gartenstr. 14 (3 WE, 1937) und Am Buchholz 9 (3 WE, 1939). Nach 2000 wurden die Wohngebäude Bergstr. 32 (6 WE, Fahrstuhl, 2015) und Pestalozziweg 1a (4 WE, 2010) errichtet.

[1988] Dümcke (2011), S. 28.

[1989] Stadt Parchim (HP), ISEK 2015, S. 37f: Durch Rückbau (vorrangig Weststadt) kam es zur Verringerung der Leerstandsquote von 13,1 % (2002) auf 6,5 % (2012). Der Wohnungsbestand Parchims inkl. eingemeindeter Dörfer betrug im Jahr 2012: 10661 WE (696 WE Leerstand: 6,5 %) und im Stadtgebiet 10 214 WE.

[1990] Vgl. Dümcke (2011), S. 28: Beschluss zur Bebauung der sog. Südstadt vom 06.09.1995.

[1991] Vgl. Barlachstadt Güstrow [HP], ISEK 2015, S. 225: Grundlage war der Bebauungsplan Nr. 10 Magdalenenluster Weg. Ein weiterer Neubau für altersgerechtes Wohnen entstand 2014 am Magdalenenluster Weg.

[1992] Schneider/Neubert (2003) S. 39ff.

[1993] Anm. d. Vfn.: Vgl. alternativ Stadtplan 1988 Güstrow Südstadt (Abb. XLI, S. 367). Dort sind die Straßen und Gebiete auffindbar.

milienhäusern.[1994] Von 1996 bis 2001 wurde die Bebauung Dettmannsdorfs am Stettiner Teich arrondiert,[1995] sowie seit 2006 bis 2014 das Gebiet am Hengstkoppelweg.[1996] **(Abb. LXI, o. Abb.; vgl. Teilkap. 8.1., S. 398)**[1997] Die ursprüngliche Planung des Stadtteils Distelberg fand seit der politischen Wende 1990 keine Fortsetzung, jedoch erfolgte die Fertigstellung der im Bau befindlichen Gebäude.[1998] Die städtische Wohnungsgesellschaft (WGG) beendete 1990/91 das im Rohbau befindliche Gebäude an der Haselstraße 2 und übergab es als Ärztehaus.[1999] **(Abb. 98, S. 392)** Ab 1991 kamen am Distelberg Wohngebäude unterschiedlicher Größe, Einzelhandels- und Verwaltungsgebäude, Wohn- und Geschäftshäuser sowie eine Schule hinzu.[2000] Das Gebiet hatte 2015 etwa 2 662 Einwohner und aufgrund des hohen Anteils an Plattenbauten nur 203 Gebäude.[2001]

An der Straße Am Werder entstanden in den Jahren 2003-2007 Mehrfamilien- und Reihenhäuser[2002] und weitere Einfamilienhäuser in den Jahren 2001 bis 2003 Am Inselseekanal und der Plauer Chaussee.[2003] **(Abb. LXI, o. Abb.; vgl. Teilkap. 8.1., S. 398)**[2004] Durch den Bebauungsplan Nr. 19 Wallensteinstraße/Schwarzer Weg wurden zwischen 2008 und 2014 insgesamt 14 Wohnhäuser als freistehende Eigenheime sowie 2- bis 3-geschossige

---

[1994] Vgl. Barlachstadt Güstrow [HP], ISEK 2015, S. 181: 78 % der Gebäude entstanden zwischen 1991 und 2011 (266 Gebäude), größtenteils ab 1999 auf Grundlage der Bebauungspläne Nr. 7 Bauhof, Nr. 32 Seeblick und Nr. 48 Bauhof Süd/Grüner Weg. Es wurden 1999 auf dem Gebiet Bauhof Nord eine Tankstelle und 2003 eine Einzelhandelseinrichtung errichtet.

[1995] Vgl. Ebd., S. 190: Grundlage ist der Bebauungsplan Nr. 25 Am Stettiner Teich.

[1996] Vgl. Ebd., S. 190: Bebauungsplan Nr. 11: 1. Bauabschnitt. Die dort neu errichteten Wohnhäuser machen 20 % von 690 Gebäuden des Stadtteils aus. Der 2. und 3. Bauabschnitt war für die Zeit ab 2015 geplant.

[1997] Anm. d. Vfn.: Vgl. alternativ Stadtplan Güstrow 1988 Distelberg (Abb. XLII, S. 368). Dort sind die Gebiete auffindbar.

[1998] Vgl. Ebd., S. 198: Fertiggestellt wurden u.a. die Blöcke Buchenweg 1-2, Eschenwinkel 6-10 und 16-24 und Lärchenstr. 9-15 (1990), Am Eicheneck 1-4, Eschenwinkel 1-5 u. 11-15 (1991), Buchenweg 3-4 (1992).

[1999] Ebd., S. 198./ Vgl. Teilkap. 9.1: Baubeschreibung B 25, S. 423: Das Typenprojekt IW 83 Ratio Stufe II/GB bildete die Grundlage für den fünfgeschossigen Bau mit Flachdach, Fahrstuhl und 13 Wohneinheiten in den oberen zwei Geschossen.

[2000] Vgl. Ebd., S. 198: u.a. waren weiterhin entstanden 1995: Wohn- und Geschäftshaus Ebereschenweg 1-1e, 1996: Amt Güstrow Land (Haselstraße 6). 1996: Neubaublöcke Buchenweg als 4-geschossige Mehrfamilienhausbebauung. 1996: Wohn- und Geschäftshaus mit Einzelhandelseinrichtungen am Ebereschenweg. 1993 und 1998 kam es auf einer großen Freifläche östlich der Rostocker Chaussee zur Bebauung mit Einzelhandelseinrichtungen. 2002 bis 2008 entstanden 32 Einfamilienhäuser am Ebereschenweg sowie 2004 und 2012 Mehrfamilienhäuser, 2006 zwei Wohn- und Geschäftshäuser und eine soziale Einrichtung für geschütztes Wohnen.

[2001] Vgl. Ebd., S. 199ff: Es gibt 20 Nichtwohngebäude im Stadtteil Distelberg. 16 Wohnungen (1,5 %) stehen leer. Von allen Häusern stammen ca. 32 % (65 Gebäude) aus der DDR-Zeit. Zwischen 1991 und 2011 wurden 93 Gebäude (46 %) errichtet. Nach 2011 entstanden 3 Gebäude. Es sind 70 % der Gebäude Wohngebäude mit 1 117 WE und 17 % gemischt genutzte Gebäude, d.h. Wohn- und Geschäftsgebäude mit 388 WE. Auf dem Gebiet der Nordstadt/Distelberg wurden im Rahmen des Bund-Länder-Programms „Stadtumbau Ost“ 15 Wohnungen abgebrochen./ Anm. d. Vfn.: Detaillierte Angaben zum Sanierungsstand im ISEK 2015.

[2002] Vgl. Ebd., S. 248. /Anm. d. Vfn.: Aufgrund unklarer Angaben ist die Straßen-Zuordnung schwer: *„1995 und 1997: Einfamilienhausbebauung im rückwärtigen Bereich“* (Zitat).

[2003] Ebd., S. 248.

[2004] Anm. d. Vfn.: Vgl. alternativ Stadtplan1988 Güstrow Südstadt (Abb. XLI, S. 367). Dort sind die Straßen und Teile der Gebiete auffindbar.

Wohn- und Geschäftsgebäude errichtet.[2005] Im Stadtteil Rövertannen waren 2013 fast ein Drittel der Einwohner Asylbewerber aus Mauretanien, Syrien, Serbien, Eritrea und der Russischen Föderation. Das ehemalige Reichsbahninternat findet seit 2014 als Asylbewerberheim Nutzung.[2006] In der Weststadt Güstrows entstand Einfamilien- und Mehrfamilienhausbebauung,[2007] jedoch verlor die Stadt im Baugebiet Bärstämmweg in den Jahren 2008 und 2010 durch Rückbau drei Plattenbauten.[2008]

Um der anhaltend hohen Nachfrage nach Eigenheimbauplätzen zu entsprechen, begann im Jahr 2016 die Bebauung von 49 Parzellen auf einer bis dahin landwirtschaftlich genutzten Fläche am Pfahlweg in der Nähe des Inselsees, in unmittelbarer Nachbarschaft der fünfgeschossigen Wohnblöcke des III. Bauabschnitts der Südstadt.[2009] **(Abb. XLI, S. 367)**

Für die Zukunft bieten sich mit dem ehemaligen Stahlhofgelände an der Eisenbahnstraße innerstädtische Potentialflächen.[2010] **(Abb. LXI, o. Abb.; vgl. Teilkap. 8.1., S. 398)**[2011] 2016 wurde das gesamte Gelände beräumt. Es soll ein innerstädtisches Quartier für attraktives Wohnen als grüne Oase mit Wassergrundstücken entstehen.[2012] Trotz aller Bemühungen und Maßnahmen lässt sich in Güstrow nicht der Umstand verbergen, dass in einzelnen Straßenzügen der genannten Wohnkomplexe gravierender Sanierungsbedarf besteht. Es scheint beispielsweise das Karree Werner-Seelenbinder-Straße in der Südstadt, wo überwiegend russische Migranten leben, seit dem Ende der DDR unberührt geblieben und zumindest äußerlich dem Verfall preisgegeben. Jedoch kann Güstrow, da die Stadt im Vergleich zu Parchim nicht nur ein, sondern zwei eigenständige Wohnkomplexe und ein Plattenwohngebiet besitzt, auf noch mehr maroden Baubestand verweisen. Im Plattenbaugebiet

---

[2005] Vgl. Barlachstadt Güstrow [HP], ISEK 2015, S. 211./ Anm. d. Vfn.: An der Wallensteinstraße wurden 2015 weitere Gebäude z.T. als Wohn- und Geschäftshäuser errichtet. Die funktionalistische Formsprache steht in gravierendem Kontrast zu den Gebäuden im Umfeld (vgl. Folgeseite, Fn. 2014).

[2006] Ebd., S. 254./ Anm. d. Vfn.: Durch das weitere Aufnehmen von Flüchtlingen ab 2015 dürfte das Verhältnis aktuell ein anderes sein.

[2007] Vgl. Ebd., S. 270ff: Ab 1997 fand die Mehrfamilienhausbebauung über den Teilbebauungsplan Hasenwald/Grundloser See (nördlicher Teilbereich) statt. Von 1999 bis 2003 kam es zur Ein - und Mehrfamilienhausbebauung am Kuhlenweg/Zum Apfelgarten und 2003 bis 2014 zur Einfamilienhausbebauung über den Bebauungsplan West 2a Hasenwald-Molchkuhle. 2001 bis 2007 wurde die Einfamilienhausbebauung als eingeschossige Reihen- und Einzelhäuser über den Bebauungsplan 64 Brunnenplatz realisiert, sowie seit 2013 die Einfamilienhausbebauung an der Hamburger Straße.

[2008] Ebd., S. 270./ Archive WGG und AWG: Bestandslisten.

[2009] Vgl. SVZ Nr. 192/70 (19.08.2015), Güstrower Anzeiger, S.9 *„Straße in neuem Wohngebiet: Name gesucht“*. (Redakt. n.n.)

[2010] Barlachstadt Güstrow [HP], ISEK 2015, S. 277.

[2011] Anm. d. Vfn.: Vgl. alternativ Stadtplan 1924 Güstrow (Abb. XVII, S. 330). Dort ist die Straße auffindbar.

[2012] Vgl. SVZ Nr. 233/70 (24.09.2015), Güstrower Anzeiger, S. 9 *„Wasserblick statt Industriebrache“* (Redakt. Jens Griesbach): Den ersten Preis beim Architekturwettbewerb erhielt die Wagner Planungsgesellschaft Rostock. Einzelhandel soll geringfügig in den unteren Etagen integriert werden sowie einige Büros entstehen.

am Bärstämmweg scheint die Situation für vier Wohnblöcke der Baujahre 1985-1989 ebenfalls dramatisch.

Erkennbar wurde nach 1990 eine auf Individualität basierende Stilpluralität der Siedlungsbauten. Eine stark kontrastierende Farb- und Materialgestaltung der Fassaden sowie der Dachformen benachbarter Gebäude in ein und demselben Baugebiet wurden selbstverständlich. Es entstand eine große Zahl Wohnhäuser in stilistischer Rückbesinnung auf ländliche Traditionen. Sie sind oft als Fertighäuser ausgeführt worden. Vereinzelt wurden, besonders ab 2000, Baukuben, die an das Neue Bauen erinnern, in Güstrow und Parchim errichtet. Teils integrierten sich die Gebäude gekonnt in das Umfeld,[2013] aber sie stehen auch in hoher Quantität dort, wo sie zu stark den Altbestand kontrastieren.[2014]

Das Bewusstsein für den architektonischen und kunsthistorischen Wert eines Heims ist nicht bei jedem Hausbesitzer ausgeprägt. Historische Typenbauten der 1920er und 1930er Jahre fallen dem persönlichen Geschmack oder den finanziellen Möglichkeiten ihrer Besitzer zum Opfer. Oft wurden sie stark verändert und somit Straßenzüge ihres charakteristischen, gewachsenen Charmes beraubt. Baustoffe waren vor 1990 sehr schwer erhältlich. Nach 1990 standen sie in Massen zur Verfügung. Hinter z. B. ästhetisch fragwürdigen Kunststoffklinkerplatten verbergen sich heute nicht selten authentische Ziegelsteinverblendungen oder glasierte Ziegelzierbänder der historischen Typenbauten. Für die vorliegende Forschungsarbeit willkommen und vor dem Hintergrund, dass Mecklenburg-Vorpommern eines der ärmsten Bundesländer ist, verständlich, war das Auffinden von NS-Siedlungsbauten in nahezu absolutem äußeren Originalzustand, z. B. im Güstrower Stadtteil Dettmannsdorf und in Parchim am Alten Friedhof. Hausbesitzer sollten zumindest die moralische Pflicht haben, Renovierung oder Rekonstruktion mit adäquaten Materialien im Charakter des Originalzustandes vorzunehmen, denn auch Siedlungsbauten sind Denkmale. Genauso verhält es sich mit der Akzeptanz der Gebäude der NS- und DDR-Architektur als Baudenkmale. Sie zu zerstören, heißt die Geschichte der Stadt zu zerstören. Eine besondere Aufsichts-, Genehmigungs- und Kontrollfunktion kommt dabei dem Landesamt für Kultur und Denkmalpflege, der Unteren Denkmalschutzbehörde der Landkreise sowie den Behörden der Städte zu.

[2013] Anm. d. Vfn.: In Güstrow konnten sich u.a. Objekte der folgenden Straßen gelungen in das Stadtbild integrieren: z. B. an der Langen Straße, der Hollstraße und der Engen Straße. In Parchim entstand eine gelungene Integration von Objekten z. B. an der Heidestraße, am Mönchhof (Schul-Zwischenbau) und der Blutstraße (Anbau Stadthaus). (Abb. 100, S. 392 und Teilkap. 9.2: Baubeschreibung B 39, S. 427.)

[2014] Anm. d. Vfn.: In Güstrow sind Ein- und Mehrfamilienhäuser auf dem Gebiet an der Wallensteinstraße/An den Domwiesen, am Fuße des Schlossbergs, errichtet worden, deren architektonische Integration in das Umfeld als misslungen zu bewerten ist. (Abb. LXI, o. Abb.; vgl. Teilkap. 8.1., S. 398)

„Jedes Denkmal ist an die materielle Substanz gebunden, aus der es besteht und die seine Existenz erst ermöglicht. Sie lässt uns den Prozess der Entstehung und Bearbeitung des Denkmals nachvollziehen, zeigt aber auch die Spuren der Zeit, die seit der Fertigstellung vergangen ist, berichtet von Umbauten, Veränderungen und Funktionswandlungen, vom Schicksal der Bewohner und Benutzer, von guten wie schlechten Phasen."
(Achim Hubel)[2015]

Der Ausblick auf die Zeit nach der politischen Wende und der Wiedervereinigung ab 1990 bis 2015/2016 zeigte Veränderungen, die bis heute in den beiden untersuchten Städten Güstrow und Parchim immer vergleichbar geblieben sind.[2016] Es blieben jedoch Fragen offen, denen im Rahmen dieser vorliegenden Arbeit nicht nachgegangen werden konnte.[2017] Aus Gründen des begrenzten Umfangs sind Detailerkenntnisse zu Bebauungsgebieten und architektonisch interessanten Einzelbauten weggelassen worden. Hier besteht Potenzial für weitere Recherchen, genauso wie es sinnvoll erscheint, aktuelle Entwicklungen in den untersuchten Städten Güstrow und Parchim aufzunehmen, mit Informationen strukturiert zu sammeln, zu analysieren und in regelmäßiger Folge zu veröffentlichen.

[2015] Vgl. Hubel (2011), S. 311: Zitat Achim Hubel (* 1945) dt. Kunsthistoriker, em. Prof. für Denkmalpflege.
[2016] Anm. d. Vfn.: In den 1990er Jahren kam es zum Wegzug junger Einwohner und Familien und somit zunehmend zu Leerstand in den Plattenbausiedlungen. Blöcke wurden energetisch saniert, Balkone und Aufzüge angebaut. Einen Boom erlebte parallel der Eigenheimbau in neuen Siedlungsgebieten und dem stadtnahen Umland. In den 2000er Jahren schlossen innerstädtisch gelegene Betriebe und siedelten in Gewerbeflächen an den Stadtrand um, sodass sich die Liegenschaften für Neunutzungskonzepte anboten. Leer stehende (Militär- und Industrie-) Gebäude wurden saniert, umgenutzt, mit neuen Bauten ergänzt und in die Stadträume integriert. Die Altstädte und altstadtnahen Bereiche wandelten sich durch fortschreitenden Sanierungsstand und Neubau zu attraktiven Wohnquartieren. In den Wohnkomplexen wurde rückgebaut, durch Umbau die Geschosszahl verringert, Wohnungsgrundrisse dem aktuellen Bedarf angepasst, Solarkollektoren angebaut und das Wohnumfeld verbessert. Die Schaffung altersgerechten Wohnraums nahm zu. Verstärkt seit den 2010er Jahren werden Konzepte zur Umnutzung innerstädtischer Industrieliegenschaften und Brachflächen umgesetzt, Grünflächen und Parks erhalten oder pflegearm neu gestaltet. Die Altstadtsanierung hat ein hohes quantitatives und qualitatives Niveau erreicht. In Arrondierung bestehender Gebiete entstehen neue Eigenheime.
[2017] An. d. Vfn.: U.a. bleibt fraglich, warum Fritz Dettmann, als Gründer der Siedlung Dettmannsdorf, bereits kurz nach Machtantritt der NSDAP mit seiner Baugesellschaft nicht mehr in Erscheinung trat. Leider konnten bis zum Rechercheabschluss für diese Dissertation Akten zu Bauten der Periode der DDR noch nicht eingesehen werden. Diese lagern seit 1990 im Wasserturm an der Baustraße Güstrow und sind noch nicht im Archiv aufgenommen worden. U. a. betrifft dies den Eigenheimtyp HB-412, den Reihenhaus-Typ Weimar D2 und das Eigenheim EW 42.

7. Anhang

7.1 Siglenverzeichnis

ABV	Abschnittsbevollmächtigter der Deutschen Volkspolizei
ACZ	Agrochemisches Zentrum
Anm. d. Vfn.	Anmerkung der Verfasserin
AWG	Arbeiterwohnungsbau-genossenschaft
AWH	Arbeiterwohnheim
AWH	Altenwohnheim
BA	Bauabschnitt
BDA	Bund Deutscher Architekten
BG	Baugruppe
BHG	Bäuerliche Handelsgenossenschaft
Bl.	Blatt
BRD	Bundesrepublik Deutschland
BT	Betriebsteil
DAF	Deutsche Arbeitsfront
DBA	Deutsche Bauakademie
DBP	Bauernpartei
DDR	Deutsche Demokratische Republik
DSF	Gesellschaft für Deutsch-Sowjetische Freundschaft
DVP	Deutsche Volkspolizei
DWK	Deutsche Wirtschaftskommission
EH	Eigenheim
EOS	Erweiterte Oberschule
EW	Einwohner
FAH	Feierabendheim
FTG	Fernmelde-Typengebäude
FU	Funktionsunterlagerungen
GE	Generalentscheidung
GAGFAH	Gemeinnützige Aktiengesellschaft für Angestellten Heimstätten
GBL	Gesetzblatt der DDR
GEHAG	Gemeinnützige Heimstätten-, Spar- und Bau-AG
GPG	Gärtnerische Produktionsgenossenschaft
HAG	Hauptauftraggeber Komplexer Wohnungsbau
HP	Homepage/ Internetseite
HZA	Heereszeugamt
IW	Industrieller Wohnungsbau
KAP	Kooperative Abteilung Pflanzenproduktion
KIW	Kraftfahrzeug-instandsetzungswerk
KK/KG	Kinderkrippe/ Kindergarten
KWU	Kommunales Wirtschaftsunternehmen
KWV	Kommunale Wohnungsverwaltung
LBK	Landbaukombinat
LDPD	Liberal-Demokratische Partei Deutschlands
LIW	Landwirtschaftliches Instandsetzungswerk
LNF	Landwirtschaftliche Nutzfläche
LPG	Landwirtschaftliche Produktionsgenossenschaft
MdI	Ministerium des Innern
MUNA	Heeresmunitionsamt
NAW	Nationales Aufbauwerk
NDPD	National-Demokratische Partei Deutschlands
n.n.	nicht nennbar
N.N.	nomen nescio (Namen der Person ist nicht bekannt)
NSW	Nichtsozialistisches Wirtschaftsgebiet
NSDAP	Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei
NVA	Nationale Volksarmee
o.D.	Ohne Datum
OS	Oberschule
ÖLB	Örtlicher Landwirtschaftsbetrieb
PGH	Produktionsgenossenschaft des Handwerks
POS	Polytechnische Oberschule
o.Pag.	ohne Paginierung
RA	Realisierungsabschnitt
RAD	Reichsarbeitsdienst
RdErl.	Runderlass
RGBl.	Reichsgesetzblatt
RGW	Rat für gegenseitige Wirtschaftshilfe
RMdF	Reichsminister der Finanzen
RMdI	Reichsminister des Innern
RW	[…-]Raumwohnung
SBZ	Sowjetische Besatzungszone
SED	Sozialistische Einheitspartei Deutschlands
SMAD	Sowjetische Militäradministration
SPD	Sozialdemokratische Partei Deutschlands
SPK	Staatliche Plankommission
UR	Unterrichtsräume
VEB	Volkseigener Betrieb
VdgB	Vereinigung der gegenseitigen Bauernhilfe
VdN	Verfolgte des Naziregimes
Vkfl	Verkaufsfläche
VVB	Vereinigung Volkseigener Betriebe
WAB	Wasser- und Abwasserbetrieb
WB	Wohnungsbau
WBG	Wohnungsbaugenossenschaft
WBK	Wohnungsbaukombinat
WBS	Wohnungsbauserie
WE	Wohnungseinheit
WG	Wohnungsgenossenschaft
WtB	Waren des täglichen Bedarfs
WVP	Wiederverwendungsprojekt
ZBO	Zwischengenossenschaftliche Bauorganisation zw. LPG und Großgenossenschaften

	früherer Straßenname	seit	zwischenzeitlich	seit	zwischenzeitlich	seit	heutiger Straßenname	seit
1.	August-Brackmann-Straße	1936					An der Fähre	1945
2.	Birkenweg	1926					Barlachweg	1945
3.	Von-der-Lühe-Weg	1936					Baumschulenweg	1945
4.	Horst-Wessel-Platz	1936					Bölkower Straße	1945
5.	Saarstraße	1934					Demmlerstraße	1956
6.	Danziger Straße	1934					Demmlerstraße	1956
7.	Eisenbahnstraße	1850	Adolf-Hitler-Straße	1933			Eisenbahnstraße	1945
8.	Friedrich-Franz-Straße	1864					Ernst-Thälmann-Str.	1964
9.	Bi den Flederboom	1935/36					Flotowstraße	1945
10.	Gleviner Platz	1929			Platz der Jugend	1951	Gleviner Platz	1991
11.	Annenplatz	1864					Goetheplatz	1949
12.	Herbert-Norkus-Straße	1936					Gutower Straße	1945
13.	Hageböcker Straße		Str. d. Nation. Einheit	1954	Wilhelm-Pieck-Str.	1972	Hageböcker Straße	1990
14.	Hasenhören	1925	Am Heidewege				Hasenhörn	1945
15.	Am Haidewege	1891		1907			Heideweg	1927
16.	Kasernenstraße	1912					Hopfenweg	1948
17.	Neue Wallstraße	1876	Hindenburg Wall	1933	Karl-Marx-Straße	1946	Neue Wallstraße	1991
18.	Neukruger Chaussee	1858	Neukruger Straße	1928	Straße der Befreiung	1975	Neukruger Straße	1991
19.	Barbarastraße	1896	Neukruger Straße	1928	Straße der Befreiung	1975	Neukruger Straße	1991
20.	General-Litzmann-Straße	1935					Niklotstraße	1945
21.	Plauer Straße	1830	Stalinstraße	1951			Plauer Straße	1961
22.	Plauer Chaussee	1841			Stalinallee	1951	Plauer Chaussee	1961
23.	Ringstraße	1967			Leninring	1977	Ringstraße	1991
24.	Hüsung	1935/36					Robert-Beltz-Straße	1945
25.	Boelcke-u. Richthofenstraße	1941					Rövertannen	1947
26.	Maikowski-Straße	1935					Rosiner Straße	1954
27.	Rostocker Platz	1896	Wilhelm-Höcker-Platz	1956			Rostocker Platz	1991
28.	Tüftenweg	1936					Schliemannstraße	1945
29.	Brunnenweg	vor 1830	Schweriner Straße	1835	Wilhelm-Pieck-Str.	1972	Schweriner Straße	1991
30.	Schweriner Chaussee	1830			Wilhelm-Pieck-Str.	1972	Schweriner Chaussee	1991
31.	Jehann-Maricken-Straat	1935/36					Seidelstraße	1945
32.	Suckower Platz	1935/36	Platz der Solidarität	1962			Suckower Platz	1991
33.	Horst-Wessel-Straße	1936					Voßstraße	1945
34.	Weinbergstraße				General-Panfilow-Str.	1985	Weinbergstraße	1989
35.	Beim Bahnhof	1852					Werkweg	1933
36.	Kiek na vör	1935/36					Wossidlostraße	1945

Quelle: Förderverein Region Güstrow (2001), S. 1ff. / Anm. d. Vfn.: Diese Auflistung umfasst ausschließlich die Straßennamen, die sich verändert haben. Unverändert gebliebene sind nicht aufgenommen.

	früherer Straßenname	seit	zwischenzeitlich	seit	zwischenzeitlich	seit	heutiger Straßenname	seit
1.	Alter Markt		Alter Markt	1934	E.-Thälmenn-Platz	1952	Alter Markt	1991
2.			Hermann-Löns-Str.	1938	Südring	1945	Alter Südring	2000
3.			Ostmärker Weg	1934	Barschseemoor*	1945*	Am Barschseemoor	
4.	Am Buchholz	1927	Herbert-Norkus-Str.	1933	Am Buchholz	1945	Am Buchholz	1945
5.	Berliner Straße	ca. 1871	Auf dem Sassenhagen	1938	Otto-Vokmann-Str.	1950	Auf dem Sassenhagen	1991
6.			Sudetenweg		Auf den Hufenstücken	1945	Auf den Hufenstücken	1945
7.	Johann-Albrecht-Straße	1907	=	1938	August-Bebel-Straße	1945	August-Bebel-Straße	1945
8.			Braunauer Weg		Bergstraße	1945	=	
9.					Willy-Hackbarth-Str.	1974	Bergstraße	1991
10.	Blutstraße	1828/29	=		Philipp-Müller-Str.	1952	Blutstraße	1991
11.	Buchholzallee	1906	=	1926	Stalinallee	1950	Buchholzallee	1961
12.	Wiesenstraße*	1914	Burgdamm	1913	=		Burgdamm	1926
13.			Blücherstraße	1937	Clara-Zetkin-Str. (!)	1945	Clara-Zetkin-Str.	1945
14.	Plümperwiesenweg		Friedrich-Hildebrand-Str		Wilhelm-Braun-Str.	1945	Plümperwiesenweg*	1991
15.				1930			Cordesiusstr.	1995
16.	Eldestraße	1922	Am Gänsekamp*		Gänsekamp*	1970		
17.				1939	Walter-Ulbricht-Str.	1950/51	Eldestraße	1978
18.	Alexandrastraße	1910	Hermann-Göring-Str.	1937	Fichtestraße	1945	Fichtestraße	1945
19.			Wilhelm-Gustloff-Str.	1933	Friedhofsweg	1945	Friedhofsweg	1945
20.	Gartenstraße	1920	Horst-Wessel-Straße	1937	Gartenstraße	1945	Gartenstraße	1945
21.			Friedrich-Just-Weg	1934	Invalidenstraße	1945	Invalidenstraße	1945
22.	longa platea*	1335*	Adolf-Hitler-Straße		Lange Str. & Lindens.	1945		
23.				?	Str. d. Friedens	1950	Lange Straße	1991
24.	platea Lynstrate*	1355/89	Lindenstraße	1913	Str. d. Friedens	1950/51	Lindenstraße	1991
25.	An der Konservenfabrik	1908	Luisenstraße		=		Luisenstraße	1913
26.	Moltkeplatz	1976	=		Platz der Arbeit	1945	Moltkeplatz	1945
27.			Siggelkower Weg	1925	Ostring	1968	Ostring	1968
28.	Friedrich-Franz-Str.	1872	Putlitzer Straße		Karl-Marx-Straße	1945	Putlitzer Straße	1991
29.	Schuhmarkt	1828/29	=	1933	Wilhelm-Pieck-Platz	1975	Schuhmarkt	1991
30.	Zweiter Frohnereiweg*		St. Nikolai		=		St. Nikolai	1933
31.	Stiftstraße*	1891	=		Str. d. Freundschaft	1952	Stiftstraße	1991
32.			Hermann-Löns-Straße	1934	Südring (östl. Teil)	1945	Südring	1945
33.			Dietrich-Erhart-Straße	1934	Südring (westl. Teil)	1945	Südring	1945
34.			August-Brackmann-Weg	1937	Paul-Sasnowski-Weg	1945	Uterhartstraße	1991
35.	Vor dem Neuen Tor	14.Jh.	Hindenburgplatz*	1933	Vor dem Neuen Tor	1946	Vor dem Neuen Tor	1946
36.	Wallstraße	1837	Wallallee	1910	Goetheallee	1949	Wallallee	1991
37.	Fronereiweg		Wiesenring	1926	=		Wiesenring	1926

Quelle: S.H. aus Stadtplänen sowie Publikationen von Behrens, Köhncke / *Schulz, E.: *Skript zur Geschichte d. Straßennamen Parchims.* unbeendet 2016.
Anm. d. Vfn.: Die Clara-Zetkin-Str. wurde zeitweise in Stadtplan 1957 Klara-Zetkin-Straße geschrieben.
Diese Auflistung umfasst ausschließlich die Straßennamen, die sich verändert haben. Unverändert gebliebene sind nicht aufgenommen.

7.3 Literaturverzeichnis

Asmus, Fritz: *„Eisenbahnen in und um Parchim. Chronik eines Bahnstandorts in Mecklenburg“*. Berlin (2002).

Augustin, Karl: *„Geschichte der Stadt Parchim. Zur Siebenhundertjahrfeier der Stadt im Auftrage des Rates. Parchim, 1926“*. Parchim (Reprint, 1995).

Aufsätze

Förderverein Region Güstrow (Hg.); Ochmann, Sabine (et al*): „Dokumentation über die Herkunft und Entwicklung der Güstrower Straßennamen“.* Güstrow (2001).

Fraas, Dieter (Hg.): *„Chronologie der Eisenbahngeschichte in Güstrow*“. Güstrow (Aufsatz o.Pag., 2005).

Heimatbund Parchim e.V.: *„Lindenstraße 3, Stadtbuchnummer 9 - Obj.-Nr. 22“*. In: Keuthe, Burghard; Westphal, Wolfgang (Hg.): „Parchimer Bürgerhäuser. Pütt – Sonderheft anlässlich der 775-Jahr-Feier `Stadtrecht Parchim´. Schriftenreihe des Heimatbundes Parchim e.V.“. S. 25, Parchim (2001).

Holzlehner, Wilfried: *„Güstrows Zuckerfabriken und Beiträge zur Geschichte der Zuckerindustrie in Mecklenburg. Eine Dokumentation“*. Güstrow (Aufsatz o.Pag., 2006).

Kirsch, Manfred: „*50 Jahre Güstrower Südstadt. Ein Beitrag zur Ausstellung des Museums der Stadt Güstrow. Erinnerungen und Gedanken zum III. Bauabschnitt der Südstadt“.* Aufsatz o.Pag.; Güstrow (2008).

Lorenz, Friedrich/Fraas, Dieter*: „Chronologie der Eisenbahngeschichte der Stadt Güstrow“*. Aufsatz o.Pag.; Güstrow (2005).

Prestien, Rudolf: *„Maire de ma petite Ville Parchim“*. Parchim (1968). (Aufsatz, Pag.C 1768)

Riedel, Max: *„Der Sparkassenneubau vor 75 Jahren“*. In: Heimatbund Parchim e.V. (Hg.): „Pütt 2009. Schriftenreihe des Heimatbundes Parchim e.V.“. S. 5, Parchim (2009).

Schierow, Ulrich: *„Güstrower Militärgeschichte zwischen 1932 und 1939“*. Güstrow (Aufsatz o.Pag., 2008).

Schwanke, Luise: *„Ein Nachruf für die Poliklinik Süd bzw. das Ärztehaus am Platz der Freundschaft 1 in der Güstrower Südstadt 1985 bis 2001“*.Güstrow (Aufsatz, n.n.)

Wohnungsgesellschaft Güstrow (Hg.): *„Der bisherige Werdegang der Wohnungsgesellschaft Güstrow (WGG) GmbH. Ausblick auf künfte Aufgabenstellungen. Bericht der Geschäftsführung anlässlich der Sitzung der Stadtvertreter am 15. Mai 1997“*. Güstrow (Aufsatz, 1997).

Allgemeine Wohnungsbaugenossenschaft Güstrow e.G.(Hg.): *„40 Jahre Wohnungsgenossenschaft e.G. Güstrow. 1956 bis 1996 Festschrift“*. Güstrow (1996).

Allgemeine Wohnungsbaugenossenschaft Güstrow e.G.(Hg.): *„50 Jahre AWG in Güstrow.1956 bis 2006“*. Güstrow (2006).

Barlachstadt Güstrow (Hg.): *„Güstrow im 20. Jahrhundert. Ausstellungsführer“*. Güstrow (2013).

Behrens, Gerd: Parchim. *„Stadtgeschichte in Daten.1. Teil“*. (Schriftenreihe des Museums der Stadt Parchim, Heft 14) Parchim (2002).

Behrens, Gerd: *„Parchim. Stadtgeschichte in Daten.2. Teil“*. (Schriftenreihe des Museums der Stadt Parchim, Heft 20) Parchim (2004).

Behrens, Gerd: *„Parchim. Stadtgeschichte in Daten.3. Teil“*. (Schriftenreihe des Museums der Stadt Parchim, Heft 23) Parchim (2007).

Benevolo, Leonardo (Hg.): *„Geschichte der Architektur des 19. und 20. Jahrhunderts.Bd.1“*. München (5.Auflage, 1990).

Benevolo, Leonardo (Hg.): *„Geschichte der Architektur des 19. und 20. Jahrhunderts.Bd.2“*. München (5.Auflage, 1990).

Benz, Wolfgang: „*Potsdam 1945: Besatzungsherrschaft und Neuaufbau im Vier-Zonen-Deutschland“*. (dtv Reihe Deutsche Geschichte der neuesten Zeit vom 19. Jahrhundert bis zur Gegenwart; Bd. 4522), München (1. Auflage, 1986).

Bernd Kasten, Jens-Uwe Rost: „*Schwerin, Geschichte der Stadt“*. Schwerin (2005)

Beyme, Klaus von: *„Die Tradition des deutschen Wohnungsbaus“*. In: Flagge, Ingeborg (Hg.): *„Geschichte des Wohnens. 1945 bis heute. Aufbau, Neubau, Umbau“*. (Bd. 5) Stuttgart (1999).

Blaudzun, Angela: *„Zur Entwicklung der Stadt Güstrow in den Jahren 1932/1933 – Hausarbeit für die Erste Staatsprüfung; FB Geschichte“*. Rostock (1992) o.Pag.

Bock, Sabine: „*Denkmalpflege im Norden der DDR vor und nach 1975.“* S. 88-101. In: Lichtnau, Bernfried (Hg.): *„Architektur und Städtebau im südlichen Ostseeraum von 1970 bis zur Gegenwart […].“* Berlin (2007).

Brenner, Hildegard: „*Die Kunstpolitik des Nationalsozialismus.“* Reinbek bei Hamburg (1963).

Bruchhäuser, Axel: *„Speicherstraße 17-20“* In: Schmiegelow Powell, Angelika (Hg.): *„Güstrow im Umbruch 60 Zeitzeugenberichte“*. Bremen (2003).

Bundesministerium für Raumordnung, Bauwesen und Städtebau: *„Leitfaden für die Instandsetzung und Modernisierung von Wohngebäuden in der Plattenbauweise. Wohnungsbauserie 70-WBS 70 6,3 t“*. Berlin (1993).

Bunkelmann, n.n.: *„Entwicklung in der Energiewirtschaft in der Kongreßstadt Güstrow“.* In: Blume, Robert; Gernentz, Dr. Wilhelm; Voß, Dr. Erwin – Kreisleitung Güstrow des Kulturbundes zur demokratischen Erneuerung Deutschlands, Güstrow. (Hgg.): *„725 Jahre Stadt Güstrow.1282-1953“*. Schwerin (1953).

Büro für Verkehrsplanung des Rates des Bezirkes Schwerin (Hg.): „*Generalverkehrsplan Güstrow 1978“.* Schwerin (1978).

Dehio, Georg [u.a.]: „*Handbuch der deutschen Kunstdenkmäler. Mecklenburg-Vorpommern“.* (2. überarbeitete und erweiterte Aufl.). Berlin, München (2016).

Durth, Werner: *„Vom Überleben zwischen totalem Krieg und Währungsreform“*. In: Flagge, Ingeborg (Hg.): *„Geschichte des Wohnens. 1945 bis heute. Aufbau, Neubau, Umbau“.* (Bd. 5) Stuttgart (1999).

Dümcke, Dieter: *„Parchimer Schulgeschichte von A-Z“*. (Schriftenreihe des Museums der Stadt Parchim, Heft 19) Parchim (2004).

Dümcke, Dieter und Ilse: *„Parchim. Stadtgeschichte in Daten.4. Teil 1989-2010“*. (Schriftenreihe des Museums der Stadt Parchim, Heft 25) Parchim (2011).

Düwel, Jörn: „*Baukunst voran!: Architektur und Stadtplanung im ersten Nachkriegsjahrzehnt in der SBZ/DDR*.“ Berlin (1995).

Düwel, Jörn: *„Zur Entstehung von Architektur und Städtebau im ersten Nachkriegsjahrzehnt in der SBZ/DDR. Voraussetzungen, Rahmenbedingungen und Leitbilder im Wiederaufbau ausgewählter nordostdeutscher Städte.“* Dissertation. Greifswald (1994).

Eckart, Karl; Kehrer, Gerhard; Scherf, Konrad (Hgg.): *„Raumplanung und Raumforschung in der DDR“*. (Schriftenreihe der Gesellschaft für Deutschlandforschung; Bd. 57). Berlin (1998).

Ende, Horst (Hg.): *„Güstrow - berühmte Kunststätten“*. Leipzig (1993).

Erichsen [u.a.]: *„1000 Jahre Mecklenburg: Geschichte und Kunst einer europäischen Region/Staatliches Museum Schwerin“.* Rostock (1. Aufl., 1995).

Fleisch, n.n.: *„Vom Handwerk unserer Stadt Güstrow“* (S. 48) In: Blume, Robert; Gernentz, Dr. Wilhelm; Voß, Dr. Erwin - Kreisleitung Güstrow des Kulturbundes zur demokratischen Erneuerung Deutschlands, Güstrow. (Hgg.): *„725 Jahre Stadt Güstrow.1282-1953“*. Schwerin (1953).

Freigang, Christian*: „Die Moderne 1800 bis heute. Baukunst – Technik - Gesellschaft".* Darmstadt (2015).

Gehrke, Konrad: *„Die Gehörlosenschule Güstrow“* , S. 42-44. In: Stadt Güstrow: *„1228-1958“*. Güstrow (1958).

Geufke, Peter: *„Plauer Straße 81 – Krankenhaus Güstrow I“*, S. 238-249. In: Schmiegelow Powell, Angelika (Hg.): *„Güstrow im Umbruch 60 Zeitzeugenberichte“*. Bremen (2003).

Gesetze

Gesetz, betreffend die Anlegung und Veränderung von Straßen und Plätzen in Städten und ländlichen Ortschaften vom 02.07.1875, Preußische Gesetzessammlung, Jg 1875. Berlin (1875). S. 561.

Reichsheimstättengesetz vom 10. 05.1920, RGBL der Weimarer Republik, Teil I, Jg.1920. Berlin (1920). S. 962.

Reichssiedlungsgesetz vom 11.08.1919, RGBL der Weimarer Republik, Jg. 1919, Artikel 155, Abs. 1. Berlin (1919). S. 258.

Dritte Verordnung des Reichspräsidenten zur Sicherung von Wirtschaft und Finanzen und zur Bekämpfung politischer Ausschreitungen vom 6.10.1931, RGBL der Weimarer Republik Nr. 67, Jg. 1931. Berlin (1931). S. 537.

Verordnung über die Steuerbefreiung gemeinnütziger Wohnungsunternehmen vom 22.05.1931, RGBL der Weimarer Republik Nr. 20, Jg. 1931. Berlin (1931). S. 263.

Verordnung über die Förderung des Freiwilligen Arbeitsdienstes vom 23.07.1931, RGBL der Weimarer Republik, Teil 1, Jg. 1931. (Berlin (1931). S. 398,

Vorläufiges Gesetz zur Gleichschaltung der Länder mit dem Reich vom 31. 03.1933. Deutsches Reichsgesetzblatt, Teil I, Jg. 1933. Berlin (1933). S. 153.

Gesetz zur Sicherung der Gemeinnützigkeit im Wohnungswesen vom 14. 06.1933. Deutsches RGBL, Teil I, Jg. 1933. Berlin (1933). S. 484.

Gesetz über die Errichtung eines Unternehmens „Reichsautobahn“ vom 27.06.1933. Deutsches RGBL, Teil II, Jg. 1933. Berlin (1933). S. 509.

Gesetz über die Vereinigung von Mecklenburg-Strelitz mit Mecklenburg-Schwerin vom 15.12.1933. Deutsches RGBL, Teil I, Jg. 1933. Berlin (1933). S. 1065.

Gesetz für den Aufbau der Wehrmacht vom 16.03.1935. Deutsches RGBL, Teil I, Jg. 1935. Berlin (1935). S. 375.

Gesetz für die Förderung des Wohnungsbaus vom 30.03.1935. Deutsches RGBL, Teil I, Jg. 1935. Berlin (1935). S. 469.

Gesetz über die Neugestaltung deutscher Städte vom 04.10.1937. Deutsches RGBL, Teil I, Jg. 1937. Berlin (1937). S. 1045.

Verordnung über den Abbruch von Gebäuden vom 03.04.1937. Deutsches RGBL, Teil , Bl. Nr. 1618, Jg, 1937. Berlin (1937). S. 440.

Reichsgesetzblatt, Teil I, Jahrg. 1939. Berlin (1939).

Erlass zur Vorbereitung des deutschen Wohnungsbaus nach dem Kriege. 15.11.1940, Deutsches RGBl. Nr. 196, Teil 1, Jg. 1940. Berlin (1940), S. 386.

Erlass des Führers über die Errichtung des Deutschen Wohnungshilfswerks vom 09.09.1043. Deutsches RGBl. Teil 1, Nr. 84, Jg. 1943. Berlin (1943), S. 535

Gesetz über die Regierung der Deutschen Demokratischen Republik vom 8.11.1950, GBl. der DDR, Jg. 1950, Teil I. Berlin (1950). S. 1135.

Gesetz über den Aufbau der Städte in der Deutschen Demokratischen Republik und der Hauptstadt Deutschlands, Berlin (Aufbaugesetz) vom 6.9.1950, GBl. der DDR, Jg. 1950, Teil I. Berlin (1950). S. 965.

Gesetz über die weitere Demokratisierung des Aufbaus und der Arbeitsweise der staatlichen Organe in den Ländern der DDR vom 23.07.1952. GBl. der DDR, Jg. 1952. Berlin (1952), S. 61 f.

Verordnung über Lenkung des Wohnraumes vom 22.12.1955. GBl. der DDR, Teil I. Jg. 1956. Berlin (1956), S. 3ff

Gesetz zur Erhaltung der Denkmale in der DDR – Denkmalpflegegesetz – vom 19.6.1975, GBl. der DDR, Jg. 1975, Teil I. Berlin (1975). S. 458.

Gesetzblatt (GBl.) der Deutschen Demokratischen Republik, Teil II. Berlin (1977).

Verordnung über die Festsetzung von Mietpreisen in volkseigenen und genossenschaftlichen Neubauwohnungen vom 19.11.1981. GBl. der DDR, Teil 1, Nr. 34, Jg. 1981. Berlin (1981). S. 389.

Bundesgesetzblatt 1990, Teil I. Bonn (29.06.1990).

Bundesgesetzblatt 1990, Teil II. Bonn (26.10.1990).

Gesetz zu dem Vertrag über die Schaffung einer Währungs-, Wirtschafts- und Sozialunion zwischen der Bundesrepublik Deutschland und der Deutschen Demokratischen Republik vom 18. Mai 1990, Bundesgesetzblatt Jg.1990, Teil I. Bonn (25.06.1990), S. 518.

Bundesgesetzblatt 1991, Teil I. Bonn (10.01.1991).

Gomolka, Alfred: *„Zwischen Zaudern und Zuversicht 1989-1995“*, S. 93-103. In: Erichsen [u.a.]: *„1000 Jahre Mecklenburg: Geschichte und Kunst einer europäischen Region/Staatliches Museum Schwerin“*. Rostock (1. Aufl., 1995).

Gooßmann, Giesela [u.a]: *„Verbindungschaussee“*, S. 326-335. In: Schmiegelow Powell, Angelika (Hg.): *„Güstrow im Umbruch 60 Zeitzeugenberichte“*. Bremen (2003).

Grube, Gert-Rainer; Kutschmar, Aribert (Hg.): *„Bauformen von der Romanik bis zur Gegenwart. Ein Bildhandbuch“*. Berlin (3.Auflage, 1990).

Gruppe 5+1 (Hg.): „*Struktur- und Rahmenplan der Stadt Güstrow, Oktober 1990“*. Güstrow (1990).

Hafner, Thomas: *„Heimstätten"*.In: Kähler, Gert (Hg.*):"Geschichte des Wohnens.1918-1945.Reform, Reaktion, Zerstörung".*(Bd.4). Stuttgart (1996).

Hahn, Gudrun [u.a.]: *„Architekturführer DDR, Bezirk Schwerin“*. Berlin (1984, 1. Aufl.)

Halbach, Ingrid [u.a.]: *„Architekturführer Neubrandenburg - Stadt und Umgebung.“*. Berlin (1991).

Hannemann, Christine: *„Die Platte. Industrialisierter Wohnungsbau in der DDR“*. Braunschweig/Wiesbaden (1996).

Hermanns, Ulrich*: „Mittelalterliche Stadtkirchen Mecklenburgs. Denkmalpflege und Bauwesen im 19. Jahrhundert“.* Schwerin (1996).

Hilberseimer, Ludwig: *„Städtebau und Wohnungsbau auf der Technischen Tagung der Reichsforschungsgesellschaft (Auszug)“*, S. 140-144: In: Schwarz, Felix; Gloor, Frank: *„ Die Form - Stimme des Deutschen Werkbundes 1925-1934“.* Gütersloh, (1969).

Hofrichter, Hartmut (Hg.*): „Stadtbaugeschichte von der Antike bis zur Neuzeit".* Braunschweig (2. verb. und erg. Aufl., 1991).

Hubel, Achim: „*Denkmalpflege. Geschichte – Themen – Aufgaben*“. Stuttgart (Zweite Auflage, 2011).

Hüllmann, Karl Dietrich: *„Geschichte des Ursprungs der Stände in Deutschland“*. Berlin (1830).

Jansen, Carsten: „*Güstrow – eine wirtschaftliche Betrachtung“*. S. 35-48. In: Stadt Güstrow (Hg.): „*Betrachtungen. 775 Jahre Güstrow“*. Güstrow (2003).

Kagel 1: Kagel, Klaus: „*Werner Cords-Parchim in seiner Heimatstadt. Parchimer Cords-Wegweiser für Einheimische und Gäste“*. Parchim (2010). (Pag. X C/1, 5/2010)

Kagel 2: Kagel, Klaus: *„Ausgewählte Bauprojekte von Werner Cords-Parchim 90 Jahre nach der Baumeisterprüfung“*. Parchim (2009).

Kagel 3: Kagel, Klaus: *„Friedhöfe – Kapellen – Grabmale. Gedenkstätten von Werner Cords-Parchim. Aus der Reihe biografische Skizzen und Fragmente aus dem Leben eines mecklenburgischen Baumeisters“*. Parchim (2008).

Karge, Wolf/Münch, Ernst/Schmied, Hartmut (Hgg.): *„Die Geschichte Mecklenburgs“*. Rostock (1. Aufl., 1993).

Kähler, Gert: *„Nicht nur Neues Bauen! Stadtbau, Wohnung, Architektur“*. In: Kähler, Gert (Hg.*): „Geschichte des Wohnens. Band 4. 1918-1945. Reform, Reaktion, Zerstörung."* Stuttgart (1996).

Karlsch, Rainer; Stokes, Raymond G.: „*Faktor Öl. Die Mineralölwirtschaft in Deutschland 1859–1974*“. München (2003).

Kegebein, Adolf: „*Die Wohnungsverhältnisse Güstrows seit 1914.* Volkswirtschaftliche Arbeit des cand. Arch. A. Kegebein. 9.9.1920, eingereicht zur Diplomhauptprüfung.“ In Akte: Magistrat zu Güstrow 1919-1926, Behebung der Wohnungsnot, Ausführung von Baukostenzuschüssen und öffentl. Mitteln: unter Akten-Nr. 17.

Kirsch, Manfred: *„Die Entwicklung Güstrows zur sozialistischen Stadt 1952-1980“*. S. 63 -76. In: Rat der Stadt Güstrow (Hg.): *Güstrow 1228 - 1978. Beiträge zur Geschichte der Stadt.* Güstrow (1978).

Kieß, Walter: „*Urbanismus im Industriezeitalter. Von der klassizistischen Stadt zur Garden City“.* Berlin (1991).

Klasen, W. (n.n.): *„Die Industrie in Güstrow“*. In: Blume, Robert; Gernentz, Dr. Wilhelm; Voß, Dr. Erwin - Kreisleitung Güstrow des Kulturbundes zur demokratischen Erneuerung Deutschlands, Güstrow. (Hgg.): *„725 Jahre Stadt Güstrow.1282-1953“.* Schwerin (1953).

Koch, Ira (Hg.): *„Güstrow wie es früher war“*. Gudensberg-Gleichen (1993).

Koch, Wilfried (Hg.): *„Baustilkunde. Das Standardwerk zur europäischen Baukunst von der Antike bis zur Gegenwart.“* Gütersloh (22.Auflage, 2000).

Kornemann, Rolf: *„Gesetze, Gesetze … - Die amtliche Wohnungspolitik in der Zeit von 1918 bis 1945 in Gesetzen, Verordnungen und Erlassen“*. In: Kähler, Gert (Hg.): „*Geschichte des Wohnens. 1918-1945. Reform, Reaktion, Zerstörung“*. (Bd. 4) Stuttgart (2. erw. Aufl., 2000).

Kornemann, Rolf: *„Gesetze, Gesetze … - Die amtliche Wohnungspolitik in der Zeit von 1918 bis 1945 in Gesetzen, Verordnungen und Erlassen“*. In: Kähler, Gert (Hg.): „*Geschichte des Wohnens.1918-1945.Reform, Reaktion, Zerstörung"*. (Bd.4). Stuttgart (1. Aufl. 1996).

Köhncke, Otto: *„Das Parchimer Wörterbuch“*. Schwerin (1. Aufl., 1997).

Köller, Stephan: „*Masse statt Klasse – zur Genese und Modifizierung der Wohnungsbauserie 70 im ehemaligen Bezirk Neubrandenburg“. Hausarbeit für die Erste Staatsprüfung*; Greifswald (2004).

Krauß, Neidhardt: *„Die Schloßbauten des Paul Korff in Mecklenburg und Vorpommern“.* In: Lichtnau, Bernfried (Hg.): *„Architektur in Mecklenburg und Vorpommern 1800-1950.* Publikation der Beiträge zur kunsthistorischen Tagung, 2. - 4. Februar 1995 / veranst. vom Caspar-David- Friedrich-Institut für Kunstwissenschaften, Lehrbereich Kunstgeschichte der Ernst-Moritz-Arndt-Universität Greifswald.“ Greifswald (1996).

Kreisvorstand Parchim: Mitteilungen der Gesellschaft für Denkmalpflege im Kulturbund der DDR. Parchim (1984).

Krumpolt, Dr. Bernd: *„Rövertannen, S. 262-266.* In: Schmiegelow Powell, Angelika (Hg.): *„Güstrow im Umbruch 60 Zeitzeugenberichte“.* Bremen (2003).

Kultermann, Udo: *„Die Architektur im 20. Jahrhundert“*. Köln (5. Aufl., 1987).

Kühl, Fritz: *„Parchims Bau- und Kunstdenkmale“*. Rat des Kreises Parchim Abt. Kultur (Hg.) Parchim (1961). (Pag. X C/7)

Lack, Peter: *„Vom Flächendenkmal Altstadt zur Modellstadt“*. S. 45-47. In: Stadt Güstrow (Hg.): *„Betrachtungen. 775 Jahre Güstrow“*. Güstrow (2003).

Lampugnani, Vittorio Magnago (Hg.*): „Lexikon der Architektur des 20. Jahrhunderts".* (Lexikon in 3 Bänden). Stuttgart (1983).

Lampugnani, Vittorio Magnago (Hg.*): „Die Stadt im 20. Jahrhundert. Visionen, Entwürfe, Gebautes.“* Berlin (Bd. 1, 2010).

Lampugnani, Vittorio Magnago (Hg.*): „Die Stadt im 20. Jahrhundert. Visionen, Entwürfe, Gebautes.“* Berlin (Bd. 2, 2010).

Le Corbusier: „*Charta von Athen“*. Braunschweig (2. Aufl., 1988).

Le Corbusier*: „Mein Werk".* Stuttgart (2. erw. Aufl., 1960).

Lichtnau, Bernfried: „*Einführungsvortrag zur Entwicklung der Architektur in Mecklenburg und Vorpommern 1800-1950“*. In: Lichtnau, Bernfried (Hg.): *„Architektur in Mecklenburg und Vorpommern 1800-1950.* Publikation der Beiträge zur kunsthistorischen Tagung veranst. vom Caspar-David-Friedrich-Institut der der Ernst-Moritz-Arndt-Universität Greifswald 2.-10. Februar 1995“. Greifswald (1. Aufl., 1996).

Lichtnau, Bernfried: *„Zur Relevanz des Untersuchungsgegenstandes“* In: Lichtnau, Bernfried (Hg.*):„Städtische und ländliche Siedlungsarchitektur zwischen 1900 und 1960 in Mecklenburg sowie anderen Regionen.* Publikation der Beiträge zur kunsthistorischen Tagung, 6.-8. November 1997/ veranst. vom Caspar-David-Friedrich-Institut für Kunstwissenschaften, Lehrbereich Kunstgeschichte der Ernst-Moritz-Arndt-Universität Greifswald.“ Greifswald (1999).

Lichtnau, Bernfried (Hg.): *„Architektur und Städtebau im südlichen Ostseeraum zwischen 1936 und 1980.* Publikation der Beiträge zur kunsthistorischen Tagung 8.-10. Februar 2001/ veranst. vom Caspar-David-Friedrich-Institut, Bereich Kunstgeschichte, der Ernst-Moritz-Arndt-Universität Greifswald.“ Berlin (1. Aufl., 2002).

Lichtnau, Bernfried (Hg.): *„Architektur und Städtebau im südlichen Ostseeraum von 1970 bis zur Gegenwart. Entwicklungslinien – Brüche – Kontinuitäten.* Publikation der Beiträge zur kunsthistorischen Tagung, veranstaltet vom Caspar-David-Friedrich-Institut, Bereich Kunstgeschichte, der Ernst-Moritz-Arndt-Universität Greifswald, 15.-17. April 2004“. Berlin (1. Aufl., 2007).

Lichtnau, Bernfried: *„Gustav Wilhelm Berringer (1880-1953) – ein Rostocker Stadtbaudirektor und Architekt zwischen Späthistorismus und Moderne“*. S. 111-190. In: Verein für Rostocker Geschichte e.V. (Hg.): *„Beiträge zur Geschichte der Stadt Rostock. Band 31“*. Rostock (2011).

Lohss, Barbara; Gartenstadt Nürnberg eG (Hg.): *„100 Jahre leben in der Gartenstadt“*. Nürnberg (2008).

Lorenz, Friedrich (Hg.)*: „Van Tongel dreimal klingeln“.* Güstrow (2001).

Lorenz, Friedrich (Hg.): „*777 Jahre Stadt Güstrow. Interessantes und Amüsantes aus der Stadtgeschichte“.* Güstrow (2005).

Marg, Volkwin; Schröder, Reiner*: „Architektur in Hamburg seit 1900“*. Hamburg (1993).

Mastaler, Wilhelm: *„Über die Gründung der Stadt Güstrow“* In: Stadt Güstrow (Hg.): *„Betrachtungen 775 Jahre Güstrow“*. Güstrow (2003).

Möller, Hans-Otto: *„Architekturführer DDR – Bezirk Rostock“*. Berlin (1978).

Mönninger, Michael*: „Die Zeitschrift ´Der Städtebau´“*, S. 81-91. In: Mönninger, Michael; Semsroth, Klaus; Schwarz, Mario: *„Camillo Sitte. Gesamtausgabe. Schriften und Projekte“.* Wien (2010), Wien, 2010.

Müller, Werner; Vogel, Gunther (Hg.): *„dtv-Atlas Baukunst. Bd.2, Von der Romanik bis zur Gegenwart“.* München (10.Auflage, 1997).

Neumann, Carsten: *„Die Renaissancekunst am Hofe Ulrichs zu Mecklenburg“.* Kiel (2009)

Neuschäffer, Hubertus(Hg.): „*Mecklenburgs Schlösser und Herrenhäuser“*. Husum (1990).

Nerdinger, Winfried (Hg.): *„Süddeutsche Bautradition im 20. Jahrhundert. Architekten der Bayerischen Akademie der Schönen Künste“*. München (1985).

Nitsch, Elke: „*52 Jahre Landesschule für Gehörlose Güstrow, integriert in 163 Jahre Gehörlosenpädagogik des Landes Mecklenburg.* Wiss. Hausarbeit zum Ersten Staatsexamen.[…]“. Kap. 1 bis 4.8, 4.129 bis 5. Hamburg (2003).

Palutzki, Joachim: *„Architekturpolitik in der DDR“.* Dissertation. Köln (1998).

Palutzki, Joachim: *„Zur Entwicklung der Wohnungsbauprogramme der 1960er und 1970er Jahre in der DDR*.“, S. 409-433. In: Lichtnau, Bernfried (Hg.): *„Architektur und Städtebau im südlichen Ostseeraum zwischen 1936 und 1980.* Publikation der Beiträge zur kunsthistorischen Tagung 8.-10. Februar 2001/ veranst. vom Caspar-David-Friedrich-Institut, Bereich Kunstgeschichte, der Ernst-Moritz-Arndt-Universität Greifswald.“ Berlin (1. Aufl., 2002).

Pegel, Walter: *„Nationalsozialistischer Aufbau in Güstrow“* In: „Adressbuch 1936“. Güstrow (1936).

Pehnt, Wolfgang; Wüstenrot Stiftung (Hg.): *„Deutsche Architektur seit 1900“.* Ludwigsburg (2006).

Pekat, n.n.: „*Verkehrsbedingungen in Güstrow – einst und jetzt“* In: Blume, Robert; Gernentz, Dr. Wilhelm; Voß, Dr. Erwin - Kreisleitung Güstrow des Kulturbundes zur demokratischen Erneuerung Deutschlands, Güstrow. (Hgg.): „*725 Jahre Stadt Güstrow.1282-1953“*. Schwerin (1953).

Peterek, Michael (Hg.): „*Wohnung. Siedlung. Stadt. Paradigmen der Moderne*".Berlin (2000).

Petsch, Joachim (Hg.)*: „Kunst im Dritten Reich. Architektur, Plastik, Malerei, Alltagsästhetik“.* Köln (2.Auflage,1987).

Petzet, Michael; Bayrisches Landesamt für Denkmalpflege (Hg.): *„Denkmaltopografische Bundesrepublik Deutschland. Denkmäler in Bayern. Bd.5 Mittelfranken“.* München (1986).

Pocher, Dieter: *„Mestlin - das sozialistische Beispieldorf in Mecklenburg*.“, S. 323-335. In: Lichtnau, Bernfried (Hg.): *„Architektur und Städtebau im südlichen Ostseeraum zwischen 1936 und 1980.* Publikation der Beiträge zur kunsthistorischen Tagung 8.-10. Februar 2001/ veranst. vom Caspar-David-Friedrich-Institut, Bereich Kunstgeschichte, der Ernst-Moritz-Arndt-Universität Greifswald.“ Berlin (1. Aufl., 2002).

Pocher, Dieter: *„Der Architekt Martin Eggert (1883 – 1978) und seine Güstrower Siedlungsbauten.“* In: Lichtnau, Bernfried (Hg.)*:„Städtische und ländliche Siedlungsarchitektur zwischen 1900 und 1960 in Mecklenburg sowie anderen Regionen:* Publikation der Beiträge zur kunsthistorischen Tagung, 6. - 8. November 1997 / veranst. vom Caspar-David-Friedrich-Institut für Kunstwissenschaften, Lehrbereich Kunstgeschichte der Ernst-Moritz-Arndt-Universität Greifswald.“ Greifswald (1999).

Porm, n.n.: *„Die städtebauliche Entwicklung der Stadt Güstrow im Wandel der Jahrhunderte“* (S.15-16), In: Blume, Robert; Gernentz, Wilhelm; Voß, Erwin – Kreisleitung Güstrow des Kulturbundes zur demokratischen Erneuerung Deutschlands, Güstrow. (Hgg.): *„725 Jahre Stadt Güstrow.1282- 1953“*. Schwerin (1953).

Posch, Wilfried: *„Camillo Sittes städtebauliche Schriften“*, S. 11-81. In: Mönninger, Michael; Semsroth, Klaus; Schwarz, Mario: *„Camillo Sitte. Gesamtausgabe. Schriften und Projekte“*. Wien (2010).

Posener, Julius (Hg.): *„Howard Ebenezer. Gartenstädte von Morgen. Das Buch und seine Geschichte.“* Frankfurt/M., Berlin (1968) nach dem Originalwerk: Howard, Ebenezer: „*Garden Cities of Tomorrow.”* n.n. (1902).

Rat der Stadt Parchim (Hg.): *„Aus der Chronik einer Stadt“*. Parchim (1975). (Pag. Xa)

Reinke, Marie-Luise/Scharfer, Hans-Jürgen: „*Verbindungschaussee“*, S. 326-335. In: Schmiegelow Powell, Angelika (Hg.*): „Güstrow im Umbruch. 60 Zeitzeugenberichte“*. Bremen (2003).

Reulecke, Jürgen (Hg.): *„Geschichte des Wohnens. Band 3. 1800-1918. Das bürgerliche Zeitalter.“* Stuttgart (1997).

Roesler, Jörg: *„Schwarze Pumpe – ein „Schlüsselbetrieb der DDR-Volkswirtschaft“*. S. 105-118. In: Bayer, Günter (Hg.): *„Braunkohleveredlung im Niederlausitzer Revier. 50 Jahre Schwarze Pumpe“*. Münster (2009).

Speitkamp Winfried: *„Die Verwaltung der Geschichte: Denkmalpflege und Staat in Deutschland, 1871-1933“*. Göttingen (1996).

Scheithauer, Gisela: *„Drei Häuser unter einem Dach“.* In: Mastaler, Wilhelm (Hg.): *„Eine Güstrower Stadtkunde“*. Rostock (1996).

Schierow, Ulrich: *„Güstrow 1860-1945. Ein photografischer Streifzug“.* Güstrow (2003).

Schlossberger, H.; Wildführ, G. (Hg.): „*E. von Esmarch's Hygienisches Taschenbuch: Ein Ratgeber der Praktischen Hygiene für Medizinal- und Verwaltungsbeamte Ärzte, Techniker, Schulmänner Architekten und Bauherren“.* Berlin, Göttingen, Heidelberg (6. Aufl., 1950)

Schmidt, Raimund: *„Mecklenburg-Güstrow – eine europäische Region“.* In: Girbig, Ralf-Jürgen (Hg.): *„Güstrower Jahrbuch 1999“*. Dülmen (1998).

Schmiegelow Powell, Angelika (Hg.*): „Güstrow im Umbruch. 60 Zeitzeugenberichte“*. Bremen (2003).

Schneider, Regine/Neubert, Ulrich: *„Güstrows Stadtentwicklung im neuen Jahrtausend“*. S. 39 - 41. In: Stadt Güstrow (Hg.): *„Betrachtungen. 775 Jahre Güstrow“*. Güstrow (2003).

Schult, Lothar (et al): *„Die Zeit der Dampflokomotiven in Mecklenburg. Ein Streifzug durch die 140jährige Geschichte“.* Rostock (1986).

Schulze, Eberhart: *„Die Parchimer Flugplätze von 1937-2000. Das leben mit Fliegern, Flugzeugen und Legenden“*. Schwerin (2001). (Pag. X C/4)

Schwarz, Felix; Gloor, Frank*: „ Die Form – Stimme des Deutschen Werkbundes 1925-1934“.* Gütersloh (1969).

Selle, Gert: *„Die eigenen vier Wände. Zur verborgenen Geschichte des Wohnens“*. Frankfurt am Main/New York (2. Aufl.,1996).

Sitte, Camillo: „*Der Städtebau nach seinen künstlerischen Grundsätzen. 4. Aufl. vermehrt um Großstadtgrün“.* Wien (1909).

Sorgenicht, Klaus*: „Befreiung und Neubeginn - Aufbau der antifaschistisch-demokratischen Ordnung“*. S. 51 - 62. In: Rat der Stadt Güstrow (Hg.): *„Güstrow 1228 - 1978. Beiträge zur Geschichte der Stadt. Güstrow, 1978“*. Güstrow (1978).

Stadt Güstrow: *„1228-1958“*. Güstrow (1958).

Stadt Parchim: *„Die Regimentsvorstadt Parchim. Abschlussbericht für das städtebauliche Entwicklungsgebiet“*. Parchim (2014).

Stutz, Reno: *„Aus der Geschichte der Stadtwerke Parchim. Parchimer Gas-, Wasser-, Strom- und Wärmeversorgung“*. Parchim (1. Aufl., 2002).

Teut, Anna (Hg.): *„Architektur im Dritten Reich. 1933 – 1945“*. Berlin (1967).

Topfstedt, Thomas: *„Grundlinien der Entwicklung von Städtebau und Architektur in der Deutschen Demokratischen Republik 1949 bis 1955.“* Dissertation. Leipzig (1980).

Topfstedt, Thomas: *„Wohnen und Städtebau in der DDR“*. In: Flagge, Ingeborg (Hg.): *„Geschichte des Wohnens. 1945 bis heute. Aufbau, Neubau, Umbau“*. (Bd. 5) Stuttgart (1999).

Van der Rohe, Mies*: „Vorbemerkung zum ersten Sonderheft `Werkbundausstellung die Wohnung Stuttgart 1927`“,* S. 132-133. In: Schwarz, Felix; Gloor, Frank: *„ Die Form-Stimme des Deutschen Werkbundes 1925-1934“.* Gütersloh, (1969).

Voth-Horstmann, Meinhild: *„Von Güstrow und Fritz Dettmann“*.In: Landkreis Güstrow (Hg.): „Das Heimatjahrbuch für den Landkreis Güstrow 1996/97“. Güstrow (1997).

Weber, Jane: *„Die umweltgerechte Stadt Güstrow“*. S. 42-44. In: Stadt Güstrow (Hg.): *„Betrachtungen. 775 Jahre Güstrow“*. Güstrow (2003).

Willius, Lothar: *„Ehemalige Residenzstadt Güstrow Mecklenburg / Vorpommern; Stadtbildrahmenplanung; Planungskonzepte für den historischen Altstadtkern; Stand April 1992“*. Darmstadt (1992).

Witt, Jana: *„Untersuchungen zur Baugeschichte, Stilistik und Struktur des Bauensembles der heutigen Verwaltungsfachhochschule Güstrow. Schriftliche Hausarbeit im Rahmen der Ersten Staatsprüfung für Lehramt an Gymnasien“*. Greifswald (1997).

Zeitschriften

Gillhoff, Johannes (Hg.): *„ Mecklenburgische Monatshefte. Zeitschrift zur Pflege heimatlicher Art und Kunst“*. Ludwigslust (5. Jg., 3. Heft, 1939).

Griese, Friedrich (Hg.): *„ Mecklenburgische Monatshefte. Zeitschrift zur Pflege heimatlicher Art und Kunst“*. Ludwigslust (12. Jg., 142.. Heft, 1936).

Kurtztisch, n.n.*: „Güstrows Beziehungen zur Landwirtschaft“*, In: *„Sondernummer der Mecklenburgischen Monatshefte, Juni 1936; Güstrow – Das Herz Mecklenburgs“*. Rostock (1936).

Hofmann, Albert (Hg.): *„Deutsche Bauzeitung“*. Berlin (54. Jg., Heft 5, 1920)

Lemm, Wilhelm: *„Güstrow – Stadtplanung und Gestaltung“,* In: *„Sondernummer der Mecklenburgischen Monatshefte, Juni 1936; Güstrow – Das Herz Mecklenburgs“*. Rostock (1936).

Lenski, Franz von: *„Güstrow als Garnison“*, In: *„Sondernummer der Mecklenburgischen Monatshefte, Juni 1936; Güstrow – Das Herz Mecklenburgs“*. Rostock (1936).

Milward, Alan S.: *„Todt als Minister für Bewaffnung und Munition“*. (S. 40–58), In: Wirsching, Andreas [u.a.]: *„Vierteljahreshefte für Zeitgeschichte*“ (VfZ) (Bd.14, Heft 1). München, Berlin (1966).

Probst, Volker: *“Das Denkmal für die Toten des Kriegsgefangenenlagers ´Große Bockhorst`, Güstrow 1918. Ein Beitrag zur Sepulkralkultur in Mecklenburg“* (S. 5-14), In: Geschichtswerkstatt Rostock (Hg.): *„Zeitgeschichte regional. Mitteilungen aus Mecklenburg Vorpommern“*. (19. Jahrg., Heft 1) Rostock (2015).

Richter, Hans: *„Güstrows Stadtplanung“.* In: *„Sondernummer der Mecklenburgischen Monatshefte, Juni 1936; Güstrow - Das Herz Mecklenburgs“.* Rostock (1936).

Romberg, Bruno: *„Die Güstrower Landschaft im Urteil der Vergangenheit und Gegenwart“*, In: *„Sondernummer der Mecklenburgischen Monatshefte, Juni 1936; Güstrow – Das Herz Mecklenburgs“.* Rostock (1936).

Schacht, Alexander: *„Zur Geschichte der Denkmalschutzgesetzgebung in Mecklenburg“*, S. 14-27. In: Landesamt für Kultur und Denkmalpflege in Mecklenburg-Vorpommern (Hg): *„Denkmalschutz und Denkmalpflege in Mecklenburg-Vorpommern“*. Schwerin (Heft 10, 2003).

Schweriner Volkszeitung (SVZ) Nr. 17/66 vom 21.01.2011, Güstrower Anzeiger, S. 1; Artikel: *„Schloss: Sanierung dauert länger“.* (Redakt. Hans-Jürgen Kowalzik).

Schweriner Volkszeitung (SVZ) Nr. ??3/70 vom 20.08.2015, Güstrower Anzeiger, S.5; Artikel: *„Eigene vier Wände immer teurer in MV“.* (Redakt. N.N.)

Schweriner Volkszeitung (SVZ) Nr. 233/70 vom 27.01.2015, Güstrower Anzeiger, S. 7; Artikel: *„Denkmalschützer gegen Umbau“.*
(Redakt. Evelyn Bubber-Menzel)

Schweriner Volkszeitung (SVZ) Nr. 233/70 vom 24.09.2015, Güstrower Anzeiger, S. 9; Artikel: *„Wasserblick statt Industriebrache“.* (Redakt. Jens Griesbach)

Schweriner Volkszeitung (SVZ) Nr. 233/70 (07.10.2015), Güstrower Anzeiger, S. 17; Artikel: *„Flughafen Parchim als Luxusshop“.* (Redakt. Wolfried Pätzold)

Schweriner Volkszeitung (SVZ) Nr. 192/70 (19.08.2015), Güstrower Anzeiger, S.9; Artikel: *„Straße in neuem Wohngebiet: Name gesucht“.* (Redakt. n.n.)

Stadt Güstrow (Hg.):„Güstrow im 19. Jahrhundert – Presseartikel zur *725-Jahrfeier der Stadt Güstrow*. Güstrow (1953). (Bücherei des Heimatmuseums Güstrow: Pag. R 753 b).

Stüdemann, Kurt: *„Parchimer Heimathefte Nr. 24. Parchim 1945-47. Vom Leben in Jenen Tagen, 1. Teil.“* Parchim (1994).

Verlag für Bauwesen Berlin (Hg.): *„Architektur der DDR“*. Berlin (11/1984).

Verlag für Bauwesen Berlin (Hg.): *„Architektur der DDR“.* Berlin (Ausgabe 6/1985).

Winzeler, n.n.: *„Wirtschaftsleben und Industrie der Stadt Güstrow“*. In: „Sondernummer der Mecklenburgischen Monatshefte, Juni 1936; Güstrow – Das Herz Mecklenburgs“. Rostock (1936).

Witschek, n. n.; Wentzki, Werner: *„Auf den Spuren der kulturhistorischen Gebäude in der Stadt Güstrow“.* Güstrow (Heimatforschungsblätter o. Pag., o. Dat.).

Zentralinstitut für Kunstgeschichte (Hg.): *„KUNSTCHRONIK. Monatsschrift für Kunstwissenschaft, Museumswesen und Denkmalpflege“.* Heft 9/10/September/ Oktober 2016 (69. Jahrgang) München (2016).

Zimmermann, Clemens: „*Wohnen als sozialpolitische Herausforderung. Reformatorisches Engagement und öffentliche Aufgaben.“* In: Reulecke, Jügen (Hg.*):"Geschichte des Wohnens. 1800-1918.Das bürgerliche Zeitalter."* (Bd.3) Stuttgart (1997).

7.4 Internet-Quellen (HP)

Allgemeine WohnungsbauGenossenschaft Güstrow - Parchim und Umgebung eG(AWG) (HP): *Chronik, Zahlen und Fakten.*
URL:http://www.awg-guestrow.de [Zugriff: 11.08.2015]

Barlachstadt Güstrow: *ISEK 2015* (Stand: 26.03.2015)
URL: http://www.guestrow.de [Zugriff: 29.09.2015]

Barlachstadt Güstrow: *Einwohner* (Stand 31.12.2015)
URL: http://www.guestrow.de/stadt-kultur-politik/ortsteile/ [Zugriff: 24.10.2016]

(BBSR) Bundesinstitut für Bau-, Stadt- und Raumforschung (HP); BBR-Server: Bauakademie der Deutschen Demokratischen Republik, Institut für Wohnungs- und Gesellschaftsbau: *„Erzeugnisse Bauwesen. Erhaltung und Rekonstruktion. Katalog Formsteinwände R7322PWJ“*. Berlin (1973).
https://www.bbr-server.de/bauarchivddr/archiv/plarchiv/00025-0025/akten-und-mappen-pdf/00025-0025-r7322pwj.pdf [Zugriff: 07.06.2018]

(BBSR) Bundesinstitut für Bau-, Stadt- und Raumforschung (HP):
Institut für Erhaltung und Modernisierung von Bauwerken e.V. (IEMB) (Hsg.):
Schulze, Dieter: „*Sanierungsgrundlagen Plattenbau. Wohnungsbauten in Fertigteilbauweise (Baujahre 1958-1990) Übersicht“.* Stuttgart (2.Aufl., 1996).
URL:http://www.bbsr.bund.de/BBSR/DE/Veroeffentlichungen/Abgeschlossen/ SanierungPlattenbau/Ausgaben/WohnbautenFertigteilbauweise.pdf?__blob=publicationFile&v=3 [Zugriff: 28.07.2015]

Berlin (HP): *Das offizielle Hauptstadtportal*
PDF-Datei: Preußisches Fluchtliniengesetz (Straßen- und Baufluchtgesetz) von 1875
URL: https://www.berlin.de [Zugriff: 28.01.2016]

Bücholdt, Ulrich (HP): *Historisches Architektenregister*:
URL: http://www.kmkbuecholdt.de/historisches/personen.htm [Zugriff: 10.02.2012]

Dümcke, Dieter: *Goetheschule Parchim* (HP). Parchim (2008):
URL: http://www.goetheschule-parchim.de/schule/geschichte.html
[Zugriff: 26.07.2015]

Fernuni Hagen (HP): (Vortragsskript Dr. Michael Mann)
„Schöne neue Welt: Gartenstädte lösen hässliche Urbanisierungsfolgen“
URL: https://www.fernuni-hagen.de/HISTOR/spurensuche/helmholtz/neue_welt.shtml
[Zugriff: 07.02.2016]

Glaß (HP): Internetpräsenz zu den Forschungsthemen von Reinhard Glaß (Sülzhayn)
Zu Ludwig Oswald Hubert Stier:
URL: www.glass-portal.privat.t-online.de/hs/s-z/stier_hubert.htm
[Zugriff: 02.02.2016]

Grundschule West Parchim (HP): *Chronik, Zahlen und Fakten.*
URL: http://www.grundschulewest-parchim.de/seite/221338/schulgeschichte.html
[Zugriff: 29.07.2015]

Heimatbund Parchim (HP): *Zur Geschichte der Juden in Parchim.* (1997)
URL: http://www.heimatbund-parchim.de/Putt_97-Frank-_Geschichte_der_Juden.pdf
[Zugriff:26.08.2015]

Innerstädtisches Gymnasium Rostock: *Chronik.*
URL: http://de.wikipedia.org/wiki/Innerst% C3%A4dtisches_Gymnasium_Rostock
[Zugriff: 10.02.2012]

Katholische Kirche Güstrow: *Auf dem Weg zur eigenen Kirche - Geschichte der katholischen Pfarrgemeinde Güstrow.* URL: http://www.katholische-kirche-guestrow.de/f.htm [Zugriff: 10.02.2012]

Kölpien, Dieter; Moeller Gernot: *Studien zur Güstrower Stadtgeschichte* (HP): http://stadtgeschichte-guestrow.jimdo.com [Zugriff: 13.08.2015]

Kulturhistorisches Museum Rostock (HP): *Museumsgeschichte.* URL: http://www.kulturhistorisches-museum-rostock.de/museum/museumsgeschichte.html [Zugriff: 17.02.2018]

Kultusministerkonferenz der BRD: *Gebäudekatalog*. Berlin.(HP): URL:http://www.kmk.org/fileadmin/pdf/Bildung/Normungsfragen_Wirtschaftlichekeit/4_Gebaeudekatalog.pdf [Zugriff: 27.07.2015]

Kunstsammlung Neubrandenburg (HP): *Geschichte.* URL: https://www.kunstsammlung-neubrandenburg.de/kunstsammlung/geschichte/ [Zugriff: 17.02.2018]

Kunst und Altertumsverein Güstrow (HP): *Historie.* URL: http://www.kav-guestrow.de/historie.htm [Zugriff: 17.02.2018]

Landeshauptstadt Magdeburg Büro für Öffentlichkeitsarbeit und Protokoll (Hsg.): *„Städtebau in Magdeburg 1945-1990“*. (HP) URL: http://www.magdeburg-tourist.de/media/custom/698_5799_1.PDF?1341942672 [Zugriff:28.07.2015]

Landkreis Ludwigslust-Parchim (HP): *Denkmalliste LK Ludwigslust-Parchim.* (Stand: Oktober 2016). URL: http://www.kreis-lup.de/leben-im-landkreis/bauen-wohnen/denkmalschutz-denkmalpflege/ [Zugriff: 18.11.2016]

Landkreis Rostock (HP): Denkmalliste LK Rostock. (Stand 21.06.2016) URL: https://www.landkreis-rostock.de/landkreis/kreisverwaltung/bauamt/denkmalpflege/ [Zugriff: 13.10.2016]

Malerfachbetrieb Thiede GmbH (HP): Artikel aus der SVZ Parchim vom 08.10.2009 *„Wandbild erhält Verjüngungskur“* URL:http://www.malerfachbetrieb-thiede.de/referenzen.html [Zugriff: 10.08.2015]

Nagel, Tobias: „*Wohnsiedlungen in Deutschland*“. (HP): URL: http://www.wohnsiedlungen-in-deutschland.de/bautypen.html [Zugriff: 05.07.2016]

Petsch, Martin (HP): „*Die moderne Architekturentwicklung in der DDR und ihr Einfluss auf Frankfurt (Oder)“*.
URL:http://www.mil.brandenburg.de/sixcms/media. php/4055/ReferatPetsch.pdf [Zugriff: 17.02.2014]

TU Dortmund (HP): PDF-Dokument
Baumgart, S., Flacke, J., Grüger, C., Lütke, P. und Rüdiger, A. (Hsg.) (2004): *„Klein- und Mittelstädte – Verkleinerte Blaupausen der Großstadt?* Dokumentation des Expertenkolloquiums am 29. April 2004 an der Universität Dortmund“ (SRPapers, Nr. 1). Dortmund.
URL: http://www.raumplanung.tu-dortmund.de/srp/cms/Medienpool/Downloads/SRPapers/64_SRPapers_Nr_1.pdf [Zugriff: 01.02.2016]

Schweriner Volkszeitung (SVZ) Güstrower Anzeiger vom 14.07.2014 (HP):
Artikel: „AWG fusioniert.“ (Redakt. Christian Menzel)
URL:http://www.svz.de/lokales/guestrower-anzeiger/awg-stellt-weichen-fuer-zukunft-id7134981.html [Zugriff: 11.08.2015]

Sekretariat der Kultusministerkonferenz – Abt. VII – Zentralstelle für Normungsfragen und Wirtschaftlichkeit im Bildungswesen (ZNWB), Berlin (HP):
Typenschulbauten in den neuen Ländern. Planungshilfen für die Instandsetzung und Modernisierung, Schultyp Schwerin. Berlin (1994):
URL:http://www.kmk.org/fileadmin/veroeffentlichungen_beschluesse/1994/1994_01_01-Modernisierung-Typenschulbauten-Schultyp-Schwerin.pdf [Zugriff: 01.08.2015]

Stadt Parchim (HP): *ISEK 2006 (Integriertes Stadtentwicklungskonzept).*
URL:http://www.weeberpartner.de/files/565_Parchim_ISEK_Fortschreibung_20052006_Gesamtstadt.pdf [Zugriff:29.07.2015]

Stadt Parchim, Sachgebiet Stadtplanung (HP): *Bebauungspläne (2006).*
URL: http://www.parchim.de/immobilien/bebauungsplan.html [Zugriff:20.07.2015]

Stadt Parchim (HP): *ISEK 2015 (Integriertes Stadtentwicklungskonzept).*
URL: http://www.parchim.de/downloads.php?Ber=1 [Zugriff: 20.07.2015]

Stadt Parchim (HP): *Altes bewahren, Neues bauen. 25 Jahre Stadtentwicklung*.
URL: http://www.parchim.de/export/sites/parchim/.galleries/PDF/Stadt-Parchim_Broschuere-25-Jahre-Stadterneuerung_Inhalt_web_17.05.2016.pdf [Zugriff:10.08.2016]

Stadtwerke Güstrow (HP): *Geschichte.*
URL: http://www.stadtwerke-guestrow.de [Zugriff: 11.07.2016]
Statistisches Amt Mecklenburg-Vorpommern; Veröffentlichungen/ Statistische Berichte: u.a. Bevölkerung: *A123 Bevölkerungsstand der Kreise, Ämter und Gemeinden am 31.12.2015, Tab.3.*
URL: http://www.statistik-mv.de/cms2/STAM_prod/
STAM/de/bhf/ Veroeffentlichungen/ [Zugriff: 24.10.2016]
WohnungsBauGenossenschaft Nord e.G.(WBG) (HP): *Kurzchronik, Zahlen.*
URL:http://www.wbg-nord.de/ [Zugriff: 30.09.2015]
Wohnungsgesellschaft Güstrow(WGG) GmbH (HP): *Chronik, Zahlen und Fakten.*
URL: http://www.wgg-guestrow.de [Zugriff: 11.08.2015]
WOBAU Wohnungsbau GmbH Parchim (HP): *Chronik, Zahlen und Fakten.*
URL:http://www.wobau-parchim.de/unternehmen-wobau/gruendung.html
[Zugriff: 13.08.2015]
Zentralinstitut für Kunstgeschichte (Hg.): *„KUNSTCHRONIK"/„ARTtheses*"
Forschungsdatenbank für Hochschulnachrichten Kunstgeschichte (HP)
URL: http://www.arttheses.net [Zugriff: 30.12.2016]

7.5. Archivalien

7.5.1 Landeshauptarchiv Schwerin (LHAS)

Akte 16229 *Reichs-Mietgesetz 1920 – 1923* (in Bestandssignatur: 5.12-3/1 MdI Bd.11).

Akte 16235a-c *Arbeiterwohnungen; Enthält auch: Statistische Übersichten über Arbeiterwohnungsbaugenossenschaften 1893 – 1915*
(in Bestandssignatur: 5.12-3/1 MdI Bd.11).

Akte 16236 *Maßnahmen zur Verhinderung der Errichtung unnötiger Bauten (Luxusbauten) während der Dauer dringender Wohnungsnot 1918 – 1922* (in Bestandssignatur: 5.12-3/1 MdI Bd.11).

Akte 16255 *Baustoffwirtschaft, Bausperre, Einsparung von Baustoffen, Durchführung kriegswichtige Wohnungsbauten, auch Wohnungsbau im Kriege 1939 – 1941* (in Bestandssignatur: 5.12-3/1 MdI Bd.11).

Akte 16282 *Gemeinnützige Baugenossenschaft "Selbsthilfe" für Güstrow und Umgegend GmbH Güstrow 1932 - 1943* (in Bestandssignatur: 5.12-3/1 MdI Bd.11).

Akte 16283 *Gemeinnützige Baugesellschaft mbH zu Güstrow ab 2.2.1940 "Neue Heimat" 1932 – 1944* (in Bestandssignatur: 5.12-3/1 MdI Bd.11).

Akte 16308 *Kriegerlehne und Heimstätten für Kriegsgeschädigte* (Innere Kolonialisation) 1916-17 (in Bestandssignatur: 5.12-3/1 MdI Bd.11).

7.5.2 Kreisarchiv des Landkreises Rostock (KrA-LRO)

Akte 1214: *12 WE Schweriner Straße.*

Akte 1215: *P77/77K o. Ang. P78/77K, Neubau 2 x 12 WE Wilhelm-Pieck-Straße.*

Akte 13061: *Südstadt III.BA Städtebaulich-architektonisches Konzept 1973.*

Akte 13062: *Beschlüsse Rat des Bezirks 1976, Güstrow-Südstadt, III. BA.*

Akte 1461: *WB Güstrow Distelberg, Block 203 mit FU.*

Akte 1463. P 4-89: *Bauunterlagen Stadt Güstrow. Rat des Kreises / Gesundheitswesen.*

Akte 14665 (15): *Neukruger Str./Hopfenweg 1954, AWG.*

Akte 1836: *Wohnungsbau Güstrow Südstadt III. BA .*

Akte 1969: *Elisabethstraße.*

Akte 19591: *Tief- und Straßenbau Güstrow. Standortzustimmungen Lagepläne.*

Akte 6687 (9): *Grundsatzentscheidungen Wohnungsbau 1985-1988.*

Akte 6688 (10): *Grundsatzentscheidungen Wohnungsbau 1976-1984.*

Akte 8139(12): *Wohnblock 123 Distelberg .*

Akte G 1373: *Stadt Güstrow Bauunterlagen, Zeitl. Umfang 1980-1983.*

Akte P 154/81 K: *Neubau Eigenheim EW 65 B/D, Fischerweg.*

Akte P 248/90: *ZBO „Aufbau" Güstrow, Reihenhausneubau Primerstraße.*

Akten-Karton o. Pag.: *Typenprojekt Eigenheim R 4/G II, Reihenhaus Güstrow Fischerweg.*

Darin: Akte 8100: *Projekt Reihenhaus R 4/G II.*

Akte 061190: *Fischerweg, Block , Aufgang 1-3.*

Akte 271190: *Fischerweg, Block 4, Aufgang 1-4.*

7.5.3 Kreisarchiv Parchim (KrAP)

Akte 4788 *Wohnungsbau-Weststadt, Laufzeit 1961-1965*

Akte 5000 *Wohnungsbau-Erfüllung, Laufzeit 1958-1964, 1964-1970*

Akte 5884 *Jahrespläne, Laufzeit 5-Jahresplan 1965-60 und 1965-70, 7-Jahrplan 1959-65, Perspektiv. Entw.-1969-1970*

Akte 6834 *Kreispoliklinik Neubau 1971-1976*

Akte 7732 *Standortzustimmungen und Trassenpläne Autobahntrasse Kreis Parchim 1979/80*

Akte 21774 *Parchim Dragoner Kaserne (1)*

Akte 21775 *Parchim Dragoner Kaserne (2)*

Akte 21783 *Parchim Dragoner Kaserne (11)*

Akte 21784 *Parchim Dragoner Kaserne (12)*

7.5.4 Stadtarchiv Güstrow (StAG)

Akte o.Pag.: *Generalbebauungsplan Stadt Güstrow. Büro für Städtebau Schwerin*, 1981. (9/1, VIII)

Akte o.Pag.: *Güstrow. Iddenwettbewerb. Umgestaltung eines Teilgebietes der Altstadt,* 1979/80.

Akte o.Pag.: *Güstrow. Gestaltungskonzeption als Bestandteil der Führungskonzeption des Rates der Stadt Güstrow zur Verbesserung der Wohnbedingungen, der Bausubstanz und der Entwicklung des Stadtbildes der Stadt Güstrow* (nach 1980).

Arbeitspapier: *Dettmannsdorf Bauvorhaben 1969 bis 1977.* [Stand: 27.10.2015]

Bauamt: *Anträge auf Anerkennung eines Bauvorhabens als Arbeiterwohnstätte,* enth. u.a. Reichsgesetzblatt 1937, Bauzeichnungen (1938 - 1940) darinliegend genannt: XXXIII 1,9 Bund 1, 1937 -40, Akte.Nr. 1-50.

Bauamt: *Bebauungspläne von Güstrow*; Akte I-IV.

Bauamt: Vol. III; „*Bauplan der Vorstädte 1890 – 1906“.*

Bauamt: *„Beförderung des Landes von Kleinsiedlungen 1913/19 – auch Maßnahmen zur Behebung der Wohnungsnot“.*

Bauamt: *Wohnungsbau; u.a. Verhandlungen mit Baukredit AG Berlin, Gemeinn. Bauges. m.b.H.G., Heimstätten GmbH, Depositen- u. Wechselbank; Grundstücksverkauf, Zeich nungen: Kegebein, Kasch, Eggert 1934-37* . Darin: Stadtbauamt Güstrow XXXIII 1,6, Band 7, 1934, Verhandlungen/Wohnungsbau für Landesbauernschaft, Eigenheime Kiebitzweg, Kuhlenweg, Bauplatzverkauf Akten-Nr.: 1-52, 1934/ 1936/37.

D1: *„Kleinsiedlungen Nr.247 1909-1921“.*

D2: *„Dettmannsdorf II 1921 – 193_“.*

Lotz, Heinrich*: „Zu Kleinsiedlungen - Werkstätten für Kleinsiedlungsbau Heinrich Lotz; Bremen und Nürnberg; Gartenkolonie Güstrow“.* In D1: „Kleinsiedlungen Nr.247 1909-1921“.

Magistrat zu Güstrow, *1893 Stadtbauamt* BI,II,III,IV.

Magistrat zu Güstrow 1919-1926, *Behebung der Wohnungsnot, Ausführung von Baukostenzuschüssen und öffentlichen Mitteln.*

Rat der Stadt Güstrow, *die vorstädtische Kleinsiedlung, 1931-36*, Akten Nr. 1-152.

Rat der Stadt Güstrow , Stadtarchiv-Akte Nr.93: *Jubiläumsfeier in der Hafenstraße zu Güstrow 24.11.1955* von Rektor L. Dahnke.

Rat der Stadt Güstrow -Bauamt – *Bau von Kleinwohnungen der Stadt – Neukruger Chaussee bei der Kleinsiedlung Dettmannsdorf* 1920/22.

Rat der Stadt Güstrow -Bauamt – *Bau von Kleinwohnungen der Stadt – Schaffung von Wohnungen durch Neubauten*, Bauprojekte 1-9.

Rat der Stadt Güstrow, *Gemeinnützige Baugesellschaft, Parumer Str.-Typ* 1919.

Rat der Stadt Güstrow, 1928, *Eröffnung Baublock Lange Stege.*

Rat der Stadt Güstrow; Bauamt-2525-*Neue Bauten Mühlbach II.*.

Rat der Stadt Güstrow; Bauamt-2545; *1929.*

Rat der Stadt Güstrow XXXIII 1,6 Band 4, 1939; *160 DAF-Wohnungen der „Neuen Heimat" am Kuhlenweg, Heideweg, 1939/42.*

Rat der Stadt Güstrow; Bauamt; Projekt *Verwaltungsgebäude der Landesbauernschaft*; Projekt Nr. XVIII 1935.

Rat der Stadt Güstrow; Stadtbauamt; XVIII 13/3; *Verwaltungsgebäude der Landesbauernschaft; die Gründungsarbeiten I.Teil* ausgeführt von Baumeister Wilhelm Kasch 1934.

Rat der Stadt Güstrow, Bauamt: *Lagepläne 60er Jahre. 1960-1970.*

Rat der Stadt Güstrow, Stadtbauamt: *Gestaltungsplan 1968-1987.* Vormals: Rat der Stadt Güstrow: *Generalbebauungsplan der Stadt Güstrow, 16.10.1973* .

Rat der Stadt Güstrow: *Stadtbauamt. Ideenwettbewerb Wohngebiet Güstrow-Nord, 1978.*

Rat der Stadt Güstrow Akte: *Zur Entwicklung des Stadtbildes in Güstrow. Führungskonzeption zur Verbesserung der Wohnbedingungen, Bausubstanz … 1982 [zum Generalbebauungsplan]* .

Ratsregistratur der Stadt Güstrow: *„Die Verwaltung und Verwaltungsbestimmungen der Stadt Güstrow 1930“*. Güstrow (1930).

Sievert I:Sievert, Christel: *Baugeschichte Güstrow Goldberger Viertel I. Güstrow (2005).*

Sievert II: Sievert, Christel: *Baugeschichte Güstrow Goldberger Viertel II. Güstrow (2007).*

Sievert III: Sievert, Christel: *Baugeschichte Güstrow Goldberger Viertel III. Güstrow (2007).*

Stadt Güstrow: *„Generalverkehrsplan der Stadt Güstrow“*. Güstrow (n.n., wahrsch. 1968)

Stadtarchiv-Akte: „Der Wohnungsbau in Güstrow seit 1933 - 1939“.

Stadtarchiv-Akte: *Wilhelm-Gustloff-Schule; jetzt: Fritz-Reuter-Grundschule a.d. Niklotstraße.*

Stadtarchiv-Akte o.Pag.: *„Einwohnerzahlen der Stadt Güstrow“.* [Stand: 26.06.2013]

Stadtarchiv-Akte o.Pag.: Güstrow II *1894 - 1918.*

Stadtbauamt Güstrow, Band 3- 1927: *Kleinwohnungsbauten, Bau eines 15-Familienwohnhauses am Flethstaken*; Akten Nr. 1 - 33.

Stadtbauamt XXXIII Bd.1 *1926 – 1948.*

Stadtbauamt Güstrow XXXIII Bund II 1925: *Förderung der Kleinwohnhäuser durch Finanzierung.*

Stadtbauamt Güstrow XXXIII Bund 3 1926: *Kredit zur Förderung des Kleinwohnungsbaues. Bürgschaften zu Gunsten des Kleinwohnugsbaues*.1931 Akte Nr. 1- 41.

Stadtbauamt Güstrow XXXIII Band 6, 1931 - *Akten betreffend Kleinsiedlung Anträge auf Bau von Wohnhäusern u.a. Heideweg, Ulrichplatz,Vorholz* (Antragsteller: Arbeiter-Sportkartell).

Stadtbauamt Güstrow: XXXIII 6,2 Band 5, 1927, *die Bebauung des Geländes zwischen Kuhlen- und Heideweg*, Akten-Nr. 1-24.

Stadtbauamt XXXIII Bd.5, *1935.*

Stadtbauamt Güstrow 1926 XXXIII 3,18 Band , *Gagfah für Angestellten-Heimstätten –* enthält Hefte/Drucke Falkenflucht.

Stadtbauamt Güstrow: *Wohn- und Gartengrundstück des Fabrikbesitzers Fritz Dettmann, Lange Stege 9,* B III 126 (1922 erbaut) Forstamt enth. auch Zeichnungen 1931-47 *darin genannt:* Stadtbauamt Güstrow XXXIII 1,7; Bund 4, 1931 Akten Güstrow Wohnhaus Lange Stege 9, Akt.-Nr. 1-104.

Stadtbauamt, *Gemeinnützige Baugesellschaft m.b.H. Güstrow - (Anträge) Darlehen Bau von 86 Volkswohnungen*, III. Abschnitt (General-Litzmann-Str.), Hollstr. (17 WE), Horst Wessel-Str. (Kegebein BU 1939)
innenliegend genannt: XXXIII 1,6 Band 2, Akten Nr.1-18.

Stadtbauamt Güstrow XXXIII Bd. 3, 1927-31, *Baublock nördlich der Heinrich-Borwin-Str.*

Stadtbauamt Güstrow XXXIII 5,2 Band 1927-31 *Baublock nördlich der Heinrich-Borwin-Straße.*

Stadtbauamt Güstrow XXXIII 1,7 Stadtbauamt Güstrow Bund 2 *15-Familine-Wohnhaus am Flethstaken*, Materiallieferung.

Stadtbauamt Güstrow XXXIII 1,1 Band4. *die Siedlung am Parumer Weg* 1932.

Stadtbauamt Güstrow XXXIII 4,2 Band 3 1930 - 37 *die Aufteilung und Bebauung des Grundstücks II5 zwischen Schwaanerlandstraße und Neustrenzerweg.*

Stadtbauamt Güstrow, *Akten betreffend die Siedlung am Parumer Weg* Bd.4.

Stadtbauamt XXXIII 1,11 Bd.5, *1935 Kleinsiedlungen.*

Stadtbauamt Güstrow XXXIII 1,6 Band 5, 1938, *Bau von 15 Volkswohnungen Akten-Nr.- 1-25.*

Stadtbauamt Güstrow XXXIII 1,11 Band 7, 1938, *Kleinsiedlungen VI. Siedlungsabschnitt, II. Bauabschnitt.*

Stadtbauamt Güstrow XXXII 1,10 Band 5 1930, Generalia, *Förderung des Kleinwohnungswesens. Bereitstellung von Staatsbeihilfen, auch Mietfestsetzung für die Wohnungen. Akte-Nr. 1-21.*

Stadtbauamt Güstrow XXXIII 1,7 Band 5 1939*, Bauvorhaben Wendenstraße, Grundrisse Lagepläne Typ I II III.*

Stadtbauamt Güstrow XXXIII 1,8 Bund 6, 1936, *Bau von Volkswohnungen, 1. Abschnitt: 2 Wohnungen Schnoienvorfeld: Bärstämmweg, Sandberg* (Akte-Nr. 1-74).

7.5.5 Stadtarchiv Parchim (StAPm)

Akte o.Pag.: *Bevölkerung und Einwohner.*

Akte 164a Magistrat: *Gemeinnützige Baugenossenschaft Selbsthilfe GmbH für Parchim und Umgebung* .

Akte 1668 Rat der Stadt Parchim, Abt. Bau- und Wohnungswirtschaft: *Stadtpläne (1955-1965).*

Akte 1916a Magistrat: *Parchim Häuser westlich der Buchholzstraße/-allee (1876-1927)* (alte Pag. 24B-b,3.).

Akte 1917a Magistrat: *Parchim Häuser östlich der Buchholzstraße/-allee (1859-1911)* (alte Pag. 24B-b,3.).

Akte 1919a Magistrat Parchim: *Bebauung der Kreuzthor-Vorstadt Parchim (1887-1924*).

Akte 1921a Magistrat Parchim: *Bebauung der Wockertor-Vorstadt Parchim (1860-1929)* (alte Pag. 24B-c,1.).

Akte 1922a Magistrat Parchim: *Bebauung der Neuthor-Vorstadt Parchim (1847-1929)* (alte Pag. 24B-d.1.).

Akte 1924a Magistrat Parchim: *Bleiche (1840-1927)* (alte Pag. 24B.-C,2.).

Akte 2120: *Neubau Poliklinik 1973.*

Akte 2121: *Poliklinik und 80 WE 1972-1974.*

Akte 2234 Rat der Stadt Parchim, Bauwesen*: Übersicht über den Wohnungsbau in der Stadt Parchim (1967-1970).*

Akte 2348a Magistrat Parchim.

Akte 2529 Rat der Stadt Parchim: *Lückenschließung altersgerechter Wohnraum Ziegendorfer Chaussee 1987.*

Akte 2470a Rat der Stadt Parchim*: Kleinsiedlerstellen hinter dem Alten Friedhof, II. Bauabschnitt, VI. Siedlungsabschnitt (1936-1941).*

Akte 2529 Rat der Stadt Parchim: *Bebauungskonzeption Parchim Oststadt 1972-1974.*

Akte 2529 Rat der Stadt Parchim: *Bebauung Dargelützer Weg 1974-1977.*

Akte 2530 Rat der Stadt Planung: *Standortkonzeption Generalbebauungsplan 1986/90.*

Akte 2530 Rat der Stadt Planung: *Unterlagen Möderitzer Weg 1987/88 einschließlich Pläne.*

Akte 2530 Rat der Stadt Planung: *Grundlinie zur Weiterführung der Generalbebauungsplanung 1981-85.*

Akte 2531 Rat der Stadt Parchim: *Eigenheimstandorte Brunnenstraße, Rabensoll 1978-85.*

Akte 2531 Rat der Stadt Parchim: *Rekonstruktion Altstadt bis 1990 (1977-1986).*

Akte 2533 Rat der Stadt Parchim, Planung: *Wohnkomplex Weststadt (1976-1986).*

Akte 2533 Rat der Stadt Parchim, Planung: *Lückenbebauung Marstall – Ecke Heidestraße, April 1988.*

Akte 2533 Rat der Stadt Parchim, Planung: *Eigenheimstandort Herrenteiche 1983-85 Wohnkomplex Weststadt (1976-1986*).

Akte 2534 Rat der Stadt Parchim, Planung: *Trassenführung Südring (1972).*

Akte 2536 Rat der Stadt Parchim, Planung: *Entwicklungskonzeption, Konzeption Komplexe Instandsetzung und Modernisierung sowie Rekonstruktion – Unterlagerung (1986-90).*

Akte 2536 Rat der Stadt Parchim, Planung: *Entwicklungskonzeption; Flächennutzungskonzeption Parchim (1977).*

Akte 3792 *Erschließung Eigenheim-Komplex Friedhofsweg (1989).*

Akte 3793 *Reihenhäuser Lübzer Chaussee-Rabensoll; Bautechnischer Erläuterungsbericht Eigenheime Altmark und verschiedene Typen.*

Akte 3795 *EW 65 B, E 5 S, Ziegendorfer Chaussee 36 We, EH E 5 F.*

Akte 3796 Eigenheime E 4 F, D 4 S, D 5 S.

Akte 61004 *Städtebau und Planung*. In: 1656a Stadtverwaltung Parchim, Abt. 6 Bau-, Wohnungs- und Siedlungswesen.

Akte 61004 *Teilbebauungsplan Wüstes Feld 1941-44.* In: Akte 1656a Stadtverwaltung Parchim, Abt. 6 Bau-, Wohnungs- und Siedlungswesen.

Akte 61004 *Neubau und Planung Postgebäude 1940-41.* In: 1656a Stadtverwaltung Parchim, Abt. 6, Bau-, Wohnungs- und Siedlungswesen.

Akte 61004 Städtebau und Planung: *Bauvorhaben Slate (Heeresbauten) 1938-41.* In: Akte 1656a Stadtverwaltung Parchim, Abt. 6 Bau-, Wohnungs- und Siedlungswesen.

Akte 61400/0 *Gegen die Verunstaltung des Stadtbildes (1934-1950).* In: 1658a Stadtverwaltung Parchim, Abt. 6, Bau-, Wohnungs- und Siedlungswesen.

Akte 61400/6 *Anbringung von Außenanaschlägen der Fa. Continental.* In: 1658a Stadtverwaltung Parchim, Abt. 6, Bau-, Wohnungs- und Siedlungswesen.

Akte 61402 *Naturschutz und Denkmalpflege (1935-50).* In: 1658a Stadtverwaltung Parchim, Abt. 6, Bau-, Wohnungs- und Siedlungswesen.

Akte 61500 *Altstadtsanierung 1941.* In: 1658a Stadtverwaltung Parchim, Abt. 6, Bau-, Wohnungs- und Siedlungswesen.

Akte 61501 *Abbruch von Gebäuden 1937- 1947.* In: 1658a Stadtverwaltung Parchim, Abt. 6, Bau-, Wohnungs- und Siedlungswesen.

Akte 62304 *Wohnungswesen, 1941*: Umwandlung von Wohnräumen in gewerbliche Räume In: 1681a Abt.6, Stadtverwaltung Parchim, Bau-, Wohnungs- und Siedlungswesen.

Akte 62305/00 *Gemeinnützige Wohnungsbauunternehmen – Allg. Gesetzl. Bestimm.*, *1930-44*. In: 1681a Abt.6, Stadtverwaltung Parchim, Bau-, Wohnungs- und Siedlungswesen.

Akte 62305/01 *Gemeinnützige Baugenossenschaft Selbsthilfe Parchim 1933-44*. In: 1681a Abt.6, Stadtverwaltung Parchim, Bau-, Wohnungs- und Siedlungswesen.

Akte 62305/02 *Parchim Baugenossenschaft 1937-47.* In: Akte 1681a Abt.6, Stadtverwaltung Parchim, Bau-, Wohnungs- und Siedlungswesen.

Akte 62305/03 *Wohnungswesen / Neue Heimat Gemeinnützige Wohnungs- und Siedlungsbaugenossenschaft der D.A.F. 1939-1942*. In: 1681a Abt.6, Stadtverwaltung Parchim, Bau-, Wohnungs- und Siedlungswesen.

Akte 62400 *Wohnungswesen, Volkswohnungen Allgemeines 1935-39.* In: 1681a Abt.6, Stadtverwaltung Parchim, Bau-, Wohnungs- und Siedlungswesen.

Akte 6200 *Wohnungswesen VO Rundschr. 1939-41.* In: 1659a Stadtverwaltung Parchim, Abt. 6 Bau-, Wohn- und Siedlungswesen.

Akte 62100 *Instandsetzung von vorhandenem Wohnraum, Verwertung und Teilung leerstehende Geschossbauten,* aus 1659a; In: 1659a Stadtverwaltung Parchim, Abt. 6 Bau-, Wohn- und Siedlungswesen.

Akte 62201 *Behelfs- und Notwohnungen, Baracken 1940*, aus 1659a; In: 1659a Stadtverwaltung Parchim, Abt. 6 Bau-, Wohn- und Siedlungswesen.

Akte 62201 *Durchgangslager für Russen und ausländische Arbeitskräfte 1942-44,* aus 1659a; In: 1659a Stadtverwaltung Parchim, Abt. 6 Bau-, Wohn- und Siedlungswesen.

Akte 62201 *Kriegsgefangenenlager 1943 frühere Rasenacksche Papierfabrik*, aus 1659a; In: 1659a Stadtverwaltung Parchim, Abt. 6 Bau-, Wohn- und Siedlungswesen.

Akte 62202 *Behelfsheimbauten 1943/44*.
In: 1659a Stadtverwaltung Parchim, Abt. 6 Bau-, Wohn- und Siedlungswesen.
Akte 62202 *Wohnungswesen, Dt. Wohnungshilfswerk, Reichsverordnungen, 1943-45*.
In: 1659a Stadtverwaltung Parchim, Abt. 6 Bau-, Wohn- und Siedlungswesen.
Akte 66305 *Reichsautobahnen 1938/41*. In: 1705 a Stadtverwaltung Parchim,
Abt. 6 Bau-, Wohnungs- und Siedlungswesen.
Akte 66306 *Tiefbauverwaltung, Reichs- und Landstraßen, allgemeines 1935-1949*. In: 1705 a
Stadtverwaltung Parchim Abt. 6 Bau-, Wohnungs- und Siedlungswesen.
Akte 66306 *Tiefbauverwaltung Landstraße II. Ordnung Parchim – Garwitz 1938-1942*.
In: 1705 a Stadtverwaltung Parchim Abt. 6 Bau-, Wohnungs- und Siedlungswesen.
Akte 66308 *Tiefbau Umführungsstraßen*, aus 1705a Nr. 193; In: Akte 1705 a
Stadtverwaltung Parchim, Abt. 6 Bau-, Wohnungs- und Siedlungswesen.
Rat der Stadt Parchim (Hg.): *„Stadtwirtschaftsplan der Stadt Parchim 1952“*.
Parchim (1952). (Pag. 6)
Rat der Stadt Parchim (Hg.): *„Plan für das Nationale Aufbauwerk der Stadt Parchim 1956“*.
Parchim (1956). (Pag. Px6)
Rat der Stadt Parchim (Hg.): *„Stadtarbeitsplan und Jugendplan der Stadt Parchim 1958“*.
Parchim (1958). (Pag. 3a)
Rat der Stadt Parchim (Hg.): *Stadtwirtschaftsplan und Jugendplan der Stadt Parchim 1959*.
Parchim (1959). (o.Pag.)
Rat der Stadt Parchim (Hg.): *Stadtwirtschaftsplan und Kampfplan für das Jahr 1960*.
Parchim (1960). (o.Pag.)
Rat der Stadt Parchim (Hg.): *Stadtwirtschaftsplan 1961*. Parchim (1961). (o.Pag.)
Rat der Stadt Parchim (Hg.): *Stadtwirtschaftsplan, Jugendförderungsplan und
Versorgungsplan 1962*. Parchim (1962). (o.Pag.)
Rat der Stadt Parchim (Hg.): *Stadtwirtschaftsplan, Jugendförderungsplan und
Versorgungsplan 1963*. Parchim (1963). (Pag. 1/21c)
Rat der Stadt Parchim (Hg.): *Kommunalpolitisches Programm der Stadt Parchim 1964*.
Parchim (1964). (o.Pag.)

7.5.6 Archiv des Landesamtes für Umwelt, Naturschutz und Geologie Güstrow (LUNG)

Signatur IG2239000008:
Ingenieurgeologische Stellungnahme Baugelände der Stadt Güstrow (1962).

7.5.7 Stadtmuseum Güstrow (StMG)

Skript: *Ausstellungsprojekt: 50 Jahre Güstrower Südstadt. 1958-2008* (Arbeitstitel).

7.5.8. Archive von Bildungseinrichtungen

7.5.8.1 Universität Greifswald Institut für Geographie

B1: Landeszentrale für politische Bildung Mecklenburg-Vorpommern (Hg.*): „Historischer und geografischer Atlas von Mecklenburg und Vorpommern. Mecklenburg-Vorpommern. Das Land im Überblick.“* Band 1. Schwerin (1995).

B2: Landeszentrale für politische Bildung Mecklenburg-Vorpommern (Hg.*): „Historischer und geografischer Atlas von Mecklenburg und Vorpommern. Mecklenburg-Vorpommern. Das Land im Überblick.“* Band 2. Schwerin (1995).

7.5.8.2 Archiv Landesförderzentrum „Hören“ Güstrow (LFZ)

Akte 1 (o. Pag.): *Gehörlosenschule Bestandszeichnungen.* Darin: Entwurfsbüro für Hochbau Schwerin des Rates des Bezirks Schwerin, Abt. Stadt- und Dorfplanung, Grünplan 22.01.1958.

7.5.9. Archiv der Wohnungsbauunternehmen

7.5.9.1 Gemeinnützige Wohnungsbaugenossenschaft (GWG) Parchim

Archiv GWG: *„Geschäftsbericht 1927“*.(o.Pag)

Liste: *„Nachweis der Bilanzwerte für Grundstücke mit Wohnbauten zum 31.12.2011“*.(o.Pag)

Bestand-Liste: *Wohnungsverzeichnis* [Stand: 07.02.2012]

7.5.9.2 Wohnungsbaugenossenschaft Parchim (WOBAU)

Liste: Wohnungsbestand [Stand: 29.09.2015]

7.5.9.3 Allgemeine WohnungsbauGenossenschaft (AWG)

Güstrow-Parchim und Umgebung eG

AWG: Allgemeine WohnungsbauGenossenschaft Güstrow-Parchim und Umgebung (Hg.): „*AWG-Sonnenhof“*. Güstrow (2014).

Liste Güstrow: *Wohnungsbestand* [Stand: 31.07.2015].

Liste Parchim: *Wohnungsbestand* [Stand: 18.08.2015].

Liste Güstrow: *Abgerissene Wohngebäude* [Stand: 18.08.2015].

Liste Güstrow: *Neu errichtete Gebäude* [Stand: 19.08.2015].

Bestand-Akte Güstrow: *Wohnungsgrundrisse* (o. Pag.)

Bestand -Akte Parchim: *Wohnungsgrundrisse* (o. Pag.)

7.5.9.4 Archiv der Wohnungsbaugesellschaft Güstrow (WGG)

Liste: Wohnungsbestand [Stand: 31.12.2014].

Liste: Abgerissene Wohngebäude [Stand: 27.04.2011].

Eidesstattliche Versicherung

Hiermit erkläre ich, dass die Dissertation von mir selbstständig angefertigt wurde und alle von mir genutzten Hilfsmittel angegeben wurden.
Ich erkläre, dass die wörtlichen oder dem Sinne nach anderen Veröffentlichungen entnommenen Stellen von mir kenntlich gemacht wurden.

Silke Hameister

Greifswald, September 2018